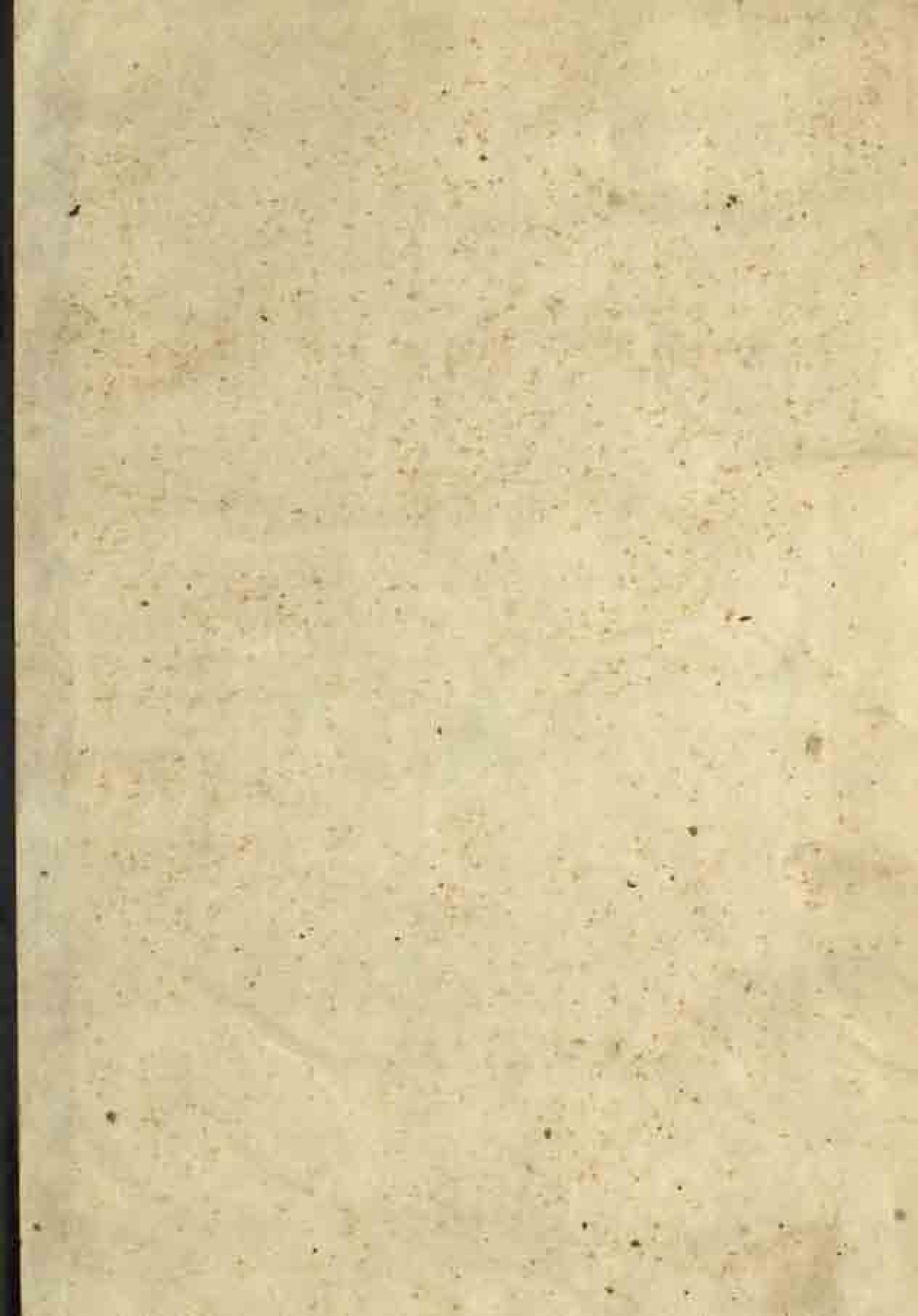




ORIENTALISCHES INSTITUT IN PRAG – ORIENTÁLNÍ ÚSTAV V PRAZE

ARCHIV ORIENTÁLNÍ

ZEITSCHRIFT DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES PRAG

HERAUSGEBER

BEDŘICH HROZNÝ

BAND XII

MIT 32 TAFELN





1941

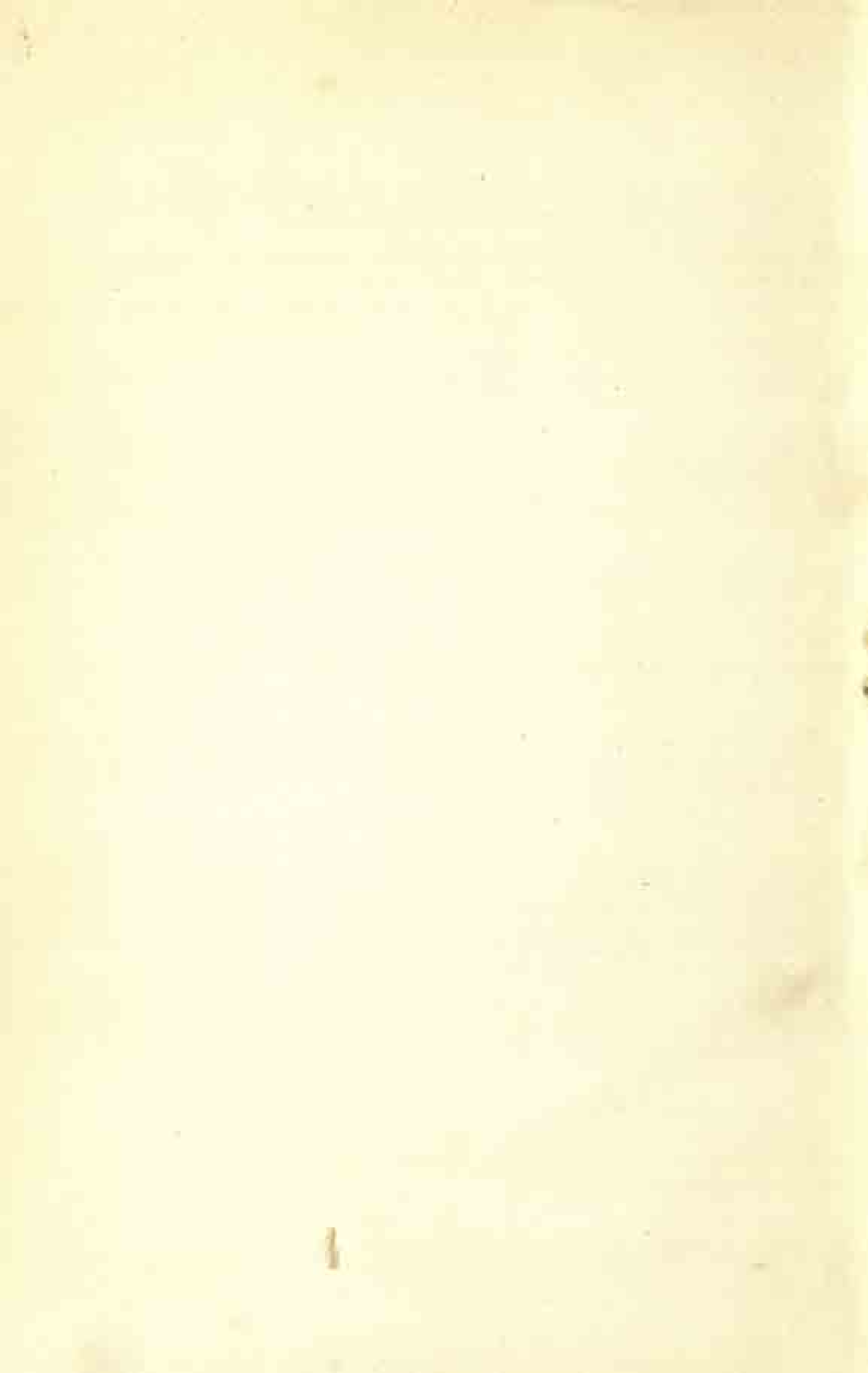
ORIENTALISCHES INSTITUT – ORIENTÁLNÍ ÚSTAV
PRAG III, 347.

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren in Prag
Tiskárna Protektorátu Čechy a Morava v Praze

INHALT

ARTIKEL:

BUCHBESPRECHUNGEN:



ARABISCHE PAPYRI

AUS DER SAMMLUNG CARL WESSELY IM ORIENTALISCHEN INSTITUTE (ORIENTÁLNÍ ÚSTAV) ZU PRAG.[1]

Von

Adolf Grohmann[2])

mit einem Beitrage von

C. Leyerer.

29.

(TAFEL I.)

Ar. III 22. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.)

Hellbrauner, grober Papyrus. 18×9 cm.

Die Liste ist mit schwarzer Tinte auf Rekto parallel zu den Horizontalfasern geschrieben und auf Verso rechtwinkelig zu den Vertikalfasern fortgesetzt. Diakritische Punkte fehlen. Die geübte, flüchtige Beamtenhand weist in das III. Jahrh. d. H. Das Blatt war parallel zur Höhe, also rechtwinkelig zu den Zeilen viermal gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von rechts nach links: 2·2+2·5+2·3+1·3 cm.

Fundort unbekannt.

Das Stück ist in sehr schlechtem Erhaltungszustand, der spröde Papyrus auf allen Seiten abgebrochen, unten und auf der Rückseite links sind Streifen aus der oberen Faserschicht abgelöst.

Auf Rekto:

١	دينرين]	ادى محمد بن صا]لح
٢	[	المد]ينة
٣	ه[.	ادى يزيد بن خلد عن نفـ]ـسه
٤	رفاعة	
٥	دينر	ادى اسحق الصياد عن[ا]نفسه [

[1]) Mit 14 Tafeln.

[2]) Siehe bereits Archiv Orientální X (1938), S. 149—162, XI (1940), S. 242—289.

1. Vom Bogen des Nūn ist nur ein Stück erhalten geblieben. صا ist nicht sicher, da die Buchstabengruppe verkleckst ist.

٦ [/]/ ادى زكرى بن بحر العلبم]

٧ الدينر ادى اسحق بن ابرهيم على [يد فلان

٨ دال رليع ادى شيشه بن فقا[ره

٩] ثمنى

١٠]// // ادى بطرس بجويه عن نفس[ه

١١] // ادى [ا]لربى بن جريج]

١٢] قرى شنى ادى]

Auf Verso:

١ •

٢]سه/

٣ [•

٤ [•

٥ [•

٦ [٢٦٤/

٧ [٤

Auf Rekto:

1.	zwei Dīnār]e	Es bezahlte Muḥammad b. Ṣā[liḥ
2.	]	die Stad[t
3.	]h	Es bezahlte Yazīd b. Ḫālid persön-[lich
4.	Rifāʿa	
5.	Dīnār	Es bezahlte Isḥāq, der Fischer, per-[so]nlich[
6.	/	Es bezahlte Zikrī b. Baḥr
7.	der Dīnār	Es bezahlte Isḥāq b. Ibrahīm durch [N. N.

---

8. Vielleicht ist der Vatername فقا[رى zu lesen und zu ergänzen. Die Eintragung am rechten Rande ist nur schlecht zu lesen und nicht sicher.

Verso: 7. Von der zweiten Bruchzahl ist nur die Spitze erhalten, γ' oder ι'[β'] wären zu ergänzen.

8. Es bezahlte Šīše b. . . . . . [
9.
10. 〃 〃 Es bezahlte Buṭrus Beǧūye persön-[lich
11. 〃 Es bezahlte A . . . . b. Ǧuraiǧ[
12. Verschiedene Dörfer: Es bezahlte [

Auf Verso:

1.] •
2.]se
3.] •
4.] •
5.] •
6.] $^1/_2 + ^1/_2 + ^1/_8$
7.] $^1/_2$ [+ ·]

6. Statt تَجَر ist nach *ad-Dahabi*, Muštabih, S. 27 auch die Vokalisierung تُجُر und تَجُر möglich.

8. Zum Namen شيشة vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 203.

10. بجويه ist wohl eine Nebenform zum Namen بجوى, der in PERF n° 678_{10} vorkommt (بجوى الخال) und koptischem ⲡϫⲟⲩⲓ entspricht (vgl. W. E. Crum, Short Texts from Ostraca and Papyri, Oxford, 1921, S. 126). Eine andere Nebenform dieses Namens, بتجويه (Petschoie) kommt in PERF n° 823_2 vor. Vgl. auch ابجويه in PER Inv. Ar. Pap. 1060_2.

11. Man wäre zunächst versucht, den Namen اربى als ارس, Ἄπρος bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 43 zu deuten. Doch unterscheidet sich der letzte Buchstabe deutlich von alleinstehendem Sīn, wie wir es in Z. 10 sehen; es kommt also nur die Lesung ى in Frage, ohne daß ich einen passenden koptischen Namen vorzuschlagen wüßte.

30.

(TAFEL I.)

Ar. III 26. V./VI. Jahrh. d. H. (XI./XII. Jahrh. n. Chr.).

Graugelbes, kräftiges Papier. 7·3 × 9·3 cm.

Die Liste ist in gefälligem, etwas flüchtigem Duktus in schwarzer Tinte auf die Vorderseite geschrieben. Die Rückseite ist leer. Diakritische Punkte fehlen. Nach dem Schriftcharakter dürfte der Text in das V./VI. Jahrh. d. H. gehören.

Fundort vermutlich al-Ušmūnain.

Das Papier ist oben und unten abgerissen. Der rechte Rand ist anscheinend der alte Blattrand oder stammt von der Faltung einer Lage. Der Text ist nur oben und unten beschädigt.

١	جر[جه . . .]		[. . . ون	.]	[
٢	عن كفالة [	7[		ιϛ∠	
٣	المساح	κη γ′	تيدر بن يحنس	7 γ	
٤	اليد بن سيه	7 γ	سمعون بن سورس	7 η′	
٥	ا[قـ]طر بن جريج	7 δ γγ′	البقلون	7 υϛ γ	
٦	]	الده[ϛ	من بيهرام	]ϐ	[
٧	]	.[	].[ ]		[

1. Ǧir[ǧ]e . . . . [		] . . ūn . . [ ]	
2. aus einer Bürgschaft . . [ ]		16½	
3. der Feldmesser	28⅓	Theodor b. Johannes	3
4. Alīd b. Siya	3	Sim'ōn b. Sūros	¼
5. Bo[q]ṭor b. Ǧuraiǧ	4²/₃+⅛	al-Baqlūn	406²/₃
6. [ ] lide	6	von Ba-Bahrām	2 [ ]
7. [ ] . .		[ ] . . [	]

2. Um welche Art Bürgschaft es sich handelt, ist nicht zu entnehmen. Vermutlich hat aber ein Steuerzahler für einen anderen gutgestanden und muß nun an dessen Stelle bezahlen. Vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, n° 245^{v}_{8} (S. 122).
3. Feldmesser sind öfters in den Papyri erwähnt (PER Inv. Ar. Pap. $3736_{3,4}$, 3211_{15}; PSR $208_{7,8}$; P. Berol. 11964_{5}; P. Wessely B 77 (Ar. II 133^{r}_{11}, n° 48, S. 75).
4. اليد ist wohl verkürzt aus اليده, kopt. ⲁⲗⲓⲧⲉ, ⲁⲗⲗⲓⲇⲉ bei J. Krall, CPR II n° 118_{2} (S. 101), 54_{4} (S. 58). Vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 4. Zu سيه vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 204; da der Name nur flüchtig geschrieben ist (سيه), käme übrigens auch سه oder سته in Frage. Vgl. A. Grohmann, a. a. O., I, S. 179, IV, S. 24. سورس, ein in den Papyri sehr

1. Das zweite Initial-Ǧīm ist vollständig zerstört, vom folgenden Namen sind nur Reste dreier Buchstaben erkennbar. In der zweiten Kolumne geht Wāw ein schiefer Strich (von Nūn?) und die untere Ecke eines Winkels voran (etwa von ل?). Vom Bruch ist nur der Bruchstrich erhalten, die Zahl selbst ist zerstört. — 7. Außer winzigen Resten zweier Buchstaben ist nichts von dieser Zeile erhalten geblieben.

häufiger Name (vgl. D. S. Margoliouth, P. Ryl. Arab. XII n° 1_7, 25 [S. 130, 143]; PERF n° 629^r_4, 684_4; PER Inv. Ar. Pap. 11056_4; P. Berol. 15121_2; P. Cair. B. E. Inv. n° 226^r_{10}, $^v_{19, 22}$, 625^r_{21}; 786_2; P. Wessely 164^r_1, $^v_{3, 11}$, A 152^r_2 [Arab. II 16], B 201_2 [Ar. III 71], Ar. II $105b^r_5$, n° 40, S. 37), der auch in der Schreibung سورس (PER Inv. Ar. Pap. 9010) vorkommt, entspricht koptischem ⲥⲟⲩⲣⲟⲩⲥ, ⲥⲟⲩⲣⲟⲥ, ⲥⲩⲣⲟⲥ (W. E. Crum, CMBM, n° 375 [S. 176], 377 [S. 177]), ⲥⲟⲩⲣⲉⲥ (G. Parthey, Aegyptische Personennamen, Berlin 1864, S. 112), Σουροῦς, Σοῦρος, Σοῦρις, Σύρος, Σῶρος (F. Preisigke, Namenbuch, col. 392, 398, 400).

5. Der Ort al-Baqlūn liegt nach *Ǧadwal*, S. 103, im Distrikt von Maġāġa, in der Mudīriya al-Miniyā. Die Steuerleistung dieses Orts ist übrigens ansehnlich. Der Punkt über ب und خ (Z. 6) ist wohl ein Revisionszeichen.
6. Der Name بهرام ist offenbar eine Zusammensetzung von ⲡⲁ mit dem persischen Namen بهرام. Zu den wenigen persischen Namen unter den Kopten, die ihren Ursprung wohl der Perserherrschaft (525—404 v. Chr. und 619—626 n. Chr.) verdanken, vgl. G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 118.

31.

(TAFEL I.)

Liste von Palmenbesitzern, die vermutlich Dattelpalmensteuer bezahlten.

Ar. IV 4a.

Hellbrauner, schlecht gearbeiteter Papyrus. 9×5 cm.

Auf Verso stehen Reste von zwei Zeilen eines Protokolltextes in brauner Tinte rechtwinkelig zu den Vertikalfasern. Das Rekto füllt eine Liste von Personen mit dem Beisatz نخلة, dem wohl noch die Angabe, wie viel der Betreffende an Dattelpalmensteuer erlegte, gefolgt sein wird. Die Liste besteht aus sechs Zeilen und ist in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern geschrieben; sie ist links unvollständig. Diakritische Punkte sind vereinzelt gesetzt.

Fundort unbekannt.

Das Stück ist oben, links und unten abgerissen, der Text ist aber nur links abgebrochen, der rechte Rand ist anscheinend alt.

١ بسم الله ا[لرحمن الرحيم

٢ [ا]برهيم بن مسلمة نخ]لة

1. Bā ist im Original punktiert. — 2. Von Ḫā ist nur der Winkel erhalten.

٣ مـرت اقينه نخلة]

٤ مرت بن لقمان نخ]لة

٥ مـوسى ا[لنـــا]ظر نخلة

٦ ابـو سهل نخلة]

1. Im Namen Gottes, de[s Barmherzigen, Gütigen!
2. [Ib]rahīm b. Maslama [eine] Pal[me
3. Mirt Aqīne eine Palme [
4. Mirt b. Luqmān [eine] Pal[me
5. Mūsā, der Wäch[ter, eine Palme
6. Abū Sahl eine Palme [

3. مرت ist wohl Kurzform von Μίρτος oder Μάρτης (F. Preisigke, Namenbuch, col. 208, 218) mit dem häufigen Abfall der Endung -ος oder -ης (vgl. darüber G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 91). Der Name اقين kommt hier zum erstenmale vor. Vielleicht entspricht er koptischem ⲁⲕⲉⲓⲛⲏ in W. E. Crum, Short Texts from Ostraca and Papyri, n° 138_{13} (S. 37).

Auf

• β . . . [ ]عبدا]

• γ'η' . . . . [

• δ' . . [. .

---

3. Ms. مرت اقينه. Vom Yā ist aber nur ein Punkt vorhanden, der linke in zerstört. ـه von نخلة ist nur zum Teil erhalten. — 4. مرت ist im Ms. punktiert. Vom medialen Lām ist der untere Teil noch vorhanden. — 5. Von Rā ist nur ein winziger Rest des Ansatzes erhalten geblieben.

Rekto: 1. Der Anfang der Zeile ist stark zerstört, so daß nur mehr Reste von ± 4 Buchstaben erhalten blieben. Am Zeilenende sind vor der Zahl Spuren vor etwa 3 Buchstaben zu sehen. — 3. Der Name in der dritten Kolumne ist bis auf Buchstabenreste zerstört. — 4. Der Name am Anfang — anscheinend aus ± 5 Buchstaben bestehend —

4. Listen von Steuerträgern, die verschiedene Steuern entrichten.

32.

(TAFEL II.)

Liste von Personen, die Wiesen- und Weidesteuer bezahlen.

Arab. I 20. IV./V. Jahrh. d. H. (IX./X. Jahrh. n. Chr.).

Hellbraunes, stellenweise dunkler gefärbtes kräftiges Papier. 18×12·2 cm.

Die Liste ist auf Rekto in 3 Kolumnen mit schwarzer Tinte in einer geübten Beamtenhand aufgetragen. Diakritische Punkte fehlen. Die Schrift gehört dem IV./V. Jahrh. d. H. an. Auf der Rückseite steht ein Privatbrief in 12 Zeilen mit schwarzer Tinte in geübtem, gefälligem Schriftzuge derselben Epoche; diakritische Punkte sind gelegentlich beigesetzt.

Fundort wahrscheinlich al-Ušmûnain.

Das Blatt, das offenbar aus einem größeren herausgeschnitten wurde, ist durch Wurmfraß erheblich beschädigt. Die Vorderseite hat unter der Einwirkung von Staub und Sand gelitten, so daß ganze Textstellen abgescheuert erscheinen. Die Liste ist oben unvollständig.

Alte Signatur Wessely A 56, fol. 2229.

Rekto:

١ ....] [امرج يا • [ا]ارغ من دروط [illegible]]

٢ عن المرج

٣ [ ]ان بن شنوده الصائغ [illegible] شيب بن كيل ا[ا

٤ .... [illegible] •

٥ [. . .] • ابلوا المناد[ى . . .

---

ist so stark beschädigt, daß eine sichere Lesung nicht möglich ist. — 5. Der Name ist bis auf د vollständig zerstört, auch die Zahl ist nicht mehr klar erkennbar. المناد[ى kann nur auf Grund der erhaltenen Buchstaben vermutet werden, der Text ist wie abgescheuert, und nur stellenweise kommen Spuren von Schrift zum Vorschein. Hinter Yā folgte wohl die Zahl, erhalten ist aber davon nichts. Erst unter عبد (Z. 1) sind wieder Buchstabenreste erkennbar. Das Ende des Patronyms scheint ـب zu bilden, Hā ist aber stark verdickt und zudem links ein nach unten gehender schiefer Strich angesetzt; es liegt wohl eine Verbesserung vor.

[ ]

.[[ ]] . .[ ]ابن شنوده • ϛχ′ϒ′ ɩ

الخلال

شيب بعونه اخو • γ′ŋ′

]ال[ ]لب

] . . غلام ابو الحرث • ϛχ′ϒ′

] عن المرج

ابر]هيم بن شيب مرج • ϛχ′ϒ′ ɩ

• ثيدر بن بهموا مونه • γ′ŋ′ɩ

عن مروج

احمد بن سيدون • ʂγ′ŋ′

عن المروج عن الناس شتى

بجوش الراعى • ʂχ′ŋ′

مرج

جرج بن مونه البياع • ϛ[ ]′

وولده

احمد بن عميرة المؤذن ɩϛ[ ]′

مروج

جرج بن قفرى • γŋ′

6. Von der Eintragung in der ersten Kolumne ist nur das Ende, ـمر, sicher zu lesen. Vorher könnte ein Dāl stehen, der Buchstabe ist aber jedenfalls stark verblaßt, also etwa دينر ? — 7. Der Text der zweiten und dritten Kolumne ist sehr stark beschädigt; es ist nicht sicher, wie viele Buchstaben hier fehlen. Reste sind durch Punkte angedeutet. — 11. Vom Vaternamen scheint am Anfang noch ein als Sīn oder Šīn zu fassender schiefer Strich und ي erkennbar zu sein. Die Lesung der

٦ [ ] .بر — عن ال[مر]اج

٧ جريج الأسلع ـ γη' • —]. [ ]. . . . . [ ]. :[ ]

٨

٩ .[ ]لمرا[سطا]روس δ — بطرس ال. . . . . [ ] .[ ]

١٠

١١ سيدون بن العباس ϛ • — بطرس بن . . . . . χδ' [

١٢ الخلال —]

١٣ [..] وبه بن[شنـ]ودة مرج δ' • — بدرموده بن هدس ϛγ' • [

١٤ — واقلوده بن قيب مرج

١٥ [ ] [ا]ر [ا]لا[ ]خ ϛγ'η' — يهموا الراعى γη' •

١٦ [ ]

١٧ [ابـ[ـو]ا النجار ε • — يحنس الصّفى χδ' •

١٨

١٩ [ظ]لمى العصامى عن المرج ϛχδ' • — سهل بن ذكار ϛχδ' •

٢٠ — مروج ومراعى

٢١ بكر العجّان δ' • — ابو الخير الشماس الخباز ϛγ •

٢٢ مرج

٢٣ محمّد بن منصور مروج β'γ'ϛ • — حميد عن المروج ϛ' •

٢٤

٢٥ ثيدر الصلـ[..]ون ϛχδ' • — كيل بن قفرى النقاش γη' •

٢٦ كيل يحنس يهيوه الخلا[ل]ـ γη'[ ] — [

٢٧] —]β'γ' ϰϵϛ

Bruchzahl ist unsicher. — 23. محمد ist nicht ganz sicher, aber sehr wahrscheinlich. — 25. Die beiden Buchstaben nach Ṣād sind stark verblaßt. Der erste könnte Lām sein. Die beiden Punkte über العصامى gehören wohl zu Qāf. — 26. Die Lesung der Namen in der ersten Kolumne gebe ich mit allem Vorbehalt. Vom zweiten Lām in الخلال ist der obere Teil der Haste erhalten.

1. . . . . . . [ ] . . Wiesen(steuer)	• 7(?)	[Ǧu]raiǧ aus Darūṭ
2.		für die Wiesen(steuer)
3. . .[.]n b. Šanūda, der Goldschmied,	$^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{12}$ •	Šabīb b. Chael, d[er
4.	• $^{1}/_{24}$(?)	
5. . [. . . .] .	• [·]	Apollo, der Aus[rufer(?),
6. [ ]		für die [Wie]sen(steuer)
7. Ǧuraiǧ, der Aussätzige,	• $^{2}/_{3}+^{1}/_{8}$	. .[ ] . . . . .[ ] . .[ ] . .[
8.		
9. [ ]ār Is[iṭo]rōs	2	Buṭrus, der . . . . .
10.		
11. Saidūn b. al-'Abbās,	• 6	Buṭrus b. . . . . [
12. der Essigverkäufer,		
13. [. . .]ū, e b. [Šan]ūda, Wiesen(steuer)	• $^{1}/_{4}$	Patermute b. Hadas
14.		und Aqlūde b. Fib, Wiesen
15. [ ]. r [ ] lā [ ]. i	$^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{8}$	Bihamū, der Hirte,
16. [ ]	•	
17. [Apoll]o, der Tischler,	• 5	Johannes, der getreue
18.		
19. [Ẓa]lmā, der Turbanmacher, für die Wiesensteuer	• $6^{1}/_{24}+^{1}/_{48}$	Sahl b. Ḏakkār
20.		Wiesen(steuer) und Weide
21. Bakr, der Dummkopf,	• $^{1}/_{4}$	Abu'l-Ḫair, der Diakon, der
22. Wiesen(steuer)		
23. Muḥammad(?) b. Manṣūr Wiesen(steuer)	$^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{12}$	Ḥamīd für die Wiesen
24.		
25. Theodor, der . . . . ,	• $6^{1}/_{24}+^{1}/_{48}$	Chael Qufrā, der Maler
26. Chael Johannes Piheu, der Essighän[dler],	[ ]$+^{1}/_{3}+^{1}/_{8}$	
27. [		]

1. Unter Darūṭ ist wohl Darūṭ Ašmūn zu verstehen, oder Darūṭ Sarabām, beide in der alten Kūra von al-Ušmūnain. Vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 60.
   Zur Wiesensteuer vgl. A. Grohmann, Probleme der arabischen Papyrusforschung II (Archiv Orientální VI, 1933), S. 133.

5. Zur Form ابلو vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 194.

9. Zu اسطروس vgl. A. Grohmann, a. a. O., I, S. 235.

13. Zu بدرنعوده vgl. A. Grohmann, a. a. O., IV, S. 43. Der Name, der

[ ]$^1/_2+^1/_{48}$	'Abd al-[ ]	• 2
]		• $^1/_2+^1/_3+^1/_8$
	]	• $^1/_8$
	[ ]	
]	. . . [ ] b. Sanūda, der Essigverkäufer,	• $6^1/_{24}+^1/_{48}$
• [ ]	Sabib Pamune, Bruder des Al[ ]	• $^1/_2+^1/_8$
]$+^1/_{24}$	[ ] . . . der Diener des Abu'l-Ḥariṯ,	• $6^1/_{24}$
[	] für die Wiesen(steuer)	
• $^1/_2+^1/_2$ [	Ibra]him b. Šabib, Wiesen-(steuer)	• $6^1/_{24}+^1/_{48}$
(steuer) • $^2/_3+^1/_8$	• Theodor b. Bihamū Mōne für Wiesen(steuer)	• $^1/_3+^1/_8+^1/_{48}$
Freund, • $^1/_{24}$	Aḥmad b. Saidūn für die Wiesen(steuer) für verschiedene Leute	• $^1/_2+^1/_3+^1/_8$
• $6^1/_{24}$	Petšōš, der Hirte,	• $^1/_2+^1/_{24}$
(steuer)	(Wiesensteuer)	
Bäcker, • $^1/_6+^1/_{48}$	Ǧuraiǧ b. Mōne, der Händler, und sein Sohn	• 7[ ]
(steuer) • $^1/_6$	Aḥmad b. Numaira, der Muezzin,	16[ ]
	Wiesen(steuer)	
• $^2/_3+^1/_8+^1/_{48}$	Ǧuraiǧ b. Qufrā	• $3^1/_3$
$25^1/_2+^1/_{12}$		

koptischem пατερмоүтε (W. E. Crum, CMRL, n° 135, S. 72) entspricht, kommt auch noch in PER Inv. Ar. Pap. 5999$^v_{19, 20}$, P. Cair. B. É. Inv. n° 758$_1$, 779 + 795$^v_2$ und P. Lond. BM. Or. 4684 XVIII$_4$ vor. Der koptischen Form entspricht genau جرموته in P. Cair. B. É. Inv. n° 297$_9$. عدس gehört vielleicht zu 'Αδέσιος in F. Preisigke, Namenbuch, col. 8.

14. Über die Form القودة vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus den staatlichen Museen zu Berlin, I, S. 47. Zu قيب vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 152

15. Zum Namen عمرا vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 213.

20. Zur Weidesteuer vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus den staatlichen Museen zu Berlin, I, S. 47. Außer den dort gebuchten Belegstellen ist noch P. Straßbg. Arab. 364_{22}, PERF n° 1149_2 PER Inv. Ar. Pap. $5999^{v}_{1, 6, 7, 17, 19, 36, 38, 43}$, P. Cair. B. E. Inv. n° 455^{r}_{1}, 592^{r}_{3} $^{v}_{3}$ und P. Hamburg Arab. ed. A. Dietrich, S. 51 beizufügen (vgl. S. 15).

33.

(TAFEL III.)

Liste von Personen, die Grundsteuer, Dattelpalmensteuer und Unterhaltsbeitrag bezahlen. (Steuervormerk).

Ar. II. 38. III./IV. Jahrh. d. H. (IX./X. Jahrh. n. Chr.).

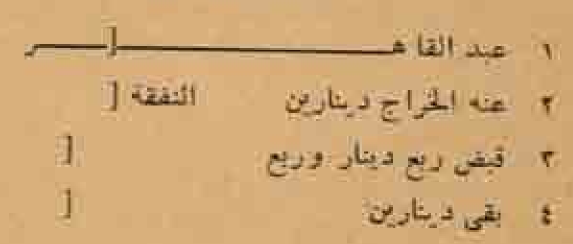
Schmutzigweißes, mittelfeines Papier. 14·6 × 6·2 cm.

Als Textus prior trägt das Blatt, dessen oberer Teil erhalten ist, auf beiden Seiten einen mit dicker Feder in brauner Tinte parallel zur Schmalseite geschriebenen Text, dessen Inhalt infolge starker Verletzung durch Wurmfraß und Verblassen der Buchstaben nicht mehr festzustellen ist. Der Text stammt von geübter Hand und ist reichlich mit diakritischen Punkten versehen. Über ihm steht, rechtwinkelig zu den Zeilen verlaufend, eine Liste von Steuerträgern mit dem Gesamtsteuerbetrag, und der Aufteilung auf Grundsteuer, Palmsteuer und Unterhaltsbeitrag in schwarzer Tinte von einer geübten, etwas flüchtigen Hand, ohne diakritische Punkte. Die Aufstellung wird als Buchungszettel anzusehen sein.

Fundort unbekannt.

Vom Textus prior sind auf der Vorderseite 4 auf der Rückseite 5 Zeilen erhalten, vom textus posterior auf Rekto 15, auf Verso 13 Zeilen. Vorderseite und Rückseite haben durch die durch Schmutz und Erde verursachte Beschädigung und Abschabung der oberen Schicht des Beschreibsstoffs zum Teil erheblich gelitten. Der rechte Rand (von Rekto gesehen) ist alt, die übrigen Ränder sind abgerissen.

Auf Rekto:


١ عبد القا[هـ ــــ]ـــر
٢ عنه الخراج دينارين النفقة [
٣ قبض ربع دينار وربع]
٤ بقى دينارين]

٥ الاقيراط]

]

٦ وهب بن يوسـ ـــــــ] ـــ

٧ الخراج دينار النخل النفقة ثلثى [

٨ دينر وثلث

٩ [ ]سالم بن اسمعيلـــــــ[ـ

١٠ الخراج دينر النخل [

١١ نصف ربع النـ[ـفقة

١٢ طا هـــــــ[ـسر دينر وثلث

١٣ بن شهاب [

١٤ الخراج دينر النفقة ثلث [

١٥ . . . عز ـــــــ[

Auf Verso:

١]ـــاى ثلثة دنانير

٢ [وثلث وربع وثمن

٣ النـ]ـفقة ثلثى دينا[ر]

٤]ـــاى دينار واحد

٥ [وثلث وثمن

٦] النفقة ثلث ⸗

٧]ـاى دينار واحد

---

2. Die Lesung der beiden letzten Bruchzahlen, die durch Abschaben der oberen Papierschicht gelitten haben, ist nicht sicher. — 4. Die Zahl steht fest, ist aber ebenfalls durch Abschaben beschädigt.

٨ [وثلث وثمن

٩]دينر ⁄⁄

١٠ ١ـــ دينا[ر]ان

١١ [......

١٢]النفقة ثمن دينا[ر] ......

١٣ [...... ⁄⁄

Auf Rekto:

1. ʿAbd al-Qāhi[r [
2. Von ihm (wurde entrichtet): die Grundsteuer zwei Dīnāre, der Unterhaltsbeitrag [
3. Er empfing ein Viertel Dīnār und ein Viertel [
4. Es blieben als Rest zwei Dīnāre [
5. weniger ein Karat [
6. Wahb b. Yūsuf [
7. Die Grundsteuer ein Dīnār, die Palmen(steuer), der Unterhaltsbeitrag zwei Drittel [
8. ein Dīnār und ein Drittel [
9. Sālim b. Ismaʿīl [
10. Die Grundsteuer ein Dīnār, die Palmen(steuer) [
11. ein halber und ein Viertel(dīnār), der Un[terhaltsbeitrag
12. Ṭāhi[r ein Dīnār und ein Drittel
13. b. Šihāb [
14. Die Grundsteuer ein Dīnār, der Unterhaltsbeitrag ein Drittel [
15. .... [

Auf Verso:

1.] āī drei Dīnāre
2.] und ein Drittel und ein Viertel und ein Achtel (?)

---

11. Die Bruchzahlen sind bis zur Unkenntlichkeit zerstört. — 12. Was nach دينار zu lesen ist, ist nicht sicher, auch diese Stelle ist abgerieben. Am Ende könnte دراهم gestanden haben. — 13. Die wenigen Buchstabenreste am Zeilenschluß lassen keine sichere Lesung und Ergänzung zu.

3. der Unter]haltsbeitrag zwei Drittel Dīnār

4.] āi ein Dīnār
5.] und ein Drittel und ein Achtel
6.] Der Unterhaltsbeitrag ein Drittel

7.] āi ein Dīnār
8.] und ein Drittel und ein Achtel
9. ein] Dīnār

10.] . . zwei Dīn[ār]e
11.] . . . . . .
12. d]er Unterhaltsbeitrag ein achtel Dīnā[r] . . . . .
13.] . . . .

Rekto:

2. Was hier mit نفقة gemeint ist, steht nicht fest. Wahrscheinlich handelt es sich aber um die auf die einzelnen Steuerträger aufgeteilten Unterhaltskosten für irgendwelche Organe der staatlichen Verwaltung, die mit der Steuererhebung oder Steuerveranlagung zu tun hatten. Sie sind, wie Prof. Dr. C. Leyerer errechnet hat, mit ⅓ Dīnār (oder 8 Karat) je Dīnār bemessen.

7. Über die Dattelpalmensteuer habe ich ausführlich in Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 100 gehandelt. Diese Sonderform der Grundsteuer, die der φοινικ(ώνων) der griechischen Papyri (vgl. P. Ryl. II. S. 251, P. Lond. IV, S. 250)[1]) entspricht und dort auch neben der Gartensteuer (παραδεισ(ιακόν)) erscheint, ist oft in den arabischen Papyri erwähnt. Sie konnte sich umso leichter aus der Grundsteuer abspalten, da ja schon ʿOmar I. eine Einteilung des Bodens in Babylonien nach den Kulturgewächsen getroffen und für Palmenland einen Steuersatz von 5 Dirham je Ǧarīb in Kūfa und von 8 Dirham je Ǧarīb im Sawād festgesetzt hatte (vgl. Abū ʿUbaid al-Qāsim b. Sallām, Kitāb al-Amwāl, Kairo 1353 d. H., S. 68 f.). Aus PER Inv. Ar. Pap. 3147 ergibt sich ein Satz von 1¼ Karat für jede Palme, die Steuer stand also in festem Verhältnis zur Anzahl der Bäume. Vgl. auch A. Dietrich, Arabische Papyri aus der Hamburger Staats- und Universitätsbibliotek, Abh. DMG XXII/$_3$, Leipzig 1937, S. 55.

1. Vgl. auch Allan Chester Johnson, Roman Egypt to the reign of Diocletian, in Tenney Frank, An economic survey of ancient Rome vol. II, Baltimore 1936, S. 515.

C. Behelfe zu Census und Landvermessung.

34.

(TAFEL III.)

Verzeichnis von Hirten mit der Stückzahl des ihnen anvertrauten Viehs.

Ar. III 219. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 12·9×10·2 cm.

Der Text begann auf Rekto — wo 9 Zeilen erhalten sind — rechtwinkelig zu den Horizontalfasern und setzt sich auf Verso parallel zu den Vertikalfasern fort. Hier sind nur 6 Zeilen erhalten. Beide Seiten sind von derselben gefälligen, geübten Beamtenhand geschrieben, doch ist die Tinte auf Rekto tiefschwarz, auf Verso etwas heller, auch zeigt die Vorderseite einen sorgfältigeren Duktus als die Rückseite. Diakritische Punkte sind nur auf Verso Z. 5 gesetzt. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H.

Fundort unbekannt.

Der Text ist leider stark beschädigt und oben und unten unvollständig; die obere Faserschicht ist teilweise abgelöst. Listen dieser Art habe ich ausführlich im vierten Bande der Arabic Papyri in the Egyptian Library zu n° 261, behandelt. Die vorliegende Liste steht wahrscheinlich mit dem in Ägypten seit altersher üblichen Viehzensus in Verbindung. Es wäre aber auch möglich, daß wir ein privates Viehkonto vor uns haben. Der verlorene Anfang des Stücks hätte darüber wohl Aufschluß gegeben.

Auf Rekto:

١]سو نـا[

٢ محمد بن ســــــالم [

٣ اهل بور[ة]عمان شــــا[ة و . . . . . ١[٢

٤ يعقوب بن فياض راعى سيه غنم ٢

٥ عا[لى] ا[بن]فصيح راعى ســيه غنم ١

٦ [فـلان]بن هرو[ن] غنم وضأن ٦

Rekto: 1. Die Lesung ist nicht sicher. Der erste Buchstabe ist entweder ـ oder مـ. Nach ر sind noch Reste eines Buchstabens da, der anscheinend unter die Zeile reichte. — 2. Vom Schluß-Mim ist die Schlinge erhalten, der Abstrich ist zerstört. — 4. ع ist teilweise zerstört. — 5. Von Nūn (in بن) ist nur ein Bogenstück vorhanden. — 6. Das Endstück des Bogens vom ن ist erhalten.

٧ [فلان بن فلان راعى]ســيه غنم ١٦

٨ [فلان بن فلان راعى] ســيه غنم ١٥

٩ [فلان بن فلان راعى]س[ـيه غنم]٦

Auf Verso:

١ [ ] . [ ]ر[اعى] .]وس

٢ [ ]بهوه النجار و . . . ـلر واصحابه ضأن ٤

٣ ولهم جزر] [

٤ [ ]بهوه ســلبـانه ش[ـ]ا[ة]

٥ [ ]بهوه ابجوش] [

٦ دو نه غـ[ ]

Auf Rekto:

1.] . . . . . . [
2. Muhammad b. Sāli[m]
3. Die Leute des Brachlands von Nu'mān. Schaf[e und . . . . . . 1[2]
4. Ya'qūb b. Fayyāḍ, der Hirte des Siya. Kleinvieh 5
5. 'Al[ī] b. Faṣīh, der Hirte des Siya. Kleinvieh 10
6. [N. N.,] Sohn des Harū[n]. Kleinvieh und Schafe 8
7. [N. N., Sohn des N. N., der Hirte des] Siya. Kleinvieh 16
8. [N. N., Sohn des N. N., der Hirte des] Siya. Kleinvieh 15
9. [N. N., Sohn des N. N., der Hirte des] Si[ya. Kleinvieh] 6

Auf Verso:

1. [ ] . . [ ], der Hirte des [ ]ūs
2. Pihau, der Tischler und . . . . .] . r und seine Gefährten. Schafe 4
3. und sie haben Schlachtschafe [ ]
4. [Pi]hau Silbāne Schafe [ ]
5. [Pi]hau Abǵōš [ ]
6. Dūne G . . [ ]

8. Von ز sind nur Teile erhalten.

Verso: 1. Durch Ablösung den oberen Faserschicht ist der Name oder die Namen zum größten Teil zerstört. Am Anfang sieht man noch eine Schlinge, dann den unteren Teil eines Rā, ferner ein Stück Haste und وس. — 2. Der zweite Name ist bis auf die letzten beiden Buchstaben zerstört. — 6. Nach Ġain (dessen Punkt vor dem Buchstaben steht), sind zwei Hastenspitzen sichtbar. Alles übrige ist zerstört.

Rekto:

1. Zu فيّاض vgl. *aṭ-Ṭabarī*, Annales III, S. 2120 ابن الفيّاض, zu سيه, koptisch ⲥⲓⲁ, ⲥⲓⲉ, A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 204.

Verso:

2. Zum Namen Pihau und seinen Varianten vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 128. بهوه ist Griechisch Πιαῦ in F. Preisigke, Namenbuch, col. 323.
4. سلبانه, das auch in PER Inv. Ar. Pap. 8326$_{2}$ (سلبانه الخارسي) vorkommt und sich in P. Cair. B. E. Inv. n° 752$_{2}$ in der Form سلوانه findet, entspricht griechischem Σιλβανός, Σελβανός, Σιλουανός in F. Preisigke, Namenbuch, col. 384.
5. ابحوش ist Variante zum häufigen Namen بحوش, ⲡⲉⲥⲟⲩϣ, ⲡⲉⲥⲱⲟⲩϣ; vgl. A. Grohmann, a. a. O., II, S. 132 f.
6. دونه ist Kurzform von الدونه und Nebenform zu تونه, koptisch ⲧⲱⲛⲉ; vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 195.

35.

(TAFEL III.)

Bruchstück eines Vermessungsberichtes.

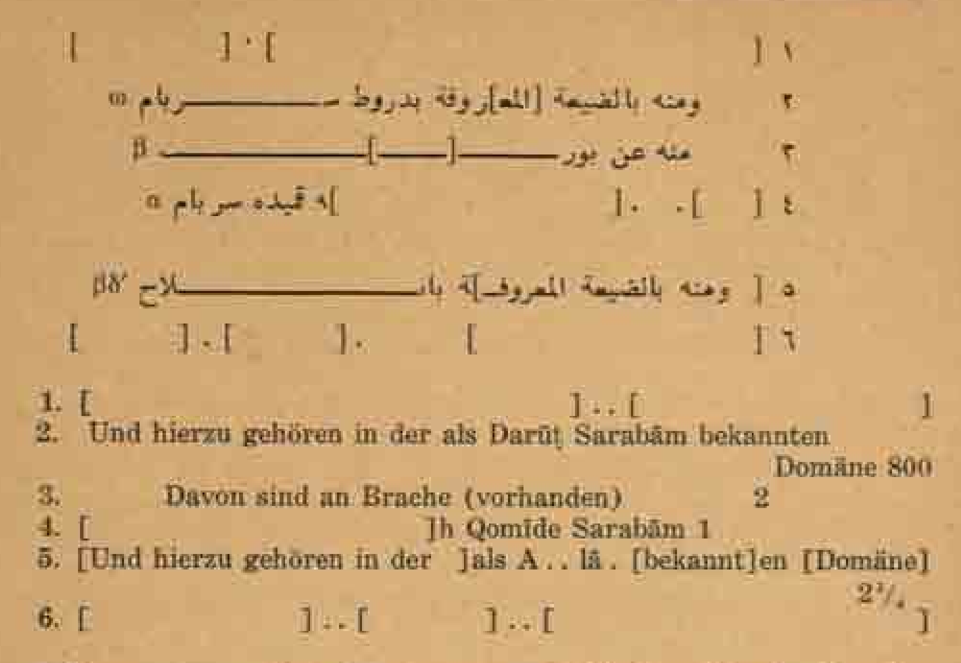
Ar. III 17. II./III. Jahrh. d. H. (VIII./IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 6×12 cm.

Auf Rekto stehen 6 zum Teil unvollständige Zeilen eines Vermessungsberichtes in schwarzer Tinte parallel zu den Horizontalfasern. Diakritische Punkte sind nur einmal gesetzt (Z. 2), der Schriftzug ist wenig sorgfältig, auch hat der Schreiber offenbar ein altes Schreibrohr verwendet und eine quer von links oben nach rechts unten verlaufende Falte im Papyrus nicht geglättet, sondern darüber geschrieben. Der Charakter der Schrift weist in das Ende des zweiten oder die erste Hälfte des dritten Jahrh. d. H. Auf der Rückseite stehen Reste von 2 Zeilen eines Briefs in großen Buchstaben in brauner Tinte rechtwinkelig zu den Vertikalfasern. Der Papyrus war von oben nach unten mehrfach eingeschlagen, die Faltungsprodukte betragen: 0·3+1·6+1·5+1·8 cm.

Fundort wahrscheinlich al-Ušmūnain.

Das leider in schlechtem Zustand erhaltene Stück ist oben und unten abgerissen, etwas wurmstichig und längs der Faltungen beschädigt. Von Z. 4—6 ist die rechte Hälfte außerdem abgebrochen.



1. [ ]..[ ]
2. Und hierzu gehören in der als Darūṭ Sarabām bekannten Domäne 800
3. Davon sind an Brache (vorhanden) 2
4. [ ]h Qomīde Sarabām 1
5. [Und hierzu gehören in der]als A..lâ. [bekannt]en [Domäne] $2^1/_4$
6. [ ]..[ ]..[ ]

2. Zu دروط سربام vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 60 f. Der Ort entspricht dem heutigen Darūṭ aš-Šarīf in der Mudīrīya Asyūṭ im Distrikt von Dairūṭ westlich des Ibrahīmīyakanals. Vgl. K. Bädeker, Ägypten und der Sūdān 8. Aufl. Leipzig 1928, S. 217, J. Maspero und G. Wiet, Matériaux pour servir à la Géographie de l'Égypte, S. 87 f.
4. قيده ist wohl zu Κώμητι, Κώμητε, Καμῆτις, Κομήτης, Κόμητος, Κόμετος bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 163, 180, 189, koptischem κωμητος, κομετος, κουμετι bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 101—103 zu stellen.
   Zum Namen سربام, das aus σαραπαμων verkürzt wurde, vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, II, S. 124. Der Name findet sich auch in PER Inv. Ar. Pap. 7489r a_{11}, P. Berol. $8011_{11/12}$, P. Cair. B. É. Inv. n° 279r$_{7}$, $295_{6, 14, 18}$.
5. Der Name der Domäne läßt verschiedene Deutungen zu, findet sich aber in keinem Verzeichnis der nomina loci, die uns überliefert sind.

---

1. Hier ist nur mehr das Stück eines Bogens, wohl von Nūn, erhalten. — 2. Die Basis von Mīm und ʿAin sowie ein Stück des Rā sind vorhanden. — 4. Am Anfang der Zeile sind noch die Spitzen zweier Hasten erhalten. — 6. Von dieser Zeile ist nur die Spitze einer Haste und ein langer schiefer Strich, der von rechts oben nach links unten durch die lange Verbindungslinie zum Lām der vorangehenden Zeile geht, übriggeblieben.

D. Auszüge aus Steuerbüchern, Inkassoaufstellungen u. ä.

36/37.

(TAFEL IV, V.)

Auszug aus einer Spezialsteuerrolle über Ratenzahlungen im Monate Tybi und Inkassoaufstellung eines Steuerbeamten für den 7. und 9. Ḏu'l-Ḥiǧǧa.

Arab. I 27. IV./V. Jahrh. d. H. (X./XI. Jahrh. n. Chr.).

Hellbraunes, kräftiges Papier. 18·5 × 15·4 cm.

Auf Rekto steht ein Auszug aus der Spezialsteuerrolle über Ratenzahlungen im Monate Ṭūbe in 27 Zeilen parallel zur Blatthöhe in einer flüchtigen, geübten Hand, die auch P. Wessely Ar. III 283 geschrieben hat, in schwarzer, etwas verblaßter Tinte. Das Blatt war in der Mitte parallel zum Schmalrande gefaltet, so daß der Text nach Innen kam. Die Rückseite trägt eine Aufstellung von Zahlungen verschiedener Personen für 7. u. 9. Ḏu'l-Ḥiǧǧa, von der 28 Zeilen erhalten sind, die rechtwinkelig zu den Zeilen auf Rekto und parallel zur Schmalseite verlaufen. Auch dieser Text ist von einer geübten Hand in tiefschwarzer Tinte, aber mit erheblich kleineren Buchstaben geschrieben. Es ist möglich, daß beide Texte von derselben Hand herrühren und nur zu verschiedenen Zeiten und auf jeden Fall mit verschiedenen Schreibrohren hergestellte sind. Der Schriftcharakter weist in das vierte oder fünfte Jahrhundert d. H. Diakritische Punkte sind öfters beigesetzt. Die Verwendung der Sigle für يوم spricht an sich schon für eine spätere Datierung der Texte. Nach Fertigstellung des Textes auf Verso wurde das Blatt zunächst rechts und links gegen die

Auf

ا[ل]مختص مع نجم طوبه

واشراكه βγ' بشوشه εδ'

βγ'ααα αδααα

بقطر القسال βςδ' حروفه β

Rekto: 1. الرحيم ist im Original punktiert. Die Alifs von لـا und استخرج sind zerstört. Von Nūn von الديوان, dessen Dāl nur zum Teil erhalten ist, ist der obere Teil zerstört. — 2. Statt يوم steht hier sowie in Z. 12, 17 einen Sigle in Form eines isolierten

Mitte zu eingeschlagen (die Faltungsprodukte betragen 4·1 + 5·7 + 5·4 cm) und dann fünfmal von oben nach unten gefaltet (Faltungsprodukte 2·3 + 4 + 4·2 + 4·2 + 4 cm), so daß ein Päckchen von etwa 5·6 × 4·2 cm entstand, das wohl durch Boten abgeschickt wurde.

Fundort vielleicht el-Fayyûm.

Das Blatt ist an den Rändern und im Blattinnern stark von Würmern benagt und zerfressen. Nach Resten einer Faltung unterhalb des Textes auf Rekto, also auf der linken Seite der Textes auf Verso, zu schließen, dürfte von letzterem eine Faltung von annähernd 5·2 cm Breite verloren gegangen sein, so daß vom Texte auf Verso möglicherweise eine vierte Kolumne fehlt. Auf Rekto fand sich über der Buchstabengruppe ٧ ـكـ[(Z. 4) ein Stückchen Papier angeklebt, das genau auf die benagte Stelle paßte und auf der Vorder- und Rückseite Buchstabenreste aufweist. Da es also schon an diesem Platze lag, als die Würmer ihre zerstörende Tätigkeit übten, ist es sicher, daß dies Fragmentchen den Rest eines Blattes darstellt, das ursprünglich zum gefalteten Packete gehörte. Daß dieses Blatt gewaltsam von seiner Unterlage (an der es offenbar am Rande unter dem Einfluß der Feuchtigkeit angeklebt war) abgerissen wurde, zeigen Verletzungen am linken Blattrande auf Rekto, sowie im oberen Teile der dritten Faltung von links und nahe dem rechten Blattrande. Da sich auf der Rückseite (Verso) neben der Faltung zwischen der ersten und zweiten Kolumne ebenfalls derartige, dem Abreißen eines Blattes zuzuschreibende Verletzungen zeigen, obwohl hierbei die Tinte viel frischer erhalten ist, schloß hier offenbar ein drittes Blatt an. Die wenigen Schriftreste, die sich auf dem Bruchstückchen vom fehlenden zweiten Blatte erhalten haben, zeigen gleichwohl deutlich, daß dieses Blatt von derselben Hand beschrieben war, auf die der Text auf Verso zurückgeht. Es waren also ursprünglich wenigstens drei Blätter vorhanden, die dicht aufeinander lagen und von denen zwei offenbar erst nach der Auffindung von ihrer Unterlage losgelöst worden sind.

Alte Signatur Wessely A 179.

Rekto:

١ بسم الله الرحمن الرحيم جريدة م[ا ا]ستخرج من الد[يوان

٢ (يوم) الثلثا الت[ـا]سعة عشر من طوبه ابونش

٣

٤ نهار[و] [اشرا]كه ٧ ق[فا]رى الحولى ٤ قلوص بن بطرس ٦

ج Das zweite Šîn in بشوشه ist punktiert. — 4. Von Rā und Wāw sind nur die obersten Teile zu sehen, mediales Fā in قفرى ist vollkommen zerstört, das Final-Yā unterpunktiert. Vom ersten Alpha unter بطرس ist nur ein winziges Stück erhalten.

β αας η'

بشوشه α حروفه ϛ سرور ϛ

α

نهار بن سعيد α

α

ابونش وشركاه αϛ

αϛ

يوم الاثنين طوبه κε (يوم)γ' طوبه κζ

قفرى β بونش α بقطر [ ]ι

ααα α α

(يوم) السبت

قلوص α قفرى α

سرور بن منقاش α بشوشه γ

يوم الثلا[ثا] امشير γ

---

5. Da mit den unteren Teilen des Namens auch größere Stücke des Beschreibstoffs von den Würmern abgefressen wurden, sind die Zahlen, die die Teilzahlungen angaben, verloren gegangen. ααα oder βα sind vorauszusetzen. Unter الغـــال erwartet man ααϛδ', es steht aber ααϛη (ohne Bruchstrich) da. — 6. Vom Šin ist nur ں vorhanden. Das zweite Šin in بشوشه und Fā in حروفه sind im Ms. punktiert. — 9. Yā ist vollständig, Wāw bis auf die Spitze des Bogenstrichs zerstört. — 10. Von γ ist der Ansatz und ein Teil des Horizontalstrichs noch erhalten. Ms. حروفه und ابونش. — 11. Die ersten drei Alpha sind nur teilweise erhalten, vom zweiten β nur die linke Hälfte. — 12. Bā von طوبه und Tā von السبت sind im Original punktiert. Übrigens ist يوم السبت ausgelöscht, wohl mit dem Schwamme getilgt und stark verblaßt. Das Yā des folgenden يوم ist gleichfalls mit diakritischen Punkten versehen. — 13. Die Eintragung ist durchgestrichen

٥] [ααα αα αα [α]

٦ يوم الاربعا طوبه ϰ ا[و نشا]ى وشركاه δ قفرى الخولى γ قلوص بن بطرس α

٧ ββ ααα α

٨

٩ [يو]م الخميس طوبه ϰα

١٠ قلوص بطرس[γ] [نها]ر بن سعيد δ حروفه ζ سرور α بقطر الغسال β

١١ ααα β [β] γ'ϰ'δ'ζ α αγ'ι'β'γ'η'

١٢] [يوم الجمعة طوبه ϰβ ⟦يوم السبت ⟧

١٣ ⟦بشوشه وشريكه⟧

١٤ [ق]لوص[بن بطرس][/.] نهار بن سع[يـ]د γ بشـ[و]شه وشريكه قفرى الخولى α

١٥] [ ] [[γ] α α

١٦

١٧ يوم الخميس طوبه ϰζ

١٨ ا[و]نش وشركا[ه] [γ] قلو[ص] بن بطرس η قفرى الخولى β بشـ[و]شه γ

١٩ β [α] βαα δ β αα[α]

٢٠ يوم الاثنين امـ[شير] β]ε ι[β

---

und ausgelöscht. — 14. Von der nach بطرس eingesetzten Zahl ist nur der Bruchstrich erhalten. Vor γ ist Yā und der Aufstrich des Dāl der Zerstörung entgangen. Šin und Wāw in بشوشه, dessen zweites Šin im Ms. punktiert ist, sind abgefressen, vom و ist noch ein Stück des Schwänzchens erhalten. Ms. قفرى und اونش. Vom letzten Alpha fehlt die linke Hälfte. — 15. Ein Stück von γ ist noch sichtbar. — 18. Ms. ا[و]نش. Von γ ist nur der nach rechts oben gehende Strich vorhanden. Der Körper des Ṣād ist zerstört. Ms. بشـ[و]شه und مـــعانى (vgl. Z. 26). — 19. Die linke Hälfte des α ist zerstört. Von den drei α unter بشوشه ist nur das erste ganz, vom zweiten ist die linke, vom dritten die rechte Hälfte erhalten geblieben. — 20. Von امشير ist Alif, ein Bā-artiges Mīm, die erste Zacke des Šin und anscheinend die Bogenlinie des Rā erhalten, von β nur die rechte Hälfte, vom Schlußalif in الثلثا nur die Spitze.

بقطر الصال   قلوص ابونش

δ'   ϑ   [α]

٪ ابونش ιδς   بشوشه   [ι]βη'

٪ ιδεγ'   ιγ

سرور منقاش βϑ

βςδ'

A u f

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen! Aufstellung des[sen [ausge]zogen
2. Am Dienstag, den [neu]nzehnten Tybi:
3.
4. Nahār [und] seine P[artner] 3 Qu[f]rā, der Gärtner, 5
5. 1 1 1 1 1
6. Mittwoch, 20. Tybi: Ab[ū Našš] und seine Partner 4 Qufrā, der
7. 2 2 1 1 1
8.
9. Donnerst[ag], 21. Tybi:
10. Qollōṣ b. [Bu]ṭrus [2 Nahār] b. Saʿīd 4 Ḥrūfe ½
11. 2 [2] ⅓ + $^1/_{24}$ + $^1/_{48}$
12. [ ] Freitag, 22. Tybi:
13. [Bešūše
14. [Qo]llōṣ Buṭrus [3] Na[hār b. Saʿ]īd 3 Beš[ū]še und sein Partner
15. [2 1] [ ]3
16.
17. Donnerstag, 27. Tybi:
18. Ab[ū] Našš und seine Partner [3] Qollo[ṣ] b. Buṭrus 8 Qufrā,
19. 1 2 2 1 1 4
20. Montag, [2.] Am[šīr:] 1[2]
21. Boqṭor Surūr Qollōṣ Ḥrūfe Qufrā 2$^2/_3$
22. ½ $^2/_3$ ¼ ½ 1 1 $^2/_3$
23. die Summe:

---

21. Ms. حروفه. — 22. ϑ ist anscheinend aus δ korrigiert. Vom α ist nur die rechte Hälfte erhalten. — 24. Ms. ابونش. — 25. ηγ'κ'δ' ist durchgestrichen. — 26. ζ'

٢١ بقطر   سرور   قلوص   حروفه   قفرى   βη

٢٢ ς   η̅   δ′   ς   γ ιαα

٢٣ الجملة

٢٤ [ا]نهار بن سعيد δ′ϰ′γ ι   قفرى الخولى ιξ   قلوص بن بطرس δ′ϰ′γ′η ι

٢٥ [ ]ια ι عدد   عدد η̅ξ ι   عدد [[δ′ϰ′γ′η]] ι

٢٦ حروفه   ζ′ η′ ζ γ   بقطر الغسال γ δ′ϰ′γ′ςδ

٢٧ ςγ   ζ′ε

R e k t o

], was aus der [Spezialsteuerro]lle bezüglich der Rate des (Monats) Tybi worden ist.

Abū Našš und seine Partner 4⅓   Bešūše 5¼
2⅓ 1 1   1 2 1 1

Qollōṣ b. Buṭrus 3   Boqṭor, der Wäscher, 2½ + ¼   Ḥrūfe 2
1 1 [1]   1 1 ½ ¼   2

Gärtner, 3 Qollōṣ b. Buṭrus 1 Bešūše 1 Ḥrūfe ½ Surūr ½
1   1

Nahār b. Saʿīd 1
1

Surūr 1   Boqṭor, der Wäscher, 2   Abū Našš und seine Partner 1½
1   1 ⅓ $^1/_{12}$ ⅓ ⅛   1½

[Samstag] und sein Partner]   Montag, 25. Tybi: Dienstag, 26. Tybi:

1 Qufrā, der Gärtner, 1   Qufrā 2   Būnašš 1   Boqṭor 1
1   1 1   1   1

Samstag:
Qollōṣ 1   Qufrā 1
Bešūše 3

der Gärtner,   Beš[ū]še 3   Surūr b. Minqāš 1,
2   [1] 1 1
5

[Dienstag,] 3. Amšīr:
Boqṭor, der Wäscher,   Qollōṣ   Abū Našš
¼ $^2/_3$ 1

---

zwischen γ und η′ ist verkleckst und teilweise abgenagt, das links darüberstehende ζ′ ist wohl eine Zuzahlung zu $3^1/_3+^1/_8$, $3^1/_3+^1/_8$ sind um $^1/_{24}$ weniger als der darunter stehende Betrag von $3^1/_2$. η̅ ist über ς geschrieben.

24.	[Na]hār b. Sa'īd $13^1/_{24}$	Qufrā, der Gärtner, 17
25.	11 gezählte(Dīnāre)	gezählte (Dīnāre) $17^2/_3$
26.	Ḥrūfe $3^1/_6 + ^1/_6 + ^1/_3$	Boqṭor, der Wäscher, $4^1/_2 + ^1/_3 + ^1/_{24} + ^1/_{48}$
27.	$3^1/_2$	$5^1/_6$

Rekto:

1. Zu جَرِيدَة vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, nº 277. Die Ergänzung gebe ich nur mit allem Vorbehalt. Was mit der hier erwähnten Spezialsteuerrolle gemeint ist, ist nicht sicher festzustellen. Vermutlich handelt es sich um eine der Steuerrollen, die für eine bestimmte Klasse von Steuerträgern angelegt waren. Ich verweise hier auf P. Berol. 6602, wo in Z. 12 bis 15 linke Kolumne folgende Behelfe der Finanzverwaltung angegeben sind:

كتاب خراج القبط

كتاب بقط المسلمين

كتاب تفصيل ما ورد الى بيت الم[ال]

كتاب الضرائب

Auf

بنو[ص] العصار	ورق	ϛ'
سنوش وبشا البلجسوقى	ورق	ϛ'
بلو البلجسوقى	ورق	αϛ
كركوا الغسال	ورق	δϛ
قوريل القرموسي	ورق	βδ'
قلته بن ابونش	ورق	δϛ

Verso: 1. Ms. بقين. Der Name des Monats ist bis auf Reste zerstört, lautet aber wohl ذى الحجة. Von ص fehlt der freie Zug. Ms. ورق. — 2. Ms. وبشا بسوش. — 3. Von يوم sind noch Spuren zu sehen. Ms. الجيس, بلو. — 5. لسبعة ist nicht sicher; die Buchstaben erscheinen wie abgerieben. — 6. Ms. قوريل القرموسي. — 7. Von der Zahl ist

Qollōṣ b. Buṭrus 18⅓ + ¹/₂₄ Abū Naṣṣ 14½ Bešūše [1]2⅛
gezählte (Dīnāre) 1[8⅓ + ¹/₂₄] 14½ + ⅓ 13
+ ¹/₄₈ Surūr Minqāš 2²/₃
2½ + ¼

2. Zum Monate Ṭūbe (Tybi) vgl. Archiv Orientální XI (1940), S. 248.
4. Neben نهار wäre nach *ad-Dahabī*, Muštabih, S. 537 auch نَهّار möglich. بقطر الغسال ist auch in P. Wessely Ar. III 283ᵛ₁ (nᵒ 38, S. 35) erwähnt.
6. سرور erscheint auch in P. Wessely Ar. III 283ʳ₇ (nᵒ 38, S. 34).
8. Nahār b. Saʿīd findet sich auch in P. Wessely Ar. III 283ʳ₅ (nᵒ 38, S. 34).
11. Wie Prof. C. Leyerer festgestellt hat, bleiben die unter Ḥrūfe gebuchten Beträge um ¹/₁₂+¹/₄₈ gegen die Summe von ½ neben dem Namen zurück, bei Boqṭor fehlt ⅛ auf 2.
17. Im Datum ist ein Fehler unterlaufen. Der 27. Tybi war ein Mittwoch, Donnerstag demnach der 28. Tybi. Doch stimmt die Datierung in Z. 20.
20. 12+5 macht die Summe der Beträge in Z. 18 aus.
24/25. Qufrā hat um ⅔ (Dīnāre) mehr gezahlt als in Z. 24 angegeben ist, hingegen fehlen bei Nahār 2¹/₂₄ Dīnār auf den in Z. 24 gebuchten Betrag von 13¹/₂₄ Dīnār.

Verso:

١ بسم الله الرحمن الرحيم يبدى يوم الاثنين لسبعة بقين من[ذى الحجة]
٢ مبلـــــــغ
٣ ما قبضه كركوا الغلام من القطعة وهو الورق ببدل[ومن يوم] الخميس
٤ هـــــــــه
٥ حميد بياع اهناس واصحابه ورق ... لتسعة[بقين من ذى الحجة
٦ حسون بياع اهناس ورق ... .] [
٧ شعبان البلجسوق ورق [ ] [ ] [ ]صـ[.] [.][وربع]

---

fast nichts mehr vorhanden, auch die Eintragung in der zweiten Kolumne ist bis auf wenige Reste zerstört. Medial-Ṣād ist sicher, gehört aber nicht zu نصف, sondern zu einem Namen; von وربع sind nur die unteren Teile vorhanden. Ms. قلبه بن ابو نش (ligiert).

بشوشه الأجير	ورق	δς
عباد بياع دشطوط		βς
ابرهيم بياع صربو	و[ر]ق	ζδ'
بيد اقليطه الخولي		
اسطورس موسى		[ζ]ς
درى بن اسطورس		γγ'
مختار الطوّاب		βδ'
خيرون		δς
تيدر الجبّان		γ
تيتى و تيدر بن جرجه		αδ'
صمويل القسيس		βδ'
بقطر النجار		βδ'
ابو الخر البياع[		θ[
[د]هـ . . الهـ[جـ]ا[ق]		βς
مونه ا[.	]الخ	βδ'
عبد الله [ ] . .		ας

9. Mediales Nūn und der letzte Zacken des Sīn in حسنة sind zerstört. — 11. Vom Einer ist noch ein kleiner Rest erhalten. Ms. الخولي. — 13. Wāw und Rā in ورق sind bis auf winzige Reste abgefressen, ebenso der untere Teil des ق. — 18. Ms. تيتي ;شثشه الأجير ist voll punktiert. — 19. Ms. مخصوق. — 20. Nur Yā in الاهناسي ist punktiert (der linke Punkt ist zerstört). — 22. Der Name in der letzten Kolumne ist

٨ حسنون بياع اهناس ورق [ ] [بـ]اوه نصف وربع

٩ ثيدر بياع اطفيح ورق [ ] [سـ]رور خمـ[ـ]ة وربع

١٠ قفرى سنى ورق ϛ[ ] [ ] [ ]ـمسى

١١ بقطر الغسال ورق ϛ[ ] [ ] [ ]..مها[ ]ثلثى

١٢ اصطفن الشماس البلجسوق ورق 𐅵δ'[ ] [ ] ه[

١٣ هميسه الطحان [ور]ق 𐅵

١٤ سويل الحاجب ورق αδ'

١٥ دنائيل الخياط القيمن الصائغ βδ'

١٦ هميسه بن الطويل ورق γ

١٧ القاضى ورق ε

١٨ بشوشه الاجير ورق γ

١٩ محمد بن ابو طيب ورق ϛ𐅵 ابو الخر بياع بلجسوق عين α

٢٠ ثيدر العرج ورق ϛδ حماد الاهناسى عين α

٢١ منصور الراجل ورق ϛδ

٢٢ ابطورس جرجه ورق βδ' ميلـــــــــــ[ـــــــخ]

٢٣ يهيف بن مونه ورق γ [ما ة]بضه النقا [ثـ]ل بن النظ[ـا]م]

٢٤ شبيب البلجسوقى ورق ϛδ [قلو]اص حبيب [ا]ن]

٢٥ ابليده بن مينا الشـ[ـمـ]اس و[ر]ق α [ابر]ه[يم] الراج[ل] [..] [ ]

٢٦ حروفه بن المشاط ورق α شارك بن الـ[ ]ه وتـ[ضـ]ـر

٢٧ جرجه النوبى ورق α يحنس[..]دل و بشوشه حبيش

٢٨ سـ[ـو]يل] الا]جير

---

stark beschädigt. Vielleicht stand ursprünglich بول da. — 23. Nach مونه ist ein Stück Haste und der Ausläufer eines ʿAin oder ح zu sehen. — 27. يحنس ist stark verblaßt, der freie Zug des Sin zum Teil zerstört. Der zweite Name ist nicht sicher; ein Querstrich geht von Lām schief nach rechts oben. — 28. Von سويل ist nur der Anfang des Sin, ein Stück des Wāw sowie der obere Teil des Lām vorhanden.

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Gesamtbetrag dessen,
3. was der Diener Karakū an Münzteilstücken, d. h. Silbergeld in Zahlung genommen hat.
4. Hierzu gehört:
5. Ḥumaid, der Händler von Ahnās, und seine Gefährten, Silbergeld 17½
6. Ḥasnūn, der Händler von Ahnās, Silbergeld 21½
7. Ša‘bān aus Bulġusūq, Silbergeld [ ]
8. Ḥasnūn, der Händler von Ahnās, Silbergeld [ ]
9. Theodor, der Händler von Aṭfīḥ, Silbergeld [ ]
10. Qufrā Sanī Silbergeld [ ]½

11. Boqṭor, der Wäscher, Silbergeld [ ]½
12. Stephan, d. Diakon aus Bulġusūq, Silbergeld [ ]1/24
13. Homīse, der Müller, [Silber]geld 6
14. Samawīl, der Türwart, Silbergeld 1¼
15. Danā’īl, d. Schneider, Alqīman, d. Goldschmied, 2¼
16. Homīse b. aṭ-Ṭawīl, Silbergeld 3
17. der Richter Silbergeld 5
18. Bešōše, der Taglöhner, Silbergeld 3
19. Muḥammad b. Abu’ṭ-Ṭīb, Silbergeld 6½

20. Theodor, der Heitere, Silbergeld 4½
21. Manṣūr, der Eilbote, Silbergeld 4½
22. Abṭauros Ǧirǧe, Silbergeld 2¼
23. Bahīf b. Mōne, Silbergeld 3

24. Šabīb aus Bulġusūq, Silbergeld 4½
25. Ablīde b. Mīnā, der Di[ak]on, Si[lber]geld 1
26. Ḫrūfe b. al-Maššāṭ, Silbergeld 1
27. Ǧirǧe, der Nubier, Silbergeld 1
28. Sa[ma]w[īl], der Ta[gl]öh[ner,

A u f

Durch mich am
übrig waren
Bandal[ūs . . .

als neun [(Nā
Du‘ l-
. . . . [
[ ] . . . .
[Bs]āwa, ein
[Su]rūr fünf
[

[ ] . . . . .
[

Abu’l-Ḥurr,

Ḥammād aus

Gesamtbetr
was an-Naqqā
[Qollō]s
[Ibra]h[īm],
Šārik b. Al . . [
Joḥannes [

Verso:

1. بتوص entspricht Πατοῦς, Πετοῦς, Πιτοῦς in F. Preisigke, Namenbuch, col. 290, 320, 328, oder, falls تتوص zu punktieren wäre, Τόνος, ⲧⲁⲛⲟⲥ; vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, II, S. 150. Die Form بتوص findet sich auch in P. Wessely A. 152$^{r}_{10}$ (Arab. II, 16).

V e r s o :

Montag, als sieben (Nächte)	Batūs, der Ölpresser, Silbergeld	5
vom Du'l-Ḥiǧǧa	Sanōš u. Bšā aus Bulǧusūq, Silbergeld	5
. .] Donners[tag]	Balō aus Bulǧusūq, Silbergeld	1½
chte) übrig waren vom	Karākū, der Wäscher, Silbergeld	4½
Ḥiǧǧ]a.		
]	Cyrill, der Töpfer, Silbergeld	2¼
[ ] . . . und ein Viertel	Qolte b. Abū Našš, Silbergeld	4½
halb und ein Viertel	Bešōše, der Taglöhner, Silbergeld	4½
und ein Viertel	ʿAbbād, der Händler von Daštūṭ	2½
]mnī (?)	Ibrahîm, der Händler von Sarabū,	
	Sil[ber]geld	6¼
Mah[ ] zwei Drittel	durch den Gärtner Aqlîte.	
]h		
	Isiṭōros Mūsā	6½
	Darī b. Isiṭōros	3⅓
	Muḫtār, der Ziegelbrenner,	2¼
	Ḫairūn	4½
	Theodor, der Käsehändler,	3
	Taitī und Theodor Ǧirǧe	1¼
der Händler von Bulǧusūq,		
Goldgeld 1	Samawīl, der Priester,	2¼
Ahnās, Goldgeld 1	Boqṭor, der Tischler,	2¼
	Abu'l-Ḥurr, der Händler [	]9
	[Bi]h . . . . , der Dromedarreiter,	2½
[ag] dessen,	Mōne . . [ ]	2¼
[š] b. an-Nazẓ[ām . . . .] in	Zahlung genommen hat.	
Ḥabīb b[en]	ʿAbdallāh [ ] . . .	1½
der Eilb[ote,] . . . . [ ]		
]e und Nu[ṣai]r		
] . . dal und Bešōše Ḫubaiš		

2. سنوش ist vielleicht Σάννος oder Σανῶς bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 361 f. بشا enspricht genau koptischem ⲡϣⲁ (W. E. Crum, CMRL, S. 104, F. Preisigke, Namenbuch, col. 352 Ἰσᾶ). Zur Nisba البلجسوق vgl. A. Grohmann, a. a. O., I. S. 151.

3. كركوا (und كركو Z. 5) ist Genitivform von ⲕⲁⲣⲁⲕⲟⲥ, ⲕⲩⲣⲁⲕⲟⲥ bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 87, 88, Κυρικός in

F. Preisigke, Namenbuch, col. 188. كركا kommt auch in P. Wessely Ar. II, 127 pag. 2_{11} (n° 45, S. 59) vor. Zur Genitivform statt des Nominativ vgl. G. Heuser, a. a. O. I, S. 84.

نقشة ist das Münzstück, abgeschnittene Teilstück, ein Hälbling oder ein Viertelstück, sowie Stücke im Gewichte eines Karat, *Tassūǧ* oder einer *Ḥabba* (vgl. H. Sauvaire, Matériaux pour servir à l' histoire de la numismatique et la métrologie musulmans JA VII. sér. tom. XIX (1882), S. 25 ff.). Unter وَرِق versteht man die geprägten Dirhams, unter وَرْق „Silbergeld, gemünztes und ungemünztes Silber" (vgl. E. Fagnan, Additions aux dictionnaires Arabes, S. 185, *al-Ḫwārizmī*, Kitāb mafātīḥ al-ʿulūm ed. G. van Vloten, Leyden 1895, S. 11). Zu letzterer Bedeutung vgl. auch PERF n° $1204_{2/3}$ (من الورق درهمين ونصف), P. Berol. 15055ʳ b_{9}, c_{10} (Islam XXII, S. 61). Zu بندلوس (Παντελῆς) vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, I, S. 96, zu بلو (πλλω) ebenda III, S. 194.

5. Neben خُنيَد ist nach *ad-Ḏahabī*, Muštabih, S. 174 auch خُنيد möglich. Zu Ahnās vgl. J. Maspero u. G. Wiet, Matériaux pour servir à la géographie de l'Égypte, S. 28. Die Stadt, das alte Heracleopolis Ἡρακλέους (πόλις) (PERF n° 553_{1}, 554, 556_{1}, 557_{1}, 558_{1}, $559_{1/2}$, 561_{1}, 563_{1}, $564_{1/2}$, 565_{1}), Kopt. ϩⲛⲉⲥ, ist oft in den Papyri erwähnt (PERF n° $593_{3/5}$, 664_{2}, 755_{4}, 854_{4}, PER Inv. Ar. Pap. n° 556^r_{4}, 556^v_{1}, 791ᵛ, 2065_{2}, 3136^v_{1}, 8301_{1}, 8608_{4}, 10012).
6. Zu حسنوذ vgl. Archiv Orientální XI, S. 262. القرموسي, das auch in P. Cair. B. É. Inv. n° 625^r_{21} wiederkehrt (بقام القرموسي), entspricht ebenso wie القرموسي (P. Ryl. Arab. VI, $20b_{3}$, P. Cair. B. É. Inv. n° 295_{24}, P. Berol. 15144 A^r_{2}), κεραμεύς, vgl. A. v. Kremer, Lexikographische Notizen nach neuen arabischen Quellen SB Akad. Wien 112/1, 1886, S. 23.
8. Zu بساوه (koptisch ⲯⲁⲟⲧⲁ) vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 207. بشوش entspricht wohl ⲡϣⲱⲥ bei J. Krall, CPR II, n° 161 A^r_{2}, A^v_{2} (S. 142). Derselbe Mann ist auch in P. Wessely Ar. III 283^r_{2} (n° 38, S. 34) erwähnt.
9. Zu Aṭfīḥ vgl. J. Maspero u. G. Wiet, a. a. O. S. 21. Die Stadt ist auch in PER Inv. Ar. Pap. 8111_{2}, P. Wessely Ar. II $105a^r_{2}$ (n° 39, S. 36), $105b^v_{1}$ (n° 40, S. 38), 125_{11} erwähnt.

Neben عَتّاد kommen auch andere Lesungen in Frage (عَتّاد، عِتاد، عُتّاد، عُبّاد، عِباد، vgl. *ad-Ḏahabī*, Muštabih, S. 333.)

دشطوط ist ein Ort im Kreise Babā, Mundiriye Benī Suēf (*Ǧadwal*, S. 94; *ʿAlī Paša Mubārak*, al-Ḫiṭaṭ al-Ǧadīda at-Taufīqiya XI, S. 13_{18}ff.), der bei *Ibn Duqmāq*, Kitāb al-Intiṣār li-wāsiṭat ʿiqd al-Amṣār, V., S. 7_{10}, S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-

Allatif, S. 688 (n° 76, 77) und *Ibn al-Ǧīʿān*, Tuḥfa, S. 165 f. دحطوط (so in der Note, Text دحطوط) geschrieben wird. Der Ort gehörte früher zur Kūra al-Bahnasā.

10. Zu قرى vgl. A. Grohmann, a. a. O., I, S. 173. سى ist vielleicht Variante zu سب = ⲥⲁⲛⲉ bei W. E. Crum, CMBM, S. 364, eher aber entspricht es wohl Σινᾶς (Σενᾶς) bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 385. Vgl. سينى im P. Cair. B. E. Inv. n° 295_{15}.
    صربو ist identisch mit سُرّبُو im Distrikt von al-Fašn im *Ǧadwal*, S. 94; vgl. auch A. Grohmann, a. a. O., III, S. 227.
11. اقليط ist Κλῖτος bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 176.
14. درى ist vermutlich Θᾶρι bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 128. Der Name kehrt in P. Wess. Ar. II 131^{r}_{11} (n° 42, S. 46), 126^{r}_{3} (n° 44, S. 55) wieder.
15. Zu den verschiedenen Formen des Namens Daniel vgl. A. Grohmann, a. a. O., II, S. 172. القيمن ist wohl Variante zu Ἀλκιμίων bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 20.
18. تيى gehört wohl zu Ταῆις, Ταήτης in F. Preisigke, Namenbuch, col. 405.
20. Außer خشاد steht nach *aḏ-Ḏahabī*, Muštabih, S. 112 auch حشاد zur Wahl.
22. اطروس ist die arabische Umschrift von ⲡⲧⲁⲧⲣⲟⲥ bei G. Heuser, a. a. O., I, S. 93.
23. بهيف ist Nebenform zu بهيب, koptisch ⲡⲁϩⲓⲃ bei G. Heuser, a. a. O., I, S. 19, 33. (vgl. A. Grohmann, a. a. O., IV, S. 76.). Zu den beiden Möglichkeiten den Namen هريه zu lesen vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 94.
24. قلوس entspricht Κολλῶς, Κολλεῦς, Κολεῦς, Κολαυς bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 178 f. oder Καλός ebenda col. 162. Wenn wir فلوس punktieren, käme Φίλος, Φιλοῦς bei F. Preisigke, a. a. O, col. 464, oder Πελοῦς (ebenda, col. 303), oder Παλῶς, Παλαῦς, Πάλλος, Πᾶλος (ebenda col. 261), oder Φαλοῦς (ebenda col. 454), oder auch Πολλοῦς (ebenda col. 337) in Frage. قلوس kehrt auch in P. Wessely A. III 283^{r}_{8} (n° 38, S. 34) wieder.
25. Zu الهيد vgl. A. Grohmann, a. a. O., I, S. 64.
26. حروف entspricht ϩⲣⲟⲩⲫⲟⲥ bei G. Heuser, a. a. O. I, S. 103. Dieselbe Form findet sich auch in P. Berol. 8171_{5} (BAU n° 17), P. Wessely A 58 (Ar. II 5 a pag. 3_{1}), Ar. II 127 pag. 4_{2} (n° 45, S. 61). حروفه بن الشاط ist auch im P. Wessely Ar. III 283^{r}_{7} (n° 38, S. 34) erwähnt.
27. Außer خنيس gibt es nach *aḏ-Ḏahabī*, Muštabih, S. 189—191 auch andere Möglichkeiten der Lesung.

38.

Aufstellung der aus der Bohnensteuer eingesammelten Beträge.

Ar. III 283. IV./V. Jahrh. d. H. (X./XI. Jahrh. n. Chr.).

Hellbraunes, stellenweise dunkler gefärbtes feines Papier. 11·3×8·6 cm.

Die Aufstellung beginnt mit 8 Zeilen auf Rekto und setzt sich mit zwei Zeilen auf Verso fort. Der Text ist in schwarzer Tinte und stammt von derselben Hand wie P. Wessely A 179[r]. Z 1 f., der Anfang von Z. 3 und die linke Hälfte von Z. 7 sind mit einem sehr fein gespitzten Schreibrohr geschrieben, das übrige in dickerer Schrift. Diakritische Punkte sind nur gelegentlich gesetzt (Rekto Z. 1, 3, 5). Das Blatt war von unten nach oben parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0·7+1+ +1·4+1+1·4+1·3+1·6+1·4+1·5 cm. Die beiden letzten Faltungen auf Rekto sowie der ganze Raum unter den beiden obersten Faltungen auf der Rückseite sind leer gelassen.

Fundort vielleicht das Fayyûm.

Stark wurmzerfressen, doch hat der Text selbst hiedurch nur wenig gelitten. Der obere und linke Rand sind zum Teil unbeschädigt, die Papieroberfläche sieht aber mehrfach wie abgescheuert aus.

Zu den Personen dieser Liste vgl. P. Wessely A 179.

Auf Rekto:

١ بســــم الله الرحمن الرحيم

٢ لـــــــــــــــــــــــــــــــــــــــ

٣ ما تحصّل من سنه الخا.ل على يد مينا بن قلال

٤ من الفول

٥ نهار بن سعيد ۲   بشوشه ا'B'

٦ قلوص [ا'B']   ار ۲

٧ سرور]ا'B'   حا[رو]قه ابن المشاط ا'B'

٨ ......]   [

Rekto: 1. Ms. بسم, الله ist fast ganz abgerieben. — 3. Ms. سنه — 5. Ms. بسوشه. — 6. Der mittlere Teil der Haste des ι und β sind zerstört. Vom Namen in der zweiten Kolumne ist nur ein Stück des letzten Buchstabens erhalten. — 8. Die Eintragung ist fast ganz zerstört; am Anfang der Zeile sind Reste von 5 Buchstaben zu sehen, die ebensogut etwa كنان wie سلمان gelesen werden könnten, was aber beides hier wohl kaum gestanden hat; der letzte Buchstabenrest könnte noch am ehesten als Körper eines Sin angesprochen werden.

Auf Verso:

١ بقطر الغسال وابو اليمن ١١/٢٢ ، عبد العزيز ٣١/٢

٢ ß

Auf Rekto:

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Aufstellung dessen,
3. was von Sana, dem . . . . , durch Mīnā b. Qlāl eingesammelt worden ist
4. aus der Bohnen(steuer):
5. Nahār b. Saʿīd $^1/_6$ Bešūše $^1/_{12}$
6. $^1/_{12}$ [ ] . . $^1/_6$
7. Surūr $^1/_{12}$ [Ḫ]rū[f]e b. al-Maššāṭ $^1/_{12}$
8. . . . . [ ]

Auf Verso:

1. Boqṭor, der Wäscher, und Abu ʾl-Yumn $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+{}^1/_{48}$, ʿAbd al-ʿAzīz $3\frac{1}{8}$.
2. 2

3. قلال entspricht dem koptischen Namen κλαλ in απουκλαλ MPER I (1887), S. 65, V (1892), S. 61, der seinerseits den arabischen Namen ابو قلال wiedergibt.

39. 40.

(TAFEL VI.)

Zwei Bruchstücke aus einem Steuerbuche.

Ar. II 105 a, b. 401 d. H. (15. August 1010 bis 4. August 1011 n. Chr.).

Schmutzigweißes, mittelfeines Papier. 15×8·2 cm und 18·7×8·5 cm. Der Text beider Fragmente ist in schwarzer Tinte in einer sorgfältigen, geübten Hand, die Ligaturen bevorzugt, aufgetragen. Diakritische Punkte sind vereinzelt beigefügt, Sīn ist öfters mit einem schiefen Strich versehen. Beide Fragmente sind in der Mitte parallel zum Schmalrande (d. h. zu den Zeilen) und nochmals parallel zum Seitenrande gefaltet, und zwar erfolgte die Faltung in der angegebenen Weise, während beide Blätter auf-

Verso: 1. وابو اليمن ist sichtlich aus عن verbessert.

einanderlagen. Sie gehörten also offenbar zu ein und demselben Blattbündel. Legt man die Mittelfaltung von 105 a zu Grunde, so muß die Blatthöhe ursprünglich wenigstens 24 cm betragen haben. Die Rückseite von 105 a ist leer.

Fundort wahrscheinlich das Fayyūm.

Der linke Seitenrand beider Bruchstücke ist verhältnismäßig wenig beschädigt, die übrigen Ränder haben stark durch Wurmfraß gelitten. Da die linke Blatthälfte durchschnittlich 4'5 cm breit ist, läßt sich der Verlust auf der rechten Seite annähernd berechnen: er schwankt zwischen 3 und 0'8 cm. Da die Schriftkolumne eingerückt ist, hat der Text selbst weniger gelitten.

Ar. II 105a.

Auf Rekto:

١ [ ] ....

٢ [مـــ]ـــــــــــــــاحة

٣ [ ]ضّعه الاحدية باطفيح [ ]بلا[ ] [

٤ [ـ]ـنة احدو[ا]ربع مالة الخراجية

٥ دينر من الفدن ξδ

٦ ζτζθς

٧ اهل طلون βιαπς

٨ κιης'

٩ دينـــــــــــــــــــــــر ϛμης

١٠ ιζζ'

١١ الرلس وشراكه ϕ

١٢ [ ]δ' x[

١٣ [ ]و[ا]شراكه [ϕοε]

1. Vom Texte dieser Zeile ist nur der Artikel sicher zu erkennen, das übrige ist so verbunden geschrieben, daß mir ein positiver Lesungsvorschlag nicht möglich ist. — 3. Rechts vom Lām steht ein diakritischer Punkt, sollte etwa [ت]لا[ثو] (vgl. n° 48^{r} 10, S. 75) zu ergänzen sein? — 4. Ms. الخراجيه. — 7. طلون ist im Ms. punktiert.

Auf Rekto:

1. [ ] . . . .
2. [Die Vermes]sung
3. [von . . . .] . . . . . . des Aḥmad in Aṭfīḥ [ ]lā [ ]
4. [ ] Steuer[ja]hr vierhunderteins.
5. Dīnāre von Faddānen 64
6. 6399½
7. Die Bewohner von Ṭuṭūn 2981½
8. 28½+⅓
9. Dīnār 1716½
10. 17 1/6
11. ar-Raʾis und seine Partner 500
12. [ ] 1/24+1/48
13. [. . . . . und] seine [Pa]rtner 175

3. Zu Aṭfīḥ vgl. oben nº 37_8 (S. 32).
8. Zu Ṭuṭūn vgl. Archiv Orientální XI (1940), S. 255.
11. الرئس heißt „der Kapitän".

Ar. II 105 b.

Auf Rekto:

١	]	[ا]لن احمد وشريكه	λ ββ] [
٢		عبد الملك بن زهير	ο] [
٣		باقى دينـ	ʹεʹφξε
٤		لاهل ططون ϑβ	
٥		سورس واشراكه	ονε
٦		سة بلدلو	
٧		القشار بن احمد	νδ
٨		. . . .	

1. Das Bogenstück am Anfang der Zeile kann zu Nūn oder Lām gehört haben. — 2. Ms. زهير. — 3. Nur der untere Teil des übrigens fraglichen ى ist erhalten. — 4. ططون ist im Original punktiert. — 6. Hier stand wohl ein Name, vielleicht فى mit folgendem Ortsnamen. Die erhaltenen Buchstabenfragmente lassen aber keine Lesung zu. Auch die unter dem letzten Buchstaben stehenden Reste sind nicht zu ergänzen.

٩	يعرب بن ا[..]نجد وشريكه	ο
١٠	[.]ـــــا البلجـوق	ν
١١	بطرس بن بولس بن سريله	ϡζ
١٢	كريم بن شريك	ϙβ
١٣	جرجه بن بولس بن سريله	ϙιε /[ ]

Ar. II 105 b.

Auf Verso:

١	[باط]ـــــــفيح	φ[ ]ζ
٢	[ ]	λεζ
٣	[ ]	σχθ
٤	جوذر	σμγ
٥	ابو البدر	λ
٦	[ا]لالا طس	λη
٧	مسيل	πε
٨	لسيب	ϙν
٩	نيذر	ϣλη
١٠	بطرس الاعرجى	ϙ
١١	جريج القمشاوى	ϙκε
١٢	دويد بن تدرس	ν
١٣	. . . . . .	ϙιη
١٤	[دان	ϙκη
١٥	[ ]	ϙθ

Am Rande links:

[١. الآخر السلاقة χ

[φ كمين ٧ ابو الفخر القراد ٧ غبرال ουη

---

10. Ms. البلحـوق. — 13. Vom ersten Ǧim ist nur der Anfang, vom Rā nur ein Stück des Verbindungsstrichs zum zweiten Ǧim in جرجه vorhanden. Der schiefe Strich am Zeilenende gehörte wohl zu einer links ausgeworfenen aber abgebrochenen Zahl.

Ar. II 105 b: 1. Ms. اطفيح. Die Zehnerzahl ist zerstört. — 13. Vom Namen sind nur mehr die Oberteile von 6 Buchstaben zu sehen.

Am Rande links: Ǧim und Nūn in der zweiten Zeile sind punktiert.

Ar. II 105 b.

Auf Rekto:

1.	[ ]n [be]n Aḥmad und sein Partner		30 [ ]
2.	ʿAbd al-Malik b. Zuhair		22
	Rest		100 [ ]
3.	Dīnār		5165
4.	zugunsten der Bewohner von Ṭuṭūn	$12^2/_3$	
5.	Sūros und seine Partner	155	
6.	in Bandīq (?)		
7.	al-Faššār b. Aḥmad	54	
8.	. . . .		
9.	Yaʿrub b. a[n]-Naǧd und sein Partner	70	
10.	Simā aus Bulǧusūq	50	
11.	Buṭrus b. Būlos b. Saraʾīle	66	
12.	Karīm b. Šarīk	102	
13.	Ǧirǧe b. Būlos b. Saraʾīle	115	

Auf Verso:

1.	[In Aṭ]fīḥ	[ ] 5[.]7
2.	[ ]	$35^1/_6$
3.	[ ]	229
4.	Ǧaudar	243
5.	Abuʾl-Badr	30
6.	[Bi]lāṭos	38
7.	Masīl (?)	85
8.	Nusaib	150
9.	Theodor	138
10.	Buṭrus aus Ihrīt	100
11.	Ǧuraiǧ aus Qambašā	125
12.	Dawid b. Theodoros	50
13.	. . . .	118
14.	[be]n Bamūn	128
15.	[ ] [ ]	109

Am Rande links:

] 500, Takīn 50, Abuʾl-Ḫair, der Affenführer, 50, Ǧabrāl 118

]. die Lohnarbeiter auf Jahresfrist (?) 600.

Rekto:

6. Wenn wir den zweiten Buchstaben als ausnahmsweise hochgezogenes Nūn fassen könnten, würde der Ortsname بندبق zu lesen sein. Er entspräche بنديق und منشاة بنديق bei *an-Nābulusī*, Kitāb Taʾrīḫ al-

Fayyūm, S. 80₆ ff., 175₂₉, und ist bei *Ibn al-Ğīʿān*, Tuḥfa, S. 142₂₄ irrtümlich بَنْدَق und bei S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 681 (nº 38) بنديف geschrieben. Vgl. G. Salmon, a. a. O., S. 44. Der Ort liegt 3 Stunden von Madinat al-Fayyūm entfernt und wird aus einem vom großen Kanal von Waradān abgezweigten Bewässerungskanal mit Wasser versehen. In griechischer Zeit hieß der Ort Χωρίον Παντικου (vgl. K. Wessely, Topographie des Faijûm Arsinoites nomus in griechischer Zeit, Akad. Wien, Denkschr. 50, 1904, S. 116f.); Ϫπαυνη ist in PERF nº 586₁, بندق in PERF nº 655₂ erwähnt.

10. Zu سما wußte ich nur Σιμμᾶς bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 384 zu stellen.

Verso:

10. Die Nisba الأهريتى bezieht sich auf die Stadt Ihrit im Fayyūm, zu der J. v. Karabacek, Der Papyrusfund von el-Faijûm, S. 226, und K. Wessely, Topographie des Faijûm, S. 79, G. Salmon, a. a. O., S. 62 zu vergleichen ist.
11. Zur Nisba القبناوى vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, I, S. 173.
    مسانهة ist nach R. Dozy, Supplément I, S. 695 *rente*, مسانهة nach E. Fagnan, Additions aux dictionnaires Arabes, S. 82 „par an, annuellement"; bei A. Wahrmund ist für مسانهة „Kontraktschluß auf Jahresfrist" angegeben.

41.

(TAFEL VII.)

Kopfsteuerinkasso.

P. Wessely A II 32. V. Jahrh. d. H. (XI. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, stellenweise bräunlich getöntes, mittelfeines Papier. 13·7×8·3 cm.

Der mit schwarzer Tinte geschriebene Text beginnt auf Rekto mit 21 Zeilen in 2 Kolumnen und setzt sich auf der Rückseite des Blattes, das offenbar zu einer Lage und einem Blätterbündel oder Hefte gehört hat, mit 10 Zeilen fort. Die sehr flüchtige, öfters Ligaturen aufweisende Schrift gehört in den Anfang des V. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte sind nur selten beigefügt. Die untere Blatthälfte ist auf Verso leer.

Fundort vermutlich al-Ušmūnain.

Der Text ist rechts und links von Würmern zerfressen, oben und unten ist aber noch der alte Blattrand erhalten. Die Tinte ist gelegentlich etwas verblaßt.

Alte Signatur: Wessely B 197.

Zum selben Hefte oder Blattbündel gehört auch P. Wessely Ar. II 131a (A 160), das dasselbe Papier, dieselbe Tinte und dieselbe Schrift zeigt. Noch entscheidender für die Zusammengehörigkeit beider Blätter ist aber, daß sie aufeinandergelegt in den durch Wurmfraß entstandenen Rändern fast genau übereinstimmen.

Auf Rekto:

١	[مال] ا[لخ]ـــــــــــــولى			[ ]
٢	[ء]سبينه بن يقطر النجار	αϛγ'	ابليده بن مينا	[ ] ϛγ
٣	[ر]يد قرمان بن ايمه ، ε̅ι	αη	الوراق	[ ]
٤	[ء]خليه بن نوح ϛ'		بـــــــشـــــــه	[γ'ι'β'
٥	[ ]		بيد ولدى بطرس	[ ]
٦	[ ]كيل بن مرقورة القسيس بداره	ϛγ'η'	ϛ	[ ]
٧	[بـــــ]ـشـــــــــه	ϛγ'η'	شنوده بن مينا	[ ]"
٨	] بيد ب[طر]س ولدى		الوراق	[ ]
٩	] [		بـــــــشـــــــه	[γ]'ι'β'
١٠	] [		بيد ولدى بطرس	[ ]
١١	] اسحـــــق[ا] القسيس	ϛγ'η'	عن ϛ	[ ]
١٢	[بـــــشـــ]ـــــــــه	γ'ι'β'	ريحيل الخياط	[ ]γ'ι'β'
١٣	] بيد بط[ر]س ولدى			
١٤	] [ا]بن ريحيل الراعى	ϛγ'η'	دانيل الخياط	ϛγ'η'
١٥	[بشـــ]ـــه	γ'ι'β'	بـــــــشـــــــه	ϛχ'δ'
١٦	] [		بدارى	

1. Final-Yā in ا[لـ]والى, dessen erstes Alif noch zum Teil erhalten ist, ist im Original mit Punkten versehen. — 2. Vom Sīn fehlt ein Stück. ϛ ist fast ganz zerstört, die Lesung daher unsicher. γ' zum Teil abgeschabt. — 4. Von γ'ι'β' sind die oberen Teile zerstört. — 8. Nur die Haste des Ṭā, der Ligierungszug vom Rā zum Sīn und dieses selbst sind von بطرس erhalten geblieben. — 9. Ms. ـبـه. — 15. Ms. ـبـه.

١٧	]] . . . [ا]لخولى	ςγ'η'	اقلوده بن جرجه	ςη'
١٨	] .]له بن مرقوره بيد ولدى		بوفيم الخياط	γ'ι'β'ι
١٩	] . [بطرس		بيد ولدى	
٢٠			بـــــــشـــــــه	ςγ'η'
٢١			بيد يحنس	

Auf Verso:

١	[هي]ـــــه الطحان	ςγ'ι'β'	اصطفن بن مينا	ςγ'η'
٢	[بيد] ايمه بن[ق]لمون		بيد بلتوس بن جرجه	
٣	] ثمن[ ]الخبات		بشـــــــــه	γ'ι'β'
٤	[ ]		بيد ولدى	
٥	] [.بن مرقوره بيد بلتوس	ςγ'η'	صويل بن بسوه	ςγ'η'ι
	[ ]		ورق	
٦	[ ]		بـــــشـــــه	γγι
٧	[ ]		ورق	
٨	] [.. بن نيدر الراعى	ςγ'η'	بيد بطرس ولدى	
٩	[درى بن ط]اورس		دانيل الخياط	]χ'δ'
١٠	] [		بيد التراس الا[	]'

Auf Rekto:

1. [Kop]fsteuer[geld]
2. [S]abīne b. Boqṭor, der Tischler, 1½ + ⅓ Ablīde b. Mīnā, [ ] ½ + ⅓
3. [du]rch Quzmān b. Abīme $^1/_{48}$ $5^1/_{48}$ $1^2/_3$ der Papierhändler,
4. Helia b. Nūḥ $^1/_6$ Bša [ ] ⅓ + $^1/_{12}$

17. Vom Namen vor الخولى sind nur wenige Reste vorhanden, der erhaltene schiefe Strich gehörte vielleicht zu Rā. — 20. Ms. بـــه.

Verso: 3. Der Ausläufer des Final-Nūn ist erhalten. — 5. Am Anfang der Zeile scheint د zu stehen. — 6. بـــه (so) ist über ورق geschrieben. — 8. Vom Ism ist anscheinend ـه am Zeilenanfang stehen geblieben.

5.		durch meinen Sohn Buṭrus
6.	Chael b. Merqūre, der Priester, in seinem Hause ½+⅓+⅛	½
7.	[Bš]a ½+⅓+⅛	Šanūda b. Mīnā, [ ]
8.	[durch Bu]ṭ[ru]s, meinen Sohn	der Papierhändler,
9.	[ ]	Bša [⅓]+1/12
10.	[ ]	durch meinen Sohn Buṭrus [ ]
11.	[Isḥāq], der Priester, ½+⅓+⅛	statt ½
12.	[Bš]a ⅓+1/12	Rabaḥʾīl, der Schneider, [.]⅓+1/12
13.	[durch Buṭru]s, meinen Sohn	
14.	[be]n Rabaḥʾīl, der Hirte, ½+⅓+⅛	Dānīl, der Schneider, ½+⅓+⅛
15.	[Bš]a ⅓+1/12	Bša 1/6+1/24
16.	in meinem Hause	
17.	[ ] . . . . , [d]er Gärtner, ½+⅓+⅛	Aqlūde b. Ǧirǧe ½+⅓
18.	[ ]e b. Merqūre durch meinen Sohn ⅓+1/12+1/48	Būfīm, der Schneider, ⅓+1/12+1/48
19.	[ ] Buṭrus	durch meinen Sohn
20.		Bša ½+⅓+⅛
21.		durch Johannes.

Auf Verso:

1.	[Homī]se, der Müller ½+⅓+1/12	Stephan b. Mīnā ½+⅓+1/8
2.	[durch] Abīme b. [Qa]lamōn	durch Bilatūs b. Ǧirǧe
3.	[Wertabgabe] von Korn	Bša ⅓+1/12
4.	[ ]	durch meinen Sohn
5.	[ ] . b. Merqūre d. Bilatūs ½+⅓+⅛	Samawīl b. Bsauh ½+⅓ +⅛+1/48 Silbergeld
6.		Bša 3⅓+1/48
7.		Silbergeld
8.	[ ]. . b. Theodor, d. Hirte, ½+⅓+⅛	durch Buṭrus, meinen Sohn
9.	[Darī b. Ta]uros	Dānīl, der Schneider, [ ] 1/24
10.	[ ]	durch at-Tarrās

Rekto:

2. سبينه gibt genau die Rufform Σαβῖνε von Σαβῖνος (F. Preisigke, Namenbuch, col. 356, cf. ⲥⲁⲃⲓⲛⲟⲥ G. Heuser, a. a. O. I, S. 103) wieder. Dieselbe Form (سبينه قرلس Sabine Cyrillos) findet sich auch in PER Inv. Ar. Pap. 7489^r b_2. Vgl. ferner P. Wessely A 160^r_{10}, $^v_9$ (Ar. II 131 a, nº 42, S. 45 f.), 162^r_7 (Ar. II 131 b, nº 46, S. 67). ابيده بن مينا الوراق ist auch in P. Wessely Ar. II 127 pag. 2_5 (nº 45, S. 59) genannt.

4. بشه ist koptisch ⲡϣⲁ (W. E. Crum, CMRL, S. 104, J. Krall, CPR II, n° 5_{4-23} [S. 18], 51_{23} [S. 56], 215_{8} [S. 167], 231_{2} [S. 181], Πšā in F. Preisigke, Namenbuch, col. 352. Derselbe Steuerträger ist auch in P. Wessely A $160^{r}_{9, 11, 14f.}$, $160^{v}_{8f., 9, 13, 16, 18}$ (Ar. II 131 a, n° 42, S. 45 f.) erwähnt.

12. In P. Wessely Ar. II 127 pag. 2_{13} (n° 45, S. 59) ist ein رجل بن الخياط erwähnt; er dürfte wohl mit dem hier genannten identisch sein.

18. Būfīm der Schneider steht auch in P. Wessely Ar. II 127 pag. 1_{10} (n° 45, S. 58). Zu بوفيم vgl. Archiv Orientální XI (1940), S. 258.

Verso:

1. Der Müller Homise ist auch in P. Wessely Ar. II 127 pag. 1_{12} (n° 45, S. 58) erwähnt, Stephan b. Menas ebenda, pag. 2_{5} u. Ar. II 126^{r}, (n° 44, S. 54).

2. Abīme (Epime) b. Qalamōn ist öfters in den Wessely Papyri genannt (vgl. P. Wessely Ar. II 85^{r}_{3}, 127 pag. 2_{3}, n° 45, S. 59, 131 a^{r}, [A 160], n° 42, S. 45).

3. Die Wertabgabe von Korn (oder allgemein Körnerfrüchten, doch ist Gerste gesondert erwähnt) begegnet auch in P. Wessely Ar. II 127, pag. 2_{4} (n° 45 S. 59).

9. Zu دری بن طورس vgl. P. Wessely A 160^{r} (Ar. II 131^{r}_{10}, $^{v}_{11}$, n° 42, S. 45 f), Ar. II. 126^{v}_{3} (n° 44, S. 55).

10. الترّاس heißt „der Schildmacher". Hier scheint es zum Eigennamen geworden zu sein.

42.

(TAFEL VII.)

Ar. II 131 a. V. Jahrh. d. H. (XI. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, feines Papier. 13·8×7·9 cm.

Der Text füllt beide Seiten des Blattes mit je zwei Kolumnen und ist in schwarzer Tinte von derselben flüchtigen Hand wie P. Wessely A II 32 aufgetragen. Diakritische Punkte sind nur vereinzelt beigefügt.

Fundort vermutlich al-Ušmūnain.

Der Text ist in derselben Weise wie P. Wessely Ar II 32 beschädigt, doch hat hierdurch der obere Teil auf Rekto und Verso erheblich gelitten und sieht wie abgeschabt aus. Vermutlich klebten die beiden Blätter Wessely B 197 und A 160 zusammen, sodaß beim Auseinandernehmen die Papieroberfläche teilweise mitgerissen wurde. Der untere Rand ist unbeschädigt.

Alte Signatur Wessely A 160.

Auf Rekto:

١ بسم [الله] الرح[من ا]لرحيم

٢ ما استخرجته من مال سنة خمس وما قبلها من ....

٣ ـــــــــــــــــــــــــــــــه [[الخراج]]

٤ من مال سنة اربع ممّا حمل على يد

٥ شنوده الدلام وهو خمسين دينرا

٦ عن νης عدد

٧ المزار عـــــــين

٨ ابيمه بن قلمون αςγʹηʹ   اسحق القزاز ςγʹιʹβʹ

٩ [بشـــــــ]ه ςγʹιʹβʹ

١٠ [درى د]ان طورس ςγʹηʹ   برموده بن صيبنه ςγʹηʹ

١١ [ ]   بشـــــــه ζγʹηʹ

١٢ [ ]   بيد ولدى

١٣ [بولس بن] بلبه ςγʹηʹ   بطرس بن موسى ςγʹηʹ

١٤ [عن ك]تان α γʹιʹβʹ   بشـــــــه

١٥ [بشـ]ـه ςγʹηʹι   α بتوح

١٦ [بيـ]د[و]لدى

Auf Verso:

١ .... ما[ئ]ة[ ] .[

٢ [فلان ا]بن السباك βςηʹ   بلتوس بن مرقوره βςγʹ

---

2. Das letzte Wort der Zeile ist leider stark verblaßt. Es scheint mit Spuren eines Alif eingeleitet zu werden, darauf folgt anscheinend حسابك. — 3. Auf dem Papier steht deutlich ein langgestrecktes بســه, dahinter fast ganz verblaßt الخراج, letzteres scheint mit dem Schwamme getilgt worden zu sein. — 5. Vom دينرا ist nur Dāl und Alif einigermaßen deutlich, das übrige bis zur Unkenntlichkeit verblaßt. — 9. Zur Ergänzung vgl. Z. 11, 14. — 14. Vom Alif ist die Spitze und der Fuß erhalten.

Verso: 1. Vom Datum sind nur mehr kümmerliche Reste erhalten geblieben, der Text ist fast völlig abgescheuert.

٣ [ثمن] كتان   وابو الخر بن جرجه سريله

٤ [ ]بون αςγ'χ'δ'   ςγ'ι'β' αςγ'ι'β'

٥ [ ]غدر ζη'

٦ [بشـ]ـــه βγη'   بطرس بن موسى γςδ'

٧ [ ] ςγ'η'   بشــــه γ'ι'β' [ ]

٨ [بولـ]ـص بن بلبه ςγ'ι'β'   عن دينار عين [ ]

٩ [بشـ]ـــه γ'ι'β'ι   برموده بن سبينه [βςζ]' η'

١٠ [يبد بولـ]ـس   γ'ι'β' ςγ'ι'β' ςγ'η' [ ]

١١ [اسـ]حق القزاز αγ'χ'δ'   درى بن طورس [ ]

١٢ [ ] [ ] و[ر]ق   بيد بقام ζη' ×]δ' [

١٣ [م]رقوره بن مرقس γ'η'   بشـــــــ[ـه [

١٤ [ ]. . ورق   ثمن كتان بيد سر [. [

١٥ [ ] [وابو الربع [ ]

١٦ [بشـــ]ـــه βςγ'ι'β'   بشــــــــه]η' . [

١٧ [يـ]ـد كيل بن شنوده   ثمن كتان ايضا [ ]

١٨ [ ] γ   بشــــه [ ]

---

5. عد von غدر ist nur teilweise erhalten. — 7. Ms. بيه. Ob γ' eine Einerzahl voranging ist nicht erkennbar, da die Oberfläche abgeschabt ist. المزارعين ist eines der vielen Beispiele der Verwendung des casus obliquus für den Nominativ. Derselbe Fall ist in P. Cair. B. É. Inv. n° 419₈, ₁₁, ₁₂ belegt. — 8. Die Lesung der Eintragung der zweiten Kolumne ist sehr fraglich. عن ist ebenso geformt, wie in den übrigen Paralleltexten (vgl. Z. 20). Der darauf folgende Buchstabe ist aber eher Rā als Dāl und das folgende نار zu lesen bereitet gleichfalls Schwierigkeiten. Doch folgt dann deutlich عين. Ich hätte eher عدد لثلين erwartet. — 11. αγ'χ'δ' ist Korrektur für anscheinend δςγ'. — 13. مرقس ist im Ms. punktiert. — 14. Die beiden vor ورق stehenden Buchstaben sind nicht zu deuten, ورق ist übrigens durchaus nicht sicher und mit allem Vorbehalt gegeben. In der zweiten Kolumne scheint nach سر ein Buchstabe mit Höhenzug zu folgen. — 16. γιβ' ist aus δ' verbessert. — 17. Der obere Teil des Lām in كيل fehlt.

١٩ [ ] نقص ۷ بتوح 'ß' بيد بقام [ ]
٢٠ [ ] بن كيل ثمن كتان عن ٧٦ [ ]

Auf Rekto:

1. Im Namen Got[tes], des Barmher[zigen, Gü]tigen!
2. Was ich erhoben habe an (Steuer)geld des Jahres fünf und des vorangehenden aus ......
3. ....[der Grundsteuer]
4. vom (Steuer)einkommen des Jahres vier, das eingesandt worden ist durch
5. Sanūda, den Schwarzen, und zwar fünfzig (?) Dīnāre
6. anstatt $58\frac{1}{2}$ gezählten.
7. Die Pächter:
8. Abīme b. Qalamōn $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Isḥāq, der Seidenhändler, $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
9. [Bš]a $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
10. [Darī be]n Tauros $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Barmūde b. Sabīne $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$
11. [ ] Bša $\frac{1}{6}+\frac{1}{8}$
12. [ ] durch meinen Sohn
13. [Būlos b.] Balbe $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Buṭrus b. Mūsā $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$
14. [Wertabgabe von Fla]chs $\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Bša
15. [Bš]a $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ 1 Batūḥ
16. [du]rch meinen Sohn

Auf Verso:

1. [hun]dert[
2. [b.] as-Sabbāk $2\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ Bilatūs b. Merqūre $2\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$
3. [Wertabgabe von] Flachs und Abu'l-Ḫurr b. Ğirğe Sara'ile
4. [ ]ūn $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
5. [ ] Rückstand $\frac{1}{6}+\frac{1}{8}$
6. [Bš]a $2\frac{2}{3}+\frac{1}{8}$ Buṭrus b. Mūsā $3\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$
7. [ ] $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Bša [ ] $\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
8. [Būlos] b. Balbe $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ zu einem Dīnār Goldgeld (?) (per Faddān)
9. [B]ša $\frac{1}{3}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$ Barmūde b. Sabīne $[2\frac{1}{2}]+\frac{1}{6}+\frac{1}{8}$
10. [durch Būlo]s $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ $[\frac{1}{2}]+\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$
11. [Is]ḥāq, der Seidenhändler, $1\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ Darī b. Tauros [ ]

20. كيل ist verkleckst.

12.	[ ] Sil[ber]geld	durch Bqām $^1/_6+^1/_3$ [ ] $^1/_{24}$[		]
13.	[Me]rqūre b. Morqos	$^1/_3+^1/_8$	Bš[a	]
14.	[ ] . . . Silbergeld	Wertabgabe von Flachs durch . . .		[ ]
15.	[ ]		und Abū Rīḥ	[ ]
16.	[Bš]a	$2^1/_2+^1/_3+^1/_{12}$	Bša [ ] $+^1/_3$	[ ]
17.	[dur]ch Chael b. Šanūda	ebenfalls Wertabgabe von Flachs		[ ]
18.	[ ] 3	Bša		[ ]
19.	[ ] Manko $^1/_6$ Baṭūḥ $^1/_{12}$	durch Bqām		[ ]
20.	[ ]	b. Chael, Wertabgabe für Flachs, zu $3^1/_2$		

Rekto:

5. الدلام ist die Übersetzung von koptischem ⲡϩⲉⲙ, ⲡⲅⲭⲁⲙⲉ „der Schwarze" bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 69, 71. Der Steuerträger ist auch in P. Wessely Ar. II 127 pag. 1_3 (n° 45, S. 58) genannt.

8. اسحق القزاز ist auch in P. Wessely A 162$^{v}_{5}$ (Ar. II 131 b, n° 46, S. 67) erwähnt.

9. Zu بشه vgl. oben n° 41$^{r}_{4}$ (S. 44).

10. Zu برموده vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 193. Barmūde b. Sabine kehrt in P. Wessely Ar. II 127 pag. 2_1, n° 45, S. 59), 162$^{r}_{7}$ (Ar. II 131 b, n° 46, S. 67) und Ar. II 126$^{r}_{2}$ (n° 44, S. 55) wieder.

13. بلبه ist die Rufform von بلبس Βάλβος (F. Preisigke, Namenbuch, col. 71) in P. Cair. B. E. Inv. n° 162$_4$ (Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, n° 237), welche auch in P. Cair. B. E. Inv. n° 754$^{r}_{8}$, 777 + 778$^{r}_{7}$ und P. Wessely A 175$_4$ belegt ist. Übrigens könnte auch بلته Βέλτος (F. Preisigke, a. a. O. col. 73) in Betracht gezogen werden. Būlos b. Balbe ist auch in P. Wessely A 37$^{r}_{1}$ (Ar. II 34, n° 43, S. 51), 162$^{r}_{5}$ (Ar. II 131 b, n° 46, S. 67) erwähnt. Buṭrus b. Mūsā erscheint auch in P. Wessely A 17 (Arab. I 12), 162$^{r}_{13}$ (Ar. II 131 b^{r}, n° 46, S. 67), und Ar. II 127 pag. 1_6 (n° 45, S. 58).

15. بتوح ist genaue Umschrift des koptischen Namens ⲡⲁⲧⲟⲩϩ (vgl. J. Krall, CPR II n° 5$_{20}$ [S. 57]).

Verso:

2. Pilatus b. Merqūre kehrt auch auf P. Wessely A 162$^{r}_{3}$ (Ar. II 131 b, n° 46, S. 67) wieder.

3. Zum Namen سرجه siehe unten n° 43$^{r}_{4}$, (S. 53).

19/20. Pkam b. Chael ist auch in P. Wessely Ar. II 126$^{r}_{18}$ (n° 44, S. 55) erwähnt.

43.

(TAFEL VIII.)

Kopfsteuerinkasso.

P. Wessely Ar. II 34. 441 d. H. (5. Juni 1049—26. Mai 1050 n. Chr.).

Schmutziggraues, gutgearbeitetes, mittelfeines Papier. 13·5 × 7·4 cm. Der Text bedeckt in zwei Kolumnen beide Seiten des Blattes; auf Rekto stehen 19, auf Verso 10 Zeilen, wohl von derselben Hand, doch nicht gleichzeitig geschrieben. Die Tinte war ursprünglich wohl durchwegs schwarz, weist aber jetzt stellenweise einen rostbraunen Ton auf. Auf der Rückseite ist der untere Teil des Blattes in einer Höhe von 2·8 cm vom unteren Rande leer gelassen. Diakritische Punkte sind gelegentlich gesetzt worden.

Fundort vermutlich al-Ušmūnain.

Nur der obere Rand ist fast unversehrt, die übrigen Ränder sind wurmzerfressen, so daß die Anfänge der Namen und die Zahlen der linken Kolumne auf Rekto teilweise fehlen. Der Wurmfraß hat hier rechts vom Rande auch ins Blattinnere übergegriffen. Die Rückseite ist rechts stärker beschädigt als die entsprechende linke Kolumne auf Rekto.

Alte Signatur Wessely A 37.

Zu diesem Blatt gehört P. Wessely Ar. II 126, das nicht nur von derselben Hand und in derselben Tinte geschrieben ist, sondern sich mit P. Wessely Ar. II 34 auch genau in den Konturen deckt.

Auf Rekto:

١ بسم الله الرحمن الرحيم

٢ ثبـ‍ـــــــــــــــــــــــــ[ـــــــــــ‍ـ]

٣ ما جرى استخراجه على يدى من مال الجوالي بالضيعة المعـ[روفة بكذا]

٤ لسنة احدى واربعين واربعمائة وما قبلها من بقيّ[ـ...]

٥ ...... [ ] [

٦ العدد [ ] [

٧ هليه بن الفـال ﻩ‍ ٦ تيدرس بن هليه [ ] [

٨ [با]لمد[ا]ئة عن يوم الأحد [ ] [

1. Ms. ـم‍ـم‍ـ. — 5. Das Wort ist so ligiert und undeutlich geschrieben, daß ich keine positive Lesung vorschlagen kann. — 8. بـ ist vollständig verblaßt, die Biegung vom Alif her aber noch erkennbar.

٩ بقيم بن د[ا]ن[ي]ال γ' δ' ايـبه بن مرقوره [ ] [

١٠ [ه]ليه بن كيْل عن قرطا بالنويرة α هيسه اقلوده [ ] [

١١ .... كتان [ ] [

١٢ البلجـوق عُن طنّاى بقي[ر]ـــــــــــــــــــــ[ر]][[

١٣ [ب]النويرة

١٤ [ ]ت القزاز α سمويل بن بسوه [ ] [

١٥ [نق]ص $\varkappa'\delta'$ نقص $\iota'\beta'$

١٦ [ا]شنوده بن مينا القزاز α اقلوده بن جرجه α][[

١٧ [ ] [ ] نقص $\varkappa'\delta'$ [ ] [

١٨ [ ] القزاز α بوقيم بن بطرس α][[

١٩ [ ]نقص $\varkappa'\delta'$ نقص $\varkappa'\delta'$ [ ] [

Auf Verso:

١ [ ] . . [و]النور المساعر

٢ [ ]لـه بن ا[ل]دلام α بجوش بن هبيه β

٣ [ ] نقص $\varkappa'\delta'$] نقص

٤ [ ] بن -[و]ص β اسحق القسيس بن سريله β

9. γ ist sehr unsicher, es ist nicht wie sonst geschrieben und sieht fast wie ein verdorbenes δ aus. — 10. كيل ist nicht sicher; das Lām setzt nicht unmittelbar an den Verbindungsstrich vom medialen Yā her an. Möglicherweise kann also ein anderer Name vorliegen, zumal das Finallām nur teilweise erhalten ist. عن قرط بالنويرة ist sichtlich später nachgetragen, der hiefür zur Verfügung stehende Raum war zu knapp, so daß der Schreiber die Worte schief nebeneinandersetzte. — 11. Nur كتان ist hier sicher zu lesen. Das vorangehende ist nicht sicher zu deuten. — 12. عن طناى ist nur ein Versuch, der mit allem Vorbehalt gewagt wird. ى ist sichtlich aus einem anderen Buchstaben verbessert (و?). Dann steht بقير (ohne Punkte) da, doch läuft vom medialen Yā aus eine verlängerte Linie bis zum Ende der zweiten Kolumne, die in Rā zu enden scheint; sie ist mit einer feinen schwarzen Linie durchstrichen, und dann wohl erst Final-Rā unter α eingefügt worden. Der Schreiber wollte vermutlich den Namen nicht in die zweite Kolumne übergreifen lassen. — 15. $\iota'\beta'$ نقص ist in schwarzer Tinte offenbar später nachgetragen.

Verso: 1. Eine positive Lesung dieses Zeilenbruchstückes kann ich nicht vorschlagen, da der Zusammenhang fehlt. — 2. Ms. بجوش.

٥] [ ][
٦] ......[الشلطان فى الخزن
٧] بطراس بن موسى ٢ بولس بن بلينه ٤
٨] نقا]ص ٤ وازن
٩] اسـ]حق القسيس بن سريته β لسه بن الدلام β
١٠] [ ] نقص نقص

Auf Rekto:

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Verzeichnis dessen,
3. was durch mich an Kopfsteuergeld in der [als ....] bekannten Domäne erhoben worden ist
4. für das Jahr vierhunderteinundvierzig und das vorangegangene, von jenen, die als Rest schu[ldeten? .....
5. ....
6. gezählte
7. Helia, der Sohn des Wäschers, 1½ Theodoros b. Helia [
8. in der (Gau)hauptstadt; vom Sonntag. [
9. Baqīm b. Danā᾽īl ⅓ ¼ Abīme b. Merqūre [
10. [He]lia b. Chael [von] der Wertabgabe für Klee in an Nuwaira 1 Homīse Aqlūde [
11. ein Sechstel Flachssamen (?) [
12. aus Bulġušūq [
13. [in] an-Nuwaira [
14. [ ]ūt, der Seidenhändler, 1 Samawīl b. Bsauh [
15. [Man]ko 1/24 Manko 1/12 [
16. Šanūda b. Mīnā, der Seidenhändler, 1 Aqlūde b. Ǧirǧe 1 [
17. Manko 1/24 [
18. [ ] der Seidenhändler, 1 Būfīm b. Buṭrus 1 [
19. [Manko] 1/24 Manko 1/24 [

Auf Verso:

1. [ ]
2. [Lase b. ad-]Dalām 1 Beǧōš b. Homīse 2

6. Ms. الشلطان. Statt الخزن kann vielleicht auch الحزن gelesen werden. Das Zeilenfragment läßt in Folge der Unvollständigkeit des Textes keine sichere Lesung zu. — 7. بولس ist sichtlich aus einem anderen Namen verbessert worden. — 8. وازن ist Verbesserung für ein anderes weggewischtes, völlig verblaßtes Wort. — 10. Nach نقص folgt keine Zahl, der Raum ist leer gelassen.

3.	[Manko] $^1/_{24}$		Manko	
4.	[b. . . .]ūs	2	Isḥāq, der Priester, Sohn des Saraʾīle,	2
5.	[ ] [ ]			
6.	[v]on der Wertabgabe von Palmen			
7.	[Buṭru]s b. Mūsā	3	Būlos b. Balbe	6
8.	[Man]ko $^1/_6$		vollwichtig	
9.	[Is]ḥāq, der Priester, Sohn des Saraʾīle,	2	Lase b. ad-Dalām	2
10.	[ ] Manko		Manko	

Rekto:

4. Es handelt sich wohl um Steuerpflichtige, die irgendwie in Rückstand mit ihren Steuern gekommen waren, falls ʿAin zu lesen und ع]ليـ zu ergänzen ist.
7. Zur Form تيدرس vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, I, S. 150. الغسال ist nur vermutliche Lesung; nach dem Schriftbild würde man eher الثقال veraussetzen, das aber kaum hier zu erwarten ist (vgl. übrigens P. Wess. Ar. II 126$^r_{8}$, n° 44, S. 54). الغسال ist Übersetzung des koptischen Namens ⲡⲣⲁϩⲧ „der Wäscher" bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten, I, S. 25.
9. Zu بقيم (Pakemis) vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 107. Ein ابو بقيم kommt in P. Wessely 1888$_3$ (Arab. IV 2) vor.
10. Zur Steuer auf Kleefelder vgl. Archiv Orientální XI (1940), S. 251. Der Ausdruck خراج القرط ist auch in P. Cair. B. E. Inv. n° 730$_3$ nachzuweisen. Zur Ortschaft an-Nuwaira, w. n. w. von Ahnās im Distrikt und der Mudīriya von Benī Suēf vgl. A. Grohmann, a. a. O., IV, S. 59, Note 2. Der Ort gehörte früher zur Kūra von al-Bahnasā und ist außer in PER Inv. Ar. Pap. 402$_3$ auch in PER Inv. Ar. Pap. 3016, 3618$_2$, Inv. Chart. Ar. 7256$_2$, P. Wessely Ar. III 267$^r_{2}$, Ar. II 126$^r_{13}$ (n° 44, S. 54) erwähnt. Zu القرط vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus den staatlichen Museen zu Berlin, I, S. 47 und Arabic Papyri in the Egyptian Library, II, S. 54.
12. طماى könnte, die Richtigkeit der Lesung vorausgesetzt, Kurzform von Τίμαιος bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 436 sein; -ος wäre, wie öfters, abgefallen. Zu بقير (Pakyros) vgl. A. Grohmann, a. a. O., III, S. 217 f.
14. سوه entspricht vielleicht ⲡⲉⲥⲁⲩ, ⲡⲥⲁⲩ, ⲡⲉⲥⲟⲟⲩ, ⲡⲥⲟⲟⲩ, ⲡⲥⲟⲩ in G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 26, Ψαῦ in F. Preisigke, Namenbuch, col. 482. Derselbe Steuerträger kommt auch in P. Wessely B 197$^r_{3}$ (Ar. II. 32), und Ar. II 127 pag. 1_2 vor (n° 41 und 45, S. 42, 58).

18. Der Name بوغس ist in Archiv Orientální XI (1940), S. 258 besprochen.
16. Aqlūde b. Ğirğe begegnet uns auch in P. Wessely B 197₁₇ (Ar. II 32₁₇, n° 41, S. 42) und Ar. II 127 pag. 4₁ (n° 45, S. 61).

Verso:

2. Beğōš b. Homise erscheint auch in P. Wessely Ar. III 266 pag. 2₂. Zu لبس vgl. Z. 9.
4. Der Priester Isḥāq b. Sara'ile wird mehrfach in Papyri der Sammlung Wessely erwähnt (Ar. II 126ʳ₁, n° 44, S. 54; 127 pag. 2₁₃, n° 45, S. 59; 131 bʳ₁₄, n° 46, S. 68). سرائله ist wohl Variante des Namens Israel (Ἰσραήλ), der oft mit Artikel (Πιcpaнλ) vorkommt; (vgl. G. Heuser, Die Personennamen der Kopten, I, S. 109). Parallelbildungen sind z. B. cмaнλ für ιcмaнλ (G. Heuser, a. a. O., I, S. 110), χaнλ für мιχaнλ (ebenda). e ist wohl aus ursprünglichem -oc verkürzt, wie oft in koptischen Namen.
7. Zur Ergänzung بـ[ـطـ]ـرس, vgl. Ar. II 127 pag. 1₈ (n° 45, S. 58). Zu Būlos b. Balbe s. oben n° 42ʳ₁₂ (S. 48).
9. Vorausgesetzt, daß die Lesung لبس richtig ist, könnte wohl Λᾶσις bei F. Preisigke, a. a. O., col. 193 dazu gestellt werden, oder λιcε (vgl. πλιcε „Der Schwanz, das Ende“ bei G. Heuser, a. a. O. I, S. 23).

44.

(TAFEL VIII.)

Grundsteuerinkasso.

Ar. II 126. IV./V. Jahrh. d. H. (X./XI. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, gutgearbeitetes, feines Papier. 13·5×7 cm.

Der Text ist auf beiden Seiten des Blattes in zwei Kolumnen aufgetragen und zwar auf Rekto in 19 Zeilen, von denen 1—15 von einer geübten aber flüchtigen, zu Ligaturen neigenden Hand (A) in rostbrauner Tinte geschrieben sind, während Z. 16—19 in schwarzer Tinte mit einer feinen Feder und offenbar auch von anderer Hand (B) hergestellt sind. Der Text auf der Rückseite ist fast durchwegs in rostbrauner Tinte vom Schreiber A aufgetragen, doch hat er Z. 18 in schwarzer Tinte wahrscheinlich später beigefügt. Diakritische Punkte sind gelegentlich gesetzt.

Fundort wohl al-Ušmūnain.

Das Blatt hat unten und an beiden Seitenrändern stark durch Wurmfraß gelitten, nur der obere Rand ist alt. Der Text auf Verso ist zudem im unteren Teile durch Abschabung der Oberfläche beschädigt, die wohl auf die Einwirkung der zwischen den Blättern sich sammelnden Erd- und Staubablagerungen zurückgeht.

Auf Rekto:

١	[اسحق القـ]يس[ا]بن سريله	β	هليه بن مرقس	α
٢	]	نقص ϰδ'		نقص ϰδ'
٣	]	بن جا]رجه	α	يحنس الجباش	α
٤	]	[		يد عبيد التاجر	
٥	]	نقص] ϰδ'		نقص ϰδ'	
٦	]	هليه بن ا]لغسال	α	كيل القسيس	α
٧	]	نقص] ϰδ'ι		نقص ιβ']	
٨	]	اصطفن ا]بن مينا	α	دنيل الخياط]ـ	
٩	]	ر ا]نقص ϰδ'		واخته]	
١٠	]	بولس ا]بن بليه		نقص η']	
١١	]	[		يحنس بن مرقس ϑ]	
١٢	]	نقا]ص ϰδ'		عن ςδ']	
١٣	]	]ربه		يشـــــــــــه γ']	
١٤	]	[		وتسعة ورق يد حارس[	
١٥	]	[		البقر بالنويرة	
١٦	]	ـ]د بن يحنس	α	اسحق البنـــــــا[	
١٧	]	]ول النجار عن نخل		ثمن بذار المقبل[	
١٨	]	ـــ]ـه		ϰδ' .[	
١٩	]	]نقص ϰδ'		يد زه[ـيا]ر]	

3. Ms. الخباش. — 6. Ein Stück des Nūn von بن ist noch erhalten. Zur Ergänzung vgl. oben n° 43ᴿ₆. — 9. Das nach links unten laufende Bogenstück könnte zu Lām oder ζ gehören. Voran ging also entweder عن ζ oder ل]...يد[. Ms. واخته. — 10. Von Nūn ist nur das Ende vorhanden. — 12. ص ist bis auf einen winzigen Rest zerstört, von η' ist nur der Fuß vorhanden. — 14. حارس ist fast ganz verblaßt und unsicher. — 18. Die Zahl vor ϰδ' ist nicht mehr zu erkennen, da nur ein kleines Stück erhalten ist.

Auf Verso:

١	[ ] مال الخـــــــ		ـــــراج]	[
٢	[ ]	مباقل xδη'	]	[
٣	[ ] درى بن طورس	δ	برموده بن سـ]ـينه	[
٤	[ ] ثمن القرط α الخراج γ		ثمن كتان ".[	[
٥	] ر]يحنس بن بسوه بن سريله ثمن كتان		xδη']	[
٦	] نقـ]ــــــــص	δ'	]	[
٧	]] وازن		خفور بن على[	[
٨	] ايسه بن قلمون صاحبه	β	على خفور ويزيد	⅜ [
٩	]] γ'ι عن القرط سنة اربع		امّه الحرقفة[	[
١٠	] .[γ'ι γ'ι		نقص xδ'[	[
١١	]] البلجسوقى	α	يـــــــــه[	[
١٢	]].....عن الجزية α		ايسه بن قلمون بيد يحنـ]ـس	[
١٣	[ ] بن]اوج ثمن القرط		بن بسوه بن سريله ثمن ك]تان	[
١٤	] ا]سحق		نقص xδ']	[
١٥	] نقصـ]ـان xδ'		كتب البراة ع[بـ]ـد الله بن [ ]	
١٦	] .[[ ]'		بقام بن كيل عن الجزية α]	[
١٧	] [		نقص ιβ']	[
١٨	] ثمـ]ـن كتان	ζθ	]	[
١٩	] ...[		]	[

4. Von den Bruchzahlen sind nur mehr die beiden Bruchstriche erhalten, von der letzten Zahl ist noch ein Restchen vorhanden. — 8. يزيد ist aus einem anderen Namen verbessert. — 9. القرط ist im Ms. punktiert. سنة اربع (unpunktiert) ist in kleinerer Schrift später nachgetragen. — 12. Die ± 6 Buchstaben vor عن sind nicht mehr lesbar. — 14. Das Zeilenende der ersten Kolumne ist so stark verblaßt, daß jeder Lesungsversuch aufgegeben werden mußte. — 16. Ein verblaßter Buchstabenrest und ein Bruchstrich ist alles, was von der ersten Kolumnenzeile übrigblieb. — 18. Die Eintragung erfolgte hier mit schwarzer Tinte. — 19. Die wenigen Buchstabenreste sind völlig unkenntlich geworden.

Auf Rekto:

1. [Isḥāq, der Pries]ter, [So]hn des Sara'īle 2 Helia b. Morqos 1
2. [Manko] $^1/_{24}$ Manko $^1/_{24}$
3. [b. Ǧi]rǧe 1 Joḥannes, der Bartscherer, 1
4. [ ] durch den Kaufmann ʿUbaid
5. [Manko] $^1/_{24}$ Manko $^1/_{24}$
6. [Helia, der Sohn] des Wächters, 1 Chael, der Priester, 1
7. [Manko] $^1/_{24}+^1/_{48}$ Manko $^1/_{12}$
8. [Stephan be]n Mīnā 1 Dana'īl, der Schneider, [ ]
9. [Ma]nko $^1/_{24}$ und seine Schwester [ ]
10. [Būlos b.] Balbe 1 Manko $^1/_8$ [ ]
11. [ ] . . . Joḥannes b. Morqos $^2/_3$ [ ]
12. [Manko] $^1/_{24}$ zu $^1/_2+^1/_4$
13. [ ] . . . . Bsa [ ] $^1/_3$ [ ]
14. [ ] und neun Silbergeld durch den Rinder-
15. [ ] wächter in an-Nuwaira
16. [ ]. b. Joḥannes 1 Isḥāq, der Baumeister [ ]
17. [ ]ūl, der Tischler, Wertabgabe vom Saatgute für die Dattelpalmensteuer von al-Maqbal [ ][1])
18. [ ]h
19. [ ] Manko $^1/_{24}$ durch Zuha[i]r [ ]

Auf Verso:

1. [ ] Grundsteuereinkommen [ ]
2. [ ] Gemüsegarten(steuer) $24^1/_3$ [ ]
3. [ ] Darī b. Tauros 4 Barmūde b. Sab[īne]
4. [ ] Wertabgabe von Luzerne 1 Wertabgabe von Flachs . . [ ] Grundsteuer 3
5. [ ] . Joḥannes b. Bsauh b. Sara'īle Wertabgabe von Flachs 1 $24^1/_3$ [ ]
6. [Man]ko $^1/_4$ [ ]
7. [ ] vollwichtig Ḥafūr b. ʿAlī [ ]
8. [Abīme, be]n Qalamōn, sein Gefährte, 2 Zu Lasten des Ḥafūr und Yazīd 4 [ ]
9. [ ] $^1/_3+^1/_{48}$ von Luzerne Jahr vier seine Mutter al-Ḥarqafa [ ]
10. [ ] . . $^1/_3+^1/_{48}$ $^1/_3+^1/_{48}$ Manko $^1/_{24}$ [ ]
11. [ ] aus Bulġusūq 1 Bisa [ ]
12. [ ] . . . . für Kopfsteuer 1 Abīme b. Qalamōn durch Joḥannes [ ]
13. [. . . b. N]ūḥ Wertabgabe für Flachs b. Bsauh b. Sara'īle Wertabgabe für Flachs [ ]

---

[1]) المقبل ist offenbar Name eines Grundstücks (nach Kh. M. Asakir).

14. [I]shāq . . . . Manko $^{1}/_{24}$ [ ]
15. [Mank]o $^{1}/_{24}$ Es schrieb die Quittung ʿAbdallāh b. [ ]
16. [ ] . . [ ] Pqām b. Chael für Kopfsteuer 1 [ ]
17. [ ] Manko $^{1}/_{12}$ [ ]
18. [ ] Wertabgabe für Flachs $6^{2}/_{3}$ [ ]
19. [ ] . . . . . [ ]

Rekto:

6. Der Priester Chael ist auch in P. Wessely Ar. II 127 pag. 1_{14} (n° 45, S. 58) genannt.
8. Daniel, der Schneider, ist wohl dieselbe Person wie دانيل الخياط in P. Wessely A 179^{r}_{15} (oben n° 36, S. 29).

Verso:

2. مبقلة (Pl. مباقل) ist der Gemüsegarten und entspricht griechischem *λαχανία* (vgl. Sh. Le Roy Wallace, Taxation in Egypt from Augustus to Diocletian, Princeton 1938, S. 376). Solche sind oft in den Papyri erwähnt. Die Stellennachweise bringt Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 86. Vgl. übrigens schon J. v. Karabacek, Der Papyrusfund von al-Faijûm, Ak. Wien Denkschr. XXXIII (1883), S. 215 f., 228.
9. Zu حرقفة vgl. E. Gratzl, Die altarabischen Frauennamen (Leipzig, 1906), S. 67.

45.

(TAFEL IX.)

Grundsteuerinkasso.

Ar. II 127. V. Jahrh. d. H. (XI. Jahrh. n. Chr.)

Schmutzigweißes, leicht gelblich getöntes, kräftiges Papier. 13·2×17·6 cm.

Das in der Mitte gefaltete Blatt, das eine Lage eines Blattbündels oder Heftes darstellt, ist auf beiden Seiten beschrieben; jede Blattseite trägt zwei Kolumnen, sodaß sich im Ganzen 4 Seiten zu 8 Kolumnen ergeben. Der Text ist von derselben Hand in schwarzer Tinte geschrieben, doch sind die Eintragungen sichtlich zu verschiedenen Zeiten und auch mit verschiedenen Schreibrohren erfolgt; denn die Schrift ist bald größer, bald kleiner, bzw. feiner, bald mehr oder weniger flüchtig. Diakritische Punkte sind vereinzelt beigefügt.

Fundort wahrscheinlich al-Ušmūnain.

Das Blatt ist in der Mitte stark von Würmern zerfressen und auch unten benagt, die Seitenränder und der obere Rand ist nur wenig beschädigt. Doch hat der Text mehrfach auch durch die Einwirkung von Sand und Staub gelitten.

Pagina I.

١	ما فى بقية اخر برمهات			
٢	[شـ]ـنوده الدلام	αςγ'ι'β'	سمويل بن بسوه	βςγ'
٣	[عن]β		عن γ	
٤	] [طا[ ]ا	εςγ'ι'β'	صلح بن محمد	ςγ'ι'β'
٥	] [		عن β	
٦	] .[	ζγ'ι'β'	ايسه بن براقيه الشماس	αςγ'ι'β'
٧	] [		عن γ	
٨	] .[	α	بطرس بن موسى	αςγ'χ'δ'
٩	] [		β	
١٠	] [	ας	بوقيم الخياط	αςγ'χ'δ'
	] [			
١١	] [يحى	αςγ'χ'δ'	احمد القزاز	αςγ'ι
١٢	] [ـد دين	ςγ'ι'β' γ'η'	عيسه الطحان	βςγ'
١٣	] [		γ	
١٤	] [	ςγ'ι'β'	كيل القسيس	ςγ'η'

---

2. Die wenigen Buchstabenreste gehören wohl zum Namen شنوده (vgl. n° 42r, S. 45). — 3. Die Spitze des 'Ain von عن scheint noch erhalten zu sein, von β fehlt die rechte Hälfte. — 4. Das Patronym am Zeilenanfang würde man als طلمى deuten können, doch bricht der Verbindungsstrich nach Medial-Lām ab und dahinter folgt eine Haste, zu der aber anscheinend keine Verbindung führt. Unter ط ist ein Vertikalstrich zu sehen, über den also ط geschrieben wurde, und zudem ist der Körper des ط verkleckst; offenbar stand demnach ursprünglich ein anderer Name da, der vom Schreiber durch طا[ ]ا ersetzt worden ist. Der Buchstabenrest am Zeilenanfang läßt sich nicht ergänzen. — 6. Die Zeile beginnt mit dem Rest eines unter die Zeile geführten Bogens. Die Zahl ist stark zerfressen und verblaßt. — 8. Vom Bruch vor α ist nur ein schiefer Strich erhalten. — 10. و ist aus يقو verbessert. — 12. دين (unpunktiert) ist später in etwas kleineren Buchstaben beigefügt.

Pagina 2.

١	ايمه بن قلمون بيد بجوش	ϛγʹηʹι	برموده بن سيبه	ϛγʹηʹι	[ ]
٢	القصار ثمن بور كان		بيد بجوش القصار	]	[
٣	مسيح الطحان	ϛγʹκδʹ	سمويل بن الحارث	]γʹ	[
٤	[ء]ن الختات		]		[
٥	للوى وابو الربع سريله	βϛγʹ	بقطر النجا]ر		[
٦	سرور عن ϐ		بمدينة الاشـ]ـونين		[
٧	[ـ]د محل		]لـ		[
٨	ابليده بن مينا الوراق	ϛγʹηʹ γϛηʹ	برو]		[
٩	اصطفن بن مينا الوراق	αϛγʹκδʹ	ابرا]سه		[
١٠	ϛγʹιʹβʹ ϛγʹηʹ		]		[
١١	كيل القزاز	ϛγʹηʹ	كركوا البنا [		[
١٢			بيده ٤ [		[
١٣	[ا]سحق القسيس	ϛγʹηʹι	قوريل بن هليه [		[
١٤	بيد ظلمى ولدى		]		[
١٥	ابليده بن كيل	αϛγʹηʹ	ربهيل بن خياط [		[
١٦			٧ بـــــــ]ـيده		[
١٧			بيده ϛγʹ[		[

---

9. Der Rand geht mitten durch Sin in ابراسه. — 13. Von Alif in اسحق ist nur der Fuß erhalten.

Pagina 3.

١		.... نصح
٢	ا[برهـ]ام [بن]...... ١٦٧	الاشمونين ١/٧ العدد
٣	] [	ثمن قرط
٤	] [..٩. δ	⟦بطرس بن موسى ٤/⟧
٥	] [β	عن ثمن قرط بيده تكرز
٦	] [.	بقطر التاجر δ
٧	]	[ثمن فول قديم δ
٨	]	⟦]... .. ⟧
٩	]	[ ]... [
١٠	]	عن ثمن كا[تان
١١	]	ا]البلهاى ثمن حلبة γ
١٢	] [α	البهنيهاوى ثمن فول α
١٣	] ءان الجزية	قديم
١٤	] [.ل α	ثمن شعير لبطرس ولدى α
١٥	] [β	محمد بن ابو طيب
١٦	] [β	ثمن قرط صليح [ ]
١٧	] [	ثمن شع[ير] γ

1. Der Text in der linken Kolumne ist nicht sicher zu lesen, das erste Wort ist vielleicht العذر. — 2. Von ه ist noch ein Rest erhalten. Der Vatername ist bis auf wenige Überbleibsel zerstört, die sich nicht zu Buchstaben ergänzen lassen. — 3. قرط ist punktiert. — 4. Auch hier ist der Vatername fast ganz zerstört. Die Eintragung in der linken Kolumne ist gestrichen. — 5. تكرز ist späterer Zusatz. — 8. Außer Medial-Lām und einem nach links verlaufenden Verbindungsstrich ist vom Namen nichts erhalten. Die Eintragung ist zudem gestrichen. — 9. Auch hier ist fast alles zerstört; in der Mitte ist عا zu erkennen. — 10. Über ــــه ist كتان geschrieben, von dem aber nur der Fuß des Alif und ن der Zerstörung entgangen sind. — 11. Von Alif ist noch ein kleiner Rest da. — 14. Der Buchstabe vor Lām könnte و oder Rā sein. — 15. لبطرس ولدى ist offenbar später und sichtlich mit anderer Tinte eingefügt. — 16. Das Ḥā von صليح ist teilweise zerstört.

Pagina 4.

١ الاشروى α اقلوده بن جرجه α

٢ ثمن زيت حروفه

٣ خـــير γ حروفة الاشروى كركر الشيال γ

٤ ثمن فول الغريب تورس بن الثيان β

٥ سوار ثمن حلبة β من المرّة γ] [

٦ لقص ςγ' ادم بن قلدى 𐅵 [

٧ صاحب القاضي γ] [

٨ يارجنوش ثمن قرط] [

٩ بـــــل .] [

١٠ ثمن زيت ليحوش عن ιβ] [

١١ وازن ηγ] [

١٢ بـــــل μζ] [

١٣ يد يحنس بن شنوده ..] [

١٤ عن وازن μδι'β'ι أقز بن غنارعز] [

١٥] [ ]ـــــه β ς γ' η' مما يتصل] [

١٦] [ ].[[ ] [

---

1. Ms. الاشروى, davor steht ein Punkt. — 2. حروفه scheint aus einem anderen Wort verbessert zu sein; warum der Schreiber den Namen zweimal schrieb (vgl. Z. 3) ist unerfindlich. Zur Not könnte man die Gruppe als schlecht geschriebenes قصب fassen. — 7. Ms. القاصي (die Punkte stehen im Bogen des Yā). — 14. Nach عن ist ein leerer Raum. — 16. Der Text ist der Zerstörung der Papieroberfläche völlig zum Opfer gefallen. Am Anfang ist noch ein Buchstabenrest zu sehen.

Pagina 1.

1. Was für den Rest des letzten Baremhāt (eingehoben wurde).
2. [Ša]nūda, der Schwarze, $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Samawīl b. Bsauh $2\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$
3. [ ] zu 3 (Dīnār per Faddān)
4. [ ] . . . . $5\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Ṣāliḥ b. Muḥammad $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
5. [ ] zu 2 (Dīnār per Faddān)
6. [ ] . . $7\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Abīme b. Barāqiya, der Diakon, $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
7. [ ] zu 3 (Dīnār per Faddān)
8. [ ] . 1 Buṭrus b. Mūsā $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$
9. [ ] (zu) 2 (Dīnār per Faddān)
10. [ ]$1\frac{1}{2}$ Būfīm, der Schneider, $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$
11. [ ]. . . . $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ Aḥmad, der Seidenhändler $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$
12. [ ]d Schuld $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Homise, der Müller, $2\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$
13. [ ] (zu) 3 (Dīnār per Faddān)
14. [ ] $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Chael, der Priester, $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$

Pagina 2.

1. Abīme b. Qalamōn durch Beǵōš $\frac{1}{2}+\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$ Barmūde b. Sabīne $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ [
2. den Walker, Wertabgabe von früherem Brachland durch Beǵōš, den Walker,
3. Masīḥ, der Trommler, $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ Samawīl b. al-Ḥāriṯ $\frac{1}{3}$ [
4. [Wert]abgabe von Korn [
5. Lilūy und Abu'r-Rīḥ Sara'ile $2\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$ Boqṭor, der Tischl[er,
6. Surūr zu 4 (Dīnār per Faddān) in Madīnat al-Uš[mūnain
7. [ ] . . . Rettich
8. Ablīde b. Mīnā, der Papierhändler, $3\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ Barō[
9. Stephan b. Mīnā, der Papierhändler, $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ Aba Rā[se 2
10. $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$
11. Chael, der Seidenhändler, $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Kerikū, der Baumeister, [
12. durch ihn 6 [
13. Isaak, der Priester, $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ Cyrill b. Helīa [
14. durch Ẓalmā, meinen Jungen
15. Ablīde b. Chael $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Rabāḥ'il b. al-Ḫayyāṭ . . [
16. 3 dur[ch ihn
17. durch ihn $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$[

Pagina 3.

1. ...., richtig
2. A[brah]ām So[hn des]....... 18½ Der aus Išrūba 16 gezählte
3. [ ] Wertabgabe von Luzerne
4. [ ].....h 4 [[Buṭrus b. Mūsā 1/6]]
5. [ ]2 von der Wertabgabe von Luzerne, eigenhändig.
Hat sich verborgen.
6. [ ]. Boqṭor, der Kaufmann, 4
7. [ ] Wertabgabe von Bohnen alter (Fechsung) 4
8. [[[ ] ....]]
9. [ ]......[ ]
10. [von der Wertabgabe von Fl]achs
11. [d]er aus Balhā(?) Wertabgabe von Fenchel 3
12. [ ]1 Der aus Bahnīhā(?) Wertabgabe von Bohnen 1
13. [von d]er Kopfsteuer alter (Fechsung)
14. [ ]ūl 1 Wertabgabe für Gerste 1
15. [ ]2 Muḥammad b. Abū Ṭīb für Buṭrus, meinen Sohn, 2
16. [ ]2 Wertabgabe für gute Luzerne
17. [ ] Wertabgabe für Ger[ste] 3

Pagina 4.

1. Der aus Išrūba 1 Aqlūde b. Ǧirǧe 1
2. Wertabgabe für Öl Ḥrūfe (?)
3. Ḥair 3 Ḥrūfe aus Išrūba, Kerker, der Lastträger, 3
4. Wertabgabe für fremde Bohne Tauros b. at-Tayyān 2
5. Siwār Wertabgabe für Fenchel 2 vom (vorigen) mal 3 [ ]
6. Manko ½+⅓ Adam b. Qlodī 2
7. der Gefährte des Richters 3 [ ]
8. in Irǧannūš, Wertabgabe für Luzerne [ ]
9. Basil . [ ]
10. Wertabgabe für Öl für Beǧōš zu 12 (Dīnār per Faddān)]
11. vollwichtige 8 1/48 [ ]
12. Basil 47 [ ]
13. durch Johannes b. Šanūda [ ]
14. zu vollwichtige 44 1/12+1/48 Es anerkannte Ibn Muḫtār die . . [ ]
15. [ ]h 2½+⅛+⅛ von dem, was (damit) zusammenhängt
16. [ ] . . [ ] [ ]

Pagina 1.

1. Zum siebenten koptischen Monat برمهات (ⲡⲁⲣⲙϩⲁⲧ) vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus den staatlichen Museen zu Berlin, I, S. 51.
2. Sanūda der Schwarze ist auch in P. Wessely A 160r$_5$ (Ar. II 131 a, n° 42, S. 48) erwähnt.
6. براقى entspricht einer koptischen Form von Βαραχίας (F. Preisigke, Namenbuch, col. 71), die mit Übergang von χ zu κ (wie öfters in koptischen Eigennamen, vgl. G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 86) und ας>e gebildet wäre. Der Name läßt sich bis jetzt nicht anderweitig nachweisen.
8. Zu Buṭrūs b. Mūsā, vgl. P. Wessely A 160r$_{12}$ (II 131 a, n° 42, S. 48).
14. Derselbe Steuerträger erscheint in P. Wessely Ar. II 126r$_8$ (n° 44, S. 54).

Pagina 2.

1. Zu Barmūde b. Sabīne vgl. oben n° 42r$_{18}$ (S. 48).
5. Zu للوى, einer Variante von ليلوى in P. Wessely Ar. 85r$_{16}$ (بيدر بن ليلوى), vgl. ⲗⲓⲗⲟⲩ, Λιλοῦ in A. Grohmann, a. a. O. III, S. 207.
8. برو könnte z. B. zu بروس (Παροῦς F. Preisigke, Namenbuch, col. 280), بروش (Παρῶš ebenda), oder تروس Τορεῦς (ebenda, col. 442) ergänzt werden.
9. ارياس ist wohl Vokativ von ⲁⲡⲁ ⲣⲁⲥⲓⲟⲥ; vgl. A. Grohmann, a. a. O. III, S. 209.
10. Das β bezeichnet offenbar den Grundsteuersatz je Faddān, also 2 Dīnār per Faddān.
15. Ablīde b. Chael ist auch in P. Wessely Ar. I 6 pag. 2$_{11}$ erwähnt.

Pagina 3.

2. ابرهام ist genaue Umschrift des koptischen Namens ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 106. Dieselbe Form kommt auch in PER Inv. Ar. Pap. 278$_{3,4}$ und P. Wessely A 235r$_4$ vor. In der Schreibung ابرهام ist sie bei A. Dietrich, Arabische Papyri aus der Hamburger Staats- u. Universitätsbibliothek, S. 43, 45 (n° 11$_{15}$) belegt.
3. Neben die bereits aus den Papyri und der Literatur bekannte Kleesteuer (خراج القرط) als Sonderform der Grundsteuer tritt hier zum erstenmale eine Wertabgabe vom Luzernerklee selbst, wie sie für Dattel- und Lebaḥfrüchte, sowie Gartenfrüchte und Tamarinden schon bislang nachzuweisen war. Am klarsten ist die Art dieser Abgabe aus dem 294 d. H. datierten Hamburger arabischen Papyrus n° 12a der Ausgabe A. Dietrich's zu ersehen, wo neben der

Palmensteuer (عن النخل) eine Wertabgabe für den Fruchtertrag aller mit Palmen bestandenen Arreale, sowie den Ertrag der Gärten erscheint.[1]) Daß der Boden mit der Grundsteuer und außerdem das geerntete Produkt nochmals mit einer Wertabgabe belastet war, hat die gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft sicher nicht gefördert. In der vorliegenden Aufstellung der Grundsteuerrückstande finden wir aber außerdem noch eine Wertabgabe von Bohnen alter Fechsung (ثمن فول قديم Z. 7, 12f.), von Flachs (Z. 10), Fenchel (ثمن حلبة Z. 11, pag. 4_5), Gerste (ثمن شعير Z. 14, 17)[2]), Öl (pag. $4_{9, 10}$) und aus P. Wessely Ar. II 131 b^r_2 (A 162, n° 46, S. 66) lernen wir noch eine Wertabgabe von Zibollen kennen (ثمن شتل بصل). Die Erfassung der Bodenprodukte durch Grundsteuer und Wertabgabe ist also sichtlich um 441 d. H. soweit fortgeschritten, daß kaum irgend etwas wesentliches von dieser Doppelbesteuerung ausgenommen blieb.

5. Die Gruppe تكرز fasse ich als تكرّز, eine allerdings unbelegte V. Form von كرز „sich verstecken, Zuflucht suchen". Da der Steuerträger gestrichen ist, ist er wohl für die Behörde als unauffindbar betrachtet worden. Deshalb erfolgte ein entsprechender Zusatz unter seinem Namen. Die Imperfektform يتكرّز, die gleichfalls aus der Buchstabengruppe herausgelesen werden könnte, ist in solchen Zusätzen durchaus ungewöhnlich.

11. Die Nisbe ist unbekannt. حلبة ist Trigonella Foenum Graecum L., der überall gepflanzt wird (vgl. P. Ascherson u. G. Schweinfurth, Illustration de la Flore d'Égypte MIE II, S. 61, L. Keimer, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten, I (Hamburg 1924), S. 84—86.

12. Die Punktierung der Nisba ist lediglich ein Versuch; sie würde nach Khalīl Maḥmūd 'Asākir auf einen Ort Bahnīhā in Ägypten weisen, dessen genaue Lage ich augenblicklich nicht feststellen kann.

Pagina 4.

1. الاشْرُوبى ist Nisba von اشْرُوبَة in der alten Kūra Bahnasā, heute im Maskaz von Benī Mazār in der Mudīrīya al-Miniyā gelegen. Vgl. *Ibn al-Ǧī'ān*, Tuḥfa, S. 160_5, S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 685 (n° 13), *Ǧadwal*, S. 101.

---

[1]) Vgl. Arabische Papyri aus der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, S. 51. In Zeile 4/5 ist aber nach der Photographie zu lesen وثمن ثمرة كل عراص النخل وثمن ثمرة الاجنّة وعن النخل بدموله (nicht بو ثمر ثمرة wie Dietrich's Ausgabe bietet).

[2]) Man beachte, daß auf pag. 2_4 ebenso wie in P. Wessely B 197^r_3 (Ar. II 32, n° 41, S. 42) eine Wertabgabe von Korn (ثمن الغلات) erscheint, also auch Körnerfrüchte gesondert erfaßt wurden.

3. كركر ist genaue Umschrift von Κερκέρ bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 172. Zu التبّان „der Strohhändler" vgl. *ad-Dahabī*, Muštabih, S. 68.
4. تورس, das Ταῦρος bei F. Preisigke, a. a. O. col. 422 entspricht und auch in P. Wessely Ar. II 85r 9, P. Cair. B. É. Inv. n° 692r 2 vorkommt, ist Variante zu طورس in P. Cair. B. É. Inv. n° 424r 7, 8 PER Inv. Ar. Pap. 3178 3.
5. Neben صوار ist nach *ad-Dahabī*, Muštabih, S. 281 auch سوار möglich.
6. قلدى entspricht koptischem Ⲕⲗⲟⲧⲓ, der Vokativform von Ⲕⲗⲁⲩⲇⲓⲟⲥ (vgl. G. Heuser, a. a. O., I. S. 105).
8. إرخنتوش in der Kūra von Bahnasā ist von *Ibn al-Ǧīʿān*, Tuḥfa, S. 160, und S. de Sacy, a. a. O., S. 685 (n° 12) erwähnt. Das *Ǧadwal* führt (S. 102) ein الطرنوس im Distrikt von Benī Mazār (Mudīrīya al-Miniyā) an, das wohl mit dem vorerwähnten Orte identisch ist.
9. بسل ist Kurzform von Βασίλειος (F. Preisigke, a. a. O., col. 72), die auch in PERF n° 690 6 und PER Inv. Ar. Pap. 6009 11 belegt ist. Vgl. بسيل P. Heid. III, n° 14r 2 u. öfters, بسيله ebenda Revers Z. 1, und P. Berol. 15092 3, 7, 11 (s. A. Grohmann, a. a. O. III, n° 148 2/3, 150 3, 151 3, 153 2/3, 154 2, 155 2 u. IV, S. 4.)

46.

Grundsteuerinkasso.

Ar. II 131 b. V. Jahrh. d. H. (XI. Jahrh. n. Chr.)

Schmutzigweißes, leicht gelblich braun getöntes, feines Papier. 12·6×8·5 cm.

Der Text ist auf beiden Seiten in 2 Kolumnen von einer geübten, zum Teil sorgfältigen, zum Teil flüchtigen Hand, in schwarzer Tinte geschrieben. Der Schriftcharakter weist in die erste Hälfte des V. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte sind gelegentlich beigefügt.

Fundort wohl al-Ušmūnain.

Das Blatt, das zu einem Hefte oder Blattbündel gehörte, ist an den Seitenrändern und unten stark wurmzerfressen, nur der obere Rand ist unversehrt. Der untere Teil des Textes sieht vielfach wie abgeschabt aus.

Alte Signatur Wessely A 162.

Auf Rekto:

١] أما[ـــــــــه

٢] ـك]تودة الدلام ẞγ' ثمن شتل بصل ẟ'] [

٣] ـــــــــــ]ه ϛγ'ϛγ' يد سكوس ẟ'γ] [

٤	[فلان بن ا]لوليد الصوفى	ιςγ'		[ ]
٥	] [		ثمن كتان بيد ابوطا[لب]	
٦	] ——[——ه	βςγ'η'	عن	ιςγ'ι'β']ςη' [
٧	] ..]دنوح		بيد بقام	ςηχ'δ'] [
٨	] ثمن كتان		يــــــه	x']δ' . [
٩	]]———ه		خاصة بيدر سمويل	'[.] [
١٠	] [		عن قرط	α] [
١١	] [		نجم طوبــــه	] [
١٢	] د]نيل بن هليه	εχδ'	....	] .[ ]δ [
	] [			] [
١٣	] بطر[س] بن موسى	ηγ'		] [

Auf Verso:

١	عبد العزيز الزنانى	ςγ'η'	قرقوس	] . [
٢	بشــــه	ςι'β'		] [
٣	بلتوس بن مرقوره	ςγ'ι'β'/	كيل طورس	] [
٤	....			] [
٥	اسحق القزاز	αγ'η'	ابو الحر بن بكر	] [
٦	عن ٢٧		بلتوس ورق	] [
٧	[برمأوده بن سينه	αςδ'		
٨	عا[ن] ؟ ورق	να	بولس بن بلبه	αγ'

4. الوليد ist nicht sicher. Der Name ist sehr flüchtig und ligiert geschrieben. — 7. Was vor Dāl steht ist nicht genau festzustellen, zwei Rā-artige Buchstaben mit Unterlänge, deren erster nach rechts verbunden ist, sind erkennbar. — 12. Wenn die Lesung δ richtig ist, handelt es sich um eine sehr ungeschickt geformte Zahl.

Verso: 1. Ms. قرقوس.عبد. — 2. ς kreuzt ι'β'. — 4. Von den ± 4 Buchstaben in der ersten Kolumne sind nur die beiden letzten ـه einigermaßen deutlich zu erkennen, die vorangehenden sind sehr unsicher. — 7. Von Rā ist das Endstück noch vorhanden.

٩] علي ‎γ'ι'β'‎ ورق .. ورق

١٠] ثمان قرط ‎γ'4

١١ ...[ ] ‎45‎ شنوده الدلام

١٢ ثمن قرط ‎γ'ι'β'

١٣] [عن ‎γη

١٤] [اسحاق القسيس ‎γ'ι'β'

Auf Rekto:

1. [ ]hundert
2. [Ša]nūda, der Schwarze, $2\frac{1}{8}$ Wertabgabe von Zibollen $\frac{1}{4}$ [ ]
3. [ ]..$\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$ $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$ durch Sukeus $\frac{1}{4}+\frac{1}{48}$ [ ]
4. [......b. a]l-Walīd as-Ṣūfī $10\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$
5. [ ] Wertabgabe von Flachs durch Abū Ṭāli[b]
6. [ ]h $2\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ zu $3\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ $6\frac{1}{3}$ [ ]
7. [ ]...d Nūḥ durch Bqām $6\frac{2}{3}+\frac{1}{24}$ [ ]
8. [Wert]abgabe von Flachs Bēsa [ ]$+\frac{1}{24}$ [ ]
9. [ ]h Privatdomäne des Theodor Samawīl. [ ]
10. [ ] von Luzerne 1 [ ]
11. [ ] Rate Tybi [ ]
12. [Da]na᾿īl b. Helia $5\frac{1}{24}$ ....[ ].. 4(?) [ ]
13. [ ] Buṭru[s] b. Mūsā $\frac{1}{3}$ [ ]

Auf Verso:

1. ʿAbd al-ʿAzīz ar-Raḏānī $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Qiriqōs .. [ ]
2. Bša $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$ [ ]
3. Bilatōs b. Merqūre $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$ Chael Ṭauros [..]
4. ....
5. Isḥāq, der Seidenhändler, $1\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Abu᾿l-Ḥurr b. Bakr . [ ]
6. zu $3\frac{1}{2}$ Bilatōs Silbergeld [ ]
7. [Barm]ūde b. Sabīne $1\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$
8. z[u] $\frac{1}{2}$ Silbergeld 51 Būlos b. Balbe $1\frac{1}{3}$
9. [z]u $\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ Silbergeld .. Silbergeld

---

8. عن ? ist nur eine mit allem Vorbehalt geäußerte Vermutung. — 11. Die ersten 3 Buchstaben sind fast ganz zerstört und unkenntlich geworden, der Rest der Eintragung ist völlig abgescheuert. — 13. Die Eintragung in der rechten Kolumne ist bis auf einen Buchstabenrest und zwei Bruchstriche völlig zerstört, von ϫϥ sind nur die Hasten erhalten.

10. [Wertab]gabe von Luzerne		56
11. . . . . [ ]	6½	Šanūda, der Schwarze,
12.		Wertabgabe von Luzerne ⅓ + 1/12
13. [ ]	[ ]	zu 28 (?)
14. [ ]		Isḥāq, der Priester, ⅛ + 1/12

Rekto:

2. Zu شتل بصل Zibolle vgl. R. Dozy, Supplément aux dictionnaires Arabes, I, S. 727.
3. سكوى gibt wohl Σουκεῦς bei F. Preisigke, Namenbuch, col. 391 wieder.
8. Zu Bisa بيس koptisch ⲃⲏⲥⲁ vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, I, S. 236.
9. Zur Bedeutung von جالية vgl. A. v. Kremer, Über das Einnahmebudget des Abbasiden-Reiches von Jahre 306 H. (918—919), S. 14.

Verso:

1. Die Nisbe الرّذانيّ bezieht sich auf Raḏān, ein Dorf in Nasā (Persien); vgl. *as-Suyūṭī*, Kitāb Lubb al-Lubāb, S. 116, *as-Sam'ānī*, Kitāb al-Ansāb, fol. 250ʳ. Zu قرقي, koptisch ⲕⲩⲣⲓⲕⲟⲥ, ⲕⲓⲣⲓⲕⲟⲥ (W. E. Crum, CMBM nº 450ʳ, [S. 214], 466 [S. 223], 729 [S. 321], Κυριακός in F. Preisigke, Namenbuch, col. 188) vgl. A. Grohmann, a. a. O. IV, S. 13.

47.

(TAFEL X.)

Liste von Quittungen für 440 d. H.

A. II 106. 440 d. H. (1049 n. Chr.).

Schmutzigweißes, stellenweise unter dem Einfluß von Feuchtigkeit bräunlich gefärbtes, sehr feines Papier. 13·5×8·6 cm.

Das Verzeichnis ist in 29 Zeichen in schwarzer Tinte von einer geübten, jedoch flüchtigen Hand (A) geschrieben. Z. 1—19 stehen auf Rekto, Z. 20—29 (1—10) auf Verso. Doch sind Z. 4 (linke Hälfte) und 8—10 nicht von der Hand, die die Vorderseite beschrieben hat, hergestellt, sondern von einer anderen, sehr charakteristischen, flüchtigen Hand (B), die etwas an den Duktus maġrebinischer HSS. erinnert. Übrigens sind auch die Eintragungen dieser Liste nicht zu gleicher, sondern zu verschiedenen Zeiten erfolgt, was ja auch aus den Daten hervorgeht, und nicht mit derselben Rohrfeder geschrieben. Z. 10—19 auf Rekto heben sich deutlich

durch dickere Schrift von den vorangehenden Zeilen ab. Auf Verso schließen sich an Z. 10 der Liste die Subskriptionen von drei Zeugen (Hände C—E) an, die am Sonntag 3. [ ] des Steuerjahres 445, also fünf Jahre nach Fertigstellung des Quittungsverzeichnisses, gefertigt haben. Die Subskriptionen stehen offenbar in keinem Zusammenhang mit dem Quittungsverzeichnis und zeigen geübte, gefällige Hände, die alle zu Ligaturen neigen. Wahrscheinlich gehören zu ihnen auch die beiden Zeilen, die parallel zum linken Rande geschrieben, aber größtenteils zerstört sind.

Fundort wahrscheinlich al-Ušmūnain.

Das Verzeichnis füllt die Hälfte einer Lage, die ursprünglich zu einem Blattbündel oder Hefte gehört hat.

Auf Rekto:

١ بـــــــــــــــــــــــ

٢ براءات سنة اربعين واربعمائة الخراجية

٣ سطر ابو سعيد

٤ بـــــــــــــــــــــرا[ا]ة]ϛϡ[ϛ]γ

٥ تاريخها ي[و]م الجمعة [ب]ر[م]هات ١٥ [شوال [xβ

٦ بـــــــــــــــــــــراة ιϛ[.]

٧ تاريخها يوم السبت برمهات ١٤ شوال xγ

٨ بـــــــــــــــــــــراة ιγ

٩ تاريخها يو[م]ذى القعدة ٢ برمهات xβ

١٠ [بـــــ]ــــــــــــراة ιδ

١١ تاريخها يوم].. برمهات ٤ ذى القعدة xα

١٢] ا]بو العلا الجهبذ

١٣ [بـــــ]ــــــــــــرا[ة] ϛμδ

3. سطر ist sehr unsicher. Sin und Rā sind gut erkennbar, der mittlere Buchstabe ist aber abgefressen und verkleckst, und sieht wie ein hochgezogenes Ṭā oder wie initiales ʿAin aus, das an eine Haste angelehnt ist. — 4. Von der Zahl ist ϡ sicher, darnach scheint der Schwanz eines ϛ und ein γ' zu folgen. — 5. In يوم ist Wāw gänzlich und Mīm im oberen Teil zerstört.

١٤ [تاريخها   يـ]ـوم [الا]ثنين ابيب ͞ع صفر   ιθ

١٥ [بيد حسـ]ـنون η ثمن حلبة   ℒ8

١٦ [بـــــــــــ]ـــــــــــــــــــــــــــــراة   ((γ×(δ' [ ]

١٧ [تاريخها   يـ]ـوم السبت ابيب ιβ صفر   κδ

١٨ [و]بيد حسنون ͵ηʹγε عنا ابع . . . . . .

١٩   ٤   ε

Auf Verso:

١ بـــــــــــــــــــــــــــــــــــراة

٢ تاريخها يوم الخميس ابيب ͞ιϛ صفر ℒ   κε

٣ عن المعونة المطلقة من مال يدفع

٤ [مـ]ـا قام به سنة اربعين مما قام به يحنس بن سريله

٥ [عن] [ثـ]ـمن] حلبة وكتان

٦ [بـ]ـــــــــــــــــــــــــــــــراة   ε

٧ [بخـ]ـط الشيخ ابو اليمن فرط علت عن الادبه

٨ [ ]   ثبت ما قام به فرج المشاط عن ثمن كتان

٩ [ ]ـــــــــــــــــــــــــــــد ͞ξ [ε   ]

١٠ [ ] [ ] ثمن كتان عن سبعة دنانير ͞ξ   [ ]   ]

---

14. Von لا ist der Fuß des Lām-Alif und die Spitze des zweiten Alif erhalten. — 17. Von يوم ist nur der Kopf des Wāw und Mīm vorhanden. — 18. Das Wort nach ابع ist nicht klar lesbar. Es steht über einem anderen Worte, das wie الناب oder الزيت aussieht. Der letzte Buchstabe sieht jetzt fast wie ح aus, ob aber z. B. الخراج zu lesen wäre, ist doch recht fraglich.

Verso: 3. عن ist fast vollständig verblaßt. — 4. ما قام به يحنس بن سريله ist von anderer Hand offenbar später als Berichtigung nachgetragen. — 5. حلبة وكتان ist in dickerer und größerer Schrift geschrieben, حلبة steht über قمح. Wahrscheinlich stand auch ursprünglich عن ثمن قمح وكتان da. — 7. Für die Gruppe فرط علت عن الادبه kann ich keine positive Lesung vorschlagen.

Auf Rekto:

1. Verzeichnis [
2. der Quittungen des Steu[er]jahres vierhundertundvierzig [
3. geschrieben von(?) Abū Saʿīd [
4. Quittung, 27⅓ [
5. deren Datum Freitag, 14. [Ba]re[m]hāt, [22. Šawwāl]. [
6. Quittung, [1.] [
7. deren Datum Samstag, 15. Baremhāt, 23. Šawwāl. [
8. Quittung, 13 [
9. deren Datum [ ]ta[g], 3. Ḏu'l-Qaʿda, 22. Baremhāt. [
10. [Quit]tung, 10 [
11. [deren Datum Freitag], 10. Baremhāt, 21. Ḏu'l-Qaʿda.
12. [A]bu l-ʿAlā, der Zahlmeister,
13. [Quit]tu[ng], 44
14. [deren Datum] Mon[t]ag, 7. Abīb, 19. Ṣafar,
15. [durch Ḥas]nūn 8, Wertabgabe von Fenchel 34.
16. [Quit]tung, $13^1/_{24}+^1/_{48}$
17. [deren Datum] Sams[t]ag, 12. Abīb, 24. Ṣafar,
18. [d]urch Ḥasnūn $5^1/_3+^1/_8+^1/_{48}$, von dem, was ..... für Grundsteuer
19. 6 . 5

Auf Verso:

1. Quittung,
2. deren Datum Donnerstag, 17. Abīb, 30. Ṣafar, 25
3. über die uneingeschränkte Geldhilfe aus dem Gelde, das bezahlt wird
4. [aus dem, wa]s er im Jahre vierzig auf sich genommen hatte; aus dem was Johannes b. Saraʾīle auf sich genommen hatte
5. von der Wertabgabe von Fe[nch]el und Flachs.
6. [Q]uittung 5
7. [von der Ha]nd des Šēḫ Abuʾl-Yumn ....
8. Aufstellung dessen, was Farağ al-Maššāṭ an Wertabgabe für Flachs auf sich genommen hat.
9. [ ]. . . . 260
10. Wertabgabe von Flachs zu sieben Dīnāren 7.

Rekto:

5. Der 14. Baremhāt, der dem 22. Šawwāl 440 d. H. entspricht, war ein Donnerstag (der 30. März 1049 n. Chr.), nicht ein Freitag, wie im MS. steht. Letzterer entspräche dem 15. Baremhāt oder 23. Šawwāl, dem 31. März 1049 n. Chr.

7. Auch hier ist die Tageszählung des Schreibers dem Kalendertag um einen Tag voraus, da der 15. Baremhāt ein Freitag war, wie wir eben gesehen haben.

9. Der 3. Ḏu'l-Qa'da entspricht Sonntag dem 24. Baremhāt (9. April 1049 n. Chr.); der 22. Baremhāt, den der Schreiber dem 3. Ḏu'l-Qa'da gleichsetzt, war ein Freitag, 1. Ḏu'l-Qa'da (= 7. April 1049 n. Chr.). Der Irrtum um 2 Tage ist wohl in mangelhafter Beobachtung der Lunation begründet.

11. برمهات muß lapsus calami für برموده sein. Der 10. Barmūde entsprach aber dem Dienstag 19. Ḏu'l-Qa'da; der 21. Ḏu'l-Qa'da (wie das Ms. deutlich bietet) war Donnerstag der 12. Barmūde. Stellen wir in Rechnung, daß sich der Schreiber in Z. 9 um 2 Tage geirrt hat, so käme tatsächlich der 10. Barmūde für die Gleichung heraus, als Wochentag aber nicht Dienstag der 19. Ḏu'l-Qa'da 440 d. H. sondern Mittwoch. Die Schriftspuren ـه und der kurze schiefe Strich (etwa von ج) deuten aber auf الجمعة, das Datum wäre demnach dem Wochentag nach um einen Tag voraus (Freitag statt Donnerstag 12. Barmūde wie oben in Z. 5, 7.)

12. Der Zahlmeister Abu'l-ʿAlā ist auch in P. Wessely B 77$^{r}_{6}$ (Ar. II 133 dat. 447 d. H., n° 48, S. 75) erwähnt.

14. Der 7. Abīb (Epiphi) entspricht Freitag dem 17. Ṣafar 441 d. H. (21. Juli 1049 n. Chr.) nicht Sonntag 19. Safar, welch letzterer vielmehr dem 9. Abīb (23. Juli 1049 n. Chr.) entsprechen würde. Auch hier liegt wieder ein Irrtum um 2 Tage vor.

17. Der 12. Abīb (Epiphi) war Mittwoch der 22. Ṣafar 441 d. H. (26. Juli 1049 n. Chr.), der 24. Ṣafar aber entspricht Freitag dem 28. Juli 1049 n. Chr., dem 14. Abīb. Wie oben Z. 14 liegt wieder ein Irrtum um 2 Tage vor.

Verso:

2. Dem 17. Abīb entspricht der 27. Ṣafar 441 d. H. (Montag, 31. Juli 1049 n. Chr.). Der Ṣafar hat normalerweise übrigens nur 29 Tage und Donnerstag abends den 3. August 1049 n. Chr. begann bereits der 1. Rabīʿ I, den Tag über zählte man freilich noch den letzten Ṣafar. Da die Tageszählung aber zur Zeit der Abfassung unserer Liste anscheinend in Unordnung geraten war, wäre es immerhin möglich, daß man ausnahmsweise und zum Ausgleich den Ṣafar zu 30 Tagen gerechnet hätte. Auf jeden Fall aber entspräche Donnerstag der 3. August 1049 n. Chr. dem 20. Abīb.

3. معونة ist nach N. Rhodokanakis, Zur semitischen Sprachwissenschaft WZKM XXV (1911), S. 69—71 ursprünglich „Geldhilfe" zu einem Kriegszuge, dann jede außerordentliche Steuer oder Umlage (vgl. R. Dozy, Supplément, II. S. 192). المعاونات (Pl. des Pl.).

subsidia nach dem Glossarium zu *aṭ-Ṭabarī*, S. 383, kommt in PER Inv. Ar. Pap. 3086, vor, معونة in P. Berol. 7903, (BAU nº 9); vgl. J. v. Karabacek in WZKM XI (1897), S. 15.

48.

(TAFEL X.)

Liste von Zahlungsaufträgen für 447 d. H.

Ar. II 133. 447 d. H. (1055 n. Chr.).

Schmutzigweißes, gutgearbeitetes feines Papier, das die Hälfte einer Lage darstellt. 14×9·1 cm.

Der Text ist in schwarzer Tinte verschiedener Tönung von derselben Hand, offenbar zu verschiedenen Zeitpunkten, aufgetragen. Z. 1—12 auf Rekto sind in einheitlicher Schrift und Tinte geschrieben, Z. 13—17 und 1—12 auf Verso mit feinerem Schreibrohr und in tiefschwarzer Tinte hergestellt, Z. 13—17 weisen etwas größere Schrift auf und sind weniger sorgfältig geschrieben als die vorangehenden Zeilen. Diakritische Punkte sind nur ganz vereinzelt beigesetzt.

Fundort wahrscheinlich das Fayyūm.

Der obere und untere Rand sind nur teilweise beschädigt, der Text hat aber besonders auf der rechten Seite (vom Rekto gesehen) stark durch Wurmfraß gelitten.

Alte Signatur Wessely B 77.

Auf Rekto:

١] ما[ن جرجه بن اسطورس الجهبذ لـ[ـسنة [

٢] ا]روسى من مال ططون و جملة من ......] [

٣] ρκη′/χδ′ تذكـــر[ة].] [٧

٤] [بيدى

٥] ذى ا]لحجة ....

٦] ηζϛ تذكـــرة ٦

٧] [.........

٨] δ′ι′β′] [

٩] بيد و]لده

3. κη sind aus Koppa und einem anderen Einer verbessert. — 5. und 7. Ms. etwa بلـه نعرانـه (?).

١٠]]ه تلا ـــــــــ ٧

١١]] الجملة اربع مائة دينار

١٢]]٠..

١٣ [تذكـ]ـــــرة ϛοϛη' تذكــــــــرة οξεγη'

١٤] [.. [ ] الجهبذ لياسر الجهبذ

١٥] [بيد شنوده التاجر

١٦ بتار[يـ]ـخ يوم الخميس مرقوره جهبذه تاريخها يوم الاربعا

١٧ عن يوم الجمعة ϛε اول بشنس

Auf Verso:

١] تذكـــ[ـــــــــــرة ϛι η'

٢] بيد [الجهبذ

٣] [ ]حـ ..جا[ر]جا]ه سريله

٤]]تذكـــــــــــــــرة ϛβ'

٥] [بيد[ابى ا]لعلا الجهبذ

٦ من ابو الا[ ] [ ]

٧ تذكــــــــــــرة]" [

٨ ايضا بخطه

٩ ـــــــ]ـه] [[

١٠] ت]ذكـــــــــــ[ـــ]رة [[

١١ بيد ابو العلا ا[لـ]ـناسح] [

١٢ بخط ياسر الجه[بـ]ـذ] [

١٣ تذكــــــــــــــــرة ξβϛ'

١٤ بخط جرجه بن اسطورس

---

12. Vielleicht ist [ـد]ا او[ـد]ـيـ zu ergänzen. — 14. Die beiden Buchstabenreste lassen keinerlei Ergänzung zu.

Verso: 5. Das rückläufige Yā von ابى ist noch vorhanden. Ms. الجهبد.

١٥ ياسر بن منصور

١٦ نجم بوونه بتاريخ شعبان

١٧ من شهر ربيع الاول سنة سبع

Auf Rekto:

1. [v]on Ġirġe b. Isiṭōros, dem Zahlmeister, für das Ja[hr]
2. [ ]rūsī vom Geldaufkommen von Tuṭūn, ... [ ]
3. [ ] 128⅓+1/24 Zahlungsauftrag 50(?)
4. [ ] durch
5. [Ḏu]'l-Ḥiǧǧa ....
6. [ ]36½ Zahlungsauftrag 8
7. [ ] ....
8. [ ] [ ] ¼+1/12
9. [durch] seinen [So]hn
10. [ ]h Talāt 400
11. [ ] der Gesamtbetrag ist vierhundert Dīnār
12. [ ].....
13. [Zahlungs]auftrag 99⅓+⅛+1/48 Zahlungsauftrag 165¼+⅛
14. [ ].... [ ] der Zahlmeister für Jāsir, den Zahlmeister,
15. [ ] durch Šanūda, den Kaufmann,
16. vom Dat[um] des Donnerstag, dessen Datum Mittwoch,
Merqūre der Zahlmeister,
17. anstatt Freitag. 25 der erste Bašans.

Auf Verso:

1. [Zahlungs]auftrag 27⅛
2. [von der Hand des]....., des Zahlmeisters
3. [ ] .... [.........Ġ]ir[ǧ]e Sara'ile
4. [ ] Zahlungsauftrag 6¼
5. [ ] von der Hand des [Ab]u['])-ʿAlā, des Zahlmeisters
6. von Abu'l A[ ]...
7. Zahlungsauftrag [ ] 1/12
8. gleichfalls von seiner Hand
9. Jah[r] [ ]
10. [Z]ahlungsauftrag [ ]
11. durch Abu'l-ʿAlā, de[n Feld]messer, [ ]
12. von der Hand des Zahl[mei]sters Yāsir [ ]

15. Ms. باسر. — 16. Ms. بنارع.

13. Zahlungsauftrag $62^1/_6$
14. von der Hand des Ǧirǧe b. Isiṭōros,
15. Yāsir b. Manṣūr.
16. Rate Baūne mit Datum Šaʿbān
17. vom Monate Rabīʿ I des Jahres 7

Rekto:

10. Die Stadt Ṭalāt (heute Talāt) liegt zwei Stunden westlich von Madīnat al-Fayyūm. Sie ist auch in P. Berol. 15180^r_4 erwähnt. Vgl. *Ibn al-Ǧīʿān*, Tuḥfa, S. 154_6 f. (طلات العلب), S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 682 (nº 46), *an-Nābulusī*, Taʾrīḫ al-Fayyūm, S. 83_{22} ff., G. Salmon, Répertoire géographique de la province du Fayyoûm d'après le Kitâb Târîkh al-Fayyoûm d'an-Nâboulsi (BIFAO I, 1901), S. 60.

Verso:

17. Der Monat Rabīʿ I des Jahres 447 d. H. dauerte vom 31. Mai bis 30. Juni 1055 n. Chr.

49.

(TAFEL XI, XII.)

Liste von Zahlungsaufträgen und Quittungen für 449 d. H.

Arab. I 10. 449 d. H. (1057 n. Chr.).

Schmutzigweißes, stellenweise bräunlich gefärbtes, gutgearbeitetes feines Papier. 13·8×18·1 cm.

Ein Blatt aus dem Vormerkbuche eines Steuerbeamten, in dem die auslaufenden Zahlungsaufträge und ausgestellten Quittungen mit Name des Ausstellers und Datum sowie dem Steuerbetrag eingetragen wurden. Der Text ist in schwarzer, stellenweise verblaßter Tinte von sehr flüchtiger, geübter Beamtenhand in 4 Kolumnen aufgetragen, deren jede eine Seite füllt. Die Eintragungen sind offenkundig zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedener Tinte und Schreibrohr vorgenommen. Besonders deutlich ist dies auf Pag. 4. Hier ist die obere Hälfte mit einem sichtlich abgenützten Qalam (Z. 1—9), die untere (Z. 10—17) mit frischem, feingespitztem Schreibrohr geschrieben. Diakritische Punkte fehlen. Das Blatt ist in der Mitte gefaltet.

Fundort wohl al-Ušmūnain.

Das Blatt ist rechts und links vom Bug stark wurmzerfressen, die oberen Ecken sind gleichfalls benagt, der Text ist aber im Ganzen gut erhalten. Nur die erste Seite ist stark abgescheuert und der Text verblaßt.

Die Eintragungen wurden offenbar einer Revision unterworfen und sind links neben den ausgeworfenen Beträgen angehackt.

Alte Signatur Wessely A 212.

Pagina 1.

١ [ ]أب———[ـ]

٢ حطون

٣]———[———

٤ [ ] سـ]ـة تـسـعـ[ـة واربعين (و) اربع مائة الخراجيه

٥ تذ كـ———ـرة 7ɯⲁϛ'

٦ بخ[ط] صبيح بن عبد المسيح النائب عن صلح بن

٧ [عمر]ان الجهبذ تاريخها يوم الجمعة . . . . .

٨ [خلتا]من شهر ربيع الأول بشنس ⲓⲃ

٩ وتذ[كـ]———ـر[ة] 7ⲭθ

١٠ بخط النائب المذكور تاريخها يوم الخميس

١١ ثمان خلون من شهر ربيع الاول بشنس [ⲓⲇ]

١٢ وتذ كـ———ـرة 7ⲯϛγ'

١٣ بالتاريخ المذكور بخط النائب

١٤ وتذكـ———ـرة 7δϛγ'ⲩ'

١٥ تاريخها يوم السبت عشر خلون من شهر ربيع الاول

١٦ بشنس ⲓⲉ

---

6. Der Name des Ǧahbaḏ ist so stark verblaßt, daß eine sichere Lesung nicht möglich ist. Was ich lesen zu können glaube, habe ich in den Text eingesetzt. Von ط am Anfang der Zeile sind die Umrisse noch zu sehen, der Buchstabe selbst ist fast ganz abgefressen. — 7. Am Ende der Zeile sind nach الجمعة, das bereits stark verblaßt ist, noch Buchstabenspuren zu sehen. Ob diese zum erwarteten لليلتين gehören, scheint sehr fraglich. — 8. ⲓⲃ ist unsicher, aber zu erwarten.

Pagina 2.

١ [بـــ]ـــرأة 7ιζ′

٢ [بخط] نائب [جا]ر[جا]ه [ا]لجهبذ صديق بن داود

٣ [و]صبح بن عب[د] المسيح الجهبذين

٤ [تار]يخها نصف من شهر ربيع الاول عن κ/δ′

٥ [ثـ]ـــــــنس ϰζ

٦ بـــرأة 7ιζ/ιβ′

٧ [تا]ريخها يوم الاحد اثنا عشر بقين من شهر ربيع الاول

٨ بخط النائب المذكور عن ιη صح /

٩ بـــرأة 7ιηζ

١٠ بخط صبح تاريخها يوم الجمعة خمسة خلون

١١ من بؤونه ربيع الاول ϰγ

١٢ ثمن كتان بموى بن شنوده ιηγ

١٣ العدد β الوزن

١٤ بـــرأة 7θζη′

١٥ بتاريخها المذكور بخط الجهبذ المذكور

١٦ ثمن نخل بيد بتوص البصار عن θγ′

١٧ العدد ا وازن

---

1. ʕ scheint auf einer Rasur zu stehen, von der ursprünglich eingetragenen Zahl ist noch ein Schwänzchen vorhanden. Dahinter steht ein verblaßter Bruchstrich, die ganze Zahl ist mit schwarzer Tinte nochmals nachgezogen.

Pagina 3.

١ [ ] بـــــــــــــــــــــرأة ϛηξι

٢ [تاريخها] .. من شهر ربيع الاول

٣ [ ]عن ثمن[..]ل بالخراج

٤ [ ] عن ϰεη′

٥ [ ]بـــــــــــــــــــــرأة ϛηξϛ

٦ [تاريخها يوم الا]ثنين لثلث خلون من شهر ربيع

٧ [ ] الاخر

٨ [بوونه ε]ι [ ]]عن ϰεϛη′

٩ [ ]بـــــــــــــــــــــرأة ϛϛ

١٠ [تا]ريخه[ا ي]وم الثلث[ا] لاربع خلون من شهر ربيع الاخر

١١ بوونه ιϛ جرجه الجهبذ

١٢ بـــــــــــــــــــــرأة ϛδϛγ′

١٣ تاريخها يوم الخميس ربيع الاخر ϛ

١٤ بوونه ιη عن δϛη′

١٥ بـــــــــــــــــــــرأة ηιʹβʹ/

١٦ بالتاريخ المذكور

١٧ عن ϛηγ/ι

---

2. Die Lesung des erhaltenen Zeilenanfangs ist sehr unsicher; es scheint eher [ايها تلث ربيع الاول] da zu stehen. Wir hätten einen der letzten Tage des Monats Rabīʿ I zu erwarten. — 3. Nūn in ثمن ist nur zum Teil erhalten.

Pagina 4.

[ ] ζ[ ] ϛϙδ'	[ب] ———————— راة	١
[ ]	تاريخها يوم الاحد ربيع الاخر ι‹ζ›	٢
[ ]	بوونه κη ϛϙη'γ	٣
ζ[ ] ϛϛη'γ	ب ———————— راة	٤
[ ]	يوم ٧ ربيع الاخر ιι بوونه λ	٥
[ζξ] ϛη'γ	ب ———————— راة	٦
[ ]	تاريخها يوم الاثنين خمس بقين من شهر ربيع	٧
[ ]	الاخر سنة تسع ابيب β عن ϰϛδ'	٨
[ ]	بخط جرجه بن اسطورس الجهبذ	٩
ζ δη'γ	ب ———————— راة	١٠
	تاريخها يوم السبت ربيع الاخر ϰ‹θ›	١١
	ابيب ια عن δη'γ'	١٢
اربعة دنانير	عن ا‹ر›بعة دنانير	١٣
وثلثى وثمن	وثلثى وثمن	١٤
ζλϛζ'η'	ب ———————— راة	١٥
	تاريخها يوم δ جادى الاول δ	١٦
	ابيب ιε عن λϛγ'η'	١٧

2. Statt ι, wie im Texte steht, muß es dem koptischen Datum entsprechend ιζ heißen. — 8. ϰϛ ist verblaßt und mit schwarzer Tinte nachgebessert worden. — 11. Ms. ϰ, das Richtige ist aber ϰθ, denn nur der 29. Rabīʻ I war ein Samstag und entspricht dem 11. Abib. — 10. ι ist verkleckst. — 12. Die Zahl ist im Original verbessert; ursprünglich stand anscheinend γη' da; γ ist nachgezogen, die vorangehende Zahl aber so verkritzelt, daß sie selbst dem Schreiber nicht klar genug schien. Er hat daher in Z. 13 die Zahl nochmals in Worten hingesetzt. Da ihm auch hiebei ein Versehen unterlief (er vergaß das Rā in اربعة und hatte überhaupt anscheinend versehentlich اسماء geschrieben) hat er nochmals die volle Zahl in Worten links davon eingetragen. — 16. Auch hier ist das erste δ nochmals nachgezogen.

Pagina 1.

1. Verzeichnis von
2. [ ] Ṭuṭūn.
3. [Zahl]ungsauftrag
4. Steuerjah[r] vierhundertund[neu]nundvierzig [ ]
5. Zahlungsauftrag 41¹/₆
6. von der Hand des Ṣubḥ b. ʿAbd al-Masiḥ des Stellvertreters für Ṣaliḥ b.
7. [ʿImr]ān, den Zahlmeister, dessen Datum Freitag, als .... (Nächte)
8. [vergangen waren] vom Monate Rabīʿ I, 14. Bašans.
9. [Zahlungs]auftrag 29
10. von der Hand des erwähnten Stellvertreters, dessen Datum Donnerstag,
11. als acht (Nächte) vergangen waren vom Monate Rabīʿ I, 20. Bašans.
12. Zahlungsauftrag 3½+⅓
13. am erwähnten Datum von der Hand des Stellvertreters.
14. Zahlungsauftrag 4½+⅓+¼+¹/₄₈
15. dessen Datum Samstag, als zehn (Nächte) vergangen waren vom Monate Rabīʿ I,
16. 22. Bašans.

Pagina 2.

1. [Qu]ittung 16½
2. [von der Hand] des Stellvertreters des Zahlmeisters Ğirğe, Ṣadīq b. Dāwid
3. [und Ṣubḥ b. ʿA]bd al-Masiḥ, der beiden Zahlmeister,
4. deren [Dat]um Mitte des Monats Rabīʿ I, statt 16½+¼
5. 27. Bašans.
6. Quittung, 17½+⅓+¹/₁₂
7. deren [Da]tum Sonntag, als zwölf (Nächte) vom Monate Rabīʿ I übrig waren,
richtig
8. von der Hand des erwähnten Stellvertreters, statt 18.
9. Quittung 18¹/₆
10. von der Hand des Ṣubḥ, deren Datum Freitag, als fünf (Nächte) vergangen waren
11. vom Payni, 23. Rabīʿ I.
12. Wertabgabe von Flachs Bamūy b. Šanūda 18¹/₄₈
13. gezählte 2 vollwichtige.
14. Quittung 9¹/₆+⅓
15. am erwähnten Datum von der Hand des erwähnten Zahlmeisters.

16. Wertabgabe von Dattelpalmen durch Bannūṣ, den Wahrsager, statt 9⅓
17. vollwichtigen gezählte 10.

Pagina 3.

1. [ ] Quittung, 25¹/₄₈
2. [deren Datum . . .] . . . . . vom Monate Rabīᶜ I,
3. [ ] zu einem Achtel [?] . . . in der Grundsteuer(?)
4. [ ] statt 25⅛.
5. [Qu]ittung, 25½+¹/₄₈
6. [deren Datum] Mo[ntag], als drei (Nächte) vergangen waren vom Monate Rabīᶜ
7. [ ] II,
8. 1[5. Payni] [ ] statt 25½+⅛.
9. [Qu]ittung, 6
10. [der]en [Da]tum Diens[t]ag, als vier (Nächte) vergangen waren vom Monate Rabīᶜ II,
11. 16. Payni , Ǧirǧe der Zahlmeister.
12. Quittung, 4½+⅓
13. deren Datum Donnerstag, 6. Rabīᶜ II,
14. 18. Payni statt 4½+⅙.
15. Quittung 8½+¹/₁₂+¹/₄₈
16. am erwähnten Datum
17. statt 8⅓+¹/₄₈.

Pagina 4.

1. [Qu]ittung, 5½+¼
2. deren Datum Sonntag, 1<6.> Rabīᶜ II,
3. 28. Payni (statt) 5²/₃+⅛+¹/₄₈.
4. Quittung, 5½+⅛+¹/₄₈
5. Dienstag, 18. Rabīᶜ II , 30. Payni.
6. Quittung, 25⅛+¹/₄₈
7. deren Datum Montag, als fünf Nächte übrig waren vom Monate Rabīᶜ
8. II des Jahres neun, 7. Abīb statt 25¼
9. von der Hand des Ǧirǧe b. Isiṭōros, des Zahlmeisters.
10. Quittung, 4²/₃+¹/₄₈
11. deren Datum Samstag, 29. Rabīᶜ II,
12. 11. Abīb statt 4²/₃+⅛
13. statt vier Dīnāren vier Dīnāre
14. und zwei Drittel und ein Achtel und zwei Drittel und ein Achtel.
15. Quittung, 35¹/₆+⅛
16. deren Datum Mittwoch, 4. Ǧumādā I,
17. 15. Abīb statt 35⅓+⅛.

Pagina 1.

3. Die Bedeutung von تذكرة ist hier nicht ganz durchsichtig. Weder die von L a n e noch die von R. D o z y verzeichneten Bedeutungen passen hier. Man kann höchstens von der bei E. W. L a n e, An Arabic English Lexicon, S. 970 gegebenen Bedeutung „any official note" ausgehen und annehmen, daß es sich um einen Zahlungsauftrag oder eine Steuervorschreibung gehandelt habe, die der Zahlmeister (*ǧahbad*) ausgestellt hat.[1] Aber auch diese Deutung ist nicht mehr als eine Vermutung.

4. Im Gegensatz zum islamischen Kalenderjahre, das mit der Lunation des Muḥarram beginnt und mit Ende des Monats Du'l-Ḥiǧǧa schließt, war das koptische Jahr, das einschließlich der am Ende des Monats Mesori angefügten 5¼ Schalttage 365¼ Tage zählt, ein Sonnenjahr, das den Bedürfnissen der Landwirtschaft besser entsprach, als das islamische Jahr zu 354 Tagen, das demnach um 11¼ Tage hinter dem koptischen Jahre zurückblieb, sodaß je 33 Mondjahre 32 Sonnenjahren entsprechen. Der Fāṭimidenchalife al-ʿAzīz hat denn zur Regelung der Steuereinhebung die solare Ära eingeführt, die mit dem 1. Muḥarram 366 d. H. (1. Thot 693 der diokletianischen Ära = 29. August 976 n. Chr.) begann und sich nicht nur als Steuerjahr, sondern auch im bürgerlichen Leben durchgesetzt hat. Ḫarāǧījahre begegnen uns tatsächlich aber schon v o r dieser Reform z. B. in PER Inv. Chart. Ar. 8134_3 (سنة اثنين وستين وثلثمائة الخراجية) bereits 362 d. H. und in P. Cair. B. E. Inv. nº $177^r{}_6$ schon 347 d. H. (vgl. A. G r o h m a n n, Arabic Papyri in the Egyptian Library, II, nº 85 und S. 57). Wenn man dann in Urkunden und offiziellen Schriftstücken Mondmonate meinte, setzte man den Ausdruck الهلالية hiezu, um Mißverständnisse auszuschließen (so P. Straßbg. Arab. 118_7, الى سلخ سنة ثمان وخمسين وثلثمائة الهلالية, P. Berol. $8175_{r/8}$ فى يوم الخميس لاربع خلون من صفر سنة ستة وتسعين وثلثمائة الهلالية, P. Berol. 8177_8 فى ذو الحجة سنة احدى وخمسين واربعمائة الهلالية. Weitere Beispiele P. Berol. 8178_9 f., 8174_{14} f.).

7/8. Wenn الجمعة richtig ist, ist das Datum auf Freitag den 2. Rabīʿ I 449 d. H. (14. Bašans), d. h. den 8. Mai 1057 n. Chr. anzusetzen. Wir erwarten dann nach den Paralleltexten يوم الجمعة لليلتين خلتا من شهر ربيع الاول (vgl. PSR 208_{vr}: يوم الجمعة لليلتين خلتا من شوال und *Ibn Durustūya*, Kitāb al-Kuttāb, Bairut 1921, S. 79 pu.).

10. Das Datum entspricht dem 15. Mai 1057 n. Chr.

15. Samstag der 10. Rabīʿ I (22. Bašans) ist der 17. Mai 1057 n. Chr.

---

[1] Prof. C. L e y e r e r erwartet eher die Bedeutung Liste, Bericht oder Protokoll über die Tagessumme, die der Beamte einhob, die Tageslosung.

Pagina 2.

4. Der 15. Rabīᶜ I und 27. Bašans 449 d. H. war der 22. Mai 1057 n. Chr.
7. Das Datum entspricht dem 25. Mai 1057 n. Chr.
10. Das Datum entspricht dem 30. Mai 1057 n. Chr.
12. عوى entspricht πaмογι „der Löwe', (vgl. Moŭi F. Preisigke, Namenbuch, col. 220 und G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 14).

Pagina 3.

6. Das Datum ist der 9. Juni 1057 n. Chr.
10. Das Datum entspricht dem 10. Juni 1057 n. Chr.
13. Der 6. Rabīᶜ II (18. Paune) ist der 12. Juni 1057 n. Chr.

Pagina 4.

2. Das koptische Datum und der Wochentag ergeben die zwingende Korrektur 16. (statt 10.) Rabīᶜ II 449, d. h. 22. Juni 1057 n. Chr.
5. Das Datum entspricht dem 24. Juni 1057 n. Chr.
7. Die im Ms. gegebene Gleichung Montag, als 5 Nächte übrig waren vom Rabīᶜ II 449 d. H. = 7. Epiphi, ist nicht genau; denn Montag der 24. Rabīᶜ II wäre der 6. Epiphi, 30. Juni 1057 n. Chr. Der 7. Epiphi ist ein Dienstag 25. Rabīᶜ II, also der 1. Juli 1057 n. Chr.
11. Das Datum (29. Rabīᶜ II) entspricht dem 5. Juli 1057 n. Chr.
16. Der 4. Ǧumādā I (15. Abīb) 449 d. H. ist der 9. Juli 1057 n. Chr.

STUDIEN ZUM RECHNUNGSWESEN DER ARABISCHEN STEUERÄMTER.

von

C. Leyerer.

Einer Anregung Prof. Dr. A. Grohmanns folgend, der mir außer den vorstehend herausgegebenen Texten auch anderes, zum Teil unveröffentlichtes Material zur Verfügung stellte, möchte ich hier zusammenstellen, was sich auf Grund dieser Unterlagen bis jetzt zum Rechnungswesen der arabischen Finanzverwaltung sagen läßt.

So unvollständig das Material den Fundumständen gemäß auch sein mag, gestattet es uns doch interessante Einblicke in den Gang der arabischen Verwaltungsmaschine der ersten fünf Jahrhunderte der islamischen Ära; freilich bleiben auch jetzt so manche Fragen noch offen; doch mögen

künftige Funde und neue Texte Lücken schließen, die leider noch bestehen: denn die bis jetzt verwertbaren Dokumente gestatten zwar einen Überblick über die damalige Technik der Steuerverrechnung, doch erlaubten die oft lückenhaften und zusammenhanglosen Texte sowie deren Inhalt nur, vorläufige Teilergebnisse der Untersuchungen zur Steuerverwaltung vorzulegen.

Manche Dokumente mußten, bevor an ihre Behandlung geschritten werden konnte, in den Beträgen entweder verbessert oder diese überhaupt erst ergänzt werden.[1]) Beides geschah nur dann, wenn mit Wahrscheinlichkeit das geänderte Betragsergebnis als das richtige angenommen werden konnte. Summenergebnisse wurden nur dann verbessert oder ergänzt, wenn die Teilbeträge verbessert oder ergänzt werden konnten.

Die Beilagen — Texte und Übersetzung — sind von A. G r o h m a n n beigestellt, die Bemerkungen stammen von mir.

Die aus der arabischen Zeit Ägyptens überkommenen Steuerlisten sind Papyrusblätter, seltener Teile von Rollen oder Büchern, sowie Papiere und Blätter aus Papierheften oder Blattbündeln, meist beiderseits beschrieben und manche von beachtlicher Länge.

Bisher konnten festgestellt werden:

1. Personennamenlisten,
2. Ortsnamenlisten,
3. Grundstücklisten mit Namen der Eigentümer,
4. Grundstücklisten mit Namen der Steuerträger und Zahler,
5. Kopfsteuerlisten mit Namen der Steuerträger und Zahler,
6. Weidesteuerlisten und Wiesensteuerlisten,
7. Steuerquittungen über Grundsteuer, Kopfsteuer, Dattelpalmensteuer, Weide- und Wiesensteuer,
8. Steuervorschreibungen,
9. Abrechnungslisten über b e z a h l t e Steuern
   a) Weide- und Wiesensteuer nach Zahlern,
   b) Weide- und Wiesensteuer nach Orten,
   c) Kopfsteuer nach Steuerträgern und Zahlern,
10. Abrechnungslisten nach Zahlern und Orten zusammengefaßt,
11. Tageskassalisten und Buchungszettel,
12. Kassakontrollisten.

Die Steuer selbst gliederte sich der Veranlagung nach in 2 Hauptgruppen:

1. Feste Steuern, das sind die, welche im v o r a u s veranschlagt wurden. Hiezu gehört als wichtigste die Kopfsteuer;

2. Lose Steuern, die je nach dem Ertrage veranschlagt wurden; hiezu gehörten die Grundsteuer (Gemüselandbau und Saatbau), die Palmen-

[1]) Die Ergänzungen sind in [ ] gesetzt.

steuer, Ölsteuer, Fischereiabgabe — ferner die Weide- und Wiesensteuer, die nach der Stückzahl der Tiere berechnet wurde.

Die Steuer wurde alljährlich vorgeschrieben; in den Steuerlisten finden wir auch eingetragen, w e r die Steuer vorgeschrieben hat: So z. B. in n° 20 (Archiv Orientální XI, 1940, S. 261):

1. [Ma'a]dd b. Ādam [[. . . . . $^{1}/_{48}$ . . . . . .]] • •
2. 'Addāl hat die Grundsteuer vorgeschrieben
3. Sa'īd b. Ibrahīm $^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{24}+^{1}/_{48}$ $12\,^{2}/_{3}+^{1}/_{24}+^{1}/_{48}$ • •
4. der (im Hause des) 'Abd al-Ġani b. 'Ubaid (ist).
5. Es hat gezahlt der Pechhändler Muḥammad b. Yaḥyā $^{1}/_{4}+^{1}/_{48}$ $3\,^{1}/_{6}+^{1}/_{24}$ • •
6. Ma'add b. Ādam, 'Addāl, der (im Hause des) Ḥakam (ist),
7. hat die Grundsteuer vorgeschrieben.
8. Es hat gezahlt der Pechhändler Ḥasnūn b. Ḥafṣ $^{1}/_{3}+^{1}/_{24}$ $5\,^{1}/_{6}+^{1}/_{8}$ • •
9. Sa'īd, 'Abdallāh hat die Grundsteuer vorgeschrieben.

Die Kopfsteuer,[1]) die jeder nichtmuhammedanische Bewohner des Landes, gleichgültig welchen Religionsbekenntnisses er war, bezahlen mußte, ging aus einer tributären Verpflichtung hervor, die später in eine ordentliche Steuer umgewandelt wurde. Sie wurde nach einem Erlasse 'Omars I. nach den jeweiligen Vermögensverhältnissen des Zensiten bemessen und war ursprünglich nach drei Stufen abgestellt:

Reiche zahlten	48 Dirham	= 4 Dīnār
minder Bemittelte	24 Dirham	= 2 Dīnār
Arme	12 Dirham	= 1 Dīnār für das Jahr.

Nach dieser Norm richteten sich auch die Rechtsschulen des Abū Ḥanīfa, Ḥanbal u. Šāfi'ī, während Mālik nur 2 Sätze annahm, für Reiche 40 Dirham = 4 Dīnār, für Arme 10 Dirham = 1 Dīnār.

Diese Steuersätze gelten allerdings besonders für Babylonien. In Ägypten selbst ist die Kopfsteuerquote ursprünglich als Tribut mit 2 Dīnār pro Kopf festgesetzt.

Der Unterschied beider Normsätze ist in den Wertdifferenzen zwischen Dirham und Dīnār zu suchen. Nach dem 'Omar'schen Erlasse ist der Dirham $^{1}/_{12}$ Dīnār = 2 Karat, in der Mālikitischen Rechtsschule mit $^{1}/_{10}$ Dīnār oder 4 Dirham = $2\,^{2}/_{5}$ Karat gewertet, was mit dem damaligen Geldverhältnisse zusammenhängen dürfte.

Die Grundsteuer bei Gemüselandbau und Saatbau wurde aus dem Ertrage der b e b a u t e n Bodenfläche berechnet: „Der Ertrag von 213½ .... in Berechnung von 11½ von allem, was er besäte" heißt es unter

[1]) Vgl. A. G r o h m a n n, Probleme der arabischen Papyrusforschung III, Archiv Orientální VI (1933), S. 141.

anderem in der Liste P. Cair. B. É. Inv. n° 597, das entspricht einem Steuersatze von ⅓—½ Dīnār per Faddān. Sie war für Saatland und Gemüseland verschieden abgestuft, und zwar wurden für das fruchtbare Sawād in Babylonien folgende Sätze berechnet:[1])

für Gerste 2 Dirham,
für Weizen 4 Dirham,
für Grünfutter und Bäume 6 Dirham,
für Palmen 8 Dirham,
für Weinreben 10 Dirham für das Ğarīb.

Allerdings waren diese Sätze auch nicht regional einheitlich und wir finden demnach für Ägypten z. B. in PER Inv. Ar. Pap. 6007 für Weizen 2⅓ Dīnār bis 4 Dīnār pro Faddān berechnet.

Die Bemessungsgrundlage für die Weidesteuer bildete die Stückzahl der Tiere; der Steuersatz betrug $\frac{1}{4}+\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}+{}^{1}/_{24}$ Dīnār pro Tier, doch dürfte auch dieser Satz nicht einheitlich gewesen sein, wie dies PER Inv. Ar. Pap. 6011 beweist, wo 1 Karat pro Tier berechnet wurde. Der Wächter der Armen genoß überdies eine Ermäßigung auf diese Sätze, ihm wurde ${}^{2}/_{10}$ Dīnār pro Tier vorgeschrieben (Beilage V). A. Grohmann[2]) gibt Schwankungen von 1—1½ Dīnār an und verweist auf P. Berol. 7905 (BAU II n° 6) und PERF Nr. 777. Die Wiesensteuer war die Hälfte der Weidesteuer (vgl. Beilage I, III).

Die Palmensteuer wurde nach der Anzahl der Bäume bemessen und betrug ${}^{1}/_{24}+{}^{1}/_{96}$ Dīnār, d. i. 1¼ Karat pro Baum (PER Inv. Ar. Pap. 3147).

Die Fischereiabgabe stellte schon in griechisch-römischer Zeit eine Art Lizenzgebühr für die Berechtigung, in Marschen und Gewässern zu fischen, dar; die Festsetzung der Abgabenhöhe dürfte wohl auf Grund eines Vertrages des Fischereipächters und des Staates abgeschlossen worden sein. Die Abgabe wird sich wohl nach dem Ertrag des Fischfanges gerichtet haben; brauchbare Daten fehlen leider zur Zeit noch. P. Cair. Inv. Nr. 424 bringt unter anderem Beträge zur Fischereiabgabe und zwar:

Zeile 3 $\frac{1}{8}+{}^{1}/_{24}$, Zeile 4 ${}^{1}/_{6}+{}^{1}/_{48}$, Zeile 6 ½, Zeile 9 $1{}^{1}/_{24}$. Aus diesen Beträgen, die vermutlich Ratenzahlungen darstellen, läßt sich aber kein einheitlicher Satz errechnen.

Im PER Inv. Ar. Pap. 5999r finden sich lediglich die Gesamtsummen für einige Orte angegeben, aus denen man aber keinen Schluß auf den Einheitssatz für die Steuerkategorien ziehen kann; so sind z. B. für Palmensteuer 2½ Dīnār, aus einem nicht näher angeführten Orte dieses Bezirkes 12½ Dīnār für Fischereiabgabe eingehoben worden. In Maisāra gingen an Palmensteuer 15 Dīnār ein.

[1]) A. Grohmann, a. a. O., S. 142.
[2]) A. a. O., S. 145.

Die Vorschreibung der Steuern verstand sich, nach den Steuerlisten zu schließen, in Golddīnār. Doch konnte die Zahlung sowohl in Golddīnār, wie in Silberdirham (PERF nº 622), ja selbst in Kupfer geleistet werden. Wurde die Steuer in Dirham erlegt, was bei der ärmeren Bevölkerung wahrscheinlich der Fall war, dann wurde dieser zu einem festen Kurse umgerechnet, und zwar notierten neugeprägte Dīnāre höher als der Dīnār älterer Prägung. Im Papyrus PERF nº 640 (Beilage VII) finden wir 2 Umrechnungskurse „28⅓ auf den Dīnār und 27½ auf den Dīnār"; letzterer für neugeprägte Dīnāre.

Man unterschied ferner zwischen vollgewichtigen und unterwertigen Dīnār und nahm bei Steuerzahlungen darauf besonders Rücksicht. „Gezahlt hat N. N., Sohn des N. N. einen halben [Dīnār] und zwei Karat und zwei Drittel Karat vollwertiger und vollwichtiger Münze des Schatzhauses."[1])

Aus einer Grundsteuerquittung entnehmen wir, daß die gezahlte Summe Dīnāre nach dem Miṯqālfuße[2]) (= 4.068 g) quittiert wurde. Daraus geht klar hervor, daß bei Steuerzahlungen die Münzen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen wurden. Auch bei Überprüfung des Barbestandes beim Finanzamte durch den Revisionsbeamten wurde derselbe Vorgang beobachtet; der Papyrus PERF nº 761 (237 d. H.) beweist uns neuerdings die Richtigkeit der Behauptung (vgl. Beilage II).

Um die Grundlage für die Steuerbemessung zu schaffen, mußten umfangreiche Personen- und Bodenkataster angelegt werden. Eigene Beamte waren mit ihrer Anlage und Evidenz beschäftigt.

Die zu leistende Steuer wurde vom Statthalter dem Finanzdirektor und von diesem wieder durch seine Beamte der Bevölkerung mittels Erlasses bekanntgegeben.[3])

Der Steuererheber (Pächter) schrieb dann den Bewohnern seines Bezirkes die Steuer vor und setzte gleichzeitig die Zahlungstermine fest. Das Steuerjahr umfaßte vielleicht einen Zeitraum von 10 Monaten, die Steuer war in Teilzahlungen bis zu 6 Raten abzuliefern, deren Termin ebenfalls genau bestimmt war. Allerdings ist nicht nachweisbar, ob auch die Zahlung in gleichen Raten zu entrichten war, doch dürfte es wahrscheinlich sein. Die Terminierung bezog sich in erster Linie auf die Steuererheber (Pächter), welche zur Fälligkeit die Steuern dem Fiskus abzuliefern hatten; es ist natürlich von vorneherein wahrscheinlich, daß auch der Steuerzahler zur Einhaltung der Zahlungstermine angehalten wurde.

---

[1]) Vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus der Sammlung C. Wessely, Archiv Orientâlní XI (1940), nº 16, Seite 275—276.

[2]) Ebenda, S. 252 f., PER Inv. Ar. Pap. 3096, P. Berol. 15165.

[3]) Beachtet man den Instanzenweg, kann man sich von den ungeheuren Arbeiten eine Vorstellung machen, die notwendig waren, die Unterlagen für die Ermittlung der Steuern für die einzelnen Orte festzustellen.

Aufschlußreich ist hier ein arabischer Papyrus der Sammlung der Kgl. Universität Mailand vom Jahre 731—734 n. Chr.[1])

Blatt a) Rekto:

1. Wir haben zu Handen von Ṣāliḥ b. Maʿbad den Bewohnern des Ortes Manhīr (?) gehörig zu .... im Unterlande vorgeschrieben [
2. die Einsendung des Restes] der Kopfsteuer des Jahres einhundertdreizehn bis zum Ablauf des Rabīʿ I [
3. und die Einsend[ung des Restes (?)] der Kopf[steu]er [des Jahres] einhundertvier[zeh]n im Laufe von zwei Jahren: [
4. [ ] vo[m] Rabīʿ II bis zum Ablauf des Du'l-Ḥiǧǧa [
5. [ ] vom D[u'l-Ḥiǧǧa] bis zum A[blau]f des Ǧumādā I [
6. und bis zum Ablauf des Raǧa[b
7. und bis zum Ablauf des Ramaḍān [
8. und bis zum Ablauf des D̲u'l-Qaʿda [
9. und bis zum Ablauf des D̲u'l-Ḥiǧǧa [
10. die Einsendung der ersten Rate der Kopfsteuer des Jahres einhundertfünfzehn bis zum A[blauf] [

Blatt b) Rekto:

1. Anṭabolis:
2. Die Einsendung der Kopfsteuer des Jahres einhundertfünfzehn im Laufe von 10 (?) Monaten Dīnār .. 5
3. vom Rabīʿ I bis zum D̲u'l-Ḥiǧǧa.
4. vom Rabīʿ (?) bis zum Ablauf des Rabīʿ II — 9970
5. Die Einsendung der ersten Rate bis zum ....
6. Ablauf des Rabīʿ I und bis zum Ablauf des Ǧumādā — [9]9[70]
7. und bis zum Ab[la]uf des Šaʿ[ban — 9970
8. und bis zum Ab[l]auf des Šawwāl — 9970
9. und bis zum Ablauf des D̲u'l-Ḥiǧǧa — 9[9]5

Dasselbe Dokument beweist uns aber auch, daß die Zahlungsfristen nicht immer vom Steuererheber und wahrscheinlich auch nicht vom Steuerzahler eingehalten wurden; denn das Schatzamt fordert den Steuererheber auf: „die Einsendung des Restes der Kopfsteuer des Jahres 113 bis zum Ablauf des I. Rabīʿ" = bis 12. Juni 730 vorzunehmen und den Rest der Kopfsteuer aus dem Jahre 114 im Laufe von zwei Jahren zu begleichen.

Die Steuer wurde vom Fiskus nach römischem und byzantinischem Vorbild meist an Genossenschaften oder Einzelpersonen verpachtet. Die Pachtgenossenschaften waren Steuererhebegenossenschaften, deren Mitglieder dem gleichen Gewerbe oder der Landwirtschaft angehörten; sie

[1]) A. Grohmann, Papiri della R. Università di Milano I, (Firenze 1937), No. 8, Seite 262—266: Bruchstücke aus einem Kopfsteuerkataster mit Vormerkung der vorgeschriebenen Beträge.

pachteten und erhoben die Steuer auch nur von den artgleichen Betrieben, z. B. heißt es in einem Bruchstück einer Liste von Grundsteuerträgern (vgl. oben S. 87): „es hat gezahlt der Pechhändler Muhammed b. Yahyā ..... — es hat gezahlt der Pechhändler Ḥasnūn b. Ḥafṣ ...." usw. Aber auch eigene fiskalische Beamte erhoben die verschiedenen Steuern. Der Steuererheber (Pächter) führte die vereinnahmte Steuer an den Fiskus — das Steueramt seines Bezirkes — ab und erhielt darüber eine Steuerquittung. Die vom Steuerzahler erlegten Beträge wurden vom Steuererheber (Pächter) oder von der Staatskasse ebenfalls abquittiert (siehe PERF nº 77, 707/8 n. Chr.).[1])

Es ist auffallend, daß die Quittungen nur einfach ausgestellt wurden, während aus der Ptolemäerzeit in Ägypten über gezahlte Steuer Quittungen in zweifacher Ausfertigung vorliegen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß in der arabischen Zeit der Vorgang der Steuerquittung sich folgendermaßen abspielte: Die an den Steuererheber (Pächter) bezahlte Steuer wurde von ihm dem Steuerzahler bestätigt; diese Quittung hatte keinen amtlichen Charakter, während die an das Steueramt bezahlte Steuer vom Finanzamte dem Steuerzahler — hier entweder dem Steuererheber bei Ablieferung der Steuer oder deren Steuerträger bei direkter Zahlung der Steuer an das Amt — bestätigt wurde. Über die vom Steueramte ausgestellten Quittungen wurden besondere Evidenzen geführt (vgl. PERF nº 680, P. Berol. 12787).

Tatsächlich finden wir zwei verschiedene Quittungsformulare. PERF nº 717 und 758[2]) beziehen sich offenbar auf vom Steuererheber (Pächter) eingehobene Grundsteuern (lose Steuern!); sie wurden von ihnen quittiert und tragen ihre Namen und Siegel. Jedem Bezirke und jedem Orte war eine bestimmte Steuersumme vorgeschrieben. Der Steuerpächter war dem Fiskus für deren termingemäßen Eingang mit seinem Vermögen haftpflichtig. Für diese Gutstehung wurde dem Steuererheber eine Gebühr (*Ṣarf*) zugebilligt, welche in den Steuerlisten als Abzugspost erscheint, weil sie dem Steuererheber gutgeschrieben wurde.

Ṣarf wurde in der Fachliteratur, insoweit es als Gebühr aufzufassen ist, mit Agio (Aufgeld) bezeichnet.[3])

Ṣarf ist m. E. aber mit Aufgeld aus folgenden Gründen nicht gleichzusetzen:

1. war die Relation zwischen Gold und Silber 1:22 oder 23, d. i. ca. 4,8—5%, der *Ṣarf* schwankte hingegen zwischen 9% und 10%;

2. gibt es eine Reihe von Steuerlisten, in welcher der *Ṣarf* überhaupt nicht gerechnet wurde, also dort, wo offenbar eine Haftpflicht für den

[1]) A. Grohmann, Probleme der arabischen Papyrusforschung II, S. 378 f.

[2]) A. Grohmann, Probleme der arabischen Papyrusforschung II, S. 388—389.

[3]) Siehe Karl W. Hofmeier, Beiträge zur arabischen Papyrusforschung, Islam IV (1913), S. 103.

Steuererheber nicht bestand. Dies war bei Barüberweisungen der Steuer durch den Steuerträger an das Finanzamt in der Regel der Fall.

Aufgabe des Aufgeldes ist aber, den Wertausgleich zwischen Gold und Silber zu schaffen, es muß daher immer berechnet werden.

Wurde mit Silbergeld gezahlt, berechnete das Schatzamt, wie bereits erwähnt, dieses zu einem festen Umrechnungskurse.

Hofmeier gibt in seiner Schrift[1]) einen festen Satz für den *Ṣarf* an und zwar $^1/_{12}$ und $^1/_{48}$ pro Dīnār. Dieser Satz stimmt zwar für die von ihm erwähnte Steuerliste (PER Inv. Ar. Pap. 5999 Verso), doch auch hier ergeben sich, wie er selbst zugibt, Ausnahmen.

Schon das Rekto desselben Papyrus klärt uns über *Ṣarf* weiter auf, und zwar heißt es dort (Z. 14) „die gesamte Grundsteuer in Qūṣ (betrug) also $872^1/_{24}$, hiervon wurde an *Ṣarf* abgezogen in Berechnung von 90 Dīnār für jedes Tausend Dīnār ......"

In Maisāra wird bei der Weidesteuer der „*Ṣarf*" in Berechnung von einunddreißig Dīnār für jedes Hundert Dīnār abgezogen.

Zusammenfassend ergeben sich aus ein und demselben Dokumente folgende Sätze für *Ṣarf*:

bei Grundsteuer 90 von 1000 = 9%,
bei Wiesensteuer 27 von 100 = 27%,
bei Weidesteuer 31 von 100 = 31%.

In der Steuerliste PER Inv. ar. Pap. 3098 wird $^1/_{24}$ Dīnār per 1 Dīnār (= 1 Karat) berechnet, auch finden sich vereinzelt Sätze von $^1/_{16}$, $^1/_{28}$ (PERF nº 715r) und $^1/_{12}$ Dīnār (PER Inv. Ar. Pap. 5999v).

Aus allen angeführten Sätzen für *Ṣarf* läßt sich schließen, daß diese Gebühr nicht einheitlich berechnet wurde, sondern die Höhe des Satzes 1. von der Steuerkategorie und 2. von der Höhe der Gutstehung bemessen wurde.

Die Eintragung des Satzes erfolgte in Teilen von Dīnār bei Detailsteuerbeträgen, in ganzen Dīnāren bei Gesamtbeträgen.

Mit anderen Worten: in den Steuerlisten, wo den einzelnen Steuerträgern verrechnet wurde, wurde der *Ṣarf* in Teilen von Dīnār (z. B. ¼ u. ä.) angegeben, weil in die Listen nur die Ratenzahlungen eingetragen sind und demnach für *Ṣarf* auch nur die entfallende Quote in Anrechnung kommen konnte, während bei der Gesamtabrechnung (Jahresabrechnung) der *Ṣarf* in ganzen Dīnār für 1000 oder 100 Dīnār errechnet wurde (siehe Beilage VIII und P. Cair. B. E. Inv. nº 597).

Außer dem *Ṣarf* finden wir eine weitere Abzugspost verrechnet unter dem Titel „Abzüge" (*waḍā'i'*). Für diesen Titel hat man auch bisher

---

[1]) a. a. O. S. 107: „sind jedoch die ‚Abzüge' zu niedrig bemessen, so wird, um diese Differenz auszugleichen, das Agio (gemeint ist der *ṣarf*) höher bemessen".

keine Erklärung finden können; meiner Auffassung nach haben wir in dieser Post eine Vergütung von seiten des Fiskus zu erblicken, die dem Steuererheber (Pächter) gewährt wurde, für seine Auslagen bei der Steuererhebung; wie z. B. Entlohnung der Hilfspersonen bei der Erhebung der Steuer, Fahrtauslagen bei Fahrten über Land, Entlohnung für Schreibgeschäfte u. ä.

Die „Abzüge" wurden nach einem festen Satze vom Gesamtbetrage der dem Steuerträger vorgeschriebenen Steuer errechnet. Der uns bekannte Satz ist $^1/_{24}+^1/_{48}$ Dīnār. Schließlich finden wir in manchen Steuerlisten die Quittungsgebühr verrechnet als Abzugspost; sie wurde nur dann verrechnet, wenn dem Steuerträger eine Quittung vom Steueramte — wahrscheinlich auf besonderes Verlangen — ausgestellt wurde. Der Satz war einheitlich mit $^1/_{96}$ Dīnār per 1 Dīnār bestimmt (PER Inv. Ar. Pap. 5999ʳ). Grohmann weist am PER Inv. Ar. Pap. 6009 eine verschiedene Berechnung der Quittungsgebühr nach und meint, daß diese willkürlich berechnet wurde.

Eine Abgabe wäre noch zu erwähnen, die allerdings erst in einem Dokumente nachgewiesen werden konnte (PER Ar. Pap. 6011), wir finden sie unter dem Titel „Der Emīr".[1])

Sie wurde nach PER Inv. Ar. Pap. 6011 in einer Summe dem Steuerträger verrechnet und bestand aus einem festen Satze von 4 Karat per 100 Tiere und einem abgestuften Zuschlage, und zwar:

Dīnār $^1/_{24}+^1/_{48}=1\frac{1}{2}$ Karat bis $1\frac{1}{2}$ Dīnār der Gebühr „Emīr",
„ $^1/_{24}=1$ Karat von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Dīnār der Gebühr „Emīr",
„ $^1/_{48}=\frac{1}{2}$ Karat, wenn die Gebühr über 2 Dīnār betrug.

Ursprünglich handelte es sich hierbei um eine Abgabe, die an den Statthalter von der Ortsbevölkerung, deren Ort er auf seinen Amtsreisen besuchte, geleistet werden mußte — später wurde diese Abgabe zu einer festen Gebühr, die der fiskalische Oberbeamte (Finanzdirektor) bei Revisionsreisen (vermutlich bei Revisionen der Grundsteuer bei Grundbesitzern) verrechnete.

Das Verrechnungswesen in der arabischen Zeit in Ägypten glich jenem, wie wir es zur Zeit der Ptolomäischen, römischen oder byzantinischen Herrschaft in diesem Lande kennenlernten.

Die Papyrusseite war rubriziert und die einzelnen Rubriken mit entsprechendem Texte überschrieben. Es ist aber beachtlich, daß die Gepflogenheit der byzantinischen Ämter, auf Rekto den Eingang, auf Verso den Ausgang zu buchen, im arabischen Ägypten nicht mehr geübt wurde, soweit die bisher bekannten Dokumente in Frage kommen.

Wir müssen zwei Hauptgruppen von Steuerverrechnungen unterscheiden:

---

[1]) A. a. O., S. 106.

1. Steuerevidenzrechnung.

2. Steuerabrechnung.

Die Steuerevidenzrechnung umfaßt alle jene Steuerlisten, die sich auf die Erfassung der Steuerträger, Bodenbesitzer, des Bodens, Anbaufläche u. ä. beziehen, ferner jene Listen, welche die Vorschreibung der einzelnen Steuerarten umfaßten, demnach steuertechnischen Zwecken dienten.

Zur zweiten Gruppe zählen wir alle jene Steuerlisten, die eigentlich verwaltungstechnischen Zwecken dienten.

Bei diesen interessiert uns das damalige Rechnungsverfahren. Wir unterscheiden zweierlei Listen:

1. Listen für Eintragungen der täglichen Steuereingänge (Kassalisten); wir wollen sie als Grundbuchungen ansprechen,

2. Steuerlisten, auf welchen die Grundbuchungen übertragen wurden, um für bestimmte Evidenzen zu dienen.

In die Kassalisten wurde auf Grundlage sogenannter Kassazettel (Buchungszettel), wie uns P. Wessely A III 134[1]) beweist, eingetragen. In den Kassalisten selbst wurde die eingehobene Steuer nach ihrer Zugehörigkeit übertragen und im Texte ausdrücklich vermerkt, ob der Steuerzahler für sich selbst oder für eine dritte Person zahlte.

Schließlich wurden die Kassazettel gesondert nach dem Orte der Steuerzahler übertragen (PER Inv. Ar. Pap. 6008 Beilage I).

Am Schlusse der (monatlichen) Eintragungen wurde die Summe der eingezahlten Steuer gebildet und die Restzahlungen festgestellt.

Ferner finden wir noch Listen, die eine Zusammenfassung der Steuer nur nach Orten sind, — sie stellen uns eine summarische Übertragung der Steuern auf Grund der vorigen Kassalisten vor. Solche Zusammenstellungen der Steuern nach Orten zeigt uns der PER Inv. Ar. Pap. 3373r, auch die Liste P. Cair. B. É. Inv. nº 597 wäre hinzuzuzählen.

Die Steuerevidenzlisten wurden fortlaufend foliiert, bei den Steuerkassalisten wurde überdies stets das Datum der Zahlung eingetragen.

Monatlich, wahrscheinlich auch halbjährig, aber immer am Ende des Jahres, wurden Steuerabrechnungen gemacht.

Diese waren wieder a) nach Personen, b) nach Orten gegliedert. Außerdem enthielten sie eine aufgegliederte Abrechnung der Gesamtsteuern und der bezüglichen Abzüge, wie *Sarf*, „Abzüge", ev. Quittungsgebühr, sodaß bei solchen Abrechnungen in seinem ersten Teile das Rechnungsverhältnis des Finanzamtes zum Steuerzahler, in dem fol-

---

[1]) Vgl. A. Grohmann, Arabische Papyri aus der Sammlung C. Wessely, II (Archiv Orientální XI, 1940), nº 16, S. 255 f. Ebenso haben wir es mit einem Kassazettel bei A II 17a (ebenda nº 15, S. 254) zu tun; der Vermerk „auf Fol. 2" hat den Sinn, daß in der Kassasteuerliste auf Fol. 2 eingetragen wurde.

genden Teile das des Steuererhebers (Pächters) zum Finanzamte zum Ausdrucke kommt (PER Inv. Ar. Pap. 3098 und 5999v).

In der Rubrik „Rest" in letzterem Papyrus ersieht man die Steuerschuld des Steuerzahlers, die sich aus Grundsteuer, Kopfsteuer, Weide- und Wiesensteuer zusammensetzt, hingegen besteht die Restschuld in Inv. Ar. Pap. 3098 nur aus Weidesteuer. Letzterer Papyrus enthält noch eine Rubrik mit „das Überwiesene" überschrieben, d. i. die vom Steuerträger bezahlte Steuer. Die folgenden Rubriken enthalten die „Abzüge", *Sarf* und bei PER Inv. Ar. Pap. 5999v noch die Quittungsgebühr; die Summe der Abzüge zuzüglich „der Rest" ergibt die Summe, die dem Steuererheber (Pächter) angelastet ist. Sie selbst stellt den „Istbestand" der Steuerbewegung dar. Bei der geldlichen Abrechnung mit dem Steuererheber (Pächter) und dem Finanzamte wurden diese Abzüge auf der entgegengesetzten Seite eingetragen und damit der rechnungsmäßige Ausgleich geschaffen.

Die eingetragenen Steuerbeträge stellen nur Ratenbeträge dar, die dem Steuerträger vorgeschrieben wurden und termingemäß hätten bezahlt werden sollen. Eine Ausnahme machen PER Ar. Pap. 6001 und P. Cair. B. E. Inv. no 597, welche die Vorschreibung für das ganze Jahr auswerfen.

Aus den Abrechnungen ist aber zu sehen, daß diese Raten nie eingehalten wurden, wie uns die Rubrik „Reste" beweist.

Die uns überkommenen Steuerlisten sind wohl keine Urschriften, sondern Abschriften, wie wir sie im Rechnungswesen aller Völker früherer Zeit bis in die neuere Zeit feststellen können.[1])

Die Abrechnungen und übrigen Steuerkassalisten wurden in regelmäßigen Zwischenräumen überprüft. Der Überprüfer setzte dann zu den Posten sein besonderes Zeichen. Es dürften die bereits überprüften Abrechnungen zeitweise außerdem noch von einem höheren Rechnungsbeamten kontrolliert worden sein.

Die Kontrollzeichen waren ein schiefer Strich / oder ein Kreuz ×, Hacken, oder ein Kreis ○; auch folgende Revisionszeichen wurden festgestellt: θ ɜ.

Ein sehr beachtenswertes Beispiel einer Jahresabrechnung ist das Rekto von PER Inv. Ar. Pap. 5999 (Beilage VIII); trotzdem das Dokument sowohl im Texte, wie in den Beträgen sehr lückenhaft ist, kann man doch das damals geübte Verrechnungsverfahren gut ersehen.

Rekto und Verso dieses Papyrus sind das Fragment einer Steuerrolle und zwar vermutlich deren Schlußstück.

Die Abrechnung zerfiel in zwei Hauptteile, in deren erstem die Steuernabrechnung ortsweise erfolgte; für jeden Ort wurde zuerst die Gesamtsumme an Grundsteuer angegeben und hiervon der *Sarf* abgezogen.

---

[1]) Die häufigen Fehler bei der Abschrift der Einzelbeträge, bei den Summenbeträgen, werden dadurch erklärt.

Hierauf erfolgte die Aufstellung der übrigen Steuerarten und zwar:

1. nach den auf ihren Titel einzuzahlenden Beträgen, d. i. Weidesteuergeld oder Wiesensteuergeld und Gemüsegartensteuer,

2. und nach der Verrechnungsweise dieser einzuzahlenden Gelder auf die übrigen Steuerkategorien. Daran schloß sich die summarische Aufgliederung der übrigen Steuern dieses Ortes, und zwar (Z. 1, 14, 22) nur nach Restsummen, der Restausweis an Steuern ist von diesem Orte noch auszuheben. Dieser Vorgang, schematisch dargestellt, gibt folgendes Bild:

	Grundsteuer	*Ṣarf*	Rest	Wiesensteuer
Qūṣ	$872^{1}/_{24}$	$78^{1}/_{3}+^{1}/_{12}$	$793^{1}/_{2}+^{1}/_{8}$	$163^{1}/_{3}+^{1}/_{8}$
			$255^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{12}$	
		*) $60^{1}/_{2}+^{1}/_{12}$		
			*) $1110^{1}/_{3}$	
Maisāra	$206^{1}/_{2}+^{1}/_{3}$	$18^{1}/_{2}+^{1}/_{3}$	$188^{1}/_{6}+^{1}/_{24}$	$589^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{8}$
		$182^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{24}$		$27^{1}/_{8}$

Zur Zeile 1 auf Verso sei zum besseren Verständnisse des Abrechnungsverfahrens nachstehendes angeführt:

Der *Ṣarf* von $114^{1}/_{24}$ Dīnār ist die Summe aus verrechnet von Dīnār $1253\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+^{1}/_{24}$ der vermutlichen Grundsteuer von al-Kufūr (90/1000 und $\frac{1}{3}$ Dīnār pro 1 Dīnār) — Dīnār $112\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$

Dīnār $1^{1}/_{6}+^{1}/_{24}$ errechnet auf Grund von $12^{2}/_{3}$ Dīnār, einem Betrage, dessen Bedeutung aus dem Texte nicht festzustellen ist. Die Differenz wurde in die Hauptrubrik „Rest" eingesetzt.

*) Statt $60^{1}/_{2}+^{1}/_{12}$ muß es $60^{1}/_{2}+^{1}/_{8}+^{1}/_{12}$ heißen, statt $1110^{1}/_{3}$ soll $1110^{1}/_{3}+^{1}/_{8}$ stehen.

Die einzelnen Steuerkategorien wurden summiert. Im zweiten Teile der Abrechnung finden wir in Zeile 32 die Grundsteuer der einzelnen Domänen als Gesamtsumme $2345\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$ Dīnār und von dieser 90/1000, d. i. $211\frac{1}{2}$ Dīnār als *Ṣarf* berechnet. Der Unterschied Zeile 31 ist ebenfalls als Rest in die Hauptrubrik ausgeworfen. Ansonsten wird derselbe Rechnungsvorgang beobachtet, wie im ersten Teile, nur mit dem Unterschiede, daß die Steuergruppen der einzelnen Domänen summarisch in der Hauptrubrik ausgewiesen werden, nachdem sie im Texte die Wiederholung der Aufgliederung wie im 1. Teile finden.

Kopf-steuer	Weide-steuer	Palmen-steuer	Fischerei-abgabe	Oel-steuer	
$110\frac{1}{6}$	$32\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$	$21\frac{1}{12}$			
	70	$9\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$	$12\frac{1}{3}$		$92\frac{1}{12}$
$571\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$	Bad 18				$589\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$
		15		12	$54\frac{1}{8}$
					$644\frac{1}{12}$
	$1015\frac{1}{6}$				

Zu erklären wäre noch der Betrag von $475\frac{1}{24}$ Dīnār. Es handelt sich um die Gesamtsumme für *Ṣarf* aus der Weide- und Wiesensteuer der einzelnen Domänen und zwar:

Al-Kufūr	$231\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$ Dīnār	(Zeile 11, % Satz im Texte zerstört, da jedoch die Wiesensteuer $880\frac{1}{12}$ beträgt, so darf 38 von 100 Dīnār als Satz angenommen werden.)
Qūṣ	$60\frac{1}{2}+(\frac{1}{3})\frac{1}{12}$	Zeile 20, 27 Dīnār pro 100 Dīnār.
Maisāra	$182\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	Zeile 28, 31 Dīnār pro 100 Dīnār
	$475(\frac{1}{6})\ \frac{1}{24}$	berechnet von $589\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ Dīnār

Im ersten Teile der Abrechnung wird demnach die Steuerschuldigkeit der einzelnen Domänen nach Steuerkategorien angeführt, im zweiten Teile die Gesamtsumme der Hauptsteuergruppen aufgezeigt, die gleichzeitig die Hauptsumme des ersten Teiles bildete. Damit war auch eine rechnungsmäßige Überprüfung der Gesamtabrechnung gegeben.

Dieses komplizierte System ist aber bereits das Ergebnis einer späteren Entwicklung innerhalb des III. Jahrh. d. H. In früharabischer Zeit zerfielen die Steuern in zwei Hauptgruppen:

a) δημόσια b) ἐκστραόρδινα. Zur ersten gehörten die in Gold gezahlten öffentlichen Steuer (χρυσικὰ δημόσια), nämlich die Grundsteuer (δημόσια γῆς oder einfach δημόσια), die Kopfsteuer (διάγραφον oder ἀνδρισμός) und die δαπάνη, sowie die ἐμβολή oder Kornsteuer *(ḍarība)*.

Die außerordentlichen Steuern, die nach Bedarf angefordert wurden, dienten vor allem der Ausrüstung der Flotte, der Werften, Arsenale und anderer Staatsbauten, deckten aber wohl auch andere Anforderungen des Staates an verschiedenen Materiallieferungen. (Siehe A. Grohmann, Probleme der arabischen Papyrusforschung II, Seite 278—279.)

BEILAGEN.

I.

Kontoauszug für Kopf-, Weide- und Wiesensteuer (Kassaliste).

PER Inv. Ar. Pap. 6008 (aus al-Ušmūnain).

ξη .. على يدى يزيد	الدفعة ε			١
			بسم الله الرحمن الرحيم	٢
		ـــــــة γ´ فى تحرير الحكم	الذى استخرج فى الرقعــــــــــــ	٣
مراعى مروج				٤
دينر	دينر	دينر	ساقية حموله	٥
ηκ´δ´ι	ιζη´	κδζ´ι	ادى هترى نيدر والبرّا عن سنكر	٦
γζ´κ´δ´ [	ζγ´ι´β´	θϛη´]	ادى جرجه نيدر عن نفســـه	٧
ιαδ´ι	κβ[ϛκ´δ´	λγϛδ´κ´δ´ι]	[فذ]لك	٨
		[	]ال	٩
βϑη´	εϑη´	[ηγ´δ´] [	]	١٠
δγ´η´	α	ε[γ´η´	ادى احمد بن يزيد عن[نفســـه	١١
ϛη´ι	αζ´η´	[αϛδ´ζ´ι]	ادى اتناس البرّا عن جرجه	١٢
δ´[ζ´]	ϛγ´	αδ´	ادى بيــطلس عن نفســـه	١٣
ϛ	[•]	ϛ	ادى ورثة خشيش عن نفســـه	١٤
[ηϛκ´δ´ι	ηϛδ´ζ´]	ιζϛδ´	فذلك	١٥
			طروط الصغرى	١٦
[ι]	βϛι´β´	ιβϛι´β´	ادى ورثة خشيش عن نفسه	١٧
[	]ι´	δϛη´ι	ادى بقام وبنوده بن قلشه	١٨
[	]ι´β´	ιζη´ι´	فذلك	١٩

1. Vor η stehen noch zwei unkenntliche Buchstaben. Man erwartet ϛη´ι´β´, doch scheint dies nicht mit den erhaltenen Schriftresten vereinbar. — 13. α ist sehr unsicher. — 18. Ms. قلشه — 19. Ms. ιζζη´ι. Der Schreiber hatte sich beim Zusammenzählen geirrt und ιζ geschrieben, dann aber das richtige ζ eingefügt, ohne ζ zu tilgen.

مروج	مراعى	جالية		
			طحا بسوا و طحا ربوب	١
مروج	مراعى	جالية		٢
دينر	دينر	دينر		٣
αςχ'δ'ι	αςι'β'ι	γη'ι	ادى احمد بن عيسى عن نفسه	٤
η	ζ'χ'δ'ι	γ'χ'δ'ι	ادى محمد بن الحرث عن نفسه	٥
//	ζςι	ζςι	فرى سى ادى اسمعيل عن نفسه	٦
ζ'	[ςχ'δ']	ηχ'δ'	ادى سـ[... عن نفـ]ـه	٧
			رمسونه الارى	٨
//	ιγςχ'δ'	ιγςχ'δ'	ادى محمد بن هاش[م عن نفسه	٩
			هلموه الارى	١٠
//	εζ'χ'δ'ι	εζ'χ'δ'ι	ادى ا[.]سوبه عن نفسه	١١
			ميسره	١٢
//	αζ'[χ'δ']	αζ'χ'δ'	ادى بسور فاته عن نفسه	١٣
	ζ'χ'δ'	ζ'χ'δ'	ادى ا| بسوا الاريب	١٤
•	γ'ι'β'	γ'ι'β'	[ا]دى مينه فيف	١٥
	αςγ'ι'β'	αςγ'ι'β'	فذلك	١٦

Die Ergänzungen der zerstörten Zahlenkolumnen verdanke ich Prof. C. Leyerer.

Rekto:

1. Zahlung 5, durch Yazīd 68 [. .]
2. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
3. Was auf Folio 3 hinsichtlich der Richtigstellung des al-Ḥakam ausgezogen worden ist.

---

6. Ms. فرى شى (· ist Differente). — 8. Ms. رمشويه. — 13. Ms. فاته. — 15. Ms. ميبه.

4.			Weidesteuer	Wiesensteuer
5.	Sāqiyat Hammōne:	Dīnār	Dīnār	Dīnār
6.	Es bezahlte Hatre Theodor und der Bogenschäfter für Sankar	$24\frac{1}{6}+\frac{1}{48}$	$16\frac{1}{8}$	$8\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$
7.	Es bezahlte Ǧirǧe Theodor für sich selbst	[$9\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$]	[$6\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$]	$3\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$
8.	[Das mach]t:	[$33\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{24}+\frac{2}{48}$]	22[$\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$]	$11\frac{1}{4}+\frac{1}{48}$
9.	al-[ ]			
10.	. . [ ]	[$8\frac{1}{3}+\frac{1}{4}$]	$5\frac{2}{3}+\frac{1}{8}$	$2\frac{2}{3}+\frac{1}{8}$
11.	Es bezahlte Ahmad b. Yazīd für sich [selbst]	5[$\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$]	1	$4\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$
12.	Es bezahlte Athanas, der Bogenschäfter, für Ǧirǧe	[$1\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{8}+\frac{1}{16}$]	$1\frac{1}{6}+\frac{1}{8}$	$\frac{1}{2}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$
13.	Es bezahlte Papostolos für sich selbst	$1\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$	$\frac{1}{4}$ [$+\frac{1}{6}$]
14.	Es bezahlten die Erben des Ḫušaiš für ihn selbst	$\frac{1}{2}$	[•]	$\frac{1}{2}$
15.	Das macht:	$17\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$	[$8\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{8}$	$8\frac{1}{2}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$]
16.	Klein-Ṭarōṭ:			
17.	Es bezahlten die Erben des Ḫušaiš für ihn selbst	$12\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$	$2\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$ [	10]
18.	Es bezahlte Pqām und Papnute b. Qolte	$4\frac{1}{2}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ [		]
19.	Das macht:	$17\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$	[ ]$\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$ [	]

1. Der Gesamtbetrag soll $68\frac{1}{2}+\frac{1}{8}+\frac{1}{12}$ lauten. Was nach η steht ist aber nicht sicher zu erkennen.

15. Die erste Summe sollte $17\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ betragen, von der zweiten ist anscheinend nur $\frac{1}{12}$ (ι'β') — statt $\frac{1}{6}$ — teilweise erhalten. Die Addition ergibt aber den oben genannten Betrag.

19. Der Schreiber hat zuerst $16\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ geschrieben, dies aber dann in $17\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ verbessert. Hierbei ist $\frac{1}{12}$ vernachlässigt, da die Addition $17\frac{1}{8}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$ ergibt. عن نفسه kann sowohl „persönlich" als auch „für sich selbst, für eigene Rechnung", bedeuten.

Verso:

		Abgabe(?)	Weidesteuer	Wiesensteuer
1.	Ṭaḥā, Psawā und Ṭaḥā Ranūb(?)			
2.		Abgabe(?)	Weidesteuer	Wiesensteuer
3.		Dīnār	Dīnār	Dīnār
4.	Es bezahlte Aḥmad b. ʿIsā für sich selbst	$3\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$
5.	Es bezahlte Muḥammad b. al-Ḥāriṯ für sich selbst	$\frac{1}{2}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$\frac{1}{6}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$\frac{2}{3}$
6.	Farīsī: Es bezahlte Ismaʿīl für sich selbst	$7\frac{1}{2}+\frac{1}{48}$	$7\frac{1}{2}+\frac{1}{48}$	//
7.	Es bezahlte S . . [. . . . . für] sich [selbst]	$\frac{2}{3}+\frac{1}{24}$	$[\frac{1}{3}+\frac{1}{24}]$	$\frac{1}{6}$
8.	Ramessūna al-Arī:			
9.	Es bezahlte Muḥammad b. Hāši[m für sich selbst]	$13\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	$13\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	//
10.	Halmūh al-Arī:			
11.	Es bezahlte A . . sūyeh für sich selbst	$5\frac{1}{6}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$5\frac{1}{6}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	//
12.	Maisara:			
13.	Es bezahlte Psūr Fāne für sich selbst	$1\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$	$1\frac{1}{6}[+\frac{1}{24}]$	//
14.	Es bezahlte A[. .]. .wā, der Schlaue,	$\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$	$\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$	
15.	[Es bez]ahlte Mīne Fīf	$\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$	$\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$	•
16.	Das macht:	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}$	

Nach den Beträgen zu schließen, handelt es sich um einen Kontenauszug der Steuerzahler nach Orten gegliedert über bezahlte Weide- und Wiesensteuer.

Offenbar wurde der Steuererheber vom Finanzamte angewiesen, auf den Steuerkarten für Abgabe(?), Weide- und Wiesensteuer Berichtigungen vorzunehmen. Wir dürfen annehmen, daß diese Berichtigungen die Folge einer vorangegangenen Buchrevision waren. Hierbei fällt es auf, daß bei den koptischen Steuerzahlern die Beträge für Weidesteuer doppelt so hoch wie für Wiesensteuer angesetzt sind, während bei muslimischen Steuerträgern offenbar eine andere Berechnungsgrundlage eingehalten erscheint.

Es fällt weiters auf, daß unter der Rubrik جالية auch Zahlungen von Muslimen aufscheinen, die doch grundsätzlich von der Kopfsteuer

befreit sind. Da dieVäternamen dieser muslimischen Steuerzahler durchweg gebräuchliche islamische Namen darstellen, kann es sich hierbei auch nicht um Neubekehrte handeln, die etwa kurz nach Beginn des Steuerjahres zum Islam übergetreten wären und demnach noch die Kopfsteuer zu entrichten hätten (vgl. J. v. Karabacek, MPER II/III, 1887, S. 172 f.). Übrigens ist die von Karabacek zum Anlaß ausführlicher Erörterungen genommene, ebenda S. 169 f. veröffentlichte Kopfsteuerquittung PER Inv. Chart. Ar. 7379 (PERF nr. 1181) meines Erachtens nicht so aufzufassen, wie dies der Herausgeber in seinen Erläuterungen tut. Es heißt dort, daß Abū Idrīs b. Mīnā für die *ǧizya* in der Kreishauptstadt für das Jahr 426 d. H. zu Gunsten des Qāsim b. Muḥammad $^1/_6 + ^1/_8$ Dīnār erlegt. Qāsim b. Muḥammad kann, wie der Vatersname zeigt, nur ein Muslim gewesen sein, es sei denn, daß auch der jetzt Muḥammad genannte Vater als Konvertit zu betrachten wäre; dann könnte Qāsim seinen christlichen Namen mit dem islamischen vertauscht und den neuangenommenen islamischen Namen seines bekehrten Vaters als Patronym beigefügt haben, mithin den Anschein eines geborenen Muslims erwecken, obwohl er und sein Vater doch Konvertit gewesen wären. Nur in diesem an sich sehr unwahrscheinlichen Falle hätten Karabacek's Erörterungen zu PERF nr. 1181 Sinn. Es ist aber eine andere Deutung viel wahrscheinlicher. Abū Idrīs schuldete vermutlich dem Qāsim Geld. Anstatt dies dem Gläubiger unmittelbar einzuhändigen, erlegt er es unter dem Titel *ǧizya* zu Gunsten des Qāsim im Steueramte, sodaß es auf dessen Rechnung gutgeschrieben werden kann. Damit wäre der eigenartige Fall, daß für einen Muslim Kopfsteuer erlegt wird, aufzuklären. Nun bleibt aber immer noch die Tatsache, daß auf dem Verso des oben veröffentlichten Kontoauszuges drei Muslime Zahlungen unter der Rubrik *ǧāliya* geleistet haben. Hierfür wäre unter der Voraussetzung, daß Muslime nie Kopfsteuer zu zahlen hatten, nur die eine Erklärung möglich, daß *ǧāliya* hier nicht mehr als Sonderbegriff „Kopfsteuer", sondern als allgemeiner Begriff „Steuer, Abgabe" zu fassen wäre (vgl. R. Dozy, Supplément, I, S. 210 contribution, taxe).

II.

Bestandaufnahme von Bargeld in der Finanzlandesdirektion von Ägypten in al-Fosṭāṭ.

PERF nº 761. Nach 237 d. H. (851 n. Chr.).

١ ص العو العو سمانه نقد بيت المال

٢ دينر

مثاقيل طى	٣
ووزنه طعد	٤
بحضرة	٥
العلا بن سعيد	٦
عامل الامير عبد الله	٧

1. Bargeld des Schatzhauses: 121+107+341+405
2. Dīnāre
3. des Miṯqālfußes 912
4. und nach dessen Gewicht 974
5. in Gegenwart des
6. al-ʿAlāʾ b. Saʿīd,
7. Finanzdirektor des Amīrs ʿAbdallāh.

Der Papyrus ist durch die Verwendung der arabischen Zahlbuchstaben bemerkenswert.

III.

PER Inv. Ar. Pap. 6011.

مهرنة واصل نقصه β ρκ

		بسم الله الرحمن الرحيم			١
	المدينة				٢
فذلک	الامير	المروجى	المراعى		٣
دينر	دينر	دينر	دينر	عدة	٤
[οι]ϛι'β'	γι	͵λξη	ϙεγ'χ'δ'	͵αωθ	٥
ϡβϛδ'ι	ϛκ'δ'ι	ξγ'χ'δ'ι	ιδηη'	τνε	٦
μζζ'χ'δ'ι	αζ'χ'δ'ι	ιε	λ	ψκ	٧
παχ'δ'	βιβ'ι	κζζ'η'ι	νβϛη'	͵ασξγ	٨

ζηγ'	βγ'κ'δ',	λγκ'δ'	ξζδ'	,αυνη	٩
[ν]ηγ',	αςκ'δ'	ιηςγ'ι'β',	λξςγ'κ'δ'	ϡθ	١٠
[ξθηδ'],	αηκ'δ'	κβςγ',	μεγ'κ'δ'	,αςζ	١١
[πθςγ'ι'β'	βγ',]	κθζ,	νηγ'κ'δ'	,αυα	١٢
[ ]		ιεζ'	λαςι'β'	ψνζ β	١٣
[κ'δ'		]κηγ'	νζη	,αενθ	١٤
[νβη'κ'δ'	αγ'κ'δ',	ιζ]ς[δ'ζ',]	λγςγ'κ'δ'	ωιγ	١٥
[νηκ'δ'	αςκ'δ'	ιηδ'ι'β'	λζς ζ]'	ϡδ	١٦
[λγγ'η'κ'δ',	ςγ'κ'δ',	]ιςγ'κ'δ'	καςδ'	φκβ	١٧
[ξα'β',]	αςκ'δ'	ιθςγ',	λθηκ'δ'	ϡνγ	١٨
[ ]	αςγ'	κγ[?]	[μζ]κ'δ',	,αϙε	١٩
[				]. .	٢٠

Pamūne bezahlte für sich 2
1

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Die Hauptstadt.

3.		Die Weidesteuer	Die Wiesensteuer	Der Statthalter	Das macht
4.	Anzahl	Dinār	Dinār	Dinār	Dinār
5.	1809	$75\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	$37\frac{2}{3}+\frac{1}{48}$	$3\frac{1}{48}$	$[11]6\frac{1}{12}$
6.	355	$14\frac{2}{3}+\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{3}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$\frac{1}{2}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$22\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{48}$
7.	720	30	15	$1\frac{1}{6}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$46\frac{1}{6}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$
8.	1263	$52\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$	$26\frac{1}{6}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$	$2\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$	$81\frac{1}{24}$
9.	1458	$60\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$	$33\frac{1}{24}$	$2\frac{1}{3}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$93\frac{1}{2}+\frac{1}{48}$
10.	909	$37\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	$18\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	$[5]8\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$

11.	1097	$45\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	$22\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$	$1\frac{2}{3}+\frac{1}{24}$	$[69\frac{2}{3}+\frac{1}{4}+]\frac{1}{48}$
12.	1401	$58\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	$29\frac{1}{6}+\frac{1}{48}$	$[2\frac{1}{3}+\frac{1}{48}]$	$[89\frac{1}{3}+\frac{1}{2}+\frac{1}{12}]$
13.	756 2	$31\frac{1}{2}+\frac{1}{12}$	$15\frac{1}{2}+\frac{1}{6}$	[	]
14.	1359	$56\frac{2}{3}$ [ ]	28 $\frac{1}{8}$	[. . $\frac{1}{24}$	]
15.	813	$33\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	$[16]\frac{1}{2}+[\frac{1}{4}$ $+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}]$	$[1\frac{1}{3}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$52\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$]
16.	904	. $[37\frac{1}{2}+\frac{1}{6}$	$18\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{12}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	$58\frac{1}{24}$]
17.	522	$21\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$	$10\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$	$[\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ $+\frac{1}{48}$	$32\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{24}$ $+\frac{1}{48}]$
18.	953	$39\frac{2}{3}+\frac{1}{24}$	$19\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$	$[61\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$]
19.	1105	$[46]\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$	$23[\frac{1}{48}]$	$1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$	[ ]
20.	..	[			]

Die Ergänzung der zerstörten Zahlenkolumnen verdanke ich Herrn Prof. C. Leyerer.

In dem Papyrus war die Weide- und Wiesensteuer auf Grund der zum Steuerbezirke der Hauptstadt gehörigen Tiere festgesetzt — man kann wohl annehmen, daß sich die errechneten Steuern pro Steuerjahr verstehen.

Für Weidesteuer wurde 1 Karat, für Wiesensteuer ½ Karat pro Tier gerechnet. Die Taxe unter der Rubrik „der Statthalter" ist nach der Angabe Seite 93 errechnet.

Die Endsumme bildet die für die Gemeinde des Steuerbezirkes vorgeschriebenen Steuern.

9. In der dritten Kolumne wäre $30\frac{1}{4}+\frac{1}{3}$, in der vierten $2\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$, in der fünften $93\frac{1}{3}+\frac{1}{8}+\frac{1}{48}$ zu erwarten.

10. In der dritten Kolumne fehlt $\frac{1}{48}$.

11. In der ersten Kolumne sollte 1089 stehen, in der zweiten $\frac{1}{6}$ statt $\frac{1}{3}$, in der fünften $\frac{1}{12}$ statt $\frac{1}{4}$.

13. Die Beträge sollten hier lauten: 2. Kolumne $31\frac{1}{2}$, 3. Kolumne $15\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$, 4. Kolumne $1\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$, 5. Kolumne $48\frac{1}{4}+\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$.

14. Diese Zeile sollte lauten: 1359 $56\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ $28\frac{1}{4}+\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ $2\frac{1}{6}+\frac{1}{24}$ $87\frac{1}{3}+\frac{1}{48}$.

19. Man würde in der zweiten Kolumne $46\frac{1}{24}$, in der vierten $1\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$, in der letzten $70\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$ erwarten.

IV.

Abrechnungsliste nach Orten und Steuerkategorien.

PER Inv. Ar. Pap. 3373r.

A

الجوالى	المراعى	الخراج	الداخل		١٥
αϛγ′ι′β′ ,ϛ′	//	αϛγ′κ′δ′	γι′η′	منه عن اقلول	١٦
] //	αγ′κ′δ′	//	αγ′κ′δ′ ,η	وعن المنية	١٧

C

] الجالية	المراعى	الخراج	الداخل		٣
αϛγ′ι′β′	//	δγη′	ϛγκ′δ′	عن نقلوا	٤
//	κ′δ′ ,δ′	ιγ[..]	κεκ′δ′	عن سها	٥
		ζ′/ι′β′	η,γ′		

A

		die	die	die
15.	Eingang	Grundsteuer	Weidesteuer	Kopfsteuern
16. Davon (stammt) aus Uqlūl	$3^{1}/_{48}$	$1^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{24}$	//	$1^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{12}+$ $+^{1}/_{6}$ Karat
17. und aus al-Minya	$1^{1}/_{3}+^{1}/_{24}+$ $+^{1}/_{8}$ Karat	//	$1^{1}/_{3}+^{1}/_{24}$	//

C

		die	die	die
3.	Eingang	Grundsteuer	Weidesteuer	Kopfsteuer[
4. aus Naqlū	$6^{2}/_{3}+^{1}/_{24}$	$4^{2}/_{3}+^{1}/_{8}$	//	$1^{1}/_{2}+^{1}/_{3}+^{1}/_{12}$
5. aus Sahā	$25^{1}/_{24}+^{1}/_{96}+$ $+^{1}/_{2}$ Karat	13 [ ] $7+?+^{1}/_{12}$	$^{1}/_{24}+^{1}/_{4}$ Karat	//

5. Das Zahlzeichen nach ζ weiß ich nicht zu deuten.

V.

PER P IV/2.

١	] لم [ ]راحرا[ ]غنم	[ ]δ,	[ ]	]
٢	دمونه الشماس ضان و غنم	ρι,	[ ]	فا[
٣	هليس اثناس واعن نفسه ضان و غنم	οζ,	α,	بـ[
٤	مرقوره ببيج واعن نفسه غنم	ριθ,	λε,	ا[
٥	قزمان بوله واعن نفسه غنم	ξα,	ιϛ,	اسـ[
٦	بسل ددمه واعن نفسه غنم	οδ,	κβ,	بـ[
٧	دسى دلهوس غنم	κζ,	η,	فرا[
٨	حارس الارملة غنم	ι,	β,	ابو[
٩	ثيدر بقطر واعن نفسه غنم	ρκβ,	ιϛ,	نصر[
١٠	ابلوا سمح واعن نفسه غنم	[ ]α,	α,	ثيدر[
١١	]			

1.	[ ] im [ ] . . . . . . [ ] Schafe	[ ]4	[ ]	[
2.	Damûne, der Diakon, Schöpse und Schafe	110	[ ]	Fā[
3.	Helis Athanas, und er zahlt für sich selbst, Schöpse und Schafe	77	1	. .[
4.	Merqûre Babîǧ, und er zahlt für sich selbst, Schafe	119	35	A[
5.	Quzmān Bûle, und er zahlte für sich selbst, Schafe	61	16	A . .[
6.	Basil Didyme, und er zahlte für sich selbst, Schafe	74	22	. .[
7.	Deesi Dilhûs Schafe	27	8	Far[
8.	Der Wächter der Armen Schafe	10	2	Abû[
9.	Theodor Boqṭor, und er zahlte für sich selbst, Schafe	122	16	Naṣr[
10.	Apollo Simḥ, und er zahlte für sich selbst,	[ ]1	1	Theodor[

Über der ersten Kolumne ist als Rubrik عدد „Stückzahl", über der zweiten دينر „Dinâre" voranzusetzen.

8. Der Schreiber begann die Zeile mit ـ und rückte dann حارس ein.

Das leider nur als Fragment erhaltene Stück stellt wahrscheinlich die Abrechnung für die erhobene Weidesteuer von Tieren dar. Der Steuersatz ist mit ¼ plus $^1/_{24}$ Dinār oder 7 Karat pro Tier angenommen. Zeile 1 und 10 sind unbestimmbar. Zeile 2 ergibt ergänzt 32 Dinār. Zeile 3 ergibt ergänzt 22 Dinār. Zeile 5. Hier ist um 1 Dinār zu wenig gerechnet. In Zeile 9 hingegen dürfte es sich um einen Schreibfehler handeln und 36 Dinâre das richtige sein.

VI.

Aufstellung des Steueraufkommens des Distrikts von Ḥaiz Šanūda.

P. Berol. 15131r.

١	λζ			
٢	ο[θ]κ'δ'μη'	الجوالى	•	ϡ
٣	ζγ κηϛ'	المراعى	•	υνη
٤	αϛ'μη'	النخل	•	κε
٥	γιβ'μη'	المقال	•	ιε
٦	αϛ	الصدقات	•	ιβ
٧	ϟβγ	فذلك ابواب المال		
٨	κηϛ'η'μη'			
٩				]ρκζγ
١٠	....	لجميع حيز شنوده		

1.		37		
2.	7[9]1/24+1/48	die Kopfsteuern	•	900
3.	72/3 281/6	die Weidesteuer	•	458
4.	11/6+1/48	die Palmensteuer	•	25
5.	31/12+1/48	die Gartensteuer	•	15
6.	1½	die Armensteuer	•	12
7.	922/3	Dies sind die Posten des Einkommens		(verblaßt)
8.	281/6+1/8+1/48			
9.				1272/3
10.	.....	Ganz Ḥaiz Šanūda also		

10. Die Zahl am Anfang der Zeile ist durch Abwaschen getilgt.

VII.

Inkassoaufstellung über Ratenzahlungen von Steuern kleiner Leute.

PERF nº 640. VIII. Jahrh. n. Chr.

١ بسم الله الرحمن الرحيم

٢ العامة

٣ حورة ϛι'β' رجا ιι'β'μ'η' لطف ϛι'β' عشر اعراب سيدى ι'β'μ'η' فاطمة ابنت كامل ι'δ'γκ' ودانق

٤ ιϛι'β' ιαι'β'

٥ فاطمة ابنت زرعة ι'δ'γκ' ودانق عاصم البلان ϛι'β'μ'η' دحية ι'δ'γκ' ودانق جدة مولا زبيدة ι'δ'γκ' ودانق مدين ι'δ'γκ' ودانق

٦ ιαι'β' ιαι'β' ιαι'β' ιαι'β'

٧ سماخ الخادم ϛι'β'μ'η'

٨ فذلك ———— κϛη' وثلث قيراط οvζη من κηϛ درهم

٩ دينر درهم

١٠ قدّم حرف منها γ πβϛ من κζϛ

١١ طرية و β νζη من κηγ'

١٢ ومن الدراهم ιηϛ

8. κηϛ ist zu κζϛ korrigiert.

PERF n° 640.

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!

2. Das gemeine Volk.

3. Ḥaura $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$, Raǧā $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$, Luṭf $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$ zehn Beduinen meines Herrn $\frac{1}{2}+$ $+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$, Fāṭima, Tochter Kāmils, $3\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ und 1 Dāniq

4. $6\frac{1}{12}$ $11\frac{1}{12}$

5. Fāṭima, Tochter Zur'a's $3\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ und 1 Dāniq, 'Āṣim, der Badewärter, $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$, Daḥja $3\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ und 1 Dāniq, die Großmutter des Herrn der Zubeida $3\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ und 1 Dāniq, Madyan $3\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ und 1 Dāniq

6. $11\frac{1}{12}$ $11\frac{1}{12}$

7. Šamāḫ, der Diener, $\frac{1}{2}+\frac{1}{12}+\frac{1}{48}$

			Dirham	
8.	Das macht: $5\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ (Dīnār) und $\frac{1}{8}$ Karat		$157\frac{2}{3}$	zu $28\frac{1}{2}$[1]) (Dirham auf den Dīnār)
9.		Dīnār	Dirham	
10.	Er erlegte: Der Umrechnungskurs hievon	3	$82\frac{1}{2}$	zu $27\frac{1}{2}$ (auf den Dīnār)
11.	Neu geprägte (Dīnāre)	2	$56\frac{2}{3}$	zu $28\frac{1}{3}$ (auf den Dīnār)

[1]) Ist aus $27\frac{1}{2}$ korrigiert!

Diese interessante Inkassoaufstellung wird von Prof. Leyerer dahin verstanden, daß die ersten Zahlen in Zeile 3 sich auf den Goldstandard beziehen (also 4 mal $\frac{1}{2}$ Dīnāre plus 3 Dīnāre = 5 Dīnāre), während die darauf folgenden Brüche die Silberwährung darstellen (4 mal $^{1}/_{12}$ plus $^{1}/_{48}$ Dirham, und $^{1}/_{24}$ plus $^{1}/_{48}$ Dirham plus 1 Dāniq) und Zeile 5 durchweg in Dirham gerechnet ist. Die Dīnāre sind zum Kurse von $28\frac{1}{2}$ Dirham je Dīnār umgerechnet und die restlichen $14^{37}/_{48}$ Dirham zum selben Kurse in Dīnāre verwandelt worden.

Die beiden Summen — Dīnāre und Dirham — stimmen bis auf $^{1}/_{12}$ Dīnār, und diese Differenz dürfte sich aus der Korrektur bei der Rechnung ergeben. Zusammenfassend:

5 Dīnāre zu je $28\frac{1}{2}$ Dirham	Dirham $142\frac{1}{2}$
Hierzu aus den eingezahlten Beträgen resultierend	Dirham $14^{37}/_{48}$
	Dirham $157^{13}/_{48}$

Der Papyrus weist auf: Dirham $157\frac{1}{4} + ^{1}/_{48}$ = Dīnāre $5\frac{1}{2} + \frac{1}{8} + \frac{1}{3}$ Karat. Dieser Betrag diente der Rechnungslegung.

Erlegt wurden 3 (mindergewichtige) Dīnāre, zum Kurse $27\frac{1}{2}$ Dirham	= $82\frac{1}{2}$ Dirham
2 (neugeprägte, vollgewichtige) Dīnāre zum Kurse $28\frac{1}{3}$ Dirham	= $56^{2}/_{3}$ Dirham
	$139^{1}/_{6}$ Dirham

Der Unterschied zwischen	Dirham $157^{2}/_{3}$
und	Dirham $139^{1}/_{6}$
also	Dirham $18\frac{1}{2}$
bildet unter Berücksichtigung von	Dirham $14^{37}/_{48}$
	Dirham $3\frac{1}{2} + ^{1}/_{16}$

die Kursdifferenz, die sich ergibt:

1. aus dem unterschiedlichen Gewichte der Dīnāre und

2. aus der Rechnungskorrektur bei der Umwandlung der Dirham in Dīnāre. Es ist jedoch aus der Inkassoaufstellung nicht zu ersehen, wo und wie diese Differenz verrechnet wurde.

———

VIII.

(Taf. XIII, XIV.)

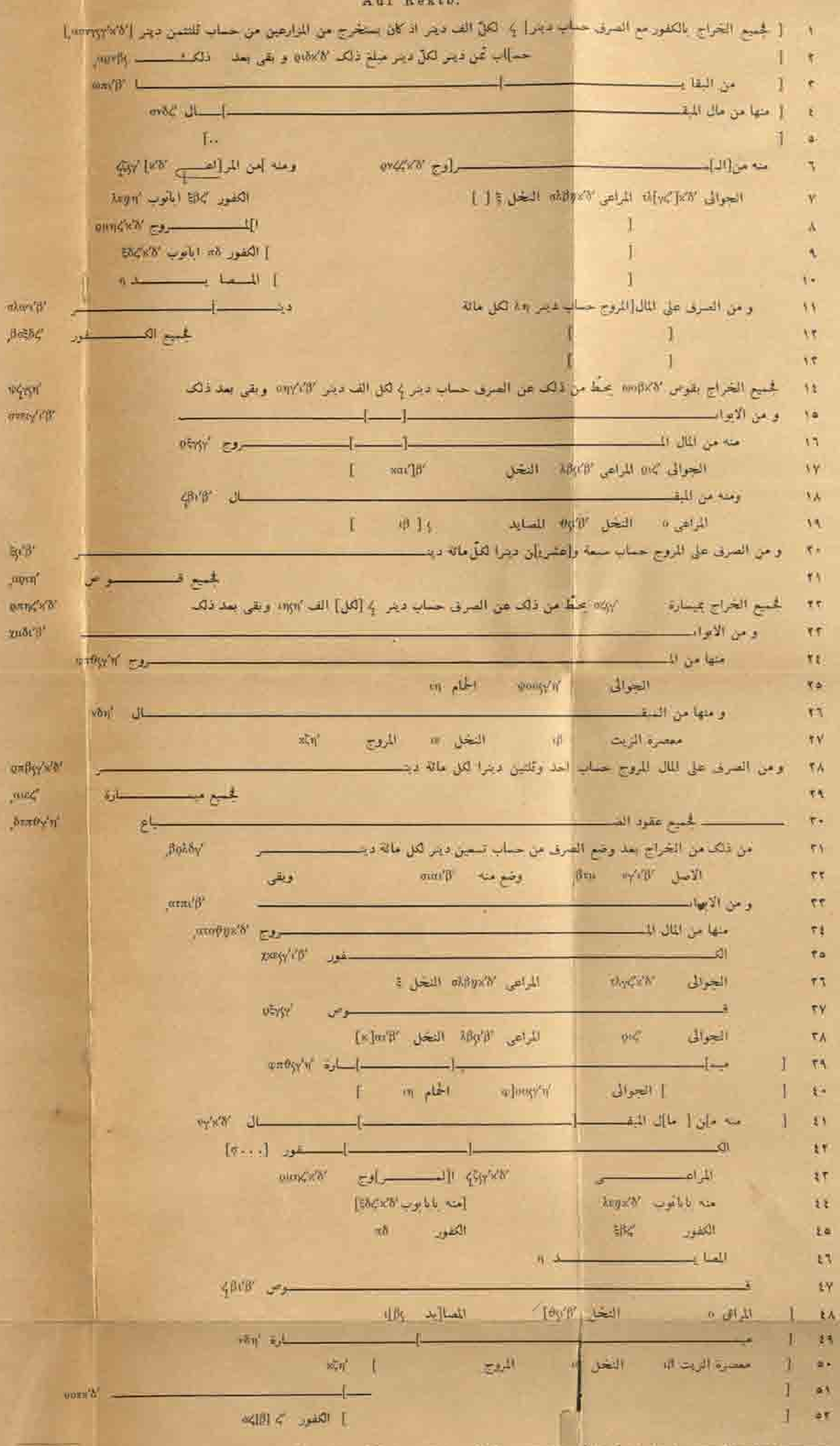
Abrechnung des Steueraufkommens aus verschiedenen Ortschaften und Domänen.

PER Inv. Ar. Pap. 5999.

Auf Rekto:

1. [Die gesamte Grundsteuer in al-Kufūr (betrug) also einschließlich der Gutstehungsgebühr in Berechnung von] 90 [Dīnār] für jedes Tausend Dīnār, da man gewöhnlich von den Muzāraʿapächtern (eine Abgabe) in Berechnung eines vierundzwanzigstel Dīnārs (per Dīnār) erhebt [$1253\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$] 1.
2. [$12^2/_3$ in Berech]nung eines Achtel Dīnārs für jeden Dīnār, das macht $114^1/_{24}$, und darnach verblieb (als Rest) $1152\frac{1}{2}$ 2.
3. [Aus den Restbeträ]gen $880^1/_{12}$ 3.
4. [Davon stammt aus der Gemüselandsteu]er $254^1/_6$ 4.
5. [. . .] 5.
6. Davon stammt aus [der] Wiesen[steuer] $156^1/_6+^1/_{24}$ und davon stammt] aus der Wei[desteu]er $97\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+[^1/_{24}]$ 6.
7. die Kopfsteuern $33[3^1/_6+]^1/_{24}$ die Weidesteuer $232^2/_3+^1/_{24}$ die Palmensteuer 60 al-Kufūr $62^1/_6$ Abānūb $35^2/_3+\frac{1}{8}$ 7.
8. [d]ie Wiesensteuer $148^1/_6+^1/_{24}$ 8.
9. [ ] al-Kufūr 84 Abānūb $64^1/_6+^1/_{24}$ 9.
10. [ ] die Fischereiabgabe 8 10.
11. Und aus der Gutstehungsgebühr auf das [Wiesensteuer]geld[in Berechnung von 38 Dīnār für jedes Hundert Dīnā[ ]r $231\frac{1}{2}+^1/_{12}$ 11.
12. [ ] Demnach ganz al-Kufūr $2264^1/_6$ 12.
13. [ ] 13.
14. Die gesamte Grundsteuer in Qūṣ (betrug) also $872^1/_{24}$. Hievon wurde an Gutstehungsgebühr abgezogen in Berechnung von 90 Dīnār für jedes Tausend Dīnār $78\frac{1}{3}+^1/_{12}$ und es verblieb darnach (als Rest) $793\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ 14.
15. Und aus den (verschiedenen) Steuerkategorien $255\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+^1/_{12}$ 15.
16. Davon stammt aus dem Wiesensteuergelde $163\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$ 16.
17. die Kopfsteuern $110^1/_6$ die Weidesteuer $32\frac{1}{2}+^1/_{12}$, die Palmensteuer [21]$^1/_{12}$ 17.
18. und davon stammt aus der Gemüselandsteuer $92^1/_{12}$ 18.
19. die Weidesteuer 70 Die Palmensteuer $9\frac{1}{2}+^1/_{12}$ die Fischereiabgabe [12]$\frac{1}{2}$ 19.
20. Und aus der Gutstehungsgebühr auf die Wiesensteuer in Berechnung von siebenund[zwanz]ig Dīnār für jedes Hundert Dīnār $60\frac{1}{2}+^1/_{12}$ 20.
21. Demnach ganz Qūṣ $1110\frac{1}{3}$ 21.
22. Die ganze Grundsteuer in Maisāra $206\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$. Hiervon wurde an Gutstehungsgebühr abgezogen in Berechnung von 90 Dīnār [für jedes] Tausend $18\frac{1}{2}+\frac{1}{8}$ und es verblieb darnach (als Rest) $188^1/_6+^1/_{24}$ 22.
23. Und aus den (verschiedenen) Steuerkategorien $644^1/_{12}$ 23.
24. Davon stammt aus der Wiesensteuer $589\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ 24.
25. die Kopfsteuern $571\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ das Bad 18 25.
26. und davon stammt aus der Gemüselandsteuer $54\frac{1}{8}$ 26.
27. die Ölpresse 12 die Palmensteuer 15 die Wiesensteuer $27\frac{1}{8}$ 27.
28. Und aus der Gutstehungsgebühr auf das Weidesteuergeld in Berechnung von einunddreißig Dīnār für jedes Hundert Dīnār $182\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+^1/_{24}$ 28.
29. Demnach ganz Maisāra $1015^1/_6$ 29.
30. Alle Pachtkontrakte der Domänen $4389\frac{1}{3}+\frac{1}{6}$ 30.
31. Davon stammt aus der Grundsteuer nach Abzug der Gutstehungsgebühr in Berechnung von neunzig Dīnār für jedes Hundert Dīnār $2134\frac{1}{3}$ 31.
32. Die ordentliche Steuer $2345\frac{1}{3}+^1/_{12}$ hievon wurde abgezogen $211^1/_{12}$ und es blieb 32.
33. Und aus den verschiedenen Steuerkategorien $1380^1/_{12}$ 33.
34. davon stammt aus dem Wiesensteuergelde $1379^2/_3+^1/_{24}$ 34.
35. al-Kufūr $625\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+^1/_{12}$ 35.
36. die Kopfsteuern $333^1/_6+^1/_{24}$ die Weidesteuer $232^2/_3+^1/_{24}$ die Palmensteuer 60 36.
37. Qūṣ $163\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$ 37.
38. Die Kopfsteuern $110^1/_6$ die Weidesteuer $32^1/_2+^1/_{12}$ die Palmensteuer [2]$1^1/_{12}$ 38.
39. [Mais]āra $589\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ 39.
40. [ ] die Kopfsteuer $571\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{8}$ [das Bad 18] 40.
41. [Davon stammt a]us dem Gemüselandsteuer[gel]de $400\frac{1}{3}+^1/_{24}$ 41.
42. al-Kufūr [$246\frac{1}{3}+^1/_{24}$] 42.
43. die Weidesteuer $97\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+^1/_{24}$ [die Wiesenste]uer $148^1/_6+^1/_{24}$ 43.
44. davon in Abānūb $35^2/_3+^1/_{24}$ [davon in Abānūb $64^1/_6+^1/_{24}$] 44.
45. al-Kufūr $62^1/_6$ al-Kufūr 84 45.
46. die Fischereiabgabe 8 46.
47. Qūṣ $92^1/_{12}$ 47.
48. [die Weidesteuer 70 die Palmensteuer $9\frac{1}{2}+^1/_{12}$] die Fischerei[abgabe]1[$2\frac{1}{2}$] 48.
49. [Mais]āra $54\frac{1}{8}$ 49.
50. [die Ölpresse 12 die Palmensteuer 15 die Wiesensteuer] $27\frac{1}{8}$ 50.
51. [ ] $475^1/_{24}$ 51.
52. [ ] al-Kufūr $19[2]^1/_6$ 52.

Auf Rekto:



6. Von ᾳ'β' ist nur der Fuß vorhanden. — 7. γζ' sind bis auf Reste zerstört. — 20. Man erwartet ϛϙζ'γ'β', ζ' ist offenbar vom Schreiber vergessen worden. — 21. Auch hier wäre ͵αριζ'η' das Richtige. ζ' ist vernachlässigt. — 31. Statt لكل مائة muß es لكل الف heißen; vgl. Z. 22. — 34. Analog Z. 24 wäre auch hier منه من مال المروج zu erwarten. — 38. Von κ ist nur die Hasta erhalten. — 40. ρ ist zerstört, ebenso die Unterlängen von ϛγ'. — 50. η' ist nur zum Teil erhalten.

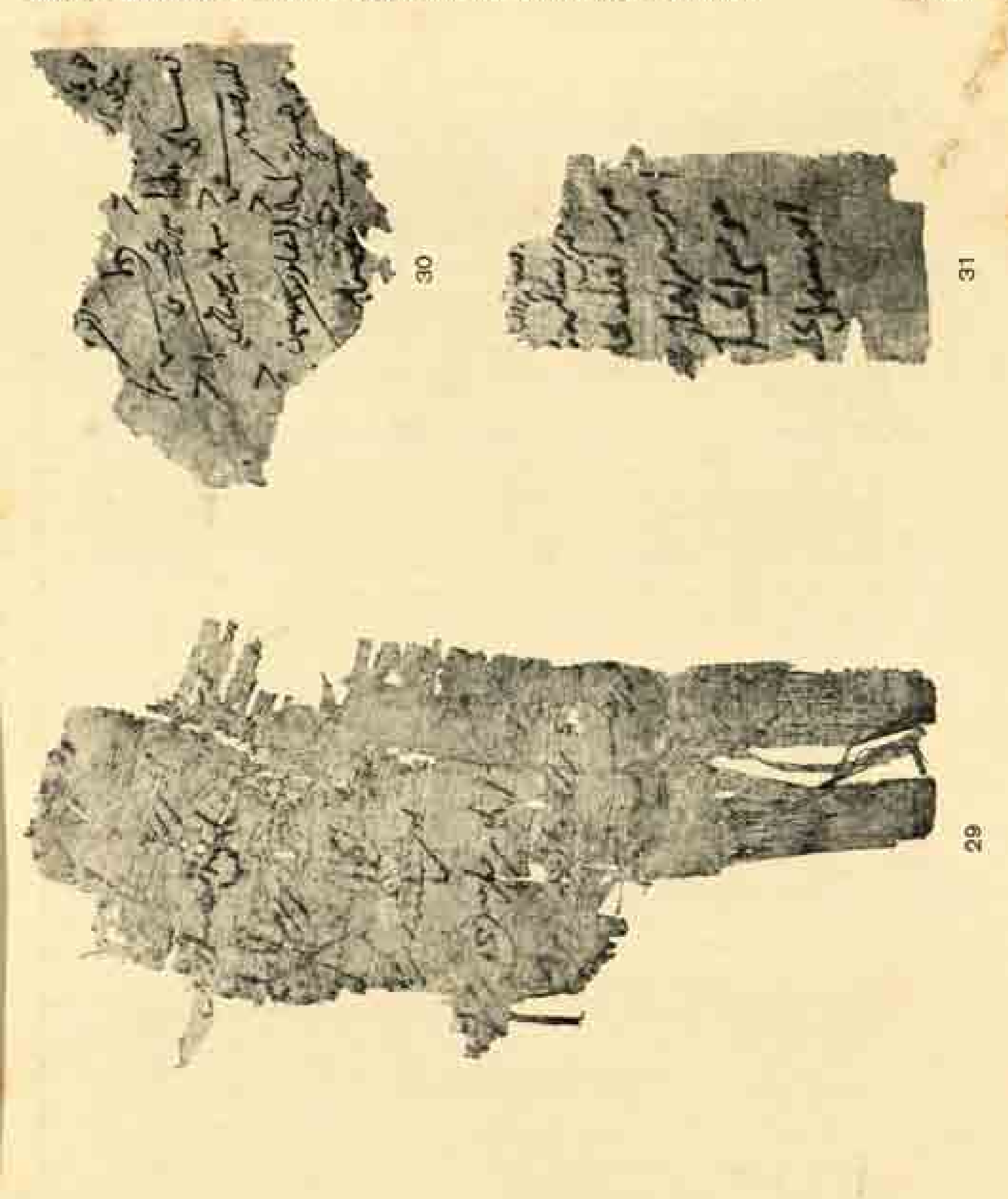
Einzelverrechnung der Steuerbehörde mit dem Steuerzahler.

Auf Verso:

Nr.		Silbergeld	Abzüge	Gutstellungsgebühr	Quittungsgebühr	Rest	Grundsteuer	Kopfsteuer	Weidesteuer	Wiesensteuer
1.		Silbergeld	Abzüge	Gutstellungsgebühr	Quittungsgebühr	Rest	Grundsteuer	Kopfsteuer	Weidesteuer	Wiesensteuer
2.		Dinār	Dinār	Dinār	Dinār	Dinār	Dinār	Dinār		
3.	[. . Es zahlte . . .]. h, der Diakon für sich selbst 1/6 Carat	1/2+1/12 1/2	1/48 (Dinār) + 1/3 Karat	[[				]	•	•
4.	Die armen Leute	1/3(?)	[ ]	1/48	[			]		
5.	1/12 Karat. Es zahlte Pelote b. Chael für sich selbst 1/4 (?)	[ ]	2/3	1/48+1/3 Karat	[			]	1/48	
6.	[Es traf ihn an] Kopfsteuer 1/96 und an Weidesteuer 1/48									
7.	1/12 Karat. Es zahlte Isaak Thomas für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/3 Karat	1/24+1/3 Karat	1/24+2/3 Karat	1/6 Karat	1/3 Karat	• [		]	•
8.	1/8 Karat. Es zahlte Ṣāḥib Siya für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/8+1/48	1/12	1/12+3/48	1/96	1/2+1/4+1/3 Karat	[			]
9.	1/6 Karat. Es zahlte Papnute Apollo für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/8	1/12	1/12+1/48	1/96	2/3+1/24+1/48 +1/3 Karat	•	2/3+1/24+1/48 +1/3 Karat	•	•
10.	1/6 Karat. Es zahlte Hali . . mios Damūne für sich selbst 1/96	2/3	1/24+1/3 Karat	1/24+2/3 Karat	[1/96]	1/2 D.+1/3+1/12 Karat	•	1/2+1/3 K+1/12 Karat	•	•
11.	1/6 Karat. Es zahlte Job Pelote und Chael Petre für sich selbst	1/2+1/24+1/96	1/24	1/24	[1/96]	1/3+1/12+1/48	•	1/3+1/12+1/48	•	•
12.	Davon stammt von Job Pelote 1/6 Chael Petre 1/24				[ ]					
13.	1/12 Karat. Es bezahlte Ḥafāra Apollo für sich selbst 1/12 Karat	1/4+1/3 K+1/12 Karat	1/48	2/3 Karat	[1/12 Karat]	1/6+1/24	•	1/6+1/24	•	•
14.	1 Karat. Es bezahlte Apahen und Ḥafāra für sich selbst 1/2(?)+1/12	1/6+1/48+1/3 Karat	1/2 K+1/12 Karat	1/48	[ ]	1/3+2/3 Karat	1/12	1/24+2/3 Karat	•	•
15.	Er hat 1/12 Karat. Grundsteuer 1/12 1/24+2/3 Karat									
16.	1/2 Karat. Es bezahlte Pamun Amone für sich selbst	1 1/2+1/12+1/48	1/12+1/96	1/6	1/3 Karat	1 1/6+1/3	•	1 1/6+1/3	•	•
17.	1/48+1/12 Karat ⟦Grundsteuer 1/12⟧ ⟦1/24+2/3 Karat⟧									
18.	Es traf ihn Kopfsteuer 1/6+1/8 Patermute Mui 1									
19.	1/6 Karat. Es bezahlte Pilatos Dorothe für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/8+1/3 Karat	1/12	1/12+1/48	1/96	1/2+1/4+1/6 Karat	•	1/2+1/4+1/6 Karat	•	•
20.	1/6 Karat. Es bezahlte Theodor Baqūf für sich selbst 1/96 1/96	2/3+1/24+2/3 Karat	1/24+1/6 Karat	[ ]	1/6(?)	1/2+1/12	•	1/2+1/12	•	•
21.	1/6 Karat. Es bezahlte Job. b. Johannes für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/12+1/48	[ ]	1/12	1/96	2/3+1/24+1/3 Karat	•	1/3+1/24+1/3 Karat	•	•
22.	1/3 Karat. Es bezahlte Pamun Lucas, der Diakon, für sich selbst	1 1/2+1/3+1/24+2/3 Karat	1/3	1/6+1/24	1/48	1 1/2+1/3 Karat	1 1/2+1/3 Karat	1/3+1/24	•	•
23.	Es traf ihn Kopfsteuer 1/6+1/48, Grundsteuer auf seinen Namen 1 1/2+1/3 K. Butrus b. Bqām, d. Radieschenhändler, Kopfsteuer 1/6+1/48									
24.	1/6 Karat. Es bezahlte Bilote und Pqām für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/12+1/48	1/24+1/48	1/12+1/48	1/96	2/3+1/24+1/48 +1/3 Karat	•	2/3+1/24+1/48 +1/3 Karat	•	•
25.	1/12 Karat. Es bezahlte Patermute Chael für sich selbst 1/6 Karat	1/6+1/3+1/48+1/12 Karat	2/3 Karat	1/48+1/3 Karat	1/12 Karat	1/4+1/12 Karat	1/6+1/48+1/12 Karat	1/24+1/48	•	•
26.	Es traf ihn Kopfsteuer 1/24+1/48, Grundsteuer auf seinen Namen	1/6+1/48								
27.	1/6 Karat. Es bezahlte Abū Qīr, der Diakon, für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/12	1/24+1/48	1/12+1/48	1/96	2/3+1/24+1/3 K	1/2+1/3 K	1/6+1/24	•	•
28.	Davon ist aus Kopfsteuer 1/6+1/24, aus Grundsteuer 1/2+1/3									
29.	Es bezahlte Gōš[.] Silvane für sich selbst	1/6+1/24+1/48(?)	[+]1/12	1/48+1/12 Karat	1/3 Karat	1/6+1/96	•	1/6+1/96	•	•
30.	1/12 Karat									
31.	1/12 Karat. Es bezahlte Theodor Fasile für sich selbst 1/6 Karat	1/6+1/3+1/96	/	1/48[+]	2/12 Karat	1/6+1/24+1/48	•	1/6+1/24+2/48	•	•
32.	1/6 Karat. Es bezahlte Chael David und Theodor für sich selbst	2/3+1/6 K	1/24+1/3 K	1/24+2/3 Karat	1/6 Karat	1/2+2/3 Karat	•	1/24+1/3 K	1/3+1/6+ 1/3 K	
33.	Es traf ihn an Kopfsteuer 1/24+1/3 Karat, Wiesensteuer auf ihren Namen	1/3+1/3+1/8 K								
34.	1/3 Karat. Es bezahlte Mina Chael und Bqām Chael für sich selbst	1/2+1/3+1/24	[•	]	1/48	1 1/2+1/3+2/3 Karat	•	1 1/2+1/3+2/3 Karat	•	•
35.	1/3 Karat. Es bezahlte Pilatos, der Diakon, für sich selbst 1/48	1/6+1/24+1/48+1/3 Karat	1/48	1/48+1/3 Karat	1/12 Karat	1/6+1/48	•	1/6+1/48	•	•
36.	1/6 Karat. Es bezahlte Mercure Pamun für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/8	1/24+1/48	1/12+1/48	1/96	1/2+1/4+1/3 Karat	•	1/2+1/4+1/3 Karat	•	•
37.	1/48 Es bezahlte Johannes Job, der Diakon, für sich selbst 1/6	1/2+1/4+1/48	1/24+1/6 Karat	1/24+1/48+1/3 K +1/12 K	1/96	1/2+1/3	•	1/2+1/3	•	•
38.	1/12 Karat. Es bezahlte Ṣāḥib Silvane für sich selbst	1/2+1/3+1/48+1/3 K	1/24+1/3 K	1/24+1/12 K	1/6 K	1/2+1/3 K	•	1/2+1/3 K	•	•
39.	Steuer des Apahor.									
40.	1/6 Karat. Es bezahlte Abige Zalmā für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/8	1/24+1/48	1/12	1/96	1/2+1/4+1/48	•	1/2+1/4+1/48	•	•
41.	1/48+1/3 Karat. Es bezahlte Bqām Silvane für sich selbst	1 1/2+1/3+1/8+1/3 Karat	1/3	1/6+1/24 [		] 1 1/2+1/12[ ]	•	1 1/2+1/12	[•	•]
42.	Es traf ihn 1 Mone Silvane 1/2+1/12				[	]				
43.	1/6 Karat. Es bezahlte Marcus Apollo Bule für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/12	?	1/12+1/48+1/12 [Karat		]	• [			]
44.	1/2(?) Es bezahlte Apollo, der Wächter, eigenhändig für verschiedene Leute persönlich	1 1/2+1/3+1/12	1/3	?	[	]	•	2/3+1/48+1/3 K	]	]
45.	Job Pamun und Babā									
46.	. . . . . Sāqiyat Aslide(?)				[	]1/6	•	1 1/2+1/24+1/6 K	•	•
47.	1/6 Karat. Es bezahlte Isaac Chael für sich selbst 1/96	1/2+1/3+1/12+2/3 Karat	1/12	3/12+1/48	[	]2/3+1/24+1/48	•	2/3+1/24+1/48	•	•
48.	1/3 Karat. Es bezahlte Apollo, der Wächter, für Chael persönlich	1/4+1/3 Karat	1/48	2/3 K	[	] 1/48+1/3 K+ 1/12 K	•	1/6+1/48+1/3 K +1/12 K	•	•
49.	Es bezahlte A .[. . .], der Wächter, für Šanūda Apollo persönlich	1/12+2/3 Karat	1/96	1/96 [						]
50.	Es bezahlte Sā . . Silvane für sich selbst 1/4 K+1/12 K	1/2+1/3+1/12+1/48	1/12+1/48	1/12+1/48	[					]
51.	Es bezahlte Severos für sich selbst	1/2+1/3+1/8	1/12+1/48	1/12+1/48	[					]
52.	Es bezahlte Al . . . . . b. Samāda für sich selbst	7 1/2+1/3	1/24	1/24	[					]

Auf Verso:

المروج	المراعي	الجالية	الخراج	بقي	البراة	الصرف	الوضائع	الورق		Nr.
										١
دينر	دينر	دينر	دينر	دينر	دينر	دينر	دينر	دينر		٢
•	•[						][illegible]	[illegible]	[..ادى..]ته الشماس عن نفسه [illegible]	٣
	[					][illegible]	[ ]	[illegible]	الأرملة	٤
•	[illegible][					] [illegible]	[illegible]	[ ]	[illegible] ادى بلوته بن كيل عن نفسه	٥
•	. .[					]		[ ]	[لقيه عن ال]جالية !! و عن المراعى ١	٦
•	[		]•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى اسحق تماس عن نفسه	٧
•	[		]	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى شيب سيه عن نفسه	٨
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى ببنوده ابلوا عن نفسه	٩
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[!!]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى هلـيموس دمونه نفسه	١٠
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[ ]	[illegible]	[illegible]	[illegible] !!	[illegible] ادى ايوب بلوته وكيل بطره عن انفسهما	١١
					[ ]				منه عن ايوب [illegible] كيل بطره [illegible]	١٢
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[[illegible]]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى حفاره ابلوا عن نفسه [illegible]	١٣
•	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[ ]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	قيراط ادى ابهيو وحفاره عن نفسه [illegible]	١٤
									عنده [illegible] الخراج [illegible]	١٥
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] !!	[illegible]	[illegible] ادى بمون امونة عن نفسه	١٦
									⟦الخراج [illegible]⟧	١٧
									لقيه جالية [illegible] بدرموده موى ١	١٨
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بلتوس دروته عن نفسه	١٩
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى تيدر بقوف !! عن نفسه	٢٠
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	]	[illegible]	[illegible] ادى ايوب بن يحنس عن نفسه	٢١
•	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بمون لقاس الشماس عن نفسه	٢٢
									لقيه جالية [illegible] خراج باسمه [illegible] بطرس بن بقام الفجال جالية [illegible]	٢٣
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible][١]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بلوته و بقام عن نفسه	٢٤
•	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بدرموده كيل عن نفسه	٢٥
									لقيه جالية [illegible] خراج باسمه [illegible]	٢٦
•	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى ابو قير الشماس عن نفسه	٢٧
									منه عن الجالية [illegible] عن الخراج [illegible]	٢٨
•	•	[illegible] !!	•	[illegible] !!	[illegible]	[illegible]	[ ][illegible]	[illegible]	ادى جوش سلفانه عن نفسه	٢٩
									[illegible]	٣٠
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[illegible][ ]	/	[illegible] !!	[illegible] ادى تيدر فسله عن نفسه	٣١
•	[illegible]	[illegible]	•	[illegible]	[illegible] •	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى كيل دويد و تيدر عن انفسهما	٣٢
									لقيه عن الجالية [illegible] المراعى باسمهم [illegible]	٣٣
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[ ]	[•]	[illegible]	[illegible] ادى مينا [illegible] كيل و بقام كيل عن انفسهما	٣٤
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بلتوس الشماس عن نفسه	٣٥
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى مرقوره بمون عن نفسه	٣٦
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى يحنس ايوب الشماس عن نفسه	٣٧
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى شيب سلبانه عن نفسه	٣٨
									جباية ابهور	٣٩
•	•	[illegible]	•	[illegible]	!!	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى ابيجه ظلمى عن نفسه	٤٠
[•	•]	[illegible]	•	[illegible][[illegible]		] [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى بقام سلبانه عن نفسه	٤١
				[		]			لقيه ١ مونه سلبانه [illegible]	٤٢
[		]	•	[		] [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى مرقس ابلوا بوله عن نفسه	٤٣
[	]	[illegible]	•	[		] [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى ابلوا الحارس على يديه عن اناس شتى عن انفسها	٤٤
•	•	[illegible]	•	[illegible][		]			ايوب بمون و بيا	٤٥
									ساقية اسليده	٤٦
•	•	[illegible]	•	[illegible][		] [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى اسحق كيل عن نفسه	٤٧
•	•	[illegible]	•	[illegible]	[	] [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] ادى ابلوا الحارس عن كيل .. عن نفسه [illegible]	٤٨
[						] !!	!!	[illegible]	ادى ا . . . . الحارس عن شنوده ابلوا عن نفسه	٤٩
[						] [illegible]	[illegible]	[illegible]	ادى سا .. سلبانه عن نفسه [illegible]	٥٠
[						] [illegible]	[illegible]	[illegible]	ادى سوايروس عن نفسه [illegible]	٥١
[						] [illegible]	[illegible]	[illegible]	ادى الزللو بن سماده عن نفسه	٥٢



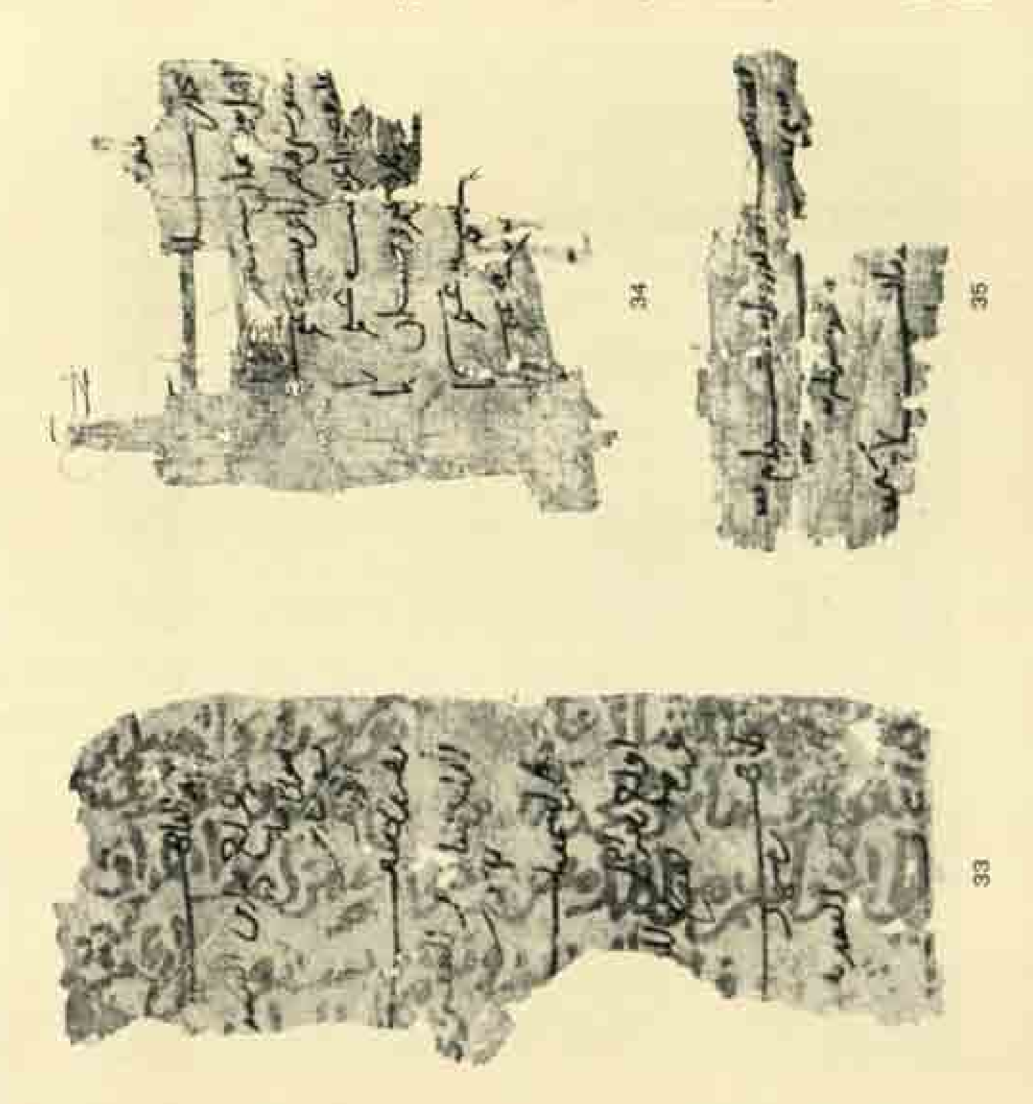
30 31 29

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

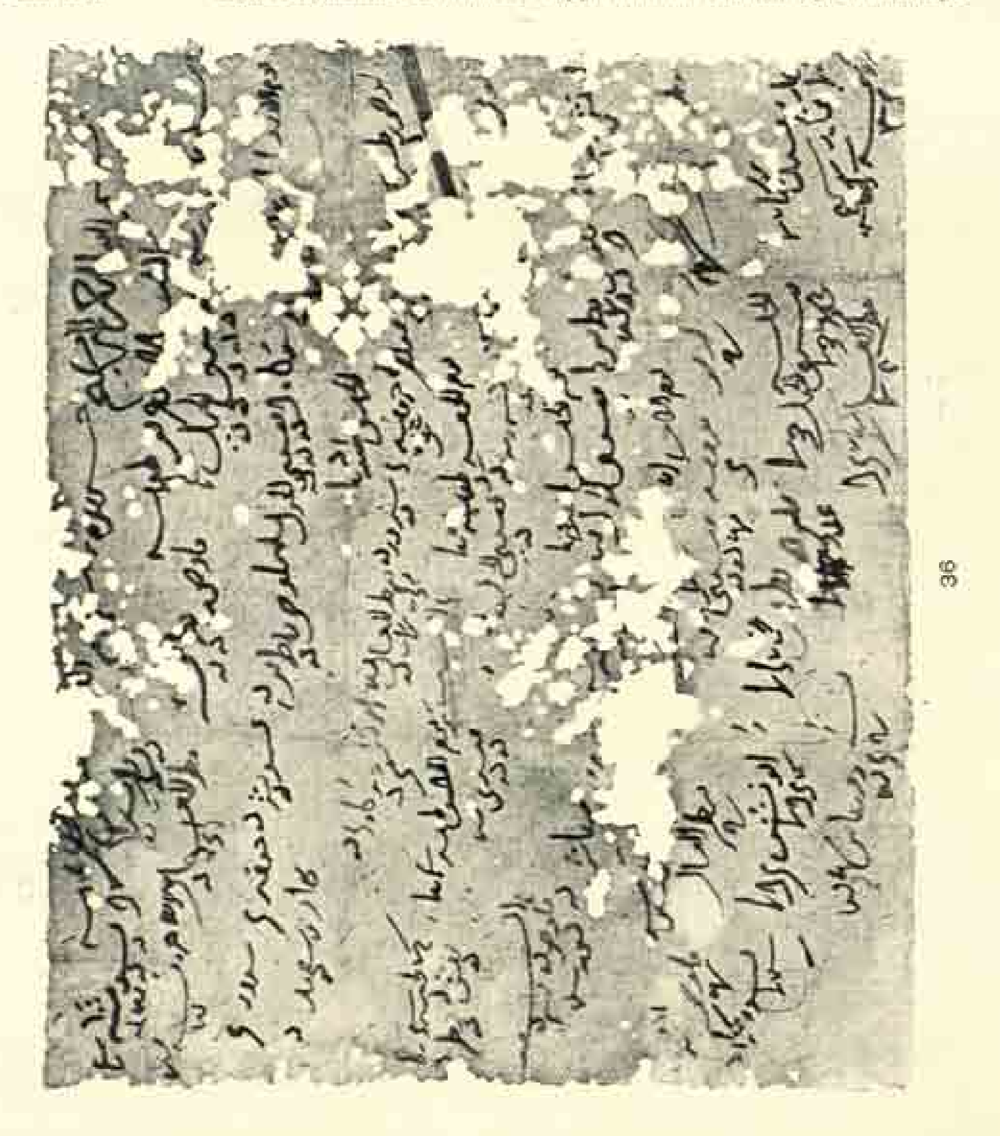


32

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.



34 35 33

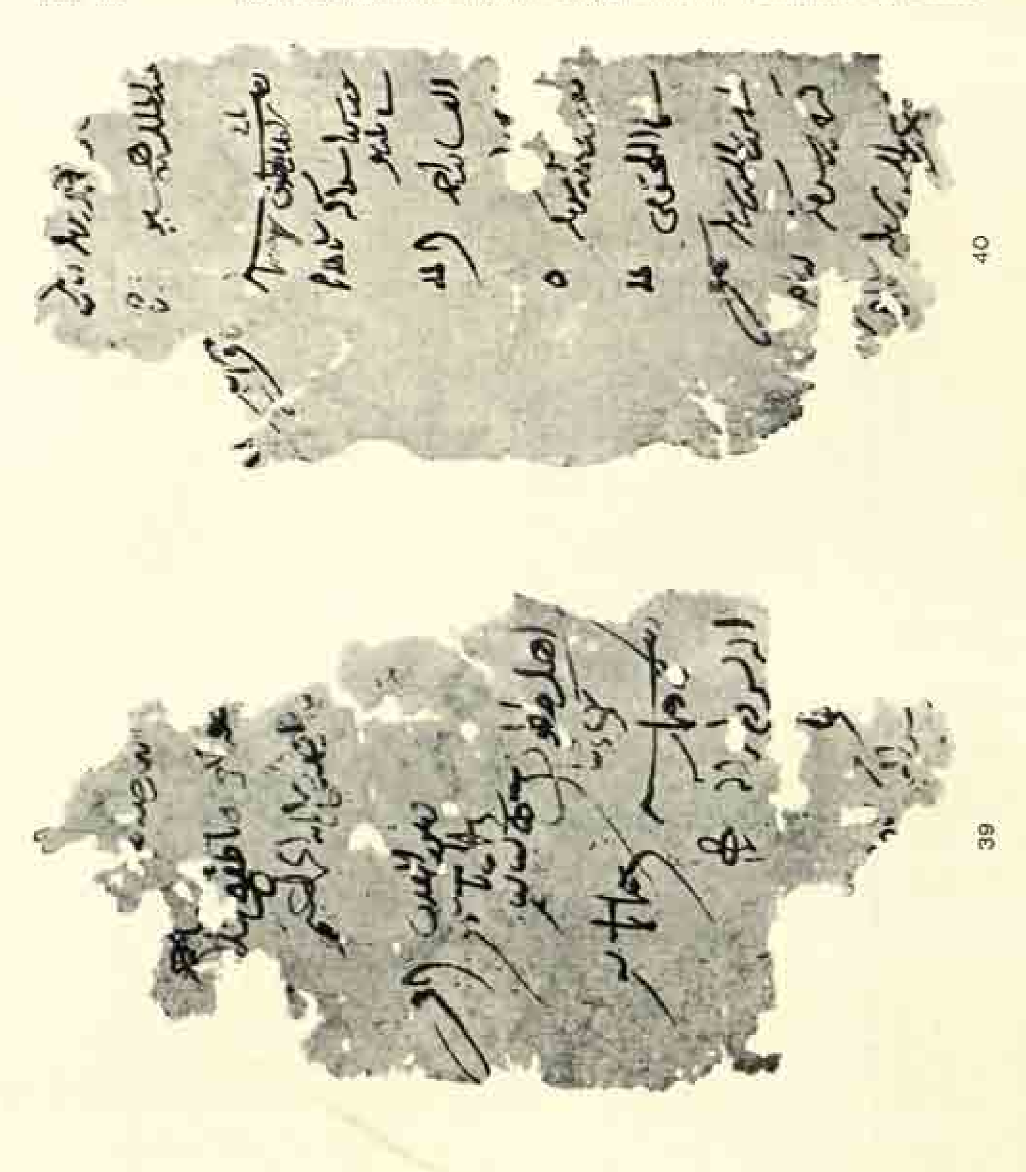


36

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.



37



40

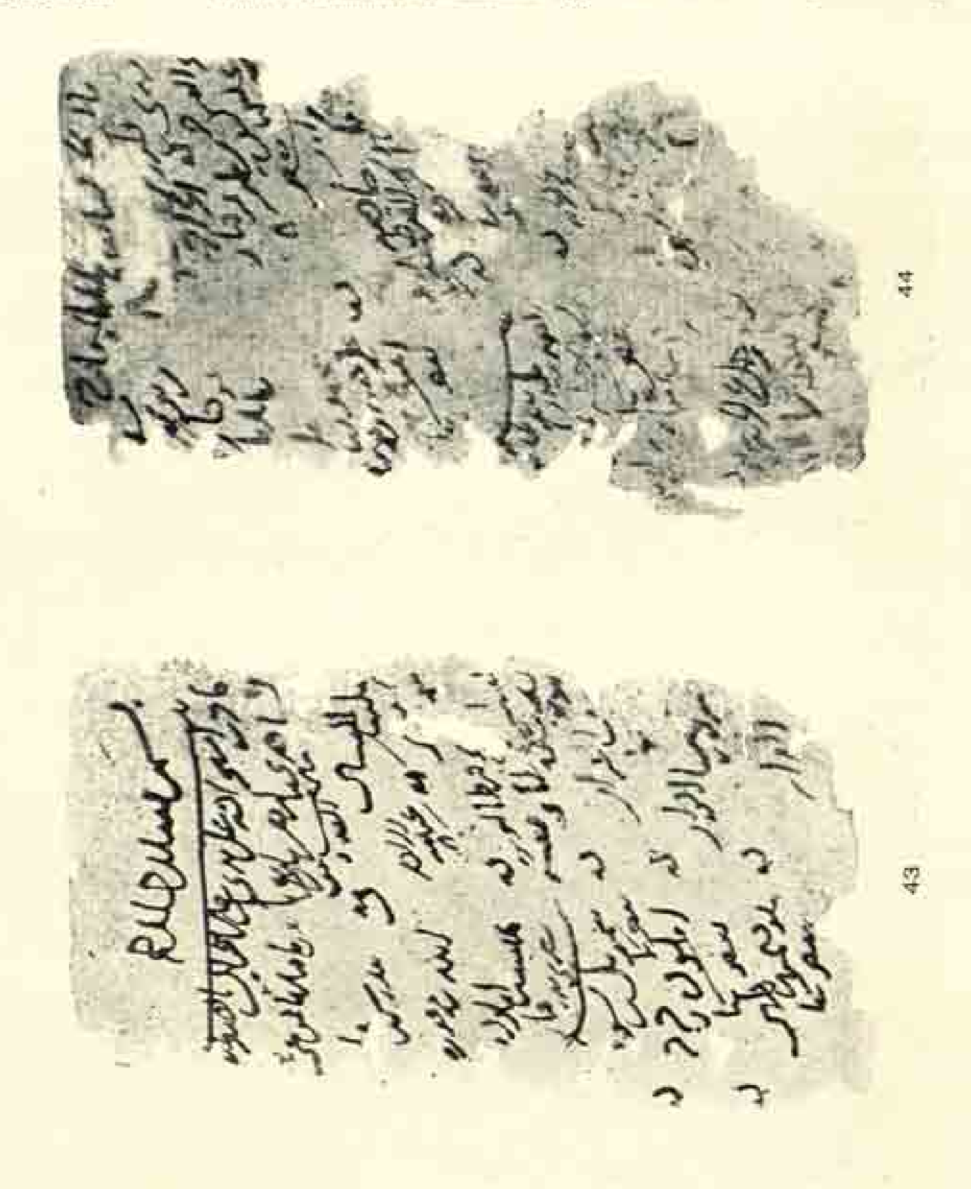
39



42

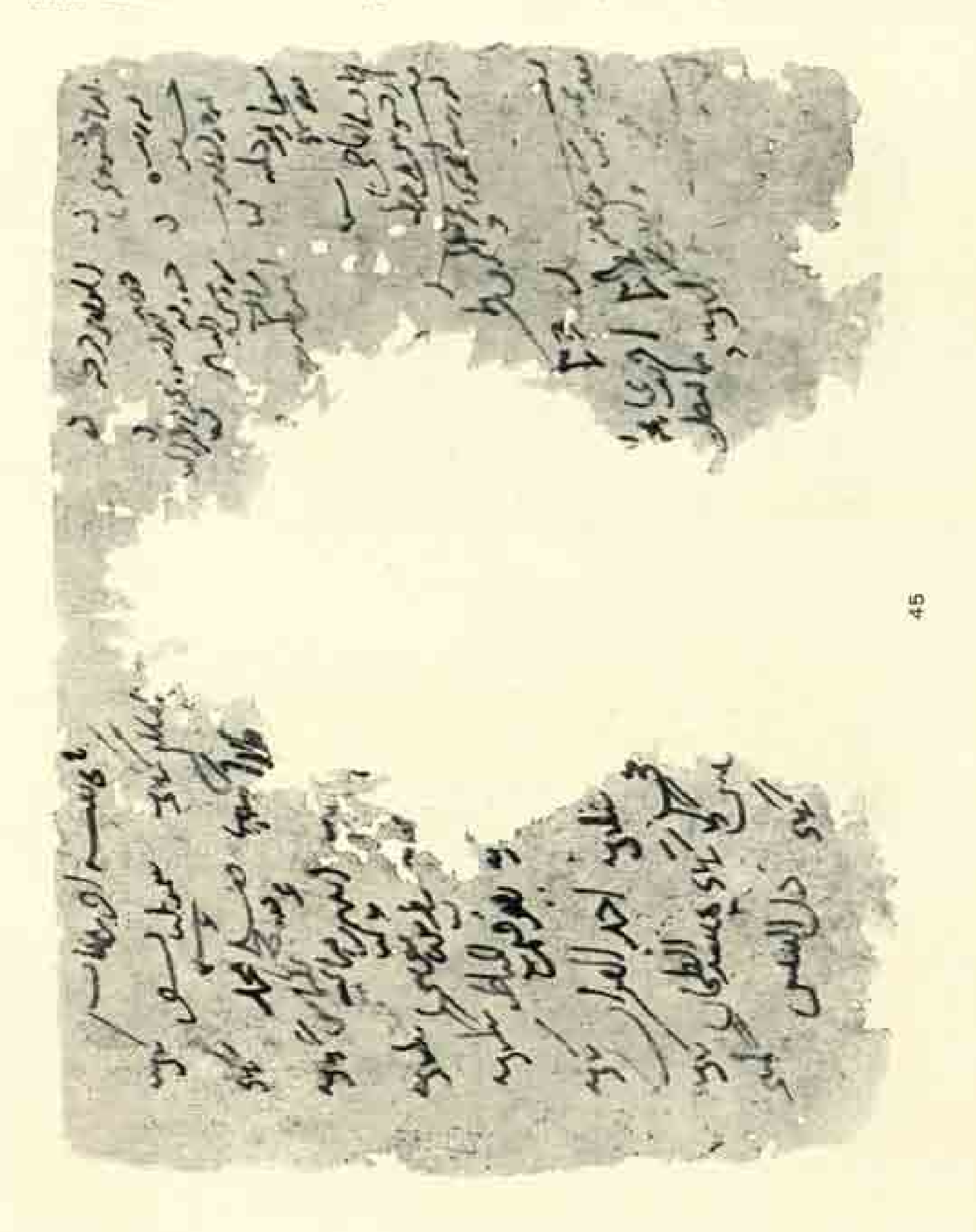
41

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.



44

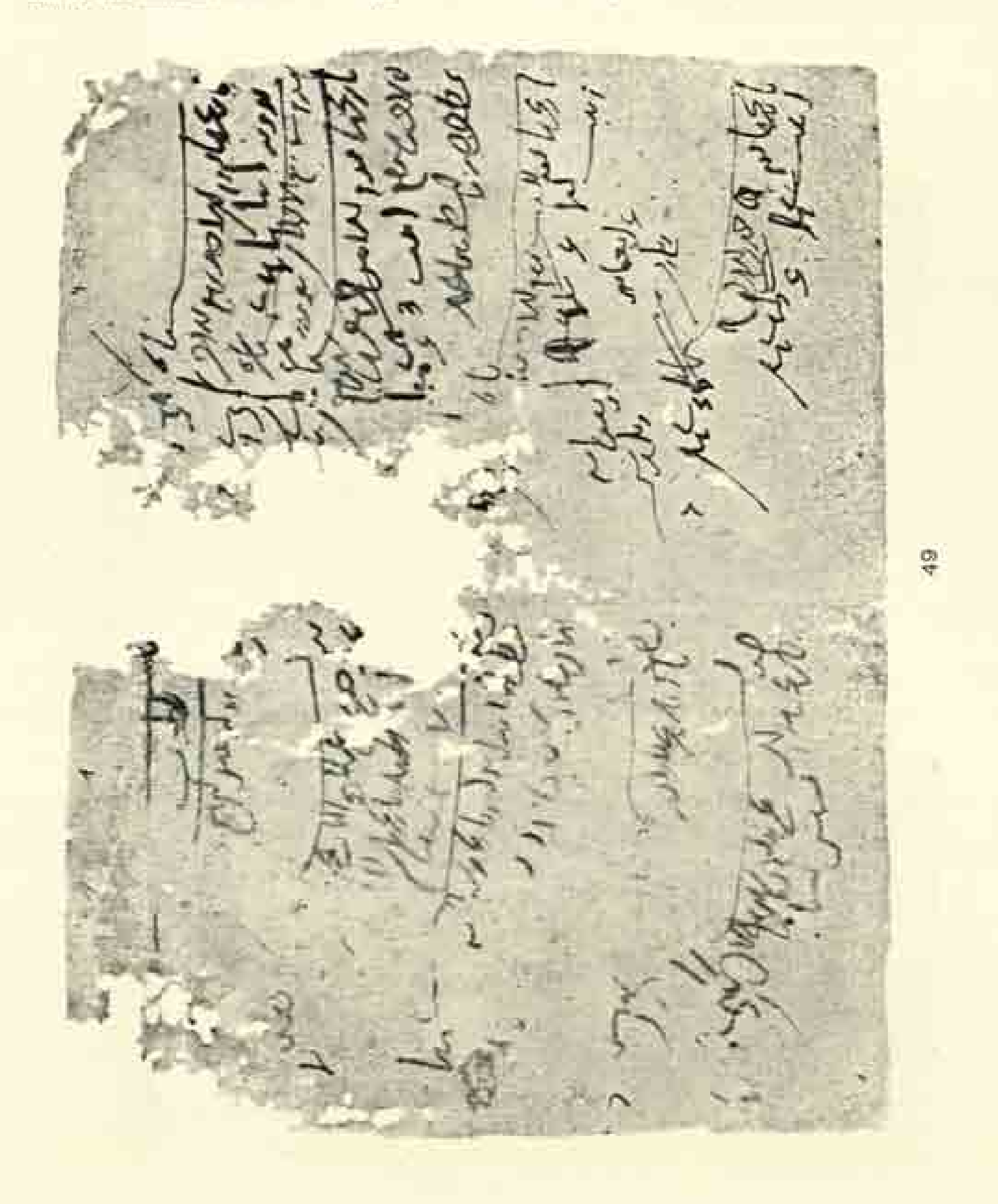
43



45

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

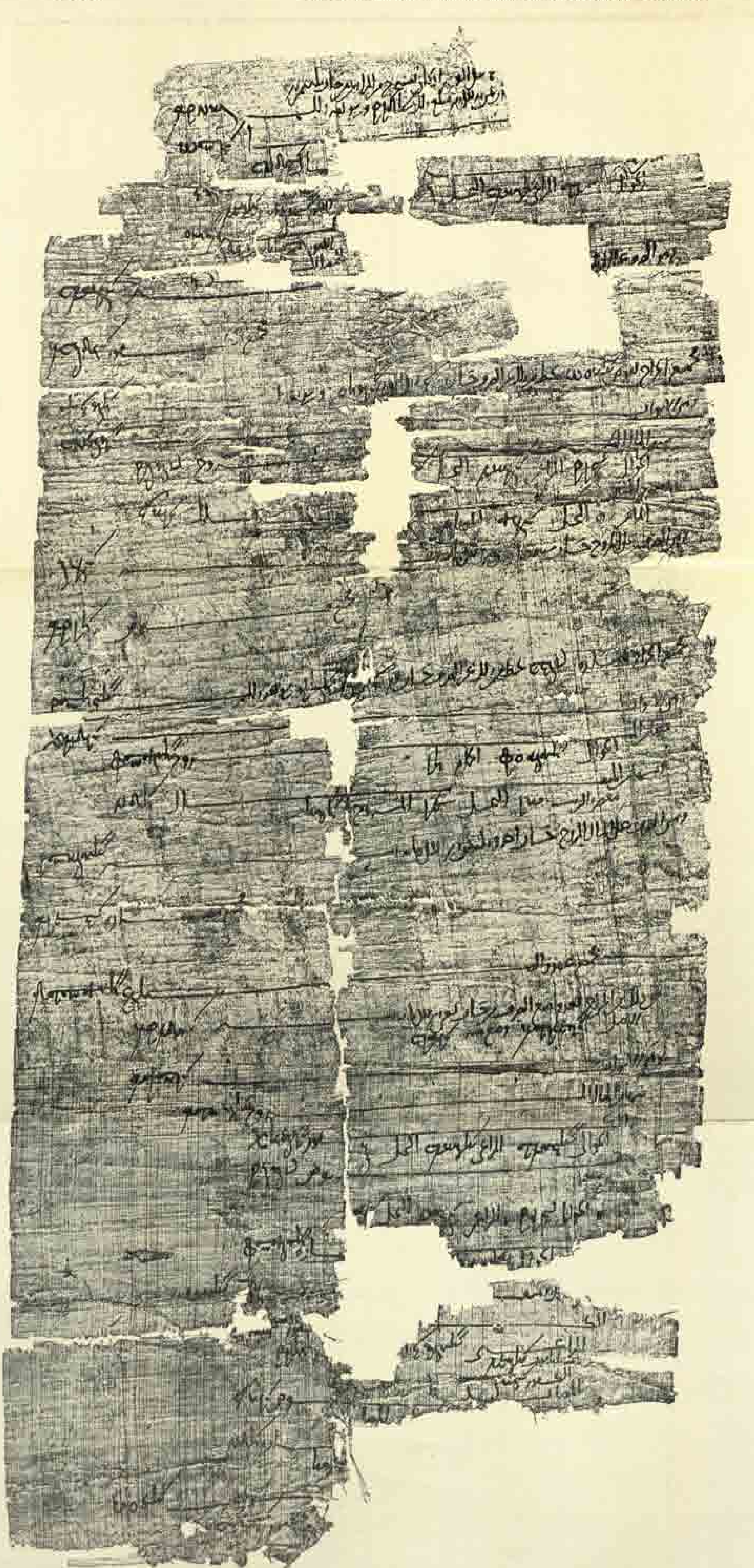


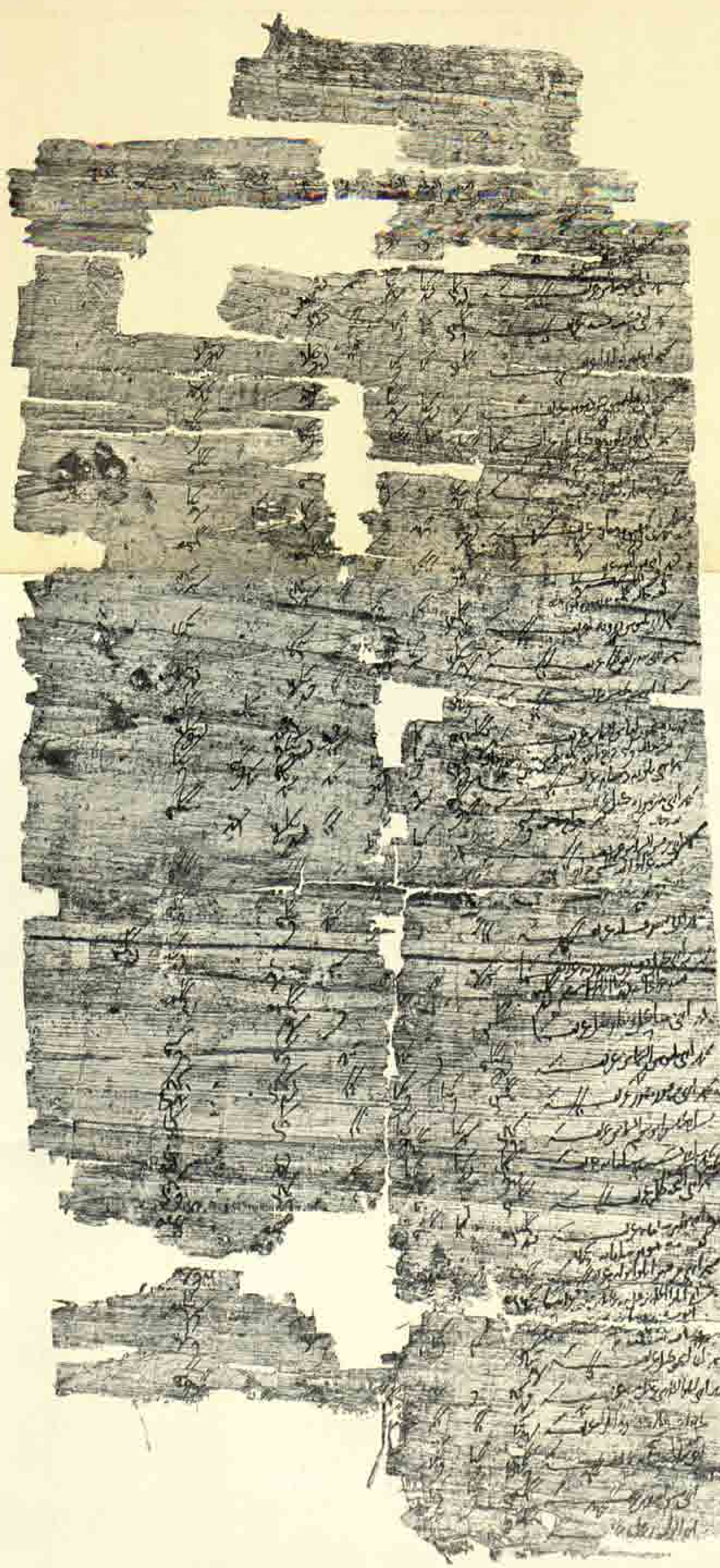


49



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.





Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren.

Archiv des Orientalischen Institutes

DREI DIEBSTAHLSFÄLLE VON TEMPELEIGENTUM IN URUK.

Von

Sibylle von Bolla.

Prof. Otto Peterka zum 65. Geburtstag dankbar zugeeignet.

I. Die großen und kleinen Betrügereien eines Oblaten *(širku)* des Heiligtums von Eanna in Uruk namens Gimillu, Sohn des Innina-šumu-ibni, sowie seine Diebstähle und Veruntreuungen sind bereits von San Nicolò, Arch. orient. 5 (1933) S. 61 ff. als Parergon eingehend dargestellt worden. YBT VII 7 aus dem ersten Jahr des Kyros (538/7 n. Chr.) enthält das umfangreiche Urteilsprotokoll im Prozeß gegen Gimillu wegen langjähriger Veruntreuungen von Tempeleigentum. Trotz seiner Verurteilung und Bestrafung wird Gimillu weder aus seiner Stellung entfernt, noch scheint er im geringsten sein Ansehen eingebüßt zu haben.[1]) Im selben Maß wie bisher betrügt er die Tempelverwaltung weiter. Allerdings versteht es Gimillu von Zeit zu Zeit besonders gewissenhaft und eifrig der Tempelverwaltung zu dienen und es mit seinem Amt offensichtlich sehr genau zu nehmen. Das erfahren wir z. B. aus YBT VII 35 (536/5 n. Chr.), einer Verhandlung in Gegenwart von Nidintum-Bêl, dem damaligen Verwaltungsdirektor von Eanna, und von Nabû-aḫu-iddina, dem Kommissar des Königs und Verwaltungsbeamten des Tempels.

Die Tontafel lautet:

1 [immeru2]) *pu-ḫal 1 laḫru*[3]) *1 MÁŠ . GAL napḫar 3 immeru*[4]) *šá kak-*
-kab-tum
še-en-du šá [I]*gi-mil-lu apil-šú šá* [Id]*in-nin-šumu-ibni*
ul-tu bîti [I]*gi-mil-lu apil-šú šá* [Id]*šamaš-aḫu-iddina apil* [Id]*ḫu-un-zu-ú*
ú-še-ṣa-am-ma [I]*gi-mil-lu apil-šú šá* [Id]*šamaš-aḫu-iddina*
5 *iq-bu-ú um-ma 1*[en] *MÁŠ . GAL ina lìb-bi* [I]*mu-še-zib-*[d]*bêl*
apil-šú šá [Id]*mušallim-*[d]*marduk* [I]*na-qi-du šá* [d]*bêlit šá uruk*[ki]
a-na kaspi it-tan-nu 1[en] *pu-ḫal 1*[et] *laḫru a-na pi-qid*
ina pa-ni-ia ip-te-qi-id MÁŠ . GAL šá [I]*gi-mil-lu*
e-li ra-ma-ni-šú ú-kin-nu um-ma a-na kaspi

---

[1]) Hierzu San Nicolò, a. a. O. S. 72.

[2]) *UDU.*

[3]) *°U.*

[4]) *UDU . NITA*; zu den verschiedenen Bezeichnungen für Geschlecht und Altersstufen von Schafen und Ziegen vgl. Landsberger, AfO. 10 (1936) S. 153 ff.

10 *a-tab-ku ina puḫri 1 adi*[1]) *30 ina muḫ-ḫi-šú ip-par-su*
½ *ma-na kaspu k[u]-um 1^{en} adi 30 ^{Id}in-nin-aḫḫê^{meš}-iddina*
apil-šú šá ^{Id}nabû-bu-nu-šu-tur apil ^{I}ḫu-un-zu-ú
a-na muḫ-ḫi ^{I}gi-mil-lu a-na é-an-na
maḫir^{ir}[2]) *ù 1^{en} pu-ḫal 1 laḫru šá ^{I}gi-mil-lu*
15 *iq-bu-ú um-ma ^{I}mu-še-zib-^{d}bêl ip-te-qid*
a-di ûmu 15^{kam} šá ^{arḫ}adâru ^{I}gi-mil-lu ^{I}mušêzib[3])*-^{d}bêl*
ú-kan-na a-na é-an-na i-nam-din
ki-i la uk-tin-nu 60[4]) *ṣi-e-nu a-na é-an-na*
i-nam-din ^{Id}in-nin-aḫḫê^{meš}-iddina apil-šú šá ^{Id}nabû-bu-nu-šu-tur
20 *pu-uṭ ^{I}gi-mil-lu na-ši*
ina ušuzzu^{zu}[5]) *šá ^{I}ni-din-tum-^{d}bêl ^{lú}šatammu é-an-na apil-šú*
šá ^{Id}nabû-mukin-zêri apil ^{I}da-bi-bi ^{Id}nabû-aḫu-iddina ^{lú}rêš šarri
^{lú}bêl pi-qit-tum é-an-na ^{lú}mu-kin-nu ^{Id}šamaš-uballiṭ^{iṭ}
apil-šú šá ^{Id}nabû-mu-še-ti-iq-urra apil ^{I}ri-ma-a-nu ^{Id}nabû-mudammiq^{iq}
25 *apil-šú šá ^{Id}nabû-êṭir apil ^{I}gimillu-^{d}na-na-a ^{Id}šamaš-zêr-iqîša^{ša} apil-šú*
šá ^{Id}in-nin-šumu-uṣur apil ^{Id}sin-lêq-unnini ^{I}na-din
apil-šú šá ^{Id}na-na-a-êreš apil ^{I}kur-i ^{I}na-din ^{I}ki-na-a
^{I}mu-ra-nu u ^{I}ba-la-ṭu ^{lú}ṭupsarru^{meš} šá é-an-na
uruk^{ki} ^{arḫ}šabâṭu ûmu 27^{kam} šattu 3^{kam} ^{I}ku-raš
šar bâbili^{ki} šar mâtâte.

„1 Widder, 1 Mutterschaf, 1 Ziegenbock, zusammen 3 (Stück) Kleinvieh mit dem Stern gemarkt, welche Gimillu, der Sohn des Innin-šumu-ibni vom Hause des Gimillu, des Sohnes des Šamaš-aḫu-iddina, des Nachkommen des Ḫunzû, herausgeschafft hat, und über welche Gimillu, der Sohn des Šamaš-aḫu-iddina (5) folgendermaßen gesprochen hat: ‚1 Ziegenbock davon hat (mir) Mušêzib-Bêl, der Sohn des Mušallim-Marduk, der Viehzüchter der Herrin von Uruk, verkauft.[6]) 1 Widder und 1 Schaf hat er mir zur Obsorge anvertraut'.[7])

(Was den) Ziegenbock (betrifft), über welchen Gimillu folgendermaßen gestanden hat:[8]) (10) ‚Ich habe (ihn) gekauft'.[9]) (darüber) haben sie in der Versammlung das Dreißigfache zu seinen (d. h. des Gimillu) Lasten entschieden.[1]) ½ Mine Silber an[st]elle des Dreißigfachen hat

[1]) *EN.*
[2]) *SI-ir.*
[3]) *KAR*; davor eine kleine Rasur.
[4]) Geschrieben 1-šu = *šuššu*.
[5]) *DU-zu.*
[6]) Wörtlich: „für Silber hat er gegeben".
[7]) *a-na piqdi paqâdu* = *ad depositum deponere.*
[8]) Wörtlich: „hat gegen sich selbst bezeugt"; vgl. San Nicolò, Arch. Orient. 5 (1933) S. 66, 1.
[9]) Wörtlich: „für Silber habe ich weggeführt".

Innin-aḫḫê-iddina, der Sohn des Nabû-bûnu-šûtur, der Nachkomme des Ḫunzû, auf Rechnung des Gimillu für Eanna empfangen.

Weiter (wegen des) 1 Widders (und des) 1 Mutterschafes, über die Gimillu (15) folgendermaßen gesprochen hat: ‚Mušêzib-Bêl hat (sie mir) anvertraut', wird bis zum 15. Adar Gimillu dem Mušêzib-Bêl (es) nachweisen und an Eanna übergeben.

Wenn er (es ihm) nicht nachweist, wird er 60 (Stück) Kleinvieh an Eanna geben. Für Gimillu ist Innin-aḫḫê-iddina, der Sohn des Nabû-bûnu-šûtur Bürge.

(20) In Gegenwart des Nidintum-Bêl, des Verwaltungsdirektors von Eanna, des Sohnes des Nabû-mukin-zêri, des Nachkommen des Dabibi, (und des) Nabû-aḫu-iddina, des Hauptmanns des Königs, des Beamten von Eanna".

4 Zeugen und 4 Schreiber von Eanna.

(29) „Uruk, am 27. Šabâṭu im 3. Jahre des Kyros, Königs von Babylon und der Länder."

Die Urkunde bereitet im ersten Augenblick dem Verständnis dadurch einige Schwierigkeit, da der Name Gimillu von zwei verschiedenen Personen getragen wird. Unser Gimillu I, der das Amt hat, Rückstände von Verpachtungen einzutreiben,[2]) findet die Tiere im Hause des Gimillu II und beschlagnahmt sie,[3]) offensichtlich im Interesse der Tempelverwaltung, der sie gehören, weil sie die Sternmarke der Ištar von Uruk tragen. — Der Tenor unseres Protokolls ist die Frage, auf welche Weise Gimillu II zu den Tieren des Tempels gekommen ist. Weil der Erwerb nicht rechtmäßig ist, obgleich Gimillu II dies bestreitet (Z. 5—8), wird er bezüglich des von ihm angeblich gekauften Ziegenbockes sofort auf das Dreißigfache verurteilt,[4]) bezüglich der ihm anvertrauten zwei anderen Tiere aber wird entschieden, daß er sie innerhalb einer bestimmten Frist unter Androhung der Strafe des Dreißigfachen (Z. 18) nach Eanna zu bringen habe. Wir sehen also, daß sein Erwerb — da er sich als ein unrechtmäßiger herausstellt — nicht geschützt wird.

II. Etwa sieben Jahre später, im 1. Jahr des Kambyses (529/8 v. Chr.), übt Gimillu ebenfalls das gleiche Amt (s. oben) aus. Die Verhandlung in der folgenden Urkunde findet vor Nabû-aḫu-iddina, dem Hauptmann des Königs, statt. Der Verwaltungsdirektor ist ein andrer als in YBT VII 35, nämlich Nabû-mukîn-aplu. YBT VII 111 ist eine Bürgschaftsurkunde, in der sich unser Gimillu und Ardia, der Sohn des Nanâ-uṣalli, für Oblaten,

[1]) D. h.: ihn zur Zahlung des Dreißigfachen verurteilt.

[2]) Vgl. YBT VII 149, 2: *ši-rik uruk*^{ki} *šá maḫ-ḫi re-ḫu-nu*; allerdings stammt diese Urkunde aus dem 3. Jahre des Kambyses, ist also etwa um 9 Jahre jünger.

[3]) Wörtlich: „er führt sie hinaus".

[4]) Über die Strafe des Dreißigfachen San Nicolò, Arch. Orient. 4 (1932) S. 327.

denen verschiedentlich Tempelvieh anvertraut worden war, verbürgen. Die Urkunde lautet:

^{I}gi-mil-lu mâr-šú šá ^{Id}in-nin-šumu-ib-ni ù
^{I}ardi-ia mâr-šú šá ^{Id}na-na-a-ú-ṣal-li[1])
pu-ut ^{Id}šamaš-[..]. mâr-šú šá ^{I}re-mut šá 1^{et} laḫru šá kak-kab-tum
šin-di-tum šá ^{I}iqîša^{ša} mâ[r-šú š]á [^{I}re]-mut ^{I}šu[mu-iddina[2]) *m]âr-šú*
šá ^{Id}nabû-êdu-uṣur
5 *u ^{I}ta-at-tan-nu m[â]r-šú šá ^{Id}nabû-ki-i-nu-ú-bal-liṭ ina bîti-šú ik-ki-su-ʾ*
^{Id}dan-nu-aḫḫê^{meš}-šú-ibni [mâr]-šú [šá] ^{Id}nabû-in[a]-ka-a-ri-lu-mur šá
1^{et} laḫru
šá kak-kab-tum šin-di-tum šá ^{I}iqîša^{ša} u ^{I}šumu-iddina ina bîti-šú
ik-ki-su-ʾ
^{Id}ištar-ri-ṣu-ú-a ^{a}râb[...] šá(?) ^{Id}na-na-a-iddina
mâr-šú šá ^{I}ardi-innina^{na} šá 1$^{et(?)}$ laḫru šá kak-kab-tum šin-di-tum
10 *šá ^{I}iqîša ^{ša}mâr-šú šá ^{I}ri-mut u ^{I}ba-as-si-[i]a mâr-šú šá*
^{I}ib-na-a ^{a}pa-qu-du ina pâni-ia (sic!) *ip-qid-du*
u ^{I}šumu-iddina mâr-šú šá ^{Id}nabû-e-du-uṣur
šá 1^{et} laḫru šá kak-kab-tum šin-di-tum it-ti
^{I}iqîša^{ša} mâr-šú šá ^{I}re-mut ik-ki-si ina qâtî^{II} ^{Id}nabû-mukin-apli
15 *^{a}šatammu é-an-na mâr-šú šá ^{I}na-di-nu mâr da-bi-bi*
u ^{Id}nabû-aḫu-iddina ^{a}rêš šarri ^{a}bêl pi-qit-tum é-an-na
na-šu-ú u$_4$-mu šá re-és-su-nu i-na-áš-šu-ú
ib-ba-ku-nim-ma i-nam-din-šú-nu-tu 1^{en} pu-ut II-i na-šu-ú
^{a}mu-kin-nu ^{Id}nabû-zêru-iddina mâr-šú šá ^{Id}bêl-šú-nu ^{a}šu-šá-nu šarri
20 *^{I}ardi-bêl mâr-šú šá ^{I}ṣil-la-a mâr ^{I}iddina-pap-sukkal*
^{I}mušêzib-^{d}bêl mâr-šú šá ^{I}ba-laṭ-su mâr ^{I}amêl-^{d}ea
^{a}ṭupsarru ^{I}gi-mil-lu mâr-šú šá ^{Id}in-nin-zêru-iddina
uruk^{ki} ^{arah}âbu ûmu 13^{kam} šattu 1^{kam}
^{I}kam-bu-zi-ja šar bâbili^{ki} šar mâtâte.

„Gimillu, der Sohn des Innin-šumu-ibni und Ardija, der Sohn des Nanâ-uṣalli, bürgen für Šamaš-[...], den Soh[n de]s [Rê]mût, hinsichtlich[3]) eines Schafes mit einem Stern gemarkt, welches Iqîša, der Sohn des Rêmût, Šu[mu-iddina, der So]hn des Nabû-êdu-uṣur, (5) und Tattanu, der S[o]hn des Nabû-kînu-uballiṭ, in dessen Hause (d. h. des Šamaš-[...]) getötet haben, (weiter) für Dannu-aḫḫêšu-ibni, [den So]hn des Nabû-in[a]-kâri-lumur hinsichtlich eines Schafes mit einem Stern gemarkt, welches Iqîša und Šumu-iddina in dessen (des Dannu-aḫḫêšu-ibni) Hause ge-

---

[1]) Die Kopie zeigt hier eine kleine Lücke, in der jedoch kaum etwas gestanden sein dürfte.

[2]) Die Kopie ist vielleicht nicht ganz genau; vgl. aber Z. 7 und 12.

[3]) šá = „in Bezug auf", „hinsichtlich", u. ä. vgl. z. B. YBT. VII 54, 2; YBT. VI 124, 2.

tötet haben, (weiter) für Ištar-riṣûa, den Ober[. . . .] des(?) Nanâ-iddina, des Sohnes des Ardi-Innina hinsichtlich eines Schafes mit einem Stern gemarkt, (10) welches Iqiša, der Sohn des Rêmût, und Bâsî[j]a, der Sohn des Ibnâ, der *paqudu*,[1]) ihm(!)[2]) anvertraut hatten, und für Šumu-iddina, den Sohn des Nabû-êdu-uṣur, welcher ein Schaf mit einem Stern gemarkt, zusammen mit Iqiša, dem Sohn des Rêmût, getötet hat, — zu Handen des Nabû-mukîn-aplu, (15) des Verwaltungsdirektors von Eanna, des Sohnes des Nâdinu, des Nachkommen des Dabibi, und (zu Handen) des Nabû-aḫu-iddina, des Hauptmannes des Königs, des Verwaltungsbeamten von Eanna. An dem Tage, an dem sie (d. h. die vier Verbürgten) geladen werden,[3]) werden sie (d. h. Gimillu und Ardija) herbeiführen und sie übergeben. Sie bürgen einer für den anderen."

3 Zeugen und der Schreiber.

(23) „Uruk, am 13. Ab im 1. Jahre des Kambyses, Königs von Babylon und der Länder."

Es handelt sich hier also um Tiere des Heiligtums, welche getötet oder gestohlen worden waren.

Es wird gebürgt im Fall 1 und 2, (also bei Šamaš-[. . .] und Dannu-aḫḫêšu-ibni) für diejenigen, welche die Tiere haben sollten, aber angeben, daß man sie ihnen getötet hätte; im Fall 3 wurde dem Ištar-riṣûa ein Tier des Tempels übergeben und weil sich dieser nun als Hehler zu verantworten hat, wird auch für ihn die Bürgschaft geleistet; im vierten Fall schließlich wird die Bürgschaft deswegen übernommen, da sich Šumu-iddina selber wegen der Tötung eines Tempeltieres verantworten muß. Die Bürgschaft ist offenbar eine Gestellungsbürgschaft, wahrscheinlich vor dem Tempelgericht; Gimillu und Ardija haften wechselseitig.[4])

III. Einem anderen Prozeß, der wegen Diebstahls von Tempeleigentum im 3. Jahr des Kambyses (527/6 v. Chr.) geführt worden ist und der wieder eine Beweisaufnahme vor demselben Nabû-aḫu-iddina, dem Hauptmann des Königs, und vor Nabû-mukîn-aplu, dem Verwaltungsdirektor von Eanna, bringt, liegt die Klage des Bazûzu zugrunde, dem von einem gewissen Lâbaši eine Kuh gestohlen worden ist, die ihm zur Hütung anvertraut worden war und dem Tempel von Eanna gehörte. Die Tontafel YBT VII 159 lautet:

---

[1]) Wörtlich: „Beauftragter"; die Funktion ist unklar; vgl. z. B. YBT VII 137, 2 und 8; Ebeling, RLA I S. 456 f.

[2]) Die Kopie bietet *ina pâni-ia* statt richtig *ina pâni-šú*.

[3]) Wörtlich: „ihre Köpfe aufheben werden"; zur Wendung „*rêšu NN. našû*" vgl. Dougherty, AJSL. 46 (1930) S. 96, 1.

[4]) San Nicolò, Zur Nachbürgschaft in den Keilschrifturkunden und in den gräko-ägyptischen Papyri (1937), S. 33, 1; Koschaker, Babylonisch-assyrisches Bürgschaftsrecht (1911), S. 213.

^{I}ba-zu-zu apil-šú šá ^{lú}šamaš-šumu-ukin ^{a}nâqidu[1]) *šá lâti*$^{bi(!)-a}$[2])
šá ^{d}bêlit šá uruk^{ki} šá ina ma-ḫar ^{I}re-mut(!) ^{a}dajânu[3]) *šarri*
ù ^{I}ilî-^{d}marduk ^{a}ṭupšarru iq-bu-ú um-ma
1 littu rabîtu šá kak-kab-tum še-en-di-e-ti ul-tu lâti^{bi-a}-ia
5 *ina muḫ-ḫi nâr šarri ki-i ta-am-mi-ir-ku-ú*[4]) *^{I}la-a-ba-ši*
apil-šú šá ^{I}ku-na-a apil ^{a}šangû[5]) *^{d}nimurta šá la-nu-ú-a i-ta-bak-šú*
^{a}dajânu^{meš} ^{a}mâr(?) šip-ri[6]) *a-na muḫ-ḫi ^{I}la-a-ba-ši iš-pu-ru-ma*
la in-na-mir iḫ-liq ár-ki ḫi-li-qa šá ^{I}la-a-ba-ši
^{lú}in-nin-zêri-ušabši^{ši} apil-šú šá ^{I}ibni-^{d}ištar apil ^{I}ba-bu-tu
10 *u ^{I}ba-la-ṭu apil-šú šá ^{lú}nabû-aḫḫê^{meš}-šullim apil ^{I}gimillu-^{d}na-na-a*
i-na ma-ḫar ^{lú}nabû-mukin-apli ^{a}šatammu[7]) *é-an-na apil-<šú šá>*[8])
^{I}na-din apil <^{I}>[8])*da-bi-bi*
ù ^{lú}nabû-aḫu-iddina ^{a}rêš šarri ^{a}bêl pi-qit-tum é-an-na
iq-bu-ú um-ma ina ušuzzu^{zu}-i-ni ^{I}la-a-ba-ši apil-šú šá ^{I}k[u]-na-a
ù ^{lú}šamaš-aḫu-iddina apil-šú šá ^{I}ibni-^{d}ištar a[9]) *šu-ta-pi*[10]) *aḫi(?)-šú*[11])
15 *di-i-ni šá litti rabîti it-ti a-ḫa-me id-dab-bu-ub*[12]) *^{I}la-a-b[a-ši]*
a-na ^{lú}šamaš-aḫu-iddina i-qab-bi um-ma littu rabîtu a-na-ku
^{I}ba-zu-zu eṭ-ṭer(-)na(?)[13]) *ù at-ta kaspu pu-ut zitti*[14])*-ku(!)*
ul ta-di-nu ^{lú}šamaš-aḫu-iddina iq-bi um-ma a-na-ku
1 šiqlu kaspu a-na ^{I}ba-zu-zu at-ta-din ^{I}ba-zu-zu iq-ba-áš-šú
20 *um-ma kaspu ul i-di-nu littu rabîtu ^{I}la-a-ba-ši ina ši-gi-il-tum*[15])
i-ta-bak
^{a}mu-kin-nu ^{I}ardi-^{d}marduk apil-šú šá ^{I}ze-ri-ia apil ^{I}e-gi-bi
^{lú}sin-êreš apil-šú šá ^{lú}nabû-šumu-lišir apil ^{I}ibni[16])*-ili*
^{lú}šamaš-mukin-apli apil-šú šá ^{lú}dajân-aḫḫê^{meš}-iddina apil ^{I}ši-gu-ú-a

---

1) *NA.KAD.*
2) *ÁB.GUD.ḪI.A.*
3) *DI.TAR.*
4) *nemerkû* „zurück, übrig bleiben"; vgl. dazu Soden, OLZ. 1935 Sp. 346 ff.
5) *É.MAŠ.*
6) Lesung zweifelhaft; *šip-* ist mit dem vorhergehenden Zeichen, das aber wie *SAG* statt *TUR* aussieht, verbunden.
7) *ŠA.TAM.*
8) Versehentlich weggelassen.
9) *A* vielleicht *apil* zu lesen? Etwa Versehen des Schreibers, der vielleicht den Stammvater hinzufügen wollte.
10) Über ^{a}*šutâpû* vgl. Meissner, ZA. 8 (1893) S. 82 ff.
11) *aḫu* = Bruder; wenn das etwas undeutliche Zeichen hier so zu lesen ist, braucht es nicht wörtlich genommen zu werden; vgl. Martin, Lettres néo-babyloniennes (1909) S. 6.
12) Man erwartet *id-dab-bu-bu*; vgl. aber VS. VI 89, 5 (San Nicolò—Ungnad, NRV. I Nr. 711, A. 4).
13) Unklar; aber auch eine Lesung *it-tan-na* würde keinen Sinn ergeben.
14) ḪA.LA.
15) Zu *šigiltum* vgl. San Nicolò, Arch. Orient. 4 (1932) S. 329, 1.
16) So zu lesen; vgl. YBT VII 71, 3 u. 5.

25 *^{lú}bêl-nadin-apli apil-šú šá ^{lú}marduk-šumu-iddina apil ^{lú}bêl-aplu-uṣur*
^{lú}amurru-šarru-uṣur apil-šú šá ^{I}ta-lim ^{lú}si-pir
^{lú}marduk-na-ṣir ^{lú}tupšarru apil-šú šá ^{lú}dajân-aḫḫê^{meš}-iddina apil
^{I}[ši-g]u-[ú-]a[1])
uruk^{ki} ^{araḫ}dumûzu ûmu 25^{kam} šattu 3^{kam} ^{I}kam-bu-zi-i[a]
šar bâbili^{ki} šar mâtâte.

„Bazûzu, der Sohn des Šamaš-šumu-ukîn, der Viehzüchter der Rinder der Herrin von Uruk, (ist es), der vor Rêmût,[2]) dem Richter des Königs und (vor) Ili'-Marduk, dem Schreiber, folgendermaßen gesprochen hat: ‚Eine ausgewachsene, mit dem Stern gemarkte Kuh von meinen Rindern, hat, (5) wie sie am Kanal des Königs zurückblieb, Lâbaši, der Sohn des Kunâ, des Nachkommen des Priesters des Nimurta, ohne mich (d. h. ohne meine Erlaubnis) weggeführt.'

Die Richter schickten einen Boten(?) um Lâbaši. Er wurde nicht gesehen, er ist geflohen. Nach der Flucht des Lâbaši haben Innina-zêri-ušabši, der Sohn des Ibni-Ištar, des Nachkommen des Bâbûtu, und (10) Balâṭu, der Sohn des Nabû-aḫḫê-šullim, des Nachkommen des Gimil-Nanâ, vor Nabû-mukîn-aplu, dem Verwaltungsdirektor von Eanna, dem Sohn (des) Nadin, des Nachkommen des Dabibi, und (vor) Nabû-aḫu-iddina, dem Hauptmann des Königs, dem Verwaltungsbeamten von Eanna,[3]) folgendermaßen gesprochen: „In unserer Gegenwart haben (seinerzeit) Lâbaši, der Sohn des Kunâ, und Šamaš-aḫu-iddina, der Sohn des Ibni-Ištar, sein Gesellschafter, sein Bruder(?) einen (15) Prozeß wegen einer ausgewachsenen Kuh miteinander geführt. Lâbaši sagt(e) zu Šamaš-aḫu-iddina wie folgt: ‚Betreffs der ausgewachsenen Kuh werde ich den Bazûzu voll bezahlen (?). Du aber hast das Silber gemäß Deinem Anteil (noch) nicht gegeben.' Šamaš-aḫu-iddina sprach folgendermaßen: ‚Ich werde 3 Sekel Silber dem Bazûzu geben.'

Bazûzu sprach zu ihm[4]) folgendermaßen (20): ‚Das Silber haben sie (mir jedoch) nicht gegeben. Die ausgewachsene Kuh hat Lâbaši in diebischer Weise weggeführt.' "

3 Zeugen, der Schreiber.

(28) „Uruk, am 24. Dumûz im 3. Jahr des Kambyses, Königs von Babylon und der Länder."

Der Dieb Lâbaši dürfte nach unserer Urkunde mit einem zweiten, einem gewissen Šamaš-aḫu-iddina, in einem hier nicht weiter erfaßbaren Gesellschaftsverhältnis gestanden sein (Z. 14). Allerdings scheint dieses

---

1) Vgl. z. B. YBT VI 160, 21 f.

2) Vgl. YBT VII 151, 1 und 161, 7.

3) Zur richterlichen Tätigkeit dieser Tempelbeamten vgl. San Nicolò, Arch. Orient. 4 (1932) S. 333 u. 343; ferner a. a. O. 5 (1933) S. 288, 2.

4) Mit diesem Satz knüpft nun wieder die Klage des Bazûzu an. „Zu ihm" ist daher nicht auf Šamaš-aḫu-iddina, sondern auf den Richter in Zeile 2 zu beziehen.

Gesellschaftsverhältnis ein gespanntes gewesen zu sein; denn Lâbaši tut, als ob er die Kuh käuflich erworben hätte und will von seinem Gesellschafer den auf ihn entfallenden Teil des Kaufpreises ersetzt bekommen. Ob und wie sich die beiden geeinigt haben, erfahren wir nicht. Die Heranziehung der Zeugen über den früheren Rechtsstreit der beiden Gesellschafter dient nur dazu, die gestohlene Sache zu identifizieren. Dieselbe Kuh, die Lâbaši gekauft zu haben vorgibt, ist es, die dem Bazûzu gestohlen wurde. Beweis dessen der Streit zwischen den beiden Gesellschaftern wegen der Kuh und die Flucht des Lâbaši.

DIE ZIGEUNER SIND URSPRÜNGLICH DIE INDISCHEN ḌÔMS.

RANDGLOSSEN ZU LORIMERS BUCH »THE ḌUMÂKI LANGUAGE«.[1])

Von

V. Lesný.

Durch sein Buch „The Ḍumâki Language" hat Lt. Col. D. L. R. Lorimer einen bedeutsamen Beitrag zur Vertiefung der Beweise geliefert, daß die Zigeunersprache (romañi čib) eigentlich ein neuindischer Dialekt indogermanischen Ursprungs ist und daß die etymologische Gleichung: europäisch Zigeunerisch *rom* (armenisch Zigeunerisch *lom*) = sskr. *ḍomba*- richtig ist.

Der Hauptgrund, warum seinerzeit diese Etymologie von dem verdienten Sanskritisten R. Pischel[2]) so schroff abgelehnt wurde, war, daß die indischen Ḍôms anthropologischerseits nichtarische Züge aufweisen, daß ihre Gebräuche nicht völlig mit denen der Zigeuner übereinstimmen und daß man aus der Sprache der heutigen indischen Ḍôms nichts erschließen kann, denn sie sprächen die Sprache jener Gegend, in der sie angesiedelt sind. Auf den ersten Einwand erwidert richtig Irwing Brown,[3]) welcher während seines Aufenthaltes in Indien im Jahre 1928 festgestellt hat, daß die Ḍôms zwar in ganz Indien zerstreut sind, daß jedoch ihre wichtigsten Ansiedlungen sich am Abhang des Himalaya befinden. Übrigens weisen neuindische Ortsnamen wie Dom-diha und Doman-garh darauf hin, daß die Ḍôms einmal eine mächtige Rasse waren, wenngleich das nicht bedeuten muß, daß diese Rasse geographisch wie anthropologisch homogen war. Das nichtarische Blut konnte sich ja nach Brown in und außer Indien mit arischem vermischen. Gewiß bleibt jedoch, daß die Sprache der Ḍôms arisch war. Brown vergleicht auch die Gebräuche der indischen Ḍôms mit denen der Zigeuner und gelangt zu dem Schluß, daß noch heute zwischen ihnen viele Ähnlichkeiten bestehen. Es ist sicherlich auffallend, daß die europäischen Zigeuner, obwohl sie aus Indien stammen, welches durch alle

---

[1]) "The Ḍumâki Language". Outlines of the Speech of the "Ḍoma, or Bēricho, of Hunza" by Lt. Col. D. L. R. Lorimer. Publications de la Commission d'Enquête Linguistique IV. Dekker & van de Vegt N. V. Nijmegen 1939.

[2]) „Die Heimat der Zigeuner", Deutsche Rundschau, Berlin, Bd. 36, S. 353.

[3]) „Roms are Ḍoms". Journal of the Gypsy Lore society. Third Series, volume VII. (1928), S. 170—177.

Zeiten den religiösen Gedanken gepflegt hat, so wenig religiöses Gefühl und keine indischen religiösen Reminiszenzen aufweisen. J. Brown erklärt dies dadurch, daß die Ḍôms, die für eine niedrige Kaste angesehen wurden, aus den Tempeln und überhaupt aus der indischen religiösen Gesellschaft ausgeschlossen waren.

Die sprachlichen Aufzeichnungen Lorimers füllen nun für uns eine fühlbare Lücke in unserer Kenntnis der Sprache mindestens e i n e r Gruppe der indischen Ḍôms aus und dadurch ist auch der Haupteinwand Pischels bedeutend abgeschwächt, wo nicht ganz beseitigt, daß sich aus der Sprache der indischen Ḍôms, welche angeblich immer die Sprache der Gegend sprechen, in der sie angesiedelt sind, nichts für die Sprache der Zigeuner ergibt. In diesem Falle sind aber die Ḍôms inmitten einer fremden Umgebung angesiedelt. Es ist jedoch zu beklagen, daß es Lorimer durch die Kürze der Zeit unmöglich war, die Sprache der Ḍôms mit solcher Gründlichkeit zu beschreiben, wie er es bei der Burushaski-Sprache[1]) getan hat. Die im Buche niedergelegten sprachlichen Aufzeichnungen über Ḍumāki hat Lorimer erst am Schlusse seines Aufenthaltes im Staate Hunza 1934—5 gemacht, denn, wie er selbst in der Vorrede eingesteht, hatte er ursprünglich keine Ahnung von der Existenz des Ḍumāki und als er davon erfuhr, war er vollständig von anderen Fragen absorbiert und erst in den letzten 5 Tagen seines Aufenthalts konnte er den Aufzeichnungen dieser *ḍumāki bāṣ* höchstens 2 Stunden täglich widmen. Und dieser Mangel hat nicht bloß das spärliche Belegsmaterial, sondern oft auch die ungenügende Präzision in der Bearbeitung des Stoffes verschuldet, deren sich Lorimer übrigens bewußt ist und die er selbst eingesteht. Trotzdem sind wir ihm auch für dieses unvollständige Bild der Sprache zu großem Dank verpflichtet. Über das Verhältnis zwischen dem Ḍumāki und den Zigeunersprachen sagt er, daß sie vielleicht verwandt sind (may be related), daß jedoch der größte Teil der Details, welche aus der Vergleichung hervorgehen, für die Lösung dieser Aufgabe nicht entscheidend ist: „a superficial comparison reveals some similarities in vocabulary, but most of these are indecisive". Und der Zweck der folgenden Zeilen ist die Prüfung, ob dieses Mißtrauen des Autors begründet ist.

Vor allem muß man feststellen, daß die Ḍumāki sprechenden Ḍôms — so nennen sie sich selber, von den Nachbarn werden sie Bēricho genannt — in zwei benachbarten kleinen Staaten ansässig sind, Hunza und Nagar in Karakoram, im nördlichsten Zipfel des nordwestlichen Indien, wohin sie auf ihrer Wanderschaft vor einigen Jahrhunderten gelangt sind und sich unter dem fremden Element angesiedelt haben. In Hunza leben 250 Seelen und in Nagar 80. Nach Lorimer sind sie zweisprachig, zu Hause

[1]) „The Burushaski Language". Instituttet for Sammenlignende Kulturfoskning, 3 Bd. Oslo, 1.—2. Band 1935, 3. Bd. 1938.

sprechen sie Ḍumāki, im Verkehr mit den Burusho sprechen sie Burushaski, in Nagar Burushaski oder Shina.

Mit sämtlichen Zigeunersprachen verbindet diesen Zweig der gemeinsame Name, mit dem sie sich selber nennen, eur. Zig. *Rom*, arm. Zig. *Lom*, pal. Zig. *Dom* und dasselbe gilt von Ḍumāki: *Dōm*. Von anderen werden sie *Bēricho* genannt, ebenso wie die palästinischen Zigeuner von den Arabern *Navar* (sing. *Nuri*) genannt werden.

Alle Zigeunerdialekte und auch das Ḍumāki unterscheidet von allen neuindischen Sprachen indogermanischen Ursprungs der Übergang des intervokalischen *t* und *d* in *l* (bei den eur. Zigeunern) und in *r* bei den südwestasiatischen:

Sskr. *ghṛta-* „zerlassene Butter", Assamase, Bangālī *ghi*, Bihārī *ghyu*, Gujarātī, Hindī, Marāṭhī *ghi*, Nepālī, *ghiu*, *ghyu*, Pañjābī *gheo;* eur. Zig. *khil*, arm. Zig. *khəl*, syr. Zig. *gir*, pal. Zig. *giri*, *gir*, Ḍumāki *giriyu* „zerlassene Butter".

Aus diesem Beleg geht auch hervor, daß Ḍumāki der südwestasiatischen Gruppe der Zigeunerdialekte anzureihen ist, in welcher *t* sich zu *r* gewandelt hat. Dieser Gruppe schließt übrigens das Ḍumāki auch die Entsprechung der aspirierten Media an. In den europäischen Dialekten und im armenischen Zig. ist, wie man schon aus diesem Beleg (Sskr. *ghṛta*, eur. Zig. *khil*, arm. Zig. *khəl*, syr. Zig. *gir*) ersehen kann, die ursprüngliche aspirierte Media zur aspirierten Tenuis geworden, während die südwestasiatischen Zigeuner die einfache Media haben. Vgl. noch:

Sskr. bhaginī „Schwester", Mi. *bhaïnī, bahiṇī*, Bangālī *bain*, Gujarātī *bahen*, Hindī *bahin*, Nepālī *baini*, Sindhī *bheṇu;* in den europäischen Zigeunerdialekten ist *phen* (in dem arm. Zig. fehlt dieses Wort), syr. Zig. *bēn*, pal. Zig. *bēu*, Ḍumāki *ben* „Schwester".

Sskr. *dhuma-* „Rauch", Mi. *dhūma-*, Bangālī *dhūyā*, Gujarātī *dhūm*, Hindī *dhūā̃*, Marāṭhī *dhuī*, Nepālī *dhuwā̃*, Pañjābī *dhūā̃*, im eur. Zig. ist *thuv* „*Rauch*", syr. Zig. *dif* „Tabak", Ḍumāki *dūm* „Rauch".

Auch die Vertretung der Zischlaute teilt die Zigeunerdialekte in zwei große Gruppen, die europäische und die asiatische. Die asiatische Gruppe ist uneinheitlich; im arm. Zig. z. B. entspricht dem ursprünglichen *ś*, *ṣ* und *s* nur ein einziger Zischlaut, u. zw. der Dentalzischlaut *s:*

Sskr. *daś* zehn	arm. Zig. *las* zehn
„ *mānuṣa-* Mensch	„ „ *manus* Mensch
„ *svapiti* schlafen	„ „ *sav* schlafen

In den europäischen Zigeunerdialekten gibt es zwei Zischlaute. Das ursprüngliche dentale *s* bleibt unverändert (*s*), während dem ursprünglichen palatalen Zischlaut *ś* und dem cerebralen *ṣ* ein *š* entspricht. Und es

ist interessant, daß das Dumāki mit dieser europäischen Gruppe übereinstimmt.[1])

Sskr. *ś* = *š*.

Sskr. *naś* „verschwinden", arm. Zig. *nasu*, eur. Zig. *našel*, Ḍumāki *naš* „verloren gehen".

Sskr. *śak* „können", syr. Zig. *šāk-*, eur. Zig. *šaj*, *šasti* „kann", Ḍumāki *šāk* (nach Lorimers Transkription *š* ‹ *k*) „können".

Sskr. *viṃśati* „zwanzig", syr. Zig. *wis*, eur. Zig. *biš*, *bīš*, Ḍumāki *biš* „zwanzig".

Gegen dieses Gesetz ist *sasura* „Schwiegervater" mit dentalem *s* bewahrt, obwohl wir nach sskr. śvaśura *š* erwarten würden. Vielleicht kann man dieses Wort, vorausgesetzt daß die Aufzeichnung richtig ist, als Entlehnung aus neuindischen Dialekten erklären, vgl. z. B. Bangāli *sasar*, Oriyā *sasura*, Hindī *sasur* usw.

Sskr. *ṣ* = Dum. *š* (*ṣ̌*).

Sskr. *ṣaṭ* „sechs", syr. Zig. *saš*, pal. Zig. *šas*, eur. Zig. *šov*, *šob*, Dumāki *ša* „sechs".

Sskr. *mūṣ-* *mūṣa-* *mūṣaka-* „Maus", Mi. *musaa-*, Hindī *mūsā*, Nepālī *muso*, in den dardischen Dialekten kommen Formen *mūš*, *mūc* vor, Ḍumāki *mūša* (*ek mūšak čha* = hier ist eine Maus).

Sskr. *bhāṣā* „Sprache", Mi. *bhāsā*, Shiṇā *baṣ*, Ḍumāki *bāš* „Sprache" („*Ḍumāki bāš*" = die Ḍumākisprache).

Aber auch bei diesem Zischlaut kommen, wenn man dem verzeichneten Material trauen darf, Ausnahmen vor; vergleichen läßt sich:

Sskr. *varṣa-* „Jahr", Mi. *varisa-*, Bangāli *baris*, Gujarātī *varas*, Hindī *baras*, Nepālī *barsa*, eur. Zig. *berš*, syr. Zig. *wars*, Ḍumāki *baris* „Jahr", obzwar in Shiṇā dieses Wort *bāriṣ* lautet.

In diesem Worte findet sich auch die Entsprechung *e* für ursprüngliches ssk. (mittelindisches) *a*, welche Veränderung ein weiteres Charakteristikon für das europäische Zigeunerisch ist. Vergleichen läßt sich noch z. B. eur. Zig. *perno* „weiß" (neben polnisch Zig. *parno*) pal. Zig. *pnarā*, sskr. *pāṇḍu* (*ka-*) „weiß".

Sskr. *s* = Dum. *s*:

Sskr. *māṃsa-* „Fleisch", syr. Zig. *māsi*, eur. Zig. *mas*, *mās*, Ḍumāki *mōs* „Fleisch".

Sskr. *sūčī* „Nadel", syr. Zig. *su*, eur. Zig. *suv*, *sub*, Ḍumāki *sūiya* „Nadel".

Sskr. *hasati* „lachen", eur. Zig. *asel*, Ḍumāki *hasina* „lachen".

Auch für das Wort „Gold" haben sich die europäischen Zigeuner ebenso wie diese Ḍōms vom Himalaya ein gemeinsames Wort alten Ur-

---

[1]) Lorimer macht im Ḍumāki zwischen *š* und *ṣ̌* einen Unterschied, welchen er aber näher nicht beschreibt. In seinem Buch über Burushaski bemerkt er (Band 1, S. 6), daß der Unterschied zwischen diesen Lauten für ihn in den meisten Fällen kaum bemerkbar war.

sprungs bewahrt: sskr. *suvarṇa-* „Gold", eur. Zig. *sovna-kaj, sonna-kaj*, Ḍumāki *son* „Gold".

Das Ḍūmaki weist ferner einige interessante Sprachprozesse auf, durch welche es den anderen neuindischen Dialekten überhaupt und den zigeunerischen insbesondere gegenüber sich mehr der Gruppe der dardischen Dialekte nähert. Es handelt sich besonders um den Übergang von sskr. *tr > ć* (nach Lorimers Transkription), wodurch das retroflexive *ć* ausgedrückt werden soll.

Sskr. *putra-* Sohn, Mi. *putta-*, Bangālī, Nepālī *put*, Gujarātī *pūt, putra*, Hindī, Marāṭhī *pūt*, Pañjābī *putt, puttar*; nur in den dardischen Dialekten finden sich Formen wie *pūč, puš, puc*, und gleichweise im Ḍumāki *pūç* „Sohn". Im eur. Zig. kommt dieses Wort nicht vor, im syr. Zig. *potrā* „Sohn".

Sskr. *mutra-* „Urin", Mi. *mutta-*, Bangālī *mut*, Gujarātī *mūtar*, Hindī *mūt*, Marāṭhī *mūt*, Nepālī *mut*, Sindhī *mutru*, im Ḍumāki gilt *muč* (nach Lorimers Transkription, aber wahrscheinlich ist zu *muç* zu verbessern); im eur. Zig. *muter (a)*, syr. Zig. *mutur* „Urin".

Sskr. *jāmātṛ-* „Eidam", Mi. *jāmāya-*, Bangālī *jāmāi*, Gujarātī *jamāī*, Hindī *jaṇvāī*, Marāṭhī *jāvāī*, Nepālī *juvāī*, Pañjābī *jamāī*, Shina *žamçō*, Ḍumāki *jāmāça*; eur. Zig. *džamutro*, syr. Zig. *jatro*.

Sskr. *triṇi* (Plur. neutr.) „drei", Mi. *tinni*, Bangālī, Nepālī *tin*, Gujarātī *tran*, Hindī, Marāṭhī *tīn*; eur. Zig. *trin*, syr. Zig. *taran*; auf dem sskr. Plur. masc. *trayas* beruht die Form der dardischen Gruppe: Tirāhī *tre*, Pašai *kl°*, Kalāšā *trek*, Khovār *troi*, Gawarbati *ẟle*, Gārvī *ṭhā*, Torwālī *cā*, Shiṇā *ce*, mit welcher Form Ḍumāki *čaei* übereinstimmt.

In dieses retroflexive *ç(h)* geht auch das aus sskr. *kṣ* hervorgegangene *k(h)* über:

Sskr. *akṣi-* „Auge", Mi. *akkhi, acchi*, Bangālī *āṃkhi*, Gujarātī, Hindī *āṃkhi*, Nepālī *āṃkhi, āṃkho*, Pañjābī *akkh*; eur. Zig. *jak(h)*, arm. Zig. *akhi*, syr. Zig. *iki*; in den dardischen Dialekten: *acche, cch, ec, anch, itsin, iṭh, aši, ainčh, āçhi* (Shiṇā), welches der Ḍumākiform *aç* (Plur. *ačin*) am nächsten steht.

Sskrt. *kṣetra-* „Feld", Mi. *khetta-*, Bangālī, Hindī, Nepālī *khet*, Gujarātī *khet, khetar*, Marāṭhī *šet*, Pañjābī *khet, khetar*, Sindhī *khetru*; Shinā *çeç* Ḍumāki *çeç*.

Mit einigen dardischen Dialekten verbindet das Ḍumāki auch die Wandlung vom sskr. *d* in *j* (vor einem engen Selbstlaut):

Sskr. *dīrgha-* „lang", Mi. *diggha-*, Bangālī *digh*, Nepālī *digho*, Sindhī *drigho*; in einem Teil der dardischen Dialekte bleibt das *d* erhalten: *drig, drii, drīga*, in einem andern Teil ist die Artikulation verschoben: *jig, žiga, ẓigū* Ḍumāki *jiga* „lang", syr. Zig. *dirga* „lang".

Auch der Übergang der Media *j*, urspr. sskr. *dy*, in die Tenuis *č* hat das Ḍumāki mit dem dardischen Dialekt Shinā gemein:

Sskr. *vidyut* „Blitz", Mi. *vijju*, Bangālī *bijli*, Gujarātī *vij*, *vijli*, Hindī *bijuli*, Marāṭhī *vij*, *vijū*, Nepālī *bijuli*, Pañjābī *bijj*, Sindhī *viju*; Shinā *bičuṣ*, Ḍumāki *bičuš*.

Sskr. *adya* „heute", Mi. *ajja*, Bangālī, Gujarātī, Hindī, Marāṭhī, Nepālī *āj*, Pañjābī *ajja*; Shinā *āš*, Dumāki *oče*.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal für das Ḍumāki ist die Veränderung von sskr. *st(h)*, *ṣṭ(h)* über Prākrit *tt(h)*, *ṭṭ(h)*, in *t* resp. *ṭ*. Von den Zigeunerdialekten weist nur der armenische Dialekt diese Veränderung auf.

Sskr. *hasta-* „Hand", Mi. *hattha-*, Bangālī, Marāthī, Nepālī *hāt*, Gujarātī, Hindī *hāth*, Pañjābī *hatth*, Sindhī *hathu*; ar. Zig. *hath*, *ath*, eur. Zig. *vast*, syr. Zig. *ḥâst*; in den dardischen Dialekten teils *st*, teils *t(h)*: Tīrāhī *(h)ast*, Kalāšā *hâst*, Khovār *hôst*, Gawarbati *hast*, aber Torvālī *hath*, Shinā *hāt*, *hāth*, und damit stimmt auch Ḍumāki überein: *hāt* „Hand".

Sskr. *sthūla-* „groß", Mi. *thulla-*, Lahndā *ṭhullā*, Marāṭhī *ṭhulā*, Nepālī *ṭhulo*, Pañjābī *thullhā*, Sindhī *thulho*; in den dardischen Dialekten Kalāšā *tūla* „groß", Shinā *thūlū* „dick"; im eur. Zig. *t(h)ulo* „dick", „fett", Ḍumāki *thūla* „dick".

Sskr. *aṣṭi-* „Stein" (im Obst), Mi. *aṭṭhi*, Bangālī *āṭi*, Hindī *āṭhī*, Oriyā *āṭhu*; Shinā *āṭi* „Knochen", Ḍumāki *hoṭ* „Knochen".

Sskr. *kāṣṭha-* „Holz", *kaṭṭha*, Bangālī, Gujarātī, Hindī, Nepālī, Pañjābī *kāṭh*, Marāṭhī *kāṭhī*; Shiṇā *kāṭ*, *kaṭhu*, Ḍumāki *kot*, eur. Zig. *kašt*, syr. Zig. *kâšt*.

Sskr. *oṣṭha-* „Lippe", Mi. *oṭṭha-*, Gujarātī, Marāṭhī, Nepālī *oṭh*, Hindī *oṭh*, Pañjābī *hoṭh*; in einem Teil der dardischen Dialekte bleibt wie bei *st* die Konsonantengruppe *št* erhalten, in anderen aber tritt *ṭ(h)* ein: Kalāšā *ušt*, Pašai *uṭh*, Shinā *ôṭu*, Ḍumāki *ōṭ*; eur. Zig. *vušt*, syr. Zig. *ôšt*.

Die Form des Zahlworts *ošt* „acht" widerlegt vielleicht diese Regel nicht, denn dieses Zahlwort ist aus irgendeinem dardischen Dialekt (Pašai *ašt*, Kalāšā, Gawarbati *ašt*, Khovār *ošt*) entlehnt. In den Zigeunerdialekten gibt es nämlich für die Zahlwörter 7, 8 und 9 keine alte Sanskritform, entweder sind sie zusammengesetzt wie bei den palästinischen Zigeunern (*štâr wa taran* = vier und drei, *štâr wa štâr* = vier und vier, *štâr wa štâr wa yikak* = vier und vier und eins), oder sie haben, weil dieses Zusammensetzen der Sprache unbequem wurde, ein Wort aus der Umgebung übernommen, in welcher die Zigeuner längere Zeit lebten; die europäischen Zigeuner haben für diese Zahlwörter griechische Bezeichnungen: *efta*, *ochto*, *eña*. Und so bezeugt gerade diese Entlehnung, daß das Ḍumāki den Zigeunerdialekten anzureihen ist.

Es scheint auch, daß das Ḍumāki *čha* = ist, ebenso wie das zigeunerische *ač-el* = ist mit dem Pāli *aččhati*, prakr. *aččhai*, ie. **es-sk'e-ti* (nach Meillet, anders erklärt es Turner in BSOS. VIII, 1936, S. 137) zusammenhängt. Von den neuindischen Sprachen indog. Ursprungs gebraucht besonders Bangālī dieses Verbum: *ačhi*.

In syntaktischer Hinsicht möchte ich aus dem dürftigen Material Lorimers auf den Gebrauch der Konjunktion *ta* = „ob", „wenn" nachdrücklich hinweisen, eur. Zig. *te* = „daß", „wenn", „ob", welcher in beiden Sprachgruppen gleich ist: z. B. tschech. Zig.: *te kames hár džuklóro t'avel džido, hár džukel tu muste chas* = wenn du leben willst wie ein Hündchen, mußt du wie ein Hund essen (Ješina, Romáñi čib, 1882, S. 130); Ḍumāki (Lorimer 146): *tahaei krom iri-ta* = wenn du diese Tat ausführen würdest.

Fassen wir zusammen, was hier am Rande von Lorimers Aufzeichnungen gesagt wurde, so kann als bewiesen gelten, daß das Ḍumāki eng mit den Zigeunerdialekten zusammenhängt und daß man es zu der asiatischen Gruppe dieser Dialekte rechnen muß. Und in diesem Sinne sind die Ausführungen Lorimers zu ergänzen.

BUCHBESPRECHUNGEN.

Henri Massé: CROYANCES ET COUTUMES PERSANES. Suivies de Contes et Chansons Populaires. Tome I—II (Les Littératures Populaires de Toutes les Nations. Nouvelle Série, Tome IV et VI). Paris, Librairie Orientale et Américaine, G. P. Maisonneuve, 1938. Gr. -8⁰, 539 pp. Preis 100 Frs.

Die Aufgabe, der sich Henri Massé im vorliegenden Bande unterzogen hat, war äußerst dankbar: ein schier bis zum Überfluß reiches Material und ein dringendes Bedürfnis nach dessen erstmaliger Zusammenfassung. Die vorhandene Lücke fühlten ebensosehr die Ethnographen und Folkloristen wie die Orientalisten und darüber hinaus. Sie alle müssen demnach Massés Publikation willkommen heißen.

Wie bei einem ersten Versuch anders kaum zu erwarten ist, geht Massé rein deskriptiv vor. Dies ist weder ein Fehler noch ein Schaden. Wünscht man doch zuvörderst gebucht zu sehen, was da ist, um erst nachher darüber Betrachtungen anzustellen. Eher galt es, darauf zu achten, möglichst viel Tatsachen zusammenzutragen. Angesichts der in den Pariser Bibliotheken angehäuften Bücherschätze war dies im Grunde keine sonderliche Mühewaltung. Tatsächlich ist Massés Verzeichnis der von ihm benützten oder eingesehenen Literatur recht umfangreich. Dennoch befürchte ich, daß er in noch mehr Werke hätte Einblick nehmen sollen. So erscheint die in dieser Hinsicht sicherlich nicht unergiebige Literatur russischer Gelehrter und Reisender nur durch ein paar Arbeiten in französischer Sprache vertreten, die deutsche schneidet mit fünf Nummern ab, um von anderen Sprachen zu geschweigen, obgleich gerade ein deskriptives Werk m. E. größtmögliche Abundanz der Quellen kategorisch erfordert, besonders, ich wiederhole, von einem Gelehrten, der das Glück hat, an einem der reichsten Borne der Welt arbeiten zu können.

Nachstehend eine Anzahl von Werken, die sich unter anderen vielleicht als nützlich hätten erwiesen mögen:

Bernard, Mme. L., Histoire de Perse. Mœurs, usages et coutumes de ce pays. Rouen (o. J.).

Cérémonies et coutumes religieuses des peuples idolâtres, représentées de la main de P. Picard, avec des dissertations historiques etc. Tome II: La Chine, le Japon, la Perse et l'Afrique. Amsterdam, J. F. Bernard, 1728.

Christensen A., Xavāss-i-Āyāt. Notices et extraits d'un MS. persan traitent la magie des verses du Coran. Copenhague, 1920.

Curiositez inouyes sur la sculpture talismanique des Persans, horoscope de patriarches et lecture des estoiles. S. l. 1637.

Goodland R., A Bibliography of Sex Rites and Customs, 1931.

Modi, J. J., Marriage Customs among the Parsees, their comparison with similar customs of other nations. 1900.

Philpot, Mrs. J. H., The Sacred Tree, or the tree in religion and myth. London 1897.

Seligmann, J., Die Zauberkraft des Auges und das Berufen. Ein Kapitel aus der Geschichte des Aberglaubens. Hamburg 1922.

Seligmann, J., Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der unbelebten Natur mit besonderer Berücksichtigung der Mittel gegen den bösen Blick. Eine Geschichte des Amulettwesens. 1927.

Winckler, Dr. H. A., Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei. Berlin 1930.

(Donaldson, Bess Allen, The Wild Rue. A study of Muhammadan Magic and Folklore in Iran. London 1938, ist erst so ziemlich gleichzeitig mit Massé erschienen.)

Einige Details bringt W. Bachers bekannte Schrift über Nizámí, z. B. über die tötende Wirkung des Spiegels auf die Schlangen p. 103/4, Anm. 4, die Steine und ihre Wirkung p. 104 Anm., über die alle Morgen zu rührende Trommel p. 111 u. Anm. 22, böses Auge p. 85, *súsmár* p. 101, 19.

Hinsichtlich russischer Arbeiten möchte ich auf die Zeitschrift „Sovetskaja Etnografija" (ab 1933) hinweisen, noch mehr aber auf die sehr nützlichen „Materialy dlja bibliografii po antropologii i etnografii Kazakstana i Sredneaziatskich Respublik" (Akad. Nauk, Leningrad 1927) pp. 214—218, „Persy (vključaja i Irani)", wo gar manches zu holen ist. In meinen Kollektaneen vermerkt finde ich die hieher gehörige Arbeit Ju. N. Marrs, Avtobiografija Mirzy Mochammeda Kirmani i jego rabota o pover'jach i obyčajach, svjazannych s »Krasnoj sredoj«", Izvestija Ak. Nauk 1927 (p. 466 ss. u. p. 825 ss.).

Hingegen hat Massé den Folkloristen durch das Heranziehen wichtiger persisch geschriebener Werke, die eine Fülle wertvoller Beobachtungen, u. zw. mit den Augen der Iranier selbst gesehen, enthalten, zu Dank verpflichtet. Wenn darunter namentlich S. Hedájats Najrangistán hervorgehoben wird, so geschieht dies durchaus mit Recht, da dasselbe geradezu das Rückgrat der Masséschen Arbeit bildet. Es freut mich feststellen zu dürfen, daß diese ausgezeichnete Arbeit eines der besten modernen iranischen Schriftsteller und meines verehrten, lieben Freundes die ihr gebührende Beachtung auf diese Weise gefunden hat.

Doch ist damit das Verdienst des Orientalisten Massé noch keineswegs erschöpft. Nur ein Orientalist vermochte ja die gewöhnlich mehr oder weniger verballhornten Wiedergaben persischer termini technici der Reiseberichte herzustellen. Und wieder nur ein Orientalist, der wie H. Massé Land und Leute aus persönlicher Anschauung und Erfahrung

bestens kennt, vermochte dem Buche jene Frische und Verläßlichkeit zu verleihen, durch die es sich tatsächlich auszeichnet.

Im übrigen hat Massé manchen Beitrag aus eigenem unmittelbaren Umfragen, das er im Lande selbst angestellt hat, beigesteuert. Da das Buch für die breitesten Kreise bestimmt ist, trachtet Massé mit Recht, die Transkription möglichst einfach zu gestalten, weitab von allen dem Nichtorientalisten unverständlichen Runen. Irreführend und gänzlich unannehmbar ist jedoch sein Versuch, pers. ḫ (sonst mit *kh* und *ch* transkribiert) mit *hr*, h^r (also *hrodâ* = *chodâ*, *hriz* = *chiz* u. dgl.) wiederzugeben. Nicht minder mißglückt ist das Unterfangen, ث mit *ts* darzustellen (z. B. p. 107, 1 *tsarâho*, p. 305 *Otsmân*, p. 510 *mirats*).

In der Anlage des Werkes richtet sich Massé, wie er selbst bemerkt, nach Arnold Van Genneps „Le Folklore du Dauphiné (Isère)", das in derselben Schriftenreihe erschienen ist. In 16 Kapiteln (pp. 23—438) wird die in Betracht kommende volkskundliche Thematik behandelt, sodann folgen je ein Kapitel über die Volksmärchen und die Volksdichtung.

Was nun den Inhalt selbst anlangt, so beklagt sich Massé, daß „l'étude des coutumes rurales et des rites agraires est la partie de ce recueil qui laisse le plus désirer", und fordert mit Fug und Recht die Iraner selbst auf, dieser Lücke abzuhelfen.

Der Verfasser glaubt auf die Ausnützung „des ouvrages de caractère plus littéraire que documentaire (p. ex. Hadji Baba de J. Morier)" verzichten zu dürfen. Der Grundsatz läßt sich nicht lange halten, insbesondere den einheimischen Autoren gegenüber nicht. In der Tat findet man in den Nachträgen bereits Heǵâzis Roman Šajch-ul-mulûk und S. Hedâjats reizende, gewiß nicht dokumentarische Reisebeschreibung „Isfahân nisfi ǵihân" für die Zwecke des vorliegenden Buches verwertet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man diesen Weg in noch weit höherem Maße wird verfolgen müssen, da die schöne Literatur gar manches Zeugnis für die Erkundung bodenständiger Sitten und Bräuche verwahrt. Um nur ein Beispiel hier aufzuführen: S. Hedâjats Schilderung einer Hochzeit recht ärmlicher Klassen in Zinde ba-gûr (Tehrân 1309) p. 63, wo auch das von Massé (p. 430) gestreifte Kinderspielliedchen „Le petit bain" belegt erscheint.

Eine ungeheuere Fülle von Tatsachen und Belegen aber läßt sich auch der älteren und alten persischen Literatur entnehmen. Massé selbst weicht dem durchaus nicht aus, indem er teils aus eigener Lektüre, teils aus Dehchodâs „Amsâl va hikam" ab und zu Verse übersetzt. Mehr wäre freilich ungerecht zu fordern, da es gänzlich unmöglich ist, zugleich alte Dichter in großem Ausmaße zu lesen und ein umfassendes Kompendium der iranischen Folklore zusammenzutragen. Daß aber beides von nicht geringer wechselseitiger Bedeutung ist, darüber kann keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Gar manche dunkle Stelle aus der klassisch-persischen Dichtkunst wird man erst nach genauer Kenntnis der folklori-

stischen Anspielung verstehen, wie umgekehrt die Folklore aus den Dichtern an Datierung, Reichhaltigkeit und Vertiefung nur gewinnen kann.

Hier ein paar Beispiele: Nizámí, der häufig gegen den Aberglauben kämpft, muß dennoch von der schädlichen, ja unheilvollen Wirkung des bösen Blickes (Massé p. 322 ss.) fest überzeugt gewesen sein. Anfangs war ich nicht willens gewesen, dies bei einem, wenngleich äußerst frommen, doch, wie man aus seinen sonstigen Äußerungen weiß, vorurteilsfreien Manne anzunehmen, aber Hunderte von Versen haben mir dies unumstößlich erwiesen. Anders bei Sa'di, dessen Bustan-Graf p. 295, vv. 89 ss. den zur Abwehr gegen das böse Auge auf einem Weinrebenstock aufgepflanzten Kopf eines gefallenen Esels als nutzlosen Aberglauben hinstellt. Der Beleg wäre also zu den von Massé p. 322 aufgeführten Gegenmaßnahmen nachzutragen. (Abbildung in Kitábi sivvumi ibtidáí, Tehrán 1308, p. 150.)

Die Bräute tingieren ihre Finger- (und Zehen-)nägel mit Henna, vgl. Massé p. 93, wo ein Vers Rúdakís zitiert wird. Ähnlich Nizámís Haft Pajkar ed. Ritter—Rypka 32, 208, wozu der Kommentar in Armaghán Jg. 18, p. 128, der allerdings nicht rote, sondern schwarze (*muškí*) Färbung meint, wie sie noch heute in Chúzistán üblich und unter der Bezeichnung *nigár* bekannt sein soll.

Betr. Háfiz als Unterlage für *istichárc* (p. 245) kann ich zunächst mein Erstaunen nicht unterdrücken, daß Háfizens Ehrennamen *lisán-ul-ghaíb* und *tarğumán-ul-asrár* aus der *fál*-Praxis herzuleiten wären.Sie mögen dafür vortrefflich passen, ihren unmittelbaren Ursprung aber verdanken sie zweifellos der mystischen Interpretation seiner Verse. Aus der Anekdote über das Begräbnis Háfizens im Zusammenhang mit dem *istichárc* aus seinem Díván macht Massé seltsamerweise eine Wahrheit (p. 246, Anm. 1) !! Speziell mit den *fálhái Háfiz* befaßt sich ein Büchlein dieses Namens von 'Izzat-púr (ich besitze den Bd. 1, 54 SS., o. J. u. O.).

Ebenso wie die Dichter, alte und neue, zu folkloristischen Zwecken werden nutzbar gemacht werden müssen, wird man eine gründliche Untersuchung der Sprichwörter nach derselben Richtung hin nicht entbehren können. Massé ist sich dieses Umstandes wohl bewußt, kann aber rebus exstantibus über den ausgezeichneten Dehchodá kaum je hinaus. Hier nur ein Beispiel aus Nizámís Machzan-ul-asrár v. 1852 (ed. Bland = Vahíd 154, 15):

Bachtvar az táli'i ğauzá bar-áj
ğauz šikan ángah u bacht ázmáj

„Komm unter dem Glückszeichen der Gemini glücklich zum Vorschein, knacke sodann Nüsse (nach Belieben) auf und versuche Dein Glück!", anspielend auf das Sprichwort *ğauz ma-šikan táli' bi-bín* „do not break the nut, look (first) at the horoscope (said to enjoin confidence where a risk is to be run)" (Steing.).

Zu den „Maléfices et envoûtement" im Kap. XI („Procédés magiques") p. 313, möchte ich Nizámis Šaraf-náme ed. Váhid p. 27, 7 als Beleg für Wachs zur bösartigen Abwendung des Schlafes von jemand anführen. Vahíd bemerkt, daß man zu diesem Zwecke bezaubertes Wachs in die Erde vergräbt, während nach Captain H. Wilberforce Clarkes Übersetzung („The Sikandar nāma,e barā" London 1881, p. 46) „magicians close the path of sleep to a man, by making his effigy in wax, sticking it hot into his eye (?!), and uttering an enchantment over it".

In Kapitel XII „Médecine populaire" fällt auf, daß da Pollak nirgends erwähnt wird, obwohl ihn Massé im Eingang des Buches in der zu Rate gezogenen Literatur mitanführt. Sollte er wirklich gar nichts für die volkstümliche Medizin bieten?

Während meine vorstehenden Bemerkungen eher nur Desiderata und Anregungen bedeuten, sehe ich mich zum Schluß doch auch zu einem ernsteren Tadel gedrängt, indem ich die Register als gänzlich unzureichend bezeichnen zu müssen glaube. Ist schon den ersten zweien („Personnages, peuples, tribus, dynasties" und „Régions et localités") einige Unvollständigkeit vorzuhalten, so kann der Index III („Principaux termes techniques") wohl nicht dürftiger ausgefallen sein, sehr zum Schaden des Werkes, das so viel schönes Material im Text und in den Fußnoten enthält. Der Orientalist würde außerdem sämtliche persische Ausdrücke in einem Register vereinigt wünschen. Würde ersteres eigentlich erst die volle Ausnützung des Buches gestatten (in der gegenwärtigen Form, ist ja das Suchen nicht nur sehr zeitraubend, sondern auch stets unsicher, da das Gesuchte sich denn doch irgendwo versteckt halten kann), so würde letzteres — ich meine ein möglichst vollständiges Register persischer Ausdrücke — außerdem noch einen guten und sehr willkommenen Beitrag zur persischen Lexikographie darstellen. In diesen zu leichtfertig gemachten Indizes hat sich also der Autor an seinem eigenen Werke versündigt.

Henri Massés Arbeit ist als der erste Schritt in der Zusammentragung des ebenso ausgedehnten wie verstreuten Materials auf dem Gebiete der persischen Folklore gewiß nicht geringschätzend zu werten. Sein ist das große Verdienst, eine solche Arbeit unternommen und sich der Aufgabe, trotzdem man manches aussetzen und einwenden mag, denn doch erfolgreich entledigt zu haben, — uns allen aber sowie denjenigen, welche uns folgen werden, liegt die Pflicht ob, seine Angaben zu ergänzen, für die weitere Zukunft zweckmäßig zu sammeln und vorzubereiten. Vorderhand ist Massés Buch auch so, wie es ist, als ein unentbehrliches Hilfsmittel freudig zu begrüßen, wobei ich billigerweise nicht verhehlen will, daß die Rückäußerung eines Ethnographen noch freudiger ausfallen mag als diejenige eines Orientalisten.

Jan Rypka.

Luigi Bonelli: LESSICO TURCO-ITALIANO (Pubblicazioni dell'Istituto per l'Oriente). Roma, 1939. 8°. X+2+445 pp. L. 50.

Hat schon das vorrevolutionäre Osmanisch-Türkische unter der Flagge des modernen Schrifttums entschiedene Tendenzen zur Vereinfachung, Nationalisierung und Vervolkstümlichung zur Schau getragen, ist dies seit 1922 weit mehr der Fall. Die i. J. 1928 stattgefundene Einführung der lateinischen Schrift beschleunigte diese Strömung noch entschiedener. Binnen kurzem wurde eine Menge echttürkischer Ausdrücke geschaffen und der Machtsphäre des Arabischen und Persischen wurden feste Grenzen gesetzt. Wer die Sprache der heutigen Türkei studieren will, wird unter allen Umständen zu Grammatiken und Wörterbüchern, die jenen Umständen voll Rechnung tragen, greifen müssen. Werke dieser Art in arabischer Schrift sind zum ausschließlichen Rüstzeug des Gelehrten oder Liebhabers geworden, der Praktiker wird und kann sie nicht mehr benützen.

Wenn L. Bonelli ein Wörterbuch dieser neuesten Entwicklungsphase des „Türkischen" bietet, so hat er natürlich alles berücksichtigen müssen und auch berücksichtigt, was äußerlich und innerlich ihren Inhalt bildet. Der gesamte Sprachschatz ist sozusagen türkisch geworden, gleichgültig ob es sich um türkische, arabische, persische oder sonstige Ausdrücke handelt: Sie werden auf ihren Ursprung hin nicht auseinandergehalten. Als letzter Rest des alten Geistes mögen nur noch die gebrochenen Plurale gelten, die unter den betreffenden Singularen zu suchen sind, gegebenenfalls mit spezieller Bedeutung und Phraseologie. Exzerpiert wurden zu dieser Arbeit sowohl türkisch abgefaßte Standard-Vokabulare, wie deren anderssprachige Bearbeitungen, ferner selbständige lexikalische Versuche, bis zu einem Grade aber auch Werke rein osmanischer Prägung, wie ʿAli Sejdî oder der altbewährte Šemseddîn Sâmî. Daß man sich unter solchen Umständen an die alten osmanischen Klassiker, mögen sie selbst den der arabischen Originalschrift unkundigen jüngsten Generationen in lateinischen Buchstaben zurechtgemacht vorliegen, an Hand der Bonellischen Arbeit heranwagen könnte, lag füglich nicht in der Absicht des Verfassers. Vieles hat Bonelli aus eigenem beigesteuert — aus seiner zeitlich und räumlich ungemein ausgedehnten Lektüre moderner türkischer Autoren sowie der gleichzeitigen Tagespresse. Auch seine Sammlungen aus dem persönlichen Verkehr mit den Türken sind dem Werke zugute gekommen. „Segni convenzionali e abbreviazzioni" verraten die Mannigfaltigkeit der Sprachfunktionen, denen Bonellis richtiges lexikographisches Gefühl sein Augenmerk zuwandte. Idiomatismen begegnet man ebenso in Hülle und Fülle wie Neologismen. Der schätzungsweise gegen 25.000 Stichwörter zählende Sprachschatz wird zweifellos ein verläßlicher Führer werden durch alle Erscheinungen des gleichzeitigen türkischen Kulturlebens, soweit letzteres durch das Instrument der Sprache zum Ausdruck gelangt, die Folklore nicht ausgenommen. Etwas umfangreicher (pp. 430—443) sind die Nach-

träge ausgefallen, die freilich nicht unwichtiges Material enthalten. Hinsichtlich der Orthoepie ist auf meine Besprechung von E. Rossis Grammatik zu verweisen.

Feine und zweckmäßige typographische Ausstattung wie gediegener Inhalt empfehlen das Werk des verehrten Altmeisters der italienischen Turkologie auf das Beste. Dankbar werden wir stets zu seinem Lessico greifen.

Jan Rypka.

Ettore Rossi: MANUALE DI LINGUA TURCA. Vol. I. Grammatica Elementare. Esercizi — Vocabolarietti. (Pubblicazioni dell'Istituto per l'Oriente). Roma, 1939, 8°. XVII. Pp. VI + 159, nebst Prospetto della coniugazione.

E. Rossis Grammatik stellt eine Einleitung in die Sprache der Türkischen Republik, u. zw. nach der Schrift- und Sprachreform, dar. Daraus folgt zunächst, daß das alte arabische Schriftbild, mag es dem Philologen noch so lieb und traut geworden sein, in allen solchen Arbeiten zugunsten der seither neueingeführten Lateinbuchstaben unbedingt das Feld räumen muß. Nun aber ist die Sache nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Das neue Schriftbild bringt nicht nur eine sehr radikale äußerliche Änderung mit sich, sondern in gleichem Maße auch eine mannigfache innerliche. War ja doch eine vollkommenere Wiedergabe des türkischen Wortes neben den unzweifelhaften Europäisierungsbestrebungen und neben der Suche nach größerer graphischer Deutlichkeit einer der Hauptzwecke der Schriftreform. Hand in Hand mit letzterer ging die Standardisierung der Sprache, die sich vom osmanischen Idiom loszulösen hatte. Diese beiden neuentstandenen Momente sind freilich kräftig genug, um auch im altgewohnten grammatischen Lehrgebäude gewisse Verschiebungen herbeizuführen.

Der Verfasser, ein ausgezeichneter Turkologe, trug den neuen Anforderungen ebenso umsichtig wie fleißig Rechnung. Er, die Seele des Oriente Moderno und der Beobachter aller sich in der Türkei abspielenden Vorgänge, belegt diese seine Erfahrung sozusagen auf jeder Seite. Zweifelsohne hat man in seinem Lehrbuche eine schöne Gabe zu begrüßen, die auch sonst, dank der guten Darstellung und Methodik, durchaus geeignet ist, sowohl dem Lernenden als auch dem Lehrer auf dem Dornweg der Erlernung einer morgenländischen Sprache als sicherer Wegweiser zu gelten und beste Dienste zu erweisen.

Rossis Grammatik will nicht nur das morphologische System entwickeln, sondern unter Einbeziehung der nötigen syntaktischen Regeln jenes und dieses sogleich am geeigneten Wort- und Satzmaterial üben. Daß sie indessen lediglich primitiven Zwecken eines ganz nüchternen Praktikers dienen sollte, lag wohl nicht in der Absicht des Verfassers, der sein Buch trotz möglichst breiter Benutzbarkeit sichtlich dennoch nicht eines wissenschaftlichen Unterbaues zu entkleiden gedachte. Darnach ist sie

denn auch eingerichtet: In Form von insgesamt 29 Lektionen, die 134 Paragraphen und 56 Übungen umfassen, bringt sie theoretisch und praktisch wohl alles, was von einem derart angelegten Elementarbuche beansprucht werden kann, von der Phonetik und Orthographie angefangen bis zu den letzten Phasen der verbalen Morphologie. Den notwendigen Vokabelschatz für die „esercizi" haben die beiden „vocabolarietti" (turco-italiano und italiano-turco) beizusteuern. Ein Annex veranschaulicht, allerdings nur an *sevmek*, in recht übersichtlicher Zusammenstellung sämtliche verbale Paradigmata.

Einige flüchtige Korollarien seien uns, teilweise mit Rücksicht auf die obigen Ausführungen, gestattet. Zunächst das Wichtigste: Obwohl sich die lateinische Schrift dem Lautbild des Türkischen viel besser und eindeutiger angenähert hat als die arabische, darf man dennoch nicht aus den Augen verlieren, daß da, von anderem abgesehen, ein ernsthafter Mangel in der äußerst spärlichen Bezeichnung der Längen besteht. Wäre es zulässig, die arabisch-persischen Fremdwörter, die doch trotz aller puristischen Versuche nie aufhören können, einen integrierenden Bestandteil des Türkischen zu bilden, ohne Beachtung der Länge auszusprechen, so wäre alles in Ordnung. Das ist aber durchaus nicht der Fall, da die Türken die arabischen und persischen Längen mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen wahren. Ich habe nicht die geringste Absicht, die sichtliche Tendenz der Reformatoren nach möglichster Vereinfachung des Schriftbildes zu tadeln: Die beweglich akzentuierten slawischen Sprachen bezeichnen ja den Akzent überhaupt nicht, ohne daß sich jemand daran stoßen würde. Der Mangel, der für die Einheimischen überhaupt kein Mangel ist und durch die soeben erwähnte Vereinfachung des Schriftbildes mehr als reichlich aufgewogen ist, tritt erst zum Vorschein, wenn es sich um Lernende handelt. Dieses wichtige Moment scheint E. Rossi völlig außeracht gelassen zu haben. Wäre der Lernende bei der Benützung des Buches nur auf sich selbst angewiesen, so würde er sich in Ausdrücken wie *kitap, Fatih, cami, bitap, nümune* u. dgl. notgedrungen eine falsche Aussprache aneignen. Die richtige Aussprache müßte daher m. E. wenigstens einmal in Klammern angemerkt werden.

In § 16 heißt es: „La lingua turca non ammette di regola due conconsonanti finali". Im weiteren Verlaufe werden da Ausnahmen verzeichnet, ohne daß im übrigen auf solche Fälle wie *hazf, lütf, aks, beht, fuhş, lâgv, medh* usw. Bedacht genommen wird. Vom Standpunkte des neuen Schriftbildes wäre es vielleicht einfacher, nicht a priori von einer auflösbaren Doppelkonsonanz im Wortauslaut zu sprechen, sondern gerade umgekehrt von Fällen, die in bestimmten morphologischen Operationen den letzten Vokal ausschalten, soweit sich solche Fälle in Regeln zusammenfassen lassen. Man muß sich auch vergegenwärtigen, daß der aus Rossis Buch Lernende, in Übereinstimmung mit der Bestrebung der Türken, die

akzeptierten Fremdwörter vollständig zu domizilieren, eigentlich von der ursprünglichen Gestalt dieser Fremdwörter nichts weiß, ganz davon abgesehen, daß es auch eine Anzahl echt türkischer Ausdrücke gibt, die in derselben Weise suffigiert zu werden erfordern. Während fürs Osmanische oder für eine rein wissenschaftliche Grammatik Rossis Vorgang durchaus am Platze wäre, erscheint er für das von ihm definierte „Türkisch" nur als unzweckmäßiges Verharren in der alten Anschauungsweise.

§ 37: „Per il comparativo d'inferiorità si usa *az* ‚poco' nel senso di ‚meno' ": Wir glauben, daß die so formulierte Regel mitunter zu Undingen wie *ben senden az iyiyim* (st. *ben senin gibi* oder *senin kadar iyi değilim*) führen würde. Rossi bringt das durchaus richtige Beispiel *kitabım kitabından az pahalıdır* bei, führt aber gleich daneben das entschieden üblichere *kitabım kitabından ucuzdur* an. Im allgemeinen wird man also diese *az*-Konstruktion eher meiden, um nur dann zu ihr Zuflucht zu nehmen, wenn eine andere bessere Ausdrucksmöglichkeit nicht besteht.

§ 62 mit dem gleichwohl ausdrücklich als dem türkischen Sprachgeist zuwiderlaufend bezeichneten Beispiele *kitap ki elindedir* wäre am besten zu streichen oder wäre dafür, falls dies in einem elementaren Lehrbuche des heutigen Türkisch überhaupt am Platze ist, ein anderes, vielleicht älteren Autoren zu entnehmendes Beispiel zu wählen, dasselbe aber als ein solches ausdrücklich zu bezeichnen.

§ 67: „I nomi seguenti a *çok, epey, az* stanno di regola al singolare". Dieselbe Analogie mit den Zahlwörtern weisen aber auch Ausdrücke wie *bu* (*şu, o*) *kadar* auf. Da Rossis „di regola" im weiteren Verlaufe nicht näher determiniert erscheint, würden wir vorschlagen zu erwähnen, daß die obige Regel durch emotionale Fälle (Amplifikation, Übertreibung) wie *tiyatroda çok adamlar vardı!* durchbrochen wird.

§ 77 B 1: *öbürgün* einfach durch „dopomani" zu übersetzen ist nicht ganz richtig, da das Wort den Sinn überhaupt eines folgenden Tages beinhaltet, ohne daß letzterer unbedingt „übermorgen" sein müßte. Die richtige Wiedergabe von *öbürgün* würde demnach „il giorno dopo, l'altro giorno", ja sogar wie *ertesi gün* „il giorno seguente" lauten. Wollte man „übermorgen" genau zum Ausdruck bringen, so müßte es *yarın değil öbürgün* heißen. (Das Wort fehlt bei Bonelli.)

§ 96 Esercizio p. 90, Z. 9: *Lütf edersiniz!* ist — wie richtig der gleich darauffolgende Satz *Affedersiniz!* — (d. h. ein einsilbiges arabisches oder persisches Hauptwort mit einem Hilfszeitwort) zusammenzuschreiben.

ibd. Z. 10 (sowie p. 5, Z. 1—2): der amtlichen Orthographie zufolge ist *çünkü* (so richtig Bonellis Lessico), nicht *çünki* zu schreiben.

Ob Sprichwörter geeignetes Material für eine Elementargrammatik bieten, darüber können die Meinungen auseinandergehen. Sie sind gewöhnlich zu knapp, dabei aber geistvoll gehalten, und ebendarin liegt die Gefahr.

In Bezug auf die morphologischen Operationen würden wir raten, sie stets an Beispielen für alle Fälle, die die Vokalharmonie jeweilig bedingt, durchzuführen. So hat es sich uns während unserer Lehrtätigkeit als geradezu unumgänglich erwiesen. *Gabriel Saman* und *Jan Rypka.*

Sir J. C. Coyajee: STUDIES IN SHĀHNĀMEH. Bombay, D. B. Taraporevala Sons & Co. 8 XVIII + 325 pp. Rs. 5.

Twice already I had the pleasure of dealing with Sir Coyajee's excellent works in this periodical. If I say pleasure, I don't mean to use an empty phrase: indeed, nothing has revealed me in such a measure the fundamental significance of Firdausi, with regard to studies in sagas and myths and to the comparative history of literature, as Coyajee's investigations which catch the reader's attention and show in an almost amazing manner Firdausi's depth and greatness.

Now we have to welcome another volume of Sir Coyajee's Firdausi studies which possibly go still deeper down to the subject and treat it more extensively. We find here a collection of six lectures given by the author in 1938 at the request of the Government Body of the K. R. Cama Oriental Institute.

The introduction and the end of the book are devoted to the study of the fundamentals of the Shāhnāmeh. In the chapter "Theology and Philosophy in Firdausi" (pp. 1—36), Coyajee comes to the conclusion that Firdausi had at least the Dīnā-ī Maīnog-ī Khirad before him when he wrote the Introduction to the Shāhnāmeh, and the ethical discussion before Bahrām Gor. Other Pahlavi texts were used, either by him or by authors serving him as sources, but not as frequently. There is the probability that he knew Pahlavi fairly well himself although a high authority expresses the contrary.

In "The Zamyād Yasht and the Iranian Epic" (The Cult of the Aryans) (pp. 251—307) the author stresses the great importance of that Yasht as one of the most ancient and comprehensive documents dealing with the history, ideals and migrations of the Aryan peoples. It formed one of the chief sources of the Iranian epic and thus had exerced a great influence on the Shāhnāmeh. I regret there is no possibility to enter into full particulars of this excellent treatise. Let me just mention the fact that the Yasht attributes a great importance to Seistan as the seat of the mighty Kayānī dynasty, which offers Sir Coyajee a valuable basis for the definition of the date of composition of the Zamyād Yasht on one hand, and the evaluation of Seistan's share in the Iranian saga on the other hand.

The significance of the Zamyād Yasht becomes prevalent, among others, in the next article "The Legend of the Holy Grail" (pp. 37—126). There are already various attempts of explanation which, although they

have contributed to elucidate some dark points, are still far from offering a perfectly reliable solution.

Coyajee then starts from the notion that the basic idea of some supreme Virtue or great quality which secured earthly sovereignty as well as spiritual eminence, — had, in antiquity, developed among several branches of the Aryan race, in the Iranian tradition represented by the Mihir Yasht, the Zamyād Yasht and the Shāhnāmeh. Such elementary ideas must likewise be assumed in the Celto-Germanic races and naturally be inforced by the long domination of Mithraism in the West. The latter introduced at the same time Iranian traditions, and the notion of the Holy Grail which has to be identified with the Hvarenó (the Royal Glory), was a result of these forces.

Closely attached to it is "The Round Table of King Kai Khusrau" (pp. 127—194) where the comparison of the Shāhnāmeh with other epics is continued. None of the great epics which appeared before the Shāhnāmeh offers us a true pattern or model of the Round Table grouped about a true central figure. Yet in the legend of Kai Khusrau we find the same as in the Arthurian cycle. The central figure in each of these legends is a champion of civilisation with an ethical, sociological and ethnological task before him.

On basis of exact analyses and uninterrupted comparison of the leading ideas, the heroes and their deeds on Iranian and European soil, Coyajee ascertains a close relationship between the two cycles. Here I wish to point out in particular how precisely Coyajee worked out the mingling of Parthian history with the Kai-Khosrau cycle. Very cleverly he proves here the transmission of qualities and actions of one hero to another one, even living in more or less remote times, — an experience we have met already elsewhere. A special example for it is found in the chapter "The Episode of Isfandiār" (pp. 223—250).

Extremely interesting is also the fourth chapter entitled "An Iranian Odyssey: Gushtāsp in Rūm" (pp. 195—222), in which Coyajee shows very successfully, to my mind, the connections between the Iranians and the Hettites. He bases his theory on the fact that horses were imported from Iran to Asia Minor, and, on the other hand, the use of iron spread from Asia Minor to Iran. This would hint to a period about 1400 B. C. and in that epoch he would hypothetically place the age of Gushtāsp and of Zarathushtra.

In the preceding I was obliged to limit myself to mere mentioning of the contents of the book, using just a lapidary style and often the author's own words. Now here is my own appreciation. Coyajee's "Studies in Shāhnāmeh" represent an excellent work which belongs undoubtedly to the best that ever has been published about the Iranian epic. The arguments are plausible, convincing and backed not only by a thorough and extensive

erudition but also by the application of a splendid gift for combination connected with a critical logic. There are but rare cases when we cannot agree with him.

Coyajee never passes blindly an aestethical beauty. Among others, there are his theories to "The Tragic Trilogy of Firdausi" (pp. 234 ss.) relating to Sohrāb, Siyāwash and Isfandiār; or to Gushtāsp (pp. 219 ss.) whose Episode contains great feats of knight errantry; there are also his remarks on "Some Female Characters in the Kai Khusrau Saga" (pp. 168 ss.), all of which show the outstanding erudition in the delicate and understanding critic.

Coyajee's Studies are a real master piece. *Vivant sequentes!*

Jan Rypka.

Kurt Ziemke: ALS DEUTSCHER GESANDTER IN AFGHANISTAN. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, Berlin 1939, 393 Seiten mit 51 Abbildungen und einer Karte. In Leinen M 10.—.

Afghanistan war noch vor kurzem den Europäern unzugänglich und im ganzen wenig bekannt. Das Land wird, nicht unrichtig, mit der Schweiz verglichen: wie die Schweiz ist auch Afghanistan ein gebirgiges Land inmitten großer Machtbereiche und wie die Schweiz ist es national nicht einheitlich. Obwohl die Bevölkerung nicht zahlreich ist — es hat nicht einmal 10 Millionen Einwohner — besitzt es dank seiner geographischen Lage zwischen Rußland und Indien eine große Wichtigkeit und Afghanistan kann man mit Recht den Schlüssel zu Indiens Tor nennen. Von seiner Wichtigkeit zeugt, daß in der letzten Zeit zwei ausführliche Publikationen über Afghanistan erschienen sind: das angeführte Buch von Dr. Kurt Ziemke und Herbert Tichys „Afghanistan. Das Tor nach Indien", Leipzig 1940. Das Buch des Gesandten Ziemke ist auch ins Tschechische übersetzt worden unter dem Titel: „Das geheimnisvolle Afghanistan. Als Gesandter in Kabul", Prag, Orbis-Verlag 1940. Diese Bücher sind auch schon aus dem Grunde zu begrüßen, daß wir in der Weltliteratur wenig verläßliche Informationen über dieses geheimnisvolle Land besaßen. Die ersten genaueren Nachrichten über Afghanistan gab erst Elphistone, der Leiter der von Lord Minto, dem Vizekönig von Indien (1807—1813), unter dem Druck der damaligen europäischen Verhältnisse nach Kabul geschickten Mission.

Während das Buch Herbert Tichys rein deskriptiven und historischen Charakter hat, indem es die Schicksale des Landes im Lauf der Geschichte darstellt (mit einem interessanten Abschnitt „Gegenwart und Zukunft Afghanistans"), ist das Buch Dr. Ziemkes viel plastischer. Der Verfasser sagt zwar in der Vorrede, daß sein Buch kein erschöpfendes Werk über die Geschichte des Landes und Volkes oder über seine politischen und historischen Verhältnisse sein will, sondern nur eine Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse und Eindrücke, mit gelegentlicher Beleuchtung des ehe-

maligen und jetzigen Lebens Afghanistans, aber es zeichnet plastisch auf dem Hintergrunde des Diplomaten-Tagebuches sowohl die Schicksale Afghanistans als auch häufig die Schicksale der anliegenden Länder mit interessanten Einblicken in das Kultur- und Alltagsleben des Volkes, ja auch hinter die Kulissen der internationalen Verhandlungen. Aus der ganzen Darstellung geht hervor, daß der Verfasser in das Land seiner Bestimmung mit alleinstehender Vorbereitung und mit scharfer Beobachtungsgabe kommt. Es gehört übrigens zu den guten Traditionen des diplomatischen Korps, daß seine Mitglieder sich außer ihrer amtlichen Tätigkeit auch literarisch mit der Kultur oder Sprache ihres zeitweiligen Aufenthaltes oder auch mit beiden beschäftigen. Der persönliche Stil des Autors weist auch darauf hin, daß das nicht sein erstes Buch dieser Art ist. Schon im Jahre 1930 gab er „Die neue Türkei. Politische Entwickelung 1914—1929" heraus.

Das Buch über Afghanistan zerfällt in drei Teile: 1. Kabul, 2. Eine Rundreise, 3. Land und Leute.

Im ersten Teil schildert der Verfasser seine Reise quer durch Indien nach Kabul. In sein Reisetagebuch schaltet er historische und kulturelle Anmerkungen ein, welche die Geschichte und den Charakter des Volkes beleuchten. Mit erfahrener Hand wählt er interessante landschaftliche und historische Details, so daß er seinen Leser trotz der Menge der in dieser Abteilung enthaltenen Informationen nicht ermüdet. Ein besonderes Kapitel ist der Hauptstadt Kabul, dem Ziel der Reise gewidmet. Auch hier kehrt der Verfasser von neuem zu Babur (und dies ist die richtige Namensform des berühmten Begründers der Moguldynastie in Indien) zurück, welcher menschlich betrachtet der sympathischeste unter den Herrschern dieser Dynastie ist. Er zitiert Worte aus seinen Erinnerungen und gedenkt seiner Liebe zu dieser Stadt, deren grüne Gärten Babur nicht einmal inmitten der indischen Pracht vergessen kann. Und doch, bemerkt der Verfasser sogleich, hat Babur in Kabul keine denkwürdigen Bauten hinterlassen, und erklärt warum: es gab in der dortigen Umgebung keine Marmorbrüche und keine Wälder, was Baburs Nachfolger in Indien für ihre Prachtbauten besaßen. Übrigens, fügt der Verfasser hinzu, sind die Afghanen keine Bauherren oder Künstler, das Nomadenhafte liegt tief im Blute und so ist das Antlitz der Stadt trotz ihres hohen Alters geschichtslos, ausdruckslos.

Der zweite Teil des Buches (S. 137—278) schildert eine Autorundfahrt durch Afghanistan zu Ende des Septembers und im Oktober 1934, auf welcher er die denkwürdigsten Orte Afghanistans besucht: Ghasni im Osten, Kandahar im Süden, Herat im Westen an der iranischen Grenze, die alten Kulturstätten im Norden wie Balch „die Mutter der Städte", wo Zoroaster geboren sein soll, die Hauptstadt des alten Baktrien, Bamian im Herzen von Afghanistan mit denkwürdigen Höhlen aus der buddhistischen Zeit

und ehemals ein berühmter Ort an dem großen Verkehrswege, der das Land vom Norden nach Süden durchzog. Überall wird der Leser wieder vor allem über das Kulturleben dieser Orte informiert, durch welche einst die Schritte der Geschichte gingen. Und damit die Schilderung der alten Zeiten nicht das Gleichgewicht störe, schließt der Verfasser diesen Teil nach der Schilderung der Naturschönheit des Istalif nördlich von Kabul, mit einer lebensvollen Beschreibung der Rezeption am königlichen Hofe, am Tage der Rückkehr.

Auch der dritte Teil „Land und Leute" (S. 281—393) ist überreich an Material: „Das Djäshenfest", „die europäische Kolonie", „die deutsche Gesandtschaft", „das diplomatische Korps", „der König", „die Regierung", „das geistige Leben", „Streiflichter" und „Ausblick" sind die Kapitelüberschriften dieser Abteilung. Beachtenswert sind besonders die beiden letzten Kapitel mit ihrem tiefen Verständnis für die Weltereignisse.

Das Buch wird von 45 Bildern begleitet. Zur Orientation ist ein Kärtchen beigefügt und die Übersicht des reichen Inhalts erleichtert eine detaillierte Inhaltsangabe (8 Seiten). Der Druck ist klar und ohne störende Fehler.

V. Lesný.

BESPRECHUNGSEXEMPLARE.

BIRKELAND Harris. Akzent und Vokalismus im Althebräischen. Mit Beitr. z. vgl. semit. Sprachwiss. (= Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akad. i Islo. II. Hist.-Filos. Kl. 1940. No. 3.) Oslo, Jacob Dybwad, 1940. 8°. IV, 130 S. Kr. 15.—.

BITTEL Kurt und OTTO Heinz. Demirci-Hüyük. Eine vorgeschicht. Siedlung an der phryg.-bithyn. Grenze. Ber. über die Ergebnisse der Grabung von 1937. Istanbul, Archäol. Inst. d. Deutschen Reiches, 1939. 4°. 36 S., XV Taf.

BONELLI Luigi. Lessico turco-italiano (= Pubbl. dell' Istit. per l'Oriente). Roma, Istit. per l'Oriente, 1939—XVII. 8°. VIII, 445 S. L. 50.—.

BROCKELMANN Carl. Geschichte d. arab. Literatur. Supplbd. 3, Lief. 8—12. Leiden, E. J. Brill, 1940. 8°. S. 449—768, Gld. 10.—.

BRUNNER Gottfried. Der Nabuchodonosor des Buches Judith. Berlin, Rudolf Pfau, 1940. 8°. VI, 240 S.

DEMPFWOLFF Otto. Einführung in die malaiische Sprache (= Beihefte z. Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen. H. 22). Berlin, Dietrich Reimer, 1941. 8°. 94 S. RM 6.—.

ERICHSEN W. Demotische Lesestücke. II. Urkunden der Ptolemäerzeit. H. 2. Glossar. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1940. 4°. II, 239 S. RM 27.—.

Festschrift Friedrich Giese aus Anlaß des 70. Geburtstags. Hg. v. Gotthard Jäschke. (= Die Welt d. Islams, Sonderbd.) Berlin, Deutsche Gesellschaft f. Islamkunde, 1941. 8°. III, 174 S., 1 Bildnis.

GELB Ignace J. Hittite Hieroglyphic Monuments. (= The Univ. of Chicago Oriental Inst. Publ. Vol. XLV.) Chicago, Univ. of Chicago Press, 1939. 4°. XVIII, 40 S., XCIV Taf., 1 Karte.

HAMMER-PURGSTALL Josef Freiherr von. „Erinnerungen aus meinem Leben" 1774 bis 1852. Bearb. v. Reinhart Bachofen von Echt. (= Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Kl. Hist. Komm. 2. Abt.: Diplomataria et acta. Bd. 70.) Wien, Hölder—Pichler—Tempsky, 1940. 8°. XIV, 592 S., III Taf. RM 28.—.

Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswiss. Hg. v. Walther Otto. (Hdb. d. Altertumswiss. Abt. 6: Tbd. I und Tfbd. I.) München, C. H. Beck, 1939. 8°. XX, 20, 873 S., XXXVI, 204 Taf.

JÄSCHKE Gotthard. Türkei. (= Kleine Auslandskde. Bd. 8.) Berlin, Junker und Dünnhaupt, 1941. 8°. 64 S., 1 Karte. RM 2.—.

KLINGENHEBEN August. Die Suffixalklassen des Ful. (= Beihefte z. Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen, H. 23.) Berlin, Dietrich Reimer, 1941. 8°. 107 S. RM 6.—.

KONOW Sten. Khotansakische Grammatik. Mit Bibliogr., Lesestücken u. Wörterverzeichnis. (= Porta Ling. Orient. XXII.) Leipzig, Otto Harrassowitz, 1941. 8°, VI, 130 S., 1 Taf. RM 10.—.

KRAUSE Karl. Boğazköy Tempel V. Ein Beitrag z. Problem d. hethit. Baukunst. (= Istanb. Forsch. Bd. 11.) Berlin, Archäol. Inst. d. Deutschen Reiches, 1940. 4°. 72 S., XVII Taf.

MOORTGAT Anton. Vorderasiatische Rollsiegel. Ein Beitrag z. Gesch. d. Steinschneidekunst. (Staatl. Museen zu Berlin.) Berlin, Gebr. Mann, 1940. 4°. VIII, 155 S., XCII Taf. RM 80.—.

NALLINO Carlo Alfonso. Raccolta di scritti editi e inediti. Vol. II: L'Islam. A cura di Maria Nallino. Roma, Istit. per l'Oriente, 1940-XVIII. 8°. IV, 474 S. L. 75.—.

ROHR-SAUER Alfred von. Des Abû Dulaf Bericht über seine Reise nach Turkestân, China und Indien, neu übers. und unters. (= Bonner Orientalist. Studien. H. 26.) Stuttgart, W. Kohlhammer, 1939. 8°. 72 S. RM 4.50.

———

NAME UND HERKUNFT DES GOTTES INDRA.

Von

Václav Machek.

Die höchste und mächtigste Gottheit der vedischen Mythologie, Indra, hat merkwürdigerweise bei den anderen Indoeuropäern keine genaue Entsprechung. Die Frage seiner Herkunft und seines Grundcharakters beschäftigt daher die Religionsforscher seit jeher.[1]) Größtenteils ist man der Meinung, daß er ursprünglich ein besonderer Wetter-, Gewitter-, oder Regengott (= „Fruchtbarkeitsgott") ist, und wenn man schon ernstlich die Frage nach seinem Alter stellt, gelangt man höchstens zur Bezeichnung „urarisch" (= indoiranisch). Und was seine Stammeszugehörigkeit anbelangt, empört sich alles in uns, ihn der indoeuropäischen Welt abzusprechen, doch es ist schwierig, etwas Bestimmteres darüber zu behaupten. Es fehlt aber nicht an Stimmen, die behaupten, daß er eine spezifisch indische Gottheit sei,[2]) d. h. daß an ihm entweder wenig oder gar nichts Indoeuropäisches ist. Anderswo finden wir andere Auffassungen: Indra sei ein Sonnen-, Frühlings-, Kriegsgott.[3]) Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, daß Indra m e h r e r e sehr charakteristische Züge in sich vereinigt. Welchen Zug soll man als vorherrschend oder ursprünglich auffassen? Außerdem hat die vedische Mythologie auch andere Sonnen- und Gewittergottheiten.

Wenn wir uns nun mit dieser schwierigen und viel umstrittenen Frage beschäftigen, so tun wir das u. a. darum, um möglichst viel für das Problem auch aus seinem N a m e n zu gewinnen. Die mythologische Wissenschaft schöpft ihre Belehrung auch aus der Sprachwissenschaft, indem sie von ihr die Etymologien von Eigennamen verlangt. Sie ist sich aber, ebenso wie die Sprachwissenschaft selbst, der Unsicherheit solcher Auslegungen bewußt.[4]) Die Etymologie, soll sie von Nutzen sein, muß evident sein und sich auf sachliche Übereinstimmung stützen. An der Nichtbeachtung dieser Forderung ging die alte vergleichende Mythologie von Adalbert Kuhn und Max Müller zugrunde.

---

[1]) Die letzte Bibliographie findet man bei R e n o u, Bibliographie védique (1931) 191 f., über Indra besonders 198 f.

[2]) P i s c h e l-G e l d n e r, Vedische Studien I, S. XXVI.

[3]) So die neueste Monographie über Indra: L o m m e l, Der arische Kriegsgott, Frankfurt 1939.

[4]) Vgl. jetzt G. van L a n g e n h o v e, Linguistische Studiën I 22 f.

Wir haben uns mit diesem Namen bereits in KZ. 64, 261 beschäftigt, jetzt aber wollen wir ihm eine eingehendere Aufmerksamkeit, als es damals möglich war, widmen. Es möge gleich vorweggenommen sein, daß man heutzutage die Etymologien dieses Namens sehr skeptisch betrachtet. Der kürzlich verstorbene Meister der Sprachwissenschaft A. Meillet äußerte sich darüber so: „véd. Indra n'a pas de correspondant en dehors de l'indo-iranien."[1]) Auch Walde-Pokorny (Vgl. Wb. d. idg. Spr. II 332) deuten Zweifel an; vgl. auch Lesný in diesem Archiv 4, 259.

Außerhalb Indiens ist der Name *Indra* aus zwei Gebieten belegt: erstens im Awesta, aber nur an 2 Stellen (Vend. 10, 9; 19, 43) und zwar in Gesellschaft der Namen *Nåŋhaiϑya* (= wohl *Nāhatya* zu lesen) und *Saurva* (= altind. *Nāsatya-*, Beiwort der Aśvinen, und *Śarva-*, Beiname von Rudra-Śiva). Indra wird dort unter den *daēvas* (= den Göttern der zoroasterfeindlichen Religion) genannt. D. h., daß Indra dem Pantheon der v o r zoroastrischen Iranier angehörte, doch erfahren wir außer dem Namen an beiden Stellen nichts Näheres von ihm. Nichts hindert daran, in ihm eine iranische Entsprechung des indischen Gottes zu sehen, doch fördert diese Annahme das Verständnis seines Wesens keineswegs. Gewiß war er kein einfacher „Dämon" im niederen Sinne, sondern ein wirklicher Gott der Feinde des Zarathustrismus. Aber es scheint (obwohl wir über den vorzoroastrischen Pantheon nur vage Vermutungen äußern können), daß auf iranischem Boden dieser Indra der gleichnamigen indischen Gottheit an Wichtigkeit nicht im entferntesten gleichkommt — das hätte der Awesta sonst gewiß irgendwie zum Ausdruck gebracht, auch wenn wir die feindliche Einstellung der Autoren dieser Stellen in Betracht ziehen, die bereit sein mochten, Indra überhaupt nicht zu erwähnen. Die Tatsache, daß Indra auf dem Iran zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken war, hängt mit der Hervorhebung anderer Gottheiten, Varuna (= Ahura Mazdāh) und Mitra, zusammen. Mag es sich nun damit so oder so verhalten haben, der Awesta kann dem, was im folgenden dargelegt wird, kein Hindernis sein.

Zweitens ist Indra in Vorderasien belegt, und zwar in dem Reiche Mitanni. Er tritt dort als eine der Gottheiten auf, die als Schwurzeugen angerufen werden. Was die Einzelheiten anbelangt, verweise ich auf dieses Archiv 1,104 (B. Hrozný) und 4,257 (V. Lesný). Wiederum finden wir ihn hier in Gesellschaft der Nāsatyas, ferner des Mitra und des Varuna. Es handelt sich um eine der schwerwiegendsten Stellen, aus denen hervorgeht, daß mit einer arischen Volksgruppe auch westlich des Irans gerechnet werden muß; vielleicht war es nur eine die anderssprachige einheimische Bevölkerung beherrschende Adelsschicht. Die Sache ist heute allgemein

[1]) Introduction à l'étude comparative des langues indoeuropéennes (6. éd.) 359.

bekannt und wir brauchen nicht weiter auf sie einzugehen. Hier interessiert uns nur die Form des Namens, wie sie da in Erscheinung tritt. Sie ist *in-da-ra* geschrieben, in einer anderen Abschrift *in-dar*. Diese Schreibung *da* anstatt des bloßen *d* braucht uns nicht zu beunruhigen. Die Keilschrift hatte mit Konsonantengruppen gewisse Schwierigkeiten: ein *ḫi-in-ga-zi* ist (nach Sturtevant, A comp. gr. of the Hitt. language 47) wohl *hinkzi* zu lesen, ähnlich ein *si-pa-an-za-ki-iz-zi* = *spanzkezi* (ib. 48), *ta-ri-ya-la* = *triyala*. Auch Sturtevant gibt zu, daß zuweilen, um der Lesung willen, auch die Etymologie berücksichtigt werden muß. Mit einem Wort: nichts hindert uns auch hier die Lesung *Indra* anzunehmen, und das ist für die folgenden Ausführungen nicht belanglos.[1])

Wir haben also eine arische Gottheit namens Indra vor uns; wir sagen arische, denn niemand zweifelt heute daran, daß es sich auch in jenem Mitanni-Reiche um eine arische Einwanderung handelt. Die Etymologie dieses Namens wurde schon lange gesucht.[2]) Ältere neuzeitliche Hypothesen dachten an *idh* „anzünden, flammen" (Graßmann Wb. zum Rig-veda s. v.) und an *indu-* „Tropfen" (diese hält sich noch immer: so noch bei Macdonell; auch bei Rhys Davids-Stede im Pāli-english dictionary 1925; „es bedeutete ursprünglich den Segenspender, den Jupiter pluvius . . .", sagt Max Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache II 571).[3]) Größter Beliebtheit erfreute sich jedoch die Deutung H. Jacobi's (KZ. 31, 317), in dem Namen stecke das **ner-* „Mann" (ai. *nar-*, ἀνήρ, für das *d* vgl. ἀνδρο-). Doch gab es auch Zweifler, siehe oben. Schließlich möge noch daran erinnert werden, daß Kretschmer zu beweisen

---

[1]) Etwas anderes als dieser Gott *in-da-ra* (= *Indra-*) ist die Gottheit *Inaraš*, bekannt aus einem Text, wo von einem Kampf zwischen dieser Gottheit und Schlange *Illujankaš* die Rede ist (zuletzt herausgegeben von Zimmern, Streitberg-Festgabe 430 f.). P. Kretschmer wollte auch diese Gottheit mit dem altindischen Indra identifizieren (KZ. 55, 79), doch wird heutzutage allgemein angenommen, daß es sich um eine weibliche Gottheit handelt. Damit fällt jeglicher Zusammenhang mit Indra, ferner auch Kretschmers etymologische Verbindung des Namens *Inaraš* mit ἀνήρ. Vgl. zuletzt Porzig, Indogerm. Jahrbuch 13, 96; Friedrich, Germanen und Indogermanen (Festschrift für H. Hirt) II 223; s. auch Brandenstein ib. II 36.

[2]) Ein Verzeichnis der Literatur bis 1897 bei Macdonell, Vedic mythology 66, Anm. 44.

[3]) Die Hypothese über *idh-* und *indu-* hält sich noch bei Johannes Hertel, Das indogerm. Neujahrsopfer im Veda (Ber. über Verhandlungen SAW, ph.-h. Kl. 90, 1938, 1. Heft. Leipzig 1938). Hier sagt er S. 59: „Darauf, daß es sich bei Indra um den Sonder-*devá-* eines durch kriegerische Erfolge zur Herrschaft gelangten Stammes handelt, deutet neben seinem Fehlen bei den anderen Indogermanen auch die Lautform seines Namens, der nur den „Entflammer" bezeichnen kann. Indra war also der Name, unter dem ein erfolgreicher vedischer Kriegerstamm das Feuer verehrte, ein Stamm, dessen Mundart statt der Medialaspiraten nur die Medien aufwies. [!! — Von mir gesperrt.] Denn im Gemeinvedischen lautet die Wurzel für „entflammen" *indh-*. Auf denselben Stamm geht die Bezeichnung des Somas mit *indu-* zurück, was gleichfalls „Entflammer" bedeutet."

versuchte (KZ. 55, 75 f.), der Name wäre in Kleinasien heimisch gewesen und von da wäre er (zusammen mit der Gottheit) ins Indische entlehnt worden (als Grund für diese Annahme gelten ihm das *i* und der „Übergangslaut" *d*). Mit der Kritik dieser Vermutungen braucht man sich nicht lange aufzuhalten.[1]) Was die alten indischen Vermutungen anbelangt, so wurden sie kurz und gut von Roth PW s. v. erledigt: „Die alten Ableitungen des Wortes findet man Nir. 10, 8. Sie scheinen sämtlich ungenügend. Man wird zu keiner befriedigenden Lösung des Wortes kommen, so lange man das *d* als wurzelhaft betrachtet". Sein Urteil besteht auch heute noch zurecht. Jacobi's Ableitung von *nar-* „Mann" leidet daran, daß sie ai. *i* und gr. *ἀ-* für eine Spur eines ursprachlichen *ə-* halten muß, obwohl sonst auch im Indischen selbst das Wort für „Mann" kein *i-* aufweist, immer kommt nur das *nar-* vor, niemals *inar-*.

An der oben angeführten Stelle habe ich versucht, die Hypothese Roth's (die Grundlage wäre die Wurzel *in* „eindringen auf, . . . , bewältigen . . . , in der Gewalt haben") zu rehabilitieren; eigentlich verband ich das indische Wort mit slav. *jędrъ* „stark, kräftig"; beide Wörter können nämlich als Ableitungen (mittels des Suffixes *-ro-*) von einer Form, die indisch in ved. *ina-* „stark, mächtig, wirksam" vorliegt, aufgefaßt werden. Bei dieser Vermutung beharre ich auch heute, halte aber für notwendig, sie genauer zu beleuchten. Außerdem muß ich noch ein trauriges *nihil novi sub sole* hinzufügen. Erst nach der Veröffentlichung meiner Ausführungen in KZ. fand ich zufällig dieselbe Verbindung bei Ludwig RV III 324; aber es entschuldigt mich, daß Ludwigs Satz[2]) nicht im Kapitel über Indra steht, sondern in jenem über Rudra, ferner daß nicht einmal im Index-Band auf diese Stelle hingewiesen wurde, und schließlich, daß diese Stelle allen entgangen ist, die bisher über Indra nachgedacht haben.

Den Namen *Indra* fasse ich ich als nomen appellativum auf, nicht als nomen proprium, und zwar lege ich ihm die Bedeutung „stark, mächtig" unter. Hier nehme ich völlig das an, was Neisser, Zum Wb. des RV. I 160, ausführt. Für verschiedene Ableitungen und Zusammensetzungen kann die Auffassung von *indra* als einem bloßen Eigennamen nicht ausreichen. So ist *indriyá-* = „kraftvoll, mächtig", nicht etwa „indrahaft", das Substantivum *indriyám* ist einfach „Übergewalt, körperliches Vermögen, Sinnesvermögen, Kraft" und nicht eine „Indrahaftigkeit, Indraschaft".[3]) Es gibt Stellen (seit den Epen; auch im Pāli), wo *indra* auch „der erste in seiner

[1]) Lidén's Versuch (Studien zu ai. und vgl. Sprachgeschichte, Uppsala 1897, S. 58) blieb mir unzugänglich. Vgl. Walde-Pokorny, Vgl. Wb. II 332.

[2]) „Die einzige etymologie des namens Indra gewärt das altslavische jędrŭ „schnell" ausz en-d-rŭ in-d-ra."

[3]) Unbegreiflicherweise beharrt Lommel op. c. 75 Anm. noch jetzt bei der entgegengesetzten Auffassung („Vielmehr ist der abstrakte Begriff der Kraft aus dem Namen Indras abgeleitet: *indriya-* ‚Kraft' ist die Indra-eigenschaft").

Art, Fürst, Oberster" bedeutet;[1]) es ist schwer sich vorzustellen, ein Fürst wäre mit dem Namen eines Gottes, sogar des obersten Gottes, angesprochen worden! Der indische Brauch, die Kraft der Könige und Fürsten durch Anreden wie „Tiger, Löwe, Büffel" zu rühmen, zeugt dafür, daß *indra*- hier wohl in ähnlicher Weise am besten als „stark" gedeutet werden kann, es ist also als bloßes Epitheton zu begreifen. So bedeutet auch ein Kompositum wie *narendra-* „König, Fürst; Giftarzt, Beschwörer" nicht etwa „Indra unter den Männern", sondern vielmehr „d e r s t a r k e, d e r m ä c h t i g e unter den Männern, der über die Männer Macht habende"; ein *gajendra-* „ein stattlicher, großer Elephant" ist also gewiß nicht „Indra unter den Elephanten", sondern wieder „d e r s t a r k e (stärkste) unter den Elephanten", usw. Natürlich verstanden die Inder auch unter *mahendra-* gewiß den Sinn „der großmächtige" und nicht „der Groß-Indra",[2]) weil diese Bezeichnung auch für andere Wesen als Indra (z. B. einmal für Višnu) angewendet wird. Die Inder kannten demnach wohl ein Eigenschaftswort *indra-* „stark, kräftig, mächtig", aber es scheint, daß es mit der Zeit, seitdem es zum alleinigen Namen unseres Gottes geworden war, als geläufiges Appellativum zur Charakterisierung profaner Alltagsdinge ganz aus dem Gebrauch verschwand.

Die Verbindung mit sl. *jędrъ* (bulg. *jedăr* „kräftig, tüchtig, kernig", serbokroat. *jedar* „voll, kräftig, frisch, stark", russ. *u-jadrěť* „stark werden, sich kräftigen") stellt hoffentlich eine sowohl lautlich als auch semasiologisch befriedigende Gleichung dar. Diese Gleichung bürgt folglich dafür, daß das Wort *indra-* einheimisch und vorarisch ist. Für unsere mythologischen Erwägungen könnte diese Feststellung hinreichend sein. Die Hauptsache ist, daß *Indra* tatsächlich „d e r starke" bedeutete (vgl. seine Epitheta *śakra-*, *śatakratu-* u. a.) und daß der Name indoeuropäischen Ursprungs ist.

Die Sprachwissenschaft wird natürlich das Wort ausführlich zu erklären suchen, und zwar so, daß die Erklärung sowohl dem indischen, als auch dem slavischen Worte Genüge leistet. Auf das indische Wort paßt gut die alte Etymologie Roth's (PW s. v.): „Geht man . . . von der Wurzel *in*, *inv* aus, an welche sich das Suffix *ra* mittelst eines epenthetischen *d* anfügt, so ergibt sich der vollkommen zutreffende Sinn *Bezwinger*, *Bewäl-*

---

[1]) Dabei berücksichtigen wir nicht eine umstrittene Stelle im RV. (4, 42, 3: *aham indro varuṇas*), s. darüber O l d e n b e r g, RV., Textkr. und exeg. Noten I 302. — Wenn man die Stelle so auffaßt, daß hier V a r u n a spricht und daß *indra* ein Nominativ ist, so könnte man so übersetzen: „ich bin der mächtige Varuna". Doch ist die Stelle für unsere Zwecke unnötig.

[2]) In den Brahmanen wird Indra, weil er Vṛtra getötet hat, zum *mahendrá-* (B e n v e n i s t e - R e n o u, Vṛtra et Vṛϑragna, Paris 1934, S. 109, Anm. 2). Ein „Groß-Indra" ist ein Unding; einzig möglich ist nur „der großmächtige, der überaus kräftige".

tiger, der Vermögende".[1]) Nun höre ich den Einspruch, daß die vermutliche Wurzel *in* (*inv*) nicht als eine Wurzel aussehe, d. h. nicht als eine ursprachliche Wurzel. Tatsächlich geht es um folgendes: das Altindische hat ein Zeitwort *inoti, invati*, welches, außer anderen Bedeutungen, auch „auf etwas eindringen, bewältigen" bedeutet, ferner ein dazu gehörendes Adjektivum *iná-* „stark, mächtig, wirksam", das im RV., wie Graßmann angibt, häufig von Indra, selten von anderen Göttern gebraucht wird. Das *-n-* ist selbstverständlich suffixal (**i-neu-mi*, s. Walde-Pokorny I 1), wir können aber doch ganz ruhig vom Adjektivum *ina-* ausgehen und eine Erweiterung um das Suffix *-ro-* annehmen, *d* wird dann ein Übergangslaut sein, wie etwa ἀνδρός aus ἀνρος, čech. *pondrava* aus *ponrava*. Zwar hat das eingeschobene *d* im Altindischen keinen anderen Beleg (Wackernagel, Ai. Gr. I § 157), aber das ist reiner Zufall und kann nicht im Wege stehen. Der Einschub von *d* ist sonst (in anderen Sprachen) gut bekannt, und selbst wenn das Altindische Fälle mit *-nr-* hätte, könnten wir auf den ähnlichen Einschubslaut in ai. *strī* „Weib" hinweisen: obwohl das Altindische sonst die Lautgruppe *sr* sehr wohl duldet, ist das *t* in *strī* ganz unzweifelhaft eingeschoben, vgl. Trost IF. 56, 198. Das Adjektiv *iná-* ist wahrscheinlich eine altertümliche Rückbildung zu *inoti*. Solche Parallelbildungen neben den Verben auf *-noti* (V. Klasse) gibt es im Sanskrit mehrere, z. B. *apna-* zu *āpnoti*, *kšina-* zu *kšinoti*, *dhūna-* zu *dhunoti*, *lūna-* zu *lunoti*, *-stṛna-* zu *stṛnoti*. Es besteht kein Zweifel, daß eine derartige „postverbale" Bildung, obwohl sie nicht „primär" aussieht, bereits ursprachlichen Alters sein kann. Als Muster dienten dazu wohl die sicher alten Parallelbildungen wie *jīvati* „leben" — *jīvá-* „lebendig" (= *vīvō* — *vīvus*, sl. *živǫ* — *živъ*), ai. *bhárvati* „kauen" — aw. *baourva-* „kauend". Das Sprachbewußtsein betrachtete dann *jīv-*, *bharv-* u. dgl. als Grundlage („Wurzel") und bildete daraus weitere Ableitungen. Ebenso auch in den Fällen mit *-n-*: schon vorarisch konnte *in-* im Sprachbewußtsein als „Wurzel" gelten. Von ihr also, mit Hilfe des in älterer Zeit produktiven Adjektivsuffixes *-ro-*, wurden diese unsere Namen *indra-* und *jędrъ* gebildet (nur hat sich das *in-* bzw. das zugehörige Zeitwort im Slavischen nicht erhalten). Dieses Suffix *-ro-* kommt auch in Synonymen *śakra-* „vermögend", *ugrá-* „gewaltig", *turá-* „kräftig", *śūrá-* „Held" vor.[2]) Die lautliche Gestalt des slavischen Adjektivs entspricht dem indischen ganz genau: gegenüber *in* vor Konsonant ist *ę* ganz in Ordnung (vgl. sl. *pamętь*: lit. *atmintis*), *j-* ist der normale prothetische Konsonant vor vor-

[1]) So auch Magoun in einem mir unzugänglichen Artikel aus 1920, s. Indogerm. Jahrbuch 9, 43.

[2]) Wahrscheinlich schloß sich dieses *-ro-*, im Indischen wie auch im Slavischen, sekundär durch Einfluß dieser Synonyma an. Als Beispiel kann sl. *chorbrъ* „tapfer, mutig" dienen: auch es bekam sein *-ro-* von Adjektiven ähnlicher Bedeutung (vgl. Verf., Slavia 16, 198).

deren Vokalen. Kurz gesagt, wir haben wieder ein vollkommenes arioslavisches Wortpaar vor uns, deren es ja mehrere gibt. Derartige Gleichungen sind eben für eine einstige arisch-baltoslavische Nachbarschaft und für enge wechselseitige Beziehungen beweiskräftig.[1])

Wir fassen kurz zusammen: *Indra* ist ein Adjektivum indoeuropäischer (ursprachlicher) Herkunft und bedeutete „stark, kräftig".

*

Vermag uns diese Etymologie auch bei der Frage nach der Herkunft des Gottes Indra irgendwie zu helfen? Ich denke ja. Es ist klar, daß *Indra* nicht der ursprüngliche Eigenname des Gottes ist, sondern sein Epitheton (vgl. Hertel, Indoiran. Quellen und Forsch. VI, 91). Ein Adjektivum „kräftig" als der eigentliche und einzige Name des obersten Gottes ist undenkbar: man erwartet entschieden ein Substantivum. Offensichtlich ist das eine Ersatzbenennung für einen anderen, eigenen und richtigen Namen, es ist ein Epitheton; sie verdrängte die ursprüngliche Benennung und wurde mit der Zeit selbst zum alleinigen Namen. Als Epitheton ist sie wirklich passend und zutreffend. Indras Haupteigenschaft ist ja die unbesiegbare Kraft. Wie lautete aber der ursprüngliche Name dieser Gottheit?

Bereits Benfey, Bréal, Ludwig, Max Müller äußerten sich, daß Indra den Dyāus überdeckt oder verdrängt habe. Tatsächlich steht Dyāus im vedischen Pantheon im Hintergrund. Nicht ein einziger Hymnus ist ihm gewidmet. Hillebrandt und Oldenberg sprechen sogar in ihren Mythologien gar nicht von ihm. *Dyāus* aber = Ζεύς = *Diēspiter*, die einzige ganz klare Götternamengleichung auf dem ganzen Gebiet der indoeuropäischen Religion, eine sprachliche und sachliche Gleichung, das einzige, gänzlich unzweifelhafte gemeinsame Eigentum in den Religionen der indoeuropäischen Völker. Tritt jedoch bei den Griechen und Römern der oberste Gott ganz klar personifiziert in Erscheinung und ist er mit vielen Eigenschaften und Zügen versehen, die ihn sehr vermenschlichen (Frauenverführer usw.), so ist dagegen bei den Indern die Personifizierung des Dyāus nur sehr unvollkommen, meistens bedeutet dieser Name bloß erst „Himmel" (vgl. die Verbindung *dyāvāpṛthivī*). Zwar wird er „Gott" ge-

[1]) Ich habe nicht die Absicht auf das hethitische Adjektivum *innara* (= *inra?*) näher einzugehen. Man vermutet (B. Hrozný folgend) eine Bedeutung „mächtig", aber bisher ist man sich darüber nicht völlig einig. In Sturtevants Wörterbuch ist diese Bedeutung noch immer mit einem Fragezeichen versehen. Es ist abzuwarten, ob diese Bedeutung allgemein angenommen werden wird. Die Lit. über *innara* und seine Ableitungen s. jetzt bei Sturtevant, A hittite glossary ²58. Wenn die Interpreten wirklich bei dieser Bedeutung verbleiben, dann könnte man darin ein ursprüngliches **inra* (ohne eingeschobenes *d*) sehen. Dann könnte auch dieses Wort dem Wortpaare *jędrъ — indra* zugesellt werden, es hätte sogar eine ursprünglichere Gestalt als diese beiden Wörter.

nannt (*dyāuš pitar-* = Ζεὺς πατήρ = *Diēspiter*); wie Macdonell (Ved. Myth. 22) sagt, „the only essential feature of the personification in the RV. is in fact his paternity". Demgegenüber wird die Stellung, welche Zeus bei den Griechen und Juppiter bei den Römern innehat, in Indien von Indra eingenommen. Dieser ist omnium rerum creator, der oberste und mächtigste Herrscher über die Götter und Leute, der unüberwindliche Helfer im Kampf, Herr des Blitzes und des Donners, Frauenliebhaber, Spender des Reichtums usw., ihm sind mehr Hymnen gewidmet als einem anderen Gotte, bei ihm sparen die Dichter nicht an Worten der Lobpreisung! Dieses Verhältnis beider Gottheiten, Indra und Dyāus, ist u. a. von Max Müller Vorlesungen II 398 f. und A. Ludwig RV. III 312 f. gut dargelegt worden.

Wir aber können, auf die oben angeführte Etymologie uns stützend, noch um einen Schritt weiter gehen. Wir können ohne Bedenken die Gleichung Indra = Dyāus aufstellen; Indra ist somit eine rein indische Personifikation des indoeuropäischen Diēus. Die Inder bezeichneten mit dem Adjektivum *indra* („stark") einfach den obersten altererbten Gott, der Blitz und Donner beherrscht, d. h. der stärkste ist. Es ist derselbe Gott, den die Griechen seit jeher mit dem alten Namen Ζεύς anriefen. Bei den Indern kam eine merkwürdige Hypostase zustande: das Wort *dyāus* behielt die alte Bedeutung „Himmel" oder auch „Tag", während jener göttliche Beherrscher des Himmels[1]) und aller übrigen Welt, der im Himmel thronende, in der Ursprache auch *Diēus* genannte, bei ihnen nur mit einem Epitheton angeredet wurde und in einer dem griechischen Zeus zwar ähnlichen, aber doch ein wenig abweichenden Gestalt personifiziert wurde. Dieses Epitheton wurde dann zur dauernden Benennung, es wurde in einer Hypostase verkörpert.[2])

Manche (und zwar die wichtigsten) Züge Indras stimmen mit jenen von Zeus-Juppiter überein, doch hat Indra auch einige bei Zeus nicht vorhandene Eigenschaften; das erklärt sich eben dadurch, daß eine genaue, detaillierte und endgültig festlegende Anthropo-

[1]) Es ist nicht ohne Belang, daß *patir divāḥ* „Herr des Himmels" (RV. VIII 13, 7; VIII 87, 4—6; IX 86, 11, 33; X 111, 3) eben Indra ist.

[2]) Dieser unsere Gesichtspunkt ist beinahe identisch mit jenem von Mogk und Bradke, s. L. von Schroeder, Arische Religion I 455, wo er über die Hypostasen gewisser Eigenschaften spricht. Sehr nahe unserer Auffassung war auch Ludwig. Es sagt III 313: „Dyāus wird ähnlich charakterisiert, wie Indra, welcher wol nur eine art resuscitation des durch den Varunacult eine zeitlang zurückgedrängten ältern gottes ist, dessen identität mit Zeus längst erkannt ist". Doch aber entschloß er sich zur einfachen Gleichung Dyāus = Indra nicht, weil er sich den Weg durch die Vermutung versperrt hatte, „daß Dyāus sich in die Gestalten Varuna und Rudra spaltete" (III 320). Sofern es sich um Rudra handelt, ist es richtig, daß auch er eine Hypostasis des Dyāus darstellt. Varuna dagegen nicht, er hat nur gewisse Funktionen des Dyāus übernommen.

morphisierung Indras erst nach der Trennung der Arier von den übrigen Indoeuropäern erfolgte. Auf diese Abweichungen ist aber nicht allzu großes Gewicht zu legen: sie reichen nicht hin, um der Identifizierung Indra = Diēus im Wege zu stehen zu können. Sie erklären sich ganz natürlich als spätere Entwicklung, bzw. als eine nachträgliche Anknüpfung von Märchenelementen. Indra und Zeus sind weit stärker als alle anderen Götter, beide beherrschen den Blitz und den Donner (= „Gewittergötter"!); Ζεὺς ὕει, damit ist auch Indras Verhältnis zu Regen und Wasser gegeben. Diese Funktion ergibt sich selbstverständlich daraus, daß Diēus (= Indra), als oberster Beherrscher des Himmels, des Blitzes und des Donners, auch Herr über den Regen ist; deswegen brauchen wir aber Indra nicht für einen bloßen „Regengott" κατ' ἐξοχήν zu halten.

Die große Verstärkung einiger Züge und das Hinzukommen anderer ist leicht begreiflich bei einem Gotte, der nicht „der furchtbare" ist wie Rudra, sondern ein sympathischer Kraftheld, ein Helfer im Kampf, ein Beschützer des kämpfenden Ariers gegen den feindlichen Dāsa. Der riesenstarke Indra ist auch ein großer Somatrinker. Zwar pflegt auch Zeus in der Götterversammlung seinen Nektar zu trinken, aber Indra ist ein ausgesprochener Trunkenbold. Er ist aber vor allem ein starker Kämpfer. Seit jeher und bei allen Völkern zeichneten sich die heroischen Kämpfer dadurch aus, daß sie den gewöhnlichen Sterblichen auch im Trinken überragten, das gehörte zum Bild eines Heros sozusagen von selbst, darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Das Überhandnehmen des Kämpferischen bei Indra brachte auch das Aufkommen von Indras Trunksucht von selbst mit sich. Dieser Zug ist folglich jünger, abgeleitet, bloß indisch, aber leicht begreiflich.[1]) Genau so gehört zum Bild eines Helden auch Beliebtheit bei Frauen. Auch Indra ist ein großer Frauenliebhaber und Frauenheld (Lommel 38), ähnlich wie Zeus.

Als Indras Tier gilt der Stier. „Der zahme Stier ... ist ein Bild gesammelter Kraft; und damit ist ein Teil von Indra's göttlicher Wesenheit gegenwärtig; ... ein Stier kann Symbol des Gottes sein ..." (Lommel 74 f.). Überwiegend ist es Indra, der als „Stier" angesprochen wird, doch wird merkwürdigerweise auch Dyāus so bezeichnet (Macdonell 22, 150). Man möge sich dabei nur an Zeus und Europa erinnern.

Sehr wichtig für das Verständnis von Indras Wesen sind aber seine Drachenkämpfe. Sie bilden den Hauptinhalt der Indramythen und sie sind es eben, die Indra von Zeus und Juppiter unterscheiden. Man hat viel darüber nachgedacht, s. zuletzt die Ausführungen bei Lommel 44 f. Nehmen wir aber an, daß Indra, wie oben gesagt worden ist, erst eine arische, also verhältnismäßig (im Hinblick auf die ursprachliche Zeit) späte Personi-

---

[1]) Ähnlich auch Lommel 71.

fikation des Diēus ist, dann wird auch hier die Erklärung leicht fallen. Wie zu seinem Heldentum nachträglich die Trunksucht hinzukam, so heftete man dem größten Kraftmeyer später auch die Ungeheuerkämpfe an. Ihr Gerippe bilden, wie manche Forscher dargetan haben, Märchenmotive, die in ihren Hauptzügen auch anderswo auftreten. Man findet in Europa und anderswo eine Unmenge von Märchen, in denen der Drache (bzw. der s c h l a f e n d e Drache) geraubte Frauen, meist Königstochter, bei sich gefangen hält. Der Held tötet den Drachen, befreit die Frau und nimmt sie zur Gattin. In einigen europäischen (z. B. auch slavischen) Märchen h ä l t d e r D r a c h e d i e W ä s s e r z u r ü c k. Diese und noch andere gemeinsame Züge sind auch in Indras Drachenkämpfen enthalten. Ein Zusammenhang dieser europäischen Märchen (oder Mythen) mit den indischen wird nicht bezweifelt. Offensichtlich verarbeitete die reiche indische Lust am Fabulieren diese verbreiteten Stoffe, schmückte sie aus, verjüngte sie und identifizierte den Helden dieser Märchen mit ihrem beliebten und geliebten Kraftriesen Indra. Es ist möglich (wie Lommel 66 glaubt), daß „der Drachensieg mit der Regengewinnung zusammenhängt". Auch hier kann man also eine Verbindung zwischen Diēus und Indra dem Drachenbekämpfer finden: 1. oberster Himmelsgott als Gewitter- und Regenbeherrscher, 2. Wassergewinnungszeremonien und -märchen, 3. Drachenmärchen, 4. der starke Gott Indra als Drachentöter.[1]) Das alles sind also späte Anhängsel. Es handelt sich ja um Märchenmotive und Mythen, die anderswo den verschiedensten Göttern und Helden angedichtet wurden, den berühmten (Zeus mit Typhon kämpfend, Apollon, Perseus, Thorr, Marduk u. a., siehe Benveniste-Renou 184) als auch den namenlosen.

*

Die Vermutung, daß Diēus und Indra identisch sind, können wir mit noch einem Hinweis stützen. Die indischen Aśvinen sind, wie allgemein anerkannt wird, dasselbe wie die griechischen Dioskuren (nur ist ihr Bild viel reicher und deshalb gibt es für die Mehrheit ihrer Einzelzüge keine Entsprechung bei den Griechen). Doch entsprechen gewisse Einzelheiten einander sehr gut: die Aśvinen werden *divo napātā* „Kinder des Himmels" genannt (oder *divo . . putrá* ist einer von ihnen I 181, 4), was dem griechischen Διὸς κοῦροι gleichkommt. Uṡās, die T o c h t e r d e s H i m m e l s (!), ist ihre Schwester (VII 71, 1). S i e w u r d e v o n I n d r a (!) g e z e u g t II 12, 7.[2]) Beide Paare sind θεοὶ σωτῆρες. Ihre große Bedeu-

[1]) Hinsichtlich der Frage Indra-Vṛtrahán- ~ awest. Vərəθragna- stellen wir uns zu jenen, die beide Persönlichkeiten auseinanderhalten. Näheres über diese Frage im oben (Seite 147) zit. Buche von B e n v e n i s t e - R e n o u.

[2]) Mit dieser einwandfreien Stelle (*yá uṡásaṃ jajána*) kontrastieren freilich andere Indras Taten. Z. B. IV 30, 9 zermalmt Indra die Morgenröte! Ein glänzendes Beispiel dafür, wie sinnlos und widerspruchsvoll die Dichter dem Indra möglichst zahlreiche „Siege" zudichteten.

tung in der vedischen Mythologie erhellt daraus, daß ihnen eine große Anzahl von Hymnen (52) gewidmet ist, in denen ihre zahlreichen Ruhmestaten erwähnt und gepriesen werden. Nun sind diese Aśvinen (im RV. *nāsatyāu*[1] angesprochen) eben jene Gottheiten, die in der hethitischen Schwurformel (s. oben) unmittelbar nach Indra genannt sind. Ähnlich wird im Awesta ein Nāhatya an denselben beiden Stellen angeführt wie Indra. Wenn die Gleichung Indra = Diēus stimmt, dann ist es klar, warum diese beiden Söhne des Zeus den Gott I n d r a b e g l e i t e n. Sonst wäre doch ihre Anwesenheit in der Schwurformel, mit der die o b e r s t e n Götter angerufen werden, unverständlich.[2]) Ihre Bedeutung war (sowohl in Indien als auch in Griechenland) doch nicht so groß, als daß man sie als Gleiche unter Gleichen neben den o b e r s t e n Gottheiten Mitra, Varuna und Indra angerufen hätte. Ihre Einreihung in die Formel erscheint aber natürlich, wenn Indra ihr V a t e r ist, d. h. wenn Indra und Diēus eins und dasselbe sind. Zugleich ersieht man aus dieser Einreihung, daß die Nāsatyen ihrem Vater in der älteren Zeit enger zugesellt waren als es im Rigveda der Fall ist.[3])

---

[1]) Einmal (VIII 26, 8) werden die Aśvinen mit *indranāsatyā* angerufen; hier ist wichtig, daß sie damit in enge Verbindung mit Indra gebracht werden, mag man das Kompositum übersetzen wie man will (am ehesten „Indra's Nāsatyen", nicht „Indra und die Aśvinen", mit G r a ß m a n n, auch nicht „Indra gleiche Nāsatyen" mit L u d w i g).

[2]) Andere Vermutungen darüber bei L o m m e l, Die Religion Zarathustras 64.

[3]) Im RV. wird nur einmal erwähnt (VIII 9, 12), daß die Aśvinen Indra begleiten (*yad indreṇa saratham yātho, aśvinā* „ob ihr mit Indra zusammengeht, Aśvinen" nach L u d w i g). In demselben Hymnus VIII 9, 4 werden sie im Zusammenhang mit Vṛtra genannt, doch kämpfen sie nicht (*ayaṃ somo .... yena vṛtraṃ čiketathaḥ* „voici le soma grâce auquel vous surveillez le vṛtra" nach R e n o u). Und nur einmal (VIII 8, 9 und 22) werden sie *vṛtrahantamā* („wahrhafte Vṛtratöter") bezeichnet, doch hat diese Redewendung keinen großen Wert, denn „les Aśvins .... demeurent tout à fait étrangers à Vṛtra personnel" (B e n v e n i s t e - R e n o u 116). Sonst wurde, obwohl sie als Helden, „stierkräftig" und Helfer in der Not gepriesen werden, ihre Aufgabe, Indra gegen Vṛtra beizustehen, von den Maruts übernommen (die Maruts sind Söhne des Gottes Rudra, der ja eine zweite Hypostase von Diēus darstellt, s. oben Seite 150). In I 182, 2 sind die Aśvinen *indratamā* „Indra ganz gleich".

Damit verliert auch jene Frage an Bedeutung, welche sowohl die Inder als auch moderne Mythologen beschäftigte, nämlich: welchen Himmelserscheinungen sie entsprechen (angeblich = Morgen- und Abendstern, Sonne und Mond u. a.). Sie sind schon indoeuropäische Gestalten, Wagenlenker der Morgenröte (beide sitzen hinten auf ihrem Wagen). Sie wurden immer nur als Personen gedacht. Wenn man sich schon die Morgenröte, die Tochter des Diēus, auf einem Wagen fahrend dachte, dann stellte das mythologische Denken der Alten auch die Wagenlenker, ihre Brüder, ihr zur Seite. Kaum war er personifiziert, zeugte der oberste Gott, n o c h i n d e r u r s p r a c h l i c h e n P e r i o d e, neben einer Tochter noch die beiden Aśvinen-Dioskuren. Die Aśvinen sind P e r s o n e n und keine vergöttlichten Gestirne oder sonstige Naturerscheinungen.

Wenn die Sache sich so verhält, dann ist jene hethitische Formel inhaltlich viel klarer geworden: sie nennt die drei alten obersten indoiranischen Götter, den Diēus (unter dem Namen Indra) mit seinen Söhnen und die besonders in Iran so bedeutsamen Götter Mitra und Varuna. Man schwört also bei den drei obersten himmlischen Gottheiten.

*

Um abschließend zusammenzufassen: es gibt keine wesentlichen Hindernisse gegen die Identifizierung Indras mit dem alten Diēus. Alles, was die Inder über Indra erzählten, läßt sich ohne Schwierigkeiten begreifen, wenn wir von einem Himmelsgott ausgehen, der dem Blitz und Donner gebietet und „der stärkste" ist. Die indische Personifizierung des Diēus ist aber sehr aufschlußreich für die Beurteilung jener Stufe der mythischen Vorstellungen, die man für die indoeuropäische Einheitsperiode ansetzen kann. Der ursprachliche Diēus war der oberste Himmelsgott, der über Regen und Donner herrschende Gott, aber er war — was schwerwiegend ist — noch recht wenig von der menschlichen Einbildungskraft zurechtgeformt, wenig vermenschlicht und frei von jenen allzu menschlichen Zügen, kurz gesagt, er war noch eine in jeder Hinsicht wirklich würdige und erhabene Gottheit. Dieses Bild stimmt bestens mit dem Bild überein, das uns von dem rigvedischen Dyāus geboten wird. Wie gesagt, kann man ohne Bedenken nur die Anfänge der Personifikation in die ursprachliche Periode verlegen. Eine solche Stufe des Götterglaubens ist sehr nahe jener, die man noch jetzt bei den heutigen Altaiern antrifft. Bei ihnen (nach A. Gahs bei Koppers, Anthropos 30, 1935, Sonderabdruck S. 16) „das höchste Wesen (im Himmel) und der sichtbare Himmel (selbst) sind so eng miteinander verbunden, daß beide überall, wenigstens ursprünglich, einen und denselben Namen tragen können und tatsächlich auch tragen. Trotzdem aber ist der Himmel als höchstes Wesen überall ein persönliches Wesen und mit allen Eigenschaften eines höchsten Wesens ausgestattet, und zwar sind diese Eigenschaften in den Hauptzügen dieselben bei allen Altaiern". Bei den Indoeuropäern hat zwar *diēus* (neben der Bedeutung „oberster Gott") stellenweise auch die Bedeutung „Tag", aber ai. *dyāvāpṛthivī* „Himmel und Erde" spricht eine deutliche Sprache. Die Ähnlichkeit der indoeuropäischen mit den altaischen Zuständen verbürgt tatsächlich eine ursprüngliche Gemeinsamkeit der kultischen Vorstellungen. Bei den Ariern blieb aber Diēus halb Gott, halb Himmel; als „heller Tageshimmel" und in anderen Funktionen wurde Diēus zum Teil von Varuna verdrängt, als „der stärkste" wurde er aber in Indra verkörpert.

———

DAS ITINERAR VON ARTAXATA NACH ARMASTICA AUF DER RÖMISCHEN WELTKARTE.

Von

Theodor Kluge.

Unter diesem Titel hat Jos. Markwart eine Arbeit veröffentlicht, mit deren Ergebnis ich ganz und gar nicht einverstanden bin.[1]) M. begeht zunächst den methodischen Fehler, daß er das Itinerar vom Schreibtisch aus untersucht ohne die geringste Kenntnis von Land und Leuten. Das geht einfach nicht, wenn man etwas Brauchbares zustande bringen will. Der Ordnung halber bemerke ich, daß ich alle hier genannten Orte nicht nur einmal, sondern wiederholt besucht habe und die dazu gehörigen Straßen ebenso, entweder zu Fuß oder zu Wagen oder zu Pferde.

Abgesehen hiervon habe ich nun noch Folgendes auszusetzen: Zu Seg. XI, 4—XII, 1. Richtig ist seine Bemerkung, daß der Zeichner seine Karte in die Länge gezogen hat, weil er mit dem Raum nach oben nicht ausgekommen ist. Will man also ein Bild haben, wie die Dinge in Wirklichkeit ausgesehen haben, so muß man unser Straßennetz um 90° aufrichten. Es versteht sich damit von selbst, daß die ganze Rekonstruktion Millers in sich zusammenfällt. Mit Atropatene hat unser Netz nicht das geringste zu tun. Ferner ist die Karte entweder nicht vollendet oder die Vorlage zeigte bereits die Lücken, die sie jetzt auch noch hat. Bei Philado fehlt die Entfernung, bei vier weiteren Stationen nicht nur diese, sondern auch die Namen. Bei Lezela fehlt der Verbindungsstrich und die Zahl steht an falscher Stelle. Ein offenbares Versehen ist aber, daß von Raugonia und Artaxata beidemal dieselben Entfernungen und dieselben Orte bei diesen eingezeichnet sind. Das ist nicht möglich. Indessen, was hieran falsch oder richtig ist, geht uns jetzt nichts an. Hinter Geluina sind die vier IIII über die XX gesetzt, aus Raummangel. Die Folgerungen, die M. aus dieser ganz einfachen Sachlage zieht (p. 58, Anm. 112), halte ich für abwegig.

Eine etwas abweichende Auffassung habe ich auch von dem Verhältnis unserer Tafel zum An. Rav. Man braucht nur einmal die erste Station westlich von Artaxata zu nehmen. Da folgt auf Strangira Condeso. Der An. hat aber p. 47 . 7 noch eine ganze Reihe weiterer Orte. Wo und wie

[1]) Markwart, Jos. Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien. Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte. Wien 1928.

sie unterzubringen sind, geht uns hier nichts an. Zweifellos hat der An. das umfangreichere Verzeichnis: vor Artaxata hat er noch Gravete, zwischen Sanora und Laia noch Tilida und Liponissa, die aber hier an falscher Stelle stehen. Das ist seine Aufstellung auf p. 61/62; p. 73 bringt er die Abzweigung der durchgehenden Straße. Er zählt längst nicht alles auf, was ihm vorlag, er wiederholt oft genug ex quibus a l i q u a n t a s designare volumus, aber auch das ist in einer erheblichen Unordnung, so daß, wenn wir die Tafel nicht hätten, überhaupt kaum damit etwas anzufangen wäre. Mit der Umstellung Garneas aus Gareas (M. p. 13) bin ich nicht einverstanden. Die beiden Orte haben nichts miteinander zu tun.

Der besseren Übersicht halber stelle ich hier noch einmal beide Quellen nebeneinander:

Tab.	An. Rav. p. 61	p. 73
Artaxata		Artaxata
	Gravete	
Geluina XX	Tegamia	Geluina
Sanora XXIIII	Sanora	Sanora
	Tilida	
	Liponissa	
Teleda XL	Telada	
Philado XLVIII	Teladelfir	
namenlos	Armastica	
Bei Sanora zweigt ab:		
Lalla XII	Laia	
Vgubre X	Ucubri	
Bustica XXIIII		Bustica
Satara XVIII		civitas Cacara
Lazo XVI		civitas Lazo

Hierin ist Teladelfir wahrscheinlich eine Unaufmerksamkeit. Über Teleda steht Lezela VIII und im An. ist Sazala nachgetragen.

Bei der Einordnung dieses Verzeichnisses muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß man nur die wenigsten Namen antreffen wird. Um nur ein Beispiel anzuführen: Ich habe in einer anderen Arbeit die Ortsnamen des Metropolitats Siunik' bearbeitet. Von den etwa 700 Ortsnamen, ungerechnet die sonstigen vorkommenden, konnte ich nur 4 auf den modernen Karten identifizieren. Araber, Türken und Mongolen, und nicht zuletzt die Politik der beiden letzten Jahrhunderte haben das armenische Namenmaterial, das in der Hauptsache für uns in Frage kommt, restlos beseitigt. Wieviel weniger wird hier herauskommen, wenn man nicht noch andere Hilfsmittel ausfindig machen kann.

Wichtig ist zu bemerken, daß unser Itinerar nicht irgend eins wie alle anderen ist. Es verband die Hauptstadt des armenischen Reiches mit der des iberischen, und zwar auf dem kürzesten Wege. Wichtiger war der strategische Wert für das Perser- und Römerreich. Von Medien führte der Weg über Artaxata und Armastica auf die grusinische Heerstraße zu den Befestigungen von Darieli, an dessen Bestehen Perser und Römer das gleiche Interesse hatten. Von römischer Seite lag in Armastica eine starke Garnison. Das rechte Ufer des Aḫurean war zu einem Limes ausgebaut mit dem Endpunkt in Kara-kala (am Eintritt des Araxes in die Ebene von Airarat). Viel weiter östlich bei Gaṙni lag das letzte Denkmal römischer Kultur der kleine Tempel.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit der Beantwortung der Frage, wo lag Artaxata? Hier ist M. einfach nachlässig gewesen. Fabricius und Hübschmann, die beide immer sorgfältig gearbeitet haben, sagen, die Lage von Artaxata ist unbestimmt. Das hätte ihn veranlassen sollen zu prüfen, ob sich daran nichts ändern läßt. Statt dessen identifiziert er ohne weiteres die Stadt mit dem modernen Artašar bei Dwin und bringt sich so von vornherein um den Ertrag seiner Arbeit, denn nun stimmt natürlich kein Punkt des Itinerars mehr. Hiermit wollen wir anfangen. Die Stadt heißt modern Ardašar und davon gibt es drei Orte. Wissen muß man Folgendes: Genau so, wie es ein Ardašar bei Dwin, dem ehemaligen Sitze des Katholikos gab, so gab es ein Ardašar bei Vałaršapat, dem Sitze des Hairapet und nach der Trennung von Caesarea des Katholikos, denn genau so, wie in heidnischer Zeit der oberste der Mager, der Mogpet ein Angehöriger des regierenden Hauses war, so war auch der Katholikos mit dem Königshaus verwandt oder verschwägert. Diese Würde war außerdem erblich.

Über die Topographie der weiteren Umgebung ist noch das etwa zu sagen: Fest steht lediglich Name und Lage des Aḫurean. Es folgt dann der Aboran. Der Name ist armenisch oder vorarmenisch, an ihm liegt Oganovank, Aušakan und Kʿarbi. Bei Eintritt in die Ebene löst er sich in eine Unzahl von Bewässerungsgräben auf und erreicht nicht den Araxes. Es folgt dann nach Osten der Hrazdan, modern Zanga. Auf den modernen Karten mündet sie in den Araxes. Sie empfängt aber vor Erivan den Hauptzufluß des Aboran, Zuflüsse des Kara-su und auf der linken Seite noch den Azat. Es ist schwer diesen Tatbestand mit den Angaben der alten armenischen Schriftsteller in Einklang zu bringen. Der Aboran wird überhaupt nicht erwähnt. Der alte Name des Kara-su war vielleicht Kʿasał, wenn nicht der Aboran oder ein Nebengewässer. An ihm lag Vałaršapat (Movsēs 2. B. C. 65). Wir müssen annehmen, daß wegen der damals noch vorhandenen Wälder alle Flüsse sehr viel wasserreicher gewesen sind als heute, denn sonst lassen sich die Beschreibungen einfach nicht verstehen. Auf der anderen Seite muß der Hauptarm des Araxes

weniger Wasser gehabt haben als heute. Dann wird weiter erwähnt der Tapʿer (...Die Brücke des Tapʿer, traten in die große Stadt Artašat ein... Faust. By. 3. B. C. 12). Es ist das derselbe, den Agathangelos so schön mit *Βαθεος* und *Βαθυνάτου* übersetzt 11/57 und 44/61. Beides bedeutet nämlich: der Tiefe. Ob dieser nun gleichbedeutend ist mit dem Meʾcamaur,[1]) der so oft genannt ist, lasse ich dahingestellt, denn dieser wird wiederum mit dem Azat identifiziert (Gaṙni-čʿai). Dieser ist aber nur etwa zwei Meter breit und dreiviertel Meter tief. Wie die Verhältnisse waren, ersehen wir aus der Tatsache, daß der König Artavast, als er eines Tages auf die Jagd ritt, beim Passieren der Brücke der Stadt Artašat plötzlich irrsinnig, also wohl schwindlich wurde, abstürzte und spurlos verschwand. Um den Wirrwar vollständig zu machen, kommt dazu noch der nur bei Koriun erwähnte Rah bei Vałaršapat. Dies ist aber der armenische Name des Araxes.

Die älteste nachweisbare Residenz in der Araxesebene war Armawir. Unter Erovand wurde sie nach Ervandašat verlegt, dort, wo der A̱hurean in den Araxes mündet. Nach seinem Tode, etwa 81 p. Chr. verlegte Artašēs die Residenz an die Stelle, wo Eras und Meʾcamaur[2]) sich vermischen auf einen Hügel und nennt diese Stadt Artašat. Offenbar hat sich Kiepert an diese Stelle gehalten (Karte zu Mommsen's 5. Bd). Ich kann die Stadtlage hier nicht unterbringen. Geht man noch weiter nach Süden bis nach Siẖlar wo die Mündung des Meʾcamaur ebensogut sein kann, dann trifft man hier auf die H̱or Wirap,[3]) die sich bei diesem Ort befindet und dann stimmt zu dem Ganzen die Schilderung bei Agathangelos, die aber anderswo ebensogut paßt. Hierbei ist es auch unter seinen Nachfolgern geblieben Tiran, Vałars, Chosrov, Trdat; ich nehme das an. Nachrichten haben wir nicht.

Das Ardašar M's liegt genau südlich von Dwin in einer Entfernung von etwa 2—3 km auf einem Hügel. Über das Gründungsjahr dieser Residenz sind wir genau orientiert. Ihr Gründer ist Chosrow der Kleine. Er kam im achten Jahr der Regierung Konstantins auf den Thron und wird infolgedessen wenig später mit der „Verlegung" der Residenz begonnen haben, also etwa gleich nach 316. Die nächste Station ist nun Geluina XX. M. identifiziert diese mit dem modernen Gaṙni. Ich rechne hier aus Gründen, die ich wohl nicht auseinanderzusetzen brauche, mit dem römischen Längenmaaß, also 1 mille p. = 1480 m, rund 1500 m. Von Ardašar bis Gaṙni sind aber nur 20 km statt der zu verlangenden 30. Das

---

[1]) Meʿcamour bei Dwin. Sebeos p. 16, 17.

[2]) Die ganze Frage löst sich einfach dahin auf: Der Meʿcamur ist gar kein Fluß. M. und Hübschmann sollten wissen, daß meʿc „groß" heißt und mör „Sumpf". Artašar lag also auf einer Insel. Im Süden der Araxes, im Norden davon das Sumpfgelände des Meʿcamur.

[3]) Die Grube, in der der hl. Gregor 18 Jahre lang gefangen war.

ist der eine Grund, weshalb diese Identifikation unmöglich ist. Der andere ist der: M. verbessert Geluina in Gełam und Tegamia in Gelamia; das ist zweifellos richtig. Dieses Gaŕni liegt aber im Gau Mazaz und hat mit Gełam, das ein Gau von Siunikᶜ ist, nicht das Geringste zu tun. Wir müssen uns also nach einem anderen Gaŕni umsehen und nehmen dazu den modernen Ort Kᶜarbi am Aboran, im Gau Aragacᶜotn.

Wir kommen nun zu dem anderen Ardašar. Es besteht aus einem Doppeldorf, dessen eines von Kurden, das andere von Armeniern bewohnt wird, und zwar 10 km südwestlich von Vałaršapat. Der Ort liegt an der Eisenbahn nach Erivan, etwa 5 km westlich der Station Ejmiaᶜcin. Bei der Station Kara-kala beginnt die große Araxesebene, in der der Fluß in eine Unzahl von Bewässerungskanäle aufgelöst wird. Von diesen ist der wichtigste der Kara-su, der wohl schon in vorarmenischer Zeit vorhanden war und am äußersten Rande der Ebene entlang geführt ist. Er fängt alle von Norden kommenden Gewässer ab. Dann ist noch der sogenannte alte Araxes zu erwähnen, der nördlich des modernen fließt, und von dessen Lauf Ardašar etwa 2 km nördlich entfernt ist; auch nördlich Ardašar sind noch alte stagnierende Tümpel. Diese sind die Reste des Meᶜcamur. Die schon unter den Persern beginnende systematische Ausmordung der Bevölkerung, man lese nur einmal das 55. Cap. des 4. Buches bei Faustus, hat natürlich zu einem Verfall der Bewässerungsanlagen geführt und damit zu einer Veränderung der Bodengestaltung, so daß wir uns heute kaum noch ein Bild von den ursprünglichen Zuständen machen können. Die Stadt war auch noch bei der Zerstörung durch Šapuh zum größten Teil aus Holz gebaut.

Dies ist die alte eigentliche armenische Hauptstadt am Zusammenfluß des Meᶜcamur und Araxes, deren Aufbau um 316 etwa sich nicht mehr gelohnt hat, weil die Perser auch alle Einwohner verschleppt hatten. Man muß also, wenn dieser Ort erwähnt wird, immer erst sehen, in welcher Zeit dies geschehen ist. Auch Hübschmann wirft beide Orte leider zusammen. Zu seiner Entschuldigung mag dienen, daß er keine genauen Karten zur Verfügung hatte. Diese Arbeit beruht auf der heute unerreichbaren russischen Generalstabskarte 1 : 710.000. Aus der Stadtgeschichte ist folgendes zu erwähnen:

Die genauesten Angaben finden wir bei Tacitus, Ann. 12/37. Aus ihnen geht hervor, daß die Stadt am Nordufer des Araxes lag und ihre Mauern unmittelbar aus dem Wasser aufstiegen. Über den Fluß führte eine Brücke. Corbulo, der 58 v. Chr. vor der Stadt anlangte, wagte über diese Brücke den Angriff nicht und überschritt den Araxes auf Furten. Er bemächtigte sich der Stadt und steckte sie in Brand, da er sie wegen ihrer Größe nicht halten konnte. Heute ist es ganz unmöglich in der Ebene den Araxes zu durchfurten. Das ist alles. So oft auch die Stadt erwähnt wird, niemand gibt etwas genaueres an. Das hat seinen Grund darin, daß

ihre Lage durch nichts charakterisiert war. 163 n. Chr. wurde sie von Priscus zerstört. An ihre Stelle trat eine Neugründung: Nor-kʿalakʿ oder Vałaršapat.

Ich sehe keinen Grund, weshalb man nicht diese moderne Lage von Ardašar mit der antiken für identisch halten kann.

Nachdem wir auf diese Weise einen ersten festen Punkt unseres Itinerars gefunden haben, können wir weitergehen. Von Ardašar über Vałaršapat lief die Straße weiter im Tal des Aboran über Ošagan nach Karpi. Die Entfernung beträgt genau 30 km = XX mp. Die Höhendifferenz habe ich nicht berücksichtigen können, weil jede Angabe fehlt. Das wir hier auf dem richtigen Wege sind, beweist das Folgende: Gegen Ende der Regierung Chosrows des Kleinen erscheint ein großes Heer von Alanen, Maskuthiern, Hunnen und anderen Völkern vor Vałaršapat, sie werden zurückgeschlagen und in einer weiteren Schlacht bei Aušakan aufgerieben. Das war also die Anmarschstraße von Norden her. (F. B. 3. Buch C. 7.)

Bei dem Orte Kondaḫsaz sind 36 km zu Ende, also XXIIII mp. Hier ist die Station Sanora, bei der die andere Strecke abzweigen soll. Das ist aber in diesem Gelände ganz unmöglich. Diese Gegend kenne ich genau. Es führt von hier nach Osten, also in das Tal der Zange, auch nicht einmal ein direkter Saumpfad. Wir werden gleich weiter unten sehen, daß hier T. und An. R. denselben Fehler gemacht haben. Die Höhendifferenz beträgt hier gegen Artašar etwa 1400 m, die Seehöhe also 2400 m.

Folgt Lalla nach 18 km = XII mp, das sich bei dem Dorfe Amamly findet. Seehöhe 933 m. Dies ist ein Punkt von großer Wichtigkeit, denn hier trifft die Straße mit einer anderen zusammen, nämlich der, die von den Portae Caspiae über Ganȷak, Lazo, Bustica, Satara, Alexandropol, Kars nach Erzerum läuft. Man konnte also auf diesem Wege nach Iberien gelangen, ohne diesen Teil Armeniens zu berühren. Die Gabelung der beiden Straßen lag bei Vgubre.

Vgubre. 16 km etwas mehr als X mp. Bei km 12 zweigte die andere Straße ab. Hier verzeichnet auch die Karte Ruinen. Die Straße verläßt jetzt die Bambakschlucht und erreicht kurz vor der Paßhöhe Vgubre: Bezobdil.

Nun folgt Teleda XL mp; diese Station wird erreicht mit etwa 62 km bei den Ruinen von Dumanisi. Das Land ist auf große Strecken eben, auffallend ist, daß nach je 20 km immer eine Siedlung ist.

Endlich kommt die vorletzte Station Philado XLIIII mp. Ich habe nicht die geringsten Bedenken in diesem Namen den der späteren Georgischen Hauptstadt zu vermuten Tpʿilisi, es sind bis dort 66 km.

Kommt die letzte Strecke bis Armastica 18 km — XII mp.

Das sind im ganzen 243 km oder mehr. Ich glaube, daß man mehr nicht gut wird verlangen können.

Nun das andere Stück. Hier ist uns der Weg vorgeschrieben.

Von der Station Vgubre aus kommt zuerst Bustica XXIIII mp. Bis zur Paßhöhe bei Deližan sind 40 km. Die Differenz von 4 km kommt aber daher, weil der Ausgangspunkt Amamly sich auf der Straße nach Osten um diese Entfernung verschieben kann. Dasselbe gilt auch von der folgenden Station. Die dann nach Ki . . . kommt, ebenfalls 4 km nach Osten.

Die nächste Station ist Satara XVIII mp = 27 km auf der Karte Karavansarai 28 km.

Es folgt dann die letzte Lazo XVI mp = 24 km auf der Karte Kasaḫ, 28 km. Diese Station liegt aber wieder auf der Straße Armastica—Portae—Caspiae und ist die letzte Station vor Ganjak, wo Pompeius überwinterte (15 v. Chr.).

Zu bemerken ist noch, daß die Strecke Bustica—Lazo der Anfang der Straße Akstafa ist, die von Deližan nach Erivan und von da nach Vałaršapat und Artaxaṭa führt. M. verlegt einen Teil dieses Itinerars in die Bambakschlucht, durch die die Eisenbahn führt. Hier ist heute noch keine Straße und auch vordem noch nie eine gewesen.

Zu der Arbeit von Fabricius: „Theophanes von Mytilene" möchte ich noch einige kleine Versehen richtig stellen. F. verlegt, offenbar nach der Karte von Kiepert, Artaxata in die Gegend von Ḫor Wirap, „südlich von Erivan". Das sind allein schon genau südlich Artašar über 12 km. Ḫor Wirap liegt aber am Ausgang des Araxestales und hier kann der Strom seinen Lauf kaum noch viel verändert haben. Auch ist es ganz unmöglich, daß sich der Name Ḫor Wirap im heutigen Artašar erhalten hat. Artašar ist Artašar und Ḫor Wirap heißt „die tiefe Grube". Weshalb, mag man bei Abich, Reisen in Kaukasischen Ländern, nachlesen (p. 154).

Die Portae Caspiae liegen bei Derbend am Kaspischen Meer (p. 160).

Die Stadt Satala (Satał) wird übrigens bei Faustus 3. B. Cap. 7 erwähnt, als in der Nähe von Ganjak gelegen.

EIN TSCHECHISCHER JESUIT UNTER DEN ASOWSCHEN KALMÜCKEN IM JAHRE 1700.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER BÖHMISCHEN ORIENTALISTIK.[1])

Von

A. V. Florovskij.

Vorwort.

Gegen das zweite Viertel des XVII. Jahrhunderts wurden in der Steppengegend der unteren Wolga bedeutende Massen Kalmücken ansässig, welche die alten Gebiete der Tschungarei, in denen sie als Nomadenvolk herumzogen, verlassen hatten, um im Westen an der Grenze zwischen Europa und Asien neuen, bequemen Boden fürs Leben zu suchen. Nachdem sie die hier schon vordem auch die Gegenden östlich der Wolga innehabenden und hartnäckigen Widerstand leistenden Nogajer Tataren auf das rechte Wolgaufer verdrängt hatten, blieben die Kalmücken in ihrer Bewegung nach Westen hin jedoch nicht stehen, sondern drangen in Einzelgruppen weiter vor. So entstanden Kalmückensiedlungen gegen Ende des XVII. Jahrhunderts auch am unteren Don, am nördlichen und nord-östlichen Ufer des Asowschen Meeres, wo es ihnen gelang, sich unter der türkischen Herrschaft in der Stadt und Festung Asow niederzulassen. Diese Asowsche Kalmückengruppe — vom Volksstamm Derbet — ist als Peripherie zum politischen Zentrum des Kalmückenvolkes in den Wolgasteppen, im Osten von Astrachan, zu betrachten. Dieser Mittelpunkt mit seinem Haupt — einem Chan vom Volksstamm Torgout — befand sich in eigentümlichen Beziehungen, einer Art Vasallentums, zur russischen Regierung in Moskau.

Im Jahre 1696 wurde die türkische Festung Asow an der Donmündung von russischen Truppen besetzt. Der Zar Peter der Große entwickelte damals eine rege organisatorische Tätigkeit zur Erschaffung einer soliden Seemachtbasis am Asowschen Meer zwecks der Verwirklichung seiner weiteren Absichten, einen Krieg mit der Türkei zu unternehmen und die freie Durchfahrt ins Schwarze Meer zu erringen. Für die Arbeiten am Bau der Festungen Asow und Taganrog, sowie der Kriegsschiffe, konzentrierte der Zar hier viel Militär und Spezialisten der Kriegsschiffbaukunde. Unter

[1]) Mit acht Tafeln.

diesen letzteren befanden sich viele Ausländer, hierher aus dem Westen Europas berufen, hauptsächlich Venezianer, Schiffbauer und Arbeiter. Um die religiösen Bedürfnisse dieser ausländischen katholischen Kolonie in Asow zu befriedigen, kam von Zeit zu Zeit ein katholischer Priester aus Moskau her, einer von den zweien, welchen im Jahre 1684 der ständige Aufenthalt im Reiche und speziell in Moskau bewilligt wurde. Im Jahre 1700 besuchte einer von diesen Moskauer Priestern Asow und Taganrog und kam hier mit den in dieser Gegend herumziehenden Kalmücken in Berührung. Der Missionär gewann Interesse an den Bräuchen und Sitten dieses Mongolenstammes und beschrieb diese in einer speziellen Schrift, deren Text weiter unten getreu wiedergegeben wird.

Die unten abgedruckte Schrift bietet ein bedeutendes Interesse für die Erforschung des Lebens der Kalmücken. Der Zeit nach gehört sie zu den ältesten Mitteilungen über die Kalmücken. Vereinzelte Angaben über diese findet man in den Aufzeichnungen von Reisenden, welche die süd-östlichen Gebiete Rußlands in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts besuchten. Von den Verfassern vor 1700 konnte jedoch kaum jemand in so nahe Berührung mit den Kalmücken kommen und so dauernde Beobachtungen ihrer Bräuche und Sitten machen. Andererseits schildert die unten veröffentlichte Schrift das Leben jener Kalmückengruppe, welche keine politische Rolle im Leben des Kalmückenvolkes spielte und deshalb aus dem Interessen- und Beobachtungskreise der sich für die Kalmücken, als politische Einheit, interessierenden Reisenden ausgeschlossen blieb. Weiter ist die veröffentlichte Beschreibung mit einer Reihe farbiger Abbildungen versehen, welche eine recht lebendige Vorstellung über das Volk, sein Aussehen, seine Behausung, seinen religiösen Kultus usw. ermöglichen. Für das Ende des XVII. Jahrhunderts steht diese Bildersammlung jedenfalls einzig in ihrer Art da und verdient die Beachtung der Ethnologen. Wir können jetzt den Autor dieser Bilder nicht feststellen: ob der Verfasser der Schrift selbst alle diese Szenen gezeichnet, ob die Zeichnungen an Ort und Stelle nach der Natur ausgeführt wurden, oder später nach dem Gedächtnis oder nach erstmaligen Skizzen, dies alles ist ungewiß. Datiert sind sie indessen vom Jahre 1700, in welchem die Schrift geschrieben wurde.

Die Handschrift des vorliegenden Aufsatzes mit Abbildungen befindet sich in der Manuskriptsammlung der National- und Universitätsbibliothek in Prag (Signatur VIII H 75, cimelia 60); Angaben hinsichtlich des Namens des Verfassers sind nicht vorhanden. Heute kann indessen dieser Name ohne Mühe festgestellt werden. Der Verfasser war der tschechische Jesuit J o h a n n e s M i l a n, der in Rußland als Missionär von 1698 bis 1719 arbeitete. Eine der ersten, wenn nicht die erste Erwähnung dieser Handschrift in der Literatur, nämlich die von I. H a n s l i c k „Geschichte und Beschreibung der Prager Universitätsbibliothek". Prag, 1851, S. 603,

gibt den Namen des Verfassers nicht an. Allein schon in den siebziger Jahren des XIX. Jahrhunderts bestimmte der bekannte russische Jesuit I. I. Martynoff, der sich für diese Schrift interessierte, ihren Verfasser, wir wissen allerdings nicht, auf Grund welcher Erwägungen (Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bruxelles, V., 1091.) Diese Vermutung wird durch die im Jahre 1904 veröffentlichten Briefe des Johannes Milan aus Moskau bekräftigt, deren Originale heute im Mährischen Landesarchiv in Brünn aufbewahrt werden (Pis'ma i donesenija jesuitov o Rossii v konce XVII v. i načale XVIII v., SPB. 1904). In einem dieser Briefe des J. Milan befindet sich ein direkter Hinweis darauf, daß er seinen speziellen Bericht über die Fahrt nach Asow im J. 1700 seinem Ordensvorgesetzten überreichen werde. Die uns dieser Zeit bekannte Handschrift ist kein Autograph des Milan und es bleibt unaufgeklärt, aus welcher ursprünglichen Dokumentensammlung sie hervorging; wohl ehestens aus einer Anzahl Handschriften des Jesuitenordens tschechischer Provinz, dessen Archiv bekanntiich nicht mehr vollständig ist und dessen Urkunden in verschiedenen privaten und öffentlichen Bibliotheken Böhmens, Mährens usw. zerstreut sind.

So stammt also die weiter unten veröffentlichte Schrift aus der Feder eines der tschechischen Jesuiten. Wir können ohne Zweifel in Johannes Milan eine Persönlichkeit von hervorragendem Interesse für die Orientkunde, für die Geschichte und Ethnographie der Orientvölker sehen. Seine Wirksamkeit in Moskau, an der Grenze zweier Welten, der europäischen und der asiatischen, gaben ihm reiche Gelegenheit, mit dem Osten in Berührung zu treten und sein Interesse für dieses Gebiet zu befriedigen. Jedenfalls muß der Name Johannes Milans in der Geschichte der tschechischen Orientalistik einen beachtlichen Platz erhalten.

Johannes Milan wurde im Juni 1662 in Hirschberg geboren; es bleibt unentschieden, ob im schlesischen oder vielmehr im tschechischen Hirschberg, d. h. in Dox bei Dub; bei einigen Historikern finden sich Hinweise auf den letzteren Ort. Im Jahre 1677 trat Milan in den Jesuitenorden ein und schon in den ersten Jahren seiner Zugehörigkeit zum Orden war es sein Wunsch, als Missionär in entfernten Ländern zu arbeiten, in Indien oder in Mexiko. Wir wissen nicht genau, wo er seine Schulbildung erhielt, allein schon im Jahre 1683 war er im Besitze gewisser Kenntnisse der orientalischen Sprachen, von denen er damals nach einer eigenen Angabe das Hebräische, das Koptische, das Aethiopische, das Arabische und das Griechische kannte. Späterhin gab er Unterricht in den alten Sprachen, so z. B. im Hebräischen an der Akademie in Olmütz. Bis 1695 arbeitete Milan in den Grenzen der tschechischen Ordensprovinz, in Böhmen, Mähren und Schlesien (Breslau); 1695 wurde er vom Orden nach Moskau beordert, die dortigen katholischen Priester aus der Olmützer Diözese zu ersetzen. 1719 aus Rußland heimgekehrt, bereits an der Schwelle des

Alters, konzentrierte er seine Tätigkeit im Schlesisch-Lausitzischen, wo er gegen den Protestantismus auftrat. Er starb am 24. Jänner 1737 in Mariaschein.

Hatte Milan schon in der Jugend ein lebhaftes Interesse für die Welt des Orients (auch übrigens für die Mathematik und die Optik), so kam er in nähere Berührung mit dem Osten erst in Moskau, wo er mehr als zwanzig Jahre verbrachte. Schon in der Hauptstadt des moskowitischen Reiches hatte er Gelegenheit genug, orientalische Eindrücke zu bekommen, da Moskau oft von Vertretern orientalischer Völker, die in den östlichen und südöstlichen Gebieten des Reiches lebten, besucht wurde. Dazu kam, daß Moskau, als Handelsmittelpunkt des ganzen ost-europäischen Festlandes, Kaufleute aus vielen orientalischen Ländern anzog, Armenier, Perser, Türken, krimsche Tataren u. a. m. Umso weitere Möglichkeiten eröffneten sich für ihn bei seinen häufigen Fahrten in verschiedene Winkel des Landes, wo es Kolonien katholischer Ausländer gab, die entweder in den Diensten der moskowitischen Regierung standen oder als Kriegsgefangene dort während der langjährigen Kriege Peters des Großen mit Schweden interniert waren. Auf diese Weise sind in den Sichtkreis Milans die Gebiete an der mittleren und unteren Wolga getreten, ferner die Länder östlich der Wolga, Länder des ehemaligen Kasanschen Tatarenreiches mit der bunten Bevölkerung finnischer und türkischer Herkunft; dazu noch die Gebiete am Don bis zum Asowschen Meer, wo Milan auch in unmittelbare Berührung mit Kalmücken, nogajer Tataren u. a. kam.

Es wäre noch hinzuzufügen, daß durch den Aufenthalt Milans in Moskau ganz natürlich in ihm auch ein lebhaftes Interesse für China geweckt wurde. Die schon lange in China am Hofe des Kaisers ansässigen Jesuiten drangen damals auf leichtere und einfachere Verbindungen mit Europa und legten es Rom und ihrem Ordenszentrum speziell nahe, wie sehr ein Weg durch Moskau und Sibirien allen anderen vorzuziehen sei. Die in Moskau lebenden katholischen Missionäre, die zugleich Jesuiten waren (Milan lebte hier allerdings unter einem anderen Namen, dem des Franziskus Emilianus und ohne Hinweis auf seine Zugehörigkeit zum Orden des Ignatius de Loyola) übernahmen ganz natürlich die Rolle der Vermittler in dieser wichtigen Sache. Einer der Vorgänger Milans in der Moskauer Mission, auch ein tschechischer Jesuit, Georg David, beschäftigte sich im Auftrage des Ordenszentrums schon in den achtziger Jahren des XVII. Jahrhunderts mit diesen Fragen und sammelte in Moskau kartographische Daten über die Sibirische Straße und Angaben über die Bedingungen ihrer Benützung. Milan nahm regen Anteil an diesen Fragen. Schon in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Moskau trat er in persönliche Beziehungen zu dem bekannten Moskauer Gelehrten Andreas Vinnius, der seiner Zeit eine Karte der sibirischen Straße und Sibiriens im Allgemeinen verfaßt hatte. Auf Empfehlung seines Freundes, eines

österreichischen Diplomaten, wandte sich Vinnius an Milan mit der Bitte, diese Karten auf das gradierte Netz zu übertragen (1699). Ob Milan diese Arbeit verwirklichte, wissen wir nicht, jedenfalls interessierte ihn das sibirische Problem lebhaft. Dabei hat Milan sich ein Bild über den Weg in den fernen Osten nicht nur durch Sibirien, sondern auch über Mittelasien, Samarkand usw. machen können, wobei ihm die vom Kaspischen Meere kommenden, sowie auch die armenischen Kaufleute und der in Persien lebende Jesuit Joannes de la Maze (Schemacha) gute Dienste leisteten. Milan wollte im J. 1702 Astrachan besuchen, wo sich zahlreiche Kaufleute aus der „Großen Tartarei", aus Mongolien, Gazarrata, dem fernen Indien versammelten und wo man sehr nützliche Informationen gewinnen konnte. In Verbindung damit interessierte er sich auch für den Tibet. Späterhin erklärt Milan sich aus eigenem Antriebe bereit, im Falle einer Durchfahrtsberechtigung durch Sibirien in die Chinamission einzutreten. Er führte einen Briefwechsel mit den Ordensbrüdern in China, beziehungsweise mit dem tschechischen Jesuit Liebstein (in China seit 1707) und trennte sich nicht von dem Gedanken eines Weges nach China über Moskau und Sibirien. Damals erhielten die Jesuiten nicht die Erlaubnis, den sibirischen Weg in den fernen Osten zu benützen, aber jedenfalls führten die Bemühungen darum J. Milan in den Kreis der Fragen ein, welche die Erforschung des fernen Ostens, speziell Chinas und Mittel- und Nordasiens zum Zwecke hatten.

In unmittelbaren Verkehr mit den Vertretern der Orientwelt trat Milan bei seinen Fahrten an die Wolga und den Don. 1700 besuchte er Asow und Taganrog; 1706 war Milan hier zum zweiten- und 1711 zum drittenmal; dieses war sein letzter Besuch in dieser Gegend, denn während seines Aufenthaltes hier geschah die Übergabe Asows und des Küstenlandes an die Türken, laut eines Vertrages zwischen Rußland und der Hohen Pforte nach dem erfolglosen Prutfeldzuge Peters des Großen. 1712 und 1715 fährt Milan in das Kasangebiet und in die Gebiete jenseits der Wolga. Bei all diesen Reisen beschränkte er seine Tätigkeit nicht auf die Erfüllung seiner Pflichten als Seelsorger unter den Katholiken, sondern verkehrte mit der Bevölkerung, nahm begierig alle neuen Eindrücke von dieser fremden, bunten Welt des Orients auf. Gleich wie viele andere Vertreter des Jesuitenordens, trat hier Milan nicht nur als Missionär auf, sondern auch als wißbegieriger Beobachter, der sich bemühte, alles Gesehene mit Verständnis zu erfassen und für seine Freunde und Vorgesetzten zu fixieren. Man kann bestimmt sagen, Milan habe dabei den Interessen der Erforschung dieser für Europa so wunderbaren Welt gedient. Wir wissen, daß Milan viele Sprachen beherrschte, wir wissen aber nicht, ob Pelzls Hinweis richtig ist, daß Milan auch die Sprachen kannte, „die bey den Tatarn üblich sind", welche Schlußfolgerung er wohl aus dem Umstande zog, daß, wie Pelzl sich ausdrückt, „er sich einige Jahre in den

Gegenden von Astrachan, Casan und bey den Massageten aufgehalten und daselbst gepredigt" habe (P e l z l, Böhmische Schriftsteller, 137—138).

In seinem ersten Berichte über die Arbeit in Rußland bemerkte Milan, man müßte die Wirksamkeit der Moskauer katholischen Mission auch auf die Gebiete der Niederlassungen von Armeniern, Tataren, Kalmücken, der Mordva und Jugra (am Ural) erstrecken (Pis'ma, 237/34). Sein Interesse an diesen und anderen Völkern bezog sich auch auf die Verhältnisse in den östlichen Gegenden des europäischen Rußlands, wo diese Völker ihr Wesen trieben, und er forschte aufmerksam nach schon vorhandenen Aufzeichnungen über sie und vollführte selbst kartographische Arbeiten; all dies brachte ihm die Gewißheit der Fehlerhaftigkeit der früheren Karten des Wolgagebietes (Pis'ma, 378, 208). Den Missionär beschäftigte besonders die Frage des religiösen Lebens der Asow- und Wolgastämme, ihr tägliches Leben, ihre Vergnügungen, Gebräuche und dergl. m. Im Kasangebiet beobachtete er die gegenseitigen Beziehungen dieser Stämme, er lernte den Unterschied zwischen Berg- und Wiesentscheremissen, zwischen Mordva, Tschuwaschen und Wotjaken kennen. Er verkehrte mit den Ältesten dieser Völker, studierte den religiösen Kultus, erkannte den schwachen Einfluß der Orthodoxie in dieser Beziehung, trotzdem diese von der russischen Regierung unterstützt wurde. An der Wolga konnte er sich nicht versagen, Aufklärungen über die phantastischen Erzählungen über die Pflanze „Baranetz" zu suchen, welche schon Herberstein im Anfang des XVI. Jahrhunderts beschäftigte und das Aussehen eines Lammes besaß, das das ganze Gras ringsum verschlang. Es gelang Milan diese Legende zu zerstören, indem er feststellen konnte, daß es sich um den Kürbis handle, wobei ihm die Aussagen der von ihm befragten tatarischen Kaufleute und Geistlichen, die weite Reisen nach dem Osten machten, behilflich waren (Pis'ma, 377—8 [205—6]). Während seines Aufenthaltes an der Wolga besuchte Milan auch die Ruinen der Hauptstadt des alten Bulgarenreiches (Pis'ma, 328—9 [206—7]). Er brannte vor Begier noch weiter nach Osten vorzudringen, allein die in Feindseligkeiten stehenden Kalmückenführer verhinderten die Ausführung dieses Vorhabens. In Moskau suchte er Auskunft über die Überbleibsel des Christentums in Ungrien am Ural zu erlangen, wohin es seines Wissens von einem Dominikaner in der Mitte des XIII. Jahrhunderts gebracht war (Pis'ma, 352 [238]). Es handelt sich um die Reise des ungarischen Dominikaners Julian nach dem „Großen Ungarn" in den dreißiger Jahren des XIII. Jdts. Die Ungenauigkeit des Datums ist auf die vom bekannten ungarischen Jesuiten Hevenesi erhaltene Auskunft zurückzuführen, wie Milan in der unten veröffentlichten Schrift angibt.

Man kann sich leicht vorstellen, mit welch lebhaftem Interesse Milan das Leben der Tataren und Kalmücken am Asowschen Meer beobachtete, als er in unmittelbare Berührung mit diesen Völkern kam. Ein fast

12 Monate währender Aufenthalt unter den Kalmücken und Tataren lieferte Milan Stoff genug zu ihrer Charakterisierung und er gab seine Eindrücke auf den Seiten der Schrift wieder, die der Leser weiter unten finden wird. Die uns bekannte Handschrift dieses Berichtes ist leider nicht vollständig, die für die Karte bestimmte Seite blieb unausgefüllt, es fehlt das im Texte erwähnte Kalmückenlied, welches im Anhang, mit Notenunterlage versehen, stehen sollte. Andererseits ist es uns bis jetzt nicht gelungen den von Milan versprochenen speziellen Brief über den „Großen Chan, der da genannt wird Boschuklulchan und sein ganzes Lied" zu finden (Pis'ma, 270 [74]). Gewiß hat Milan auch 1707 und 1711 während seines Aufenthaltes in Asow mit den dortigen Kalmücken und Tataren verkehrt; allein in den uns bekannten Berichten über diese Fahrten finden wir darauf keine Hinweise. Die Schrift ist ihrem Inhalte nach eng mit seiner ersten Fahrt zum Asowschen Meer verbunden. Dazu finden wir in der Handschrift Anspielungen auf die Ereignisse des „vorigen Jahres" *(elapso anno)*, Ereignisse, die 1697 stattfanden (die Gesandtschaft des bulgarischen Mirsa nach Moskau und der Vertrag zwischen dem Fürsten Boris Golizin und dem berühmten Kalmückenchan Ajuka; Unterstützung der Kalmücken durch Kriegsvorräte u. a. m.). Zu gleicher Zeit finden die späteren Ereignisse des Kalmückenlebens — Streifzüge der Kalmücken auf russischen Gebiet, Konflikte des Ajuka mit seinen Söhnen im Jahre 1701 usw. — keinerlei Erwähnung.

Milans Schrift bringt in erster Linie genaueres über seine Reise aus Moskau zum Asowschen Meer (Moskau — Tula — Valujki — Taganrog — Asow). Unterwegs hatte er Gelegenheit zum erstenmal der kalmückischen Nomadengruppe des „Chans" Mengo-Temir zu begegnen; dies war ohne Zweifel Mönke-Temir-Tajscha, einer der Führer der Kalmücken bei Don und Donetz, der kein Chan war, da dieser höchste Titel unter den Kalmücken nur dem berühmten Ajuka gebührte, dem dieser Titel vom Dalaj-Lama im Jahre 1690 verliehen wurde. In Asow trat Milan in Beziehungen zu dem Vertreter der zentralen russischen Administration, „Vojevoda" und Bojar Stepan Ivanovitsch Saltykoff. Nach einigen Erörterungen über den Zustand seiner katholischen Gemeinde in Asow und Taganrog und über sein Leben und Arbeit an diesen Orten erzählt Milan dann von seinem Verkehr mit den Kalmücken, unter welchen er besonders mit dem „Myrsa" San-gi-an („principellus" einer Horde) und dem Pfaffen („Popa") Toptarascha in Verbindung stand. Mit letzterem, einem in seiner Art aufgeklärten Menschen, wurden auch Gespräche über theologische Fragen geführt und Milan glaubte bei diesem Bereitwilligkeit zu finden, zum Christentum, zum Katholizismus überzugehen; daraus wurde aber nichts, da katholische Predigten verboten waren und die ganze Missionssache in Rußland darunter gelitten hat. Dieser „Popa Toptarascha" war natürlich derjenige, welcher Milan hauptsächlich Auskunft über das Leben und die Religion

der von diesem Missionär persönlich dauernd in ihrem Tun und Treiben beobachteten Kalmücken gab. Milan lernte genau den Glauben der Kalmücken kennen, ihren Kultus, ihre Lieder und Gebräuche. Er beherrschte wohl zum Teil ihre Mundart, vielleicht auch ihre Schrift; jedenfalls gab er sich Mühe, sich in dieser Beziehung einige Kenntnisse anzueignen. Er erwähnt an einer Stelle ein Buch über China des bekannten gelehrten Jesuiten des XVII. Jhds. Athanasius Kircherus (1602—1680). Milan erwähnt auch die Karte Sibiriens, die von einem Holländer verfaßt wurde, das ist, ohne Zweifel, die Mappe, welche der bekannte Nikolaus Witsen zum erstenmal im Jahre 1687 und noch im Jahre 1692 in seinem großen Buche über „Tartarien" herausgegeben hatte. Auch von den Kalmücken erhielt unser Missionär eine besondere Karte Asiens. Sein wichtigster Lehrer in den orientalischen Sprachen war ein kalmückischer Dolmetscher mit phänomenalen Sprachkenntnissen, deren er zwanzig kannte. Bei Kircherus, diesem hervorragenden Mathematiker seiner Zeit, fand Milan eine Anleitung zum Verständnis des mathematischen und astronomischen Systems, sowie des Kalenders des Kalmückenvolkes. Es läßt sich kaum feststellen, in welchem Ausmaße Milan die kalmückische Sprache beherrschte. Die von ihm angeführte lateinische Transkription von kalmückischen Namen, Wörtern, ganzen Ausdrücken, Gebeten etc. leidet offenbar an einiger Ungenauigkeit; sie gibt jedenfalls nicht immer die jetzige Aussprache wieder (er schreibt oft k, wo bei den Kalmücken ein deutliches ch mit besonderer Aspiration zu hören ist). Bei alledem können die von ihm niedergeschriebenen kalmückischen Wörter bei der Erlernung der Geschichte dieser in ihren kultischen Texten besonders konservativen Sprache behilflich sein. Es versteht sich von selbst, daß Milan, gleich wie viele seiner zeitgenössischen europäischen Reisenden, bei ihren Reisen in die mongolischen Gebiete des Orients, unter dem Einfluß der damaligen geschichtlich-ethnographischen und geographischen Vorstellungen stand, weshalb vieles auch für ihn unverständlich und unverstanden blieb. Bei seinem Verkehr mit dem bunten Völkergemisch an der Wolga und am Asowschen Meer bezeichnete er die Kalmücken mit dem Namen Tataren, obwohl besonderer Art, ähnlich wie für ihn auch die Mordviner und Tschuwaschen als Tataren galten. Darin glich er vielen anderen europäischen Schriftstellern, denen es schwer fiel, sich in diese verwickelten ethnographischen Verhältnisse einzufinden. Immerhin hat Milan in seinen Beschreibungen eine wertvolle Auslese von Nachrichten über diesen Kalmückenstamm gegeben, der weniger als die anderen die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich lenkte. Die Asowschen Kalmücken spielten keine wesentlich politische Rolle, zum Unterschiede von den auf der linken Wolgaseite hausenden, wo es ein großes und einflußreiches Zentrum des Kalmückenchantums unter Ajuka und anderen gab. Angesichts des großen Interesses der westeuropäischen Gesellschaft für Sibirien, traten die sibirischen Kalmücken öfter als die

Asowschen in den Sichtkreis der Geographen und Ethnographen Nord-Europas und Asiens (vgl. die früher unbekannte deutsche Reisebeschreibung nach Sibirien vom Jahre **1666** — M. P. A l e x e j e v, Neizvěstnoje opisanije putešestvija v Sibir' inostranca v XVII veke, Istoričeskij Archiv. Akademie Nauk SSSR, I, Moskau, 1936, 137 u. f., 171 u. f.).

Der Beschreibung der Kalmücken widmet Milan einige Kapitel seines Berichtes. Nur kurz erwähnt er die von ihnen bewohnten Länder, ihre Übersiedelung aus Asien in die „kleine Tartarei" (an der Grenze Asiens und Europas) und ihre Benennung, welche er vom kalmückischen Worte Herd ableitet. In einem eigenen Kapitel beschreibt Milan das Äußere der Kalmücken (damals trugen sie noch, gleich den Chinesen, Zöpfe) und ihre Sitten, wobei er auf den verschiedenen Ursprung der einzelnen Gruppen — teils aus dem Turfan, teils aus dem Tibet — hinweist. Die Beschreibung der Kleidung und der Wohnungen der Kalmücken ist bei Milan durch eine Reihe von Zeichnungen veranschaulicht; wenn diese auch nicht immer in künstlerischer Hinsicht gelungen sind, so entsprechen sie doch vollkommen den beschriebenen Gegenständen, was für uns vom Werte ist. Bei der Erzählung über das häusliche Familienleben betont Milan besonders ihre Liebe zum Tabakrauchen. In dem Kapitel der „Laster und Tugenden" hebt der Verfasser die im allgemeinen standhaften moralischen Grundsätze des Volkes hervor, die Strenge der Familiensitten, die Schärfe der Strafen für Mord, die Hochachtung gegenüber den Alten u. a. m. Was das Schrifttum der Kalmücken betrifft, so stellt Milan bei ihnen den Gebrauch zweierlei Schriften fest — der mongolischen für die gewöhnlichen Dinge und der Tangutischen für die Bücher religiösen Inhalts. (Die Muster der Buchstaben werden von uns nicht angeführt.) Nach einer kurzen Erwähnung der mathematischen Kenntnisse der kalmückischen Priester und vornehmen Leute, bringt Milan vor allem Angaben über die Benennungen der Zeichen des Tierkreises, der Himmelsrichtungen, über den Kalender, die Zeiteinteilung, über die Benennungen der Zahlen, über ihre geographischen Kenntnisse, über ihre Bücher und über den Charakter ihrer Briefe. Ferner erzählt Milan über das Interesse der Kalmücken an Musik und Gesang, ihrem Handwerk (Eisenbearbeitung). Interessant ist der Hinweis darauf, daß vereinzelte Kalmücken ihre wissenschaftlichen Kenntnisse teils in Baruntáala im Tibet gewannen, teils in China, wo sie, unter anderen, auch von katholischen Priestern unterwiesen wurden, über welche sie sich folgendermaßen äußerten: „illos esse maximos et sapientissimos sacerdotes". Die religiösen Vorstellungen und Gebräuche werden von Milan in einem speziellen Kapitel behandelt, wobei die Tatsache der Vereinigung des Buddhismus (Lamaismus) mit dem Schamanismus in der Religion der Kalmücken deutlich zu Tage tritt. Er beschreibt den Götzen Burkan genau, erzählt von den Lamas (dem Großen Lama) und den Priestern-Lamas, ferner von anderen Graden des geistlichen Standes — den Mantschi und

Karatón; letztere Benennung ist möglicher Weise entstellt und bezeichnet vielleicht die gottesfürchtigen und ehrwürdigen Laien, die das Recht besaßen, gewisse religiöse Handlungen zu vollziehen. Bei der Beschreibung der Gebräuche bei Begräbnissen und den Reinigungen von Krankheiten führt Milan die kalmückischen Gebetsformeln an.

Seinen Bericht schließt Milan mit kurzen Angaben über die Mordviner, die Kobaner Tataren (Mohamedaner), die Tscherkessen und die „jestilenses" Tataren, worunter er wohl die Ostjaken (und die Baschkiren?) meint, soweit er sie mit dem ungarischen Stamm identifiziert und ihren Siedelungsraum bis an Tobolsk heranziehen läßt. Wie bekannt, wurden die Ostjaken, Wogulen und Baschkiren in alten Zeiten dauernd für einen den Madjaren verwandten Stamm gehalten und ihr Land galt als das „Große Ungarn" (vgl. M. Alexejev, Sibir' v izvestijach zapadno-evropejskich putešestvennikov i pisatelej, 1, Irkutsk, 1932, 9—10).

Im ganzen genommen bietet die Schrift Johannes Milans ein recht übersichtliches und lebendiges Bild vom Leben der Asowschen Kalmücken in der verhältnismäßig frühen Periode ihres Aufenthaltes bei Asow und Taganrog. In der Folgezeit unterlagen sie, mehr als andere Kalmückenstämme, dem Einfluß der Nachbarn, einesteils seitens der Tataren aus der Krim, besonders aber seitens der russischen Kosakenbevölkerung des Asowgebiets nach seiner endgültigen Unterwerfung unter Rußland im Jahre 1737. Dieser Einfluß verstärkt sich je länger, je mehr. Der tschechische Missionär schildert in seiner Schrift die Kalmücken in der Periode der Unberührtheit durch fremde Kulturelemente. Der Geschichtsschreiber und Ethnograph dieses mongolischen Volksstammes wird in dem Aufsatze des tschechischen Missionärs recht viel interessante Striche zur Herstellung seines historischen Bildes finden. Jedenfalls ist dieser Bericht für die Erforschung der Vergangenheit der Asowschen Kalmücken eine sehr wertvolle und wichtige Quelle.[1])

Wir lassen nunmehr den Bericht Milans in lateinischer Sprache mit einigen Korrekturen folgen.

[1]) Bei dem Studium der Schrift von Milan habe ich wichtige Informationen des großen Kenners der Geschichte und Kultur der Kalmücken, Herrn B. N. Ulanov, benutzt. Ich spreche ihm meinen herzlichen Dank für seine freundliche Hilfe aus. Herzlichen Dank Herrn Prof. dr. B. Ryba für seine freundliche Hilfe bei der Korrektur des lateinischen Textes!

MISSIO ASOPHIENSIS ET TAGANROKENSIS.

Anno 1700 die 19 Martij in Festo S-ti Josephi sub ejusdem Benedicti Sancti protectione discessi e Moscua cum Capitaneo Veneto, duobus marinaris et uno Cosaco. Maximo periculo flumina semi-gelata transivimus plurima, exeundo e vallo ad Thulam olim contra Tartaros constructo, viam aberravimus, et duobus diebus inter acerba noctis frigora absque ligni particula morati et vagati sumus in deserto; Pascha celebravimus in tugurio pauco stramine cooperto. Die Martis ter a latronibus infestati sumus, nullo tamen e nostris graviter laeso; illi licet copiosi fugam dare coacti sunt, nostris paucis heroice resistentibus. In pago, ad quem venimus, parum aberat, quin me et Capitaneum (soli enim praecesseramus) sacrificassent, et certe ita fuisset, nisi in tempore advenissent viae comites. Undecima Aprilis styli veteris attigimus ultimam civitatem Voilukam, ubi me arguit febris frigida. 15-ta in comitiva 36 equitum sumus ingressi Sstep, sive desertum, ubi plenum ver reperimus. 22. die attigimus primas hordas Calmukorum ethnicorum. 23-tia vesperi venimus ad hordas Chani Magno Temir, qui nobis audientiam dedit; ex occasione Imaginis B-mae Virginis, quae fuit in curru meo appensa, habui ansam illis loquendi per interpretem, de nostra sancta fide, illis ipsis hoc petentibus, item de Sancta Cruce, cujus signum illis formare debui, et erat stylo novo ipsa dies Inventionis Sanctae Crucis; avide auscultarunt omnia, donec milites removerint. 24-ta pervenimus ad multa monumenta Ducum et Regum Tartarorum, ubi statuae eorum ruditer excisae, sed nulla scriptura, nemoque mihi scivit dicere, quid rei; item reperimus dirutas moscheas Crimensium (v. tab. A); circa illa Regum sepulchra inexplicabilis erat multitudo tuliparum omnis sortis et coloris. 25-ta, quae erat Sancti Marci, appulimus in Taganrok, olim Venetorum ditionem, sub quibus vocabatur Capo Limeno, ut ex antiquissima mappa nautica excerpsi, quae picta fuit in membrana, priusquam Turcae Constantinopolim caperent, ut ex anno apposito ibi colligitur. Altero die, qui fuit, sic dicendo, Vigilia apparitionis Sancti Archangeli Michaelis, primum ibi dixi Sacrificium, quod eo loci a tempore Venetorum nunquam dictum fuerit, et forte neque sub illis, quia an locus habitatus fuerit, tunc pro certo nescitur. Alterum vicinum caput, in mare procurrens, vocatur Papas-Koi a Tartaris, sive Civitas Sacerdotum, olim sedes omnis Tartaricae superstitionis.

Dum stylo veteri esset Inventio S-tae Crucis, solvi ex portu feluca, quae bandieram S. Crucum portabat; sub solis occasum pervenimus ex palude Maeotide ad ostium Tanais, dum ibi grassaretur Myrsa Cobanensis et caperet piscatores Ruthenos et Cosacos fere 70; ad nos ob fluvii latitudinem sagittis pertingere non poterant; inchoata nocte venimus ad naves in Tanai stantes; statio mihi data apud Capitaneum galerae; urbem ingressus, <ostendi> meum passaportum Dominis Gubernatoribus, a quibus, prae-

sertim a Domino Bojarina Saltikow, singulari humanitate exceptus fui. Domus alia non inveniebatur, nisi parvula, e tabulis navium compacta, cum duabus fenestrelis spithamalibus prope cloacam militum situata, ubi continuos indicibiles foetores vix respirare potuimus, et famulus graviter infirmatus est; quia autem indecens erat ibi dicere S. Sacrificium, Capitaneus Italus e domo sua recessit ad navem et domum pro Ecclesia adaptavimus, quae ampla erat et capax. Missioni datum est initium, dum stylo veteri celebraretur apparitio Sancti Michaelis; inveni hic Catholicos prope 70 diversarum nationum, Hispanos, Gallos, Anglos, Hollandos, Germanos, Graecos unitos, ex insulis Archipelagi, sed potissimam partem Italos; diebus Dominicis et Festis mane dicebatur primum concio Germanica, cui semper et Lutherani et Calvinistae officiales aderant, dein sacrum, sub sacro post Evangelium concio Italica, a prandijs vespera, vel Rosarium, postea explicatio Doctrinae Christianae, qua gens nautica valde indigebat; concludebatur actu contritionis et oratione pro defunctis. Vitium excessivi lusus valde invaluerat, cui magnum fraenum injectum est, et Deus ipse adfuit, tragicum quidem, sed utile statuens exemplum. Hispanus quidam marinarus, vulgo Francescone dictus, ab infami vita et blasphemis lusibus non retrahibilis, cum quodam vespere omnia usque ad ultimum nummum perdidisset, accepto ex dentibus mortificando nummo, eum in faciem SSmi Salvatoris (cuius Imago appensa erat) projecit, dicens blasphemo ore: Maledicta Corona et Regnum Tuum et Sancti Paradysi tui etc., cum subito lingua faucibus haerere et ille, velut ab aliquo suffocatus, nigrescere incipit, et antequam advenire potuissem, miseram animam exhalavit. Duo Ligurnenses ante meum adventum ad ritum Ruthenum transierant, e quibus unus reductus poenituit; erant in procinctu alij quatuor in gratiam Ruthenorum, qui sponsas volebant, sed Dei gratia juvante ignis ille mali amoris extinctus est, et apud Dominum Gubernatorem efficaciter actum, ut non permitterentur matrimonia illis, siquidem incertum, an non in Italia uxores suas habeant, et periculum sit, ne has dein deserant similiter; facta itaque est inhibitio; quod mihi apud Graecos non unitos magnum odium conciliavit et magnam persecutionem, ut vix invenirem locum amplius, ubi subsisterem, eratque proximum, ut ex domo cum sacro apparatu exturbarer. Multi, qui in gratiam officialium sanctam fidem dissimulabant et mutabant, reducti sunt, praesertim Hollandi, maxime cum vidissent poenam Dei in marinaro quodam Carniolo, qui jam in tertium annum nostram Ecclesiam et Sacramenta non frequentavit; promiserat se mihi confiteri velle et aliquoties in Sacris comparuit, quia autem moras nectebat de die in diem cum confessione, non est dignus habitus ad eam pervenire, semitemulentus enim et somnolentus in galeram redux, dum putat se transcendere scamna, transcendit costam remorum et praeceps in aquam lapsus est, non visus, nisi post multos dies, a piscibus jam mutilatus. Magna pars a longo tempore confessione expiata non erat, aliqui a 6, ab 8, a 12

annis; ad quam ut perducerentur, fuit magnus et diuturnus labor; maxima causa fuit simplicitas quorundam Religiosorum in terris nostratibus, qui eis dederunt — oratiunculas et Benedictiones et nescio quid, quibus confisi non credebant esse possibile, ut mala morte perirent, negligebant itaque substantialia; eripui omnes et combussi, eorumque loco substitui descriptum italice actum fidei, spei et Charitatis et contritionis; Deo tamen gratia, omnes ad S^tam^ Confessionem sunt perducti, exceptis tribus, qui pertinaciter concubinis suis adhaerebant; quibus Deus sit propitius eosque illuminet! Homo eloquens e Brandenburgia, qui officialem agebat dicebaturque passim Apostata e Catholico Coetu quodam Religioso, suavissime multos infecerat circa Invocationem Sanctorum, circa confessionem auricularem, item dicebat cum Origenistis ignem inferni quidem esse aeternum, sed combustionem non esse aeternam. Occassione data coram officialibus haereticis Deus dedit gratiam, ut illi e solis sacris Litteris deducerentur consequentia, quibus ille respondere non poterat, et officiales veros esse ipsi faterentur; fecit illum hec confusio valde modestum, et omnem apud marinaros conceptam doctrinae opinionem perdidit; egit mecum dein multis vicibus promisitque se ad S^tam^ Ecclesiam rediturum, sed timeo, ne Deus non expectet. Erat juvenis annorum circiter 18, qui interpretem agebat, sed cum scorbuto correptus fuisset, ab Hollandis e navi dimissus est; inveni eum plenum sordibus super fimetum; officialis Catholicus eum in domum suam recepit, ubi ei medicinae procuratae et alia; nil sciebat nisi solum Pater noster, in fide Catholica instructus, expiatus et mortuus est relicta haeresi Lutherana rituque nostro publice sepultus. Alius officialis Hollandus aeger vocari me ad navim curavit, dumque de Salutis via ageremus, conscenderunt navim alii officiales Hollandi, me nesciente, quorum respectu territus, omnem salubrem abjecit cogitationem, et quidquid agerem, erat incassum, itaque miser expiravit. Famulus tamen meus, cum uno mense e dissenteria, calidis febribus et scorbuto decubuisset, me illi ministrante, coquente, sordes efferente etc. (alius enim famulus haberi non potuit), salubriter commotus uniri ipse petiit, quod et occulte factum. Itaque in Festo Assumptionis B. V. incepit grassari saeva pestis, quae mox initio unum e nostris marinaris infecerat, cui usque ad mortem adfui, ab eoque malum contraxi; nemo erat, in cujus domo gratus fuissem hospes, ita me ad unum nostrum marinarum recepi ad navim, de ea sorte, quae vocantur Jagt; exinde semi-sanatus excurri in Taganrok, ubi plures nostri erant infecti, et oportuno vento usus, adveni in tempore. Siquidem paucis post horis unus in eadem qui erant domo, peste infectus, mortuus est, sequenti die alter, dein alii plures; reversus in Asoph, inveni magnam stragem in nostris: quidam infecti erant, sed non mortui, Deo adjuvante, cum tamen plures morerentur e marinaris Graecis; quorum aliqui, et sat multi, cum mortem viderent ante oculos, petierunt sanctae Ecclesiae reconciliari, quod et factum duobus; alii cum viderent paulum minui malum, differebant de

P



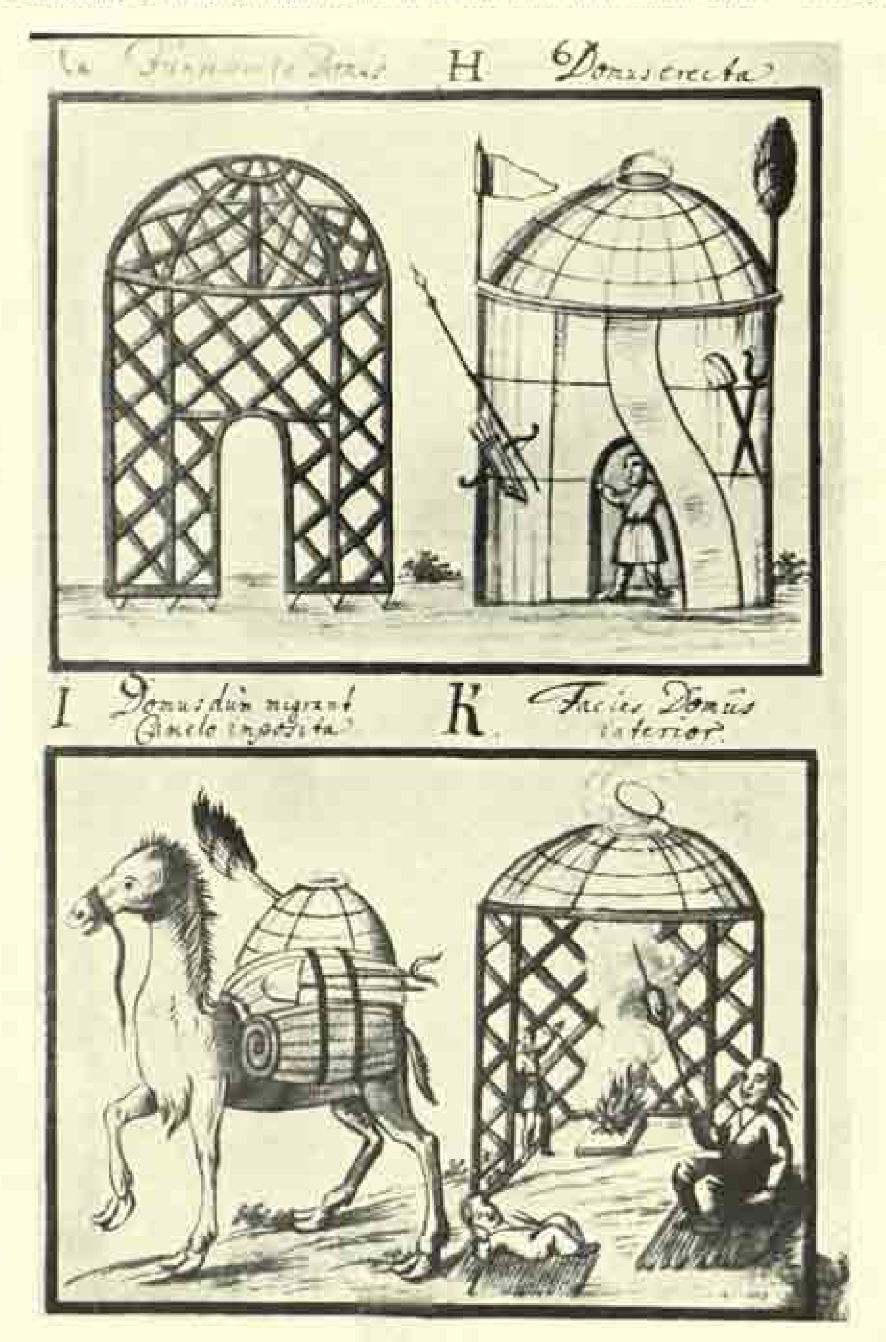
A



A. Prospectus antiquae et dirutae hordae Crimensium, Isthmum Crimensem versus.



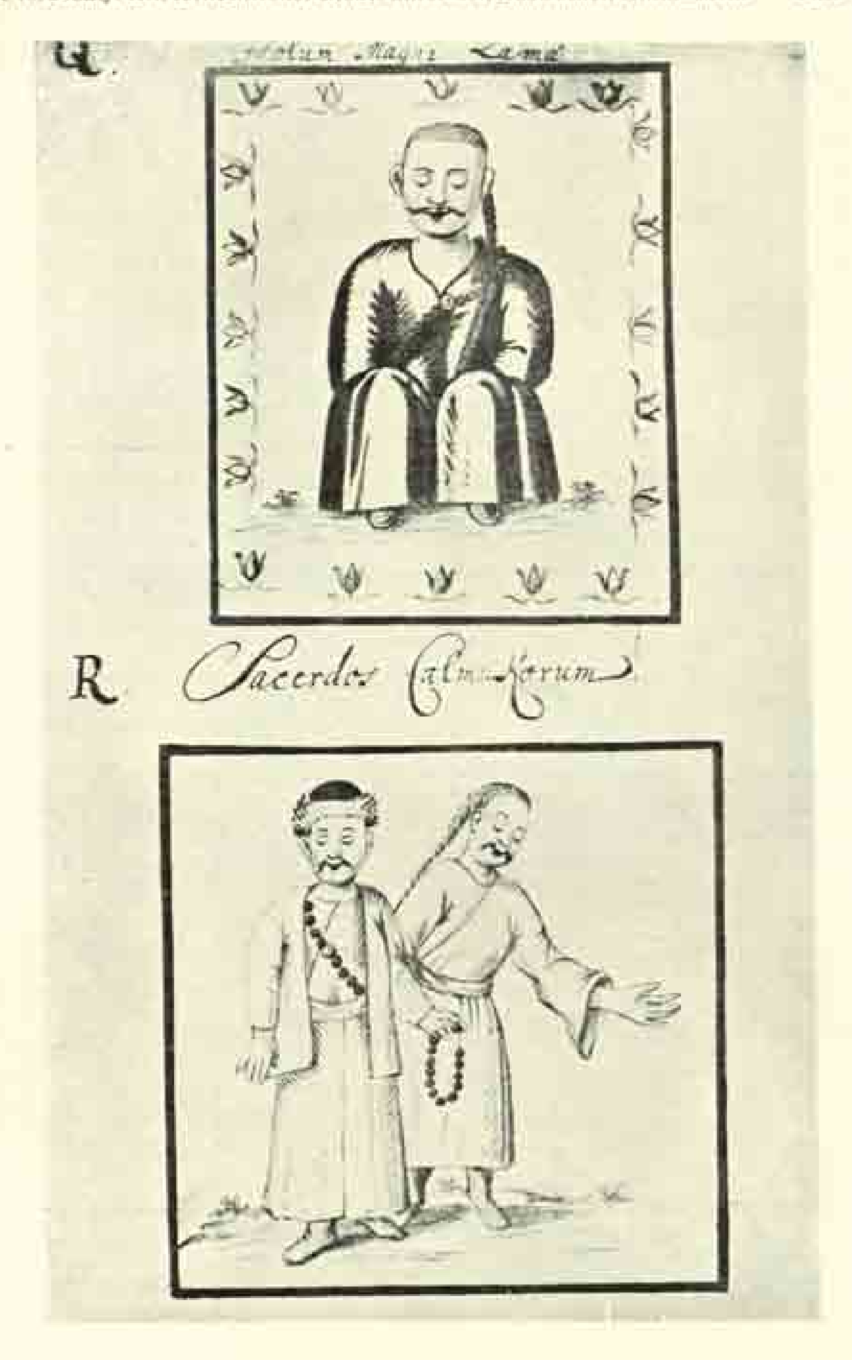
Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.


H
Domus erecta
I
Domus dum migrant
Camelo imposita
K
Facies Domus
interior

O



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.


V
Tartari Cobancases.
Idolum Cobanensium qui Nagaisky vocantur.
W









Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

die in diem, e quibus unus improviso correptus peste obiit. Caeterum, etsi hoc flagellum Dei fuerit utcunque severum, et insuper accideret fames, cum omnes viae occlusae fuerint et nemo quidquam advexerit victualium, animabus erat tamen admodum salubre; siquidem omnes inimicitiae depositae, confessiones denuo factae, etiam de toto vita aliena restituta, verbo omnes ad aeternitatem dispositissimi, exceptis tribus diversarum nationum obstinatissimis, de quibus supra, quos Deus misereatur! Rursus dein subventum ijs in Taganrok, donec circa S[ti] Leopoldi festum cessarit malum. Conveni plures in Cirkass ex Austria oriundos, qui occasione obsidionis Viennensis capti fuerunt parvuli, nunc autem partim Tartarorum, partim Cosacorum sclavi sunt; aliqui ex illis adhuc recordabantur nomina suarum patriarum, sed potissimi non, sciebant solum describere fracte germanice situm suarum civitatum, aliqui prorsus ne verbulum amplius callebant de sua lingua, crucem tamen adhuc sciebant nostro more, et aliquid de precibus mutilate proferre; juvi animas eorum occulte, ut loci ratio ferebat; protestati sunt se vivere et mori velle in ea fide, in qua nati sunt; optassem, ut potuissem diutius ibi subsistere et eos plenius instruere; magnum ostenderunt gaudium, quod viderent Sacerdotem e terra Caesarea. Foeminae tamen, quantum scio, et ut mihi dictum est, omnes omnino Mahometanae vel Ruthenae factae sunt.

Egi etiam frequentissime quidem cum Tartaris Calmukis, obeundo eorum hordas, et ut poteram benefaciendo. Factum est, ut familiaris mihi fieret cum primis Myrsa San-gi-an, et eorum unus Popa Toptarascha, item interpres eorum, miraculum memoriae, qui viginti linguas loquitur; est Popa ille homo admodum sensatus et a suis aestimatus; gaudium ejus erat, si me convenire poterat et conferre jam de Mathematicis (quae didicerat in Baruntáala a sacrificulo Chinensi quodam), jam de fide. Actum est de vanitate et figmento Metempsychoseos, quod bene capiebat, de Idolorum falsitate; haerebat in eo, quod oculis suis viderit miraculum Lamae in Baruntáala, qui cum novilunio infans sit, cum primo quadrante juvenis, plenilunio vir, ultimo quadrante senex, adeoque illi tribuendam immortalitatem et consequenter Deitatem. Respondi (erat enim vir capax et eorum philosophiae peritus) immortalitatem Divinam esse perfectissimam, quae nullum vitae defectum admitteret, sed totius vitae perfectissime possessionem desideret, juventutem autem et senectutem esse vitae defectus, adeoque Lamae immortalitatem (non disputando de ea, an sit) non esse divinam; praeterea mutabilitatem in se esse punctum repugnans Divinitati; cum objecit unus ingeniosior 'ergo Christianorum Deus non est Deus, quia factus est homo', respondi: per hoc non esse mutatam Divinam naturam, sed humanitatem assumptam esse et terminatam personalitate Divina; ut caperent, adhibui instantiam ex Symbolo D. Athanasij de anima Rationali et Corpore; omnia exceperunt avide, magnum ostendentes gaudium, quando capiebant plene, ingeminabant saepe cum suspirijs: ,nil tale audivimus;

quomodo possumus scire veritatem, si nil audiamus?' Cum plausu mihi dein Popa recensuit: se jam esse doctiorem in fide Christiana, quam sint Sacerdotes Rutheni (quia eis aliqua occasione convenerat), qui ei de fidei Mysterijs rationem dare non potuerunt (omni momento ad Baptismum promtus erat, sed ne totam missionem conjicerem in periculum, ejus gratia eum baptizare ausus non sum); jam enim Archimandrita et Protopopus suspectam habere coeperunt meam cum illis conversationem (licet hanc eis suspicionem per praetextum equorum emendorum a Calmukis utcunque excusserim); omnia tamen ita instituta sunt, ut quandocunque voluerit, una cum sua familia a certo homine baptizari posset, et fructificare apud gentem suam; jam Doctrinam Christianam fusius et simpliciter explicatam verti curo (est enim mihi interpres ad manum) in eorum linguam, quam secura occasione illi tradent Itali nostri, quam ille in plura describat exemplaria et in populum suum dispergat; visa hac populi dispositione emi sat magno pretio parvulum Calmukum decennem, qui, si gratia Divina faverit, cum tempore populo huic succurrere possit, nunc in literis nostris et sacris fusius instruitur. Cum Cobanensibus et Crimensibus et Cirkessis, qui hic erant aut mercatores, aut captivi, actum sine fructus alicuius spe; duo captivi Crimenses, qui saepius apud Capitaneum laborabant, magnam erga S[tam] fidem ostendebant propensionem, sed ultra processum non est. Ecclesiam nostram invisit D. Bojarinus Saltikow cum omnibus Colonellis suis et Nobilibus, et Sancto sacrificio adfuit, quorum multi Sacra nostra nunquam viderant, sed nos pares Lutheranis et Calvinis habebant; dilaudabant omnia et meliorem de nobis opinionem concipiebant, similiter Archimandrita et Protopopus, nostrorum sacrorum ignari, ubi in Ecclesia adfuerunt, multum se contentabant. Haec fere sunt, quae per hos decem menses acta sunt.

Caeterum plus pati oportuit et ante proclamatam Pacem esse in multiplici periculo captivitatis, sed Divina manus auxiliatrix semper adfuit.

DE TARTARIS CALMUKIS.

De regione Calmukorum, adventu in minorem Tartariam, eorumque nomine.

Propria hujus populi Regio incipit post Astracanum, ubi ad Meridiem pro limite habet Truchmen, Reguli cujusdam ditionem, a Septentrione vero Vulgaros, Tartaros et Cosacos, qui a flumine suo Jaiczki vocantur, protenditur dein recta orientem versus, usque ad Tanguth; ita ex ipsis Calmukorum tabulis (nam et his instructi sunt) excerpsi; a latitudinis gradu 48 protenditur usque 52. Haec regio in plures Principellos, sive ut illi vocant Chanos divisa est, ut eorum certus numerus sciri nequeat. Civitas illis nulla, sed solae hordae serviunt diversis Regulis, prout eis placitum est, aliqui Regulum Balchensem, aliqui Jarichanensem adjuvant, plurimi item sub Rege Tibethano militant, migrant de loco in locum, et

rarissime ultra triduum eodem loco suas relinquunt hordas. Proximus Astracano stabat Ajuka Chan cum duobus fratribus junioribus, nempe Mongo-temir-Chan et Selon-Semir-Chan, ac crebra Moscovitis damna inferebant, multos eorum captivantes; frequentissima item bella, sed minus feliciter gerebant contra Vulgaros, quorum Myrsa de illis victor, elapso anno Moscuam venit, Serenissimo Tzaro acceptus multum; quia autem et Bojarinus Princeps Borissius Galetzin facturus erat contra eos vindictam volente Serenissimo, illi praevenere, et senex Ajuka Chan obviam ei processit Camissinkam usque, promittens se omnes hostilitates positurum; jurgio autem postmodum exorto inter fratres, uterque cum suo populo abivit sub signis Serenissimi militaturus; quos insecutus Aiuka-Chan a Cosacis male acceptus fuit, multis de suo populo occisis et captis; Mongo-Temir quidem Septentrionalem partem ipsius Sstep, sive deserti campi, in hac Tartaria minore occupavit permittente Serenissimo; Selon-Semir autem viciniorem ad Asoph partem Meridionalem, qui se etiam cum populo suo ad Baptizmum obtulit, et duodecim millia baptizati sunt; quia autem postmodum ab huiatibus tractati male fuerunt, una cum suo populo aufugit ad Cobanenses, ita ut vix septingenti remanserint hic, quorum Principales pro securitate semper tenentur in sequestro; remanet igitur solus Mongo-Temir cum triginta millibus gentilium etiamnum. Caeterum situm regionis facilius colligere erit ex *Siberiae Tabula* (tab. B)[1] a quodam Hollando Catholico, in ijs partibus bene practicato, revisa et correcta. Quoad nomen aliquae Tabulae faciunt differentiam, et alios Calmukos, aliquos vero Colmakos nominant, quod ultimum est pure fictum, nunc enim tota illa terra bene nota Colmaki nulli reperiuntur; caeterum nomen Calmuk eorum lingua significat, ita loquendo, „focarium", qui focum instruit et accendit; forte genti datum est nomen a copiosis ignibus, quos videre est ad eorum hordas; de quo nihil certi habere potui.

DE FORMA MORIBUSQUE EORUM.

Forma faciei eorum eadem prorsus est, qua Sinenses effigiantur, facie larga, naso plano et simo, ac oculis paulum apertis, pilis ad barbam modicis, quos, licet illis fertiliter crescant, parvula forcipe radicitus evellunt, relictis tantum pauculis; caput tondent integre, relicto tantum ad cervicem capillorum fasce, quem plectunt, ut apud nos mulieres solent, et à tergo defluere permittunt viri; mulieres conjugatae duos fasces plectunt ab utroque humero anterius dependentes, virgines circumcirca plurimos parvos plectunt fasciculos. Quia autem ex diversis sunt regionibus oriundi et haereditate ad hos Principes devenerunt, alij Tanguthani, alij ad Turfan

[1]) Die Beilage B (Karte Sibiriens) fehlt im Original; C und D v. *Florovskij*, Čeští jesuité na Rusi, Praha, 1941; die Beilagen L und M, die Proben des kalm. Alphabets bieten, werden hier nicht reproduziert; die Beilage N ist hier in der Anm. auf S. 182 angeführt.

et Camul, alij ad Barontela, alij ad Tibethis partes. In eorum colore ingens est diversitas: aliqui enim coloris nostri sunt, alij, et potior pars, subfusca, alij autem ad terrorem usque horribiles, facie mille rugis complicata, et non alio, quam aethiopico nigro et caeruleo colore conspicua; et non mirer illos dedisse occasionem fabulis, quae hactenus creditae fuerunt de spectris deserti Lop (sive ut illi dicunt Loff); per illud enim frequentes vagantur, ut ex eorum narrationibus habeo. Habitus virorum et plurimarum mulierum fere idem est, ut solum signum differentiae sint illi fasces capillorum, de quibus ante dictum. Nam et mulieres ad modum virorum caligatae incedunt, eodemque modo equis insident, quin et arma tractant, ut *in milite Calmuko* (tab. C) videndum. Triplex fere eorum vestitus est: *Nobilium, Honestiorum* (tab. D) et *Plebejorum* (v. tab. E), quod ex apposito schemate videri potest. Domus eorum *pro fundamento habent crates* (v. tab. F), e ligno tenui, per rotundum dispositis circumponunt pannum (v. tab. H) illum grassum, quem filcz vocamus, et storeas è cannis, quae omnia facile convolvi possunt, et *dum migrare volunt, camelis* (vid. tab. J) imponi vel dromedarijs. Intra hanc domum apud Plebejos nil invenire est, nisi *in medio foculum medio palmo elevatum* à terra (v. tab. K), et circacircum cumulos cannarum, qui illis pro sedilibus et lectis deserviunt; honestiores autem, intrinsece pannis vestiunt domunculam, et raris selectis tapetibus humum insternunt, et ubi locus lectorum est, more turcico plures tapetes congerunt; quin et grandiora specula gratiosa et candelabra argentea e brachiolis pendula cum magna mea admiratione reperi. Myrsae valde divites, uti et Mongo-Temir-Chan, habent tentoria a nostris non multum diversa.

Domus struere et componere labor est mulierum, quae in hoc opere sunt dexterrimae, vidique intra mediam horam, et domus, et cistas, et omnia alia sat copiosa ab ijs pauculis in bellum ordinem disposita; eas a viris adjuvari nefas est, uti et togas, mitras, ocreas, totum vestitum conficere mulierum labor est, praeter culinarias occupationes. Viri praeterquam, quod arma conficiunt, et aliqui ex ijs sunt pictores, fabre et musicalia instrumenta conficiunt, vix aliud agunt, quam ut vagentur; mane enim cum aurora se levantes, conscensis equis exeunt per vastum desertum, quaerentes, quem devorent, beati, si fera occurrat quaepiam; nec minus se arbitrantur felices, si in mortuum equum incidant, e quo vidi eos cum gustu partes carnium scindere ac domum deferre pro cupedijs; reliquum diem impendunt lustrandis suis gregibus, suos parvulos tempestive docent literas, ita ut magna pars eorum legere sciat et scribere (suntque magna ex parte valde dociles, et curiosi ingenii); hocque potissimum agunt post meridiem; mane more Parentum parvuli per greges vagantur, vesperi ad focum sagittas elaborant. In comedendo hunc observant ordinem, ut Senior domus, sive Paterfamilias (qui etsi Princeps sit, cum omnibus suis famulis simul et semel circa lebetem assidet), ut Paterfamilias inquam primus

accipiat foras partem carnis, e quo aliquot bolos amordet, et dat secundo, secundus tertio, et ita dereliquis, donec apud ultimum omnia ossa conveniant; altilia coquunt integra una cum pennis et intestinis, et dum cocta sunt, senior accipit è lebete, et ore difflans modicum pennas, ex eo comedit aliquos morsus, ut supra dictum; similiter agunt et alij. Porcinam non comedunt, nec porcos apud se patiuntur, quod universale apud omnes Tartaros, cum quibus egi, licet non sint Mahometani, sed pure gentiles, nec ullus mihi unquam hactenus potuit ex illis dare rationem aliam, quam, quod sint animalia immunda; a cancris item abhorrent summopere, ut mori malint, quam eos comedere ob rationem infra dicendam de eorum Religione; potissima eorum pars absque pane vivit, terram enim non colunt, pro potu eis servit aqua, solent tamen mane et vesperi dare singulis suis lac vaccinum coctum, scutellam sat magnam; qui honestiores sunt, dant lac equinum crudum; nunquam enim illud coquunt dicentes se habere experientiam, quod, si lac illud coquatur, mamillae accipiunt gangrenam; ex eodem lacte putrefacto et acido conficiunt potum fortissimum, qui eos multum inebriat, neque gustui ingratus est. Caeterum magni sunt Tabacophili, nasalem abhorrent omnimode, fumatoriam autem insane depereunt, et a quo coeperunt nosse nostram Tabacam foliatam, ab eo tempore sua illis displicet; nempe Tabaca majoris Tartariae, quae est instar florum flavorum, colligiturque ad radices arborum, mossi odorem habet; sunt tamen valde moderati, siquidem unus non nisi ter aut quater fumum trahit, mox dat alteri, ita ut una pipa etiam pro viginti sufficiat, potissimum redit ordo. De condimentis ciborum paucissimi, et quidem Nobiles eorum tantum, norunt.

DE VITIJS ET VIRTUTIBUS EORUM.

Vitia, quae in hoc populo regnant, sunt pauca, ita ut sat apti videantur pro Regno Dei; inter Plebejos fere nullum observandum est vitium, inter Majores potissimum regnat ebrietas. Caeterum licet gentiles sint, una sunt uxore contenti, cui accuratam servant fidem, et adulterium in summo apud eos odio est; si accidat adulterium, mulieri vita quidem parcitur, sed abscinditur ei a marito uterque fascis capillorum, quod summi est opprobrij, adulter autem manu mariti vel vulneribus afficitur, vel occiditur, uti ei placitum est. Licet ad omnes partes excurrant ad praedandum, furtum tamen inter eos morte punitur, si unus furetur alteri; occiditur autem manu ipsius Chani; si quis occidit alium, vel rebellis est Principis, datur ei culter in manum, quo ipse ventrem sibi scindit et moritur. Magnam habent senectutis reverentiam; dum Principelli San-gi-an (qui me frequentius invitabat) uxor in circulo nobis vicino assideret, accidit, ut matercula quaedam senex de plebe infima < veniret >, cui illico cum summa velocitate assurrexit Principissa et primo loco collocavit; cumque rationem peterem, responsum tuli: oportet revereri senes. Foeminae non solent esse

in consortio virorum, sed seorsim viri, seorsim mulieres se in unum componunt circulum, et sua agunt hilaria. Vitia sordida, quod in tanta libertate est mirandum, parum regnant, aut vix. Mox ut juvenis capax est matrimonij, monetur à Parentibus, ut sibi sponsam deligat; qua designata mentem suam insinuat Parentibus, qui cum sponsae Parentibus contractum faciunt, daturque pro dote certus numerus camelorum, boum. Pro contradote sponsus dat domum et numerum pecorum; invitatis amicis sponsus sponsam deducit in suam domum, coram quibus contractus firmatur. Tempore aestivo omnes ambulant usque ad umbilicum denudati, cinctoria tamen semper retinentes; mulieres vero, licet leviori tela vestitae sint, omne tamen servant decorum, ut oculus non offendatur; sola indecentia est circa infantes utriusque sexus, quos usque ad annum 7^{mum} et 8^{vum} permittunt incedere, ut Deus eos creavit, et hoc faciunt ad conservandas vestes; caeterum ad hoc tollendum difficiles non sunt, dum enim emissam partem telae pro cinctorijs magno suo solatio vidi portare. De reliquo summe in hac gente aestimo (quod mihi dicebat Myrsa Cobanensis, nunc à Ruthenis baptizatus, ego autem non credidi, donec experientia haberem), summe inquam aestimo fidelitatem et gratitudinem; siquidem pro eo, qui eis vel modicum bene fecit, per ignem et aquam ibunt; aestivo tempore saepius ad eorum hordas excurri, tum ut gentem magis experirer, tum ut forte invenirem baptisandum infirmum parvulum aut aliquem ex naturis moribundum; postquam paululum didicissem ab interprete ad salutem, quae sunt necessaria, eorum lingua proponere, accidit, ut loquenti cum illis sagitta, non scio à quo, excussa absque omni periculo aliquantum propinquius brachio veniret; quod tantum excitavit inter eos tumultum, ut grando pugnorum sequeretur, et nescio, quid secutum fuisset belli, nisi ipse rogando pacificassem; adeo ferventer ulcisci desiderabant et pro me facere vindictam. Accidit, ut initio Novembris cum duobus chyrurgis redirem itinere terrestri ex Taganrok, ubi duos nostrates ex peste laborantes aeternitati transcripsimus. Dum transiremus civitatulam Cosacorum Liuttik nominatam, Cosaci ob pestis timorem res nostras ex hospitio ad nives ejecerunt, quanquam magis putem factum forte ex odio erga Sacerdotem Romanum, siquidem me primum aggressi sunt, ac paulo post reliquos ad se vocarunt, me praetereuntes; tempus erat asperrimum, nivibus et glacie omnia plena, nec habui, quo me reciperem, nisi ab oppido remotum lazarethum infirmorum militum Ruthenorum, ubi paululum de foco erat videre; malui igitur illuc me recipere, cum periculo quidem, sed tamen etiam cum spe (siquidem una vice a bubone venenato jam sanatus eram), quam a frigore, si non perire, certe contrahere infirmitatem, quae me pro tota vita redderet inutilem; disposuit Deus, ut in via me deprehenderet, qui me nesciente vicinam suam habebat hordam, praefatus Myrsa Sangi-an, qui illico, dum ei negotium exponerem, apportavit equos et trahas, quibus me, non sine equorum et proprio periculo, per flumina semiglaciata

usque in Asoph deportavit; atque ita gentilis majorem monstravit Charitatem gratuito, quam ij, qui Christiani nomen jactant, etiam pro oblato pretio. Nolo commemorare reliqua, quod longum esset, eorum servitia, quae per iter praestabant saepius, tum per flumina vehendo, tum (ut variantur semper flumina) indagando vadum, tentando (manibus et pedibus reptantes) firmitatem glaciei. Hanc ab eis benevolentiam impetravi; nugatoria, ita dicendo, beneficentia, transeundo panem eis, quem mecum vehebam, particulatim largitus sum; quod ego comedebam, cum advenientibus, quantum sufficiebat, divisi; si durius habebantur illi vel eorum pecora ab officialibus nostratibus, pro eis intercessi; quae illis videbantur mira, cum ab hujatibus valde dure et contemptim haberentur, et Popae hujates vix illis dignarentur loqui; in veritate dicendo, ita promptum eorum affectum expertus sum, ut re bene et mature perpensa nullo modo dubitarem illis vitam meam concredere.

DE LITERIS EORUM ET SCIENTIJS.

Modum scribendi habent ut Sinenses à summo deorsum, primam tamen lineam inchoant à sinistris, et quoniam, quantum mihi constat, vix adhuc eorum character in partibus nostris innotuit, eum curiositatis causa hic adjungo. Characterem autem gerunt duplicem, unum *vocant Mongolensem* (tab. L), qui in rebus profanis, alterum *Tanguthanum* (tab. M), qui in libris sacris usui est; credidi primo hunc Tanguthanum esse eundem cum Hanseretico, quem Kircherus ponit in China illustrata, re tamen melius investigata deprehendi, licet nonnihil habeat connexionis, esse diversum. Mathematices scientiam habent et sciunt multi ex eorum Nobilibus et Sacerdotibus, sphaerae fundamenta eadem sunt, quae nostratia, eademque methodo ijsdemque fere nominibus in lingua eorum, signa tamen Zodiaci sunt differenti modo nominata: loco Arietis dicunt Chovló ugna, id est non plus ultra; Taurus eis nobiscum convenit, dicunt enim ukér, sive bos; pro Geminis ponunt bárs, quod est cervus; pro Cancro tóole, id est lepus; Leonem ponunt item nobiscum, liú; pro Virgine dicunt Moogöé, serpens; pro Libra moriú, equum; pro Scorpio Choin, ovem; pro Sagittario metsebin, ursum; pro Capricorno taká, gallinam; pro Aquario nochöe, canem; pro Piscibus gachae, porcum. Similiter in pixide nautica (quae illis pro directione servit in vastis desertis) est haec differentia, quod eam solum dividant in 8 partes: orientem, quem vocant Emurúm sive Matrem diei, dein post 45 gradus ponunt Barún Emacrum sive meridionalem orientem, post quadrantem Baruntála, meridiem, post 45 Baron Chorú, sive meridionalem occidentem, pro occidente dicunt Choum, quod est procul dies, dein dschiun chour, sive septentrionalis occidens, pro ipso septentrione dschíun taalá, sive media nox, post medium quadrantem demum dschium Emurún, sive septentrionalis oriens. Horologia aequinoctialia fere passim eis nota sunt, sed alia

solum norunt doctiores. Est illis eadem anni divisio, quae nobis, nempe in Menses 12; observant tamen etiam Embolismum, ita ut multum admiratus fuerim. Annum inchoant à Novilunio Martij, neque alia nomina imponunt mensibus, quam nos, numerando; sic dicunt Chansichan schará, Choir schará, Terebuń schar, Prima luna, Secunda luna, Tertia luna. Nos numeramus hebdomadas, illi vero ita dicendo Pentades, ita ut post quinque dies < . . . . > illis vocatur Negan Chanuk, quartus Gorebun Chanuk, quintus Taban Chanuk, qui illis in honore est, ut nobis Dominica. Geometriae notitiam habent, utcunque Logarithmos stupuerunt attoniti et tabulam totam sibi descripsissent, nisi interveniens pestis ulterius prohibuisset commercium. Arithmeticam bene norunt, *numeros* (tab. N)*) eorum in adjecta charte apposui. Popae eorum per Arithmeticam conficiunt Sigilla Magica planetarum, ut Kircherus habet ea posita in sua Arithmetica. Geographicas chartas item tenent nostro modo, mirabantur autem et curiose investigabant, dum in meis chartis viderent rosas nauticas, sive rhombos ventorum. Portaveram mecum aliqua microscopia et minora vitra ustoria, quae dono dedi honestioribus eorum; notitiam eorum habebant quoad usum, sed modum elaborandi nesciunt; similiter licet picturam sciant sat benè, summè tamen stupuerunt perspectivas et imagines cupro incisas. Libros ex Tanguth et Baruntáala allatos habent typis expressos, ipsi verò typum ignorant; Breviarium meum instar miraculi videbatur. Libros habent duplicis classis, profanos vocant Karábitschik, nigros libros; sacros et de religione tractantes vocant Tschagan bistschik, albos libros. Compacturam librorum in usu non habent, sed scindunt longas schedas, nempe mediam philuram per medium per longum, unam chartam superponunt alteri, et utrique fini applicant asserculum folijs correspondentem, cui annexa est zona, qua asserculos per crucem colligant. Dum scribunt, terrae insidentes chartam apponunt uni genu, et expeditius scripturam faciunt, quam si charta planae tabulae esset imposita. In literis scribendis lacones sunt et ceremonias ignorant; dum Mongo-Temir-Chan huc esset venturus lapsa aestate, Dominum Gubernatorem admonuit de suo adventu literis in hunc tenorem scriptis: „Si sanus es, ego sanus sum, si bonus es, ego bonus sum, si amicus es, ego amicus tuus sum, si vis, ad te veniam his diebus. Mongo-Temir Chan". Loco sigilli appicta erant animalia, quae portat pro suo insigni. *Musicam item calent* (tab. O), sed non artificialiter sonare sciunt Harpam, ut vocamus, item instrumentum, quod est velut Gallaschon trium tantum chordarum; habent praeterea fistulam longam, quae profundo et strepitoso sonitu fistulas organi imitatur. Voces bene accomodare sciunt unam alteri, à discantu usque ad bassum; varias cantant cantilenas de

*) 1. Cansichan; 2. Choir; 3. Torebon; 4. Gorebon; 5. Tabun; 6. Tsurgan; 7. Dolo; 8. Najeman; 9. Jesun; 10. Arban; 11. Arban Cansichan; 12. Arban Choir; 20. Cori; 30. Otschin; 40. Dotschin; 50. Tabin; 60. Svitscheran; 70. Dolon; 80. Najgan; 90. Jeren; 100. Soun.

bellis, de animalibus; primaria tamen et nobilis apud eos cantilena est de cervo, quae incipit: *Aldar Schechan*, quam cum melodia sua et interpretatione in charta separata adjeci. Ferrum utcunque elaborare sciunt, ex eo faciunt Deos suos, statuas spectando proportionem non informes, sclopos, hastas. Item è Cupro elaborant fistulas, quibus imponunt parvulum cornu animalis, quod eis servit pro pipa Tabaccaria; è filis aureis, argenteis et serico mulieres figuras elaborant in tela ad stuporem usque, integras etiam imagines instar tapetum. De arte item in partibus nostris nota (quam vocamus daschenspiel) norant nonnullas particulas, praesertim partem illam, quae fit absconsione globorum sub poculis. Saltum habent etiam artificialem, qui consistit in certa et ridicula motione manuum ac pedum. Dum interrogarem, unde eis sit notitia Matheseos, responderunt se studuisse in Baruntaalá, ubi magnus aliquis Lama sive Religiosus est, qui diu studuit huic scientiae in Kithay, sive China, et eam tradit in Baruntaalá. Aliqui ex illis item habent notitiam de Sacerdotibus Romanis in China, et ex hoc ipso capite mecum libentius agebant, dicentes illos esse maximos et sapientissimos Sacerdotes.

DE EORUM RELIGIONE ET RITIBUS.

Deos agnoscunt multos, unum tamen primarium, quem vocant generali nomine *Burchan* (v. tab. P), id est severum Principem; eius effigiem habet quaelibet horda; est autem statua ex ferro, cui loco oculorum apponunt duos rotundos sat largos orbiculos ex argento; item loco nasi laminam argenteam, ut ex adjecta figura videre licebit. Barbam affigunt longam ex pelle caprina. Tota fusco colore picta est statua, ore paululum hiante; conservatur in cista octangulari, quae vestita est pelle, quali pro tympano utimur; intra cistam ex utraque parte suspensae sunt campanulae quatuor vel plures. Hunc Deum jam bene, jam male tractant, prout eis vel bene, vel male cedit, quod ab eo optant; vidi certe una vice miserum raptari per terram, scuticis caedi et pedibus conculcari; dum autem rursus bona fortuna redit, mire ei blandiuntur et ex suis cibis, quod est pinguissimum (hoc enim judicant optimum), ori eius inserunt; hinc fere semper pingui et sordido ore eum invenire est. Sacrificulos suos in tres Classes dividunt. Primi et primarij vocantur Lamae, aequivalent Religiosis nostris, austeram vitam ducunt, non sunt uxorati; dum ad majorem veniunt aetatem et senescere incipiunt, multi se ipsos occidunt, seccando ventrem, et se sacrificant. In maxima apud eos aestimatione sunt, et plus reliquis docti. *Magnum Lamam* (v. tab. Q), sive primum eorum Antistitem, qui in Baruntaalá est, non dicunt absolutè Deum Summum, sed Condeastrum dicunt, quod sit immortalis et singulis mensibus alteretur cum Luna: in novilunio est infantulus, primo quadrante juvenis, in plenissimo vir, ultimo quadrante senex. In habitu Lamae parum differunt ab alijs, nisi quod praeter vestem

talarem portent *togam* (v. tab. R) *parvulam, curtam, usque ad genua, et decusatim ante pectus, ita dicendo, Rosarium, in medio pectoris granum pellucidum flavi coloris majus globo ferreo trilibri.* Altera Classis est eorum, qui vocantur Manschi, et aequivalent Sacerdotibus nostris (Lamae enim raro sacrificant) communiterque eorum Sacrificia peragunt, quae sic fiunt: Paratur mensa, aut cista aliqua, cui imponitur Burchán, et penes eum pellis leporina, accenduntur quatuor candelae, et apportatur à Calmucis caro et lac. Accipiebat dein Sacrificulus Burchanum ex Altari, et tenens eum in sinistro brachio, dextera manu tundebat fortiter pedes Burchani baculo curto quidem, sed solido, clamans celsa voce: Tschek! Tschek! Reponens dein Burchanum ad Altare, quatuor candelas in rectam collocabat lineam. Mox iterum cum Burchano suo recedens ab Altari, pedes eius tundebat ut ante, ad nauseam usque repetens cum clamore valido Tschek! Tschek! Tschek! quod significat tundo, tundo, tundo. Addebat deinde aliquot vicibus: Negán Manschè moroije, hoc est: aliquis Sacerdos tibi sacrificans te adorat. Reponens demum post longos clamores Burchanum super Altare ad sinistram eius collocabat pellem leporis, candelas autem quatuor disponebat perfecte in formam crucis, adhuc oculo capiens mensuram, si una alteri bene et accurate corresponderet, dein ex carnibus allatis scindebat quatuor partes, cuilibet candelae unam apponens, recedens dein ab altari, dicebat preces, et benedictiones, nunquam stans quiete, sed semper pedes movebat et brachia, quasi ambulans, eodem tamen loco restabat, accipiebat dein, quod erat appositum, lac, eoque carnes conspergebat, et acceptas quatuor illas partes carnium per crucem, unam orientem, alteram occidentem, tertiam meridiem, quartam septentrionem versus deportabat, rogans Burchanum, ut in omni loco illis carnium victum largiretur, aspergillo deinde lac capiens, illud similiter in omnes quatuor partes spargebat, rogans Burchanum, ut illis ubique bonum potum largiatur. Accipiens pellem leporinam rogabat, ut eis bonas feras mittat. Postmodum recolligens illas quatuor carnium partes ori Burchani imponebat, os eius ungens, similiter et lacte, tandem pellem leporinam in minutas scindebat particulas, easque populo distribuit; quas illi conservant pro felicitate venationum; populus dein è carnibus illis et lacte, quisque summens, domum deportabat. Tertia Classis est eorum, qui vocantur Karatón; sunt velut exorcistae, qui fugant serpentes et lupos. Facturus exorcismum stat ante Burchanum, manus retrorsum actas collo suo imponit, et motibus ad torporem usque corpus concutit velut à Daemone obsessus, et continuo sonare facit campanulam cervici suae impositam, clamans nescio quid rauca voce; postea arripit bustum ligni adhuc fumigans, illudque circa caput rotans clamat: djua! djua! djua! infinitis vicibus, addens tandem: Kara magŏe tschagan nochoë jabudschi, id est niger serpens et albus canis fugiat; et fugiunt illico, et omnes alios fugere faciunt, ut illi dicunt; ijdem ad domum vocantur, dum aliquis dolorem, aut infirmitatem sentit, ut eam pellent;

quando prope domum est, clamat: Kruch! Kruch! Kruch! negán manschi geré Choini goutschi iabudkai! hoc est: infirmitas, infirmitas, infirmitas! Sacerdos jam ambulat in cortili, domunculam intrans, infirmum prope ignem collocat, et si puella est, mater, si puer est infirmus, pater eum hinc inde movet, semper clamans: Kruch! Kruch! Kruch! Dein extenditur linteamen inter infirmum et sacrificulum, sive Charactonum, et tunc ille capite in terram prono, movendo illud ex una parte in alteram, semper in motu incipit cantare hoc modo: Kruch! Kruch! Kruch! negán eketsché uggé chalók mini neschét gore; almasch dare dschiok coben etc., hoc est: Infirmitas! Infirmitas! Infirmitas! non est hic nutritius, et sic certè malum erit, si morietur (exemplum hic pono, quod audivi ipsemet, dum mater familias esset infirma) bona mater, nemo providebit prolibus, et si moreretur certè, et malum erit certè, amici duo procul abiverunt, in veritate sic est, et sola paupercula mater hic jacet domi infirma, et suspirat. Vervex ambulat foris et quingentae oves, et quis eas curet? Parvulas oviculas occiderunt, et ubique peribunt; musculae devastant omnia. Certè sic est, abi cito, abi, abi. Dein cum prolibus suis fugit e domo, et currit circa domum tenens in manu arcum tensum apposita sagitta, velut hostem persequens, et clamat insane et minatur infirmitati; filioli et filiolae infirmae matris familias sequebantur ad stuporem currendo et cantando: Sacerdos hic est, jam infirmitas abit, et nostra mater melius habebit. Erat haec occasio bene dicendi de Virtute Sanctae Crucis, sed de hoc infra. Caeterum, si vel infortunium, aut aliud accidens triste, semper vocatur Karáton ad revocandam bonam fortunam et abigendum infortunium, clamant autem quandoque simul plures; siquidem quilibet Karaton plures ministros habet, qui opificium discunt. De reliquo, quando infirmi sunt, aut in aliquo periculo, faciunt etiam vota Deo suo, hic devovet equum, hic bovem, alius camelum. Animal illud oblatum voto per totum annum nemo audet conscendere, aut gravius affligere, finito anno ille, qui fecerat votum, vocat suum Manschi, sivè Sacerdotem, dicens ei v(erbi) g(ratia): Hunc equum devovi Deo, nunc tibi dabo tot et tot nummos, Deo autem loco huius dabo feram, dic mihi qualem? Manschi aperit librum, et animal, quod invenit, ei assignat, v. g.: cervum, leporem, vulpem, lupum, et ita contingit saepe bonum cambium, ut optimus equus lepusculo permutetur. Vadit itaque Calmukus, videns, ut animal assignatum venatione aquirat, debet autem animal capere vivum, captum domum apportat; ubi obturant ei os, et omnia, illudque hoc modo suffocant, suffocato pellem detrahunt, illamque parti telae involvunt, quam circumligant pertica, et penes domum suam collocant, ac quocunque se transferunt, secum portant, ossa à carnibus separant, et ea conservant, dein cum preces suas habent, ossa illa loco incensi cremant; similiter et sordes in animalium stomacho repertas, carnem et sanguinem coquunt, et facta per Manschi oblatione comedunt, caventes, ne vel mica supersit; et data sacrificulo pecunia, vel alio utili, votum impletum est. Si quis infirmatur, domum

eius ducentis passibus à reliquis collocant, apponentes ei cibum et potum, singulis tamen diebus novum afferunt. De reliquo praeter Charatoni conjunctiones nullam adhibent medicinam. Quando jam advertunt, quod morti vicinus sit, conveniunt amici, et strophijs obturant eius os, aures, nasum, ut cogatur suffocatus mori; dicunt enim, licet moriatur, quod tamen sic anima eius manet intra corpus, et animal, quod deinde corpus eius devorat, devorat et animam, et tenetur pro ea Deo reddere rationem, et Deus illam animam assumit, quia eam facile invenit, animas autem eorum, qui non sic moriuntur, dicunt semper manere vagas, eo quod nemo sit, qui eos ad Burchanum deferat. Post mortem vocatur Mánschi, et consulitur, quid cum corpore faciendum? Hic aperto libro, vel dicit: ené Calmuk unotsché gal, hunc Calmukum vult habere ignis, et sic eum comburunt, dein pulveres colligunt, quos Manschi collocat in grandiori cochleari argenteo, et jactat in aërem; si pulvis alte et leviter ascendit, dicunt eius animum reversurum in mundum, si gravior apparet pulvis, dicunt non reversurum. Vel dicit Mánschi: ené Calmuk unotsché uschun, hunc Calmukum vult habere aqua, atque ita eum in aquam projiciunt, ubi credunt, quod à cancris omnium animae capiantur, et deferantur ad Burchanum; hinc eis honorem habent, ut eos neque occidant, neque comedant. Vel dicit: hunc Calmukum vult habere terra, ené Calmuk unotsché Chasár, et sic eum in fossam projiciunt modica terra superposita, ut a quocunque animali facile devorari possit. Singulis autem diebus per septem dies ad eius sepulcrum apportant et defigunt *album Vexillum* (tab. S), cuius rationem aliam mihi non dederunt, quam quod ita scriptum sit in eorum libris. Si moriatur parvulus, Parentes et amici cadaver fustibus et scuticis contundunt, clamantes eum ingratum, scelestum, Burchano inimicum, utpote qui tam cito mortuus sit et eos deseruerit, priusquam posset illis prodesse; cadaver ejiciunt paulo remotius extra hordas, ubi plerumque ab eorum canibus devorantur.

Quando preces suas habent (tab. T), separatim conveniunt viri, separatim mulieres, viris Manschi, mulieribus eius uxor praelegit historias, quas habent de Dijs suis, dein acceptis suis rosarijs, quae vocant erkin, per centum grana quae sunt, cantant: Chonai moitmechóm, Chonai moitmechóm, potens miserere, potens miserere, semper faciendo inclinationem, quam faciunt ita: pedes firmiter conjungunt, dein manum utramque componunt, ut nos orantes solemus, et applicant fronti, atque ità paululum inclinant caput, dein extensis manibus, fronte terram feriunt, ut solent Turcae, e precibus exeuntes multas similes inclinationes faciunt soli, aut si luna est, etiam lunae; dicunt autem se illos non adorare ut Deos, sed ut Ministros Dei. Si infans nascitur, ter eum munde abluunt, ter circa suum Burchanum circumferunt, nomen petunt à Mánschi, qui libro fortuito aperto, illi nomen indit. Poenas et praemia animarum credunt eo modo, quo Poësis tradit, creduntque purgatas ad vitam reverti ad corpora aliorum.

DE ALIJS TARTARIS. — DE MORDUATIBUS.

Dum ad Taganrok starent 10 millia militum, inter eos inveni aliquot millia Tartarorum ex Mordua; unum ex eis reperi, cum quo loqui poteram. Multas de eis in libris reperi fabulas, in veritate sic inveni: Solem pro Deo adorant, qui quando adoratur, genua flectunt more nostro, et similiter elevant manus, dicentes: Chivel dassiuti, dotora dassiuti, baluk Chala, ire Chair Chala, hoc est: Sol luce! Deus luce! bonorum miserere et malorum miserere! Scripturam non habent, neque literas; dum interrogarem, cur non?, dixerunt: Sol nobis non dedit literas. Quando est solstitium, vel sunt in aliqua necessitate, sacrificant Soli equum album ligatum albis fascijs (circa caput et lumbos ligatus est etiam Popa albis fascijs, albaque veste indutus). Procidens in genua, ita orat: Sol Deus, offerimus tibi equum bonum, equum valde bonum, conserva nos, Parentes nostros, amicos nostros, proles nostras, filios et filias, domos, ovilia, stabula etc. (omnia minutissima specificant) et concludit: balak Chala ire Chair chala, bonorum et malorum miserere! Pellem equi distentam in pertica alta collocant, non autem eam adorant, ut false scribitur a quibusdam. Popas suos valde fovent, copiamque esculentorum suppeditant; obligantur tamen Popae ad hospitalitatem erga omnes, etiam erga exteros. In tentorio Popae conservatur ignis, et penes eum truncus altior, in quem imponunt donaria: hoc totum eorum templum. Quando infans nascitur, obstetrix accipit eum super ulnas, et domo egreditur observans, quid primo videat; expectat foris, usque dum coctum sit pulmentum, sive casearia e farina; interim congregantur amici, parato pulmento rursus in domum ingreditur, et grandi cochleari pulmentum spargit ad quatuor partes tabulatum versus, dein cum jubilo proclamat nomen infantis, nempe nomen illius rei, quam primum vidit egrediens: sic si primo vidit canem, infans vocatur canis, si vidit cattum, vocatur cattus, quia autem plures vocantur canis, faciunt differentiam per nomina parentum, v. g. Canis alij filius, vel Canis ligni filius. Fuit hic populus magna parte à Ruthenis baptizatus, sed ob malam instructionem ad idolatriam reversus est; de ijs, an sat apti essent et dispositi pro Sancto Evangelio, judicium ferre non potui. Eandem cum illis linguam et ritum habent Czeromissi, utrique pratenses; sed Lugowi, et montani, Si-Nagorni, item Tschubassi Tartari, est gens admodum simplex, sed utcunque fera.

COBANENSES TARTARI (v. tab. U).

Hos conveni tum in Sstep, sive deserto, tum in Asoph, tum in Cirkass Cosacorum Metropoli. Mahometani sunt, sed praeterea tamen Idolum colunt, cujus schema appositis in chartis videtur (v. tab. W). Dicunt fuisse Regem aliquem (nomen mihi excidit), qui mortuus fuerit, et post triduum se ipsum vivificaverit. Si infortunium habent, salem in ignem projiciunt,

et dicunt fore melius. Gens, quae habitat in tugurijs sicut Calmuki, unica post fluvium Coba est arte antiqua à Venetis olim extructa, nunc Algé vocatur. Gens dura, ut solent Mahometani, et latrocinijs assuetissima. Duplices sunt: Nagaiskij Asopho proxime, et Gorskij in montanis remotioribus.

CZERKESSI TARTARI.

Venerant cum mercatoribus homines sylvestres et feri; hoc solum de eorum religione intellexi, quod Mahometani non sint. Si quis nascitur, attribuitur ei certa arbor, ad hanc solet suspendere spolia, quae praecedente tempore ab inimicis reportat, item ibi sacrificat optima de suis gregibus; si moritur, ad eam arborem sepelitur, et arbor succiditur; an vero arborem pro Deo adorent, sat rescire non potui. Gens est simplicissima.

ETILENSES SIVE UT NUNC VOCANT JESTILENSES TARTARI.

Prodigiosus ille Calmukorum interpres, qui viginti linguas loquitur, inter aliquas etiam Jestilensem, quae fere eadem est cum Hungarica: Isten Deus, ember homo etc. Conveni eum Asophij, qui mihi dicebat Estilenses esse Ethnicos, pauculos tamen Christianos inter eos, sed quantum advertere potui, sunt Christiani Ruthenici ritus. Est gens fere ad initium Sibiriae propinqua ad Metropolim Tobolsko. Non possum nunc ultra dubitare, quin sint illi Hungarorum origo, apud quos ante 400 annos P. quidam Dominicanus fuit, ut eius Relationem accepi a R. D. Hevenesi, cum et lingua et fluvij nomen cum relatione accordet.

MONGALENSES.

Conveni eos, dum hic esset eorum legatus. Gens avida Christianismi; petierunt Katuftas, sive Sacerdotes; an dati sint nescio; utinam nobis licuisset! Lingua eorum multum convenit cum Calmuka.

Deus illuminet omnes et faciat filios Salutis.

ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH DER MUNDART DER BÖHMISCHEN, MÄHRISCHEN UND SLOWAKISCHEN ZIGEUNER.

Vorläufige Ankündigung.

Von

V. Lesný.

Das Studium der Zigeunersprache hat sich im Laufe der letzten 25 Jahre sehr vertieft. Es scheint, daß mehrere Anregungen zu dieser Renaissance der zigeunerischen Studien führten. Sicher waren es die Befürchtungen, daß unter dem Druck der Nivelisation die spärlichen Reste der Sprache verschwinden könnten, denn es wurde festgestellt, daß in einigen Gruppen die alten Zigeuner ihre Kinder nicht mehr die Zigeunersprache lehrten, was besonders in den Ländern zutraf, wo das Gesetz die Zigeuner zwang, sich fest anzusiedeln und die Kinder zum regelmäßigen Schulunterricht anzuhalten. Den zweiten Anstoß zu diesen Studien gab gewiß die sich in den letzten Jahren immer geltend machende Tendenz zu den alten Sprachprozessen durch Vermittlung einer gleichzeitigen Sprachbildung vorzudringen. Die Zigeunersprache ist die einzige neuindische Sprache, die ein Indologe auch in Europa unmittelbar studieren kann; und eine bedeutende Perzentzahl von Indologen hat sich auch immer verleiten lassen und hat wenigstens mit einem oder zwei Aufsätzen dazu beigetragen, das Problem der Zigeunersprachen zu beleuchten.

Besonders in der letzten Zeit haben einige Namen von gutem Klang die Bibliographie der Zigeunerarbeiten erweitert und neues Interesse geweckt. So suchte R. L. Turner[1]) zu beweisen, daß die Vorfahren unserer Zigeuner die Verbindung mit der Sprachgruppe Mittelindiens schon im 3. Jahrhundert v. Chr. abbrachen, was aber kaum zu glauben ist. Gegen diese Vermutung spricht nämlich nicht nur der große Zeitabstand (in Europa sind ja die Zigeuner erst am Schlusse des 14. Jahrhunderts n. Chr. bezeugt), sondern auch der Umstand, daß die Zigeunersprache von jenem Lautgesetz erfaßt wurde, nach welchem die angeglichenen Konsonanten unter gleichzeitiger Verlängerung des vorangehenden Vokals vereinfacht werden; die Wirkung dieses Gesetzes, das allerdings nur einen Teil der mittelindischen Sprachen betraf, ist später als die Zeit des Königs Aśoka (3. Jahrhundert v. Chr.):

---

[1]) JGLS. V (1926) S. 165 ff.

Ai. *jihvā* „Zunge", Pr. *jibbhā*, Hindī *jībh*, Marāṭhī *jībh*, Panjābī *jibbh* : eur. Zig. *čibb, čipp, čib, čīb*, as. Zig. *džib, džübb* = Zunge, Sprache.

Die Herkunft der Zigeuner hat auch die Beschreibung der Ḍumāki-sprache beleuchtet.[1]) Die Ḍumāki sprechenden Ḍôms oder Berichos sind in Hunza und Nagar, zwei benachbarten kleinen Staaten in Karakoram, im nördlichsten Zipfel Indiens ansässig, wohin sie angeblich vor einigen Jahrhunderten gelangten. Es ist vorläufig nicht zu bedauern, daß im Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde vor Jahren der Band über die Zigeunersprache nicht herausgegeben wurde, welchen damals Ernst Kuhn schreiben sollte, der im Jänner 1917 den Schreiber dieser Zeilen zur Mitarbeit aufforderte.[2]) Jetzt ist gewiß das ganze Problem schon genügend beleuchtet und das Sprachmaterial gehörig klassifiziert, so daß es heute schon möglich wäre mit gutem Gewissen auch an die Herausgabe eines Bandes über die Zigeunersprache im Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde heranzutreten.

Über die Mundart der auf dem Gebiet Böhmens und Mährens ansässigen oder sich bewegenden Zigeuner hat bisher Puchmayers Büchlein: Romaňi Čib, das ist Grammatik und Wörterbuch der Zigeunersprache nebst einigen Fabeln in derselben von Anton Jaroslav Puchmayer, Prag 1821, informiert, das durch J. Ješina im J. 1880 und 1882 erweitert worden ist. Den Dialekt der slowakischen Zigeuner hat R. v. Sowa in: „Die Mundart der slowakischen Zigeuner", Göttingen 1887, beschrieben. Und schon v. Sowa hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Zigeuner in Böhmen und Mähren einerseits und in der Slowakei andererseits hauptsächlich ein gemeinsames Merkmal haben, das sie von den anderen Zigeunern Europas unterscheidet: in einsilbigen Worten wird das lange Vokal gekürzt. Es zeigte sich, daß es sich nun empfehlen würde, den Stoff der beiden verdienten Forscher einer Revision zu unterziehen, falls man ihn für den Band über die Zigeunersprache im Grundriß benützen sollte, besonders da es sich bei einer planmäßigen Sammlung von neuem Stoff zeigte, daß die Sprache der Zigeuner der genannten Gebiete reicher ist, als wie sie von Puchmayer oder v. Sowa erfaßt wurde. Als mir nach dem Tode Professor E. Kuhns angezeigt wurde, daß die Herausgeber des Grundrisses die Idee der Herausgabe des Bandes über die Zigeunersprache aufgegeben hätten, gab ich die intensivere Arbeit auf dem Gebiete der Zigeunerdialektologie auf. Einen neuen Anstoß erhielt ich, als mir vor 5 Jahren dank dem schätzenswerten Verständnis des Herrn Gendarmeriegenerals J. Ježek die Hilfe einiger Gendarmerieposten, in deren Bereich sich Zigeuner aufhielten, versprochen und ausgiebig gewährt wurde. Für die Organisation

[1]) „The Ḍumāki Language." Outlines of the Speech of the „Ḍoms, or Bericho, of Hunza" by Lt. Col. D. L. R. Lorimer. Publications de la Commission d'Enquête Linguistique IV. Dekker & van de Vegt N. V. Nijmegen 1939.

[2]) Vgl. JGLS. VII. (1928) S. 177.

dieser Arbeit bin ich dem Gendarmeriefahndungsposten, besonders dem Hr. Stabsrottmeister J. Mareš Dank schuldig.

Dadurch ist mein Material erfreulich gewachsen, so daß zu seiner Klassifizierung und Niederschrift geschritten werden konnte, wobei mich wieder mit großem Eifer Hr. Oberkommissär F. Kautský unterstützte.

Jetzt fing die Hauptarbeit an: die Provenienz jedes einzelnen Wortes des vorerst überprüften Materials zu erforschen. In jedem Zigeunerdialekt ist nämlich neben dem ererbten indischen Wortschatz eine Reihe von Wörtern, die aus jenen Sprachgebieten übernommen wurden, welche die Zigeuner durchzogen. So z. B. haben die syrischen Zigeuner für den Begriff „Weg" das alte Wort *pathūn* (ai. *pathan-*); die europäischen Zigeuner kennen dieses Wort nicht; alle haben *drom* aus dem griechischen δρόμος Die europäischen Mundarten der Zigeuner bilden eine geschlossene Spracheinheit in dem Sinne, daß sie viele griechische Elemente enthalten, besonders die Namen einiger Vögel, Metalle, ferner die Ausdrücke für die Zahlwörter 7, 8, 9. Offenbar betraten sie den europäischen Boden zum erstenmal in Griechenland und verweilten daselbst längere Zeit. Längere Zeit lebten sie auch unter den Slaven. Daß die im Protektorat und in der Slowakei lebenden Zigeuner kein so flüchtiges Element waren, zeigt die Bedeutungsspaltung einiger Wörter; so bedeutet z. B. das Wort *agor*[1]) (ai. *agra-*) „Ende", aber meinem Material zufolge bedeutet es auch „Zipfel" und auch „Querfurche". Und das ist der weitere Gewinn aus diesem vorbereiteten Zigeunerlexikon: neben dem vermehrten Wortvorrat beleuchtet es auch seine Entwicklung.

Als Einleitung zu dem Wörterbuch wird über die Beschäftigung, die Gewohnheiten und den Aberglauben der Zigeuner gehandelt werden, soweit sie neu erfaßt wurden, besonders über die Hinterlassung von besonderen Zeichen und Nachrichten auf Straßen, Kreuzwegen und Haustoren, über die Verteilung der Zigeuner und über die Wege, auf welchen sie sich gewohnheitsmäßig von Ort zu Ort bewegen.

---

[1]) Vgl. Ješina s. v. *agor*.

INSCHRIFTEN UND KULTUR DER PROTO-INDER VON MOHENJO-DARO UND HARAPPA

(ca. 2500—2200 v. Chr.). I.[1]

Ein Entzifferungsversuch

von

Bedřich Hrozný.

Herausgegeben mit Unterstützung des Tschechischen Forschungsfonds bei dem Nationalen Forschungsrat (Národní rada badatelská) in Prag.

EINLEITUNG.

Bereits im Jahre 1875 hat der englische General Sir Alexander Cunningham in seinem Berichte Archaeological Survey of India, Report for the year 1872/3, Bd. 5, 108, pl. 33, fig. 1 und darnach im Jahre 1877 in seinem Corpus Inscriptionum Indicarum I, Inscriptions of Asoka 61, pl. 28 die wissenschaftlichen Kreise auf ein sehr merkwürdiges Siegel aufmerksam gemacht, das von Major Clark in den Ruinen der Stadt Harappa in Panjab, Bezirk Montgomery,[2]) gefunden worden war. Dieses Siegel, dessen Faksimile später in dem Journal of the Royal Asiatic Society (= JRAS), 1912, Tafel hinter S. 700, A, und dessen Legende auch von G. R. Hunter, The Script of Harappa and Mohenjodaro 8, Nr. 3, veröffentlicht wurde, trug außer dem Bilde eines Stieres eine Inschrift, deren Charaktere nach Cunningham sehr an die der Brahmi-Schrift der Asoka-Inschriften des 3. Jahrhunderts v. Chr. erinnerten. Cunningham las diese Inschrift, , indem er Brahmi-Schriftzeichen zum Vergleiche heranzog, in rechtsläufiger — unrichtiger! — Richtung *L-a-chh-m-i-ya*; zu meiner Ergänzung des ersten Zeichens von links, in Wirklichkeit des letzten Zeichens der Inschrift, vergleiche die Inschrift Marshall, Mohenjo-Daro and the Indus Civilization III, pl. 106, 77. Eine Umschrift und Übersetzung der Cunninghamschen Inschrift siehe weiter unten S. 207, Nr. 40.

Später kamen weitere derartige Siegel in Harappa zum Vorschein, die gleichfalls JRAS 1912, Taf. hinter S. 700, veröffentlicht worden sind. Dieselbe uralte indische Kultur wurde aber bald auch in den Schutthügeln von

[1]) Mit 10 Tafeln.

[2]) Siehe die Karte Nordwest-Indiens auf Taf. XXIII.

Mohenjo-Daro (= „Ort der Toten") auf dem Westufer des unteren Indus im Sind festgestellt. Da die ausgedehnteren und teilweise älteren Ruinen von Harappa bereits von der einheimischen Bevölkerung bei der Suche nach Baumaterial sehr durchgraben waren, so haben sich die englischen und indischen Archäologen mehr der Erforschung der besser erhaltenen Ruinen von Mohenjo-Daro gewidmet. Doch auch die Ruinen von Harappa wurden nicht vernachlässigt; siehe über die Ausgrabungen an dem letzteren Orte die Berichte Madho Sarup Vats' und anderer in Archaeological Survey of India, Annual Reports 1923—24, 47 ff., 1924—25, 73 ff., 1926—27, 97 ff., 1927—28, 73 ff., 1928—29, 76 ff., 1929—30, 121 ff., 1930—34, I. 72 ff., 1934—35, 31 f., weiter in Annual Bibliography of Indian Archaeology for the year 1937, 12, 1 ff. u. ö. Ein derartiges Siegel mit einer ähnlichen Inschrift ist von N. G. Majumdar im J. 1927/28 auch in Jhukar, 16 Meilen nördlich von Mohenjo-Daro gefunden worden. Weitere zwei Siegel dieser Art sind im Jahre 1930 in Chāñhu-Daro, südlich von Mohenjo-Daro, ausgegraben worden; siehe N. G. Majumdar, Explorations in Sind (1934), S. 38, 41, pl. 17, 38 und 44.

Ausführliche Berichte über die großartigen, ja epochalen Ausgrabungen in Mohenjo-Daro sind in zwei monumentalen Werken veröffentlicht worden: in dem dreibändigen Werke Sir John Marshalls, Mohenjo-Daro and the Indus Civilization (London, 1931) sind die Ausgrabungen der Jahre 1922 bis 1927, in dem zweibändigen Werke E. J. H. Mackays, Further Excavations at Mohenjo-Daro (Delhi, 1937—1938) sind die Ausgrabungen der Jahre 1927 bis 1931 beschrieben worden. Hingegen harren die ebenfalls sehr wichtigen Funde von Harappa noch einer zusammenfassenden Veröffentlichung. Es ist sehr zu bedauern, daß vor allem von den sehr zahlreichen Siegeln und Siegelabdrücken (nach Vats in Annual Bibliogr. of Indian Archaeol. 12 [1937], 6 etwa 1000 Stück!), die in Harappa gefunden worden sind, bisher nur ein sehr geringer Teil veröffentlicht worden ist. Sie finden sich zerstreut publiziert in den erwähnten Publikationen von Marshall und Vats, wie auch in einer weiter unten zu erwähnenden Schrift G. R. Hunter's. Auch sonst hat man in dem ausgedehnten Tale des Flusses Indus, in Panjab, Sind und auf der Halbinsel Kathiawar zahlreiche Spuren dieser glänzenden, uralten Kultur Indiens gefunden, die jetzt — wenn auch nicht ganz ebenbürtig — neben die großen Kulturen des Euphrat- und Niltales tritt.

Sorgfältig ausgeführte Bauten aus vorzüglich gebrannten Ziegelsteinen, großartige Bäder und Kanalisationsanlagen, wie auch zahlreiche Siegel, bedeckt — nebst ausgezeichneten Bildern von heiligen Tieren und a. m. — mit einer eigentümlichen, hieroglyphischen Schrift, sind die augenfälligsten Kennzeichen dieser uralten indischen Kultur aus dem III. Jahrtausend v. Chr. Das Datum dieser Kultur kann auf Grund der in Babylonien oder in Elam gefundenen proto-indischen Siegel festgestellt

werden, die aus den sargonischen oder vorsargonischen (?)[1]) Schichten stammen. Siehe hierzu C. J. Gadd, Seals of Ancient Indian Style, found at Ur in Proceedings of the British Academy, Bd. 18 (1933) und H. Frankfort, The Indus Civilization and the Near East in Annual Bibliography of Indian Archaeology for the year 1932, VII. 1 ff. Da wir jetzt den berühmten König Sargon mit Albright erst in das 25. oder gar mit Ungnad in das 24. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Archiv f. Orientforschung 13, 146 u. 203) setzen müssen, so werden wir die proto-indische Kultur des Indus-Gebietes vermutlich etwa in die Zeit zwischen 2600, bzw. 2500 und 2300, bzw. 2200 v. Chr. zu setzen haben. Siehe im übrigen zu dieser Kultur die oben genannten Schriften, wie auch die kleine, sehr informative Schrift E. Mackays, The Indus Civilization (London, 1935), deutsch Die Induskultur, Ausgrabungen in Mohenjo-Daro und Harappa (Brockhaus, Leipzig, 1938).

Schon auf den ersten Blick bemerken wir an dieser Kultur bestimmte Einflüsse der westlichen Kulturen: Bauten aus gebrannten Ziegelsteinen, Konsolenbogen, bemalte Keramik, Benützung von Töpferscheibe, Kunstmotive wie das Doppeldreieck, das Hakenkreuz, das göttliche Dreiblatt, die sich kreuzenden Kreise, Hörner als Kennzeichen der Götter, den Kult der Göttin-Mutter, mythische Gestalten, die mit dem babylonischen Helden Gilgames und dem Stiermenschen Engidu, Freund und Genossen des Gilgames, nahe verwandt sind, Stierkämpfe wie in Babylon (Gilgames und Enkidu), Kreta[2]) und Spanien, sehr charakteristische, dreiteilige Toilettenecessaires, die aus Zange, spitzem Messer und Löffelchen zur Reinigung von Ohren bestehen, und anderes mehr.

Welchen Ursprungs ist nun diese rätselhafte Kultur? Diese Kultur kann nicht altindischen Ursprungs sein, sie kann nicht jenem Volke angehören, das die indoeuropäische altindische Sprache, das sogenannte Sanskrit, gesprochen hat, da das Sanskritvolk nach Indien erst etwa 1000 Jahre später als das Volk von Mohenjo-Daro gekommen ist.[3]) Öfters wurde der Gedanke ausgesprochen, daß diese Kultur in einem bestimmten Zusammenhange mit der sumerischen Kultur steht. Doch obgleich der sumerische Einfluß auf diese proto-indische Kultur deutlich ist, von einem direkten Zusammenhang derselben mit der sumerischen Kultur kann wohl keine Rede sein; vgl. hierzu auch W. Wüst in ZDMG N. F. 6, 272 f. Der Schlüssel zu dem proto-indischen Rätsel liegt zweifellos in den etwa 2500 bisher entdeckten Siegeln, Siegelabdrücken, Amuletten und Gefäßinschriften, deren Verständnis leider durch keine Bilinguis erleichtert wird.

Die bisherigen Versuche, die Schrift der proto-indischen Inschriften und sodann auch ihre Sprache zu entziffern, sind fehlgeschlagen. Es miß-

[1]) Das Fragezeichen stammt von mir. Die proto-indischen Siegel stammen m. E. frühestens aus der Sargon-Zeit.

[2]) Vgl. C. L. Fábri in Ann. Rep. of the Arch. Survey of India 1934—1935, 93 ff.

[3]) Doch vgl. auch weiter unten S. 258 f.

lang der Versuch S. Langdons in Marshall, Mohenjo-Daro and the Indus Civilization II. 433 ff., wie auch der G. R. Hunters, The Script of Harappa and Mohenjodaro and its Connection with other Scripts (London, 1934), die proto-indische Schrift mit der Brahmi-Schrift in Zusammenhang zu bringen, die vielmehr mit der phönizischen Schrift genetisch zu verbinden ist. Es bewährte sich ferner nicht der Versuch C. J. Gadds in Marshall, l. c. 406—414, das häufige Wort der proto-indischen Inschriften (siehe z. B. Marshall, l. c. III. pl. 119, VI und VII) linksläufig *pu-tr(i)-a* zu lesen und mit dem Sanskritworte *putraḥ* „Sohn" zu identifizieren. Dieser Versuch scheitert bereits an der Tatsache, daß dieses Wort, wie wir später (s. einstweilen weiter unten S. 217 f.) sehen werden, zweifellos ein Eigenname (vermutlich ein Gottesname!) ist, der in den Inschriften immer ganz allein, ohne einen weiteren Namen (X, Sohn von Y), steht, wie z. B. in den Harappa-Inschriften H. 28 und H. 379 in Marshall, l. c.

Methodisch sehr anfechtbar ist der Entzifferungsversuch des spanischen Forschers P. H. Heras S. J., der in den Aufsätzen Light on the Mohenjo-Daro-Riddle (in The New Review, 1936, Juli-Nummer), The Religion of the Mohenjo Daro People according to the Inscriptions (in Journal of the University of Bombay 1936, V/1, 1 ff., Mohenjo Daro, the People and the Land (in Indian Culture 1937, III. 707 ff.) und La escritura proto-índica y su desciframento (in Ampurias, Nr. 1, S. 5—81, Barcelona, 1940) u. a. das Proto-Indische für eine uralte dravidische Sprache hält, die er als Proto-Dravidisch bezeichnet. Er teilt den einzelnen proto-indischen Schriftzeichen die dravidischen Namen der Gegenstände zu, die durch das betreffende Zeichen dargestellt sind, ohne sich darüber Gedanken zu machen, ob auch sonst etwas für die vorgeschlagenen Lesungen spricht. So kommt er zu ganz aus der Luft gegriffenen Lesungen, für die er noch fantastischere Übersetzungen vorschlägt. So liest und übersetzt er z. B. in Journal of the University of Bombay V/1, 14 die Inschrift Marshall, l. c. III. pl. 103, 11:

Viṭṭil irkra Mīn eṭṭirkra ellā kaḍavul-adu kaval kālkalakūr maram,

„The tree of the canalized united countries of the Kavala of (dedicated to) all the gods, whom Mīna who was in the house has reached". Man bemerke, daß Heras alle proto-indischen Schriftzeichen durchwegs als Ideogramme auffaßt.

Gleichfalls völlig unwissenschaftlich ist der Entzifferungsversuch L. A. Waddells, The Indo-Sumerian Seals deciphered (London, 1925), der sumerische Keilschriftzeichen in willkürlicher Weise zum Vergleiche heranzieht und das so entzifferte „Indo-Sumerisch", ähnlich wie auch das Sumerische (!) selbst für eine arische Sprache erklärt.

Für einen Irrweg halte ich auch den Versuch P. Meriggis „Zur Indus-Schrift" in der Zeitschrift d. deutsch. Morgenländ. Ges. N. F. 12 (1934), 198 ff. Meriggi hält die Zeichen der Indus-Schrift fast ausnahmslos für Ideogramme, die er überdies in ziemlich willkürlicher Weise deutet: so ist z. B. nach ihm (l. c. 234 ff.) das Zeichen das Bild eines Mühlsteines und daher ein Ideogramm für „Mühle", weiter das Zeichen , das ursprünglich vermutlich ein Siegel mit der Schnur darstellt (vgl. S. 213), das Bild einer Hülsenfrucht (l. c. 211, 236 ff.) oder das Zeichen ein Bild des Pferdes (l. c. 220). So erhält Meriggi Stempel ohne Personen-, Götter- oder Städtenamen und mitunter Übersetzungen wie „Stempel des Pferde-Gabel-Mannes" (l. c. 231). Es sei hier noch notiert, daß Meriggi in Geistige Arbeit 4, Nr. 5 vom 5. März 1937, S. 10, die — m. E. sehr unwahrscheinliche — Vermutung äußert, daß das Proto-Indische ein Ur-Brahui-Dravidisch repräsentiert.

Es seien hier noch die Aufsätze W. von Hevesys Sur une Écriture Océanienne in Bulletin de la Société Préhistorique Française 1933, Nr. 7—8 und Osterinselschrift und Indusschrift in OLZ 1934, 665 ff. angeführt, in denen der Verfasser die proto-indische Schrift mit der hieroglyphischen Schrift der Holztafeln aus der Osterinsel im Stillen Ozean zusammenstellt und hier einen Zusammenhang vermutet. Ich habe indessen bereits in meiner Schrift Die älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation (Prag, 1939) 23 (vgl. ibid. Taf. 19) auf Grund meines Studiums der beiden Schriftarten der Überzeugung den Ausdruck verliehen, daß zwischen ihnen kein Zusammenhang besteht.

So wurde bis zum Jahre 1939 die Lesung keines einzigen Zeichens der proto-indischen Schrift festgestellt. Das Problem ist auch angesichts des vollständigen Fehlens einer Bilinguis in der Tat äußerst schwer.[1]) Die Geschichte der Entzifferungen unbekannter Schriften und Sprachen lehrt uns, daß beim Fehlen einer Bilinguis die beste Hilfe bereits bekannte Eigennamen bieten, die es gelingt, in der unbekannten Schrift zu identifizieren. Wie können wir aber hoffen, auf Siegelsteinen, die aus einer so

[1]) So schreibt Joh. Friedrich in seiner Schrift Entzifferungsgeschichte der hethitischen Hieroglyphenschrift, 5 f.: „Die Erschließung einer unbekannten Sprache in bekannter Schrift, wie es das Keilschrifthethitische, das Etruskische oder das Urartäische sind, oder einer bekannten Sprache in unbekannter Schrift, z. B. des Griechischen in kyprischer Silbenschrift, ist von vornherein viel aussichtsreicher als die Entzifferung einer unbekannten Schrift und Sprache, wie es beim Hieroglyphenhethitischen oder Kretischen der Fall ist. Gewisse Anknüpfungspunkte sind allerdings für jede Schriftentzifferung erforderlich; aus nichts kann nichts entziffert werden. Wo jede Möglichkeit der Anknüpfung fehlt, wie einstweilen bei der Indusschrift von Mohenjo-Daro (3. Jahrtausend v. Chr.) oder bei der Schrift der Osterinsel, kann nur der Dilettant und Phantast auf Erfolg hoffen".

fernen Zeit, wie es das 25. oder 24. Jahrhundert v. Chr. ist, und zwar aus dem sehr entlegenen Indien stammen, uns bekannte Personen-, Götter- oder Ländernamen aufzufinden und zu erkennen?

Angesichts dieser verzweifelten Lage bedeutete es zweifellos ein nicht geringes Wagnis, als ich im Herbst des Jahres 1939 mit einem eigenen Versuch, die proto-indischen Inschriften zu entziffern, hervorgetreten bin. In meiner tschechischen Vortragsschrift O nejstarším stěhování národů a o problému civilisace proto-indické (Prag, 1939; eine Neuedition im J. 1940), wie auch in der deutschen Übersetzung, die unter dem Titel Die älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation (= ÄVPZ) gleichfalls in Prag im Jahre 1939 erschienen ist, versuchte ich eine Lösung des proto-indischen Problems zu geben unter Zugrundelegung des einzigen proto-indischen Siegels, das, in Ur in Babylonien gefunden, eine Keilinschrift von drei Zeichen wohl aus der Sargon-Zeit[1]) bietet, weiter unter Heranziehung einzelner Schriftzeichen der „hethitischen" Hieroglyphenschrift, die mir verwandt schienen. Diese Schrift gipfelte in einer selbstverständlich noch unvollständigen Liste der Lautwerte der wichtigsten proto-indischen Zeichen, wie auch in der Vorlage einer Transkription und Deutung einer Anzahl proto-indischer Inschriften.[2]) Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziele, in dieser Entzifferungsarbeit fortzufahren: eine Revision der ersten vorläufigen Mitteilung durchzuführen und die Entzifferung systematisch weiter auszubauen.

Ich hoffe zeigen zu können, daß sich mein Entzifferungsversuch im Großen und Ganzen, trotz aller nicht geringen Schwierigkeiten, auf gutem Wege befindet. Ich möchte hier noch andeuten, worin ich die Hauptschwierigkeiten der Entzifferungsarbeit an den proto-indischen Inschriften sehe. Es ist dies vor allem die enge Textbasis, die uns zur Verfügung steht. Es sind ausnahmslos sehr kurze Inschriften, vor allem Siegel- und Amulettinschriften, die naturgemäß fast nur Eigennamen enthalten. Es gibt keinen großen Kontext, der ein reicheres Deutungsmaterial böte. In

---

[1]) Vgl. oben S. 194, Anm. 1.

[2]) Vergleiche einige Rezensionen dieser meiner Schrift, soweit ich sie zu Gesichte bekam: Emil Abegg in Neue Zürcher Zeitung vom 29. September 1940, Nr. 1405, Beilage („Die Indusschrift entziffert?": „...... Falls Hroznýs Entzifferungsversuch sich bewährt und wenn insbesondere der indogermanische Charakter der Indussprache sich mit Sicherheit ergeben sollte, so wäre seine Entdeckung für die alte Völkergeschichte von weittragender, ja geradezu umwälzender Bedeutung ...."), ferner W. F. Albright in Bulletin of Amer. Schools of Orient. Research 78, 37 f. („.... While acknowledging Hrozný's brillancy as a decipherer, one cannot help feeling that he has tackled too difficult a task"), weiter V. Pisani in Archivio glottologico italiano 32 (1940), 142 f. („.... Le identificazioni dei segni mi paiono, in parte almeno, degne di nota, e in generale credo che il Hrozný sia per questo lato sulla via giusta. Ma di qui a concludere per la indoeuropeicità dei »Protoindiani« il passo è ancora un po' lungo"), und B. Celada in der neuen bedeutenden spanischen orientalischen Zeitschrift Sefarad I. 208 und in Ciencia Tomista 61 (Madrid, 1941), 213.

dem unübersehbaren Siegelmaterial von Mohenjo-Daro und Harappa gibt es außerdem sehr viele Repliken, was das vorhandene Material wiederum stark reduziert. Besonders aber ist der Umstand dem Verständnis der Texte sehr abträglich, daß das Proto-Indische, im Gegensatz zum Babylonischen, Hieroglyphisch-„Hethitischen" und Ägyptischen (mit nur einer einzigen Ausnahme?) keine Sinndeterminative kennt, die uns die Bedeutungskategorie eines Wortes angeben würden, sodaß wir nicht selten nicht wissen, ob es sich um einen Personennamen oder vielmehr um einen Gottes- oder um einen Landes-, bzw. Stadtnamen handelt. Endlich ist in dieser Beziehung das Faktum erschwerend, daß das Proto-Indische keinen wirklichen Worttrenner kennt, sodaß wir nicht selten nicht sagen können, ob ein Zeichen zu dem vorhergehenden oder zu dem folgenden Worte gehört.

Mein aufrichtigster Dank gebührt dem Nationalen Forschungsrat (Národní rada badatelská) in Prag für die freundliche Gewährung einer Subvention, weiter dem Orientalischen Institut in Prag für die großzügige Bereitwilligkeit, mit der es trotz seiner bescheidenen Mittel erste Typen der proto-indischen Schrift hat gießen lassen.[1]) Die Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren kann sich jetzt rühmen, die Schriften der Hieroglyphen-„Hethiter", der Proto-Inder und bald auch der Kreter in ihrem Schriftenvorrat zu besitzen.[2])

Meinem Kollegen, Hrn. Prof. Dr. V. Lesný, sei auch hier für das freundliche Mitlesen der Korrektur, wie auch für seine sonstige Hilfe mein herzlichster Dank ausgesprochen.

I. Das Land und der Gott Kuši.

In meiner Schrift Älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation, Taf. XII 1, habe ich das wichtige proto-indische Siegel aus Ur mit der keilschriftlichen Legende nach der Erstedition Gadds in seinem Aufsatz Seals of ancient Indian style found at Ur, pl. I 1, veröffentlicht. Ich las dessen Inschrift mit großer Wahrscheinlichkeit *SAG Ku-ši*, das ich mit „Häuptling (oder Chef oder Fürst) des Landes *Ku-ši*" übersetzte. Als einigermaßen unsicher schien mir das Zeichen *ši*, das vielleicht auch die Lesung *va* zuließ; vgl. hierzu auch Gadd bei Marshall, l. c. II. 413. Es gelang mir aber von dem Kollegen Prof. Dossin von Lüttich eine neue Photographie dieses Siegels zu erhalten, die ich hier auf Taf. XXIV wiedergebe. Besser als diese Reproduktion läßt indessen das Original der Photographie das letzte Zeichen mit Sicherheit als *ši* erkennen.

Es ist ein sehr glücklicher Zufall, daß wir durch dieses Siegel den oder einen Namen des proto-indischen Gebietes erhalten. Nebenbei be-

[1]) Selbstverständlich konnten hierbei nicht alle oft sehr subjektiven Varianten der einzelnen proto-indischen Zeichen berücksichtigt werden.

[2]) Unnötig zu bemerken, daß diese Typen, die der Protektoratsdruckerei und dem Orientalischen Institut Prag gemeinsam angehören, auch anderen Fachkollegen zur Verfügung stehen.

merkt, enthält auch das oben S. 192 erwähnte, von Cunningham veröffentlichte proto-indische Siegel, wie wir bald sehen werden, vermutlich denselben Namen, geschrieben in proto-indischer Schrift *Ku-ši-a-e.* Und auch das einzige bisher in Jhukar gefundene Siegel trägt diesen Namen; siehe S. 193 u. 201 Nr. 2. Über die weitreichende Bedeutung dieses Namens, der zu den zahlreichen *Kuš-* oder *Kaš-*Namen des Altertums gehört und dieses Land in einen Zusammenhang mit den *Kuš-* oder *Kaš-*Ländern, d. h. zu den kaspischen Ländern bringt, siehe meine Bemerkungen in ÄVPZ 7 ff., weiter meinen Aufsatz Sur les peuples caspiens in Archiv Orientální XI. 203 ff., wie auch meine Ausführungen in Älteste Geschichte Vorderasiens, 50 ff.

Man konnte selbstverständlich erwarten, daß dieser Landes- oder Stadtname in den eigentlichen proto-indischen Inschriften gleichfalls erscheinen werde. Bei dem Absuchen der proto-indischen Siegel nach einem hierfür geeignetsten Namen fiel mir besonders die Zeichengruppe bei Marshall, l. c. III, pl. 110, 317 (bessere Photographie in Ann. Report of Archaeol. Survey of India 1925—26, pl. 45, 16), wohl = Hunter, l. c. pl. 24, 460 (s. hier Taf. XXVI) auf. Die proto-indischen Inschriften sind in der Regel linksläufig. Das erste Zeichen von rechts ist das Bild eines Stempels, das ja bereits vorher von Meriggi in ZDMG N. F. 12, 205 erkannt worden ist. In der folgenden Zeichengruppe fällt vor allem das Bild eines Hügels, , arab. Tell („Ruinenhügel") genannt, auf, das, auch aus der „hethitischen" Bilderschrift bekannt, dort den Städtenamen nachgesetzt, sie eben als Städtenamen determiniert; die altorientalischen Städte waren ja in der Regel auf Hügeln erbaut, die sehr oft Ruinenhügel waren. Ein ähnlicher Gebrauch dieses Zeichens scheint auch hier nicht ausgeschlossen zu sein, sodaß wir es auch in unserem Falle mit einem Stadtnamen zu tun hätten.

Doch auch wenn das Zeichen hier nicht die Funktion eines Determinativs, sondern vielmehr eine phonetische Lesung hätte — wir werden weiter unten sehen, daß es phonetisch wahrscheinlich i_1[1]) zu lesen sein

[1]) Die proto-indische Schrift bildet in ihrem jugendlichen Ungestüm so viele hybriden Formen und Varianten, deren gegenseitiges Verhältnis oft erst aufzuhellen ist, und die nicht selten nur eine graphische Bedeutung haben, daß es mir unmöglich erscheint, bereits jetzt ein alle graphischen Nuancen berücksichtigendes und daher sehr kompliziertes und kostspieliges Transkriptionssystem vorzulegen. Bei meinem vorläufigen Umschriftsystem benütze ich als Koëffizienten teils Akzente (*a*, *á*, *à*), teils niedriger gestellte Ziffern (a_1, a_2); hierbei fasse ich weniger abweichende Varianten nur graphischen Charakters in e i n e r Umschrift zusammen: so umschreibe ich z. B. das Zeichen , *e* mit *e*, die Zeichen , , , *e* hingegen alle mit *é*. Siehe im Kapitel III meine vorläufige Liste der proto-indischen Schriftzeichen. Eine vollständige Schrifttafel mit allen Lautwerten wird dieser Arbeit später beigegeben werden.

wird — so läßt es sich wohl zeigen, daß unser Wort doch eine berechtigte Aussicht hat, mit dem Namen *Kuši* identifiziert zu werden. Das letzte Zeichen dieses Wortes, das erste links, [Zeichen], erinnert mich an das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen [Zeichen], [Zeichen] für *e*, von dem es sich nur dadurch unterscheidet, daß es wohl der Symmetrie wegen, die in der proto-indischen Schrift eine große Rolle spielt, mit den kurzen Querlinien auch an der anderen Seite versehen wurde. Bereits bei dieser ersten Inschrift konnte ich eine gewisse Ähnlichkeit der proto-indischen Schrift mit der „hethitischen" Bilderschrift bemerken.[1]) Wir werden weiter unten sehen, wie sich mir diese Beobachtungen im Laufe der Zeit bestätigten und in beträchtlicher Weise vermehrten. Auch in linguistischer Hinsicht wird das auslautende *e* unseres Namens am besten vielleicht unter Vergleich der hieroglyphisch-„hethitischen" hervorhebenden, enklitischen Partikel *-e* zu erklären sein. Vergleiche zu der letzteren meine Inscriptions hittites hiéroglyphiques, S. 94. Sehr häufig sind auch churrische Eigennamen auf *-e* in den Inschriften von Nuzu. Siehe z. B. die Namen *Ú-na-ab-še, A-ar-ta-e, A-kab-ta-e, A-lu-uš-ta-e, Ar-ta-ta-e, E-ni-iš-ta-e, E-ni-iš-da-e, Ú-na-ab-ta-e, Ut-ḫa-ab-ta-e* usw. bei Gustavs, Namenreihen aus den Kerkuk-Tafeln S. 24 f., 30 f. In den proto-indischen Inschriften ist diese Partikel so häufig und scheint mit den Namen so verwachsen zu sein, daß sie fast zum festen Wortbestandteil geworden ist und noch weitere Suffixe, wie *-ia* annehmen kann. Wir berücksichtigen diese Partikel in der Regel nur in Wörtern, in denen auf sie mitunter noch ein Suffix folgt.

Indessen, um unser Wort nach allen Richtungen hin beleuchten zu können, wird es sich wohl empfehlen, zuerst in einer Übersicht seine sämtlichen Belege in ihren verschiedenen Schreibungen vorzuführen. Einleitend bemerke ich, daß ich bei der Umschrift und Übersetzung einer proto-indischen Siegelinschrift jeweils auch die diese begleitende bildliche Darstellung kurz erwähnen werde, da diese gegebenenfalls für die Beurteilung der Inschrift selbst nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Meine Umschriften und Übersetzungen der proto-indischen Texte werde ich fortlaufend numerieren, um ihre Zitierbarkeit zu erleichtern, was angesichts der unerschwinglichen englischen Originalausgaben nicht unwichtig sein dürfte.[2])

---

[1]) Auch von anderen Autoren wurden gelegentlich Vergleiche mit einzelnen Zeichen der „hethitischen" Hieroglyphenschrift, wie auch mit Zeichen anderer Schriften, gezogen (vgl. z. B. G. A. Barton in Annual of the Amer. Schools of Oriental Research 10, 1930, 80 ff. und P. Meriggi, l. c. 200 ff.). Doch wurden diese eventuellen Zusammenhänge von den betreffenden Autoren nicht weiter beachtet.

[2]) Ich benütze diese Gelegenheit, um der Bibliotheksverwaltung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für die gütige Verleihung des Mackayschen Werkes auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Es mögen hier zuerst die Belege für die häufigste Schreibung unseres Wortes, für die ich die Lesung *Ku-ši-e* vorschlagen möchte, angeführt werden:

1. *ŠI*$_{14}$ ‖ *Ku-ši*$_{11}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",[1])
(bildliche Darstellung: Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 107, 134 (siehe hier Taf. XXV), Mackay, pl. 96, 498.

2. *ŠI*$_{8}$ ‖ *Ku-ši*$_{9}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Ann. Rep. of the Arch. Survey of India 1927/28, pl. 28, 11 (aus Jhukar).

3. *ŠI*$_{24}$ ‖ *Ku-ši*$_{3}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",
(brahmanischer Stier);
Marshall, pl. 111, 330.

4. *A-ši*$_{25}$*-ta*$_{1}$ ‖ *Ku-ši*$_{11}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",
(Einhorn);
Mackay, pl. 86, 174 (siehe hier Taf. XXV).

5. *Ši*$^{i}_{11}$*-tà-ta*$_{1}$ ‖ *Ku-ši*$_{11}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 104, 33 (siehe hier Taf. XXV).

6. *Ši*$_{22}$*-n(a)ta*[2]) ‖ *Ku-ši*$_{11}$*-e*
„Siegel *Kušie*'s",

[1]) Diese zusammenhängende Umschrift (oder etwa *Kušie*?) scheint durch die Schreibung der Nr. 24 (vgl. auch 25) empfohlen zu sein.

[2]) Oder *šia*$_{22}$*-nta*?

(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 97, 584 (siehe hier Taf. XXV).

7.

Ši$_{29}$*-ū-ku/ša*$_{6}$(?)[1]) ″*Ku-ši*$^{?}_{11}$*-e*
„Siegel *Kušiě*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 98, 593 (siehe hier Taf. XXV).

8.

[*Ši*$_{8}$]*-š*(*a*)$_{2}$ *Ku-ši*$_{9}$*-e*
„[Sie]gel *Kušiě*'s",
(Nashorn);
Mackay, pl. 88, 309 (siehe hier Taf. XXV).

9.

[*A-ši*$_{1}$?]*-a* ″*Ku-ši*$_{2}$*-e*
„Siegel *Kušiě*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 99, 646.

10.

Tà ši$^{?}_{1}$*-ši-já-tá Ku-ši-e*
„Da (sind) Abgaben (für?) *Kušiě*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 84, 99 (siehe hier Taf. XXV).

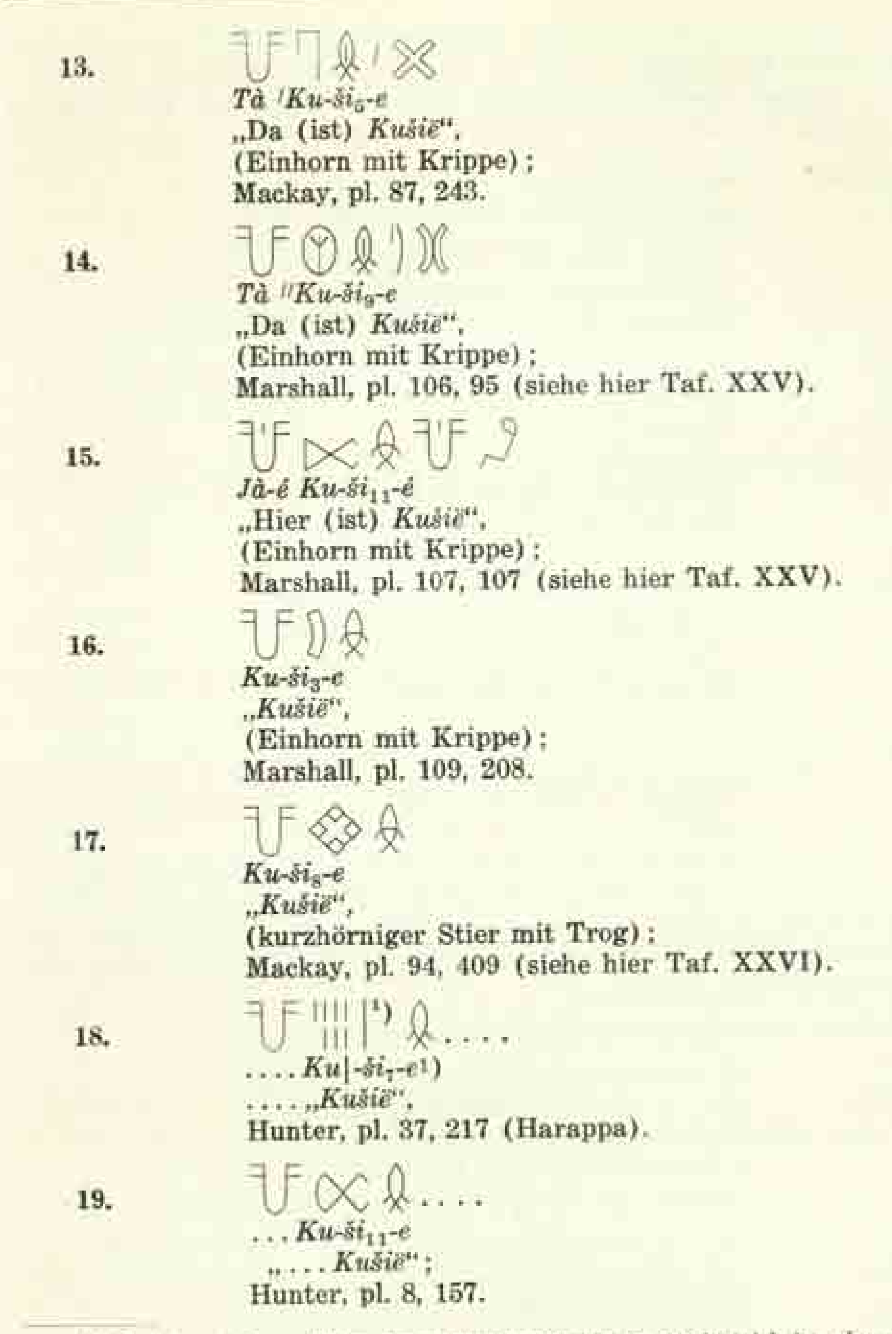
11.

Va-a-ta-ja ″*Ku-ši*$^{?}_{1}$ *-e*
„Orakelvögel (??) des *Kušiě*",
(brahmanischer Stier);
Mackay, pl. 89, 366 (siehe hier Taf. XXV).

12.

Tà ″*Ku-ši*$_{3}$*-e*
„Da (ist) *Kušiě*",
(auf einem Stuhl sitzender Gott; siehe S. 244);
Mackay, pl. 87, 222 (siehe Taf. XXV).

[1]) Zu lesen wohl *ši*$_{29}$*-ū-š*$_{8}$; siehe hierzu weiter unten.



13.

Tà ꞌKu-ši$_5$*-e*
„Da (ist) *Kušiē*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 87, 243.

14.

Tà ''Ku-ši$_9$*-e*
„Da (ist) *Kušiē*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 106, 95 (siehe hier Taf. XXV).

15.

Jà-é Ku-ši$_{11}$*-é*
„Hier (ist) *Kušiē*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 107, 107 (siehe hier Taf. XXV).

16.

Ku-ši$_3$*-e*
„*Kušiē*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 109, 208.

17.

Ku-ši$_8$*-e*
„*Kušiē*",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 94, 409 (siehe hier Taf. XXVI).

18.

. . . . *Ku|-ši*$_7$*-e*[1])
. . . . „*Kušiē*",
Hunter, pl. 37, 217 (Harappa).

19.

. . . *Ku-ši*$_{11}$*-e*
„. . . *Kušiē*";
Hunter, pl. 8, 157.

[1]) Es ist unsicher, ob hier der senkrechte Strich ein Bindestrich ist oder vielleicht die Länge des vorangehenden Vokals bezeichnen soll. Siehe noch weiter unten S. 255 f.

Es ist unsicher, ob dieser Name, teilweise zerstört, auch Mackay, pl. 99, 671 vorliegt.

Hierher werden vermutlich auch die folgenden Schreibungen gehören:

20\.

ŠI$_8$ *Kú-ši*$_4$*-e*
„Siegel *Kušiě*'s",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Marshall, pl. 110, 311 (siehe hier Taf. XXVI).

21\.

Ši$_{15}$*-i-é Kú-ši*$_4$*-e*
„Siegel *Kušiě*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 106, 92.

22\.

Ta Kú-ši$_4$*-e*
„Da (ist) *Kušiě*";
Harappa 125 bei Marshall, pl. 119, XI.

23\.

Kú-ši$_4$*-e*
„*Kušiě*";

Ann. Rep. of Archaeol. Survey of India, 1924/25, pl. 22, a 11 (Einhorn mit Krippe), Marshall, pl. 113, 460 (siehe hier Taf. XXVI), pl. 119, XI Harappa 4, Mackay, pl. 94, 381 (Einhorn mit Krippe) und wahrscheinlich auch Mackay, pl. 99, 659. Vergleiche weiter unten noch die Schreibung *Ku-u-ši-e*.

Weitere Schreibungen dieses Namens sind:

24\.

È-na-ja-ja$_2$(?) *ši*$_9$*-š*$_8$ *Ku-ši*$_7$*-i-e*
„Göttliches(?) Siegel *Kušije*'s";
Mackay, pl. 88, 325 (siehe hier Taf. XXVI).

25\.

ŠI$_8$ *Ku-ši*$_8$*-i*$_1$(?)*-e*,
„Siegel *Kušije*'s",
(kurzhörniger Stier mit Trog);

Marshall, pl. 110, 317 = Ann. Rep. of Archaeol. Survey of India 1925/26, 45, 16 (s. hier Taf. XXVI) = Hunter, pl. 24, 460 (siehe hierzu bereits oben S. 199, wo auch die Möglichkeit erwähnt wird, daß hier das Zeichen eventuell als Stadtdeterminativ aufzufassen ist, und vgl. weiter unten S. 223 f.).

26.

Ku-ši$_{1}$*-è-e ši*$_{11}$*-è-è*,
„Siegel *Kušiè*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 103, 4 (siehe hier Taf. XXVI).

27.

(in der Edition rechtsläufig)
Já Ku-ši$_{2}$*-e-ì*,
„Hier (ist) *Kušieì*";
Mackay, pl. 95, 482
(rechtsläufiger Abdruck; siehe Mackay, I. 326 und vgl. hier Taf. XXVI).

28.

ŠI$_{8}$ *Ku-ši*$_{13}$*-i*
„Siegel *Kušî*'s",
Marshall, pl. 113, 467 (siehe hier Taf. XXVI).

29.

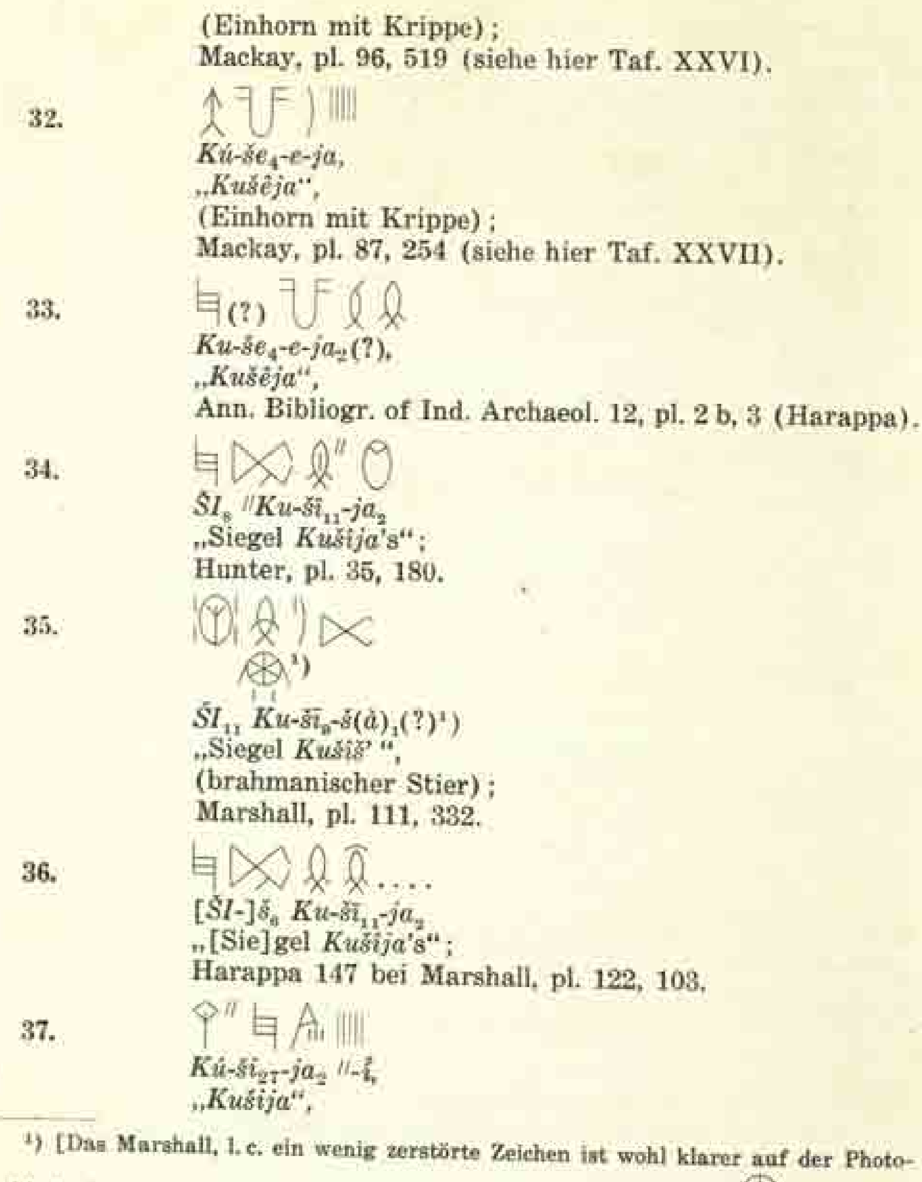
Ku-ši$_{13}$*-ì*,
„*Kušì*";
Marshall, pl. 113, 409 (siehe hier Taf. XXVI).

30.

Ku-ši$_{9}$*-ì*,
„*Kušì*";
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 196 (siehe hier Taf. XXVI).

31.

A-š(i)$_{8}$*-ši*$_{1}$*-š*$_{15}$
Ku-šé-e-ja$_{1}$,
„Siegel *Kušêja*'s",



(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 96, 519 (siehe hier Taf. XXVI).

32.

Kú-še$_4$-e-ja,
„*Kušēja*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 87, 254 (siehe hier Taf. XXVII).

33. (?)

Ku-še$_4$-e-ja$_2$(?),
„*Kušēja*",
Ann. Bibliogr. of Ind. Archaeol. 12, pl. 2 b, 3 (Harappa).

34.

ŠI$_8$ ″Ku-ši$_{11}$-ja$_2$
„Siegel *Kušija*'s";
Hunter, pl. 35, 180.

35. [1]

ŠI$_{11}$ Ku-ši$_9$-š(à)$_1$(?)[1])
„Siegel *Kušiš*' ",
(brahmanischer Stier);
Marshall, pl. 111, 332.

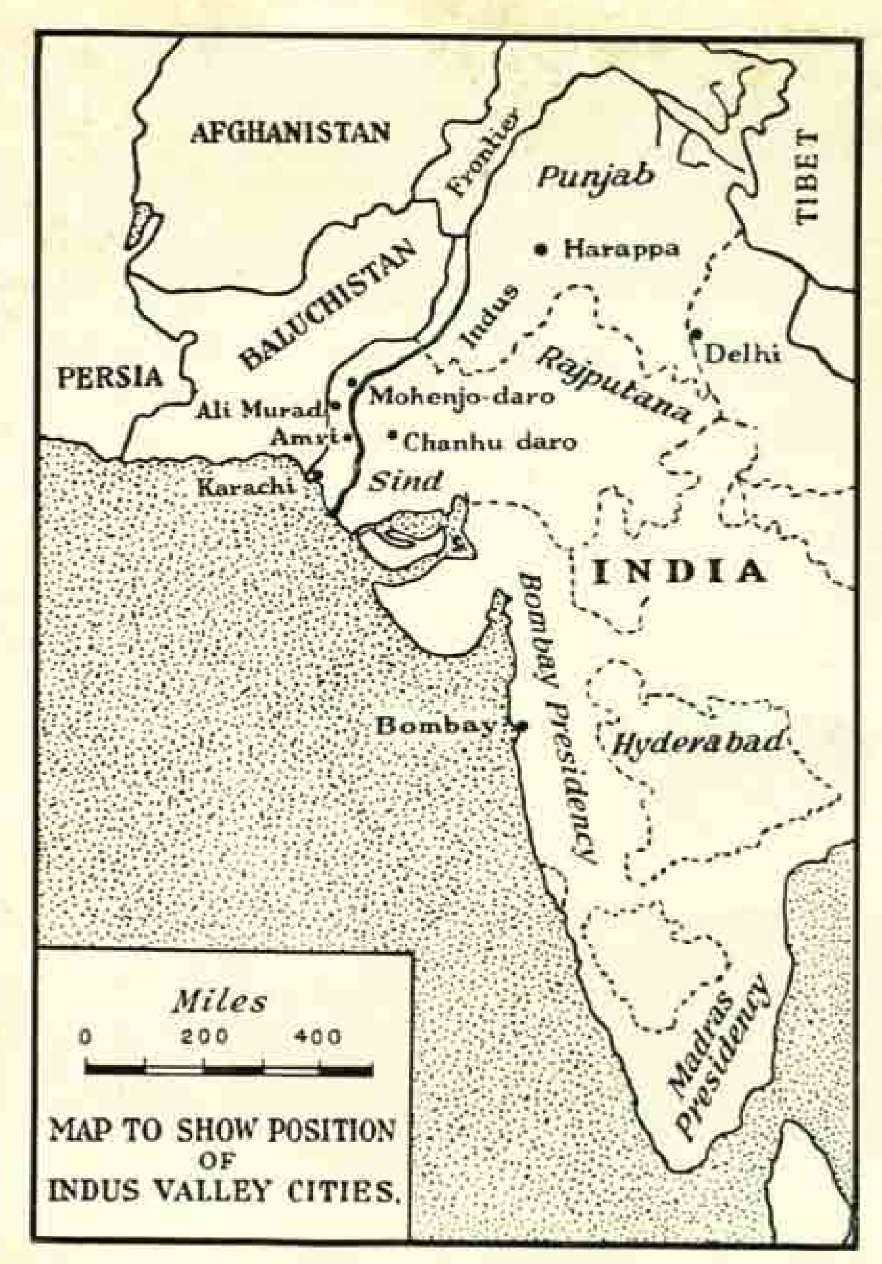
36. ....

[*ŠI*-]*š$_8$ Ku-ši$_{11}$-ja$_2$*
„[Sie]gel *Kušija*'s";
Harappa 147 bei Marshall, pl. 122, 103.

37.

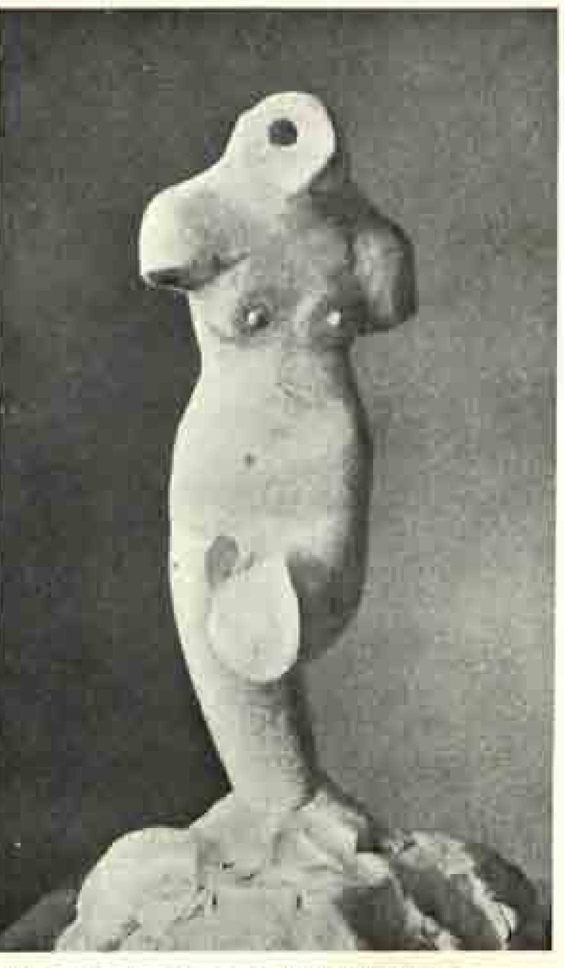
Kú-ši$_{27}$-ja$_2$ ″-š$_8$,
„*Kušija*",

[1]) [Das Marshall, l. c. ein wenig zerstörte Zeichen ist wohl klarer auf der Photographie in Ann. Rep. of Archaeol. Survey of India 1923/24, pl. 19, 7: . Ich reihte diese Stelle hier ein, da ich mit Rücksicht auf die allerdings ein wenig zerstörte Form dieses Zeichens in Marshall, pl. 103, 16 früher der Ansicht war, daß es vielleicht *ja* zu lesen ist. Doch möchte ich jetzt eine Lesung wie *š(à)$_1$* vorziehen, da sich dieses Zeichen wohl aus dem Zeichen , *šá* + dem Zeichen *ši$_{14}$* zusammensetzt. Korr.-Zusatz.]



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Karte von Nordwest-Indien (E. Mackay, The Indus Civilization).



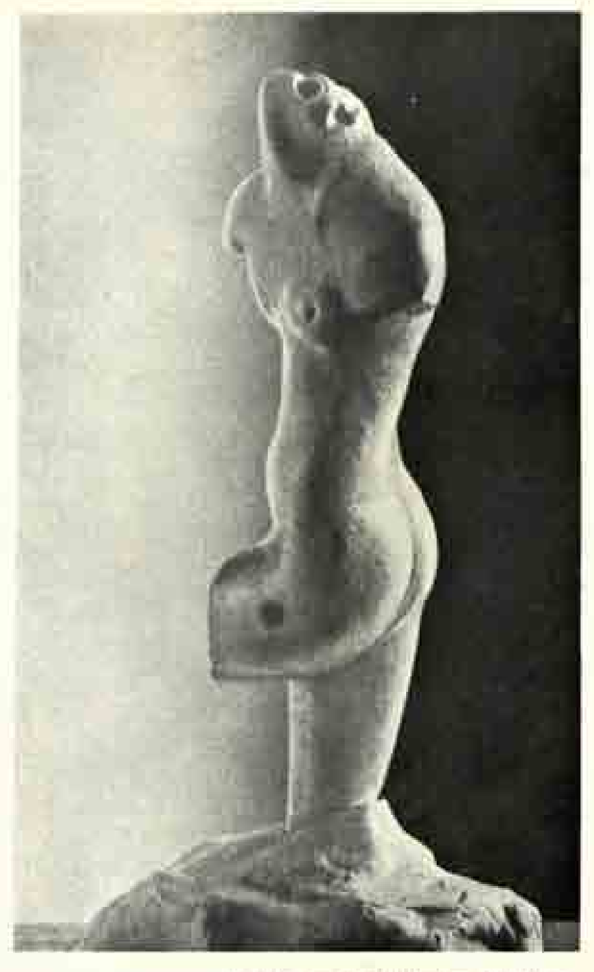
Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren.

Marshall Pl. XI

a





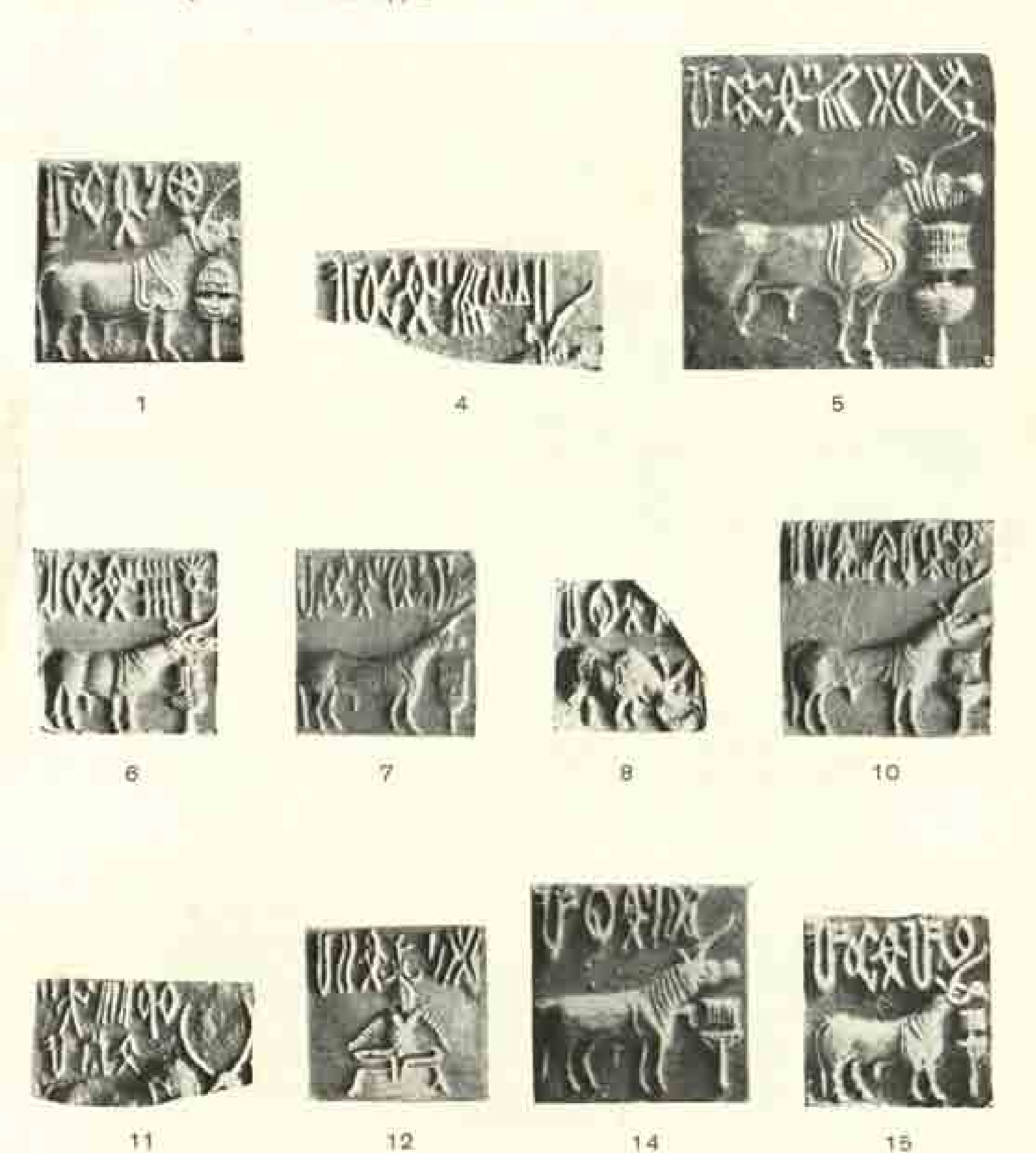


Archiv des Orientalischen Institutes.

Marshall Pl. XI

d

Statuette des tanzenden proto-indischen Gottes *Nataš, Nataja*, des späteren *Nata-rāja* (siehe S. 217 f.)? — In der Mitte das keilschriftliche Siegel des Fürsten von *Kuši*, gefunden in *Ur* in Babylonien (siehe S. 197 und 198).



1 4 5

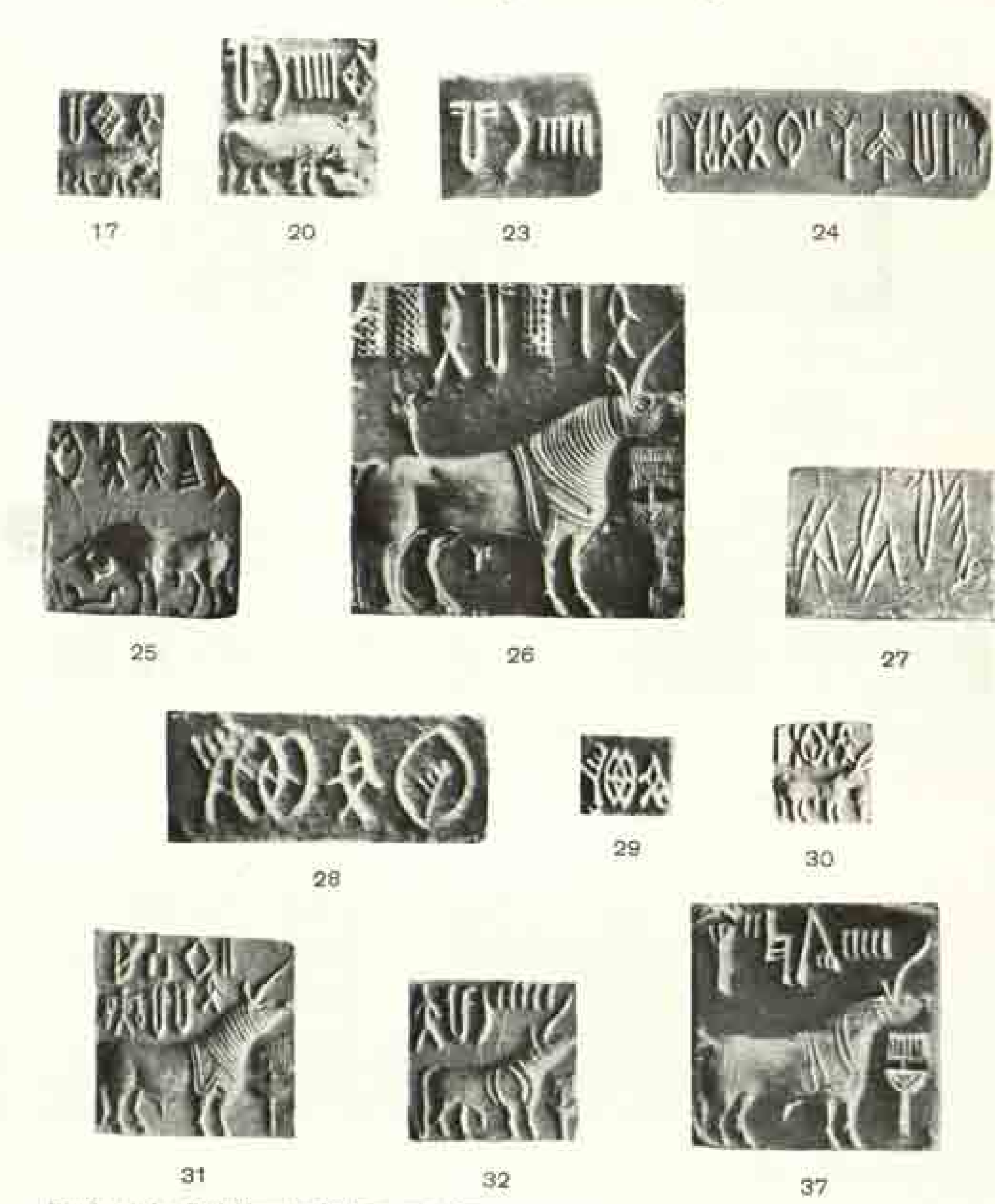
6 7 8 10

11 12 14 15

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

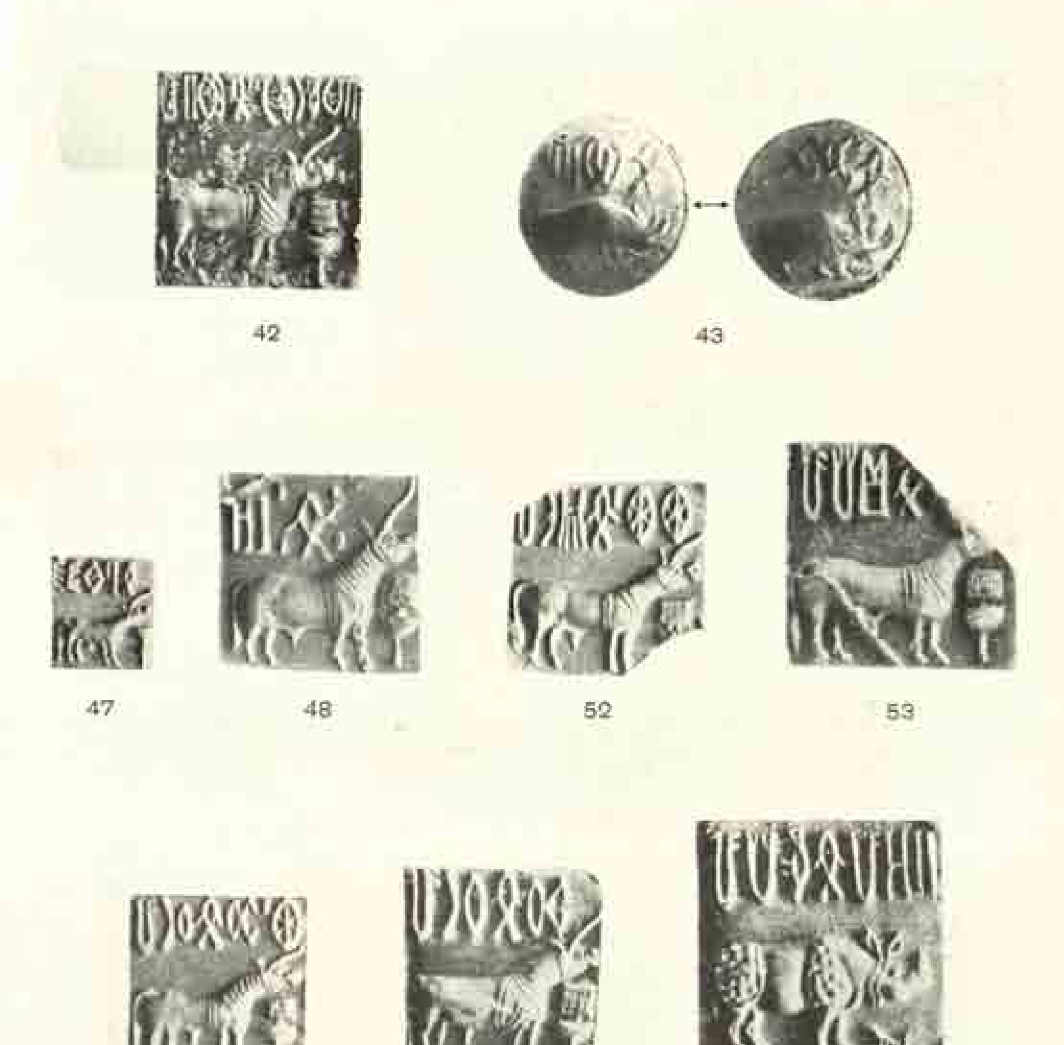
Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.

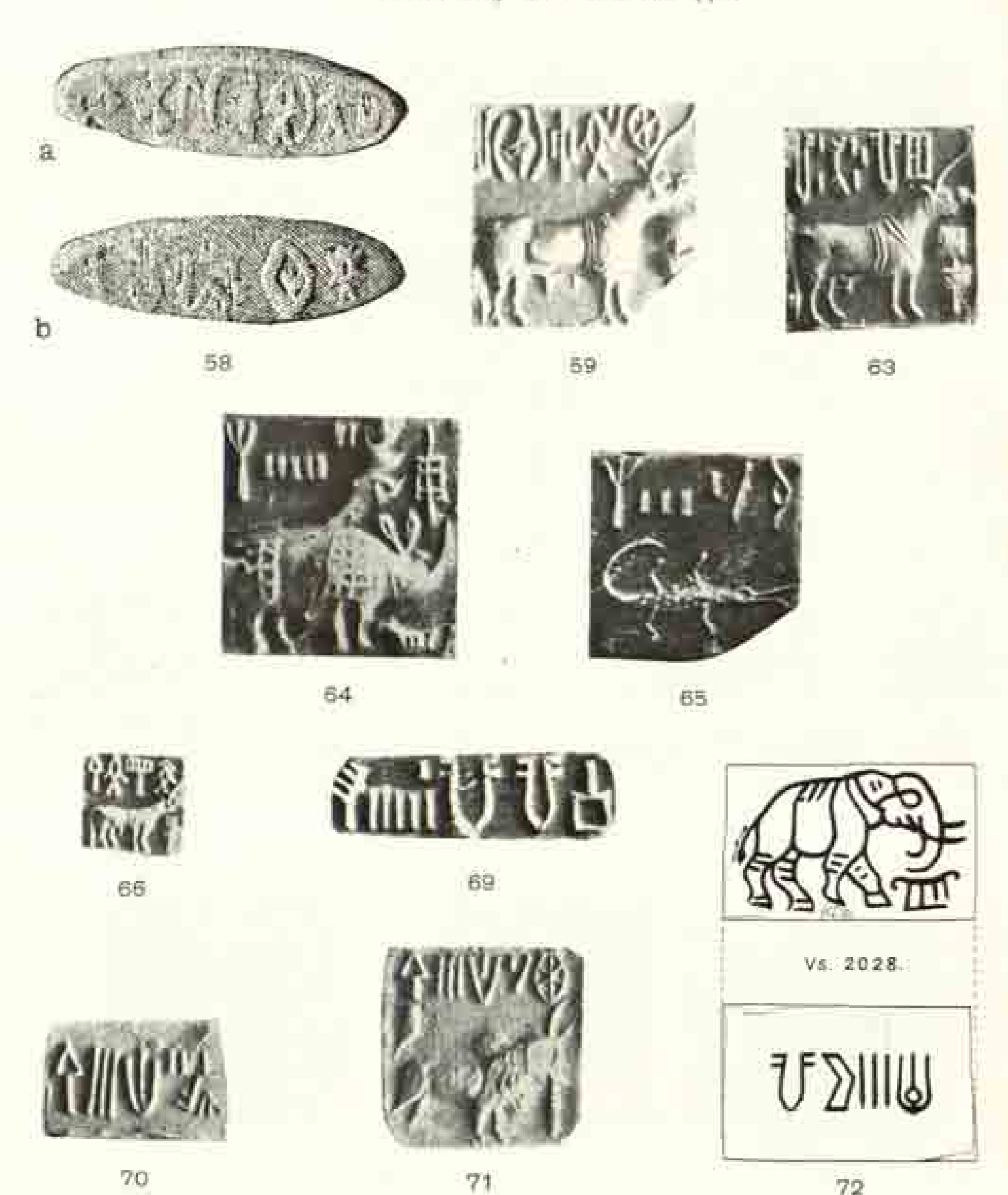


42 43 47 48 52 53 54 55 56

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

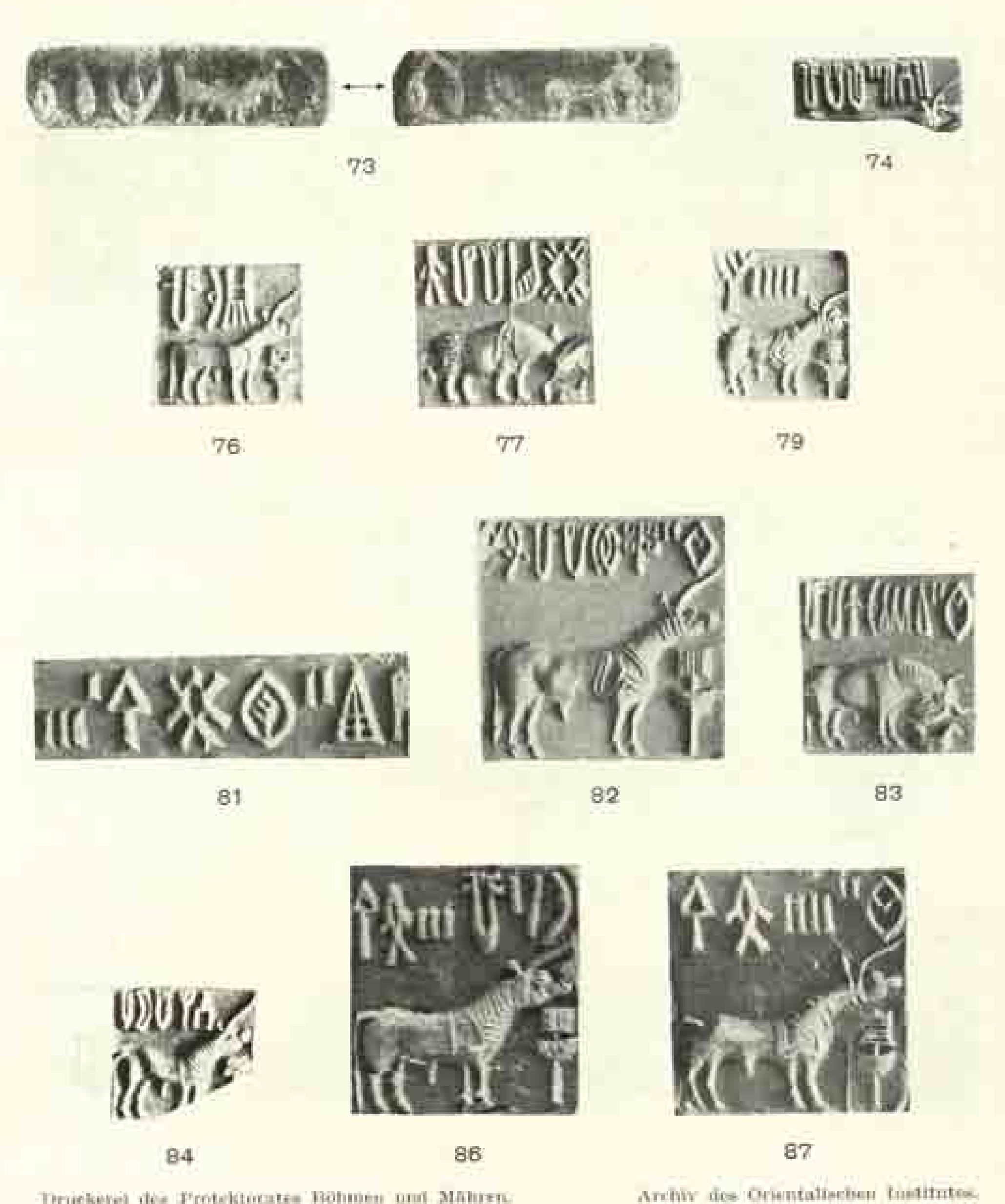
Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren.

Proto-indische Siegel und Amulette.

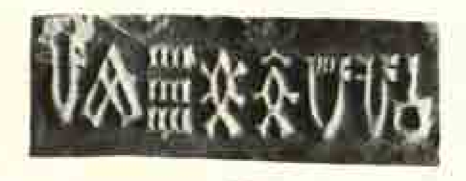
Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.



Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.



88



89



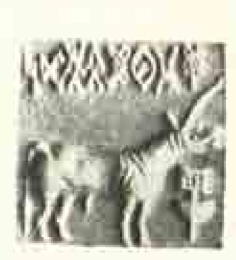
90



91



92



93



95



97



99

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

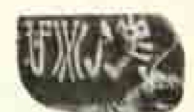
Proto-indische Siegel und Amulette.

Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.



100





102

104



105





107

109



110



111



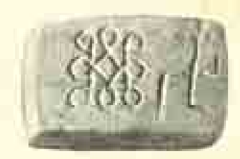
112

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.


115


A (S. 238 f.)


119


120


124

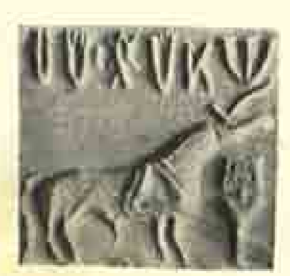

126


127


129


131


130


135


136

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. Archiv des Orientalischen Institutes.

Proto-indische Siegel und Amulette.

Die Zahlen sind die fortlaufenden Nummern, unter denen die betreffenden Inschriften im Texte behandelt worden sind. Dort finden sich auch nähere Quellenangaben über diese Abbildungen.

(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 105, 51 (siehe hier Taf. XXVI). Vgl. unten S. 225 und 241.

38.

Ku-ši$_{11}$ *-ja*$_{2}$,
„*Kušija*";
Hunter, 11, 36.

39.

Ku-ši$_{1}$*-ja-e*,
„*Kušija*";
Mackay, pl. 98, 637.

40.

ŠI$_{8}$ "*Ku-ši*$_{12}$*-a*[-*e*]
„Siegel *Kušia*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Hunter, 8, 3 (Harappa), die Cunninghamsche Inschrift (siehe S. 192).

41.

ŠI$_{8}$ "*Ku-ši*$_{12}$*-a-e*
„Siegel *Kušia*'s",
(Elephant mit Trog);
Hunter, pl. 1, 478.

42.

Ta ŠI$_{8}$*-ši*$_{12}$*-ū* "*Ku-ši*$_{12}$*-a-e*
„Da (ist) Siegel *Kušia*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 106, 77 (s. hier Taf. XXVII; cf. Hunter, pl. 12, 225).

43.

Ku-ši$_{12}$*-a-e*
(kurzhörniger Stier mit Trog),
Ku-š(*i*)$_{11}$*-ši*$_{11}$*-ja*$_{2}$
(Nashorn mit Trog),

„*Kušia—Kuššija*“;
Marshall, pl. 116, 28 (siehe hier Taf. XXVII), pl. 118, 8; vgl. ibid. II. 396 f.

44.

Ku-š(e)-$ši_1$*-e*
„*Kuššië*“;
Hunter, 9, 17.

45.

ŠI_8 *Ku-*$ši_{11}$
„Siegel *Kuši*'s“,
(brahmanischer Stier);
Mackay, pl. 95, 441.
Ein Gefäß von Harappa ist gesiegelt mit den Worten:

46.

ŠI_8 *Ku-*$ši_{11}$
„Siegel *Kuši*'s“;
Harappa 2779 bei Marshall, pl. 122, 99.

47.

Ku-$ši_5$ $ši_8$*-i-i*
„Siegel *Kuši*'s“,
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 95, 460 (siehe hier Taf. XXVII).

48.

Kū-$ši_{16}$
„*Kūši*“,
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 97, 585 (siehe hier Taf. XXVII).

49.

Ku-$ši_1$
„*Kuši*“;
Mackay, pl. 88, 303.

50.

Ku-$ši'_1$ . . .;
Harappa 127 bei Marshall, pl. 127, 331.

51.

$Ši_{11}$-$š_{6}$ Ku-ú-$ši_{4}$-e-ì
„Siegel *Kûšiëï*'s";
Harappa-Inschrift Ann. Rep. of Arch. Survey India 1930—34, II. pl. 32, d 4.

52.

$Ši_{14}$-$š_{14}$ Ku-ú-$ši_{4}$-e
„Siegel *Kûšië*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 83, 29 (siehe hier Taf. XXVII).

53.

(? oder ?) . . . .
[*ŠI''*] *Ku(?)-ú-ši-é*
„[Siegel ?] *Kûšië*'s (?)
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 106, 89 (siehe hier Taf. XXVII).

54.

$Ši_{14}'$-$š_{11}$ Ku-ù-$ši_{4}$-e
„Siegel *Kûšië*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 83, 22 (siehe hier Taf. XXVII).

55.

$ŠI_{11}$ Ku-ù-$ši_{4}$-e
„Siegel *Kûšië*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 108, 188 (siehe hier Taf. XXVII).

56.

A-$ši_{20}$-é Ku-u-ši-e
„Siegel *Kûšië*'s",
(Nashorn mit Trog);
Marshall, pl. 111, 342 (siehe hier Taf. XXVII).

57.

Ku-ú-$ši_{4}$ $ŠI_{11}$
„Siegel (?) *Kûšī*'s";
Marshall, pl. 114, 497.

58.

ŠI(?)$_{33}$ *Kū-ū-ši*$_2$-*i*$_2$-*š*$_6$
ŠI$_6$-*š*$_6$ *Ši*$^1_1$-*e-já* (? Oder: *ši*$_6$ *ši*$_6$-*ši*$^1_1$-*e-já*?)
„Siegel *Kūšī*'s,
Siegel *Šiēja*'s (? Oder: der Abgaben?)“;
Mackay, pl. 102, 7 (siehe hier Taf. XXVIII) und 13.

59.

ŠI$_{14}$ ″*Ku-ši*$_{16}$-*ū-e*
„Siegel *Kušiū*'s“,
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 97, 576 (siehe hier Taf. XXVIII).

Weitere Belege für die Namen *Kuši*, *Ikuši* u. ä. s. unten S. 234 ff. Nrn. 101, 105—125.

Unsichere Belege wie z. B. , Marshall, pl. 113, 447, *ši*$_{11}$-*š*$_6$ *Ku-šī*$_{11}$-*ja*$_2$ oder aber *ŠI*$_{11}$ *Ša*$_6$-*ku-šī*$_{11}$-*ja*$_2$ (vgl. für den letzteren Namen z. B. Marshall, pl. 107, 110, pl. 113, 470) zu lesen, lassen wir hier einstweilen beiseite.

II. Kommentar zu den Inschriften Nr. 1—125.

Wir haben im Vorhergehenden die dort mitgeteilten etwa 64 Belege dieses proto-indischen Wortes bereits transkribiert und übersetzt; hier soll in knapper Form die Begründung dieser Umschrift und Übersetzung folgen.

Über das in der proto-indischen Schrift sehr häufige Zeichen , das wohl ein Vokalzeichen, und zwar sicher $= e$ ist, siehe bereits oben S. 200. Die vorangehende, mittlere Silbe dieses Wortes ist durch die verschiedensten Zeichen ausgedrückt. Ich finde hier die Zeichen

, in Nr. 1, 4, 6, 15, 19, 38, 43, 45, 46, 57,

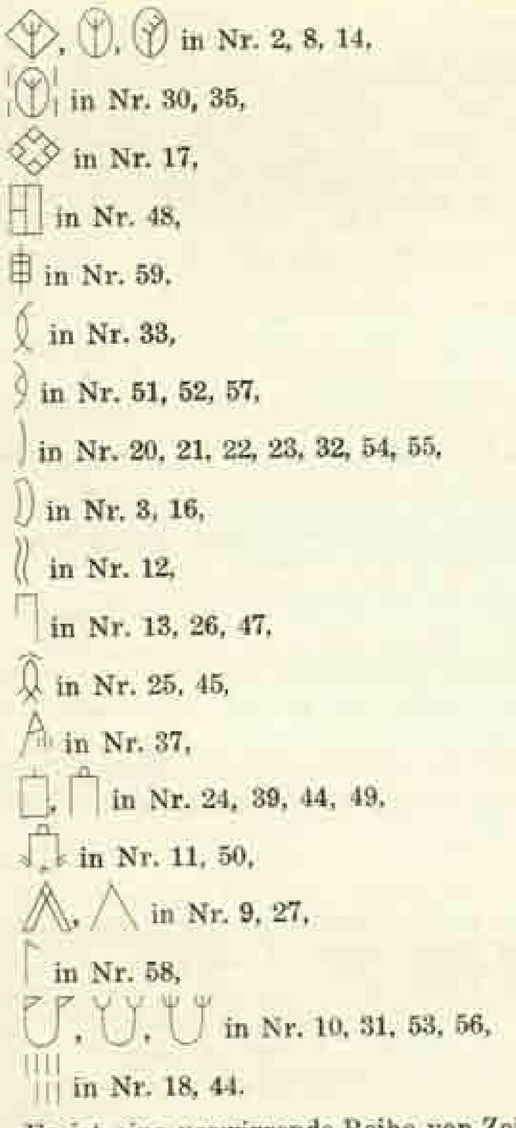
in Nr. 5,

in Nr. 34, 36,

in Nr. 7,

in Nr. 40, 41, 42, 43,

in Nr. 28, 29,



Es ist eine verwirrende Reihe von Zeichen und Zeichenvarianten verschiedenster Gestalt, 25 an der Zahl, die uns hier entgegentritt und die wohl einen und denselben Lautwert haben. Diesen Lautwert eindeutig zu bestimmen, hilft uns meines Erachtens vor allem das vorletzte Zeichen dieser Reihe, das Zeichen , , , , das ich mit dem häufigen Zeichen , , *ša, ši, šu, š* der „hethitischen" Hieroglyphenschrift zusammenstellen möchte. Es ist das auf den Kopf gestellte hiero-

glyphisch-„hethitische“ Zeichen . Auch das proto-indische Zeichen , , , wird höchstwahrscheinlich einen *š*-Lautwert haben: *šá*, *ši*, *šé*, *š(á)*; schon mit Rücksicht auf das keilschriftliche *Ku-ši* ziehe ich bei den Zischlauten einstweilen die Umschrift mit *š* (nicht *s*) vor (vgl. auch die Umschrift des Keilschrift-Hethitischen).[1]) Dieser Lautwert wird uns noch von einer anderen Seite her bestätigt. Das proto-indische Zeichen , der obigen Liste möchte ich mit dem hieroglyphisch-„hethitischen“ Zeichen zusammenstellen, das meines Erachtens den Lautwert *ša*, *š* usw. (siehe meine IHH 362, Anm. 11) hat. Weiter möchte ich hier an den südarabischen Buchstaben , *s* erinnern. Höchstwahrscheinlich hat somit auch das proto-indische Zeichen , die Lautwerte $ša_1$, $ši_1$ usw. Speziell den Lautwert $ši'_1$ wird vermutlich das proto-indische Zeichen haben, das anscheinend vor allem um ein *i*-Zeichen vermehrt wurde; vgl. das hieroglyphisch-„hethitische“ Zeichen , $= i$, und weiter unten noch das proto-indische Zeichen *já*.

Damit ergibt sich uns mit einem Schlage für alle die 25 miteinander abwechselnden Zeichen der obigen Liste mit großer Wahrscheinlichkeit zumindest der Lautwert *ši*, doch daneben vermutlich zumeist auch der Lautwert *ša*, *š* usw. Wir werden nun die einzelnen Zeichen einstweilen, wie folgt, umschreiben, indem wir uns hier zunächst auf die *i*-haltigen Lautwerte beschränken.

, , $= ši_{11}$. Ein sehr großer Teil der proto-indischen *ši*- und *š*-Zeichen stellte ursprünglich meines Erachtens S i e g e l dar. Wie verschiedentlich die proto-indischen Siegel aussahen, zeigen uns die Tafeln Marshall, I. pl. 12 und 13, III. pl. 102 ff., Mackay, II. pl. 82 ff. Unser Zeichen stellt wohl ein Siegel mit der Schnur, wohl schwerlich eine Axt oder Doppelaxt dar. Wir müssen hieraus, wie auch aus den sonstigen proto-indischen Zeichen für „Siegel“, die gleichfalls den Lautwert *ši* haben, schließen, daß das proto-indische Wort für „Siegel“ vor allem *ši-*, *ši-š* lautete. Dieses proto-indische Wort ist eine neue wichtige, diesmal lexikalische Berührung mit der hethitischen Kulturwelt. Wie ich bereits in ÄVPZ 16 ausgeführt habe, hängt es mit der bekannten keilschrift-hethitischen (auch vielleicht hieroglyphisch-„hethitischen“?) Wurzel *šāi-*, *šija-* „drücken, versiegeln“, *šijatar*, Gen. *šijannaš* „Siegel“, *šer šijanzi* „sie versiegeln“, *šijan* „versiegelt“ usw. zusammen. Dieses Wort, mit unserem Zeichen geschrieben,

[1]) Vgl. noch weiter unten S. 239 und Anm. 1.

liegt z. B. in den obigen Inschriften Nr. 35, 51, 55 und wahrscheinlich auch 57 vor. Da es indes auch, wie wir weiter unten sehen werden, verschiedene Derivata dieses einfachsten proto-indischen Wortes für „Siegel" gibt, ziehe ich vor, dieses Zeichen in der Bedeutung „Siegel", falls seine genaue Lesung nicht durch ein weiteres Zeichen angedeutet wird, als Ideogramm in der Regel mit Majuskeln zu umschreiben: $ŠI_{11}$. Es sei bei dieser Gelegenheit auch bemerkt, daß die hinzugefügte Ziffer sich zunächst nur auf den Konsonanten *š-* bezieht. Eine Umschrift wie z. B. $ši_{26}$ besagt somit nicht, daß es das 26. Zeichen der proto-indischen Schrift für die Silbe *ši* ist, sondern nur, daß dieses 26. Zeichen für *š-* die Lesung *ši* hat. Diese provisorische Rahmenumschrift für die sehr zahlreichen *š-* und *s-*Zeichen der proto-indischen Schrift wird uns ermöglichen, den etwa neu auftauchenden Lautwerten sofort eine klare und eindeutige Umschrift zuzuteilen.

, (Mackay, pl. 96, 496), (l. c. pl. 95, 484) = $ši_{11}$. Der diesem Zeichen oben oder unten hinzugefügte kurze Strich erinnert an den sogenannten „Dorn" der „hethitischen" Hieroglyphenschrift, der mitunter den Konsonanten *r*, häufiger jedoch die Länge des Vokals des betreffenden Zeichens, ausdrückt. Siehe z. B. die „hethitischen" Zeichen , *i* und , $i^{(r)} = \bar{i}$ und vgl. IHH 24, Anm. 1. Freilich scheint diese Erscheinung in der proto-indischen Schrift noch nicht so allgemein, wie in der „hethitisch"-hieroglyphischen Schrift zu sein. Siehe hierzu noch weiter unten S. 214 f.

= $ši^{\bar{i}}_{11}$. Dieses Zeichen ist vor allem wohl um das Zeichen , , vermehrt, das sonst häufig die *ši*-Zeichen verlängert und das daher höchstwahrscheinlich den Lautwert *i* haben wird. Siehe zum Beispiel , *Ku-ši₁-i-e* in Nr. 24, , *Ku-ši₁₂-i* in Nr. 28, 29, , *ši₁-i-é A-ku-ši₈-e* „Siegel des *Akuš*" Marshall, pl. 106, 81, weiter hier Nr. 21 und öfters. Auch die übrigen hinzugefügten 3 + 3 Striche unseres Zeichens deuten möglicherweise den Vokal *i* an. Häufiger fehlt übrigens das vorne (eig. rückwärts) angehängte ; siehe z. B. oben S. 201, Nr. 5.

, = $ši_{13}$. Auch dieses Zeichen stellt wohl ein Siegel mit der — verbundenen — Schnur, keineswegs eine Hülsenfrucht, wie P. Meriggi (siehe oben S. 196) meint, dar. Vgl. z. B. , *Ši₁₃-a-e Ja-i*" „Siegel *Jai's*", Marshall, pl. 109, 230.

, , = $ši_9$. Auch dieses Zeichen ist wohl ursprünglich ein Zei-

chen für „Siegel"; vgl. oben z. B. Nr. 28, weiter [signs], *ŠI*$_{9}$ *Ku-já-i*, Marshall, pl. 108, 173 u. ö. Für das eingeschriebene [sign], [sign] *i* vergleiche z. B. das hieroglyphisch-„hethitische" Zeichen [sign], [sign] „Denkmal, Stele, Altar(?)" IHH 259, Anm. 5, 407, Anm. 1 u. a. Trotz des eingeschriebenen *i* scheint aber unser Zeichen auch die Lesung *ša*$_{9}$ zu haben, wie z. B. die Inschrift

60. [signs]
ŠI$_{11}$ *^{II}Ša*$_{9}$*-a-ku-u-n*$_{1}$*-tà-jà-e*
„Siegel *Šakuntaja*'s";
Harappa 39 bei Marshall, pl. 120, 39,

zeigt, wo dieses Zeichen durch ein [sign], *a* verlängert erscheint.

[sign] = *šī*$_{9}$. Die vier Striche, die hier das Zeichen [sign] in seiner phonetischen Lesung *ši*$_{9}$ einfassen, können schwerlich eine andere Bedeutung als die Länge des Vokals dieses Zeichens haben. Man beachte auch die folgenden beiden Inschriften:

61. [signs] (?) [sign] (?)
ši$_{1}$*(?)-já(?)* *^{II}Ša*$_{9}$*-ku-n-ta-šī*$_{9}$*-já-e*
„Siegel *Šakuntašija*'s,[1])
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 197;

62. [signs]
ŠI$_{22}$*-ši*$_{9}$*-é Ša-ku-nta-šī*$_{11}$*-ja*$_{2}$
„Siegel *Šakuntašija*'s",[1])
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 85, 129.

In diesen Inschriften wechselt in einem und demselben Namen das Zeichen [sign], *šī*$_{9}$ mit den vier begleitenden Strichen mit dem Zeichen [sign] *šī*$_{11}$ ab, in dem wohl der beigefügte Strich, der sogenannte „Dorn", ähnlich wie in den „hethitischen" Hieroglyphen, wohl die Länge des *ī* zum Ausdruck bringt. So stützen einander unsere Erklärungen der beiden Er-

[1]) Ist *Šakuntašija* trotz der Länge(?) des *ī* ein Genitiv Sg. der indo-europ. *o*-Stämme auf *-sjo* (zu einem Nominativ **Šakuntaš*?), ähnlich den Fällen wie altind. *vṛkasya*? Zu diesem proto-indischen Namen (Gottesnamen?) vergleiche das altindische Wort *śakunás*, *śakúnis*, *śakúntas*, *śakúntis* m. „eine Art größeren Vogels; ein Orakelvogel", das wohl aus dem Proto-Indischen entlehnt ist. Vgl. auch den Namen der Nymphe *Śakuntalā*, die nach den Vögeln (*śakunta*), die sie ernährt haben, benannt wurde; cf. v. Glasenapp, Hinduismus 108. Siehe zu diesem Namen noch weiter unten.

scheinungen und werden fast zur Sicherheit. Ganz analog wird in Nr. 48 wiederum das Zeichen [Zeichen] in vier Striche eingefaßt, sodaß sich uns dort die Lesung *Kû-ši$_{18}$* ergibt. Dieselbe Bedeutung scheinen in der proto-indischen Schrift auch sechs, bzw. sieben oder acht begleitende kurze Striche, wie auch längere Klammern zu haben; siehe hierzu weiter unten S. 223 und 255. Siehe im Übrigen zu diesen Inschriften noch weiter unten S. 230 f.

[Zeichen], wie auch das einfachere [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen], ist = *ši$_8$*. Es ist gleichfalls das Bild eines Siegels. Siehe dieses Zeichen in der ideographischen Bedeutung „Siegel" z. B. hier Nrn. 2. 20, 25, 34, 40, 41, Marshall, pl. 103, 14, pl. 104, 19, 22 und passim.

[Zeichen] = *ši$_{16}$*. Die Lesung *ši$_{16}$* ergibt sich für dieses Zeichen auch aus der folgenden Inschrift, in der es in dem Worte für „Siegel" steht:

63. [Inschrift]

Ši$_{16}$-e' [Zeichen] *-e*
„Siegel . . . *-e's*",
(Einhorn mit Trog");
Marshall, pl. 107, 122 (siehe hier Taf. XXVIII).

Dieses Zeichen stellt offenbar eine Art Trog oder Krippe dar. Man beachte, daß dieser Gegenstand auf dem Siegel Marshall, pl. 115, 550 (vgl. auch Mackay, pl. 88, 279) die sonstige Krippe zu vertreten scheint. Vgl. auch Mackay, I. 338.

[Zeichen] = *ši$_{18}$*. Es stellt ein viereckiges Siegel mit der Schnur dar. Siehe z. B. die folgende Inschrift:

64. [Inschrift]

Ši$_{18}$-i$_2$ (?) *"Kû-i*
„Siegel *Kui's*",
(Nashorn mit Trog);
Marshall, pl. 111, 346 (siehe hier Taf. XXVIII).

[Zeichen] (Har. 128 bei Marshall, pl. 120, 46a), [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen] = *ši$_4$* stellt wohl wiederum ein Siegel mit Schnur dar. Als Ideogramm für „Siegel" kommt es z. B. in der folgenden Inschrift vor:

65. [Inschrift]

Ši$_4$ "Ta-i
„Siegel *Tai's*",
(ein Gavial = fischfressendes Krokodil);
Marshall, pl. 111, 361 (siehe hier Taf. XXVIII).

Es ist sehr fraglich, ob zu der vereinzelten Form dieses Zeichens das sabäische *š*-Zeichen , das auch im altthamudischen Alphabet vorzuliegen scheint (cf. Jensen, Die Schrift 234, Abb. 265), verglichen werden darf. Man beachte für die Zeichenform vielleicht auch das Profil des Siegels Mackay, pl. 87, 229, pl. 89, B und C, obgleich diese Form des Siegels eher eine Ausnahme sein dürfte (vgl. auch Mackay, I. 342).

(Marshall, pl. 113, 434), , (Marshall, pl. 113, 419), $= ši_2$. Es ist unsicher, ob wir dieses Zeichen mit dem hieroglyphisch-„hethitischen" Zeichen , $ša_1$, $š_1$ vergleichen dürfen. Siehe auch das folgende Zeichen.

, (z. B. Marshall, pl. 103, 17) $= ši_5$. Bildet dieses Zeichen etwa eine Zwischenform zwischen dem vorhergehenden Zeichen , und dem hieroglyphisch-„hethitischen" Zeichen ? Sehr auffällig ist indes die Ähnlichkeit dieses Zeichens mit dem ägyptischen Zeichen $= š$ (vgl. S. 221).

, (Nr. 63), $= ši_6$. Daß das Zeichen nur eine Variante des Zeichens ist, zeigen z. B. die folgenden Inschriften:

66.
Ši$_6$ *I-ku-já*
„Siegel *Ikuja's*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 110, 277 (siehe hier Taf. XXVIII).

67.
Ši$_6$ *I-ku-já*
„Siegel *Ikuja's*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 109, 198.

Dieses Zeichen wird öfters wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Zeichen , , verwechselt, das wohl *ku* zu lesen ist; siehe hierzu weiter unten. Es ist unsicher, ob wir zu diesem proto-indischen Zeichen die kretischen Zeichenformen , , , *šá*, *ši* vergleichen dürfen; siehe

hierzu meine in Vorbereitung befindliche Arbeit über die kretischen Inschriften.

= $ši_{27}$. Dieser Lautwert wird für dieses Zeichen, das wohl eine Hacke mit Schollen darstellt (vgl. bereits Meriggi in ZDMG N. F. 12, 226), auch dadurch nahegelegt, daß es z. B. in der Inschrift Mackay, pl. 84, 63 als ideographisches Zeichen für „Siegel" verwendet wird:

68. *$ŠI_{27}$ $še_{7}$-ši-e*
„Siegel der Abgaben",
(Einhorn mit Krippe).

Hier wie auch sonst gelegentlich, fehlen die Schollen.

, = $ši_{1}$. Siehe hierzu oben S. 212. Bestätigt wird diese Lesung dadurch, daß dieses Zeichen auch in dem Worte für „Siegel" vorkommt. Siehe z. B.

69. *$Ši_{1}$-e-é ' Kú-i*
„Siegel *Kui*'s";
Marshall, pl. 112, 402 (siehe hier Taf. XXVIII).

= $ši'_{1}$; siehe oben S. 212. Auch hier wird die Lesung $ši'_{1}$ (d. i. *ši*) durch die Tatsache bestätigt, daß dieses Zeichen als phonetisches Zeichen für das proto-indische Wort für „Siegel" gebraucht wird. Man beachte die beiden folgenden Inschriften:

70. *$Ši'_{1}$ "Na-ta-já*
„Siegel *Nataja's*";
Mackay, pl. 94, 391 (siehe hier Taf. XXVIII).

71. *$ŠI_{14}$ "Na-ta-já*
„Siegel *Nataja's*",
(mythisches Mischtier mit Menschengesicht und Elefantenrüssel);
Mackay, pl. 94, 411 (siehe hier Taf. XXVIII; cf. Mackay I. 333).

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch in dem hieroglyphischen „Hethitisch" der Name *Na-ta-ja* (vgl. zu demselben oben S. 195) nicht anders als geschrieben werden konnte. Alle drei Zei-

chen sind in beiden Schriften völlig oder fast völlig identisch. Was das „hethitisch“-hieroglyphische Zeichen , betrift, so habe ich IHH 390, Anm. 5 die von Meriggi, Bauinschriften in „heth.“ Hieroglyphen 3 und 5 für das Zeichen , vorgeschlagene Lesung *tar* (vgl. zu *tar* den indoeuropäischen Stamm für „drei“) in *tā* modifiziert. Für das proto-indische Zeichen kommt, soweit ich sehe, nur die Lesung *ta* in Betracht. Es sei hier weiter bemerkt, daß der häufige Name *Nataja*, *Na-ta-ši$_2$-e*

72.

Na-ta-ši$_2$-e
„*Nataš*“;
(Elefant mit Trog);
Kupfertäfelchen, Marshall, pl. 117, 11 (siehe Taf. XXVIII)

an den Namen *Naṭa-rāja* („König des Tanzes“), *Naṭeśa*, des tanzenden, jugendlichen Śiva erinnert, der möglicherweise auch durch eine in Harappa gefundene tanzende, männliche ursprünglich dreiköpfige(?) Statuette, Marshall, l. c. I. pl. 11 (siehe ibid. 46 und Vats in Ann. Bibliogr. of Indian Archaeol. 12, 4) — siehe hier Taf. XXIV. — dargestellt wird. Vergleiche das altind. *nṛtyati* „tanzt“, *nṛti-ḥ* „Tanz, Spiel“, *nāṭati* „tanzt“, *naṭa-ḥ*, *nāṭaka-ḥ* „Schauspieler“ (cf. Walde-Pokorny, Vgl. Wörterbuch d. idg. Sprachen II, 333) usw. Der Lautübergang *ṛt* $>$ *ṭ* ist zwar mittelindisch, doch könnte er durch unseren Namen wohl auch bereits für die Zeit zwischen 2500 bis 2200 v. Chr. belegt sein. Der Schwund des *r* nach einem Vokal ist auch für die hethitischen Sprachen gut belegt; vgl. auch die englische Aussprache eines Wortes wie *hard*.[1])

, , = *ši$_2$*. Dieses Zeichen scheint nur eine Variante des Zeichens zu sein, zu dem man im Vorhergehenden vergleiche. Das Zeichen könnte allerdings vielleicht auch als eine Vereinfachung des Zeichens betrachtet werden.

, , = *ši*; siehe hierzu oben S. 211 f. Eine andere Variante dieses proto-indischen Zeichens liegt z. B. in den Inschriften der folgenden Siegelabdrücke vor:

73.

Na - ša
„Großes Haus (Tempel?)“,
(mythisches Mischtier mit Elefantenrüssel);

[1]) Hierzu macht mich Herr Prof. Lesný darauf aufmerksam, daß Prakritismen auch bereits im Rigveda vorkommen; vgl. J. Wackernagel, Altindische Grammatik S. XVIII ff.

Marshall, pl. 116, 3 (siehe hier Tafel XXIX; vgl. Marshall, II. 389 und 394).
Mackay, pl. 90, 15a (cf. b), pl. 101, 9 ab.

Genau dieselben Zeichen könnten auch in einem „hethitischen" Hieroglyphentexte stehen und müßten in gleicher Weise gelesen werden: „heth."-hierogl. , *na-ša*. Für proto-ind. = „heth."-hierogl. = *na* siehe auch bereits oben S. 217. Man beachte weiter die folgende Inschrift:

74.

A-ši₁-a ''na-šá-e
„Siegel des großen Hauses (Tempels?)",
(Einhorn [mit Krippe?]);
Marshall, pl. 104, 26 (siehe hier Taf. XXIX).

Hier wechselt das Zeichen , $ša_1$ mit dem Zeichen , *ša* ab, das eine ältere Variante desselben Zeichens zu repräsentieren scheint. Siehe im Übrigen zu dem Worte *našaš, naša-e* „großes Haus; Tempel(?)", das ich zu der indoeuropäischen Wurzel *nes-* „wohnen, Wohnung", zu dem griechischen νεώς „Gotteshaus, Tempel" und ναίω, Futurum νάσσομαι »wohnen« stelle, bereits meine Schrift Älteste Völkerwanderung und protoindische Zivilisation, S. 14f. und noch weiter unten.

= $še_7$, $ši_7$. Diese sieben vertikalen Striche haben ihren Lautwert $ši_7$ vielleicht von dem indoeuropäischen Zahlwort *septm̥*, lat. *septem*, aksl. *sedmь*, altind. *saptá* usw.

Mit dem auf S. 210—219 gesammelten Material wäre die zweite Silbe unseres Namens *Ku-ši-e* eindeutig als *ši* bestimmt.

Was die erste Silbe dieses Namens betrifft, so helfen uns meines Erachtens die Nrn. 51 bis 58 zunächst ihren Vokal zu bestimmen. Das Anfangszeichen des Namens - *ši-e* wird in diesen Fällen nämlich jeweilig von einem Zeichen gefolgt, das an allen übrigen Stellen fehlt und das somit höchstwahrscheinlich den Vokal dieser ersten Silbe ausdrückt:

$ši_4$*(-e)*, Nr. 51, 52 und 57,
(? ?) *-ši-é*, Nr. 53,
-ši₄-e, Nr. 54 und 55,
- ši-e, bezw. ( ) *- ši₂-i₂-s₈*, Nr. 56, bezw. 58.

Nun erinnert das Zeichen , ähnlich wie das damit wohl identische, auf den Kopf gestellte Zeichen [1]), an das altägyptische Zeichen , das ein Huhn darstellt und *u* gelesen wird. Weiter möchte ich hier das kretische Zeichen zum Vergleiche heranziehen, das, wie ich in meiner Arbeit über die kretischen Inschriften darlegen werde, höchstwahrscheinlich den Vokal *u* ausdrückt. Ich möchte vermuten, das auch die proto-indischen Zeichen , ursprünglich ein Huhn, oder allenfalls einen jungen Vogel darstellen und den Lautwert *u* haben. Dies wird auch von einer anderen Seite her bestätigt (vgl. übrigens auch S. 230). In unserem Namen wechselt mit diesem Zeichen das Zeichen , , das meines Erachtens nichts anderes ist als eine Stilisierung des Stierkopfes des „hethitischen" Hieroglyphenschrift: das „hethitisch"-hieroglyphische , hat den Lautwert *mu*, ohne Querstriche, , , hingegen den Lautwert *u* (siehe Meriggi in Rev. hitt. et asian. 27, 82 und meine IHH 110). So dürfte das Zeichen , in unserem Namen den Lautwert *ú* haben. Für das Abwechseln mit dem Vogel-, bezw. Huhn-Zeichen siehe auch z. B. die folgenden zwei Inschriften:

75.

Ši$_1$(?*A*?)-*š*(*i*)$_{12}$ *"U-ši-e*
„Siegel *Ušē*'s[2])",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 85, 141.

76.

U-ši$_4$*-e*
„*Ušē*[3])",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 85, 144 (siehe hier Taf. XXIX).

Die Zugehörigkeit des Zeichens *-e* zu dem Namen, bezw. Worte *ušē* beweist und zugleich eine Variante des proto-indischen Stierkopfzeichens bietet die folgende Inschrift:

[1]) Der monumentale Charakter der proto-indischen Siegelschrift zwingt den einzelnen Zeichen die vertikale Stellung auf.
[2]) Oder *Ušie*'s?
[3]) Oder *Ušie*?

77.

$ŠI_{10}$ *Ú-ši-e-ja*
„Siegel *Ušêja's*".[1])
(Nashorn mit Trog);
Mackay, pl. 85, 131 (siehe hier Taf. XXIX).

Man beachte die Ähnlichkeit des Zeichens mit dem „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichen .

Auch das dritte, hier vorkommende Zeichen, , wird einen Lautwert *ù* haben. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß dieses Zeichen mit dem hieroglyphisch-„hethitischen" Zeichen , zusammenhängt, das neben *ḫá*, *ḫé* anscheinend auch die Lesung *u* hat; siehe meine IHH 437. Auch das noch nicht genügend aufgeklärte , *w* des sabäischen Alphabets fände hier einen guten Anschluß, ähnlich wie z. B. das sabäische Zeichen , *s* bei dem hieroglyphisch-„hethitischen" Zeichen , $ši_1$. Da, wie ich annehme, die Proto-Inder vorderasiatischen, nordsyrisch-kappadokischen Ursprungs sein dürften, so sind Beziehungen der proto-indischen Schrift zu den Schriften des vorderasiatisch-ägyptisch-kretischen Kulturkreises sehr wohl möglich. In dem Huhn-Zeichen der Proto-Inder, das den Lautwert *u* hat, sehe ich eine wichtige Berührung der proto-indischen Schrift mit der altägyptischen Hieroglyphenschrift. Beachte weiter die große Ähnlichkeit des proto-indischen , $ši_3$ mit dem altägyptischen *š*-Zeichen (siehe S. 216). Ich möchte ferner in diesem Zusammenhang an die Siegelabdrücke Marshall, pl. 116, 5 und 8, pl. 118, 9, Hunter, pl. 1, 18 c erinnern, die einen religiösen Umzug mit Standarten darstellen; man vergleiche hierzu die ägyptischen Umzüge mit den Standarten der Nomoi u. ä. (vgl. bereits Marshall I, 69). Es gab vermutlich eine ägyptische Komponente in der damaligen Bevölkerung des Indusgebietes. Wir werden auf diese Frage weiter unten zurückkommen.

18 c.

Hunter, pl. 1, 18 c.

Wir erhalten so die Lesung -*u-ši-e* unseres Namens und zu der Lesung *Ku-u-ši-e* ist nunmehr ein ganz kleiner Schritt, umsomehr als wir das proto-indische Zeichen , , *ku*, *k* meines Erachtens zu dem kretischen Zeichen , das wohl ein menschliches Gesicht wiedergibt und mei-

[1]) Oder *Ušêja's*?

ner Ansicht nach *ku* zu lesen ist, und weiter zu dem phönizisch-griechischen Zeichen = *q* stellen können. Auch das proto-indische *ku*-Zeichen , , geht wohl auf das Bild des menschlichen Gesichtes zurück und hat somit nichts mit dem so sehr ähnlichen Zeichen , *ša*$_6$, *ši*$_6$ zu tun. Allerdings ist die große Ähnlichkeit dieser Zeichen schuld daran, daß sie nicht selten von den Schreibern, bzw. Siegelerzeugern verwechselt werden; siehe z. B. oben Nr. 7 und noch weiter unten. Wir können somit als Lautwerte der Zeichen , , die Silben oder Laute *ku, k* — durch Verwechslung auch — *ša*$_6$*(?), ši*$_6$ *(?)* ansetzen.

Mit dem Zeichen *ku* wechselt in unserem Worte, wie die Nrn. 20 bis 23 zeigen, das Zeichen ab, das wir somit mit *kú* werden umschreiben dürfen. Ähnlich wechselt das Zeichen mit dem Zeichen in den folgenden Inschriften ab:

78.

ŠI$_{10}$ *Ku-i*
„Siegel *Kui*'s",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 94, 385.

79.

Kú - i
„*Kui*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 215 (siehe hier Taf. XXIX),
siehe auch oben S. 217, Nr. 69, und S. 215, Nr. 64.

80.

Kú - i
[1]) 4
„*Kui* —
4 Vorratsgefäße";[1])
Hunter, pl. 28, 32; Marshall, Har. 250 bei pl. 125, 269.

[1]) Siehe zu diesem Ideogramm, das für die Deutung der Siegel- oder Amulettinschriften der Proto-Inder sehr wichtig ist, weiter unten.

In diesen Inschriften wechseln außerdem die Zeichen , (Nr. 64), und miteinander ab, wodurch auch für die Zeichen , bzw. der Lautwert *i*, bzw. i festgestellt wird (vgl. oben S. 213). Beachte auch das Abwechseln der Zeichen und in den Inschriften Nr. 27 bis 30 oben S. 205. Es sei schon hier konstatiert, daß im Anlaut des Wortes das Zeichen , *i*, im Auslaut des Wortes dagegen das Zeichen , i bevorzugt wird; vgl. bereits ÄVPZ 16. Besonders das Zeichen scheint ursprünglich ein Bild der Hand mit den fünf Fingern gewesen zu sein, trotzdem es häufig nur vier (siehe z. B. Marshall, pl. 110, 330), ein anderesmal aber bis zu acht „Fingern" (siehe ibid. pl. 112, 399) hat. Ähnlich hat auch das Zeichen vier bis acht „Finger"; siehe Marshall, pl. 125 f., 264—272. Diese Zeichen erinnern an das kretische Zeichen , für welches ich in meiner Arbeit über die kretischen Inschriften den Lautwert *i* nachweisen werde. Vielleicht geht dieser Lautwert *i* auf das semitische Wort *jad*, babyl. *idu* „Hand, Arm" zurück.

Ein Vergleich der Inschrift Nr. 80 mit dem Namen der Inschrift Hunter, pl. 37, 240 lehrt uns, daß die „Klammern" ( ) in der protoindischen Schrift dieselbe Bedeutung haben, wie die vier kurzen, senkrechten Linien, die ein Zeichen begleiten, daß sie nämlich d i e L ä n g e des betreffenden Vokals zum Ausdruck bringen; siehe oben S. 214.[1])

Was noch den Auslaut des Namens *Ku-ši-e* betrifft, so könnte man aus dem Wechsel der Zeichen und in diesem Namen in den Nrn. 24 und 25 vielleicht den Schluß ziehen, daß das Zeichen die Lesung i_1 hat (vgl. oben S. 199). Der Lautwert i_1 des Zeichens wird auch z. B. durch die folgenden Inschriften befürwortet:

81.

Ši$_5$-*i*$_1$ ‖ *ši*$_8$-*ši*$_6$-*já* -*ta*
„Siegel der Abgaben";
Mackay, pl. 88, 297 (siehe hier Taf. XXIX);

---

[1]) Auch zwei gerade, senkrechte Linien, wie z. B. weiter unten S. 239, haben wohl dieselbe Bedeutung.

82.

ŠI_8 $^{m}I_3$-ši_{13}-šé-e-jà-$š_{15}$
„Siegel des *Išišējaš*
(oder: der Abgaben? Vgl. S. 239)",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 178 (siehe hier Taf. XXIX);

83.

ŠI_8 $^{m}I_1$-ši_{25}-še_4-já-šé-e
„Siegel des *Išišejaš*
(oder: der Abgaben? Vgl. S. 239)",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 88, 290 (siehe hier Taf. XXIX).

Die Lesung des Wortes „Siegel" in Nr. 81 als *ši_8-i_4* wird z. B. durch die Schreibung *ši_8-i-i* in Nr. 47 auf S. 208 und die folgenden Inschriften nahegelegt:

84.

Ši_1-í É-ši_3-e
„Siegel *Eši*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 88, 300 (siehe hier Taf. XXIX);

85.

Ši_{11}-i_3 ^{m}Tá-ku-já
„Siegel *Takuja*'s",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Marshall, pl. 110, 314.

Das Zeichen der Inschrift Nr. 85, das sich aus zwei übereinander gesetzten Zeichen , *i* (siehe S. 223) zusammensetzt, wird vermutlich etwa eine Aussprache wie ī haben; wir werden es mit i_3 umschreiben, da wir die Längebezeichnung für andere Fälle (siehe hierzu weiter unten) brauchen werden. Dieses Zeichen i_3 wechselt in den Inschriften Nr. 82 und 83 ebenfalls mit dem Zeichen , i_1 ab. Der Name , *Tá-ku-já* ist mit dem Namen der Inschrift

86.

Ši_4 ^{m}-é Ta-ku-já
„Siegel *Takuja*'s",

(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 105, 41 (siehe hier Taf. XXIX),

wie auch mit dem Namen der Inschrift

87.

$ŠI_8$ ″*Ta-ku-já*
„Siegel *Takuja*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 104, 19 (siehe hier Taf. XXIX)

identisch. Daraus ergibt sich für uns die Gleichung |||, *ta* = ||||, *ta* = |||, *tá*, die, wie wir weiter unten (S. 254) sehen werden, auch z. B. durch die Schreibungen des Namens *Ta-i* bestätigt wird. Den Namen *Takuja* vergleiche ich mit dem churrischen Namen *Takuja* der babylonischen Inschriften von *Nuzu* in dem Zagros-Gebirge in The Annual of the American Schools of Oriental Research 16, 163, Babyloniaca 9, 189; cf. auch den Namen *Ta-gu-ú-a* in den babylonischen Texten aus der Kassiten-Zeit, wie auch andere Derivata der churritischen Wurzel *tak-* (vgl. zu dieser Wurzel Götze in Rev. Hitt. et Asian. 35, 106, Anm. 18, und Friedrich in Wr. Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenl. 47, 213) aus Kappadokien, Syrien, Palästina, Babylonien und dem Zagros-Gebirge bei Oppenheim in Revue Hitt. et Asian. 33, 17 und bei Ungnad, Subartu 159. Auch andere Namen der proto-indischen Inschriften aus Mohenjo-Daro und Harappa sind churritischen Ursprungs und empfehlen die Annahme, daß ein wichtiger Teil der proto-indischen Bevölkerung des Indus-Gebietes churritischer oder — wohl genauer — subaräischer Herkunft war. Siehe hierzu bereits meine ÄVPZ. 20ff.[1])

Das Zeichen , u. ä. der Inschriften Nr. 85, 86, 87 und passim, das fakultativ hinter dem, bezw. den Zeichen für „Siegel" (aber auch sonst hinter dem ersten Worte der Inschrift; vgl. z. B. oben S. 202, Nr. 11 und S. 204, Nr. 24) zu stehen pflegt, verbindet dieses Wort mit dem folgenden Namen oder Worte. Häufig verbindet es auch einzelne Teile des Wortes für „Siegel" miteinander, wie z. B. gerade in unserer Nr. 86 und auch sonst; mitunter, wie z. B. in Nr. 52 und 54 auf S. 209, wird auch nur ein Strich verwendet. In Nr. 37 auf S. 206 f. scheint mittelst der beiden kurzen Striche dem Namen *Ku-$ši_{27}$-ja_2* eine enklitische Partikel - , *-i* angehängt zu sein, die vermutlich nur eine lautliche Variante der uns bereits bekannten hervorhebenden, enklitischen Partikel *-e* des Proto-Indischen sein wird. Vergleiche auch die Partikel *-i* neben *-e*, *-ê* im hieroglyphischen „Hethitisch"; siehe meine IHH 94, 355, Anm. 10 und Archiv Orientální 11 (1939), 4, Anm. 2. Das

[1]) Vgl. noch den Nachtrag auf S. 258 f.

„Dächlein" oberhalb des Zeichens möchte ich unter Reserve für Andeutung der Vokallänge halten; siehe hierzu noch weiter unten S. 232. Das graphische Zeichen , , , der proto-indischen Schrift, für das ich die Bezeichnung „Krampe, Klammer" vorschlagen möchte, scheint im Zusammenhang mit dem Zeichen , , , der „hethitischen" Hieroglyphenschrift zu stehen, das in einer ähnlichen Weise Worte im Satze verbindet; siehe Forrer, Heth. Bilderschrift 3f. und meine Inscriptions hittites hiéroglyphiques, S. 124, Anm. 1.

Wir kehren noch zur Besprechung der Inschriften Nr. 81 bis 83 zurück. Zu dem Worte *$ši_9$-$ši_8$-já*-*ta*, das meines Erachtens „Abgaben" bedeutet, siehe weiter unten. Auch hier wird der kurze Strich hinter *já* vielleicht die Verknüpfung des folgenden Suffixes *-ta* mit dem vorangehenden *$ši_9$-$ši_8$-já-* bedeuten.

Wichtig ist ein Vergleich der Schreibung der beiden Namen, bezw. Worte:

I_2-$ši_{13}$[1])*-šé-e-jà-$š_{15}$*, Nr. 82 und

I_1-$ši_{23}$[2])*-$še_4$-já-šé-e*[3]) Nr. 83 miteinander.

Es ergeben sich aus ihm die Gleichungen:

, *i_2* = , *i_1* (siehe bereits S. 224),

, *$ši_{13}$* = , *$ši_{23}$* (vgl. auch oben S. 201, Nr. 4),

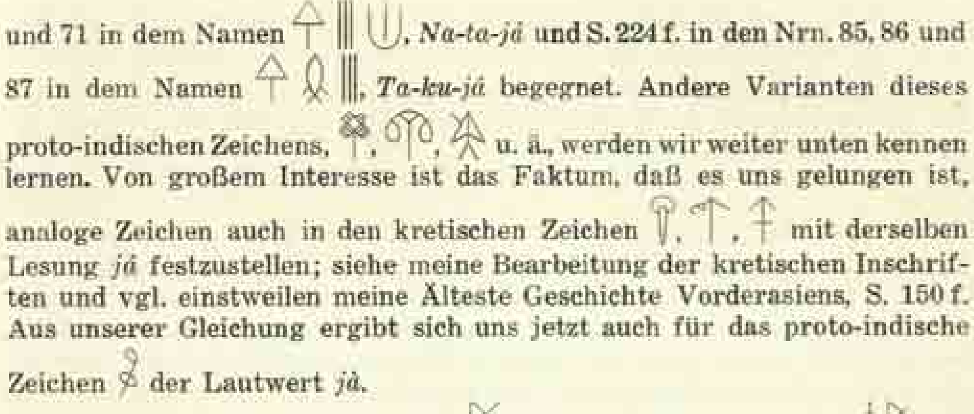
, *šé*, *ši* = , *$še_4$*, *$ši_4$* (siehe oben S. 211 f. und 215 f.),

, *jà* = , *jà*,

, *$ši_{15}$* = , *šé*, *ši*.

Das proto-indische Zeichen erinnert an das sehr hybride, hieroglyphisch-„hethitische" Zeichen , , , , , , , , , u. ä., für das ich IHH 37 ff. und 105 die Lesung *já* festgestellt habe. Einer anderen Variante dieses proto-indischen Zeichens, , sind wir oben S. 216 in den Nrn. 66 und 67 in dem Namen , *I-ku-já*, S. 217 in den Nrn. 70

[1]) Oder bloß *š(i)*$_{13}$? — [2]) Oder bloß *š(i)*$_{23}$? — [3]) Das auslautende *-e* (*-é*) ist hier die oben erwähnte hervorhebende, enklitische Partikel *-e*, *-é*.



und 71 in dem Namen, *Na-ta-jà* und S. 224 f. in den Nrn. 85, 86 und 87 in dem Namen, *Ta-ku-jà* begegnet. Andere Varianten dieses proto-indischen Zeichens, , , u. ä., werden wir weiter unten kennen lernen. Von großem Interesse ist das Faktum, daß es uns gelungen ist, analoge Zeichen auch in den kretischen Zeichen , , mit derselben Lesung *já* festzustellen; siehe meine Bearbeitung der kretischen Inschriften und vgl. einstweilen meine Älteste Geschichte Vorderasiens, S. 150 f. Aus unserer Gleichung ergibt sich uns jetzt auch für das proto-indische Zeichen der Lautwert *jà*.

Vollständiger als das Zeichen $= \check{s}i_{15}, \check{s}_{18}$ ist das Zeichen , für welches auch bereits durch die Inschrift Nr. 21 auf S. 204 gleichfalls die Lesung $\check{s}i_{18}$ gefordert wird.

Wir kehren nun zur Besprechung des Auslauts des Namens *Ku-ši-e* (siehe S. 223) zurück.

In Nr. 26 begegnen wir der Schreibung, *Ku-ši₁-è-e*. Die Lesung des Zeichens als *è* ergibt sich uns aus Nr. 69 auf S. 217 und den folgenden Inschriften:



88. *Ši₁-e-é-š₄ Ša-nta-ši₂-e*
„Siegel des *Šantaš*";
Marshall, pl. 112, 404 (siehe hier Taf. XXX);

89. *Ši₄-è-é-š₄ Já-jà*
„Siegel *Jaja's*";
Marshall, pl. 113, 457 (siehe hier Taf. XXX).

In diesen Inschriften wechselt in dem Worte für „Siegel" das Zeichen , eig. „Haus", mit dem Zeichen , *e* ab, woraus sich für das erstere Zeichen die Lesung *è* ergibt. Dieser Lautwert erinnert an den Lautwert *é* (sumer. *é* bedeutet „Haus") des alt-sumerisch-babylonischen Zeichens für „Haus", , das ja auch äußerlich dem proto-indischen Zeichen sehr ähnlich ist: es ist in beiden Fällen der Grundriß eines großen Hauses. Man kann kaum daran zweifeln, daß das proto-indische Zeichen , , *è* aus

dem sumerischen Zeichen , *é* „Haus" entlehnt ist. Auch diese Anleihe wird in Nordsyrien stattgefunden haben.

Unser Zeichen liegt auch in dem Worte , *ši*$_{4}$-*è-è* „Siegel" der Nr. 26 vor, diesmal ähnlich wie in Nr. 69, und zum Unterschied von Nr. 88 und 89, ohne das nominativische -*š*.

Was die Namen der Inschriften Nr. 88, 89 und 69 betrifft, so ist der Name *Ša-nta-ši*$_{2}$ -*e*, der Inschrift Nr. 88, wie auch z. B. der Name , *Ša*$_{8}$-*n-ta-jà-e* der Inschrift Mackay, pl. 94, 426, zweifellos mit dem bekannten hethitischen Gott *Šantaš*, *Šantajaš*, griechisch Sandon, zu identifizieren; siehe darüber bereits ÄVPZ 19 f. und ausführlicher noch weiter unten. Hier nur noch die Bemerkung, daß mir der Name des Gottes *Šantajaš* auch in der Mythologie der altindischen Epen vorzukommen scheint, und zwar als der Name *Śānti* eines der „fünf älteren *Indras*", die dem wirklichen Indra vorangingen und die nun machtlos sind; siehe zu diesen Vorgängern Indras E. W. Hopkins, Epic Mythology 136 und vgl. auch den Personennamen *Śānta* ibid. 170, 171. Nebenbei sei hier noch weiter bemerkt, daß ein anderer „älterer Indra" *Viśvabhuj* hieß, was wiederum einigermaßen an den churrischen Gottesnamen *Piša(i)šapḫi*, *Višaišapḫi*, in den Ras-Šamra-Inschriften *Pššpḫ* (vgl. unten S. 239), anklingt; siehe zu dem letzteren Namen Hrozný in Archiv Orientální 4 (1932), 120 und v. Brandenstein ZDMG Neue Folge 16, 563. Ob unter dem Namen *Já-já* der Nr. 89, wie auch unter dem häufigen *Já-e*, *Já-i*, *Já-š*, *Já-ú*, *Jà-ú-e* (z. B. Marshall, pl. 105, 58) u. ä. der proto-indischen Texte der ursprünglich westsemitische Gott *Jau* (vgl. auch den alttestamentlichen *Jahu*, *Jahve*?), weiter ob in dem *Kú-í* der Inschrift Nr. 69 und passim, wie auch in dem , *Ku-e-ja*, , *Ku-e-ja-š*$_{16}$, , *Ku-já-š*$_{16}$ der Inschriften Mackay, pl. 94, 420 (das Reliefchen stellt eine dreigesichtige Gottheit inmitten der Tiere dar) 430, Marshall, pl. 112, 387 (cf. 386) u. ö. ein Prototyp des Gottes *Śiva* als Vernichters zu erblicken ist und ob sein Name *Kuejaš*, *Kujaš*, *Kuí* u. ä. etwa zu der hethitischen Verbalwurzel *kuen-*, *kue-*, *ku-*, „schlagen, töten" (vgl. Hrozný, Heth. Keilschrifttexte aus Boghazköi 73, Anm. 8, Sturtevant, Hitt. Grammar 123), indoeur. **g*^{u}*hen-* als „der Töter"[1]) zu stellen ist, lassen wir hier einstweilen dahingestellt; siehe zu diesen Fragen weiter unten.

In Nr. 27 haben wir es in dem -*e-í* des Namens , *Ku-ši*$_{3}$-*e-í* wiederum mit der hervorhebenden enklitischen Partikel -*e*, -*ê*, -*ei*, -*í* (vgl. S. 225) zu tun.

---

[1]) Ist *Ku-e-ja-š*$_{16}$, *Ku-já-š*$_{16}$ ein Verbaladjektiv auf -*i̯o*-, gebildet von der abgekürzten Wurzel *kue-*, *ku-* aus, mit ausnahmsweise aktiver Bedeutung, wie ahd. *luggi*, *lukki*, aksl. *lъžь*, „lügnerisch", aksl. *věždь* „wissend, kundig" (Brugmann, Grundr. d. vgl. Grammatik der idg. Sprachen, 2. Aufl., 2/1, 183 f.)?

In den Siegelinschriften Nr. 31 bis 34 und 36 bis 39 liegen die folgenden Schreibungen vor:

Ku-šé-e-ja$_1$, Nr. 31,
Kú-še$_4$*-e-ja*, Nr. 32,
(?) *Ku-še*$_4$*-e-ja*$_2$(?), Nr. 33,
Ku-ši$_{11}$*-ja*$_2$, Nr. 34 und 36,
Ku-ši$_{11}$*-ja*$_2$, Nr. 38,
Kú-ši$_{27}$*-ja*$_2$″*-i*, Nr. 37,
Ku-ši$_1$*-ja-e*, Nr. 39.

Hier fällt vor allem der Wechsel der Zeichen , und auf. Der Lautwert *ja* dieser Zeichen und vor allem des Zeichens wird durch die folgenden Inschriften bestimmt:

90.

Ši$_{20}$*(?)-š*$_2$ *A-ku-ša*$_6$*-n-ta-já*
„Siegel *Akušantaja*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 103, 8 (siehe hier Taf. XXX);

91.

ŠI$_{14}$ ″*A-ku-ša*$_6$*-nta-ja*$_1$
„Siegel *Akušantaja*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 106, 79 (siehe hier Taf. XXX).

Das Zeichen , dem wir bereits oben S. 192, 201, Nr. 4, S. 202, Nr. 9 und 11, S. 205, Nr. 31, S. 207, Nr. 40—43, S. 209, S. 209, Nr. 56, S. 213, 214, 219, Nr. 74 begegnet sind, ist zweifelsohne ein Vokalzeichen, und zwar ein Zeichen für den Vokal *a*. Ich stelle es mit dem hieroglyphisch-„hethitischen" Zeichen , , *a*, weiter mit dem entsprechenden sumerisch-babylonischen Keilschriftzeichen , *a* zusammen, das der letzte Urtypus dieses Zeichens sein und wohl einen Tropfen Wassers (sumerisch *a*) darstellen mag. Sumerisch-babylonische (vgl. auch S. 227 f.) und ägyptische

Einflüsse (S. 216 und 220) haben sich bei der Entstehung der „hethitischen" Hieroglyphenschrift und damit auch der proto-indischen Schrift geltend gemacht. Auch die kretischen *a*-Zeichen, die ich in meiner Arbeit über die kretischen Inschriften festzustellen hoffe, die Zeichen , *a* und , *á* gehen vielleicht auf dasselbe Prototyp zurück.

Sehr wichtig ist das Abwechseln der Zeichen , *-n(a)-ta-* mit dem Zeichen , das auch z. B. durch die Inschriften Nr. 61 und 62 auf S. 214 belegt ist und durch das der Lautwert *-nta-*, bezw. *-nata-* auch für das Zeichen empfohlen wird; man beachte auch die Schreibung des Gottesnamens *Šantaš-e* Gen. unter Benützung dieses Zeichens in der Inschrift Nr. 88 auf S. 227. Bei dieser Gelegenheit sei hier noch bemerkt, daß die Silben *-kunta-* des Wortes *Šakuntašija(-e)* in der Inschrift Nr. 61 auf S. 214 durch , *-ku-n-ta-*, in Nr. 62 (ibid.) durch , *-ku-nta-*, in Nr. 60 hingegen durch , *-ku-u-n₁-tà-* wiedergegeben werden. Hieraus ergibt sich uns wohl für das Zeichen der Lautwert *u* (vgl. oben S. 220), für das Zeichen der Lautwert *n₁* und für das Zeichen der Lautwert *tà*. Die Form des proto-indischen Zeichens (z. B. Marshall, pl. 111, 333), (z. B. ibid. pl. 106, 100), (z. B. ibid. pl. 106, 87), (z. B. ibid. pl. 108, 179) u. ä., das den Lautwert *tà* hat, erinnert sehr an das phönizische Zeichen , $+ = t$, während das proto-indische Zeichen , *n₁* dem phönizischen Zeichen , *n* und dem griechischen *N* ähnelt.

In den beiden Namen, für deren subaräisch-hieroglyphisch-„hethitische" Vorstufen man einstweilen ÄVPZ 20 f. vergleiche, wechselt endlich auch das Zeichen , *já* mit dem Zeichen ab, für welches sich somit der Lautwert *ja₁* ergibt. Auch für die Zeichen und , die in dem Namen *Kušija* mit , *ja₁* abwechseln, ergeben sich hiermit die Lautwerte *ja*, bezw. *ja₂*, die überdies auch von einer anderen Seite her bestätigt werden. In den Inschriften Nr. 60, 61 und 62 auf S. 214 wechselt das Zeichen , *já* in dem

Namen *Šakuntašija-(e)* und *Šakuntaja-e* mit dem Zeichen ╡, *ja*$_2$ und dem Zeichen ⸗, *jā*[1]) ab. Beachte weiter die Inschriften:

92. *Já-t(à) "ši*$_6$*-še*$_8$*-e-ja*
„Dies (sind) Abgaben",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 82, 694 (siehe hier Taf. XXX);

93. *Já-t(à) ši*$_6$*-u-ku(? š*$_8$*?)*[2]) *ši*$_6$*-še*$_{11}$*-ja*$_2$
„Dies (ist) ein Siegel der Abgaben",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 83, 52 (siehe hier Taf. XXX).

Hier wechselt in dem Worte *šišêja*, etwa „Abgaben" (siehe hierzu weiter unten), das Zeichen ╡, *ja*$_2$ mit dem Zeichen ⸗ ab, für das wir die Umschrift *ja* vorschlagen. Zu dem Pronomen demonstrativum Neutr. *jat* indoeuropäischen, bezw. indogermanischen Ursprungs siehe gleichfalls weiter unten. Das Zeichen ╡, ⸗ (z. B. Marshall, pl. 113, 447; siehe hier S. 210) setzt sich vielleicht aus dem Zeichen ⸗, *i* und dem einfachen Strich | zusammen, der mitunter als eine Vereinfachung des Zeichens || = *a* erscheint. Vgl. z. B. Hunter, pl. 34, 154 (⸗ ⸗ || = *A-ḫu-e*? Ein semitischer Name, eig. = Bruder?)[3]) mit ibid. 153 (⸗ ⸗ | = *Á-ḫu-e*?); für ⸗ = *ḫu*(?) cf. vielleicht das kretische, von mir festgestellte ⸗ = *ḫu*, das sabäische ⸗, *ḫ* usw. (Näheres hierzu an anderem Orte).

Die Namensform *Ku-ši-a-e* der Inschriften Nr. 40 bis 43 ist wohl nur eine andere Schreibung der Form *Ku-ši-ja-e;* siehe hierzu noch weiter unten. Die kürzeste Form ist *Ku-ši*, *Ku-ú-ši*$_4$ der Inschriften Nr. 45 bis 49 und 57. In der Inschrift Nr. 57 geht der Genitiv *Ku-ú-ši*$_4$ dem Nominativ voraus, wie auch sonst häufig.

---

[1]) Dieses Zeichen ist vielleicht mit dem Zeichen ⸗, *jà* (vgl. oben S. 226 f.) graphisch verwandt, daher die Umschrift.

[2]) Zu lesen wohl *ši*$_6$*-u-š*$_8$; siehe hierzu weiter unten.

[3]) Vgl. den Namen *A-ḫu-ia* in dem churrischen Nuzu-Gebiet z. B. Annual of the Amer. Schools of Or. Research 16, 22, Nr. 20, 18, Nr. 21, 5.

In der Namensform , *Kū-ū-ši$_2$-i$_2$(?)-š$_8$* der Inschrift Nr. 58 hat das Zeichen vermutlich den Lautwert *i$_2$*. Dafür spricht nicht nur unsere Stelle, sondern auch z. B. die Inschrift

94.
Ši$_8$-i$_2$-e Ši$_{12}$-a-e
„Siegel *Šia's*";
Hunter, pl. 11, 223.

Vergleiche mit der Schreibung *ši$_8$-i$_2$-e* des proto-indischen Wortes für „Siegel", zu dem man im Übrigen noch weiter unten nachlese, z. B. oben S. 204, Nr. 21 (*ši$_{15}$-í-é*), S. 208, Nr. 47 (*ši$_8$-i-i*), S. 213 (*ši$_1$-í-é*) u. ö. Daß hier nicht etwa die Schreibungen *ši$_{15}$-a-e, ši$_1$-e-é* von S. 213 und S. 217, Nr. 69 herangezogen werden sollen und daß das Zeichen daher nicht etwa = *a* oder *e* ist, sondern nur eben = *i$_2$*, zeigen Inschriften wie

95.
ŠI$_{14}$ ″I-ja-e
„Siegel *Ijaē's*",
(Einhorn mit Krippe),
Mackay, pl. 86, 168 (siehe hier Taf. XXX);
(kurzhörniger Stier mit Trog),
Marshall, pl. 110, 318;

96.
Ši$_8$-é I$_3$-ja$_1$,
„Siegel *Ija's*";
Hunter, pl. 26, 496;

97.
ŠI$_{14}$ ′Î$_2$-ja-e
„Siegel *Îjaē's*";
Marshall, pl. 112, 405 (siehe hier Taf. XXX).

Aus diesen Inschriften geht hervor, daß das Zeichen den Lautwert *i$_2$* und das Zeichen wohl ein langes *ī$_2$* ausdrückt. Vergleiche, daß dieses Zeichen in Nr. 96 mit = *i$_3$* = wohl ī abwechselt; weiter zu dem „Dächlein", das vermutlich die Länge des Vokals andeutet, siehe oben S. 225.

Was das Zeichen [Zeichen], [Zeichen] betrifft, für das ich ÁVPZ 19 fragend die Lesung *te* (?) vorgeschlagen habe, so glaube ich jetzt, daß dieses Zeichen nur eine graphische Variante des oben S. 230 f. besprochenen Zeichens [Zeichen], *ja* ist.[1]) Beachte vor allem die Inschrift

98. *Ku-ja-e*, „*Kujaë*";
Mackay, pl. 101, 8a.

Dieser so geschriebene Name *Kuja-e* ist wohl mit dem sonst sehr häufig vorkommenden Namen *Kuja-e*, *Kujaš* u. ä. identisch; vgl. einstweilen oben S. 228. Siehe weiter die Inschriften

99. *Ku-jà-e-ja*, „*Kujaëja*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 110, 295 (siehe hier Taf. XXX), und

100. *Ši*$_{20}$*-a* (?) "*Ku-ja-e-ja*
„Siegel *Kujaëja's*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 109, 214 (siehe hier Taf. XXXI).

Hier wechselt das Zeichen [Zeichen] mit dem Zeichen [Zeichen], das den Lautwert *jà* hat. Zu | = *a* (?) siehe S. 231.

Die Namensform *Kū-ū-ši*$_2$*-i*$_2$*-š*$_4$ der Inschrift Nr. 58 ist wohl ein Genitiv mit der Endung *-š*.

Endlich möchte ich die Form [Zeichen], *Ku-ši*$_{16}$*-ū-e* als ein babylonisches Gentilizium auf *-û* (aus *-i-j-u*) auffassen, das von dem Landes- oder Stadtnamen *Kuši* abgeleitet (cf. z. B. *Aššûrû* „Assyrer, assyrisch") und dem die enklitische Partikel *-e* angehängt ist. *Kušiû* würde somit etwa „der von *Kušu*", „der kušitische (scil. Gott?)" bedeuten. Wir werden auch sonst nicht selten babylonische Einflüsse auf die Indus-Kultur feststellen können.

Doch auch die Namensform *Kušêja*, *Kušīja* wird vielleicht als „der von *Kušu*" zu deuten sein. Man beachte einerseits den Gebrauch des Suffixes *-i̯o-* für die indoeuropäischen Gentilizien, andererseits wiederum das damit vermutlich urverwandte, semitische Suffix *-ij-*. Die übrigen Formen wie *Kušia*, *Kuši* sind wohl aus *Kušīja* abgekürzt. Schwerlich wird das Suffix *-ia* dieses Namens identisch sein mit dem sonstigen gleichlautenden

[1]) Damit fällt auch meine frühere Lesung *A-k-ka-te(?)-e* (= *Akkad?*) der Inschrift Marshall 468 (ÁVPZ 19); ich lese jetzt *A-k-ku-ja-e* und vergleiche den churrischen Eigennamen *Akkûja* (ÁVPZ 20).

Suffix der proto-indischen Namen. Für das Suffix *-ia* der churrischen und auch der babylonischen Personennamen vergleiche Gustavs, Namenreihen aus den Kerkuk-Tafeln 57 f.

Ich möchte nun vermuten, daß diese so zahlreichen *Kušija*-Siegel, die aus allen drei Fundstätten, aus Mohenjo-Daro, Harappa und Jhukar stammen, wohl vor allem oder ausschließlich den Namen eines G o t t e s tragen, der hier nach dem Lande, bzw. nach der Hauptstadt benannt ist. Ähnlich, jedoch nicht ganz analog ist der Fall der Stadt, des Landes und des Gottes *Aššur*, da in diesem Falle der Gottesname *Aššur* ein Eigenname, nicht ein Gentilizium ist. Ich erinnere hier an den Namen des subaräisch-churrischen Mondgottes *Kûšu(ḫ)*, *Kûšaḫ*, *Kušši*, der in den Boghazköi- und besonders in den Nuzu-Inschriften[1]) genannt wird; siehe zu demselben v. Brandenstein in ZDMG N. F. 16, 566, Anm. 1, L. Oppenheim in Arch. f. Orientforschung 12, 33 und Friedrich, Kleine Beiträge zur churritischen Grammatik 47.[2]) Auch bei den Kassiten Babyloniens gab es einen Gott *Kaššû*, der uns aus den mit ihm zusammengesetzten Eigennamen (vgl. Clay, Pers. names of the Cassite period 97) bekannt ist. Im Subaräisch-Churrischen drückt das Suffix *-ḫ* gleichfalls die Herkunft aus: „der von *Kûšu*". Zweifellos war der Mondgott *Kûšuḫ* einer der Hauptgötter der Subaräer-Churriter. Sein Name ist vermutlich eine Erinnerung an ihre Heimat am Kaspischen Meere; vgl. meine ÄVPZ 7 ff., meine Ält. Gesch. Vorderasiens 50 ff. und Archiv Orient. 11, 203 ff.

Daß auch in dem Indusgebiet *Kuši* ein Gottesname ist,[3]) zeigt die Inschrift

101.

$ŠI_9$''-$ši_6$-$š_6$ Ku-$ši_9$-u-n_1-tà-e
„Siegel *Kuši-untaë's*";
Harappa 47 bei Marshall, pl. 120, 47
= Hunter, pl. 35, 189,

in deren Namen *Ku-ši* wohl sicher einen Gottesnamen repräsentiert. Für dessen zweiten Bestandteil *-unta-e* vgl. z. B. den Namen

[1]) Der Stadtherr von Nuzu heißt z. B. *Kušši-Ḫarbe*; siehe z. B. Ann. of Amer. Schools of Orient. Res. 16, 59 ff.

[2]) Es wäre wohl sehr schwierig, in unserem *Kušija* einen Personennamen zu erblicken, trotz der churritischen Personennamen *Kuššija*, *Kuššia*, *Kušuja* aus Nuzu in Ann. of Amer. Schools of Orient. Res. 16, 156, die übrigens Kurznamen aus längeren Namen wie *Kušši-Ḫarbe* u. ä. sind.

[3]) Ob der Name *Kuš*, *Kaš* nicht im letzten Grunde auch noch in den Namen gewisser Gestalten der indischen Mythologie steckt, wie z. B. in den Namen der heiligen Seher *Kušika* (einer Indra-Gestalt; siehe Hopkins, Epic Mythology 3, 182 f.; vgl. den Namen des heiligen Flusses *Kauśikî* ibid. 5, 183) und *Kaśyapa*, des „Stammvaters der meisten Götter, Menschen und Tiere" (ibid. 177, v. Glasenapp, Hinduismus 96; vgl. den Namen *Kaspioi?*), weiter in dem Namen *Kuśa*'s, des Sohnes *Râma*'s (v. Glasenapp, l. c. 126 f.) u. a., lasse ich hier dahingestellt. Beachte andererseits bei Macdonell, Vedic Mythology 153 eine totemisierende Erklärung der ersteren Namen.

102.

U-n₁-tà-e
„*Untaë*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 103, 13 (siehe hier Taf. XXXI).

Vergleiche weiter die Inschrift

103.

U-n₁-tà-e¦-ja₃
„*Untaëja*";
Mackay, pl. 89, 369.

Hier setzt sich das Zeichen wohl aus den Zeichen , *i* und , *a* zusammen und hat die Lesung *ja₃*, die auch an anderen Stellen paßt. Einen weiteren, hierher gehörigen Eigennamen bietet die Inschrift

104.

Tà ‖ *U-n₁-tà-e-tà* ‖ *ŠI₉-e-ši₁₃-jà-š₁₅*
„Da (ist) *Untaëta*'s Siegel",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 103, 12 (siehe hier Taf. XXXI).

Sind zu den proto-indischen Namen *Kuši-untaë*, *Untaë*, *Untaëja* und *Untaëta* etwa die churritischen Eigennamen *Unteja*, *Unnuteja* und der Frauenname *Untuja* der Nuzu-Texte (siehe Gustavs, Namenreihen aus den Kerkuk-Tafeln 44, Contenau in Babyloniaca 9, 190) zu vergleichen? An elamitische Namen wie *Untaš-ilu GAL*, d. i. „Der Gott *GAL* hat gemacht, erschaffen" (*un-ta-š* ist nach Scheil, Mémoires de la Délég. en Perse III, 3 f. eine Perfektform von dem elamitischen Verbalstamme *ta-* „machen" = etwa babyl. *ibni*) ist wohl schwerlich zu erinnern.

Wichtig ist nun Folgendes: Mit dem Namen *Kuši-untaë* sehr nahe verwandt, ja vermutlich identisch ist der Name der beiden folgenden Inschriften:

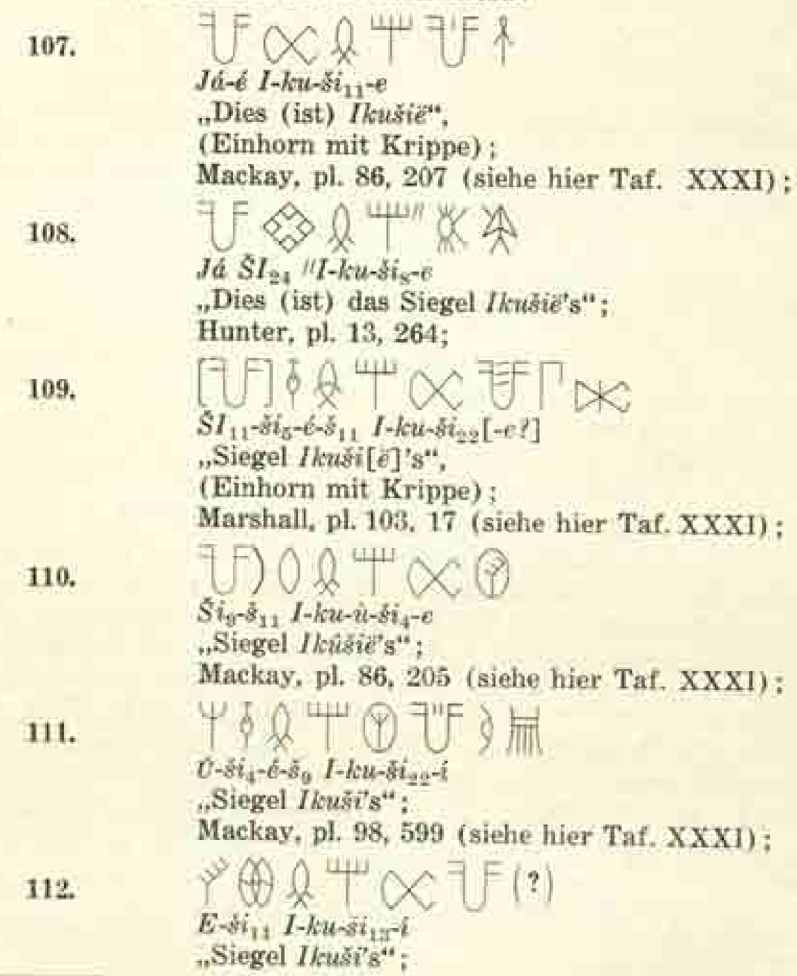
105.

ŠI₄‖*-é-ši₈ I-ku-ši₆-u-n₁-tà-e*
„Siegel *Ikuši-untaë*'s";
Mackay, pl. 96, 537 (siehe hier Taf. XXXI), und

106. [sign sequence]
ŠI$_9$ *I-ku-ú-ši*$_4$*-u-n*$_1$*-tà-ši*$_1$*-i-e*
„Siegel des *Ikûši-untaš*";
Hunter, pl. 37, 232.

Hier sind die Formen *Ikûši-untaš* und *Ikuši-untaë* Genitive Sg., die eine mit der Endung *-š*, die andere anscheinend endungslos. Hierbei scheint *Ikuši* = *Kuši* zu sein.[1])

Indessen kommt der Name *Ikuši, Ikûšija, Ikûši-e* u. ä. nicht selten auch allein vor. Siehe z. B. die Inschriften:



107.
Já-é I-ku-ši$_{11}$*-e*
„Dies (ist) *Ikušië*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 207 (siehe hier Taf. XXXI);

108.
Já ŠI$_{24}$ "*I-ku-ši*$_8$*-e*
„Dies (ist) das Siegel *Ikušië*'s";
Hunter, pl. 13, 264;

109.
ŠI$_{11}$*-ši*$_5$*-é-š*$_{11}$ *I-ku-ši*$_{22}$*[-e?]*
„Siegel *Ikuši[ë]*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 103, 17 (siehe hier Taf. XXXI);

110.
Ši$_5$*-š*$_{11}$ *I-ku-ú-ši*$_4$*-e*
„Siegel *Ikûšië*'s";
Mackay, pl. 86, 205 (siehe hier Taf. XXXI);

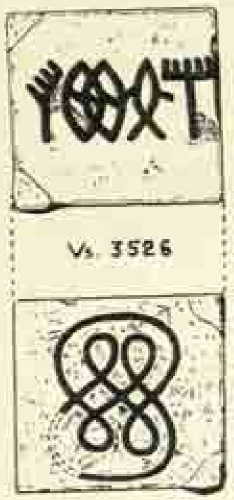
111.
Ú-ši$_4$*-é-š*$_9$ *I-ku-ši*$_{22}$*-í*
„Siegel *Ikušî*'s";
Mackay, pl. 98, 599 (siehe hier Taf. XXXI);

112. (?)
E-ši$_{11}$ *I-ku-ši*$_{12}$*-í*
„Siegel *Ikušî*'s";

[1]) [Siehe jetzt zu den vermutlichen Doppel-Götternamen *Kuši(-)Untaë* und *Ikûši(-)Untaš, Ikuši(-)Untaë* den Nachtrag S. 258, Anm. 2, Korr.-Zusatz.]

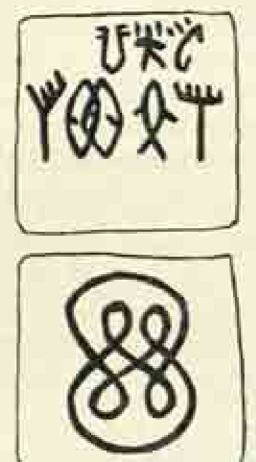
Marshall, pl. 113, 458 (s. hier Taf. XXXI) = Annual Report of the Archaeol. Survey of India 1925—26, pl. 45, 3;

113.



I-ku-ši$_{13}$*-i*
„Ikuši“,
(Geflecht in der Gestalt einer Acht mit analogen Verzierungen);
Kupfertäfelchen Marshall, pl. 118, 5;

114.



I-ja-e
I-ku-ši$_{13}$*-i*
„Ijaë,
Ikuši“,

(Geflecht in der Gestalt einer Acht mit analogen Verzierungen);
Kupfertäfelchen Mackay, pl. 93, 4;

115.

E-ši$_9$ *I-ku-ú-ši*$_3$*-ja*
„Siegel *Ikûšija*'s";
Marshall, pl. 113, 419 (siehe hier Taf. XXXII);

116.

I-ku-ú-ši$_4$*-ja*
„Ikûšija",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 108, 176, Mackay, pl. 85, 143;[1]

117.

ŠI$_9$ *I-ku-ši*$_3$*-š*$_9$
„Siegel des *Ikušiš*";
Harappa 46 bei Marshall, pl. 120, 26 = Hunter, S. 11, 34 = Annual Rep. of Archaeol. Survey of India 1924—25, pl. 28, 2 (Photographie);

118.

(...?)
ŠI$_{11}$ *I-ku-š*[*i*$_{11}$*(...?)*]
„Siegel *Ikuš*[*i(...?)*]'s";
Hunter, S. 9, 8 = Ann. Rep. of Arch. Survey of India 1923—24, pl. 19, 6 (Photographie).

Die Form *Ikušiš* der Nr. 117 ist eine Genitivform mit der Endung *-š*; vgl. auch oben S. 210 und 232 die Form *Kûšiš* der Nr. 58.

In der Inschrift Nr. 114 werden zwei Namen genannt, neben *Ikuši* noch *I-ja-e*. Dieses kupferne Siegel — wie vielleicht die meisten (oder alle?) Siegel der Proto-Inder — diente vermutlich zugleich oder vor allem als Amulett. Daher auch die Zeichnung eines Geflechtes in der Form einer verzierten Acht. Diese geschlossene Geflechtlinie bedeutet wohl eine magische Bindung eines Unheils, einer Krankheit, eines Dämons. Dasselbe ist auch in der Inschrift Nr. 113 der Fall, wo sich dieses Geflecht bloß neben dem Namen *Ikuši*'s allein befindet. Vgl. weiter das Bild A auf Taf. XXXII (Mackay, pl. 82, 3), wo wir neben einem ähnlichen Geflecht noch ein Sva-

[1] Mackay, pl. 85, 143 bietet hier das Zeichen).

stika, wohl gleichfalls als Symbol des Schutzes oder der Abwehr bemerken. Ein verwandtes, noch verwickelteres Motiv finden wir auf dem Amulett Mackay, pl. 90, 23 und 24, wo es mit dem Namen der vermutlichen Gottheit , d. i. *Jā-i* (vgl. zu dieser Gottheit einstweilen oben S. 228) verknüpft wird. Ähnliche Geflechte sind uns auch aus Babylonien und Ägypten belegt. Als ihre Heimat ist vielleicht Sumer zu betrachten: vgl. Marshall, I. 400 und Mackay, I. 364 f.

Ich möchte nun die Proportion *Kuši : Ikuši* = *Já-e : Í-ja-e* (vgl. auch die Inschriften Nr. 95—97) aufstellen und annehmen, daß den beiden Götternamen hier ein Präfix *i-* vorgeschlagen wurde, in dem vielleicht eine etwa mit dem Pronomen *is* zusammenhängende Demonstrativpartikel (?) *i* (vgl. Walde-Pokorny, Vgl. Wörterbuch d. idg. Sprachen I. 96 ff.) zu erblicken sein wird. Dieses *i-* liegt vielleicht auch z. B. in den Inschriften Nr. 82 und 83 auf S. 224 in dem Worte *išišējaš* vor, falls dieses wirklich mit dem sonst sehr häufig vorkommenden, doch erst weiter unten zu besprechenden proto-indischen Worte *šēšiš, šišiš* wohl „Abgabe", in Zusammenhang zu bringen ist. *I-šišējaš* wäre dann ein Genitiv Pl. nach der Art des Keilschrift- und auch des Hieroglyphisch-„Hethitischen" (siehe meine Sprache d. Hethiter 89 f., IHH 77 ff. und Sturtevant, Hitt. Grammar 177). Das präfigierte *i-*, *ī-*, wenn richtig gedeutet, würde fast den Eindruck eines Artikels machen. Doch ist dies alles sehr unsicher (vgl. noch S. 241).

Wichtig wäre es, wenn sich mir die Beobachtung bestätigte, daß sich Vorbilder dieser und anderer proto-indischen Gottheiten in einem churrischen Texte aus — Ras Schamra, dem alten *Ugarit* bei Lattakie an der nordsyrischen Küste, finden. Dieser churrische Text des 14. Jhd. v. Chr., der in der alphabetischen Keilschrift geschrieben ist, wurde von Virolleaud in Syria 10, pl. 64 veröffentlicht und von C.-G. v. Brandenstein in ZDMG N. F. 16, 555 ff. behandelt. Unter den churrischen Gottheiten dieses hochinteressanten Textes, der Rev. 35 und 37 auch die Gottheit *Pššpḫ, Piša(i)šapḫi* (siehe oben S. 228) nennt, finde ich nun in Z. 15 (ZDMG l. c. 556) die Namen *iįkšš iį-m*, die ich unter Vergleich mit unseren zwei Götternamen aus Nr. 114 *Íkušiš Ija-ma* lesen möchte. Das š-Zeichen gibt auch sonst ein keilschriftliches š wieder, wie z. B. in dem Namen der churrischen Göttin *Šauška* (= Ištar), des churrischen Sonnengottes *Šimegi* u. a. (cf. v. Brandenstein, l. c. 570);[1]) das dem zweiten Namen angehängte

[1]) Die Umschrift der churrischen Wörter, besonders des Namens *Íkušiš* in der Ras-Schamra-Inschrift erweckt fast den Eindruck, daß das mit *š* umschriebene Schriftzeichen etwa ein *ś* wiedergeben soll, so daß wir diesen Namen besser *Ikuśiś* zu umschreiben hätten. Dieses *ś* erschien dann in der Keilschrift als *š*. Dies wäre wichtig auch z. B. für das Keilschrift-Hethitische, in dem das keilschriftliche *š* anscheinend sehr häufig ein indoeur. *ś* < ursprüngl. *s* repräsentieren würde. Doch können wir an dieser Stelle auf diese verwickelte Frage nicht näher eingehen.

-ma ist eine churrische Partikel wohl mit der Bedeutung „und". Indessen ist dies nicht alles. In der Zeile 44 (ZDMG l. c. 557) wird der Gott *šnt amrn*, d. i. „*Šanta* (besser *Śanta*? Siehe S. 239, Anm. 1) von *Amurru*", der bekannte Gott *Šantaš* (gr. Sandon) der „hethitischen" hieroglyphischen Inschriften genannt; vgl. v. Brandenstein, l. c. 565. Endlich werden in der Zeile 38 (ibid.) die churrischen Götter *šmg kiy ntš-d*, zu lesen etwa *Šimigi kiya Nataš-da*, und zu übersetzen wohl „*Šimegi* (*Śimegi* ?) nebst *Nataš* (*Nataś* ?)" erwähnt. Hier finden wir wiederum den proto-indischen Gott *Nataš*, *Nataja*, den wir oben mit *Nata-rāja* („König des Tanzes"), *Nateša*, dem tanzenden *Śiva* zusammengestellt haben.

So finden wir — scheint es — gleich vier Gottheiten der Proto-Inder in dem subaräisch-churrischen Texte von Ras Schamra. Ich möchte daraus schließen, daß vor allem Nord-Syrien das Mutterland der Proto-Inder gewesen ist. Eine subaräisch-churrische (*Kuši*, *Ikuši*), eine westsemitische (*Jau*, *Jaš*, *Jai*, *Jaë*, *Ijäë* u. ä.), eine hieroglyphisch-„hethitische" (*Šantaš*, *Šantajaš*) und eine anscheinend arische, altindische (*Nataš*, *Nataja*) Gottheit haben wir als wichtigste Gottheiten des proto-indischen Pantheons mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit festgestellt. Sie alle finden sich auch in dem Pantheon der Subaräer-Churriter von Ras Schamra. Die arische Gottheit *Nataš*, *Nataja* mag dort irgendwie bereits die späteren arischen Mitannier ankündigen. Hinzu kommen auch Berührungen der proto-indischen Schrift, Sprache und Kultur mit Westasien, Nordsyrien, Kappadokien, Kreta und Ägypten, wie wir oben S. 200, 211 f., 213, 214, 216, 217 ff., 220 ff., 223, 225 ff., 228 ff., 231, 233 f., 235, 239 gesehen haben und noch weiter unten sehen werden. Diese vielfachen Kulturbeziehungen der proto-indischen Bevölkerung, die vor allem aus den hieroglyphischen „Hethitern" oder einem mit diesen nächstverwandten Volke und den Churritern bestanden zu haben scheint, die aber auch eine starke Vermischung mit babylonischen, westsemitischen und ägyptischen Bevölkerungsteilen aufweist, erklären sich besonders angesichts der Gemeinsamkeit der Kulte des Indus- und des Ras-Schamra-Gebietes am besten durch die Annahme, daß das Gros der proto-indischen Bevölkerung nach dem Indus-Gebiet im III. Jhtd. v. Chr. aus N o r d s y r i e n gekommen ist. Auch die ägyptischen Einflüsse erklären sich wohl am besten durch die Einwirkung von ägyptischen, nordsyrischen Küstenansiedelungen, wie wir sie aus Byblos und aus späterer Zeit auch aus Ugarit (Ras Schamra) kennen. Es ist bekannt, daß Palästina und Syrien mindestens seit Pharao Snofru's Zeit (etwa 29. Jahrhundert v. Chr. ?) unter der Souveränität Ägyptens gestanden sind.[1])

[1]) Nebenbei bemerkt, bringt uns der churrische Text aus Ras Schamra, der die den Churritern und den Proto-Indern gemeinsamen Gottheiten nennt, in die unmittelbare Nachbarschaft des Gebietes der Stadt *Palā*, die ich in Nordsyrien bei Antiochien suche; siehe zu dieser Stadt meinen Aufsatz in Archiv Orientální 7, 174 ff. und die Karte ibid. auf pl. XXXVIII. Ist die hieroglyphisch-„hethitische" Sprache vielleicht doch p a l ā i t i s c h zu nennen? Vgl. meine IHH 505.

Jedenfalls scheinen mir die ursprünglichen Sitze der Proto-Inder durch den subaräisch-churrischen religiösen Text aus Ras Schamra ziemlich genau fixiert worden zu sein. [Vgl. zu dieser Frage auch noch den Nachtrag auf S. 258 f. Korr.-Zusatz.]

* * *

Erst während der Niederschrift dieses Aufsatzes ist es mir gelungen, den richtigen Lautwert *ja* des Zeichens , das ich früher (siehe AVPZ 19) *te(?)* las, fetszustellen (s. S. 233). So ergaben sich mir noch einige weitere Belege für den Namen *Kušija*, *Kuššija*, die hier kurz nachgetragen werden mögen.

119.

Ši$_4$ ''-*é Ku-ši*$_6$*-ja-e*
„Siegel *Kušija*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 104, 24 (siehe hier Taf. XXXII).

120.

ŠI$_8$ ''*Ku-ši*$_6$*-ja-e-*
i$_4$*(?)*
„Siegel *Kušija*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 84, 83 (siehe hier Taf. XXXII).

Ein Vergleich dieser Inschrift mit der Inschrift Nr. 37 auf S. 206 f. (hier *Kú-ši*$_{27}$*-ja*$_2$''- = -*í*) lehrt wohl, daß das Zeichen etwa den Lautwert *i*$_4$ (?) hat; man vergleiche zu der Partikel -*e-i*$_4$ oben S. 225. Ist diese Partikel am Ende identisch mit der präfigierten deiktischen Partikel *í*- des Proto-Indischen (vgl. S. 239)?

121.

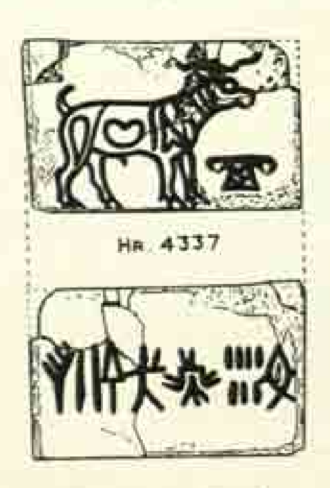
Ší$_1$*-š*$_{11}$
Ku-š$_7$*-ši*$_1$'*-ja Já-a-í*

„Siegel
des *Kuššija* (und) *Jâi*";
Kupfertäfelchen Mackay, pl. 93, 1.

Für das Zeichen , das wohl zu dem Zeichen , , , , *ši* zu stellen ist und in das das Zeichen , *ši*$_{11}$ rebusartig eingeschrieben ist, vergleiche auch das Zeichen , *ši*$_1$ der Inschrift Mackay, pl. 93, 3, das gleichfalls die Bedeutung „Siegel" hat.

Ich fasse die zweite Zeile dieser Inschrift, ähnlich wie die Inschrift Nr. 114, als zwei Götternamen, *Kuššija* und *Jâi* auf. Dieses Siegel und Amulett stellt alles mit ihm Gesiegelte wohl unter den Schutz der Gottheiten *Kuššija* und *Jâi*; zu der letzteren, hochinteressanten, vermutlich ursprünglich westsemitischen Gottheit, der wir demnächst ein ganzes Kapitel widmen werden, siehe einstweilen oben S. 228. Siehe auch die folgenden Inschriften und vgl. hierzu noch weiter unten.

122.



Ku-š$_7$*-ši*$_1$*-ja Jâ-a-i*
„*Kuššija* (und) *Jâi*",
(ein Tier mit Ziegenhörnern (?), mit Abbildung des Herzens in der Leibgegend des Tieres und mit Trog; siehe Mackay, I. 366);
Kupfertäfelchen Marshall, pl. 118, 3, Mackay, pl. 93, 11; vgl. auch Hunter, pl. 3, 47, 48, 49.

Weiter seien hier die folgenden Inschriften nachgetragen, in denen ich früher *Ta-ku-ši*$_1$*-i-e* las:

123.



Ta Ku-ši$_1$-i-e.
„Da (ist) *Kušije.*"



Ši$_{13}$ + í.
„Siegel".

Kupfertäfelchen Mackay, pl. 93, Nr. 2, hier wiedergegeben. Bloß die linke Inschrift befindet sich auch auf dem Siegel ibid. pl. 93, 594 (Einhorn mit Krippe).

Das Zeichen setzt sich aus den Zeichen , *ši$_{13}$* (siehe S. 213) und , *í* (siehe ibid.) zusammen.

Ferner sei hier noch die folgende Inschrift nachgetragen:

124.

Tā "Ku-š(i)$_8$-ši
„Da (ist) *Kušši*",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 87, 247 (siehe hier Taf. XXXII).

Das Zeichen setzt sich wohl aus den Zeichen *ši* + *i$_2$* zusammen; wir werden es mit *ši* umschreiben.

Endlich sei hier noch der Vollständigkeit halber die folgende unklare Inschrift wiedergegeben:

125.

Ku-ši$_{11}$-na;
Hunter, pl. 4, 58.

Möglicherweise ist *Ku-ši$_{11}$-na* ein anderes, seltenes Gentilizium von dem Landesnamen *Kušu*, mit der Bedeutung „der (Gott) von *Kuši*". Vgl. zu dieser Form noch weiter unten.

Laß uns zum Schluß noch einen raschen Blick auf die bildlichen Darstellungen der hier behandelten etwa 88 proto-indischen Siegel werfen, die den Namen *Kuši*, bzw. *Ikuši* nennen.

Die größte Anzahl von diesen 84 Siegeln, nämlich 36 Stück, somit fast die Hälfte davon, wiedergibt das sogenannte Einhorn mit Krippe (und Raufe), d. h. ein „einhörniges" Rind, genauer nach Friederichs, Zur

Kenntnis der frühgeschichtlichen Tierwelt Südwestasiens 7 ff. den *Bos primigenius*, den Ur, bzw. den *Bos namadicus*, deren zweites Horn im Profil von dem ersten verdeckt ist. Das sog. Einhorn ist überhaupt die häufigste bildliche Darstellung der proto-indischen Siegel; 318 von den Marshall-Siegeln (siehe Marshall, II. 382) und 388 von den Mackay-Siegeln (siehe Mackay, I. 326) tragen sein Bild, das die verschiedensten Eigennamen begleitet. Je viermal wird neben unserem Namen der brahmanische Stier (Zebu) und der kurzhörnige Stier, dreimal das Nashorn, zweimal ein Tier mit Ziegenhörnern (?) und mit Abbildung des Herzens in der Leibgegend des Tieres und einmal der Elefant abgebildet. Zweimal wird dieser Name von der Zeichnung eines magischen Geflechtes begleitet. Dürfen wir aus dieser Statistik zumindest den Schluß ziehen, daß der Gott *Kuši*, *Ikuši* in erster Linie ein Stiergott war?

Am interessantesten ist das Steatitsiegel Nr. 12 auf S. 202 u. Taf. XXV, wo möglicherweise der Gott *Kušiš* selbst abgebildet erscheint. Es ist das Siegel Mackay, pl. 87, 222, das einen Gott mit drei Gesichtern und einer Hörnerkrone, wie auch einem Zweig auf dem Kopfe, auf einem Schemel sitzend, darstellt. Der Gott, der in sitzender Pose die Fersen aneinander preßt, scheint in dem Zustand des *Yoga*, der Meditation und Versenkung, begriffen zu sein. Siehe hierzu Mackay, I. 335 und desselben Verfassers Die Induskultur 56 f. Der Schemel, auf dem der Gott sitzt, hat Stierfüße. Ähnliche Gottesdarstellungen bringen auch die Siegel Mackay, pl. 87, 235 und pl. 94, 420. Marshall, I. 52 ff. und Mackay, ll. cc. haben in ihnen das Prototyp des Gottes *Śiva* erblicken wollen. Und tatsächlich scheint es, daß der Gott *Kušiš* hier gewisse Züge des späteren Gottes *Śiva* trägt, der auf einem Stier reitet. Allerdings scheint der Gott des Siegels Mackay 420 den Namen , *Ku-e-ja*, vielleicht „der Töter" (siehe S. 228), zu tragen. Vielleicht ist der Gott *Kuějaš* nur eine Nebenform der Hauptgottheit *Kuši* des indischen *Kuši*-Landes. Andererseits ist die Frage noch nicht genügend geklärt, inwieferne die bildlichen Darstellungen der proto-indischen Siegel mit den sie begleitenden Legenden zusammenhängen (vgl. Mackay, Induskultur 62 f.). Meinem bisherigen Eindruck nach sind die Legende und die bildliche Darstellung miteinander oft nicht koordiniert, sondern sollen möglicherweise nicht selten einander ergänzen; die erstere mag die eine, die letztere hingegen eine andere Gottheit repräsentieren: dadurch wäre das Amulett unter den Schutz zweier Gottheiten gestellt (vgl. Nr. 114, 121, 122 und auch 58?). Wir werden auf diese Fragen später zurückkommen. Auf jeden Fall weisen manche Züge des indischen Gottes *Śiva* nach dem „Stiergebirge" Taurus als der Urheimat dieses Gottes hin; vgl. meine Älteste Geschichte Vorderasiens 104 f.

III. Vorläufige Liste der wichtigsten Zeichen und Lautwerte der proto-indischen Schrift.

Um den Fachgenossen eine Kritik meiner Entzifferungsarbeit und auch Weiterarbeit zu ermöglichen, fasse ich die von mir in diesem Aufsatz bestimmten Lesungen der proto-indischen Schrift in der folgenden vorläufigen Zeichenliste zusammen, in die ich noch einige weitere Zeichen oder Varianten einfüge, die ich bisher noch nicht besprechen konnte. Es ist wohl nicht notwendig, den provisorischen Charakter dieser Liste hervorzuheben. Nicht nur sind noch nicht alle Laute in dieser Liste vertreten, sondern auch alle vorgeschlagenen Lautwerte sind nicht in gleicher Weise gesichert, ferner trägt auch ihre Umschrift einen gänzlich provisorischen Charakter. Eine definitive Umschrift wird man zweifelsohne erst nach Feststellung der Lautwerte aller vorkommenden Zeichen dieser Schrift vorschlagen können. Auffällig könnte die Hypertrophie der *š*-, bzw. *s*-Zeichen und andererseits das Fehlen gewisser Laute oder Silben (*pa*, *ma* usw.) erscheinen. Doch beides erklärt sich meines Erachtens durch die enge Textbasis (fast ausschließlich Siegel- und Amulettinschriften), die uns zurzeit zur Verfügung steht, weiter durch den Umstand, daß die beiden in diesen Siegelinschriften häufigst vorkommenden Wörter, das Wort für „Siegel", *šiš*, *šijaš*, *šiuš* usw., wie auch das Wort für „Abgabe", *šêšiš*, *šišiš* (siehe zu diesen Wörtern weiter unten) fast nur aus *š*-Lauten bestehen. Hinzu kommt das offenkundige Bestreben der proto-indischen Siegelgraveure, die einzelnen Siegel durch graphische Variation der Legenden von einander zu differenzieren. Dies wurde besonders durch Bildung einer langen Reihe von Ideogrammen, d. h. Bildern, von Siegeln erreicht, die dann später auch zu phonetischen Zeichen für die Silbe *ši* (auch *ša*), wie auch für den Konsonanten *š* allein geworden sind.[1])

1. || *a*; vgl. sumerisch-babylonisches Keilschriftzeichen ||, sumerisch *a* „Wassertropfen, Wasser", weiter das Zeichen ‖, ‖ *a*, der „hethitischen" Bilderschrift (IHH 101), endlich vielleicht auch das kretische *a*, *á* (cf. S. 229 f.).[2])

2. | *á*(?); Vereinfachung des vorhergehenden Zeichens. Vgl. oben S. 231 und 233.

---

[1]) Es sei hier bemerkt, daß die im Folgenden gegebenen Silbenlautwerte nicht selten auch ohne Vokal gebraucht wurden. Für Belegstellen für einzelne Zeichenvarianten, soweit sie nicht in dieser Arbeit gegeben werden, siehe einstweilen die Schrifttafeln bei Marshall, pl. 119 bis 129 und bei Hunter, S. 131 bis 190.

[2]) Für eine Vergleichung der kretischen Schriftzeichen mit den phönizischen und griechischen siehe meine Arbeit über die kretischen Inschriften.

3. e; vgl. „hethitisch"-hieroglyphisches , (IHH 102) und oben S. 200.

4. , , é; vgl. das vorhergehende Zeichen und oben S. 199, Anm. 1.

5. , , , , , , (Marshall, pl. 112, 406) u. ä. è; vgl. sumerisch é „Haus" und oben S. 227 f.

6. *ḫu*(?); vgl. kretisch *ḫu*, sabäisch *ḥ* und oben S. 231?

7. , , *i*, vor allem am Anfang des Wortes. Ursprünglich wohl das Bild einer Hand; vgl. einerseits sem. *jad*, babyl. *idu* „Hand, Arm", andererseits kret. *i*? Siehe oben S. 223.

8. i_3, eigentlich *i* + *i*, auszusprechen wohl ī; siehe oben S. 224.

9. , , ì; vermutlich nur eine Variante des Zeichens Nr. 7. Siehe oben S. 213 und 223.

10. í; siehe hierzu oben S. 225 f. und 232.

11. , , , (Marshall, pl. 107, 118) ì, vor allem am Ende des Wortes; vermutlich nur eine Variante der Zeichen Nr. 7 und 9. Vgl. oben S. 223.

12. i_1; vgl. oben S. 199, 223 f. und 226.

13. $ī_1$, z. B. Marshall, pl. 105, 49; zu dem „Dächlein" als vermutlichem Ausdruck für die Länge siehe oben S. 225 f. und 232.

14. i_2; vgl. oben S. 232.

15. $ī_2$; vgl. oben S. 232.

16. (z. B. Marshall, pl. 106, 78), , , (S. 202, Nr. 11), und bes. *ja*; siehe oben S. 228 f., 230 f., 233, 241.

17. *jā* (z. B. S. 239); zu der Länge siehe oben S. 214 f. und 223.

18. , , , , , , u. ä. *já*; vgl. „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen , , , , , , , u. ä. (IHH 105), weiter kretische Zeichen , , u. ä., die gleichfalls alle ein *já* ausdrücken, und siehe oben S. 217, 226 f., und 230.

19. ⸺, ⸺ *jà*; vgl. S. 226 f., 230 f., 233. Cf. vielleicht das „hethitisch"-hieroglyphische ⸺, ⸺ (IHH 105)?

20. ⸺, ⸺ ja_1; vgl. oben S. 229, 230.

21. ⸺, ⸺ ja_2; wird besonders im Auslaut des Wortes gebraucht. Es setzt sich vielleicht aus dem Zeichen ⸺ *i* + ⸺ = *á*(?) (siehe oben Nr. 9 und 2) zusammen; vgl. oben S. 229 f. und 231.

22. ⸺ ja_3. Das Zeichen setzt sich wohl aus den Zeichen ⸺ *i* und ⸺ *a* zusammen; vgl. oben S. 335.

23. ⸺ ja_4. Siehe z. B. ⸺ ⸺ *Jā-é*, Hunter, pl. 29, 60 f, das ibid. 58 f, 59 f u. ö. mit ⸺ ⸺ *Jā-e* abwechselt.

24. ⸺ *jaē*, weniger wahrscheinlich *je*. Für Belege dieses Zeichens, das sich offenbar aus dem Zeichen Nr. 20, ⸺ *ja* + dem Zeichen ⸺ *e* zusammensetzt, siehe z. B. Marshall, pl. 129, Nr. 387 und 388.

25. ⸺, ⸺, ⸺ *ku*, *k*, durch Verwechslung mit ⸺, ⸺ (Nr. 42) auch $ša_6$(?), $ši_6$(?). Vgl. das kretische Zeichen ⸺ *ku* und das phönizisch-griechische ⸺ = *q* und siehe oben S. 221 f.

26. ⸺ *kú*; siehe oben S. 222.

27. ⸺ *li*(?). Vgl. vielleicht das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen ⸺, ⸺, ⸺, ⸺ *li* (in dem Namen $E^{(r)}$-*li-tá-va-na-*s_1 in meinen IHH 110, 352, Anm. 4 und 503). Cf. den proto-indischen Namen

⸺

$Ša_6$-*n-tà*-$ši_{12}$-*i-li-i*,

d. i. *Šantaš-ilī* „*Šantaš* (ist) mein Gott" der Kupfertäfelchen Marshall, pl. 117, 5 und 6. Ist dieser Name richtig gelesen, so zeigt er, daß es in der proto-indischen Bevölkerung sowohl hieroglyphische „Hethiter" (cf. den Gottesnamen *Šantaš*), als auch Babylonier (cf. *ilī*) gegeben hat![1]).

---

[1]) Darf man hier an den Namen *Śāṇḍilī* der Mutter Agnis (Hopkins, Epic Mythology 10) erinnern, dessen Endsilbe allerdings wohl anders als als das *-ilī* des proto-indischen Namens zu erklären sein wird?

28. nu, na, n; vgl. das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen nu, nà, n (IHH 111) und oben S. 217ff., 228 und 230.

29. ni⁽ⁱ⁾; dieses Zeichen, das z. B. Marshall, pl. 107, 128 vorkommt, setzt sich aus dem vorhergehenden Zeichen und dem Zeichen i zusammen.

30. ni, n_1; vgl. das phönizische n, griechische N? Siehe oben S. 230.

31. nta, nata; siehe hierzu oben S. 230.

32. ša, ši; vgl. das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen ša, ši, šu, š (IHH 113) und siehe oben S. 211f. und 218f.

33. šá, ší, š(í); vgl. zu dem vorhergehenden Zeichen.

34. ši. Dieses Zeichen setzt sich aus ši + i_8 zusammen; siehe oben S. 243.

35. ši, z. B. Marshall, pl. 110, 286. Das Zeichen setzt sich aus dem Zeichen ši und dem Zeichen $ŠI_{14}$, $ši_{14}$ (hier Nr. 55) zusammen.

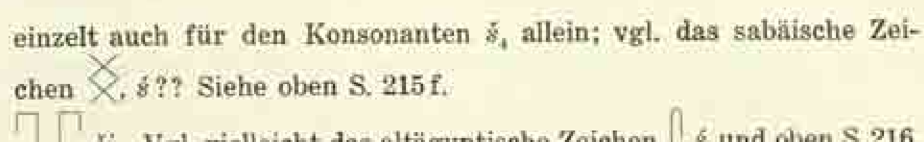
36. (z. B. Marshall, pl. 109, 193), $ši_1$, $š(i)_1$. Vgl. „hethitisch"-hieroglyphisches Zeichen ša, š (siehe meine IHH 362, Anm. 11) und südarabisches Zeichen s und siehe oben S. 212 und 217.

37. $ši^i_1$; vgl. oben S. 212 und 217.

38. $ši_2$; dieses Zeichen scheint Variante des Zeichens Nr. 36 zu sein. Das Zeichen könnte aber auch zu dem Zeichen (Nr. 68) gehören. Siehe oben S. 218.

39. $ši_3$. Zugehörigkeit dieses Zeichens zu dem „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichen $ša_1$, $š_1$ ist zweifelhaft; siehe oben S. 216.

40. (z. B. Mackay, pl. 98, 611), $ŠI_4$, $ši_4$, $š_4$. Es ist wohl das Bild eines Siegels (= $ŠI_4$) mit Schnur, dann auch (vgl. auch die meisten folgenden Fälle), phonetisches Zeichen für die Silbe $ši_4$ und ver-



einzelt auch für den Konsonanten $\check{s}_4$ allein; vgl. das sabäische Zeichen , *š* ?? Siehe oben S. 215 f.

41. , $\check{s}i_5$. Vgl. vielleicht das altägyptische Zeichen *š* und oben S. 216.

42. , , , (Marshall, pl. 112, 395) $\check{s}a_6$, $\check{s}i_6$, $\check{s}e_6$; durch Verwechslung mit dem Zeichen , , (Nr. 25) auch *ku* (?). Vgl. vielleicht die kretischen Zeichenformen , , , *šà*, *šì* und siehe S. 216 f.

43. $\check{s}e_7$, $\check{s}i_7$. Hängt dieser Lautwert des aus sieben senkrechten Strichen bestehenden Zeichens vielleicht mit dem indoeuropäischen Zahlwort **septṃ* „sieben" zusammen? Siehe oben S. 219.

44. , , $\check{S}I_8$, $\check{s}i_8$, $\check{s}_8$; Bild und Ideogramm für „Siegel" *($\check{S}I_8$)*, dann auch phonetisch für $\check{s}i_8$, wie auch vereinzelt für $\check{s}_8$. Siehe oben S. 215.

45. (z. B. Harappa 44 bei Marshall, pl. 123, 117) $\check{S}I^i_8$, $\check{s}i^i_8$; das Zeichen mit hinzugefügtem, wegen der Symmetrie doppeltem *i*.

46. , , , (Marshall, pl. 104, 35), (l. c. pl. 106, 84) u. ä. $\check{S}I_9$, $\check{s}i_9$, $\check{s}a_9$, $\check{s}_9$; ein Bild des Siegels mit eingeschriebenem Zeichen , : siehe oben S. 213 f. und vgl. noch im Folgenden Nr. 49.

47. (z. B. Marshall, pl. 112, 387) $\check{S}I_8$ (auch $\check{s}i_8$?); das Zeichen mit eingeschriebenem Zeichen (Nr. 55), einem Bild des runden Siegels.

48. (z. B. S. 221, Nr. 77) $\check{S}I_{10}$ (auch $\check{s}i_{10}$?).

49. , , , , , (z. B. Mackay, pl. 91, 651), (z. B. Mackay, pl. 94, 420) $\check{S}I_{11}$, $\check{s}i_{11}$, $\check{s}_{11}$. Ursprünglich vielleicht das Bild eines Siegels mit Schnur, schwerlich einer Axt oder Doppelaxt; siehe oben S. 212 f.

50. , , $\check{s}\bar{\imath}_{11}$. Es ist das vorhergehende Zeichen, versehen anscheinend mit dem sogenannten „Dorn" = Länge des Vokals, eine Erscheinung, die uns aus der „hethitischen" Bilderschrift wohlbekannt ist. In den Nrn. 61 und 62 wechselt dieses Zeichen mit dem Zeichen = $\check{s}\bar{\imath}_9$ ab. Siehe oben S. 212 f.

51. , $\check{s}i^i_{11}$. Es ist das Zeichen (Nr. 49), versehen links noch

mit dem Zeichen [sign] *i* und mit je drei ähnlichen Strichen an den beiden Enden; das Zeichen [sign] kann aber auch fehlen: [sign]. Siehe oben S. 213.

52. [sign] *ŠI*$_{12}$, *ši*$_{12}$, z. B. Mackay, pl. 87, 233, eine Weiterbildung des Zeichens Nr. 49.

53. [sign], [sign] *ŠI*$_{13}$, *ši*$_{13}$, *š*$_{13}$, ursprünglich wohl das Bild eines Siegels mit verbundener Schnur; siehe oben S. 213.

54. [sign], Mackay, pl. 93, 2 b (hier S. 243, Nr. 123), zu lesen wohl *ŠI'*$_{13}$ oder *ši*$_{13}$ + *i* = „Siegel"; eine Ligatur aus [sign] *ši*$_{13}$ + [sign] *i*.

55. [sign], [sign] *ŠI*$_{14}$, *ši*$_{14}$, *š*$_{14}$ (z. B. S. 209). Das Zeichen stellt ein rundes Siegel dar.

56. [sign] (z. B. Nr. 21), [sign] (z. B. Nr. 42), [sign] (z. B. Mackay, pl. 85, 148) *ši*$_{15}$, *š*$_{15}$, kommt sehr oft in dem proto-indischen Worte für „Siegel" vor. Siehe auch oben S. 226 f.

57. [sign] *ši*$_{16}$, *š*$_{16}$. Das Zeichen stellt anscheinend eine Art Trog dar; siehe oben S. 215.

58. [sign], [sign] *ŠI*$_{17}$, *ši*$_{17}$, *š*$_{17}$ wohl das Bild des Profils eines Siegels. Es kommt z. B. in den folgenden Inschriften vor:

126. [signs]
ŠI$_{8}$ *ši*$_{17}$-*ši-e*
„Siegel der Abgabe(n)";
Mackay, pl. 83, 51 (siehe hier Taf. XXXII).

Das häufige proto-indische Wort *ši*$_{17}$-*ši-e*, das — mit seinen Derivaten — z. B. auch in den Inschriften Nr. 58 auf S. 210 (*ši*$_{9}$-*ši'*$_{1}$-*e-já*?), Nr. 10 auf S. 202 (*ši'*$_{1}$-*ši-já-tá*), Nr. 68 auf S. 217 (*še*$_{7}$-*ši-e*), Nr. 81 auf S. 223 (*ši*$_{9}$-*ši*$_{6}$-*já-ta*), S. 226, Nr. 92 auf S. 231 (*ši*$_{6}$-*še*$_{6}$-*e-ja*), Nr. 93 ibid. (*ši*$_{6}$-*še*$_{11}$-*ja*$_{2}$), vielleicht auch in den Inschriften Nr. 82 auf S. 224 und 239 (*i*$_{2}$-*ši*$_{13}$-*šé-e-jà-š*$_{15}$?) und Nr. 83 ibid. (*i*$_{1}$-*ši*$_{25}$-*še*$_{4}$-*já-šé-e*) vorkommt, scheint etwa die Bedeutung „Abgabe(n)" zu haben. Ich stelle dieses Wort mit dem keilschrift-hethitischen Wort *še-eš-ši-ia*(?)-*an*(?) zusammen, das Keilschrifturkunden aus Boghazköi 14, 4 III 26 vorkommt und dort etwa die Bedeutung „Verpflichtung, Abgabe" (hier gegenüber einer Göttin) zu haben scheint (vgl. Forrer, Forschungen 2/1, 2). Auch im Kretischen gibt es m. E. anscheinend ein Wort *šešen*, *šešin*, *šešetâš* u. ä. mit der Bedeutung „Abgabe"; vgl. hierzu meine

kretische Arbeit. Zu dem proto-indischen Worte siehe ausführlicher in dieser Arbeit weiter unten.

Siehe weiter die Inschrift:

127.

A-ši₁₅-š₁₇ ‖Ša₆-ku-n-ta-já
„Siegel *Šakuntaja's*",
(Einhorn mit Krippe);
Marshall, pl. 105, 65 (siehe hier Taf. XXXII).

Als Ideogramm kommt das Zeichen , *ŠI₁₇* „Siegel" z. B. in den Inschriften

128.

ŠI₁₇ Ši-e-i
„Siegel *Šiëi's*",
Hunter, pl. 37, 228—231 vor.

59. *ŠI₁₈, ši₁₈*. Dieses Zeichen stellt ein viereckiges Siegel an der Schnur dar; siehe oben S. 215.

60. *ŠI₁₉, ši₁₉, š₁₉*. Dieses Zeichen stellt gegen meine Schrift ÄVPZ 15 wohl gleichfalls ein Siegel mit der Schnur dar. Man vergleiche z. B. die Inschrift

129.

ŠI₁₉-š₁₅ ‖Ta-i
„Siegel *Taï's*" (vgl. z. B. Nr. 65 auf S. 215),
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 89, 370 (siehe hier Taf. XXXII).

61. (Nr. 56 auf S. 209 in dem Worte für Siegel), (Hunter, pl. 24, 456) *ši₂₀*; vgl. v i e l l e i c h t das kretische Zeichen , *za₇* (siehe Evans, Palace of Minos IV., Fig. 666, B 53, A 34) und das phönizische = *z*? Wie wir in der Arbeit über die kretischen Inschriften sehen werden, scheinen die Zischlaute *s*, *š* und *z* in der kretischen Schrift vielfach nicht unterschieden worden zu sein.

62. *ši₂₁* in . *ŠI₁₅-ši₂₁-e I-ja-e*, d. i. „Siegel *Ijaë's*", Marshall, pl. 110, 325. Ist es das Bild eines Tieres, einer Sphinx? Vgl. unten Nr. 69.

63. , (hier Nr. 62 auf S. 214), (Mackay, pl. 89, 362) *ŠI₂₂, ši₂₂* (dieses z. B. Mackay, pl. 86, 190). Siehe z. B. die Inschrift

130. $ŠI_{22}$-$š_2$ // $ši_9$-$ši_{11}$-ja_2
„Siegel der Abgaben",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 82, 701 (siehe hier Taf. XXXII).

Stellt unser Zeichen ein Siegel an der Schnur(?) oder vielmehr ein Art Bohrer des Siegelgraveurs dar? Bei einer Zeichenform wie (z. B. Mackay, pl. 87, 239, pl. 88, 286) kann man schwanken, ob es sich um eine Variante unseres Zeichens oder vielmehr um eine solche des Zeichens , $ši_6$ handelt.

64. $ŠI_{23}$, auch $ši_{23}$? Siehe oben S. 201 f., Nr. 6. Das Bild eines Siegels? Das Zeichen erinnert einigermaßen an das kretische Zeichen si_5, za_5 (Evans, Palace of Minos IV., Fig. 666, B 19, A 75). Siehe zu diesem kretischen Zeichen meine Bearbeitung der kretischen Inschriften.

65. (Marshall, pl. 105, 47; hier S. 236, Nr. 108), , (hier S. 201, Nr. 3), (Marshall, pl. 109, 203), (Marshall, pl. 105, 52) u. ä. $ŠI_{24}$, $ši_{24}$. Siehe z. B. die Inschrift

131. $ŠI_4$-$ši_{24}$-$š_1$ / $Ši$-e
„Siegel *Šie*'s";
Mackay, pl. 85, 125 (siehe hier Taf. XXXII).

Diese Zeichen stellen vielleicht wiederum Siegel dar.

66. , (z. B. hier S. 201, Nr. 4) $ši_{25}$. Die Lesung *ta*, die ich ÄVPZ 15 und 19 für dieses Zeichen annahm, hat sich mir nicht bewährt. Für die Lesung $ši_{25}$ siehe oben S. 226.

67. (z. B. Mackay, pl. 85, 114) $ŠI_{26}$, $ši_{26}$, $š_{26}$. Abbild eines Siegels an der Schnur? Siehe z. B. die Inschrift

132. $ŠI_{26}$-$ši_{31}$-$š_8$ // *A-ku-š(i)₆-e-ši₂-i*
„Siegel *Akuš(i)-eši*'s";
Harappa 148 bei Marshall, pl. 124, 180, Photo in Ann. Rep. of the Archaeol. Survey of India 1924/5, pl. 28, 6. [Siehe jetzt zu dieser Inschrift den Nachtrag, S. 258, Anm. 2. Korr.-Zusatz].



Dieses Zeichen wechselt mit dem Zeichen $ši_{3}$ in den folgenden Inschriften ab:

133. *$ŠI_{9}$ Ku-jà-e-$ši_{20}$-já*
„Siegel *Kuja-ešija*'s",
(kurzhörniger Stier mit Trog);
Mackay, pl. 89, 378;

134. *$ŠI_{9}$-$š_{11}$ Ku-já-$š_{5}$-e-$ši_{3}$-$š_{9}$*
„Siegel *Kujaš-ešiš*'s";
Mackay, pl. 85, 138. [Siehe jetzt zu diesen Inschriften den Nachtrag, S. 258, Anm. 2. Korr.-Zusatz].

68. (Marshall, pl. 112, 401), (S. 206f., Nr. 37), (l. c. pl. 112, 391) $ši_{27}$. Das Zeichen ist wohl ein Bild der Hacke mit oder ohne Schollen. Siehe oben S. 217.

69. , $ši_{28}$. Dieses Zeichen kommt z. B. in dem Worte für „Siegel" , $ši_{28}$-*é*-$š_{6}$ Mackay, pl. 88, 305 und , $ši_{28}$-*í* Marshall, pl. 108, 150 vor. Vgl. auch oben das Zeichen Nr. 62, das vielleicht gleichfalls ein Tier darstellt?

70. $ši_{29}$; siehe oben S. 202, Nr. 7 gleichfalls in einem Worte für „Siegel", $ši_{29}$-*ū*-$š_{6}$(?).

71. $ši_{30}$. Auch dieses Zeichen kommt in einem Worte für „Siegel", , *e*-$ši_{30}$-*e* Marshall, pl. 106, 93 vor.

72. $ši_{31}$. Siehe hier Nr. 129 und noch z. B. Mackay, pl. 94, 422. Dieses Zeichen stellt wohl eine Fledermaus dar.

73. , $ši_{32}$, $š(i)_{32}$ kommt gleichfalls in den Ausdrücken für „Siegel" vor; siehe z. B. , $ši_{32}$-*e* Mackay, pl. 85, 117, ferner , *í*-$ši_{11}$-$š_{32}$ ibid. pl. 95, 451. Wohl das Bild eines Schmetterlings.

74. (Marshall, pl. 106, 71), (Mackay, pl. 87, 246), (Marshall, pl. 104, 22) $ŠI_{33}$, $ši_{33}$. Siehe z. B. die Inschrift

135.

ŠI$_{28}$-*ši*$_{11}$-*é*-*š*$_{6}$ *Ši-e*
„Siegel *Šie*'s",
(Einhorn mit Krippe);
Mackay, pl. 86, 184 (siehe hier Taf. XXXII).

Dieses Zeichen könnte vielleicht das Werkzeug eines Siegelgraveurs wiedergeben. Besonders seine hier zuletzt angeführte Form erinnert sehr an das Zeichen *š* von Ras Schamra, an das phönizische Zeichen , ש = *š* und *š* usw.

Für weitere proto-indische *ši*-Zeichen siehe unsere folgenden Aufsätze.

75. ||| (S. 217 f., Nr. 71), /// (S. 217, Nr. 70), |||| (S. 225, Nr. 87) *ta*. Vgl. „heth."-hierogl. , *tar*$^{(r)}$, *tā* (IHH 390, Anm. 5) und vielleicht indoeur. *trei*-, lat. *trēs*, mitan. *tera*- usw. „drei" und bereits oben S. 217 f.

76. (Nr. 85 auf S. 224), *tá*; es ist die doppelt gesetzte Nr. 75. Für = *tá* siehe die Inschrift

136.

Tá-i
„*Tai*",
(ein Elefant);
Mackay, pl. 85, 127 (siehe hier Taf. XXXII).

Der Name ist wohl identisch mit dem Namen *Ta/á-i*, der bald (Marshall, pl. 109, 220), bald (Marshall, pl. 112, 395), bald (Marshall, pl. 109, 243) geschrieben wird.

77. (S. 202, Nr. 10), (S. 203, Nr. 13), (Marshall, pl. 111, 333), (S. 235, Nr. 104), (Marshall, pl. 109, 203) u. ä. *tà*, *t(à)*; vgl. phöniz. , = *t* und oben S. 230.

78. (S. 201, Nr. 4), (S. 201, Nr. 5) *ta*$_{1}$; vgl. die „nehmende Hand" der „hethitischen" Hieroglyphenschrift, für die ich die Lesung *ta*$_{4}$ festgestellt habe (siehe IHH 114). Auch für das proto-indische Zeichen scheint diese Lesung gut zu passen.

79. (S. 231, Nr. 93), (S. 209, Nr. 56) *u*. Dieses Zeichen stellt wohl einen jungen Vogel dar; vgl. einerseits das altägyptische Zeichen , *u*, andererseits das kretische Zeichen *u* und oben S. 220 u. 230.

80. (S. 209, Nr. 51, 52), (Mackay, pl. 86, 157), (S. 209, Nr. 53), (S. 221, Nr. 77) *ú*. Dieses Zeichen scheint ein stilisiertes Bild des Stierkopfes zu sein. In der „hethitischen" Hieroglyphenschrift entspricht diesem proto-indischen Zeichen anscheinend das Zeichen , *mu*, , *u*; siehe oben S. 220.

81. (S. 209, Nr. 54 und 55) *ù*. Siehe oben S. 219, 221 und noch S. 236, Nr. 110.

82. (S. 202, Nr. 11) vermutlich *va* zu lesen. Dieses Zeichen ist wahrscheinlich zu dem „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichen , , , *va* (IHH 116) zu stellen. In beiden diesen Schriftzeichen möchte ich das Bild der Augen und der Nase erblicken. Zu dem Worte *va-a-ta-ja* vermutlich „Orakelvögel" der Nr. 11 auf S. 202 siehe im nächsten Aufsatz.

83. In (S. 206 f., Nr. 37) und (S. 232, Nr. 97), bezeichnet das „Dächlein" vermutlich die Länge des Vokals.

84. ( ) S. 210, Nr. 59, (Mackay, pl. 98, 598, (Mackay, pl. 95, 451,) (hier S. 241, Nr. 120,)) Mackay, pl. 98, 634, Mackay, pl. 101, 11 a, | | Marshall, pl. 107, 117 drücken wahrscheinlich gleichfalls die Länge des Vokals aus; vgl. S. 223.

85. Die Zeichen (S. 205, Nr. 30), Marshall, pl. 112, 400, Mackay, pl. 84, 98, Marshall, pl. 106, 74 drücken vermutlich ebenfalls die Länge des Vokals aus; vgl. S. 214 f.

86. Ein kurzer Strich am Zeichen, der in der „hethitischen" Hieroglyphenschrift sogenannte „Dorn", wie in den Zeichen , , *šī* (siehe S. 213), drückt wahrscheinlich gleichfalls Länge des Vokals aus. Gilt dies auch von den zwei überzähligen Strichen am Zeichen (vgl. oben S. 246, Zeichen Nr. 16) und ist dieses Zeichen etwa *jā* zu lesen? Allerdings wäre dann die Schreibung des Neutrums des indoeuro-

päischen Demonstrativs [sign] *jā-t(à)* „dieses" mit der Länge, zu lesen wohl *jāt* (Mackay, pl. 91, 3, 5 und 10; vgl. andererseits hier S. 231, Nr. 92 und 93: *jat*), einigermaßen auffällig.

87. Die Zeichen [sign] (S. 203, Nr. 14), [sign] (Marshall, pl. 109, 192), [sign] (S. 201, Nr. 3), [sign] (Marshall, pl. 115, 544), [sign] (ibid. pl. 114, 529), [sign] (ibid. pl. 115, 552) und [sign] (S. 209, Nr. 52) verbinden fakultativ Worte im Satze oder einzelne Wortbestandteile miteinander. Vergleiche das „hethitisch"-hieroglyphische Bindezeichen [signs] und oben S. 225 f.

Ob gelegentliche Striche nicht auch eine sonstige Bedeutung haben, dies zu entscheiden, muß eine Aufgabe weiterer Forschung sein.

NACHTRAG.

SIND DIE EIGENNAMEN DER PROTO-INDISCHEN SIEGEL ALS PERSONEN- ODER VIELMEHR ALS GÖTTERNAMEN AUFZUFASSEN?

Während des Druckes dieser Arbeit ist es mir, hoffe ich, gelungen, noch tiefer in den Sinn der Inschriften von Mohenjo-Daro und Harappa einzudringen. Ich muß mich hier nur auf einige Andeutungen beschränken; eine ausführlichere Begründung meiner Auffassung siehe in den folgenden Aufsätzen. War ich früher der eigentlich vor allem — nach allen Analogien — naheliegenden Ansicht, daß die Eigennamen dieser Siegelinschriften die Namen der Besitzer und Träger dieser Siegel, also wohl P e r s o n e n n a m e n sind (siehe ÄVPZ 20 ff.), ist es mir jetzt sehr wahrscheinlich geworden, daß dies im Gegenteil in erster Linie, wenn auch vielleicht nicht ausschließlich, — G ö t t e r n a m e n sind. Diese Siegel dienen meines Erachtens vor allem als A m u l e t t e. Ihr anonymer Besitzer oder Träger stellt sich durch eine Opferabgabe (*šešši*) unter den Schutz des auf dem Siegel genannten oder dargestellten Gottes: daher soviele Siegel, die den Namen des Gottes *Kuši*, den des Gottes *Ja-e*, den des Gottes *Ku-e*, *Ku-e-ja-š* u. a. m. tragen. So erklärt sich jetzt auch — was früher sehr auffällig sein mußte —, daß die Eigennamen dieser Inschriften auf einen bestimmten, engen Namenskreis beschränkt sind. Andererseits erklären sich dadurch m. E. auch die vielen, oft sehr gekünstelten Varianten in der Schreibung der einzelnen Wörter der Siegelinschriften für „Siegel; Amulett" und „Abgabe". Wenigstens durch diese verschiedenen Schreibungen sollten anscheinend die Siegel der verschiedenen, anonymen Siegelbesitzer, die in den Namen der wenigen in Betracht kommenden Götter und ihrer heiligen Tiere vielfach

übereinstimmen mußten, voneinander unterscheidbar gemacht werden. So erklären sich in einfacher Weise die vielen Ideogramme für das Wort „Siegel", wie auch die vielen phonetischen Zeichen für die Silbe *ši* und den Konsonanten *š* in der proto-indischen Schrift.

Ich möchte unter Vorbehalt die vermutlichen Götternamen — siehe für dieselben einstweilen ÄVPZ 20 f. — *A-ku-e, A-ku-ja, A-ku-š-e, A-ku-ša-ja, A-ku-ša-ši-e, A-ku-ša-n-ta-ja* u. ä. an den Namen des assyrisch-babylonischen Gottes *Agû* (cf. Deimel, Pantheon Babylonicum 43), eig. „Götterkrone, Götterdiadem", anknüpfen. In dem Namen *Šakuntaja, Šakuntašijaë* u. ä., der mit dem Vogelnamen altind. *śakuná-, śakúni-, śakúnta-, śakúnti-* m. „eine größere Vogelart, ein Orakelvogel" (siehe oben S. 214, Anm. 1) zusammenhängt, wie auch in dem offenbar ursprünglicheren proto-indischen Namen *$Ša_6$-ku-ú-e* (Mackay, pl. 97, 578), *$Ša_6$-ku-já-$š_{18}$* (Marshall, l. c. 534) u. ä. wird v i e l l e i c h t die, wie in Vorderasien und auf Kreta, durch einen Vogel, eine Taube, repräsentierte proto-indische Göttin-Mutter zu erblicken sein. Der häufige Name *Tai* (siehe ÄVPZ 21), *Ta-i-s_{16}* (Mackay, pl. 99, 648) u. ä. könnte vielleicht ein Kurzname aus dem volleren Lallnamen *Ta_1-tā* (Mackay, pl. 88, 295), eig. „Vater" sein, der zu dem hieroglyphisch-„hethitischen" Gottesnamen *Tatâ, Dadamemas* (s. Hrozný, IHH 294, Anm. 15, 352, I und 462, Anm. 1) gehören dürfte. Der Name *$Ši_9$-ta-$š_4$-e* (Mackay, pl. 88, 302) u. ä. klingt an den Namen der altindischen Göttin *Sītâ* („Ackerfurche"), der Gattin Indras und Râmas (siehe z. B. Macdonell, Vedic Mythology 138, Hopkins, Epic Mythology 12), an; der Name *Ū-ši-e* (Mackay, pl. 97, 573) u. ä. klingt an den Namen der altindischen Göttin der Morgenröte *Ušas* (lat. Aurora), der Name *A-$ši_9$* (Mackay, pl. 86, 187) u. ä. an den Namen des altindischen Gottes *Asi*, eigentlich „Schwert" (cf. lat. *ensis* „Schwert") an, zu dem man Hopkins, Epic Mythology 176, vergleiche. An den Namen des Gottes *Śiva* erinnert bis zu einem gewissen Grade der Name *$Ši_6$-ū-$ši_4$-e* = *Šiuš-e* (Hunter, l. c. pl. 35, 177), *$Ši_4$-u-e* (Marshall, pl. 106, 100) u. ä.[1]) Der oben S. 228 erwähnte Name *Kuejaš, Kujaš*, vielleicht „der Töter", mag eine andere, menschenfeindliche Form des Gottes *Śiva* repräsentieren. Der Name *A-já-$ši_1$-i-e* = *Ajaš-e* (Hunter, pl. 35, 195), *A-já-e* (Marshall, pl. 107, 126) u. ä. erinnert an den Namen der babylonischen Göttin *Aja*, der Gemahlin des Sonnengottes *Šamaš*, die ich auch für das vorgriechische Theben nachzuweisen hoffe. Die Namen *E-a* (Mackay, pl. 88, 314), wie auch andererseits *A-e* (Mackay, pl. 58, 4) u. ä. klingen an den Namen des sumerisch-babylonischen Gottes des Wassers *Ea*, bzw. *Aê* an. Der seltenere Name *A-na-e* (Marshall, pl. 109,

[1]) Vgl. auch den keilschrift-hethitischen Gottesnamen *Siušummiš, Siušmiš* Archiv Orientální I. 278 f., Z. 39 ff. ? Schwerlich ist hier an den Namen des von J. Friedrich in Orientalia 9 (1940), 214 ff. nachgewiesenen urartäischen Sonnengottes *Šivini* zu erinnern, den Friedrich anscheinend mit Recht lautlich auf den Namen *Šimigi* des churrischen Sonnengottes zurückführt.

247) u. ä. erinnert an den Namen des sumerisch-babylonischen Himmelsgottes *An*, *Ana*, *Anu*. Und darf der häufige Name *Si_2-i* (Mackay, pl. 84, 100), *Si_1-i-e* (ibid. pl. 102, 14 a), *Si_{11}-ja_2* (Hunter, pl. 33, 130) u. ä. mit dem Namen des babylonischen Mondgottes *Sin* identifiziert werden, der in den Eigennamen der assyrischen Inschriften von Charrân in Nordwest-Mesopotamien auch als *Si-i*, *Si-e*, *Si-'* (vgl. Deimel, Pantheon Babylonicum 236) erscheint?[1]) Noch weniger traue ich mir die Frage zu entscheiden, ob sich in dem häufigen proto-indischen Namen *I-$\check{s}i_5$-$\check{s}i_8$-e* = *Išiš-e* (Marshall, pl. 108, 151), *E-$\check{s}i_{25}$-e* (ibid. pl. 108, 160), *E-$\check{s}i_1$-i-ja_1* (Mackay, pl. 98, 609) u. ä. nicht etwa der Name der ägyptischen Göttin Isis, ägypt. *Eset* (mit Abfall des femininen *-t*!) verbirgt, deren Namen ich übrigens gleichfalls auch für das vorgriechische Theben und Kreta nachzuweisen hoffe. Die Namen *Ku-na-ta-š(i)-e* (Mackay, pl. 99, 655), *Ku-u-n_1-tà-e* (Marshall, pl. 112, 370) u. ä. klingen an den Namen der altindischen göttlichen Schlange *Kuṇḍa* (vgl. Hopkins, l. c. 25) an.[2]) Usw.

Würden sich diese Vermutungen bestätigen, so wären sie von der allergrößten Wichtigkeit. Denn dann würden uns die proto-indischen Siegel-Amulette von Mohenjo-Daro und Harappa nicht nur mit d e n w i c h t i g s t e n G e s t a l t e n d e s p r o t o-i n d i s c h e n P a n t h e o n s bekannt machen, sondern uns zugleich auch die wertvollsten Angaben über d i e e t h n i s c h e Z u s a m m e n s e t z u n g d e r p r o t o-i n d i s c h e n B e v ö l k e r u n g i m III. J a h r t a u s e n d v. C h r. bieten. Man würde hier klar eine h i e r o g l y p h i s c h-„h e t h i t i s c h e", eine c h u r r i s c h e, eine a s s y r i s c h-b a b y l o n i s c h e, eine w e s t s e m i t i s c h e, eine ä g y p t i s c h e und auch — last, not

[1]) Oder soll hier vielmehr an das churrische Wort *šija*, *šeja* „Fluß, Wasser" (siehe zu diesem Worte v. Brandenstein in ZDMG N. F. 16, 563, Anm. 2) erinnert werden und handelt es sich somit in diesem Falle um einen churrischen Flußgott?

[2]) In dem Namen *Takuja* (s. oben S. 224 f.) könnte sich vielleicht eine churrische Gottheit verbergen. Dieser Name könnte etwa „der starke (?), scil. Gott" bedeuten; vgl. für diese Bedeutung der churrischen Wurzel *tak-* J. Friedrich in Wr. Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 47 (1940), 212 f. Auch der Name *Untaš*, *Untašja*, *Untašta* (s. oben S. 234 ff.) wird vermutlich eine churrische Gottheit (Göttin ?) bezeichnen. Die Namen *Kuši(-)Untaš* der Nr. 101 auf S. 234 oder *Ikūši(-)Untaš*, *Ikuši(-)Untaš* der Nrn. 105, 106 auf S. 235 f. verbinden zweifellos zwei Gottheiten auf einem Siegel, ähnlich wie auf dem Kupferamulett Nr. 114 auf S. 237 f. die Götternamen *Ijaš* und *Ikuši*, auf den Kupferamuletten Nr. 121 und 122 auf S. 241 f. die Gottheiten *Kuššija* und *Jāi*, auf den Siegeln Nr. 132—134 auf S. 252 f. die Gottheiten *Akuš* und *Eši*, bzw. *Kuja(š)* und *Ešiš* (*Ešija*) zusammen genannt werden. Auch der subaräisch-churrische Text aus Ras Schamra, Syria 10, pl. 64 (vgl. v. Brandenstein, l. c. 555 ff. und siehe oben S. 239 ff.), ordnet die churrischen Gottheiten nicht selten paarweise, wie z. B. eben die Götter *Ikušiš Ija-ma* (Z. 15). Sehr interessant ist weiter die Tatsache, daß auch im Rigveda Götterpaare wie *Mitrā́várunā*, *Indrā-váruṇā*, *Indrāgnī* (= Indra und Agni) u. ä. häufig genannt werden; vgl. hierzu Macdonell, Vedic Mythology S. 126 ff., Kapitel „Dual Divinities". In den Doppelgottheiten der proto-indischen Amulette hätten wir jetzt den ältesten Beleg für diese Übung.

least — eine wichtige proto-indische, proto-arische Bevölkerungsschicht im wahrsten Sinne des Wortes unterscheiden können. Die zuletzt genannte Schicht wäre durch die Gottheiten *Nataš, Šiuš, Šitaš, Ú-ši-e, Šakuntaš* u. a. vertreten, würde gleichfalls aus Nordsyrien als letzter Etappe stammen und etwa eine Vorhut der arischen Mitannier, der syrisch-palästinensischen Arier der Amarna-Briefe (vgl. meine Ausführungen in Archiv Orientální 3, 289 f.) und der alten Inder selbst repräsentieren. Das Pantheon der Kušiten des Indus-Gebietes wäre ähnlich buntscheckig, wie z. B. das Pantheon der Hethiter; s. meine Älteste Geschichte Vorderasiens, S. 139 ff.

Indessen ich halte hier inne, indem ich hier auf die künftigen Aufsätze verweise, in denen wir uns eingehendst und sorgfältigst mit diesen, hier nur flüchtig angedeuteten Fragen unter Vorlage des gesamten inschriftlichen Materials befassen werden. Einstweilen sei hier zur Vorsicht geraten, insbesondere mit Rücksicht auf die sehr häufige Inkongruenz der bildlichen Darstellungen mit den Legenden der Siegel, die sich bei dieser Auffassung der Namen der proto-indischen Inschriften ergeben würde. Für einen Versuch, diese Diskrepanz zu erklären, siehe oben S. 244. Auch die Idee der Inkarnation der Götter in verschiedene Tiere mag hier mit im Spiele sein.[1])

---

[1]) [In dem obigen Nachtrag habe ich die proto-indischen Namen *A-ku-š, A-ku-u-n-ta, A-ku-ša-n-ta* u. ä. zu dem Namen des assyrisch-babylonischen Gottes *Agû* gestellt, den ich als „Götterkrone, Götterdiadem" (sumer. *aga*, bab. *agû*) gedeutet habe. Ich ahnte hierbei zunächst nicht, daß ich damit hart an dem Geheimnis des Namens und Wesens des altarischen Gottes *Mitra* angelangt bin. Erst als ich die Korrekturen dieses Nachtrags las, legte ich mir die Frage vor, ob sich auch der Gott *Mitra* nicht in irgendeiner Gestalt des proto-indischen Pantheons verbirgt. Die bisherige Erklärung des Namens *Mitra*, die diesen zu altind. *mitrás* „Freund" stellt, ist zweifellos falsch; s. auch bereits Eggers, Der arische Gott Mitra (1894) und Hillebrandt, Vedische Mythologie 3, 54 f. Meiner Ansicht nach ist der Name *Mitra* zu dem indoeurop. (?) Worte **mitrā*, gr. μίτρα „Binde, Gürtel, Kopfbinde, Mitra, Krone, Diadem" zu stellen, das in dem Arischen selbst wohl in Vergessenheit geraten ist. *Mitra* ist ein Sonnen- und Lichtgott; sein Name bezieht sich offenbar auf die Strahlenkrone der Sonne! Diese Etymologie wird auch durch die antiken Darstellungen *Mitra*'s bestätigt, die diese Gottheit zumeist mit der phrygischen Mütze, Mitra, auf dem Kopfe zeigen; nach anderen Darstellungen bekränzt Mitra den Sonnengott *Sol* mit der Strahlenkrone. In der babylonischen Literatur führt der Sonnengott *Šamaš* u. a. auch den Beinamen *agû ruššû ša šamê*, „das rotglänzende Himmelsdiadem". So ergibt sich uns, daß der proto-indische Gott *Ak/guš, Ak/gunta, Ak/gušanta* u. ä., der sumerisch-babylonisch-hieroglyphisch-„hethitischen" Ursprungs sein dürfte, das Prototyp des altindischen Gottes *Mitra* ist. Korr.-Zusatz.]

NOTIZ.

Von

Miloš Borecký.

In seinen verdienstvollen „Beiträgen zur Ḫayyām-Forschung" (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXII. 1. Leipzig 1937) führt Christian Rempis auf S. 139—158 neun Vierzeiler an, die auch ḥakīm Sanā'ī zugeschrieben werden. Von denselben finde ich in der ältesten bisher bekannten Abschrift des Dīwāns von Sanā'ī, nämlich in der Konstantinopler Handschrift Velieddin 2627 vom Jahre 684 der Hiǧra,*) nur die folgenden zwei Vierzeiler, die also bis auf weiteres für Sanā'ī besser als für Ḫayyām bezeugt sind. Nebenbei kann bemerkt werden, daß die beiden Vierzeiler in der Handschrift India Office 2722 v. J. 1006 d. H. fehlen und daß der Teheraner Steindruck v. J. 1274 d. H. nur den zweiten davon enthält. Sie lauten:

I.

Velieddin fol. 291b) erster Vierzeiler (Rempis S. 151, Nr. 176, für Ḫayyām seit 1400 n. Chr. bezeugt).

هرچند بمی[1] خلاف دینست و رهم

لیکن بخورم کرو[2] کشایذ کرهم

دانی که بمی[3] چراست [چندین][4] شرهم[5]

تا بو که ز خویشتن زمانی برهم[6]

Obwohl dem Weine die Religion und mein Weg (= der Ṣūfismus) sich widersetzen,
doch trinke ich, weil durch ihn mein Knoten (= meine Schwierigkeit) gelöst wird.
Weißt du, warum ich solche Gier nach Wein hege?
Damit ich von meinem Selbst auf eine Weile loswerde!

---

*) Eine Photographie verdanke ich der Gefälligkeit von Prof. Dr. H. Ritter. — [1]) Lucknower Steindruck der Rubā'iyyāt-i 'Omar-i Ḫayyām v. J. 1894, S. 73 liest که می. Für die Benützung beider erwähnten Steindrucke bin ich Prof. Dr. J. Rypka zu Dank verpflichtet. — [2]) L. از خوردن وی همی کشا یذ. — [3]) L. زمی. — [4]) Das Wort fehlt in der Hdschr.; ergänzt nach L. — [5]) L. شغفم. — [6]) L. که دمی زخویشتن با ز رَهم.

II.

Velieddin fol. 280a) siebenter Vierzeiler (Rempis S. 152, Nr. 185, für Ḥayyām seit 1384 n. Chr. bezeugt).

دلها[1] همه آب گشت و[2] جانها[3] همه خون

تا چیست حقیقت از پس پرده و چون[4]

ای با[5] علمت خرذ[6] رد و[7] گردون دون

از تو دو جهان پر و تو از هر دو برون[8]

Die Herzen sind ganz Wasser und die Seelen ganz Blut (über die Frage) geworden,
was die Wahrheit hinter dem Vorhange und wie sie ist.
O Du, in Vergleich mit dessen Weisheit die Vernunft wertlos und das Firmament niedrig ist:
von dir sind die zwei Welten voll und du bist außer beiden!

---

1) L. S. 81 جا نها. — 2) L. om. و. — 3) So die Teheraner Lithographie, S. 270 i. m. Handschrift hat خانها، L. دلها. — 4) L. پرده برون. — 5) T. بر. — 6) In der Hdschr. fehlt der Punkt auf ذ. — 7) L. om. و. — 8) L. ای از تو جهان پره تو از ره برون.

BUCHBESPRECHUNGEN.[1])

Fritz Taeger: DAS ALTERTUM, GESCHICHTE UND GESTALT. Von Fritz Taeger. Band I (471 SS., XXIV Taf.) und II (465 SS., XXIV Taf.). Stuttgart, W. Kohlhammer, 1939. 8⁰. Preis RM 18·—.

Eine neue Geschichte des Altertums, von einem Historiker des klassischen Altertums verfaßt, glänzend geschrieben, auf jeden gelehrten Apparat, auch auf Anmerkungen gänzlich verzichtend und mit prachtvollen Bildern ausgestattet, muß nicht nur die Aufmerksamkeit des klassischen Philologen und des gebildeten Laien, sondern auch die eines jeden Orientalisten vom Fach auf sich lenken.

Im Allgemeinen sie hier lobend konstatiert, daß es dem Verfasser gelungen ist, in diesen zwei mächtigen Bänden ein sehr lebensvolles und plastisches Bild des Altertums zu entwerfen, in dem, soweit ich sehe, nichts Wesentliches fehlt. Gegenüber der in manchen Kapiteln heute bereits veralteten Geschichte des Altertums von Eduard Meyer weist sein Buch mancherlei Vorzüge auf. Vor allem sei hier dankbar anerkannt, daß der Verfasser das unglückselige Meyer'sche „älteste Datum der Weltgeschichte", das Datum der Einführung des ägyptischen Kalenders im V. Jahrtausend v. Chr., das Meyer zu einer maßlosen Überschätzung des Alters der ägyptischen Kultur verführt hat, ablehnt (I. 30). In der Frage der Hyksos nimmt der Verfasser den allein richtigen, hauptsächlich von Hethitologen verfochtenen Standpunkt ein, daß dieses kriegerische Volk vor allem aus Semiten und Churritern bestand. Unrichtig ist es aber, wenn er I. 29 die Indus-Schrift für „ungefähr gleichzeitig" mit den Schriften Ägyptens und Babyloniens erklärt; in Wirklichkeit ist die Indus-Schrift bedeutend jünger. Auf S. 81 des I. Bandes soll es wohl heißen, daß die Erschließung der hethitischen Sprache „eine der Großtaten [tschechischer und] deutscher Wissenschaft" darstellt. Der gelehrte Verfasser wird doch wohl meine 28jährige hethitologische Tätigkeit nicht ganz streichen wollen? Zur Frage der Verdienste an der Entzifferung des Hethitischen siehe jetzt z. B. das ausgezeichnete Werk Holger Pedersens, Tocharisch vom Gesichtspunkte der indoeuropäischen Sprachvergleichung, S. 2 und 7. *B. Hrozný.*

Handbuch der Altertumswissenschaft. Begründet von Iwan von Müller. Hg. von Walter Otto. VI. Abteilung, I. Textband = H a n d b u c h d e r A r c h ä o l o g i e im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissen-

[1]) Buchbesprechungen sind der Zeitverhältnisse wegen auf einen Mindestumfang beschränkt worden.

schaft. Hg. von Walter Otto. I. Textband (XX—20*—873 SS.), I. Tafelband (XXXVI SS., 204 Taf.). München, C. H. Beck, 1939. 8⁰. Preis RM 84'—.

Mit diesem umfangreichen Sammelwerk erhält das bekannte und vielbenützte Iwan von Müller'sche Handbuch der Altertumswissenschaft unter der Redaktion des — vor kurzem leider verstorbenen — Münchener Althistorikers Walter Otto endlich ein auf der Höhe stehendes, weit ausgreifendes Handbuch der Archäologie. Entgegen dem ursprünglichen Plan ist unter dem Einfluß des universalhistorisch eingestellten Herausgebers der Rahmen dieses Handbuches sehr weit gesteckt worden. Die klassische Archäologie soll nicht mehr, wie früher, isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenhange mit der Archäologie aller Nachbargebiete, ja auch des ferneren Asiens. So erscheint nun unter Mitarbeit der besten Fachleute der erste Band des auf drei Bände berechneten Handbuches.

Ernst Buschor behandelt hier den Begriff und die Methode der Archäologie; eine Geschichte der Archäologie geben O. Menghin und A. Scharff. Es folgt die Behandlung der Quellen der Archäologie; über die Denkmäler schreibt der verstorbene Th. Wiegand, über die Münzen R. Regling, über die Schriften des alten Orients, von Kypros und Kreta F. W. Frhr. v. Bissing, über die griechisch-italischen Inschriften und literarischen Zeugnisse A. Rehm und E. Pernice, über die nordeuropäischen Schriften (Runen) H. Arntz. Sodann folgt ein Abschnitt über das Problem der Form in der Kunst des Altertums von B. Schweitzer, weiter ein Abschnitt über die Denkmäler der Steinzeit von O. Menghin. Hierauf folgt dann eine umfangreiche Darstellung der Denkmäler Ägyptens von A. Scharff, wie auch eine solche der Denkmäler Vorderasiens von E. Walter Andrae. In diesen zwei sehr sorgfältig und vollständig ausgearbeiteten Abschnitten liegt m. E. das Hauptgewicht dieses Bandes, der sodann mit einer Darstellung der Denkmäler Phöniziens, Palästinas und von Kypros aus der Feder C. Watzingers schließt.

Der gediegene Band, der von einem sehr schön ausgestatteten Tafelband begleitet wird, wird zweifellos ein unentbehrliches Hilfsmittel eines jeden Archäologen bilden. *B. Hrozný.*

P. Anton Deimel, S. J.: SUMERISCHE GRAMMATIK mit Übungsstücken und zwei Anhängen (= Scripta Pontificii Instituti Biblici). 2. Aufl. Roma, Verlag des Päpstlichen Bibelinstituts, 1939. 4⁰. VIII—284—16*—120 SS. Preis L 140'—.

Vierzehn Jahre nach der ersten Auflage erscheint diese gründliche Grammatik und zugleich Chrestomathie des Sumerischen in einer zweiten, umgearbeiteten und erweiterten Auflage. Weniger wichtige Belege oder auch Abschnitte für einzelne Erscheinungen des Sumerischen wurden fort-

gelassen, dafür wurden neu hinzugefügt sieben hochinteressante sumerische Hymnen in der Bearbeitung P. Maurus Witzels, weiter eine Anleitung zur raschen Erlernung der Analysierung schwieriger sumerischer Verbalformen (I. Anhang), eine wertvolle Liste der gebräuchlichsten Keilschriftzeichen mit ihren Urbildern, ferner eine Liste der gebräuchlichsten sumerischen Wörter und endlich ein Akkadisch-sumerisches Glossar (II. Anhang). Die wichtigste Umgestaltung erfuhr das sumerische Verbum, von dem der Verfasser jetzt behauptet, daß es keine Subjekts- und direkte Objektsbezeichnung aufweist und daher auch kein Verbum finitum kennt (S. IV); nach ihm seien alle sumerischen Verbalformen Substantiva. Mag sein, daß dies der ursprüngliche Zustand war. Doch zeigen die von ihm S. 217 ff. besprochenen Verbalformen bereits deutliche Ansätze zur Bezeichnung der einzelnen Personen. Auch die damit im Zusammenhang stehende Vermutung des Verfassers, daß die sumerischen Verbalpräformative ausschließlich eine dimensionale (d. h. adverbielle) Bedeutung haben, bedarf noch eines strikten Beweises.

Der Verfasser kann des wärmsten Dankes unserer Wissenschaft und ihrer jungen Adepten versichert sein. *B. Hrozný.*

Anton Moortgat: VORDERASIATISCHE ROLLSIEGEL. Ein Beitrag zur Geschichte der Steinschneidekunst. Berlin, Gebr. Mann, 1940. 4°. VIII—156 SS., 92 Taf. Preis RM 80'—.

Der Verfasser bietet hier eine musterhafte, vollständige Edition sämtlicher Siegelzylinder der Berliner Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen, 783 Stück an der Zahl. Auf 92 Tafeln werden diese Siegelzylinder in vollendeten Photographien im Lichtdruck wiedergegeben. Voran geht eine nicht weniger vollendete Beschreibung dieser Siegel nach Epochen, von der ältesten Zeit, der Zeit Uruk IV/VI an, bis zu der Zeit der Achaimeniden hinunter. Nach durch Fundumstände, Inschriften oder Stilkritik gut datierten Siegeldarstellungen werden durch minutiöse Analyse charakteristische Motive einzelner Epochen festgestellt und so ein festes chronologisches Schema der Entwicklung dieser hochinteressanten Kunstdenkmäler des alten Orients aufgestellt, das uns von jetzt an gestatten wird, jeden neu auftauchenden Siegelzylinder in der Regel mit großer Genauigkeit sofort richtig einzureihen. *B. Hrozný.*

Ignace J. Gelb: HITTITE HIEROGLYPHIC MONUMENTS (= The University of Chicago, Oriental Institute Publications, Vol. 45). Chicago Ill., University of Chicago Press, 1939. 4°. XVIII—40 pp., 94 Pl., 1 Karte.

Das vorliegende Werk I. J. Gelbs ergänzt dankenswerter Weise vor allem meine Edition der neu entdeckten oder schlecht edierten Inschriften der hieroglyphischen „Hethiter", die ich in meinen Inscriptions Hittites

Hiéroglyphiques, III. livraison (Prag, 1937) veranstaltet habe. Ich hatte im Jahre 1934 zu diesem Zwecke eine fünfmonatige Reise nach der Türkei und nach Syrien unternommen. Eine ähnliche Reise hat ein Jahr später im Auftrage des Oriental Institute von Chicago auch Gelb unternommen. Manche Inschriften haben wir beide kopiert: so z. B. die vier großen und schönen Inschriften von Boybeypunari, die Inschrift von Kaiseri, die Inschrift von Suvasa, die Inschrift von Kölit Oghlu Yaila u. a. m. Zwei unabhängige Kopien einer und derselben „hethitisch"-hieroglyphischen Inschrift haben in jedem Falle einen großen wissenschaftlichen Wert. Allerdings weisen die Kopien Gelbs manche Lücken auf: so wurde von der Inschrift von Kaiseri eine ganze Seite (A, pl. 57) von Gelb nicht kopiert; auch von der Inschrift IV von Boybeypunari sind von dem Herausgeber weite Strecken (pl. 19 und 21) nicht entziffert worden. Es ist ja wahr, daß die betreffenden Partien schwer lesbar sind. Völlig „unlesbar", wie sie Gelb bezeichnet, sind sie aber keineswegs. Mit etwas Ausdauer läßt sich ihnen manches Zeichen mit Sicherheit abgewinnen. Und wenn Gelb S. 34 meint, daß ihm die meisten von mir auf der Stele von Kaiseri in IHH pl. LXX (Gelb unrichtig LXXX) gelesenen Zeichen sehr unwahrscheinlich sind, so wird er sich bei der Nachprüfung des Originals überzeugen, daß meine sämtlichen Lesungen wohlerwogen sind und sich zumeist bewähren werden. Nebenbei sei hier bemerkt, daß ich auf die Lesung der Stele von Kaiseri volle sechs Wochen verwendet habe.

Der Hauptwert der Kopien Gelbs liegt aber vor allem in den Inschriften, die er hier zum ersten Male herausgibt. Von den 288 (S. 7) existierenden „hethitisch"-hieroglyphischen Inschriften sind nun die allermeisten herausgegeben, und die nächste Aufgabe unserer Wissenschaft wird es jetzt sein, in zweifelhaften Fällen durch Kollationen, soweit möglich, einwandfrei den richtigen Text festzustellen. *B. Hrozný.*

Johannes Friedrich: HETHITISCHES ELEMENTARBUCH. 1. Teil: Kurzgefaßte Grammatik. (= Indogermanische Bibliothek. Hg. von Hermann Güntert. 1. Abteil. I. Reihe Grammatiken, 23. Band). Heidelberg, Carl Winter, 1940. 8⁰. XIV—108 SS. RM 6'—.

Nach der ersten Grammatik der hethitischen Sprache, meiner „Sprache der Hethiter", die in den Jahren 1916 und 1917 in Leipzig erschienen ist, nach der französischen Grammatik von L. Delaporte vom J. 1929 und nach der vergleichenden englischen Grammatik E. H. Sturtevants vom J. 1933 erscheint jetzt eine neue hethitische Grammatik in deutscher Sprache von dem hervorragenden Leipziger Hethitologen Joh. Friedrich. Es ist eine deskriptive Grammatik, die sich auf eine nüchterne Mitteilung des sprachlichen Materials des Hethitischen beschränkt, ohne die sonstigen indogermanischen Sprachen zum Vergleiche heranzuziehen. Soweit ich sehe, ist in diesem knappen Elementarbuch das grammatische Material des

Hethitischen in großer Vollständigkeit wiedergegeben, wobei auch die in den übrigen Grammatiken nur in unzureichendem Maße beachtete Syntax zu ihrem Rechte kommt. So eignet sich das Elementarbuch Friedrichs nicht nur in hervorragendem Maße für den Unterricht, sondern bietet auch dem Fachmann manches Neue. Den zweiten Teil des gediegenen Büchleins soll ein Lesebuch in Transkription mit Wörterverzeichnis bilden.

B. Hrozný.

Karl Krause: BOĞAZKÖY TEMPEL V. Ein Beitrag zum Problem der hethitischen Baukunst. (= Istanbuler Forschungen, hg. von der Zweigstelle Istanbul des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches. Bd. 11). Berlin, Universum Druckerei, 1940. 8°. VI—72 SS.—17 Taf. RM 10'—.

Über die hethitische Baukunst besitzen wir bis jetzt nur sehr wenige Spezialarbeiten. Es ist daher die vorliegende Arbeit eines der Ausgräber von Boghazköi, die einem der wichtigsten Gebäude der Ruinen der hethitischen Hauptstadt gewidmet ist, freudig zu begrüßen. Dieses Gebäude, das der Verfasser — wohl mit Recht — als einen Tempel deutet und als „Tempel V" bezeichnet, wird hier nach allen Richtungen hin sehr genau beschrieben. Besonders interessant ist die Tatsache, daß es zwei Kulträume besitzt und daneben noch eine „Cella" im Hofe, deren Bedeutung ganz unklar ist. Der Verfasser schlägt S. 64 vor, den häufigen Bauausdruck *É . ŠA(G)* als „Schlafgemach" zu deuten. Dies erscheint mir möglich, doch müßte diese Bedeutung an den von dem Verfasser selbst S. 50, Anm. 2 erwähnten 80 Belegstellen dieses Ideogramms verifiziert werden.

B. Hrozný.

Robert Koeppel S. J.: TELEILÄT GHASSŪL II. Compte rendu des fouilles de l'Institut Biblique Pontifical 1932—1936. Avec la collaboration de H. Senès S. J., J. W. Murphy S. J. et G. S. Mahan S. J. Rome, Institut Biblique Pontifical, 1940. 8°. VIII—144 SS.—113 pl.—2 plans. L 195'—.

Dieser splendid ausgestattete Band behandelt die 3. bis 6. Ausgrabungskampagne, die in Teleilât Ghassûl von dem Päpstlichen Biblischen Institut von Rom in den Jahren 1932—36 unternommen worden sind. Der peinlichst genaue Ausgrabungsbericht bringt diesmal keine sensationellen Ergebnisse, dafür eine umso sorgfältigere Beschreibung der Schichten IV A und IV B auf dem Tell 3. Jedem, auch dem kleinsten Fund wird die liebevollste Behandlung zuteil: es gilt hier auch das scheinbar geringste Indizium nicht zu vernachlässigen, das zur besseren Bestimmung der Zeit und des Ursprungs dieser rätselhaften Kultur dienen könnte. Man hat es hier zweifellos mit einer schriftlosen, also wohl prähistorischen Zeit und Kultur, und offenbar mit einem Fremdkörper in dem semitisch-hamitischen Orient zu tun. Sowohl die Dolmengräber, als auch die wundervollen

Malereien weisen für den Ursprung dieser Kultur des IV. Jahrtausends v. Chr. Geb. wohl nach dem Norden, vielleicht in die Umgebung des Kaspischen Meeres hin; vgl. hierzu meine Älteste Geschichte Vorderasiens, S. 28 ff.

Eine wertvolle Beigabe des Bandes bilden Abhandlungen von J. W. Murphy, bzw. von G. S. Mahan über die Keramik, bzw. über die Steingeräte der Schichten IV A und IV B. *B. Hrozný.*

E. H. Johnston: THE BUDDHACARITA: OR, ACTS OF THE BUDDHA. (= Panjab University Oriental Publications Nr. 31 und 32.) Part I—II, Calcutta, 1936. 8°. XX+165, XCVIII+232. Preis Rs. 4+5/4.

Über Aśvaghoṣas episches Werk Buddhačarita, welches in dichterischer Form von Buddhas Leben erzählt, sagt der chinesische Pilgrim I-tsing, der Indien in den Jahren 671—695 bereiste, daß es eine umfangreiche Dichtung ist und daß der Leser nie müde wird, das Gedicht zu lesen. Die Editio princeps stammt von E. B. Cowell (Anecdota Oxoniensia Aryan Series vol. I, Part VII 1893) und eine Übersetzung folgte im 46. Band der Sacred Books of the East. Aus I-tsings Worten geht auch hervor, daß das Buddhačarita im VII. Jahrhundert noch 28 Gesänge hatte, also die Form, welche die chinesische oder tibetische Übersetzung bewahrte, wogegen der von Hodgson anfangs des XIX. Jahrhunderts entdeckte Sanskrittext nur 13 ursprüngliche Gesänge hat (vier hat ein gelehrter Abschreiber hinzugefügt). Auch das im Jahre 1909 vom Haraprasād Śāstrī beschriebene Manuskript reicht nur zur Mitte des XIV. Gesanges. Und es ist besonders die Entdeckung dieser neuen Handschrift, was E. H. Johnston zu einer neuen Ausgabe des Buddhačarita veranlaßte. Der verdienstvolle Herausgeber stützt sich in seinem Text auf die Lesarten dieser Handschrift aus der Kathmandu Bibliothek in Nepāl, welche älter ist als Cowells Handschriften, und auf beide Übersetzungen, die chinesische und die tibetische. Auf eine kurze Einleitung folgt der schön ausgestattete Text mit kritischen Anmerkungen. Wenn wir Johnstons Text mit dem der Editio princeps vergleichen, so ist dieser neue Text an vielen Stellen verbessert.

Im zweiten Teil wird eine Übersetzung des Buddhačarita mit Anmerkungen dargeboten, in denen begründet wird, warum der Verfasser sich für diese oder jene schwierigere Interpretation entschieden hat. Reichliche Sanskrit- und Pāliparallelen beweisen, daß der Autor seinen Stoff zur Vollkommenheit beherrscht. Bei der Übersetzung nahm der Verfasser, wie schon bei der Rekonstruktion des Sanskrittextes, ständig Rücksicht auf die chinesische und tibetische Übersetzung. Beachtenswert ist auch die einleitende Studie über das Leben und das Werk Aśvaghoṣa's. Seine Ernte von Aśvaghoṣa's stilistischen Eigenheiten ist auch wichtig für die Beurteilung des Sanskrit in seiner Entwicklung. Der ungewöhnlich häufige Gebrauch von Pronominaladverbien statt der betreffenden Casus des Pro-

nomens weist auf ein Parallelleben der mittelindischen Sprachen mit dem Sanskrit hin, und wenn Aśvaghosa die verbale Form der 1. Pers. Sing. *asmi* (ich bin) dort benützen kann, wo wir das Pronomen *aham* (ich) erwarten (I. 67), so spricht das dafür, daß das Sanskrit keine gesprochene Sprache mehr war, und beweist zugleich die Richtigkeit der Annahme, daß die Form des Personalpronomens in einigen neuindischen Sprachen (z. B. beng. *āmi*) aus dieser Form des Verbum existentiae entstanden ist.

V. Lesný.

Benoy Kumar Sarkar: CREATIVE INDIA. Lahore 1937. 8°. X+714 Seiten. Preis Rs. 15/-.

Das umfangreiche Buch des bekannten indischen Nationalökonomen und Propagators der indischen Kultur, Benoy Kumar Sarkar, hat einen sehr reichen und mannigfaltigen Inhalt. Mehr als 100 Artikel handeln von indischer Geschichte, Religion, Literatur, Kunst, Politik, sozialen Verhältnissen, von Reichtum und Armut des Landes in alter und neuer Zeit in verständnisvoller Begeisterung für sein Vaterland. Die einzelnen Artikel, von denen viele schon anderswo erschienen sind und hier nur von neuem abgedruckt wurden, gehen, wie das bei dem so verschiedenen Stoff begreiflich ist, nicht immer in die Tiefe, aber sie bestreben sich, ehrlich den Leser zu informieren. Einige von den Artikeln wären es ohne Zweifel wert, einen breiteren Leserkreis zu finden. *V. Lesný.*

Jacques Duchesne-Guillemin: ÉTUDES DE MORPHOLOGIE IRANIENNE I: Les Composés de l'Avesta. Paris, 1936, 8°. XI+279 SS. Preis Frs 60.—.

Das Kompositum kannte schon die Ursprache und allen Arten dieses griechischen Kompositums begegnen wir z. B. in der altindischen Sprache. Natürlich hat nicht jede Sprache ihr Erbe gleichartig verwaltet. Auf arischer Seite z. B. spiegelt sich noch deutlich in der vedischen Periode der alte indoeuropäische Usus, in späterer Zeit aber breitet sich der Gebrauch des Kompositums stark aus. Auf indischer Seite ist das Kompositum eingehend durchforscht und dieses Mißverhältnis auch auf iranischem Boden zu beseitigen, ist der Zweck dieser Arbeit. Das, was bisher hauptsächlich von Bartholomae dargeboten wurde, braucht Berichtigung, wie übrigens schon Hj. Frisks Arbeit „Zum Typus ἀκρόπολις in den indogermanischen Sprachen" I. F. 52, S. 282 ff. gezeigt hat.

Die Arbeit Duchesne-Guillemines hält bis auf einige Ausnahmen an der Einteilung Wackernagels fest. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Bildung der Komposita im ersten Teil verlegt der Verfasser den Schwerpunkt auf den zweiten Teil (S. 43—209), wo er in 12 hübsch gegliederten Kapiteln die einzelnen Gattungen der avestischen Komposita in morphologischer Beziehung, mit ständiger Rücksicht auf den Gebrauch im Altindischen und Griechischen, bespricht. Der dritte Teil handelt von der

Funktion des avestischen Kompositums. Ein Index der avestischen Komposita (S. 227—267) beschließt diese nützliche Arbeit. *V. Lesný.*

Armand Minard: LA SUBORDINATION DANS LA PROSE VÉDIQUE. Études sur le Śatapatha-Brāhmana. — I. (= Annales de l'université de Lyon, troisième série, fasc. 3.) Paris, 1936. 8°. 214 SS., Preis Frs 50.—.

Minards „Subordination dans la Prose Védique" unterwirft die Satzgliederung des Śatapathabrāhmaṇa einer eingehenden Analyse. Er setzt fest, daß unter normalen Verhältnissen in dieser Verbindung der Nebensatz immer dem Hauptsatz vorangeht. Ist diese Folge gestört, so besteht für die neue Folge immer ein innerer Grund vor. Das Zeitwort steht regelmäßig am Schlusse des Satzes. Eigentümlich ist die Stellung der verneinenden Partikel. In einem Sekundärsatz drängt sie sich an den Schluß des Satzes vor das Verbum, aber im Hauptsatz verrät sie eine entgegengesetzte Tendenz. Aus Minards Studien geht hervor, daß dem Optativ im Hauptsatz regelmäßig der Optativ im abhängigen Satz auch dann entspricht, wenn es sich bloß um eine mechanische Attraktion handeln sollte, daß also in der vedischen Prosa eine strenge *consecutio modorum* herrscht. Im zweiten Kapitel („Les ligateurs") beschäftigt sich der Verfasser mit jenen Partikeln, deren Aufgabe es ist, einen Satz dem anderen anzuschließen. Das dritte Kapitel handelt von der versetzten Wortfolge, d. i. von einer solchen Periode, in welcher der Hauptsatz vor dem Nebensatz steht.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in seinem zweiten Teile (Kap. 4—8), welcher ein Detailstudium der Nebensatzkonjunktionen (*yāvat*, *yáthā*, *yátra*, *yadā* und *yádi*) vorstellt und von den Tempora und Modi, die sie verlangen, handelt. Diese gründliche Arbeit, welche die bisherigen Ansichten vielfach berichtigt, schließt mit einem Verzeichnis der übersetzten Stellen; Minards Übersetzungen stützen sich in der Regel auf die Eggelings, aber oft sind sie selbständig und weichen von der bisherigen Auffassung ab, wobei seine Fassung wohl begründet ist. *V. Lesný.*

Nihar Ranjan Ray: SANSKRIT BUDDHISM IN BURMA. Calcutta 1936. 8°. XIV+116 SS., 26 Abbildungen. Preis Rs. 4.

Rāys Werk ist ein klar und methodisch geschriebenes Buch. Nach einer informativen Einleitung ist der Stoff in 6 Kapiteln verteilt: 1. Sarvāstivāda im alten Burma, 2. Die Sanskritinschriften und die buddhistischen Sanskrittexte, 3. Die Götter und Göttinnen im nördlichen Buddhismus, 4. Die Sekte Ari und die Samaṇakuṭṭakas, 5. Das Zeugnis buddhistischer Mönche, 6. Wann und woher ist der Sanskritbuddhismus nach Burma eingedrungen. In einem kurzen Abschluß (s. 96—99) sammelt Rāy seine Folgerungen in dem Sinn, daß die früheste Form des Sanskritbuddhismus in Unter-Burma der Mūlasarvāstivāda ist, der irgendwann vor dem VII. Jahrh. n. Chr. aus Magadha nach Unter-Burma eingeführt

wurde. Im IX. Jahrh. erscheint hier der Mahāyānabuddhismus schon in voller Blüte. Nach Ober-Burma wurde der Mahāyānabuddhismus nach Tāranātha schon im V. Jahrh. n. Chr. aus dem nordwestlichen Indien, besonders aus Bengalen, eingeführt. Auch die Mahāyāna-Sekte Ari war in Ober-Burma schon vor dem VI. Jahrh. n. Chr. bekannt. Der Mahāyāna- und Tantrayānabuddhismus hielt sich in Ober-Burma noch nach der Reform des Königs Anawrath im J. 1057, in der der Theravādabuddhismus zur Staatsreligion wird, und einige seiner Elemente wurden von der Staatsreligion absorbiert. Aber später räumt das Mahāyāna vollständig das Feld der Staatsreligion. Dem Buche ist die wichtigste Bibliographie und einige anschauliche Abbildungen mit Erklärungen beigefügt und ich bin überzeugt, daß der Leser dieser guten Arbeit auch ein Landkärtchen von Burma willkommen geheißen hätte. Es ist freilich die Frage, ob Rāy die Bedeutung seiner nicht immer klar und eindeutig sprechenden Zeugnisse nicht überschätzt. Und aus diesem Grunde kann man, wenigstens vorläufig, seine Ausführungen nicht als unzweifelhaft bewiesen annehmen.

V. Lesný.

A. Esteller: DIE ÄLTESTE REZENSION DES MAHĀNĀṬAKAM. Ein Beitrag zur Geschichte des indischen Bühnen- und Schattenspiels und der Rāma-Sage. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXI, 7. Leipzig 1936. 8⁰. X+250, Preis RM. 18.

Das Mahānāṭaka, dieses eigentümliche Drama einer episch-dramatischen Mischung von Prosa und Verse, hat, wie der Verfasser in der Einleitung betont, bei den Indologen großes Interesse geweckt. Es ist fraglich, ob dieses Werk den Ursprung und die Entwicklung des Theaterspiels in Indien beleuchten kann. Wie bekannt, ist es in 2 Hauptrezensionen, einer östlichen und einer westlichen, erhalten. Esteller beschreibt und vergleicht zunächst beide Rezensionen (Teil I—III, S. 1—196) und in diesem Teil liegt der Hauptwert der Arbeit. Nebst den beiden Hauptrezensionen besteht jedoch noch ein Textus simplicior, „eine sekundäre Entwicklung der östlichen Rezension und erst eine tertiäre der Gesamtentwicklung" und mit dem Verhältnis dieses Textes zu den genannten Rezensionen befaßt sich der vierte Teil des Buches (S. 179—221). Aus Estellers Vergleichung ergibt sich, daß das Mahānāṭaka offenbar nur ein Werk von anthologieartiger Zusammenstellung war und eher die Form einer epischen Erzählung als bühnenfähige Färbung hatte.

Diese verdienstvolle und fruchtbare Schrift ist sicherlich eine gute Vorarbeit für eine kritische Ausgabe des Mahānāṭaka, die uns der Verfasser in der Einleitung verspricht. *V. Lesný.*

W. Henning: EIN MANICHÄISCHES BET- UND BEICHTBUCH. Aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1936, Phil.-hist. Klasse Nr. 10. 8⁰. 143 SS. Preis RM 9.—.

Unter den zahlreichen Handschriften, welche die deutschen Turfan-Expeditionen nach Berlin gebracht haben, befindet sich nur eine einzige im gebundenen Zustande mit Gebeten und Beichttexten in manichäischer Schrift, aber wieder ist es kein zusammenhängend geordneter Text. Die einzelnen Blätter sind durcheinandergeworfen, und Henning hat mit Erfolg versucht, die ursprüngliche Reihenfolge wieder herzustellen. Die Überschriften der Seiten sind reich ornamentiert, der ganze Text selbst ist sorgfältig geschrieben. Beides kontrastiert sehr mit der plumpen Art des Einbands; mit dem Text wurde offenbar später ohne Pietät verfahren. Dagegen hat ihm Henning große Sorgfalt und viel Scharfsinn sowohl im Text (S. 3—51) wie in den Anmerkungen (S. 53—105) und auch in dem Verzeichnis der Wörter (S. 106—142) gewidmet, und die Iranologie ist ihm für diese musterhafte Publikation zu großem Dank verpflichtet. Zur S. 13 möchte ich hinzufügen, daß das Vorbild der manichäischen Beichtspiegel zweifellos im Osten in buddhistischen Sündenbekenntnissen und nicht im Westen liegt. *V. Lesný.*

BESPRECHUNGSEXEMPLARE.

ACTES du XX[e] Congrès International des Orientalistes, Bruxelles 5.—10. September 1938. Louvain, Muséon, 1940. 8°. VIII, 392 S.

BRELOER Bernhard. Alexanders Bund mit Poros. Indien von Dareios zu Sandrokottos (= Slg. orient. Arb. H. 9). Leipzig, O. Harrassowitz, 1941. 8°. XIX, 256 S. RM 18.—.

DEIMEL Anton. Šumerische Grammatik mit Übungsstücken und zwei Anhängen. 2. Aufl. (= Scripta Pont. Inst. Biblici.) Roma, Päpstl. Bibelinstitut, 1939. 4°. VIII, 284, 16, (120) S. L 140.—.

GABEIN A. von. Alttürkische Grammatik. Mit Bibliographie, Lesestücken und Wörterverzeichnis, auch Neutürkisch. Mit 4 Schrifttaf. und 7 Sprachproben. (= Porta linguarum orient.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1941. 8°. XVIII, 357 S. RM 16.—.

HAENISCH Erich. Manghol un Niuca Tobca'an (Yüan-ch'ao Pi-shi). Die geheime Geschichte der Mongolen. Aus d. chin. Transkr. im mongol. Wortlaut wiederhergestellt. Teil I: Text. Leipzig, O. Harrassowitz, 1937. 8°. XII, 140 S., I Taf. RM 14.—.

HAENISCH Erich. Wörterbuch zu Manghol un Niuca Tobca'an. Die geheime Geschichte der Mongolen. Teil II. Leipzig, O. Harrassowitz, 1939. 8°. VIII, 191 S. RM 30.—.

HAENISCH Erich. Die geheime Geschichte der Mongolen aus einer mongolischen Niederschrift des Jahres 1240 von d. Insel Kode'e im Keluren-Fluß erstmalig übers. und erl. Teil III. (= Das Mongolische Weltreich. Quellen u. Forsch. 1.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1941. 8°. XXXII, 210 S., 2 Karten, 1 Tafel. RM 10.—.

HUEBER Reinhard. Der Suezkanal einst und heute. (= Schriften f. Politik und Auslandskde. H. 75.) Berlin, Junker und Dünnhaupt, 1941. 8°. 96 S., 1 Karte. RM 3.—.

KAEMPFER Engelbert. Am Hofe des persischen Großkönigs (1684—85). Das erste Buch der Amoenitates exoticae. Hg. v. Walther Hinz. Leipzig, K. F. Koehler, 1940. 8°. XII, 241 S., XII Taf., 1 Karte. RM 12.—.

KLINKE-ROSENBERGER Rosa. Das Götzenbuch Kitâb al-Aṣnâm des Ibn al-Kalb Übersetz. u. Einl. mit Komm. (Slg. orient. Arb. 8.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1 8°. 143, 40 S., II Taf., 1 Karte. RM 10.—.

KOEPPEL Robert. Teleilât Ghassûl. II. Compte Rendu des fouilles de l'Institu blique Pontifical 1932—1936. (Scripta Pont. Inst. Biblici 87.) Rome, Insti Biblique Pontifical, 1940. 4°. VIII, 140 P., CXIII Pl., 2 Planes. L 195.—.

NASTER Paul. Chrestomathie accadienne (= Bibl. du Muséon 12). Louvain, Muséon 1941. 8°. XV 104 pp. Prix: 18 Belgas.

ROSSI Ettore. Ma ale di lingua turca. Vol. I. Grammatica elementare, E cizi, Vocabolaretti. (= Pubbl. dell'Istit. per l'Oriente.) Roma, Istit. per l'Oriente, 1939—XVII. 8°. VIII, 150 S., 1 Taf. L 18.—.

SPULER Bertold. Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220—1350. (Iran. Forsch., Bd. 1). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1939. 8°. XVI, 533 S., 1 Kar . RM 35.—.

TAEGER Fritz. Das Altertum. Geschichte und Gestalt. 2 Bände. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1939. 8°. XII, 471 S., XXIV Taf., 465 S., XXIV Taf. RM 18.—.

TOGAN A. Zeki Validi. Ibn Faḍlân's Reisebericht. (= Abh. f. d. Kde. d. Morgenlandes. XXIV, 3.) Leipzig, F. A. Brockhaus, 1939. 8°. XXXIV, 337 S., 45 S. RM 25.—.

WAAG Anatol. Nirangistan. Der Awestatraktat über die rituellen Vorschriften. (= Iran. Forsch. Bd. 2.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1941. 8°. II, 155 S. RM 12.—.

WINDEKENS A. J. Van. Lexique étymologique des dialectes tokhariens. (= Bibl. du Muséon, Vol. XI.) Louvain, Muséon, 1941. 8°. LVI, 217 pp. Prix: 30 Belgas.

ZAHN H. Lehrbuch der Jabêmsprache (Deutsch-Neuguinea). (= Beih. z. Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen. H. XXI.) Berlin, Dietrich Reimer, 1940. 4°. XVI, 335 S. RM 20.—.

ZIEMKE Kurt. Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1939. 8°. 395 S., XII Taf., 1 Karte. RM 10.—.

ZIEMKE Kurt. Tajemný Afghanistan. Vyslancem v Kabulu. (= V Evropě a za Oceánem. Sv. XIII.) Přel. R. Kadlecová. Praha, Orbis, 1940. 8°. 288 S., XII Taf., 1 Karte. Geb. K 85.—.



Druckfehlerberichtigung.

Seite 215 vorletzte Zeile: lies fischfressendes.



